P. o. angl. 619 k

1200

1891652

Johann Gottfried Gellius

Erzählung von Kloſterbegebenheiten,

von der Verfaſſerin der Geſchichte der Frau Williams.

Aus dem Engliſchen.

Dinkelsbühl.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1772.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachricht.

Dieſe Erzählungen von Kloſter-
begebenheiten machen eigentlich den ſiebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Band des Unterrichts und Zeitvertreibes für das ſchöne Geſchlecht aus. Um aber auch Liebhabern, die das letztere Werk nicht beſitzen, mit dieſen wohlgeſchriebenen Erzählungen von Kloſterbegebenheiten zu dienen, haben wir eine kleine

Anzahl

Nachricht.

Anzahl unter ihrem eigenen Titel drucken laſſen. Wir erinnern dieſes um deswegen, damit ein ieder Käufer unterrichtet ſeyn, und hiervon keine unrechte Auslegung machen möge. Leipziger Jubilatemeſſe, 1772.

Weidmanns Erben und Reich.

Erzählung
von
Kloſterbegebenheiten,
in einer
Reihe von Briefen.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Ivy = Caſtle.

Aus der Ueberſchrift meines Briefs werden Sie ſehen, wo ich itzt bin — Liebſter Himmel! Was konnte doch meine gute Pathe bewegen, darauf zu beſtehen, daß ich ihr dieſen Sommer einen Beſuch geben ſollte! — Ich ſterbe an den Vapeurs, noch ehe die Woche um iſt — Aber ſtill! Meine rechtſchaffne Mutter ſagt mir, „der einzige Weg, in dieſem Leben „glücklich zu ſeyn, wäre der, ſich in ſeinem „Verhalten und Geſchmacke nach ſolcher Leute „ihrem zu richten, in deren Geſellſchaft man

„iſt.“ Sie mag wohl, deucht mich, Recht haben. Die Kunſt iſt nur, dieſe Regel auszuüben — Doch da Mißhälligkeit die Folge davon ſeyn müßte, wenn iedes nach ſeinem eignen Sinne handeln wollte, ſo iſt es offenbar, daß irgendiemand nachgeben muß; und das trifft denn, wie es mir ſcheint, mit gutem Rechte die jüngern Leute.

Nachdem alſo dieſer Grund ſehr ſcharfſinnig ausgedacht, und nach aller logicaliſchen Strenge erhärtet worden iſt, will ich weiter fortfahren, um meiner liebſten Julie zu zeigen, daß ich das ausübe, was ich predige, und Ihr melden, daß ich, den Befehlen meiner Aeltern zu folge, verwichnen Freytag aus Tatton-Lodge abgereist bin, nachdem ich liebreichen Abſchied von den Meinigen genommen hatte, die aber, um es im Vorbeygehn zu ſagen, ſo grauſam waren, nicht eine Zähre über meine Entfernung zu vergießen.

In Begleitung meines Mädchens Suſanne ſtieg ich in meines Vaters Kutſche. Indem wir zum Hauſe hinausfuhren, winkte mir meine Mutter mit der Hand, und rufte mir lächelnd nach: „gehab dich wohl, liebe Tochter! Nun geht es darauf los!“ Ich war nicht eben aufgeräumt zum Scherzen, und ſaß daher einige Augenblicke ganz ſtill. Suſanne, die, wie Sie wiſſen, mit mir aufgewachſen iſt, unterbrach meinen Tiefſinn, und ſagte, „Sie „machen, wertheſte Lady, eine ſo ernſthafte

„Miene

„Miene zu dieſer Reiſe, daß ich anfange zu „fürchten, wir werden zu Ivy-Caſtle nicht „eben die ſchönſte Zeit haben; und doch giebt „es gewiß dort grüne Bäume und Felder, nebſt „der Freyheit, darauf herum zu ſpatzieren; „hernach ſo ſcheint dort, wie mich deucht, die „Sonne eben ſo gut als zu Tatton-Lodge, „und wir werden die artigen Vögel ſingen hö„ren; nicht zu gedenken, daß wir in Sir Ca„ſpars Hauſe unſre guten Mahlzeiten und ein „weiches Bette zum Schlafen finden werden. „Nun ſollte ich aber glauben, wenn man alles „das hätte, könnte man nicht anders als heiter „und vergnügt ſeyn.“

Der richtige Werth, den die arme Suſanne den Nothwendigkeiten ſowohl als Vergnügungen des Lebens beyzulegen wußte, machte auf mich einigen Eindruck. Mit Beſchämung bemerkte ich, daß ſie in dieſem Augenblicke eine gründlichere Urtheilskraft und mehr geſunden Verſtand hätte, als ihre Herrſchaft. Seufzend ſagte ich bey mir ſelbſt, ihr Geſchmack iſt nicht durch das Beſtreben nach falſchen Vergnügungen verderbt worden; daher können die Schönheiten der Natur und Nothwendigkeiten des Lebens ſie zu allen Zeiten glücklich machen. Wie viel vernünftiger ſind nicht ihre Begriffe vom Vergnügen als die meinigen! Ueber die Vergleichung beſchämt, die ich zwiſchen Suſannen und mir anſtellte, antwortete ich ihr in dem ſanfteſten, gelindeſten Tone, (dem Tone

der Demüthigung, wie Sie, meine Werthe, wiſſen) „was ihr da ſaget, Suſanne, iſt ſehr „richtig; und ich zweifle nicht, wir werden in „Sir Caſpars Hauſe unſre Zeit, wo nicht an„genehm, wenigſtens gemächlich genug hinbrin„gen. Daß ich aber bey der Abfahrt ernſthaft „ausſah, kam daher, weil ich mich niemals „von meinen Aeltern ohne Kummer trenne, „ſollte es auch auf noch ſo kurze Zeit ſeyn.“

Ein Gatterthor unterbrach hier unſer Geſpräche eben zu rechter Zeit, wie es mir ſchien; denn ich ſah deutlich ein, daß ich eine niedrigere Rolle ſpielte, und Suſanne ganz gewiß den Vorzug vor mir voraus hatte. Solchergeſtalt fuhren wir fort, bis daß wir nach N. kamen, wo wir Mittagsmahlzeit halten ſollten. Indem wir zum Gaſthofe hinein fuhren, zog mich Suſanne beym Aermel, und ſagte, „ſe„hen Sie doch einmal, wertheſte Lady Lucie, „was da für ein Herr von guter Miene in dem „blauen Kleide mit Golde kömmt.“ Ich machte eben Knötchen, und hatte daher nicht eine Kutſche mit ſechſen bemerkt, die gerade vor meinem Wagen in den Gaſthof eingekehrt war. Nunmehr aber hob ich die Augen auf, und ſie begegneten den Blicken eines überaus ſchön gebildeten Mannes, der mir mit einer höflichen Verbeugung ſeine Hand anbot, um mich aus dem Wagen zu heben. Ich nahm ſie an, und zwar, wie ich glaube, auf etwas ungeſchickte Art; weil ich mich ſehr lächerlicher weiſe verlegen

legen fühlte. Ein Stutzer, Julie, war eben für mich kein neuer Anblick; aber ein ſolcher Stutzer! —

Nun gut, er führte mich denn in das mir vom Gaſtwirthe angewieſne Gemach, und begab ſich darauf mit einem vielbedeutenden Blicke und einer tiefen Verbeugung wieder weg, nachdem er zuvor vieles von der Ehre geſchwatzt hatte, meine Hand beſeſſen zu haben, wenn gleich nur auf einen Augenblick; nebſt andern dergleichen Dingen. Alles war iedoch für mich verloren. Denn es war gleich damals in dem Wirthshauſe ein ſolches Getöſe, und meine Geiſter waren in ſolcher Unruhe, daß ich nicht die Hälfte von dem hörte, was er mir vorſagte. Als er fort war, rufte Suſanne aus: „nun, „Madam, habe ich nicht Recht? Iſt es nicht „ein ſchöner Herr? Und ich wollte wohl ſchwö„ren, daß er ein Lord iſt; denn ich habe eine „Krone auf ſeiner Kutſche geſehen.“ Ich antwortete lächelnd, die könnte wohl ein Schmuck für ſeine Kutſche, niemals aber eine Empfehlung ſeiner Perſon ſeyn; wenigſtens bey mir nicht.

Hier ward das Eſſen aufgetragen, und meine Bedienten traten herein, um aufzuwarten. Ich fragte den Thomas ganz ſorglos, weſſen Kutſche das wäre, die im Hofe ſtünde. „Sie gehört dem Grafen Kelſo, Madam, gab „er zur Antwort. Er thut eine Reiſe nach „Schottland. Der junge Herr, der Ihret„wegen

„wegen viele Fragen an mich gethan hat, „iſt ſein einziger Sohn. Sie nannten ihn „Lord — Lord — Ich habe wahrhaftig den „Namen vergeſſen.“ Dieſer Bericht hielt mich auf einmal von weiterm Nachfragen ab; weil ich wohl ſah, daß Thomas nicht übel Luſt hatte, aus der Schule zu ſchwatzen; daher ich denn glaubte, alles, was ich ſagen könnte, würde wahrſcheinlicher weiſe des Grafen Bedienten wieder zugebracht werden.

Mein Mädchen war iedoch ſo behutſam nicht. „Thomas, fieng ſie an, hat er es „denn dem jungen Lord geſagt, wohin meine „Herrſchaft fährt?“ — „Je ja, ſagte der „Kerl, und der Lord ſchien es ſehr gern zu „hören, daß Mylady nach Ivy-Caſtle führe; „denn er ſagte, er kennte den Sir Caſpar „Hackit ſehr wohl, und ſeines Vaters Gut „wäre nicht über ſechzig Meilen weit von Ivy-„Caſtle“ — „Das iſt mir lieb zu hören, erwiederte Suſanne. Denn wenn die Leute „in Sir Caſpars Hauſe ſich alber anſtellen „ſollten, ſo wird ein Beſuch von dem jungen „Herrn den Auftritt ein wenig belebter machen.“ Hier that ich der Geſchwätzigkeit meines Mädchens Einhalt, indem ich dem Thomas befahl, mir zu melden, wenn der Graf Kelſo weggefahren wäre, und darauf meinen Wagen in Bereitſchaft zu halten. Das that er; und ich fuhr aus dem Gaſthofe weg, ohne meinen Stutzer wieder zu geſichte zu bekommen.

Es

Es war ſchon ſpäte, als wir zu Ivy-Caſtle anlangten. Ich fand den Sir Caſpar und ſeine Gemahlin ſehr unruhig darüber, daß ich nicht eher zum Vorſcheine gekommen war, weil ſie mich erwartet hatten. Sie bewillkommten mich mit großen Umſtänden, und auch, wie es mir ſchien, mit einiger Freundſchaft. Ich war iedoch denſelben Abend zu müde, um viele genaue Betrachtungen anzuſtellen; ſie mochten aber beſchaffen ſeyn wie ſie wollten, ſo ſollen Sie ſie in meinem künftigen Briefe zu leſen bekommen. Itzt erlauben Sie mir, zu bette zu gehen, nachdem ich Ihnen zuvor verſichert habe, daß ich mit Aufrichtigkeit ſey

meiner wertheſten Julie

liebreiche Freundin.

Lucie Scott.

Die vorige an ebendieſelbe.

Ivy-Caſtle.

Was habe ich mir da für eine Arbeit aufgelegt! Nein, niemals kann ich dieſe Familie mit ſolchen Farben abſchildern, die ihr Gerechtigkeit erweiſen werden.

Mich deucht, ich gieng, als mein letzterer Brief geſchrieben war, zu bette; doch, merken Sie wohl, nachdem ich vorher die Abendmahlzeit eingenommen hatte. Ich ward zu dem Ende nach unzähligen Verbeugungen und Verneigungen, die mit den ſorgfältigſten Nachfragen nach dem Wohlſeyn iedes meiner Verwandten begleitet waren, in einen Saal geführt, worinne ein ſehr niedlicher Tiſch mit einer Menge wohlſchmeckender Gerichte beſetzt war. Hinter zween unten an befindlichen Stülen ſtanden zwo junge Nymphen, deren keine weniger als ſiebzehn Jahre alt zu ſeyn ſchien, und hatten Handtücher vorgeſteckt, wie kleine Kinder. Lady Hackit ſagte zu mir mit einer ſorgloſen Miene, „das ſind meine Töchter, Lady Lucie.“ Ich trat ſogleich hinzu, um ſie zu küſſen; ſie aber zog mich zurück, und ſagte, „ich bitte, Mylady, geben Sie Sich doch keine „Mühe wegen der Kinder.“

Als wir uns, ſie und ich, geſetzt hatten, befahl ſie den Mädchen mit einem Winke, worinne eben ſo viele Abneigung als Hochmuth herrſchte, ſich niederzuſetzen. Dieſe ungewöhnliche Behandlung junger Frauenzimmer, die nicht weit von meinem Alter waren, ſetzte mich in Verwunderung, und brachte mir eben keine günſtige Meynung von ihrer Mutter bey, die, wie ich abnehmen konnte, ſie darum wie Kinder kleidete und hielt, damit ſie ſelbſt jünger ſcheinen möchte als ſie iſt. Nachdem abgedeckt

war,

war, gab ſie iedem der Mädchen ein Glas Wein, mit dem Befehle, meine und der wertheſten Anverwandten zu Tatton-Lodge Geſundheit zu trinken. Das thaten ſie, wünſchten uns allerſeits gute Nacht, und giengen aus dem Zimmer. Lady Hackit wandte ſich dabey gegen mich, und machte die Anmerkung, Kinder ſollten ſtets fein zeitig zu bette gehen.

Dieſe ganze Zeit über ſaß Sir Caſpar unten am Tiſche in ſtillſchweigender, lächelnder Bewunderung aller Reden ſeiner Gemahlin. Der arme Mann ſcheint mir wenige eigne Begriffe, wo anders gar welche, zu haben. Hat er aber welche vor der Hochzeit gehabt, ſo hat Lady Hackit ſie alle ausgerottet, und die ihrigen an deren Stelle verpflanzt. Inzwiſchen hat er doch (vermuthlich mit ihrer guten Erlaubniß) eine Art von altfränkiſcher, mit vielen Umſtänden begleiteter, Galanterie beybehalten, die einem ſehr zur Laſt fällt. Von Geſtalt iſt er, meiner Vorſtellung nach, einem Geſpenſte ähnlich; lang, mager und häßlich. Auch nimmt er alle ſeine Bewegungen mit einer Bedächtigkeit vor, welche die Würde eines Geiſtes nicht verunzieren würde.

Mittlerweile nahm es mich Wunder, daß Herr Hackit, der Sohn und Erbe dieſes vornehmen Paars, noch nicht zum Vorſcheine gekommen war. Ich hielt es daher der Höflichkeit für gemäß, mich nach ihm zu erkundigen. Sir Caſpar bückte ſich, und ſagte, es wäre

ein beſonders Unglück für ſeinen Sohn, daß er gerade um die Zeit abweſend ſeyn müßte, da ich ſein Haus mit meiner Gegenwart beehrte. Es hätten ihn aber wichtige Geſchäffte genöthigt, auf wenige Tage zu ſeinem unendlichen Verdruſſe wegzureiſen, weil er dadurch des Vergnügens meiner angenehmen Geſellſchaft beraubt werden ſollte. Lady Hackit unterbrach hier Sir Caſparn, ſchlug mich ſanft mit der Hand auf das Knie, und ſagte: „er „wird in wenig Tagen wiederkommen, Lady „Lucie; und alsdenn ſollen Sie mir einräu„men, daß es ein rechter artiger junger Herr „iſt. Es iſt unglaublich, wie gut ihn ſeine „Reiſen ausgebildet haben.“

Ich lächelte, ſtellte mich ermüdet und ſchläfrig an, und gieng unter gehörigen Verneigungen zu bette. Den Morgen darauf nach dem Frühſtücke beſichtigte ich ieden Winkel, dieſes adelichen Wohnſitzes; und ſetzte mich darauf nieder, Ihnen eine Beſchreibung davon zu machen; die hiermit folgt.

Ivy-Caſtle iſt ein großes, ſchönes, gothiſches Gebäude, um einen Hof herum aufgeführt, der ein Viereck ausmacht. In deſſen Mitte iſt ein Waſſerbehälter und eine Waſſerkunſt, bey der das Waſſer aus den Brüſten, dem Munde, den Augen und Ohren eines häßlichen, ungeheuern Meerweibes hervorſprudelt, und den ganzen Tag über tropft und auffällt, bis daß es einem durch das Einerley des Schalls

eben

eben ſo verdrüßlich gefallen iſt, als durch die ſchmuzigen Begriffe, die es der Einbildungskraft vorſtellt. Die Zimmer ſind altväteriſch, geraum und hoch. Die Fenſter, die mit eiſernen Stäben beſetzt ſind, verdunkeln die Zimmer. Hierzu kömmt, daß die Wände mit Epheu, Lorbeern und funfzig andern Arten von Immergrün bekleidet ſind, die das Licht hindern, und allerley Gewürmen Aufenthalt geben. Die Tapeten ſind alt, haben aber ein Anſehen von Größe, das ſich, meiner Meynung nach, zu dem Landgute eher ſchickt, als wenn ſie nach neuerm Geſchmacke wären. In ſolchen hohen Zimmern würden drey bis vier Dutzende niedliche franzöſiſche Stüle eine gar kleine Figur machen; und alle unſre neumodiſchen Verzierungen würden nicht anders laſſen, als ob man einen Puppenladen geplündert, und deſſen Geräthſchaften hier ausgekramt hätte. Dafür ſind hier die Stüle an den Rückenlehnen unmäßig lang, und an den Sitzen gewaltig hoch, welches, wie Lady Hackit ſcharfſinnig anmerkt, dazu dienlich iſt, daß junge Leute fein aufrecht ſitzen, und nicht etwa unvermerkt die Beine über einander ſchlagen. Ihre Anmerkung hat ihre gute Richtigkeit. Denn wer nicht ein Rieſe iſt, der muß hier die Füſſe beſtändig im Schweben hängen laſſen.

Die Gärten ſind groß, das iſt auch der Thiergarten; aber alles nach alter Sitte. Man ſieht darinne auf einmal Männer, Weiber,

Löwen,

Löwen, Affen, Bluhmentöpfe und Sonnenzeiger, alles aus Eibenbäumen gehauen. Kurz, der Ort und ſeine Bewohner ſind zuſammen aus einem Stücke geformt, und haben mit einander eine treffende Aehnlichkeit.

Ich habe ſeit zween Tagen die artigen Mädchen aufgeſucht, die ich, gleich den Erſcheinungen, nur zweymal des Tags zu ſehen bekomme, nämlich bey der Mittags- und Abendmahlzeit; denn beym Frühſtücke ſind ſie niemals. Welchen Theil des Hauſes ſie bewohnen mögen, weis ich nicht. Ich kann ihr Zimmer nicht finden, und getraue mich auch nicht darnach zu fragen; weil ich, als ich gegen ihre Mutter ein Verlangen äußerte, mit ihren Töchtern umzugehen, aus ihrer Antwort abnahm, daß alle Verbindung zwiſchen ihnen und mir ihr höchlich zuwider ſeyn würde. Lady Hackit ſagte, ſie wären zu ſehr Kinder, als daß ſie eine ſchickliche Geſellſchaft für mich abgeben könnten. Es wäre itzt ihre Zeit, etwas zu lernen; daher hielte ſie ſie fleiſig zur Nadel. „Sie „machen itzt für mich, ſagte ſie, einen Bettüberzug, vier Fenſtervorhänge, Kappen für „zwölf kleine Stüle und zween groſe Lehnſtüle, „die an ieder Seite des Bettes zu ſtehen kommen ſollen. Das Maaß iſt zwar gewiß groß „genug; aber alles wird bald fertig ſeyn. „Denn die Mädchen müſſen über ihrer Arbeit „von früh ſechs Uhr an im Sommer ſitzen, „und dürfen nicht eher davon aufſtehen, bis

„nach

„nach Untergange der Sonne, ausgenommen „zu den Zeiten, da Sie ſie ſehen, nämlich wäh„rend der Mahlzeit. Müßiggang, Lady Lucie, „iſt der Jugend Verderben. Nun will ich aber „nicht haben, daß meine Mädchen Damen nach „der Mode werden ſollen, ſondern gute Wir„thinnen.“

Hier hielt ſie inne. Ich gab zur Antwort, ſie könnte unſtreitig richtiger von der Erziehung urtheilen, als ich. Gleichwohl ſtellte ich mir vor, daß es noch außer dem Nähen viele Dinge gäbe, darinne junge Frauenzimmer Unterricht bedürften. „Ganz recht, erwiederte ſie mit „einer klaren Stimme. Die Mädchen können „auch ganz artig ein Kapitel aus der Bibel „leſen; und ich glaube, ſie haben dieſelbe, „nebſt dem neuen Teſtamente, wohl zwey bis „drey mal ganz durchgeleſen.“ Da ich fand, daß mit einem Kopfe nichts anzufangen wäre, der ſo wie der Lady ihrer gebaut war, ſo veränderte ich die Materie. Und das können Sie ebenfalls thun, nachdem ich von Ihnen Abſchied genommen habe. Ich bin, wertheſte Julie, unter größter Ungeduld, Briefe von Ihnen zu erhalten

die Ihrige.

Lucie Scott.

Die

Die vorige an ebendieſelbe.

Ivy = Caſtle.

Ich kann gar keine Urſache abſehen, meine Julie, warum Sie nicht ſchreiben. Ihr Stillſchweigen macht mich ganz unruhig. Bringen Sie mich doch, um des Himmels willen, durch einige wenige Zeilen ſobald als möglich aus meiner Verlegenheit! Die Ungewißheit iſt für mich tödlich.

So iſt denn nun endlich jener Spiegel aller Artigkeit, der Inbegriff aller menſchlichen Vollkommenheiten, (wenn man anders der Ausſage ſeiner Aeltern glauben will) angekommen. Darf ich wohl erſt den jungen Herrn Hackit nennen? An einem Vormittage, da ich im Muſikſaale ſaß und arbeitete, hörte ich im Hofe ein gewaltiges Getöſe. Als ich nun durch das Fenſter ſah, erblickte ich einen Poſtwagen, von Bedienten umgeben, aus dem ein junger Mann ſtieg, den ich ſogleich für den Junker anſah. Ich ſage, anſah; denn wiewohl ich ihn ehedem geſehen habe, war er doch damals ein Knabe; itzt aber iſt er, mit hülfe ſeines Schneiders und Peruckenmachers, allem Anſehen nach ein recht artiger junger Herr geworden. Ich will hoffen, Julie, daß er es nicht etwa verſuchen wird, ſich mit ſeiner Bewerbung an mich zu wenden. Gleichwohl habe ich einigen Ver-

dacht

dacht von einem Anſchlage, den die alten Leute unter ſich vorhaben. Doch das thut nichts; gnug, ich verſpreche es Ihnen, mein Name ſoll niemals Hackit heißen.

Nachdem ich dieſen Entſchluß gefaßt hatte, ſetzte ich mich mit einiger Unruhe vor den Flügel, und fieng an, einige Griffe darauf zu thun, um die Gedanken zu übertäuben. Indem gieng die Thüre auf. Es trat der rieſenmäßige Sir Caſpar herein, der ſeinen niedlichen Sohn bey der Hand führte, welchem ſeine Mutter auf dem Fuſſe nachfolgte. Dieſe Gruppe von grotesken Geſtalten hätte mir wirklich beynah ein Gelächter abgenöthigt; doch ein Augenblick Nachſinnen brachte meine Geſichtszüge wieder in Ordnung.

Sir Caſpar bat um Erlaubniß, mir den Herrn Hackit vorzuſtellen. Der junge Herr trat herzu, bückte ſich bis auf die Erde, fiel auf das eine Knie, und küßte den Saum meiner Schürze, um mir, wie ich vermuthe, zu zeigen, daß er ſeine große Reiſe gethan hätte. Ich empfieng ihn als den Erben des Hauſes, das iſt, ſehr höflich. Darauf ſetzte er ſich neben mich, und fieng an mit allem dem Prunk einer ſtudierten Beredtſamkeit ſeine ausgeſtandnen Leiden herzuzählen, indem er durch ſeine Abweſenheit wäre gezwungen worden, ſo viel von meiner angenehmen Geſellſchaft zu verlieren. Er ſchwor mir zu, er hätte weder gegeſſen, noch getrunken, noch geſchlafen, ſeit-

dem er gehört hätte, daß ich hier angelangt wäre; ſo ungeduldig hätte er ſich nach der Ehre geſehnt, meine ſchöne Hand zu küſſen.

Ich blickte ihn mit Verwunderung an. Er kam mir als eine wahre Merkwürdigkeit vor. Mittlerweile zog ich meine Tabaksdoſe aus der Taſche, und bot ſie ihm dar. Dieſe Handlung von mir riß den Faden ſeiner Begriffe ab, und unterbrach folglich das Geſpräche; welches alles war, was ich haben wollte. Da ich in demſelben Augenblicke ihn, ſeine Verwandten und ſein Haus bis auf den Tod überdrüßig war, vergiengen mir alle Gedanken, und ich war in einen Stand des Blödſinns verſetzt. Gleichwohl dachte ich, ich müßte reden. Ich ſah alſo in ſein Geſichte, ohne einen Begriff in den meinigen, und ſagte: „Herr Hackit, ich ſtelle „mir vor, daß Sie gut ſingen können. Erzeigen Sie mir doch die Gefälligkeit, und ſingen „mir etwas vor." Er ſchien befremdet, ſowohl über den abgebrochnen Antrag, als über die ſorgloſe, zerſtreute Art, auf welche ich ihn that, und antwortete: „nein, Madam, ich habe keine Stimme. Ich habe aber gehört, daß Sie „göttlich ſingen und ſpielen können. Daher „würde ich es für eine große Gewogenheit anſehen, wenn Sie mich etwas auf dem Inſtrumente hören ließen, das Sie ſo harmoniſch „ſchlugen, als ich in das Zimmer trat." Ich bewilligte ſeine Bitte ſogleich, und war froh, lieber alles zu thun, um nur ein Geſpräche mit

ihm allein zu vermeiden, welches mir mit Fleis abgelegt zu ſeyn ſchien, indem ſeine Aeltern faſt in dem Augenblicke, als ſie mir ihn vorgeſtellt hatten, aus dem Zimmer gegangen waren.

Wahrhaftig, meine Werthe, die alten Leute werden ſich doch nicht etwa einbilden, daß ich iemals den auserlesnen Gecken, ihren Sohn, heirathen werde? Und doch glaube ich, daß ſie das thun. Auch meine Aeltern — wozu haben ſie mich wohl hieher geſchickt? Wenn ich aber recht muthmaße, werden ſie alle ſich ſehr betrogen finden. Ich bin Herr über zwanzigtauſend Pfund; und die bekömmt niemand, wer nicht erſt mein Herz bekommen hat. Meine Aeltern ſind zu großmüthig, meine Neigung zu zwingen; und ich will niemals wider die ihrige heirathen. Ich will aber entweder meine freye Wahl haben, oder ledig ſterben; das iſt beſchloſſen.

Iſt es nicht ſeltſam, meine Werthe, daß wir dieſe ganze Zeit über nichts vom Lord Kelſo und ſeiner Familie hören? Aber, werden Sie mir ſagen, was geht des Lord Kelſo Sohn mich an? Ganz gewiß gar nichts. Nur hat mir Thomas geſagt, er kennte Sir Caſpars Familie ſehr gut, und gäbe zuweilen hier Beſuch. Das iſt um ſo viel ſchöner. Ich wollte nur, er käme. Denn ich ſehne mich, einen angenehmen Gegenſtand zu ſehen. Die Hackits und ihre Bekannten ſind mir unausſiehlich;

wenigſtens alle, die ich bisher geſehen habe. Ich muß iedoch meine kleine Chriſtiane, Sir Caſpars älteſte Tochter, ausnehmen. Wir haben zuſammen eine Vertraulichkeit errichtet, indem wir uns mit den Augen beſprechen; denn zu reden getrauen wir uns nicht, ſie, aus Furcht, Schläge zu bekommen, und ich ebenfalls aus Furcht, daß ſie welche bekommen möchte.

Doch geſtern, als ich in meinem Ankleidezimmer allein ſaß, hörte ich ganz gelinde an die Thüre klopfen; ich ſtand auf, und öffnete ſie. Urtheilen Sie von meinem Erſtaunen, als ich meine junge Freundin herein treten ſah. Ich bewillkommte ſie mit Freude. Sie bat mich tauſend mal um Verzeihung ihres Zudringens, wie ſie es nannte, und verſicherte, ihr Verlangen, ſich mit mir zu beſprechen, wäre unwiderſteblich. „In der That, Lady Lucie, ſagte „das arme Mädchen, ſeit Sie in dieſes düſtre „Haus gekommen ſind, habe ich recht auf eine „Gelegenheit gelauert, Ihnen in Ihrem eignen „Zimmer aufzuwarten, aber beſtändig vergebens, bis heute, da die Mama ihre Rechnungen mit dem Hausverwalter Thomſon durchzugehen hat. Das thut ſie alle Monate einmal. Und ich weis ſchon, ſie werden wenigſtens zwo Stunden über zuſammen eingeſchloſſen bleiben.“

Ich faßte das liebe Mädchen bey der Hand, und verſicherte ſie, daß ich das größte Vergnügen darüber fühlte, ſie allein zu ſehen, und

daß

daß es mir ſehr nahe gegangen wäre, daß ich mich gezwungen ſähe, ihr in der Lady Hackit Gegenwart mit ſo vieler Zurückhaltung zu begegnen. Sie dankte mir dafür in den eifrigſten Ausdrücken. Es würde ihr in der That, ſagte ſie, nicht gut ergehen, wenn ihre Mutter glaubte, daß ich ſie mit dem geringſten Theile meiner Freundſchaft oder Achtung beehrte. Denn in dem Falle würde ſie ihr nicht nur ſogleich verbieten, mit mir zu reden, ſondern wahrſcheinlicher weiſe nicht länger zugeben, daß ſie mich ſähe. „Das ſollte mich aber nicht „wenig ſchmerzen, Lady Lucie,“ ſagte das arme Mädchen.

Ich fragte, warum ſie ihre Schweſter nicht mitgebracht hätte? Sie gab zur Antwort, ſie hätte den größten Theil des Vormittags Kopfweh gehabt, und wäre nicht im Stande geweſen, ihre Arbeit fertig zu machen. Daher müßte ſie itzt ſo ſcharf als möglich arbeiten, um die verlorne Zeit wieder einzubringen; denn die Mama käme allezeit vor dem Mittagseſſen, und ſähe nach, ob ſie auch ihre Vormittagsarbeit zu ſtande gebracht hätten. Ich bedauerte von Herzen die beyden armen unterdrückten Mädchen. Doch wollte ich nicht ihre Mutter gegen ſie tadeln; wiewohl mir vor Unwillen über ein ſo grauſames Verfahren das Herz glühte. Ich beſchloß, zu verſuchen, ob ich nicht wenigſtens die Härte ihres Schickſals durch ihres Bruders Vermittelung mildern könnte, der,

wie ich wußte, bey der Lady Hackit alles zu ſagen hatte. Denn was den Vater betraf, der war, wie ich fand, blos eine nichtsbedeutende Perſon.

Um nun Chriſtianens Meynung von dem jungen Herrn Hackit auszuforſchen, fragte ich ſie, ob es ihm nicht zuwider wäre, daß er ſie und ihre Schweſter ſo ſehr eingeſchränkt ſähe? „Behüte der Himmel, Madam! Ganz und gar „nicht, rufte das unſchuldige Mädchen aus. „Er wollte uns gar zu gern aus dem Wege „geſchafft wiſſen. Mädchen, ſpricht er, wären „dem Vermögen eines Edelmanns nur zur Laſt. „Er wünſcht, es möchten auf unſrer Inſel „Nonnenklöſter ſeyn, ſo wie in andern Ländern, „die er durchreist hat, damit man uns in ein „ſolches auf Lebenszeit bringen könnte. Die „Mama aber ſpricht, das thäte ihm nichts; „denn mit ihrem Willen ſollten wir doch nie„mals heirathen. Thäten wir es aber wider „denſelben, ſo wären wir ſicher, nicht einen „Schilling zu bekommen. Wir wiſſen alſo un„ſer Schickſal. Mein Bruder bekömmt alles. „Und wahrhaftig, Madam, (hier trocknete ſie „ſich die Augen ab) ich will ganz willig meinen „Theil von meines Vaters Vermögen abtre„ten, wenn er ſich dadurch eine ſo vortreffliche „Perſon, als Sie ſind, zur Frau, und mir „eine ſo liebenswürdige Schweſter verſchaffen „kann.“

„Ich

„Ich ſeine Frau! rufte ich aus, ünd war „vor Zorn und Erſtaunen ganz außer mir. „Mein liebes Kind, wie konnte Ihnen doch ie„mals ein ſolcher Gedanke in den Sinn kom„men?“ — „Ich bitte Sie um Verzeihung, „erwiederte das Mädchen, und ward vor Furcht „feuerroth. Ich glaubte nicht anders, die „Heirath wäre ſchon von allen Theilen beſchloſſen „worden, noch ehe Sie hieher kamen. Gewiß, „ich habe mir es niemals anders vorgeſtellt“ — Bedenken Sie nur, meine Werthe, was das für ein verdammter Handel iſt! — Chriſtiane bat mich mit Thränen in den Augen, ihr das zu vergeben, was ſie unachtſamer weiſe geſagt hätte, und es ſorgfältig vor ihrer Mutter zu verſchweigen. Ich ſagte ihr willig beydes zu. Darauf trennten wir uns, nachdem wir einander verſprochen hatten, uns Geſellſchaft zu leiſten, ſo oft ſich das nur unbeobachtet thun laſſen würde.

Sie haben es einmal verlangt, wehrteſte Julie, daß ich Ihnen ein genaues Tagebuch von iedem Augenblicke meiner Zeit, von meinen Gedanken und Handlungen, ſolange ich an dieſem Orte ſeyn würde, liefern ſollte. Ich fürchte aber, die Größe und Langweiligkeit meiner Briefe wird machen, daß Ihre übereilte Bitte Sie gereut. Wenn das iſt, ſo geben Sie mir nur einen Wink. Der wird mir viele Mühe, und Ihnen keinen geringen Ueberdruß erſparen. Dafür aber ſind Sie auch

in der Verbindlichkeit, mir getreulich die Geſchichte Ihres Herzens zu erzählen; dieſes Herzens, das mit ſo vieler Herablaſſung leidet, und zu deſſen Beruhigung ich ſterben wollte. Leben Sie wohl, liebenswürdige Freundin! Schreiben Sie mir ja; oder ſonſt werde ich wahrhaftig elend ſeyn.

Lucie Scott.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

London.

Meiner lieben Lady Lucie drey letzte Briefe haben mir unendliches Vergnügen verurſacht. Nur thut es mir leid, daß Ihnen Ihr gegenwärtiger Zuſtand nicht gefällt. Es war Ihrer Großmuth ähnlich, meine Werthe, des Lords und der Lady Longbrown Bitte zu bewilligen, daß Sie einige Monate bey ihrem alten Freunde und Ihrer Pathe zubringen möchten. Der eigne Beyfall, dieſer Balſam des Lebens, müſſe Ihre Geiſter unterſtützen! „Es „iſt ſehr leicht, glücklich zu ſeyn, wenn man „zu großem Vermögen geboren iſt, vielen „Verſtand und Geſundheit beſitzt, und ſich um „niemanden bekümmert,“ ſagt der Abt St. Real.

Das

Das werden Sie mir einräumen, wenn nur das Herz ruhig iſt, ſo iſt es in unſerm Alter nicht ſchwer, heiter zu ſeyn; und können Sie nicht mit dem alten Paare lachen, ſo können Sie es doch wohl über daſſelbe. Wiewohl, die Wahrheit zu geſtehen, der Lady Hackit lächerliches, um nicht zu ſagen grauſames, Verfahren gegen ihre Töchter vielmehr Mitleiden und Kummer als Gelächter oder Luſtigkeit in dem menſchlichen Gemüthe erregen könnte. Sie ſehen wohl, meine Lucie, es ſind nicht alle Aeltern, wie die Ihrigen — Und nicht alle Vormünder, wie der meinige, werden Sie mir antworten. Ich räume das willig ein. Ich weis nicht, wie meine Aeltern mit mir umgegangen ſeyn würden, wenn ſie gelebt hätten, da ich ſie in meiner zarteſten Kindheit verloren habe. Davon aber bin ich völlig überzeugt, daß es nicht in ihrer Macht geſtanden hätte, zärtlicher und liebreicher für mich zu ſorgen, als der rechtſchaffne Herr Boothby und ſeine Gattin gethan haben. Ach! durch ihre übermäßige Feinheit im Denken, durch ihre zu erhabnen Begriffe von der Wichtigkeit des Amts, das ihnen mein Vater aufgetragen hat, indem er ſein Kind und Vermögen ihrer Fürſorge übergab, machen ſie mich unglücklich. Wie ſeltſam iſt es, daß kein Menſch im Stande iſt, von der Glückſeligkeit eines andern zu urtheilen! Dieſe wackern Leute ſind wirklich überzeugt, daß ſie, indem ſie ſich wider meine Ver-

bindung mit ihrem Sohne Heinrich ſetzen, mich vom Untergange und ſich ſelbſt von der Schande erretten; da ſie doch in der That, indem ſie ſo handeln, mich elend machen, Heinrichen das Herz brechen, und ſich wegen ihrer Hartnäckigkeit dem Tadel ausſetzen. Warum haben doch meine liebreich geſinnten Aeltern (denn das ſind ſie, wie man mir ſagt, geweſen) mir ein ſo großes Vermögen hinterlaſſen! Der zehnte Theil davon könnte mich mit meinem Heinrich glücklich gemacht haben. Was iſt aber der Reichthum ohne ihn?

Doch warum quäle ich Sie, meine liebenswürdige Freundin, mit meinen Klagen! Gleichwohl kann ich nur Ihnen allein mein Herz eröffnen; und die Sache iſt Ihnen völlig bekannt, da Sie meine Vertraute von kind auf geweſen ſind. Sie werden Sich noch erinnern, daß ſelbſt damals Heinrich der beſtändige Innhalt meiner Reden war. Ich liebte ihn beynah ſobald ich nur ſehen oder reden konnte. Ich war nur drey Jahre alt, als mich Herr Boothby aus den Armen meines ſterbenden Vaters nahm, und in ſein Haus brachte. Dort ſah ich zuerſt ſeinen jüngſten Sohn. Er ward mein Spielgeſelle, und oft mein Kinderwärter. Denn da er drey Jahre älter war, als ich, trug er mich oft auf den Armen. Unſre unſchuldigen Liebkoſungen blieben damals ohne Tadel. Ach! warum blieben ſie ſo! Oder vielmehr, warum blieben ſie nicht länger ſo!

Ich bin unglücklich, meine Werthe. Und wie könnte ich das nicht ſeyn, da mein Heinrich von mir weggeriſſen, und ich weis nicht wohin geſchickt worden iſt? Geſtern fragte ich Herrn Boothby, wie ich oft zu thun pflege, was denn ſein Sohn machte? Er antwortete mit einer ernſthaften Miene: „Sie erweiſen „ihm viele Ehre, Madam. Er befindet ſich, „Gott ſey Dank, wohl, und iſt, wie ich hoffe, „auf gutem Wege, durch ſeinen Fleis ſein Glück „zu machen.“ Wie ärgerlich! Warum mußte doch der zu Geſchäfften angehalten werden, der Herr von hunderttauſend Pfunden werden ſoll, ſobald es nur in meiner Gewalt ſtehen wird, ſie ihm zu geben!

Neulich fragte ich meinen Vormund, ob er denn wohl, wenn Heinrich ſein älteſter Sohn geweſen wäre, in meine Verbindung mit ihm gewilligt haben würde? Er lächelte über die Frage, und gab zur Antwort, „nein, Miß „Bolton, das hätte ich gewiß nicht gethan; „denn kein Sohn von mir wird iemals ein Ver„mögen beſitzen, das Ihrer Annehmung werth „wäre.“ Ich erwiederte etwas unmuthig, „ich bin ſchon zu ſehr überzeugt, Herr Booth„by, daß das Geld ein Abgott iſt, dem Sie „ſelbſt die künftige Glückſeligkeit Ihres Mün„dels aufopfern würden. Aber ich muß um „Erlaubniß bitten, mein Herr, Ihnen zu ſa„gen, daß meine Geſinnungen ſehr verſchieden „von den Ihrigen ſind. Denn ſobald ich nur

„Herr

„Herr über mich und mein Vermögen ſeyn wer„de, bin ich entſchloſſen, denjenigen, den ich „liebe, zu heirathen, und wenn er nicht einen „Groſchen haben ſollte“

„Vielleicht, erwiederte der alte Herr, wird „meine liebe Julie in dieſer Materie vernünf„tiger und weniger nach Leidenſchaften denken, „noch ehe dieſelbe Zeit kömmt. Wo nicht, „(fuhr er mit Seufzen fort) ſo habe ich meine „Schuldigkeit gethan. Aber erinnern Sie Sich, „mein liebes, junges Frauenzimmer, daß Ihr „Vermögen am Tage Ihrer Hochzeit blos auf „die Bedingung ausgezahlt werden ſoll, daß „Sie mit meiner Einwilligung heirathen. „Geſchieht es wider dieſelbe, ſo ſind Sie nicht „eher eines Hellers mächtig, bis Sie fünfund„zwanzig Jahre alt ſind. Das war die kluge „Behutſamkeit, die Ihr Herr Vater anwandte, „damit Sie Sich nicht einem unwürdigen jun„gen Kerl überlaſſen möchten.“

Ich verſtand, was er damit ſagen wollte; und würde ihm gern für die Spötterey einen kleinen Schlag in ſein ehrliches Geſichte gegeben haben. Ich milderte darauf meine Stimme, zog alle Zärtlichkeit meines Herzens in meine Augen zuſammen, ergriff ſeine Hand, drückte ſie ſanft in die meinige, und ſagte: „aber, lieber Herr Boothby, berichten Sie mich „nur, wo Heinrich iſt, ſo gebe ich Ihnen mein „Ehrenwort, daß ich nicht mit ihm Briefe wech„ſeln will.“ Er blickte mich mit einem zärt-

lichen Kummer an, und erwiederte: „quälen „Sie mich doch nicht ſo, mein liebes Mädchen. „Es thut mir weh, Julie, Ihnen etwas zu „verſagen. Aber aus wichtigen Urſachen kann „ich Ihre Frage, wo er iſt, nicht beantworten. „Wenn Ihnen alſo meine Ruhe lieb iſt, wer„den Sie ſie nicht wiederholen. Begnügen „Sie Sich, zu wiſſen, daß er wohl auf und gut „angebracht iſt, ob zwar in einem fremden „Lande, tauſend Meilen weit von hier.“

Ich ſtieß, als er dieſe letzten Worte ausſprach, einen Seufzer aus, und ſank ohnmächtig in meinen Stul zurück. Als ich wieder zu mir kam, fand ich, daß mich mein Vormund hielt, und mein Geſichte mit ſeinen Thränen benetzt war. Da er mich wieder aufleben ſah, drückte er mich mit väterlicher Liebe an ſeine Bruſt, hob ſeine Augen zum Himmel, und rufte aus: „gütiger Gott, gieb doch dieſem „lieben Kinde die Ruhe wieder, und härte mein „Herz wider ihre ſchmelzende Sanftmuth „ab!“ — „O vielmehr, gerechter Himmel, „rufte ich mit matter Stimme, wende ſein „Gebet ab, und lenke ſeine Seele zum Mit„leiden mit derjenigen, die ſeine Grauſamkeit „in den Untergang bringen will!“

Er kehrte ſich von mir weg, um die Regung zu verbergen, die er über meine Beklemmung empfand. Frau Boothby legte meinen Kopf ſanft auf ihre Bruſt, und ſprach: „beru„higen Sie Sich, mein liebes Mädchen. Sie

„brechen

„brechen mir das Herz, wenn ich Sie ſo betrübt „ſehen ſoll. Hoffen Sie das Bäßte, meine „Werthe. Die Zeit, wie Sie wiſſen, vermag „viel, und kann vielleicht zu Ihrem Vortheile „Wunderwerke thun. Bedenken Sie, Julie, „daß beydes Sie und Heinrich itzt noch zu jung „ſind, um an den Eheſtand zu denken“ — „Laſſen Sie mich ihn nur lieben, Madam, gab „ich zur Antwort; ſo verſpreche ich Ihnen, „mich nicht ungeduldig nach der Heirath mit „ihm zu ſehnen.“ Sie erwiederte mit einem Lächeln: „Hierinne, bilde ich mir ein, iſt wohl „meine Erlaubniß unnöthig. Doch laſſen Sie „uns von andern Materien reden. Dieſe hat „uns ſchon Uebels genug zugefügt.“

Sehen Sie einmal, wertheſte Lucie, wie grauſam mein Zuſtand iſt, daß unermeßliche Meere wahrſcheinlicher weiſe Ihre Julie von ihrem Heinrich trennen. Vielleicht ſehe ich ihn nimmermehr wieder. Wenigſtens werde ich nichts von ihm hören. Wie blutet mein Herz bey dem Gedanken! Wird er auch beſtändig bleiben? Kann er mich nicht vielleicht vergeſſen? Liebe, wie man mir ſtets geſagt hat, pflegt niemals die Hoffnung zu überleben. Wenn das iſt, kann da nicht, ja, wird da nicht ſein Vater iedes Mittel verſuchen, den kleinſten Schimmer dieſer ſchmeichelhaften Verblendung aus ſeiner Bruſt auszurotten? Unſtreitig, meine Freundin, wird er die Folge daraus ziehen,

und den Schluß machen, ich wäre das elendeſte unter den menſchlichen Geſchöpfen.

Julie Bolton.

N. S. Die gewaltige Länge dieſes Briefs erfordert eine Entſchuldigung. Da aber dieſe das Uebel nur vermehren würde, muß ich mich ihrer enthalten. Setzen Sie doch, ich bitte Sie drum, Ihr Tagebuch fort. Ich werde niemals des Leſens müde werden. Leben Sie wohl!

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Ivyſ-Caſtle.

Ihr Brief iſt mir durch das Herz gedrungen, wertheſte Julie. Aber faſſen Sie Muth! Heinrich muß getreu ſeyn. Ich kann es nicht für möglich halten, daß, wer Sie einmal geliebt hat, iemals eine andre lieben ſollte. Zudem laſſen ſich die von Kindheit auf gefaßten Neigungen niemals ausrotten, wie der Weiſe ſagt. Lächeln Sie nur nicht; ich will ſchwören, daß ich das in einem Buche geleſen habe. Seyn Sie demnach ruhig, und warten geduldig, bis Sie fünfundzwanzig Jahre alt ſind. Schon das iſt eine groſe Erleichterung des Kummers,

zu wiſſen, daß er in der und der geſetzten Zeit ein Ende erreichen wird. Mich deucht, wenn ich verliebt wäre, ich wollte willig zehn Jahre auf den Mann warten, wofern ich nur gewiß wüßte, daß ich ihn alsdenn bekommen ſollte.

Ueberhaupt, Julie, muß ich Ihnen ſagen, fange ich an zu argwohnen, daß es eine Art von ſchläfrigem Handel um den Eheſtand ſey; daher er ſich denn eher für Leute von fünfund-zwanzig Jahren ſchickt, als für ein Mädchen in dem Kitzel der Jugend. Wenigſtens halte ich ihn für einen ſehr ernſthaften Handel; denn ich finde, daß verheirathete Leute insgemein ernſthafter ſind, als wir ledigen. Alle dieſe Betrachtungen führen mich zu dem Entſchluſſe, mir nicht eher einen Gehülfen auszuſuchen, bis daß mich die Zeit weiſer gemacht haben wird, als ich gegenwärtig bin; und ſelbſt alsdenn würde ich wünſchen, daß mein Mann weiſer ſeyn möchte, als ich. Denn da ich mich gern wollte leiten laſſen, oder, mit andern Worten, da ich ihn gern wollte Herr ſeyn laſſen, ſo wird es ſchlechterdings nöthig für mich ſeyn, einen hohen Begriff von ſeiner Urtheilskraft und ein feſtes Vertrauen auf die Richtigkeit ſeiner Grundſätze zu haben, um ihm, ſo wie ich gern thun wollte, mit Heiterkeit und Willigkeit zu gehorchen. Wenn nun ein ſolcher Mann ausfindig gemacht worden iſt, und mein Antheil von Verſtande gewaltig zugenommen haben wird, ſo ſollen Sie ſehen, Julie, was

für

für eine gute Frau ich vorſtellen werde — Doch mich deucht ich habe nun lange genug von mir ſelbſt geſchwatzt. Alſo komme ich zurück auf mein Tagebuch.

So viel ich mich erinnere, ward mein letzter Brief durch die Glocke zur Mittagsmahlzeit geendigt. Ich gieng alſo in den Saal hinunter, wo ich zween benachbarte Edelleute, mit namen Lewis, antraf. Der erſte war ein verſtändiger Mann von ehrlicher Miene, dem es nicht an guter Lebensart fehlte. Sein Sohn war ein geſitteter, beſcheidner, wohlgebildeter junger Mann, der nur eben von der hohen Schule zurückgekommen war. Zugleich mit den Gerichten traten, wie gewöhnlich, die beyden Miß Hackit herein. Kaum hatten wir uns zu tiſche geſetzt, ſo ſah ich, daß des jungen Herrn Augen auf die liebenswürdigen Geſichtszüge meiner Chriſtiane gehäftet waren. Ich wünſchte bey mir ſelbſt nichts mehr, als daß er ſich in das Mädchen verlieben, und ſo großmüthig ſeyn möchte, ſie ohn einen Schilling zu nehmen. Chriſtiane bemerkte des jungen Herrn Aufmerkſamkeit auf ſie. Mit Erröthen ſchlug ſie ihre ſchönen, großen blauen Augen nieder, und getraute ſich nicht, ſie von dem Teller wegzurichten, ohne nur dann und wann, um mich anzuſehen; da ſie denn voll von unbeſchreiblicher Gutherzigkeit waren.

Das Geſpräche bey tiſche fiel auf den Eheſtand. Ich war eben damals aufgelegt, ihm

das Wort zu reden, und machte alſo die Anmerkung, der Freude wäre das Monopolium zuwider, ſie wohnte gern unter zween, alles Vergnügen würde durch Mittheilung verdoppelt, und die Bekümmerniſſe würden erleichtert, wenn man ſie in einen freundſchaftlichen Buſen ausſchüttete. Lady Hackit ſagte lächelnd, es wäre ihr doch lieb, mich ſo günſtig von einem Stande urtheilen zu hören, welchen vollkommen glücklich zu machen ich ſo geſchickt wäre, ſobald ich nur darein treten wollte. Ich bückte mich zur Dankſagung für dieſe Schmeicheley, und ſagte, die Lady wäre ſehr verbindlich; ich hätte aber nur überhaupt zum Vortheile der Ehe als eines wünſchenswerthen Standes geredet, ohne dabey insbeſondre an mich zu denken. Ich ſtellte mir vor, daß es ſich für mich nicht eben ſo bald zum Heirathen anließe. Meine Begriffe von der Wahl eines Mannes wären, gegen die Grundſätze der übrigen Welt gehalten, ſo ketzeriſch, daß ich mich kaum getrauen dürfte, ſie dem klugen Theile derſelben zu eröffnen. Daher wollte ich es blos dabey bewenden laſſen, ſie auszuüben, ohne zu verſuchen, andre zu meiner Meynung zu bekehren.

„In der That, Madam, ſagte der alte „Herr Lewis zu mir, wenn Ihre Begriffe von „dem Schicklichen in der Wahl eines Mannes „nicht völlig ſo klug ſind, als ſie edel ſind, „ſo thun Sie wohl, daß Sie Sich nicht vornehmen, andre zu Ihrem Glauben zu bekehren.

„Denn

„Denn wer wollte der vereinigten Gewalt Ih-„rer Zunge und Ihrer Augen widerſtehen?“ Ich lächelte über des alten Herrn Lobſpruch, und erwiederte, es wäre ſehr ſchmeichelhaft für mich, daß er einen ſolchen Abriß von meinen Gedanken machte, wiewohl ich ſie nicht eröffnet hätte. „Gut alſo, fuhr er fort, um „Ihnen zu zeigen, daß ich völlig Ihrer Mey-„nung bin, daß durch Geld nicht die Glückſe-„ligkeit in der Ehe zu erkaufen iſt, will ich mich „hiermit feyerlich erklären, daß ich es lieber „ſehen würde, wenn mein Sohn ein Mädchen, „das ihm gefiele, im bloſen Hemde nähme, „als wenn er ſich mit einer alten, fetten Her-„zogin paarte, ſollte ſie ihn auch ſo reich wie „einen Nabob machen. Doch muß ich das ein-„räumen; wo man Liebe und Vermögen ver-„einigen kann, da iſt das letztere kein ſchlim-„mer Zuſatz.“

Hier unterbrach der junge Herr Hackit den rechtſchaffnen Mann, indem er mit einer thea-termäßigen Stimme und Gebärde ausrufte: „ich ſpreche, alles für Liebe, oder ſonſt würde „die Welt untergehen. Ich wollte die Gebie-„terin meines Herzens nehmen, wenn ſie auch „keinen Lumpen zu ihrer Bekleidung hätte, „und wollte eine Welt verachten, die man mir „zu ihrer Erkaufung anbieten könnte.“ Ich vermuthe, dieſer ſchöne ſchwülſtige Ausſpruch war darauf abgezielt, ſich mir gefällig zu ma-chen. Er war auch gar nicht übel ausgeſon-

nen. Denn er konnte ſich ohne Schaden un- eigennützig gegen eine Perſon anſtellen, die, wie er wußte, ihr gutes unabhängiges Vermögen hatte. Ich ſagte ihm lachend, es wäre mir lieb, zu finden, daß noch einige Geſinnungen von Großmuth unter Leuten ſeines Alters übrig wären. Ich hoffte daher, dereinſt zu ſehen, wie er irgendeine verdienſtvolle Nymphe glücklich machte, gegen die, wie es denn oft der Fall iſt, Plutus in ebendem Grade unfreundlich, als die Natur gütig geweſen wäre.

„Merken Sie wohl, Madam, rufte der „junge Hackit aus, ich habe eben nicht geſagt, „daß die Armuth für mich eine Empfehlung „zum Heirathen ſeyn würde, ſondern nur, daß „ſie keine Einwendung wider die Perſon ſeyn „ſollte, auf die ich einmal meine Neigung ge„richtet hätte“ — „Beym Himmel! brüllte „Sir Caſpar, das ſollte ſie ſeyn; und zwar, „das muß ich dir ſagen, eine unüberſteigli„che“ — „Hoho! ſagte Lady Hackit, und „warf den Kopf auf, hier macht man großes „Aufheben um nichts. Glaubſt du denn, Sir „Caſpar, daß iemals ein Kind von mir ſo „ſehr von dem Geblüte ausarten würde, aus „dem es entſprungen iſt, daß es ſich mit Bett„lern verbände? O nein, ich bin gut dafür, „unſer Jacob hat zu vielen Stolz, als daß er „iemals eine ſo niedrige Handlung begehen ſoll„te. Er redt itzt nur ſo; ich weis aber, er „denkt

„denkt gerade das Gegentheil von dem, was „er ſagt.“

Ich konnte nicht umhin, über der Lady ſcharfſinnigen Ausſpruch zu lachen, und las in des Herrn Lewis Augen, daß er glaubte, die Mutter hätte ihres Sohns Geſinnungen völlig inne. Ich habe Ihnen, wertheſte Julie, dieſes lange Geſpräch erzählt, vielmehr um Ihnen die Gemüthsart dieſer ſeltſamen Leute kennen zu lehren, als um Sie zu beluſtigen. Ich muß iedoch den Auftritt auserzählen.

Nach dem Eſſen ſtand Chriſtiane mit ihrer Schweſter auf, um aus dem Zimmer zu gehen. Der ältere Herr Lewis, der neben ihr ſaß, faßte ſie beym Rocke, und ſagte: „nein, „nein, junge Frauenzimmer, wir müſſen Sie „nicht ſo bald verlieren. Gönnen Sie uns „doch Ihre Geſellſchaft noch ein wenig länger.“ Lady Hackit verfärbte ſich, und ſagte: „ent„ſchuldigen Sie mich, Herr Lewis; wir dür„fen die gute Ordnung nicht überſchreiten; „die Kinder begeben ſich allezeit nach Tiſche „in ihre Studierſtuben. Ich dulde niemals den „Müßiggang in meinem Hauſe;“ wobey ſie ſich eine Miene gab. Das gute Mädchen machte ihren Rock aus Herrn Lewis Hand mit einem beſcheidnen, bittenden Blicke los, daß er ſie doch nicht länger aufhalten möchte; und gieng darauf nebſt ihrer Schweſter aus dem Zimmer.

„Recht gut, Lady Hackit, ſagte ich; wenn „ich eine Mannsperſon wäre, ich wollte eine von „Ihren Töchtern heirathen; ſie müſſen vortreff„liche Weiber abgeben; ſie können ſo ſchön fol„gen“ — „Sie erweiſen den Mädchen viele Eh„re, ſagte die Lady mit einem muntern Geſichte; „und es ſollte Ihnen iede von beyden zu Dienſte „ſtehen, weil eine Verbindung mit dem longs„downiſchen Hauſe ſchon lange einer meiner ei„frigſten Wünſche geweſen iſt“ Ich antwortete mit gleicher Hitze, „es iſt ein Unglück für Sie, „Lady Hackit, daß ein ſo wünſchenswerther Vor„fall niemals ſtatt finden kann; weil ich es nicht „für wahrſcheinlich halte, daß ich, ſo wie Tire„ſias, mein Geſchlecht verwandeln ſollte.“

Hier ſtand ich vom Tiſche auf, weil ich mich vor einer Antwort fürchtete. Der junge Lewis folgte mir an das Fenſter, machte die Anmerkung, daß das Wetter ſchön wäre, und ſchlug mir einen Spatziergang in den Garten vor. Ich gieng das ein, ergriff ſeinen Arm, und ſagte zu ſeinem Vater, hier wollte ich mit ſeinem Sohne davon laufen. Er erwiederte, er hätte dawider nichts einzuwenden.

Indem wir herum ſpatzierten, fragte ich den jungen Herrn, wie weit er von dieſem Gute wohnte. Er gab zur Antwort, „Lewis-Farm, „Madam, liegt nur zwo kurze Meilen von hier. „Es läßt ſich ein ſchöner Spatzierritt dahin an„ſtellen; und wenn Sie, indem Sie einmal „ausreiten, meine Mutter mit einem Zuſpruche „beehren

„beehren wollten, ſo würden Sie ihr gewiß über„aus großes Vergnügen machen.“ Ich antwortete, das könnte ich vielleicht thun, und erkundigte mich, wie ihm die beyden Miß Hackit gefielen. „Diejenige, erwiederte er, die mei„nem Vater am nächſten ſaß, iſt eine der artig„ſten Mädchen, die ich iemals geſehen habe; „und wenn ihr Gemüthe ſo ſchön iſt, wie ihre „Geſtalt, ſo iſt ſie ein völliger Aengel“ — „Sie iſt wirklich ſehr liebenswürdig, verſetzte „ich, von Gemüthe ſowohl als von Perſon; „und es iſt ewig Schade, daß ſie hier in dieſem „verhaßten Hauſe unter einer ſo tyranniſchen „Mutter, als Lady Hackit iſt, lebendig vergra„ben ſeyn ſoll.“ Er ſagte lächelnd, „ich wollte „gern ein irrender Ritter werden, um ſie von „der alten Zauberin zu erlöſen, wenn ich nur „wüßte, daß meine Dienſte dem jungen Frauen„zimmer angenehm ſeyn würden.“

Hier kam der junge Herr Hackit hinzu, und hielt mich ab, ihm zu antworten. Das wünſchte ich ſehr, eine Heirath zwiſchen den beyden jungen Leuten ſtiften zu können. Ich glaube, ſie würden glücklich ſeyn. Ich finde, daß das ganze Land von Herrn Lewis und ſeinem Sohne als von den ſchätzbarſten Leuten ſpricht. Nun wird zwar, meine Werthe, wie Sie wiſſen, eine Heirathsſtifterin als eine ſehr zweydeutige Perſon betrachtet Doch das thut nichts; wenn ich nur zur Glückſeligkeit eines von meinen Mitgeſchöpfen etwas beytragen kann, ſo will ich es,

trotz der tadelſüchtigen Welt, beſtändig thut. Gelingt mir mein Anſchlag, ſo wird das ein Beweis meiner Geſchlicklichkeit ſeyn; alsdenn können Sie mir bey gleicher Gelegenheit befehlen. Bis dahin wünſche ich aufrichtig meiner ſtets geſchätzten Freundin alle menſchliche Glückſeligkeit.

Die Ihrige.

Lucie Scott.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

London.

Ihre Briefe, wertheſte Lucie, ſind für mich gleich den Herzſtärkungen für einen ſchwachen Magen; ſie ermangeln niemals, mich aufzurichten. Sie verſichern mich, mein Kummer werde in weniger als zehn Jahren zu Ende gehen — Ich muß denn alſo Geduld haben. Sie ſagen, Heinrich würde, ja, müßte ſtandhaft ſeyn — Ach meine Werthe, Sie ſind parteyiſch gegen Ihre Freundin. Doch ich will Ihnen glauben; weil meine Ruhe von meinem Glauben abhängt.

Ich bin, ſeit ich meinen letztern Brief geſchrieben habe, nicht wohl geweſen. Herr Boothby ſagt mir, er will künftige Woche auf das

das Land reiſen, weil er glaubt, daß die daſige Luft mir zuträglicher ſeyn wird, als die in der Stadt. Das iſt mir lieb; denn ich bin London ſammt allen ſeinen Thorheiten herzlich müde. Vermöge einiger heimlichen Reden und ſchlauen Blicke zwiſchen meinem Vormunde und ſeiner Liebſte habe ich ſtarken Verdacht, daß ſie auf eine Heirath für ihr Mündel umgehen — unſtreitig mit irgendeinem vornehmen Manne; denn ich weis ſchon, nichts geringers als eine Krone auf der Kutſche wird den Herrn Boothby befriedigen. Doch dem Himmel ſey Dank, ſie können mich nicht wider willen zu einer Heirath zwingen. Alſo mögen ſie meinethalben immer Anſchläge machen.

Habe ich Ihnen davon gemeldet, daß Miß Boothby in kurzem aus Frankreich erwartet wird, wo ſie ihrer Erziehung halben ſeit dem Alter von zehn Jahren geweſen iſt? Ich entſinne mich noch, daß ſie ein recht liebes Kind war, und verſpreche mir vieles Vergnügen in ihrer Geſellſchaft. Hernach ſo iſt ſie meines Heinrichs Schweſter, und kann wahrſcheinlicher weiſe mit ihm Briefe wechſeln. Bezaubernder Gedanke! Mit welchen angenehmen Ausſichten füllt er mein Gemüthe an! Soll ich anders von ihrer Gemüthsart aus den Briefen urtheilen, die ich von ihr an ihre Aeltern geſehen habe, ſo iſt ſie eine ſehr verſtändige Perſon. In dem letztern äußerte ſie ein brennendes Verlangen, mit mir bekannt zu werden, und ſagte

hierüber viele verbindliche Dinge. Zudem ſo iſt eine Geſpielin von meinem Geſchlechte und Alter, und zwar in dem nämlichen Hauſe mit mir, ein ſehr annehmlicher Umſtand.

Da ich indeſſen weis, daß junge Leute überhaupt, aus Mangel an Erfahrung, geneigt ſind, ſowohl ein zu leichtes Vertrauen auf den äußerlichen Schein zu ſetzen, als auch, ſich vielmehr durch ihre Einbildungskraft als Urtheilskraft leiten zu laſſen, ſo werde ich Acht haben, in wie weit ich mich der Luiſe Boothby vertrauen darf; damit ich nicht, anſtatt Beyſtand zu erhalten, von ihr verrathen werde. Aufrichtige Gemüther, meine Werthe, ſind, wie Sie wiſſen, am leichteſten zu hintergehen, zumal in der Jugend; weil wir geneigt ſind, uns ſelbſt zum Muſter zu nehmen, nach welchem wir andre ſchätzen. Ich ſtelle mir aber vor, daß es kein betrüglichers geben kann, weil die Menſchen eben ſo verſchieden in ihren Geſinnungen und Empfindungen ſind, als in ihren Geſichtern, und nicht nur eine Länge von Erfahrungen ſondern auch ein ſehr ſcharfſichtiges Auge dazu gehört, des menſchlichen Gemüths Leidenſchaften, Laſter, und andre Regungen durch alle ihre mannichfaltigen Irrgänge zu verfolgen. Nun beſitze ich keinen von jenen beyden Vortheilen, und kann folglich betrogen werden. Wo ich das aber werde, ſoll es doch nicht darum geſchehen, weil ich die wenige Klugheit, die ich noch habe, zu üben unterlaſſen hätte.

Dieſen

Dieſen Augenblick meldet man mir, daß der künftige Donnerstag zu unſrer Abreiſe nach der Abtey Farnaby angeſetzt iſt. Dort will ich meine Bücher, meine Muſik, und vor allem die Briefe meiner werthen Lucie genießen. Wenn ich eitel wäre, ſo wollte ich itzt, ehe ich aus der muntern Hauptſtadt Abſchied nehme, Ihnen ein Verzeichniß von allen den Eroberungen liefern, die ich während meines letztern halbjährigen Aufenthalts darinne gemacht habe. Die Anhänger des Glücks, wie Sie wiſſen, ſind nicht zu zählen; folglich ſind es auch meine Sclaven nicht. Kein römiſcher Feldherr hatte deren iemals halb ſo viele an ſeinen Triumphwagen gebunden, als welcher ich mich rühmen kann; und ungeachtet der praleriſchen Tugenden jener alten Helden, von denen die Welt ſolches Aufheben macht, glaube ich nicht, daß ſie ihre Triumphe mit halb ſo vieler Mäßigung ertragen haben, als ich die meinigen. Denn könnte iemand in ihren Herzen geleſen haben, ſo bin ich überzeugt, er hätte gefunden, daß ſie über ihre Eroberungen aufgebläht waren, und mit Verachtung auf ihre Gefangnen herab ſahen. Ich dagegen begehre niemals, welche zu machen; vielmehr kann ich mit größter Wahrheit verſichern, daß ihre Anzahl, anſtatt meine Eitelkeit zu erheben, meine Geiſter niederſchlägt; und ſollte mir es nach meinem Wunſche ergehen, ſo möchte ich gern von allen Mannsper-

ſonen,

ſonen, ausgenommen meinen Heinrich, unbemerkt bleiben.

Eine ſtandhafte, mit der Tugend beſtehende Neigung iſt, wie ich überzeugt bin, die ſicherſte Wächterin des weiblichen Verhaltens. Sie verſchließt das Herz vor tauſend Schwachheiten, denen es ſonſt bey Perſonen meines Alters ausgeſetzt ſeyn würde. Iſt es aber nicht ſeltſam, daß die Gleichgültigkeit, die ich gegen alle Mannsperſonen überhaupt äußere, gerade der Lockbiſſen ſeyn muß, der ſie an ſich zieht? Ich glaube, wenn ich begierig nach Bewunderung wäre, ſo würde ich dieſes Bezeigen, das itzt eine Folge meiner Empfindungen iſt, als das ſicherſte Mittel, ſie zu erhalten, verſtellterweiſe an mich nehmen. Indeſſen ſind die jungen Frauenzimmer dieſes Zeitalters gewiß nicht meiner Meynung. Denn ſie ſcheinen überhaupt das entgegengeſetzte Mittel zu Erlangung ebendeſſelben Endzwecks zu ergreifen. Aber, werden Sie ſagen, glückt es ihnen auch damit? Ich glaube wahrhaftig, nicht oft. Dem ungeachtet bleiben ſie bey der alten Weiſe. Wohlan, Friede ſey über ihnen, und Glück bey allen ihren Unternehmungen! Ich wünſchte nur, daß es in meiner Macht ſtünde, meine ſeufzenden Schäfer unter dieſe Frauenzimmer zu vertheilen, die ſich ſo unermüdet beſtreben, derſelben Bemerkung auf ſich zu ziehen. Halten Sie mich nicht für eitel, meine Lucie,

weil ich ſo rede. In der That, ich bin es nicht. Denn ich muß ja völlig überzeugt ſeyn, daß Plutus der Gott iſt, den meine Liebhaber unter der Geſtalt Cupids anbeten.

Ihr Anſchlag, die Chriſtiane Hackit anzubringen, gefällt mir recht ſehr. Es würde ein Glück für das Mädchen ſeyn, wenn der junge Mann ſie ſo ſehr liebte, daß er ſie ohne Vermögen nähme. Denn ſonſt, vermuthe ich, wird die alte Cärimonienmeiſterin, ihre Mutter, niemals zur Einwilligung in die Heirath zu bringen ſeyn, wäre ſie auch noch ſo vortheilhaft. Indeſſen, Lady Lucie, wird doch Ihr guter Erfolg in dieſem Unternehmen mich niemals aufmuntern, Sie bey gleicher Gelegenheit zu gebrauchen; denn ich ſtelle mir meine Angelegenheiten ſo verzweifelt vor, daß ſelbſt Ihre Geſchicklichkeit dem Werke nicht gewachſen ſeyn würde. Nichts als die Zeit kann es iemals zu dem gewünſchten Ende bringen. Herr Boothby, den ich hierinne als unerbittlich kenne, wenn ſelbſt Sie meine Sache führen ſollten, würde Ihnen in ieder andern mit Vergnügen Gehör geben. Denn Sie ſtehen bey ihm in großer Gunſt; ja, ich habe ihn mir ins Geſichte ſagen hören, (und das war, im Vorbeygehn gedacht, nicht eben gar zu höflich) er hielte Sie für das liebenswürdigſte und rechtſchaffenſte Frauenzimmer, das er nur kennte. Wiewohl nun vielleicht mein Stolz

durch

durch dieſen Ausſpruch beleidigt wurde, ſtimmte doch mein Herz ſeiner Wahrheit bey, und mein Geſichte glühte vor Vergnügen über die meiner Freundin erwieſene Gerechtigkeit. Mir iſt nicht eben bange, daß ich Sie zur Eitelkeit verführen werde. Ihre Ohren ſind bereits der Lobſprüche gewohnt; daher ſind ſie weniger für Sie gefährlich, wenn ſie gleich aus dem Munde eines der ſchätzbarſten Männer kommen.

Wenn ich nicht beſorgte, Sie böſe zu machen, ſo würde ich über die Vorſtellung von Herr Hackits Liebeserklärung, die, wie ich glaube, nun nicht lange ausbleiben kann, vom Herzen lachen. Zum Danke für dieſe meine Enthaltſamkeit werden Sie mir, hoffe ich, einen ausführlichen Bericht von dieſer wichtigen Begebenheit mittheilen, und fortfahren zu lieben

Ihre

ſtets getreue und aufrichtige
Freundin.
Julie Bolton.

Lady

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Ivy ‑ Caſtle.

O Julie, welches Abenteuer! Aber ich kann es Ihnen noch unter einer halben Stunde nicht erzählen; denn das würde die Ordnung meines Tagebuchs ſtören, das ich da fortführen muß, wo ich es in meinem letzten geendigt habe. Dem zu folge muß ich den Anfang mit einem Geſpräche zwiſchen meiner werthen Perſon und dem jungen Herrn Hackit machen.

Stellen Sie Sich vor, daß wir nach dem Mittagseſſen in einem Nebenzimmer ſaßen. Mein Stutzer ſaß dicht neben mir, hatte ſorgloſer weiſe die Beine über einander geſchlagen, ſtocherte in den Zähnen, und ſah mir ſteif in das Geſichte. In ſeinen Augen herrſchte jene Art von ſtarrer, gedankenloſer Zärtlichkeit, die ich einmal an einem Kalbe bemerkt habe, als es nach einer kurzen Abweſenheit wieder zu ſeiner Mutter geführt ward. Ich ſelbſt ſpielte mit meinen Füſſen, und riß eine Roſe in Stükken, die ich nur kürzlich gepflückt hatte.

Einige Minuten blieben wir ſtillſchweigend; und wo das bey mir geſtanden hätte,

ſo

ſo würden wir es ſtets geblieben ſeyn. Er unterbrach iedoch den feyerlichen Auftritt, indem er ein Roſenblatt von mir wegnahm, und ſagte, „wie ſchön iſt die Farbe dieſer Bluhme, „Madam! Und wie genaue Aehnlichkeit hat ſie „mit dem Anſtriche auf Ihren liebenswürdigen „Wangen!“

Vortrefflich! dachte ich bey mir ſelbſt; ſagte aber nichts. Er fuhr fort, mein Gemüthe, meine Perſon und meinen Verſtand herauszuſtreichen, und verglich ſie mit allem, was oben im Himmel und unten auf Erden iſt; aber auf ſo plumpe, fühlloſe Art, daß das Lob in ſeinem Munde zur Satyre ward, und ich faſt die Geduld darüber verlor, daß ich ſolches Zeug mit anhören ſollte. Ich wandte mich alſo plötzlich gegen ihn, und ſprach, „ſtill doch, „Herr Hackit, um des Himmels willen, mit „allen dieſen ſchönen Reden! Sie haben mich „wahrhaftig beynah erſtickt. Erlauben Sie „dafür, Ihnen eine deutliche Frage vorzulegen: „haben Sie wirklich die Abſicht, mir einen „Gefallen zu erzeigen?“

Es ſchien ihm nicht eben leid zu ſeyn, daß er auf ſolche Art unterbrochen wurde. Denn nunmehr war, wie ich mir vorſtellte, ſein ganzer Vorrath von Schmeicheleyen bereits darauf gegangen; und er war vermuthlich eben ſo froh

froh als ich, daß dieſe Unterredung ein Ende fand.

„Ob ich die Abſicht habe, göttliche Lady „Lucie, fragte er in einem entzückten Tone, „Ihnen einen Gefallen zu erzeigen? Ich werde „den Augenblick für den glücklichſten meines „Lebens ſchätzen, darinne Sie mir Gelegenheit „geben werden, meinen überaus großen Eifer „für Ihre Dienſte zu beweiſen. Befehlen Sie „mir, Madam, vom Zenith bis zum Nadir; „ſo will ich auf den Flügeln der Liebe eilen, „Ihre Befehle zu vollſtrecken."

Ich erwiederte lachend: „ich bin Ihnen ver„bunden, mein Herr. Es iſt iedoch mein „Wille nicht, Sie auf eine ſo weite Reiſe aus„zuſchicken. Die Gefälligkeit, um die ich Sie „zu bitten habe, iſt, daß Sie die Lady Hackit „dahin bringen, Ihrer Schweſter Chriſtiane „zu erlauben, morgen Vormittags mit mir aus„zureiten. Ich reite nicht gern ohn eine Ge„ſellſchafterin. Lady Hackit aber ſagt mir, „ſie wäre niemals in ihrem Leben zu pferde ge„ſtiegen, und hält dieſe Bewegung für zu hef„tig für unſer zartes Geſchlechte. Hingegen „höre ich, daß Ihre Schweſter zuweilen reitet. „Daher kann, deucht mich, nichts dawider ein„zuwenden ſeyn, daß ſie mich begleiten ſoll."

„Möglicher weiſe läßt ſich nichts wider „Ihre verbindliche Bitte einwenden, verſetzte „Herr Hackit; vielmehr wird meine Mutter „ihre Tochter dadurch für ſehr geehrt halten, „daß Sie, Madam, ſo gütig ſind, ihre Ge„ſellſchaft zu wünſchen. Ich will es daher „wagen, zu verſichern, daß das Mädchen be„reit ſeyn ſoll, Sie morgen und bey jeder an„dern Gelegenheit zu begleiten, ſobald Sie nur „für dienlich befinden werden, es zu befehlen.“ Ich bückte mich zur Dankſagung; und wir kamen wieder auf die beliebte Materie von unſern eignen werthen Perſonen.

Meine liebſte Julie, der Mann muß doch bey allem ſeinen Schwulſt und Unſinne einigen Verſtand haben. Wie käme es denn ſonſt, daß er nicht zur Hauptſache ſchritte? Ich glaube wirklich, ſein Anſchlag iſt, vorher meine Neigung zu gewinnen, ehe er es wagen will, ſich förmlich zu erklären. Das iſt gewiß fein gedacht, und würde, wo ich glaubte, daß er ſich im geringſten um mich bekümmerte, mein Mitleiden rege machen. So aber bin ich völlig überzeugt, daß mein Vermögen und ſeiner Aeltern Zureden die Gründe ſind, die ihn bewogen haben, ſich um mich zu bewerben. Von Liebe iſt hier gar nicht die Frage; wenn ich anders etwas von der Sache verſtehe.

Den Tag darauf ſtiegen Miß Hackit, ihr Bruder und Ihre gehorſame Dienerin, in Begleitung zweener Bedienten Sir Caſpars, vormittags um eilf Uhr zu pferde, und ritten ſpatzieren. Was zwiſchen der Mutter und dem Sohne vorgegangen war, weis ich nicht. Meine Chriſtiane aber war in Bereitſchaft, ſobald ich nach ihr fragte, und kam ſogleich zum Vorſcheine in einem ſchönen Reitkleide, einem Federhute, u. ſ. w. daß ſie wie ein kleiner Aengel ausſah. Herr Hackit fragte mich, welchen Weg ich zu nehmen beliebte. Ich antwortete, den zu Herrn Lewis; weil ich Verlangen trüge, ſeine Gemahlin und ſein Haus zu ſehen. Als ich meine Augen auf Chriſtianen warf, fand ich, daß die Lilien auf ihrem Geſichte den Roſen Platz gemacht hatten. Vermuthlich war Freude die Urſache ihrer Bewegung. Ich ſtellte mich iedoch nicht, als ob ich darauf Achtung gäbe; und ſo ritten wir fort.

Als wir an die Ecke eines Zaunwegs gekommen waren, ſtieß uns ein Poſtwagen auf, neben dem zween Bediente ritten. Es ſaß ein Herr darinne, der ſehr laut ausrufte: „halt „ſtill, halt, Bärenhäuter!“ Ich lenkte mein Pferd gegen den Wagen, um zu ſehen, wer denn das wäre, der ſolches Geräuſche machte, als ich — urtheilen Sie von meiner Verwun-

derung — den nämlichen Stutzer im blauen Kleide mit Golde anſichtig ward, deſſen Geſtalt auf mich im Gaſthofe ſo tiefen Eindruck gemacht hatte. Ich ſchwöre es Ihnen, Julie, faſt hätte ich vor Vergnügen laut geſchrieen. Ja, ich glaube, ich machte wirklich ein Geräuſche; doch weis ich nicht mehr, wie es klang; und ich hoffe, es ſoll es niemand gehört haben.

Lord Malcom (denn ſo heißt er) ſtieg aus ſeinem Wagen, ſobald er ſtill hielt, und kam auf uns zu. Herr Hackit ſaß ſogleich ab, und lief dem Lord entgegen. Nachdem viele Verbeugungen zwiſchen ihnen vorgefallen waren, ſtellte er mir ihn vor. Ich fühlte, daß mir die Backen glühten, und ich kann wohl ſagen, ich ſah aus wie eine Närrin; denn ich empfand wie eine ſolche — ein ſichers Zeichen, Julie. Der Lord ſagte nach den gewöhnlichen Höflichkeiten, „Sie erinnern mich, Madam, an die „Heldinnen aus den alten Romanen, die niemals anders als auf den Straßen anzutreffen „waren“ — „Gleichwohl, Mylord, verſetzte „ich, habe ich keine großen Reiſen gethan, und „habe auch keinen irrenden Ritter angetroffen, „wenn Sie mir nicht die Erlaubniß geben wollen, „Sie ſo zu nennen. Wirklich aber findet ſich „etwas ziemlich Romanhaftes bey unſrer Zuſammenkunft ſowohl hier als im Gaſthofe,

„wo

„wo ich zuerſt das Vergnügen hatte, Sie zu „ſehen“ — „Verſprechen Sie Sich nicht etwa, „Lady Lucie? erwiederte er. Denn wenn „Ihnen meine Gegenwart einiges Vergnügen „verurſacht hätte, würden Sie mich nicht ſo „grauſamer weiſe der Ehre beraubt haben, Sie „wieder an den Wagen zu führen, und würden „nicht verboten haben, ihn eher anzuſpannen, „bis daß meines Vaters Kutſche aus dem „Hauſe abgefahren wäre.“

Ich erwiederte nichts auf dieſen Vorwurf, ſondern wies auf Chriſtianen, und ſagte, das iſt hier Miß Hackit, Mylord. Ich bilde mir ein, Sie haben ſie noch niemals geſehen. Er ſah verlegen aus, und trat zu ihr, um, wie ich vermuthe, ſeine Nachläſſigkeit zu entſchuldigen. Es findet ſich, Julie, etwas in dieſes Mannes Augen, wenn er mich anblickt, das mich ſogleich in Verlegenheit ſetzt. Woher das kömmt, kann ich nicht ergründen. Denn er ſieht mich nicht etwa ſtarr mit jener unverſchämten Dreiſtigkeit an, die viele unſrer artigen Herren anwenden, wenn ſie an einem öffentlichen Orte einem ſchönen Mädchen nahe kommen, und es dadurch aus der Faſſung zu ſetzen ſuchen. Nein, Lord Malcoms Augen ſind voll von Beſcheidenheit und Zärtlichkeit. Allein mich deucht, er bringt einen zu großen

Theil von Fühlbarkeit in dieſelben; und das mag wohl die Urſache ſeyn.

Herr Hackit fragte, ob der Lord nicht etwa auf dem Wege nach Ivy-Caſtle wäre? Dieſe Frage ſtürzte mich ganz in Unruhe. Bevor ich aber Zeit hatte, mein Herz auszuforſchen, was es denn haben wollte, antwortete er mit ja. Herr Hackit äußerte darüber ſeine Freude, wie ich glaube, mit mehrerer guter Lebensart, als Aufrichtigkeit. Nun bemerken Sie einmal, meine Werthe, wie ich mich gleich einer Heldin verhielt. Ich wandte mich zu Herrn Hackit, und bat ihn, den Lord in ſeines Vaters Haus zu begleiten. „Wir ſind nun, „ſagte ich, nicht mehr weit von Lewis-Farm; „dort wollen wir unſern Beſuch kurz machen; „und auf dem Rückwege ſoll uns der junge „Lewis begleiten.“ Als ich ſo geredt hatte, wartete ich nicht erſt auf eine Antwort, ſondern bückte mich, und ritt davon. Hier ſehen Sie ein Freundſchaftsſtück, Julie. Dieſen liebenswürdigen Mann in dem nämlichen Augenblicke, da ich ihn gefunden hatte, zu verlaſſen, blos um Chriſtianen zu einer Gelegenheit zu helfen, mit dem jungen Lewis in Geſellſchaft zu ſeyn, ohne durch ihrer Mutter Anweſenheit eingeſchränkt zu werden! Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, des lieben Mädchens Erwartung zu täuſchen. Ein Lächeln,

cheln, ein erkenntlicher Blick, den ſie mit zuwarf, als wir uns von den Mannsperſonen abſonderten, bezahlte mich hinlänglich für das ihr gebrachte Opfer.

Die Herren Lewis, welche uns vom weiten geſehen hatten, kamen uns entgegen. Der Vater hob mich vom Pferde, und der Sohn Chriſtianen. Unſre Stutzer führten uns in das Haus. Ich bat Chriſtianen, in den Hof zurückzugehen, und den Bedienten zu ſagen, daß ſie unſre Pferde nicht in den Stall ziehen, ſondern nur langſam herum führen ſollten, weil wir uns nicht lange würden aufhalten können. Sie gehorchte mir mit Vergnügen; vermuthlich, weil der junge Lewis bey ihr war, der ſo klug war, ſich nicht anzubieten, den Auftrag ſelbſt auszurichten. Wirklich würde er, wo er das gethan hätte, meiner Abſicht entgegen gearbeitet haben, weil ich wünſchte, daß ſie mit einander allein ſeyn ſollten, wenn gleich nur auf wenige Augenblicke.

Der ältere Herr Lewis ſtellte mich nunmehr ſeiner Gemahlin vor. Sie iſt ein annehmliches Frauenzimmer von guter Lebensart, ungefähr vierzig Jahre alt, aber noch immer ſchön. Wohlwollen und Aufrichtigkeit ſind auf ihrem Geſichte abgeſchildert. Sie empfieng mich nicht nur mit Höflichkeit, ſondern auch

mit etwas Zärtlichem in ihrem Bezeigen, welches das Herz rührte. Ich hatte mich eben geſetzt, als der junge Herr Lewis herein trat, und die blühende Chriſtiane Hackit herbeyführte. Denn blühend war ſie; Luft, Bewegung und ihr Liebhaber hatten alle das ihrige zu Erhöhung ihrer Farbe beygetragen, welche gemeiniglich etwas zu zart iſt, das, wie ich vermuthe, von der eingeſperrten, ſitzenden Lebensart herkömmt, die ſie zu hauſe führt.

Frau Lewis ergriff ſie bey der Hand, und ſagte mit einer Miene, die ein zärtliches Mitleiden ausdrückte: „mein liebes, junges Frauen„zimmer, wiewohl wir ſo ſehr nahe Nachbarn „ſind, glaube ich doch, ich habe noch niemals „das Vergnügen gehabt, Sie zu ſehen.“ Chriſtiane antwortete, es wäre ein Unglück für ſie, die Frau Lewis nicht eher gekannt zu haben, als dieſen Tag. Sie wäre indeſſen vermöge des Gerüchts ſchon lange mit ihrem Verdienſte bekannt geweſen. Ihre Mutter glaubte, ſie wäre noch zu jung, um in Geſellſchaften eingeführt zu werden; und hielte daher ſie und ihre Schweſter fein fleiſig zur Arbeit an. Frau Lewis antwortete mit einem Seufzer: „ich „ſehe wohl, Lady Hackit und ich ſind in unſrer Denkungsart ſehr verſchieden. Denn „wenn Sie, meine Liebe, meine Tochter wä„ren,

„ren, wollte ich ſtolz darauf ſeyn, Sie der „Welt vorzuweiſen.“

Es ſtand eine Thräne in Chriſtianens Augen, indem die gute Dame redete; und eine ſympathetiſche ſah ich in ihres Liebhabers ſeinen glänzen — denn ich bin ſicher, das iſt er; oder ſonſt will ich alle meine Bücher verbrennen. Frau Lewis ſah, daß ſie die jungen Leute zu ſehr gerührt hatte. Sie veränderte alſo die Materie, und ſchlug vor, ſie wollte uns ihren Garten zeigen. Wir durchwanderten ihn ganz, und beſuchten faſt jeden Winkel dieſes anmuthigen Aufenthalts, welchen Natur und Kunſt zu einem der ſchönſten Plätze gemacht haben, dergleichen ich iemals ſah. Ich gieng zwiſchen den beyden Aeltern. Chriſtiane und ihr Philander ſchlenderten hinter uns her, und ſahen vermuthlich weiter nichts, als ſich ſelbſt. Als der Spaziergang geendigt war, tranken wir eine Schale Chocolade. Darauf ſtiegen wir wieder zu pferde, in Begleitung des jüngern Herrn Lewis, der ſich ganz nahe zu ſeiner Schöne hielt. Nach mir fragte niemand; und das zwar ſo ſehr, daß ich wirklich glaube, ſie haben es oft vergeſſen, daß ich mit dabey war. Ich aber hütete mich gutartiger weiſe, ihr Geſpräche dadurch zu ſtören, indem ich ſie daran erinnert hätte.

Endlich langten wir zu Ivy=Caſtle an. Ich will es geſtehen, daß es mir auf dem Rückwege vorkam, als ob ieder Schritt ſich bis zu einer Meile verlängerte; doch wenn ich das frohe Paar anblickte, ließ meine Ungeduld nach. Herr Lewis hob uns von den Pferden, nachdem er uns zuvor erſucht hatte, ſeine Aeltern in kurzem mit einem andern Zuſpruche zu beehren. Ich verſprach es; und er begab ſich weg. Ich traf den Lord Malcom und Herrn Hackit im groſſen Hofe an. Was ſie aber ſagten, werde ich nicht in gegenwärtigem Briefe erzählen, da er bereits zu einer gewaltigen Länge angeſchwollen iſt. Leben Sie alſo wohl, meine ſtets wertheſte Julie!

die Ihrige.

Lucie Scott.

N. S. Dem ungeachtet muß ich noch hinzuſetzen, wie ſehr ich mich über die Ausſicht freue, die Sie vor ſich haben, eine angenehme Geſpielin und nützliche Vertraute an der Miß Boothby zu bekommen. Dieſer Gedanke müſſe Sie, meine Werthe, aufheitern! Mittlerweile beten Sie, daß nicht etwa die Liebe diejenige niederſchlagen möge, die Sie ſonſt Ihre liebenswürdige Freundin zu nennen pflegten.

Die

Die vorige an ebendieſelbe.

Ivy = Caſtle.

Dieſen Poſttag iſt kein Brief von meiner geliebten Freundin eingelaufen. Ich würde mich über Ihr Stillſchweigen ſehr betrüben, wenn ich nicht vermuthete, daß es daher käme, weil Sie London verlaſſen haben, und die Briefe aus der Abtey Farnaby nicht ſo zeitig anlangen können. Dieſer Gedanke beruhigt meine Aengſtlichkeit, die außerdem unleidlich ſeyn würde.

Vorige Woche ſchrieb ich meiner Mutter, ich könnte es mit Ivy = Caſtle und ſeinen Bewohnern nicht länger aushalten. Sie antwortet darauf, die Zeit würde ſie mir weniger verhaßt machen, und ich würde von meinem gegenwärtigen Aufenthalte einen beträchtlichen Vortheil einärnten. Denn er würde machen, daß mir nach der Rückkehr meine Heimath wie ein Paradies vorkäme; weil Schönheit und Häßlichkeit blos aus der Vergleichung erwüchſen. Sie ſpricht, Einſchränkung und Widerſpruch wären eine ſehr heilſame Arzney für Leute meines Alters; wiewohl ſie einräumt, daß ſie nicht eben ſchmackhaft iſt. Es gehörte dazu weniges oder kein Verdienſt, andern durch Handlungen gefällig zu ſeyn, die für uns ſelbſt angenehm ſind; ſondern das wäre ein Verdienſt, wenn

man

man ſeinen eignen Geſchmack und ſeine Neigungen aufopferte, um ſeinen Freunden Vergnügen zu machen. Sie ſagt mir, ich ſollte wohl bemerken, daß ſie, indem ſie predigte, zugleich das Beyſpiel davon gäbe; denn nichts auf der Welt könnte eine größre Selbſtverläugnung von ihr ſeyn, als daß ſie ſich von ihrer geliebten Lucie, ihrem Schooskinde, trennte, um dem Sir Caſpar und der Lady Hackit eine Gefälligkeit zu erzeigen.

Wer kann wohl den Gründen einer ſolchen Mutter widerſtehen? Ich nicht, Julie. Ich wollte, wenn ſie es verlangte, ſogar den ganzen Winter hier zubringen, ſollte ich auch eben ſo troſtlos und ſchläfrig ſeyn, als ich es vor Lord Malcoms Ankunft war. Die gute Frau weis nichts davon, in welcher Geſellſchaft ich itzt bin; ſonſt würde ſie nicht ſo viele Mühe anwenden, mich mit dieſem Orte auszuſöhnen. Da ich aber keinen Gedanken habe, und keine Handlung vornehme, die ich vor der bäßten Mutter zu verſchweigen wünſchte, ſo werde ich nicht unterlaſſen, ihr in meinem nächſten Briefe zu melden, daß ein junger Lord von guter Geſtalt, von Vermögen, Verſtand und Fühlbarkeit, durch Kraft der Bezauberung das traurige, gothiſche Ivy = Caſtle in den Pallaſt Armidens verwandelt hat.

Damit

Damit will ich aber gar nicht ſagen, als wenn hier alles Harmonie wäre. Nein, weit gefehlt! Das alte Paar iſt übel auf Lord Malcoms anſcheinende Neigung für mich zu ſprechen. Ich thue alles, was bey mir ſteht, ihren Unmuth in dem Stücke zu vermehren. Herr Hackit thut ſein Mögliches, um unruhig zu ſcheinen. Ich glaube aber, im Herzen iſt es ihm nicht leid, daß der Lord ihn von ſeinem Amte verdrängt. Denn ich bin gewiß nicht nach ſeinem Geſchmacke. Ich ſtelle mich gar nicht, als ob ich das Aufſehen bemerkte, das ich unter allen dieſen ſeltſamen Leuten verurſache, ſondern lebe nach meiner gewöhnlichen ſorgloſen Art fort; da ich doch in der That die einzige bin, die ſich wirklich an dem Auftritte beluſtigt; den Lord Malcom ausgenommen, der zuweilen mit mir lacht.

Doch dieſe ganze Zeit über habe ich den Verfolg meines Tagebuchs aus den Augen verloren. Mich deucht, ich ſagte in meinem letztern, daß Chriſtiane und ich den Lord Malcom und Herrn Hackit im großen Hofe antrafen. Der letzte machte mir den Vorwurf, ich hätte ihn gezwungen, die größte Unhöflichkeit zu begehen, und zwey Frauenzimmer zu verlaſſen, die ihm doch die Ehre erwieſen hätten, ſich unter ſeinen Schutz zu begeben. „Allein, „Lady Lucie, fuhr er fort, ich getraute mich „nicht, Ihrem Befehle zu widerſprechen, und

„gehorchte

„gehorchte daher blindlings.“ Ich erwiederte lachend, „Sie konnten gar nicht irren, indem „Sie es ſo machten. Zudem ſo hatten wir „Ihrer nicht länger nöthig, weil wir dem Hau„ſe ſo nahe waren.“ Das war eben keine verbindliche Antwort, werden Sie ſprechen. Nein, ſie war es nicht. Aber, um meine Schwachheit zu geſtehen, ich befürchtete, Lord Malcom möchte argwohnen, ich hegte einige Neigung für den jungen Mann. Daher begegnete ich ihm ganz gleichgültig, um meine Verachtung ſeiner zu zeigen. Dieſes mein Bezeigen, Julie, leidet keine Entſchuldigung. Das Nachſinnen von einem Augenblicke würde mir die Beſchämung erſpart haben, die ich itzt darüber fühle, daß ich ſo unanſtändig gehandelt habe. Aber der Antrieb des Augenblicks riß meine Vernunft dahin. Oft werde ich nicht ſo handeln, das ſchweichle ich mir; weil die ſtarke Empfindung, die ich von meinem Vergehen habe, mir auf mein ganzes übriges Leben zur Lehre dienen wird, vorher zu denken, ehe ich rede.

Es iſt eine lächerliche Einbildung von uns Mädchen, als wenn wir ein Recht hätten, einem Manne deßwegen übermüthig und unhöflich zu begegnen, weil er uns die größte Schmeicheley macht, die er nur machen kann; nämlich weil er wünſcht, ſein Leben mit uns zuzubringen, und ſeine Ehre und ſein Vermögen in unſern Beſitz zu geben. Geſetzt auch, dieſe Erbie-

tungen

tungen ſind nicht annehmlich; weil ſie von einem Manne kommen, der uns nicht gefällt; ſo ſind wir ihm doch immer verbunden, weil wir ſeinen Werth nicht nach unſrer Meynung von ihm, ſondern nach dem ſchätzen müſſen, wie er ſelbſt ihn anſchlägt. Alsdenn werden wir finden, daß, ſo verächtlich uns auch ſeine Geſtalt oder ſein Verſtand verkommen mag, er doch beydes für ſehr ſchätzbar hält und folglich den ſtärkſten Beweis ſeiner Liebe giebt, indem er ſich erbietet, ſein Vermögen, ſeine Zeit und Perſon unſerm Dienſte zu widmen. Das ſind heilſame Betrachtungen, meine Werthe, die, wie ich hoffe, auf mein künftiges Verhalten Einfluß haben werden. Aber bey allem dem, warum ſollte ich ängſtlich wegen deſſen ſeyn, was Lord Malcom von Herrn Hackit und mir denkt? Oder warum ſollte ich vermuthen, daß der erſte in mich verliebt iſt, wenn es nicht darum geſchieht, weil ich es wünſche?

Als wir einander im Hofe antrafen, ſagte er, er hoffte, mein Ritt würde mich nicht zu ſehr ermüdet haben; ich ſähe ſo ſchön wie Hebe aus; und gab mir einige artige Lobſprüche wegen meiner Geſchicklichkeit im Reiten. Dieſe ganze Zeit über thaten mir ſeine ſchlauen Augen, wenn ich anders ihre Sprache verſtehe, die ſanfteſte Liebeserklärung. Gott weis, ob ihnen die meinigen geantwortet haben, oder nicht; ich kann blos das letztere hoffen. Wir

giengen

giengen darauf in den Saal, ich und die beyden Mannsperſonen; denn Chriſtiane ſtieg ſogleich die Treppe hinauf. Lady Hackit, die ihren Sohn für den artigſten jungen Herrn in England hält, beſorgte gar nicht, daß ich ihm den Lord Malcom vorziehen würde. Sie ſchien daher, wenigſtens in dieſem Augenblicke, von dem Vergnügen aufgebläht, ihren vornehmen Gaſt zu empfangen. Ich ließ ſie bey einander, um mich umzukleiden, welches bey mir, wie Sie wiſſen, eine Sache von einer Viertheilſtunde iſt. Von Frauenzimmern, die Stunden lang vor dem Putztiſche ſitzen, habe ich niemals welche gekannt, die eine Unze Verſtand gehabt hätten.

Als ich wieder in den Saal gekommen war, begab Lady Hackit ſich weg, um ihre Reizungen in Ordnung zu bringen, wie auch ihr Sohn bald darauf that. Es war nunmehr Sir Caſparn überlaſſen, ſeine Gäſte zu unterhalten. Eine Verrichtung, zu der er keinesweges geſchickt iſt, weil er in der Unterredung nicht eben herſchimmert. Ich vermuthe, er war ſich deſſen bewußt. Denn nachdem er zwey bis drey mal ſehr hitzig von einem Ende des Saals an das andre ſpaziert war, beſchwerte er ſich über das heiße Wetter, und ſagte ganz abgebrochen, „ich bitte, Lady Lucie, erzeigen Sie uns doch „die Gefälligkeit, etwas auf dem Flügel zu „ſpielen. Ich weis, daß Lord Malcom ein

„großer

„groſer Anbeter der Muſik iſt.“ Der Lord ſtimmte ſeiner Bitte bey. Ich trat vor den Flügel, und ohne erſt eine Entſchuldigung wegen meiner ſchlechten Stimme oder wenigen Geſchicklichkeit zu machen, fieng ich ſogleich zu ſingen und zu ſpielen an.

Wie ich finde, ſo liebe ich den Lord nicht. Nein, er gefällt mir blos; das iſt es alles. Denn niemals habe ich in meinem Leben geſchickter geſungen oder geſpielt, und das ohne die geringſte Verunruhigung. Lord Malcom hörte mir aufmerkſam zu, und lobte mich mit Feinheit. Sir Caſpar ſchwor, ich wäre eine von den Muſen, ein Inbegriff aller menſchlichen Vollkommenheiten; und bat darauf noch um ein anders Stück. Ich ſah den Lord Malcom an, als ob ich ſagen wollte, iſt es Ihnen gefällig, daß ich noch mehr ſinge? Er verſtand mich, und antwortete: „Lady Lucie, ich könn„te dieſer göttlichen Stimme ſo lange zuhören, „bis daß ich vor Entzückung meine Sinnen ver„löre; daher bitte ich Sie, fortzufahren; wie„wohl ich nur zu gut einſehe, daß ich, wenn „mir anders meine künftige Ruhe lieb iſt, Sie „weder weiter hören noch ſehen ſollte“ — „Mylord ſind ſehr galant,“ erwiederte ich; und ſo ſpielte ich immer fort, bis uns die Glocke zum Mittagseſſen rufte.

Bey Tiſche gab es einen gewaltigen Streit. Lord Malcom wollte ſich nicht an der Lady Hackit linke Hand ſetzen, und ſagte, er könnte ſich unmöglich über die Frauenzimmer ſetzen; er gab daher ſeinen Stul Chriſtianen, und ergriff den ihrigen, der mir zunächſt war. Ich war über dieſe Veranſtaltung froh, weil ich nicht haben wollte, daß er mir gegenüber ſäße. (Sie wiſſen, ich kann ſeine Augen nicht vertragen) Alles dieſes aber machte die Lady völlig übel aufgeräumt, und ſie ſagte, die Kinder ſollten gar nicht mehr an ihrem Tiſche ſpeiſen, wenn man ihrenthalben ſolches Aufheben machen wollte.

Ich langte ſehr reichlich zu — Ein gutes Zeichen; das werden Sie mir einräumen, meine Werthe. Nachmittags kamen verſchiedne gutmeynende Hottentotten, uns zu beſuchen. Um ihnen gefällig zu ſeyn, ſpielte ich mit Quadrille; denn Sie wiſſen, ich bin keine Freundin von den Karten. Es waren drey Spieltiſche. Lord Malcom ſaß nicht an dem meinigen. Als wir demnach etliche mal herum geſpielt hatten, ſonderte ich mich ab, nahm eine Arbeit vor mich, und ſetzte mich auf einen Sopha, der gerade dem Lord Malcom gegenüber ſtand. Hieran aber that ich ſehr unrecht, wie ich in kurzem fand. Denn ich hörte ihm große Vorwürfe machen, daß er doch gar nicht auf das Spiel Achtung gäbe. Bald hernach kam Herr

Hackit,

Hackit, und ſetzte ſich neben mich. Hier fand ich, daß es am Spieltiſche noch ſchlimmer hergieng. Ich verlegte daher klüglich meinen Sitz an einen Ort, wo der Lord mich nicht ſehen konnte.

Hackit folgte mir nach. Er bewunderte meine Hände, darauf meine Arbeit, und ſagte, ich verrichtete doch alles mit gleich großer Anmuth. Mit einem Seufzer ſetzte er hinzu: „Sie beſitzen alle Vollkommenheiten, Lady Lu„cie, eine einzige ausgenommen; und das iſt „die Fühlbarkeit. Aus Mangel an dieſer ſchei„nen Sie beſtimmt zu ſeyn, die Ruhe unſers „ganzen Geſchlechts zu ſtören, ohne deſſen Lei„den im geringſten zu bedauern“ — „Das „höre ich gern, ſagte ich; denn es iſt nöthig, „daß die Mannsperſonen für die Beleidigungen „gezüchtigt werden, die ſie täglich den Frauen„zimmern anzuthun ſuchen; und ich wünſchte „vom Herzen, daß jedes Jahr fünf bis ſechs „tauſend Mädchen, die ſo wie ich geſinnt wären, „wider den treuloſen Theil Ihres Geſchlechts „ausgeſchickt würden, um die unzähligen Schö„nen von dem meinigen zu rächen, die durch „ihre zu große Fühlbarkeit gelitten haben. Was „mich aber betrifft, ſo weis ich ſicher, es wird „niemals in der Gewalt einer Mannsperſon „ſtehen, zu machen, daß mir das Herz zwo Mi„nuten nach einander weh thut.“

„Ich kann alſo wohl ſagen, fuhr Herr „Hackit fort, daß Sie nicht einen Mann hei„rathen würden, den Sie nicht liebten, wenn „er Ihnen auch noch ſo ſtark von Ihren Ael„tern empfohlen wäre.“ Ich erwiederte, wo ich iemals eine Wahl träfe, ſo würde der Beyfall meiner Aeltern ganz gewiß ſein gehöriges Gewichte bey mir haben; zugleich aber würde ich um Erlaubniß bitten, daß ich von ihrer Empfehlung keinen Gebrauch machen dürfte, woſern ſie nicht gänzlich mit meinem eignen Geſchmacke zuſammenträfe. „Denn Sie wiſſen, „Herr Hackit, fuhr ich fort, daß mein Ver„mögen gänzlich in meiner Gewalt ſteht, weil „ich ſchon vor einiger Zeit mündig geweſen bin, „indem mich meine Großmutter durch ihr Te„ſtament im ſechzehnten Jahre dafür erklärt „hat. Es beruht alſo auf meinem Gefallen, „zu heirathen, wenn ich will, oder ledig zu „bleiben, ſolange ich will. Nun gebe ich Ih„nen aber mein Wort, daß ich bis izt noch kei„ne Neigung zum Eheſtande habe; und ich „ſtelle mir vor, ich müßte mich ganz ſterblich „verliebt haben, ehe ich dahin gebracht werden „könnte, auf einen Stand der Freyheit Ver„zicht zu thun, den ſo wenige Perſonen meines „Alters genießen.“

Hier hatte Lord Malcom ſein Spiel geendigt. Er trat daher auf uns zu, und unterbrach unſer Geſpräche mit dieſen Worten: „wie ich mir vorſtelle, Madam, ſo ſind Sie

„eben

„eben keine Freundin von den Karten; denn „ſonſt würden Sie, als Ihr eignes Spiel zu „ende war, gekommen ſeyn, und über uns an„dre Spieler die Aufſicht geführt haben. In„deſſen war es ein Glück für mich, daß Sie das „nicht thaten. Denn ſie ſagen mir alle nach, „ich ſpielte bis zum Abſcheue.“ Herr Hackit trat nunmehr an des Lords Stelle beym Spieltiſche ein; der letzte aber ſetzte ſich an meine Seite. Ich verlor durch den Wechſel nicht.

„Wie ſehr habe ich den Hackit beneidet, „ſagte der Lord, daß er das Glück hatte, Sie „zu unterhalten; da ich indeſſen dazu verur„theilt war, von nichts als Spadille, Manille „und Baſte zu reden — daran zu denken, „will ich eben nicht ſagen; ich that es gewiß „nicht; und eben darum ſpielte ich ſo ſchlecht. „Meine wertheſte Lady Lucie, (hier blickte er „mich zärtlich an) Sie wiſſen es wohl, daß „ich ſo ſpielte, und aus Mitleiden für mich „veränderten Sie Ihren Sitz.“ Dieſe Beſchuldigung, da ſie wahr war, lockte mir eine Röthe in das Geſichte. Als ich mich von meiner Verlegenheit, ſo gut ich konnte, erholt hatte, gab ich zur Antwort, „ich kann nicht betrügen, „Mylord; daher bin ich genöthigt, zu geſtehen, „daß es mir ſchien, daß Sie mehr auf mich „ſähen, als auf Ihre Karten. Ich ward je„doch auf dieſe Beobachtung durch die häufigen „Klagen gebracht, die ich über Ihre wenige „Aufmerkſamkeit auf das Spiel führen hörte.“

„Göttliche Lady Lucie, rufte er aus, wie „ſchön iſt dieſe Aufrichtigkeit von Ihnen! Wie „ſehr ſetzen Sie durch die unwiderſtehliche Ge„walt ſolcher vereinigten Reizungen meine Sin„ne außer ſich!“ — „Fein gelinde, Mylord, “antwortete ich in einem muntern Tone. Neh„men Sie Sich in Acht; oder ſonſt werden „Sie mir, ohne daran zu denken, eine Liebes„erklärung thun. Ich ſchmeichle mir iedoch, „Sie würden die nicht thun, wenn Sie wüß„ten, wie ſehr mir dieſe Materie mißfällt, und „wie wenig ſtolz ich auf die Wirkung ſeyn „würde, die meine Perſon auf ieden thun könn„te, der mit meinem Gemüthe ſo wenig be„kannt wäre, als Sie, Mylord. Denn ich „bin überzeugt, daß die, welche wahre Feinheit „im Denken beſitzen, allezeit Sorge tragen wer„den, die Hochachtung der geliebten Perſon zu „gewinnen, ehe ſie es wagen, ihre Liebe zu er„öffnen; damit ſie nicht, durch zu große Ue„bereilung, eine kaltſinnige Aufnahme, wo „nicht gar eine abſchlägliche Antwort finden.“

„Ich gebe es zu, ſagte der Lord ein wenig „ſtammelnd, daß die Anmerkung, überhaupt „genommen, richtig iſt. Giebt es aber nicht, „Lady Lucie, beſondre Umſtände, welche die „Strenge dieſer Regel mildern könnten? Zum „Exempel, wenn man bereits durch das Ge„rüchte mit eines Frauenzimmers Gemüthsart „bäſſer bekannt wäre, als mit ihrer Perſon? „Denn wahrhaftig, (ſetzte er hinzu, und er„griff

„griff meine Hand) es gehört dazu keine große „Zeit, nachdem man Lady Lucien geſehen hat, „den Ausſpruch zu thun, daß Sie das voll„kommenſte Werk der Natur iſt. So ſchön „Sie aber ſind, Madam, würde ich Sie doch „nicht in der Uebermaße lieben, als ich itzt „thue, wenn ich Ihre Tugenden ſo wenig ge„kannt hätte, als Ihre Perſon. Allein das „Gerüchte hat Ihnen ſowohl als Ihr Freund „Herr Boothby Gerechtigkeit erwieſen, dem „ich Stunden lang zugehört habe, indem er in „Ihrem Lobe verſchwenderiſch war.“

„Herr Boothby! rufte ich aus. Kennen „Sie ihn denn, Mylord?“ — „Recht ſehr „wohl, erwiederte er. Es iſt ein alter Freund „von meinem Vater. Sie ſind zuſammen auf „der hohen Schule zu Oxford geweſen; ſo „wie ſein Sohn Heinrich Boothby, den ich „brüderlich liebe, dieſelbe zugleich mit mir be„ſucht hat“ — „Mein Gott! ſagte ich; ſo „kennen Sie ja wohl auch meine liebe Julie „Bolton, Herrn Boothbys Mündel?“ Er verfärbte ſich, und erwiederte, „ich habe ſie „niemals geſehen, Madam, habe aber gehört, „daß ſie eine reiche Erbin ſeyn ſoll.“

Was mußte doch das für ein Umſtand ſeyn, warum er ſich bey Ihrem Namen verfärbte, da er Sie doch niemals geſehen hat, und folglich nicht in Sie verliebt ſeyn kann? Dieſes Geſpräche unterbrach iedoch die ganze Reihe meiner Begriffe, und machte, daß ich vergaß,

ihn deßwegen auszuſchelten, daß er ſich unterſtand, gegen mich verliebte Reden zu führen. Ich fiel in Tiefſinn; und darein, wie ich wahrnahm, gerieth auch er. Ich fragte ihn, wo ſich denn itzt Heinrich Boothby befände? Er antwortete, zu Bordeaux, bey einem Kaufmanne, welcher Despres hieße. Sogleich ſchrieb ich den Ort und Namen auf, um Ihnen beydes zu melden. Dieſe wichtige Nachricht, meine Werthe, müſſe die gewaltige Länge und Alberkeit meines Briefs vergüten! Hüten Sie Sich iedoch, Ihrem Vormunde einen Wink davon zu geben, daß ich den Lord Malcom kenne. Thäten Sie das, ſo könnte er nur Heinrichen anderwärtshin ſchicken. Schreiben Sie alſo nunmehr an Ihren Liebhaber; und glauben zugleich, daß ich unveränderlich ſey

die Ihrige.
Lucie Scott.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Tauſendfachen Dank, meine Allerliebſte, ſage ich Ihnen für die wichtige Nachricht, die mir Ihr letzter Brief überbracht hat. Er hat mich zur glücklichſten unter den Menſchen gemacht.

macht. Ich habe an meinen Heinrich geſchrieben; und lege hier eine Abſchrift meines Briefs bey.

Miß Boothby iſt nunmehr angekommen. Itzt aber habe ich ihren Beyſtand nicht weiter nöthig. In der That iſt mir es viel lieber, keine andre Vertraute als Sie zu haben. Sie iſt ein gutes Mädchen, und, meiner Meynung nach, vielmehr regelmäßig ſchön, als artig. Denn ſie hat ein zurückhaltendes ernſthaftes Weſen, in ihrem Geſichte ſowohl als Bezeigen, das, wie mich deucht, an das Schwermüthige gränzt. Ich muthmaße daher, daß ſie ihr Herz hinter ſich zu Paris gelaſſen hat.

Ihre Zuſammenkunft mit ihren Aeltern war wirklich rührend. Dieſe alten Leute ſind in der That die rechtſchaffenſten von der Welt, und machen alles glücklich, was ihnen angehört, nur nicht Ihre arme Freundin Julie. Luiſe Boothby umarmte mich, als ihr Vater ſie mir vorſtellte, mit größerm Eifer, als ich von der Kaltblütigkeit in ihrem Aeußerlichen könnte erwartet haben. Nach den erſten gewöhnlichen Höflichkeiten ſagte ſie mir, es ſollte das Geſchäffte ihres Lebens ſeyn, meine Freundſchaft zu verdienen, und, wo möglich, zu erlangen. „Ich ſtelle mir vor, Miß Boothby, „erwiederte ich, daß Sie die Arbeit überaus „leicht finden werden. Denn ich betrachte Sie „bereits mit der Zärtlichkeit einer Schweſter, „und liebe Ihre Aeltern ſo ſehr, daß Sie,

„wenn Sie auch weniger liebenswürdig wären, „als Sie ſind, mir doch als ihr Kind werth „ſeyn würden.“ Herr Boothby und ſeine Liebſte waren, wie ich abnehmen konnte, über die Ausſicht einer gegenſeitigen Freundſchaft zwiſchen ihrer Tochter und mir erfreut.

Geſtern, als ich allein im Bluhmengarten ſpatzieren gieng, kam Herr Boothby zu mir, und ſagte. „Wie ſo allein, meine liebe Miß „Bolton? Betrachten Sie die Schönheiten „der Natur, unter denen Sie ſelbſt die vor„nehmſte ſind?“ — „Wertheſter Herr, gab „ich zur Antwort, Ihr Lob wurde mich gewiß „ſtolz machen, wenn ich nicht wüßte, was für „eine Partenlichkeit Sie für Ihre Julie ha„ben“ — „Meine Julie! erwiederte er. Ach „wenn Sie das wirklich wäre, Sie würde „nicht mein väterliches Herz dadurch verwun„den, daß Sie auf einer übel angebrachten Nei„gung beharrt.“ Ich wollte ihn unterbrechen; er aber redete fort. „Haben Sie mich wirk„lich ſo lieb, Miß Boothby, daß Ihnen meine „Ruhe ſchätzbar iſt?“ — „Mein Gott! rufte „ich erhitzt aus, welches Ungeheuer müßte ich „ſeyn, wenn mir nicht Ihre Ruhe ſo ſchätzbar „als meine eigne wäre, oder wenn ich denjeni„gen nicht liebte, der für mich der zärtlichſte „Vater geweſen iſt!“ — „So viel iſt mir „genug, verſetzte er, und ich werde mich mit „ſtärkerm Vertrauen darauf verlaſſen, daß Sie

„mir

„mir nicht eine Gunſt abſchlagen werden, um „die ich Sie bitten will“ — „Herr Boothby „kann nichts verlangen, erwiederte ich, das „ich nicht willig eingehen ſollte; nur das aus„genommen, daß ich aufhören ſollte, ſeinen „Sohn zu lieben; denn das ſteht nicht in mei„ner Macht, wenn es auch mein Wille wä„re“! — „Wohlan denn, ſagte mein Vor„mund, ich kann mich alſo darauf verlaſſen, „daß Sie meine Bitte bewilligen werden; denn „ſie beſteht nicht darinne, daß Sie Heinrichen „entſagen ſollen; wiewohl ich geſtehen muß, „daß ich hoffe, die Sache werde ein Mittel da„zu abgeben. Verlaſſen Sie Sich iedoch dar„auf, meine Werthe, wenn ich Ihnen ſage, „daß Ihrer Neigung keine Gewalt angethan „werden ſoll. Hören Sie mir alſo mit Auf„merkſamkeit und Geduld zu.“

Hier führte er mich bey der Hand nach einer Laube, ſetzte ſich neben mich, und ſagte: „meine liebſte Pflegetochter, Ihre Verſorgung „und die Sicherſtellung Ihres künftigen Glücks „iſt das Ziel ſowohl meiner brünſtigſten Wün„ſche, als meiner größten Aengſtlichkeit. Der „Vortheil meiner eignen Kinder iſt mir nicht „ſo angelegen; weil zugleich Ehre und Nei„gung von mir fordern, Ihnen, Miß Bolton, „nach äußerſtem Vermögen zu dienen. Sie „ſind eine Waiſe, meine Liebe,“ (hier ſah ich den zärtlichen Tropfen des Mitleids in ſeinen

Augen

Augen zittern, indem er auf mich blickte; er trocknete ihn jedoch ab, und redete weiter) „und es iſt meine Pflicht, zu hindern, daß Sie „das inne werden, indem ich unabläſſige Be„mühungen anwende, die Stelle Ihrer verlor„nen Aeltern zu vertreten. Sie würden, wenn „ſie noch lebten, mit Vergnügen den Vorſchlag „eingehen, den mir ein alter Freund, ein Mann „von Stande, gethan hat, ſeinen Sohn mit „meinem Mündel zu verbinden. Ich will es „wagen zu behaupten, Miß Bolton, daß es „keinen artigern jungen Herrn giebt, der mehr „Vorzüge beſäße, und freyer von den Laſtern „unſrer Zeiten wäre, als den Lord Malcom. (Ich ſtutzte bey dem Namen; er aber fuhr fort) „Er hat einen guten natürlichen und durch „Wiſſenſchaften ausgebildeten Verſtand, ein „gutes, menſchenfreundliches Herz, eine Sanft„muth in der Gemüthsart, die unter jungen „Leuten von ſeinem Range und Vermögen ſel„ten zu finden iſt. Hierzu nehme man, daß er „wohlhabend, von vornehmer Herkunft iſt, „und bey Abſterben ſeines Vaters, des Lords „Kelſo, ein Graf werden wird. Verſprechen „Sie mir nur, wertheſte Julie, ſeine Beſuche „anzunehmen; ſo verlaſſe ich mich auf ſeine „Geſchicklichkeit und ſein Verdienſt wegen des „übrigen.“

Ich antwortete, „Sie haben mein Ver„ſprechen, mein Herr; und ich werde mein

„Wort

„Wort nicht zurücknehmen. Ich wollte Ihnen „iedoch als eine Freundin rathen, Sich Ihrer „Hoffnung des glücklichen Erfolgs dieſer Sache „nicht zu ſehr zu überlaſſen.“ Er antwortete nichts darauf; und wir giengen wieder in das Haus.

Und nun, meine Werthe, wie gefällt Ihnen der Abriß von Ihrem Liebhaber? Ich ſelbſt bin halb in ihn verliebt; und doch werde ich ihm ganz gewiß ſagen, daß ich ihn weder bekommen kann, noch will. Wie weiſe dünken ſich dieſe alten Leute! Und wie leicht wird es doch uns jungen, ſie zu überliſten! Wie! Ich ſollte meinen Heinrich für eine Krone auf der Kutſche abtreten? Das wolle die Liebe nicht! Nimmermehr! Und wenn Lord Malcom ein Aengel wäre, wollte ich ihm doch den Heinrich Boothby vorziehen.

Nunmehr wiſſen Sie, Lady Lucie, warum ſich Ihr Liebhaber bey Vernehmung meines Namens verfärbte, vor dem er vermuthlich, ſeit er Sie geſehen hat, eine Abneigung hegt. Meine Meynung von ihm iſt ſehr verſchieden; denn ich habe eine Hochachtung für ihn gefaßt, weil er der Bewunderer meiner Freundin iſt; und auf dieſem Fuß ſoll er hier willkommen ſeyn. Miß Boothby iſt gewiß verliebt; und das ſind auch Sie, wertheſte Freundin, wiewohl Sie nichts davon zu wiſſen ſcheinen. Der Himmel gebe, wertheſte Lucie, daß Sie keines von denen

Hinder-

Hinderniſſen Ihrer Wünſche finden, welche verbittert haben das Leben

Ihrer

ergebenſten.

Julie Bolton.

N. S. Setzen Sie nur immer Ihr Tagebuch fort, ich bitte Sie darum, und entſchuldigen Sie nicht mehr die Länge Ihrer Briefe. Für mich ſind ſie allezeit zu kurz.

Miß Bolton an Herrn Heinrich Boothby.

(Einſchluß in dem vorigen Briefe.)

Abtey Farnaby.

Seit dem grauſamen Augenblicke, da Ihr Vater uns beyde betrog, und Sie von Ihrer Julie trennte, bin ich unglücklich geweſen. Erinnern Sie Sich auch noch des traurigen Tages, mein lieber Heinrich? Wie heiter wir da waren, wie wenig wir das Unglück argwohnten, das damals über unſern Häuptern hieng, und in wenig Stunden mit ſeiner ganzen Laſt über uns her fallen ſollte! Sie können noch nicht ſo bald vergeſſen haben, daß Sie und ich den ganzen Vormittag zuſammen im

Teiche

Teiche gefiſcht hatten. Wie oft haben Sie mir da, indem Sie an meiner Seite ſaßen, zugeſchworen, Sie wollten eine Hütte mit Ihrer Julie einem Thron ohne ſie vorziehen! Ja, Sie waren ſo großmüthig, zu wünſchen, daß ich weniger reich ſeyn möchte, damit Sie Gelegenheit hätten, die Uneigennützigkeit Ihrer Liebe für mich zu zeigen. Wie unnöthig war ein ſolcher Wunſch, mein Heinrich! Habe ich wohl iemals an der Rechtſchaffenheit oder Edelmüthigkeit Ihrer Geſinnungen gezweifelt? Gewiß nicht; denn ich ſtelle mir vor, niemand wird Ihr Bild liebenswürdiger entwerfen, als es in meiner Bruſt abgeſchildert iſt. Noch itzt ſehe ich Sie vor meinen Füſſen, wie an jenem unglücklichen Vormittage. Noch ſchallt Ihre Stimme in meinen Ohren, wie damals, da Sie die Erklärung thaten, daß weder Zeit noch Abweſenheit Sie dahin bringen ſollten, mich zu vergeſſen, noch Ihre Standhaftigkeit erſchüttern ſollten. Ich meiner ſeits verſprach bey allem, was heilig iſt, daß ich meine Hand keinem andern Manne reichen wollte, als meinem Heinrich, der ſo völlig mein Herz beſäße. Gewiß, es war irgendein Schutzängel, der mit unſrer Unſchuld Mitleiden trug, und wußte, daß wir im Begriffe ſtanden, getrennt, vielleicht auf immer getrennt zu werden, der war es, der uns damals antrieb, einander unſre gegenſeitigen Gelübden von Liebe und Treue abzulegen. Das meinige iſt in das Buch der

Vorſe-

Vorſehung geſchrieben, und ſoll daraus niemals ausgeleſcht werden. Auch zweifle ich nicht an der Gültigkeit des Ihrigen. So laßt uns denn eins für das andre leben, und unſer Vertrauen auf den Erfolg der Zeit und unſre eigne unwandelbare Standhaftigkeit ſetzen!

Am Abende, als Ihr Vater Sie mit ſich genommen hatte, unter dem Vorwande, einen kranken Freund in der Nachbarſchaft zu beſuchen, ſaß ich vor dem Flügel, fieng an Ihre Leibſtücken zu ſpielen, und zählte die Minuten bis zu Ihrer Rückkunft. Aber ach! als es Nacht war, ſah ich Ihren Vater allein wiederkommen. Eilig fragte ich ihn, wo denn Sie wären? Er gab ſorglos zur Antwort: „ich habe ihn auf einen oder etliche Tage bey einem „Freunde gelaſſen.“ Ich ſah, wie ich glaube, unmuthig aus, antwortete aber nichts, weil ich natürlicher weiſe vermuthete, Sie würden irgendeinmal Tages darauf einen Gang herüber thun, um uns zu ſehen. Allein es vergieng der erſte, andre und dritte Tag, ohne daß ich Sie geſehen hätte. Am vierten verlor ich alle Geduld, und fragte Ihren Vater, ob Sie denn niemals wiederkommen ſollten? „Ja, meine „Werthe, ſagte er, das hoffe ich; aber itzt „noch nicht. Heinrich iſt itzt in einem Alter, „da er in die Welt gehen, und eine Lebensart „wählen muß. Man würde ihm eine Ungerechtigkeit anthun, wenn man ihn zu einer Zeit „müßig zu hauſe behielte, da er ſich auswärts „ausbilden

„ausbilden ſollte. Ich habe ihn daher an ei-„nen Herrn von meiner Bekanntſchaft geſchickt, „der ihm, wie ich hoffe, alle die Dienſte leiſten „wird, die nur in ſeiner Macht ſtehen, welche „Lebensart er auch erwählen mag“ — „Aber „wenn wird er denn wiederkommen?“ fragte ich ungeduldig. Er erwiederte, „das kann ich „in der That ſo eigentlich nicht ſagen; ich „ſtelle mir aber vor, daß wohl einige Zeit ver-„ſtreichen wird. Denn Sie müſſen bedenken, „Madam, daß Heinrich ein jüngerer Bruder „iſt, der entweder ſelbſt ſein Glück machen, „oder ohne Vermögen bleiben muß.“

Mehr wollte ich nicht hören, ſondern ich brach in Thränen aus, und gieng aus dem Zimmer. Seit der Zeit habe ich von Ihrem hartſinnigen Vater niemals erfahren können, wo Sie wären. Der bloſe Zufall hat mir Nachricht davon verſchafft. Ich erhielt ſie erſt geſtern; und heute ſchreibe ich. O Heinrich! Ich bin ſehr unglücklich geweſen. Aber ich werde es nicht länger ſeyn, da ich nunmehr den Troſt habe, mit Ihnen Briefe zu wechſeln. Denn ich kann nicht an Ihrer Geſchwindigkeit zweifeln, mir hierauf zu antworten. Ueber-ſchreiben Sie Ihre Briefe an Frau Pinup, Putzmacherin in New-Bondſtreet; ich werde ſie ſicher, und ohne Gefahr, daß ſie in unrech-te Hände fallen könnten, erhalten.

Leben Sie wohl, mein geliebter Heinrich! Verlaſſen Sie Sich auf meine unveränderliche

Treue. Sorgen Sie für Ihre Geſundheit; eben damit ſorgen Sie für das Leben

Ihrer

ſtets getreuen und ergebnen

Julie Bolton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Ivy = Caſtle.

Ich danke Ihnen, wertheſte Julie, für die Nachricht, die Sie mir von Lord Malcoms Anſprüchen auf Sie ertheilt haben. Ich bin deßhalben vollkommen ruhig, weil ich die Standhaftigkeit Ihrer Neigung für Ihren Heinrich kenne; und wenn auch das nicht der Fall wäre, ſo beſitzen Sie doch zu viele Ehrliebe, als daß Sie eine Mitbulerin Ihrer Freundin abgeben ſollten. Empfangen Sie meinen unverſtellten Dank für den Eifer, mit dem Sie ſeinen Antrag ablehnen.

In welches Entzücken wird Ihr Brief Ihren Liebhaber verſetzen! Und wie glücklich bin ich, daß ich ein Werkzeug der Glückſeligkeit Ihrer beyder abgebe!

Sie verlangen die Fortführung meines Tagebuchs. Ich hörte, deucht mich, damit auf, wie

wie mir der Lord ſeine Liebeserklärung that, worüber ich hätte ſehr böſe ſeyn ſollen; welches ich aber nicht war. Ich hatte iedoch die gute Art, mich den übrigen Abend zurückhaltender als gewöhnlich gegen ihn zu bezeigen. Er bemerkte es, und ſah ſchwermüthig darüber aus. Wir waren daher allerſeits alber genug; denn das verſichre ich Ihnen, in allen Köpfen der Hackits findet ſich kein einziger kluger Gedanke.

Den folgenden Morgen ſtand ich früh auf, und that meinen gewöhnlichen Spatziergang in dem Parc. Ich war nicht lange darinne geweſen, ſo ſtieß mir, indem ich einen der ſchattichtſten Gänge herunter kam, der Lord Malcom auf. Er bückte ſich ehrerbietig, und ſagte mit einem ſchüchternen Mißtrauen, er hoffte, er ſtörte mich nicht in meinen Betrachtungen. Ich gab zur Antwort, „nicht im geringſten, Mylord, denn ich dachte blos an Sie“ — „An mich, Madam!“ rufte er mit einer erſtaunten Miene aus. „Warum nicht? ſagte „ich. An wen kann man hier anders denken, „als an die Bewohner von Ivy-Caſtle?“ — „Sie erweiſen mir viele Ehre, Lady Lucie, „erwiederte er, indem Sie mir einen Platz in „Ihren Gedanken einräumen. Iſt es mir aber „erlaubt, zu fragen, von welcher Beſchaffenheit „dieſe Gedanken waren?“ — „Recht gern, „verſetzte ich. Ich dachte eben daran, wie „glücklich Sie bey einer Verbindung mit meiner

„verdienſtvollen und liebenswürdigen Freundin
„Miß Bolton ſeyn würden.“ Hier ſah er nicht anders aus, als ob ihm ein Geſpenſt erſchienen wäre. Doch er erhelte ſich wieder von dem Erſtaunen, worein ihn meine letztern Worte geſtürzt hatten, und ſagte, „ich finde,
„Mylady, daß Ihnen die vorgeſchlagne Ver-
„bindung zwiſchen Ihrer Freundin und mir nicht
„unbekannt iſt. Vermuthlich aber ſind es Ih-
„nen meine Geſinnungen bey der Sache, die
„ſich auf einen ſtandhaften Entſchluß gründen,
„niemals meine Hand da anzubieten, wo ich
„nicht mein Herz verſchenken kann. Ich kann
„und will daher niemals der Miß Bolton
„Mann werden, geſetzt auch, daß ſie ſelbſt
„nichts wider mich einzuwenden hätte, wovon
„ich nichts weis, weil ich nicht die Ehre habe,
„ihr bekannt zu ſeyn. Mein Herz war gegen
„die Liebe ein Fremdling, ſchönſte Lady Lucie,
„bis daß ich Sie ſah. Ein unwillkührlicher
„Antrieb machte Sie in dem Augenblicke, da
„ich Sie im Gaſthofe anſichtig ward, zur Be-
„herrſcherin meines Herzens. Die Vernunft
„hat ſeitdem meine Leidenſchaft gut geheißen,
„und ich werde niemals von einer zweyten
„Wahl wiſſen, wenn auch Sie (bey welchem
„Gedanken ich zittere) das Erbieten ausſchla-
„gen ſollten, das ich Ihnen hiermit von mir
„und meinem Vermögen thue.“

Ich wollte reden; er aber fuhr fort.
„Antworten Sie mir noch nicht, Madam, ſon-
„dern

„dern laſſen Sich gefallen, mich auszuhören. „Die Liebe, die Sie mir eingeflößt haben, iſt „ſo rein, als man ſie zu Aengeln tragen könn„te, und der Veränderung unfähig. Ich un„terſtehe mich noch nicht, eine Vergeltung der„ſelben zu verlangen, bis daß Sie mit meiner „Gemüthsart und meinen Erwartungen im Le„ben völlig bekannt ſeyn werden. Setzen Sie „meine Standhaftigkeit auf welche Proben Sie „wollen. Sagen Sie mir nur, liebenswür„digſte und ſchätzbarſte Ihres Geſchlechts, daß „meine Perſon Ihnen nicht zuwider iſt.“

Hier hielt er inne, und häftete die Augen auf mein Geſichte, als ob er ungeduldig verlangte, daß ich reden ſollte. Ich lächelte über ihn, blickte ihn mit einer ſchlauen Miene an, und ſagte, „ich ſtelle mir vor, Mylord, daß „Ihnen wegen der Beantwortung Ihrer Frage „gar nicht bange iſt. Daher will ich nichts „darauf antworten. Aber ſagen Sie mir doch, „was Sie mit Ihrer Verbindung mit der Miß „Belton anzufangen gedenken?“

„Auf meine Ehre, Madam, erwiederte er, „ich habe niemals in einer mit dieſem Frauen„zimmer geſtanden. Ihr Vormund und mein „Vater ſähen, wie ich glaube, unſre Vereini„gung gern. Lord Kelſo trug ſie mir als eine „Sache an, die er wünſchte durchzuſetzen. Da „ich damals vollkommen frey war, ſagte ich „ihm, ich hätte nichts dawider, der Miß Bol„ton die Aufwartung zu machen. Ich hätte

 „gehört,

„gehört, ſie wäre eine Perſon, deren Beſitz ſehr
„zu wünſchen wäre; und wofern wir einander
„gefielen, würde ich ſie ganz gewiß heirathen.
„Wo aber dagegen einer von beyden Theilen
„dem andern mißfiele, verlangte ich, daß die
„Unterhandlung ſogleich abgebrochen würde.
„Denn ich wollte keine Venus heirathen, die
„mich nicht, oder die ich nicht lieben könnte.
„Das iſt alles, was hierüber geſprochen worden
„iſt, ausgenommen, daß wir verabredeten,
„mein Vater und ich wollten dieſen Sommer
„einen Beſuch in der Abtey Farnaby ablegen.
„Nunmehr aber bin ich entſchloſſen, nicht da-
„hin zu gehen.“

„Ja, das müſſen Sie, ſagte ich. Meine
„Freundin Julie erwartet Sie mit äußerſter
„Ungeduld, und iſt ſchon darauf vorbereitet,
„Ihnen die günſtigſte Aufnahme zu geben.
„Das ſagte ſie mir in einem Briefe, den ich
„geſtern von ihr erhielt, worinne ſie mir einen
„Abriß von Ihnen geſchickt hat, ſo wie ihn
„Herr Boothby entworfen hat, und der ganz
„darauf eingerichtet iſt, ſie parteyiſch für das
„Urbild zu machen“ — „Warum wollen Sie
„mich ſo quälen, Lady Lucie? ſagte der arme
„junge Mann mit wehmüthiger Stimme.
„Scherzen Sie doch nicht, ich bitte Sie drum,
„mit einem Herzen, das Ihnen ſo zärtlich er-
„geben iſt, ſondern entſcheiden Sie großmüthi-
„ger weiſe mein Schickſal mit einem male,
„und ſagen mir, Sie ſähen es gern, wenn ich
„der

„der Mann Ihrer Freundin würde“ — „Nein, „wahrhaftig nicht, erwiederte ich geſchwind. „Denn ſie ſteht bereits in Verbindung, und „hat ein zu gutes Herz, als daß ſie des Leicht„ſinns oder Unbeſtands fähig ſeyn ſollte.“

Hier wollte er mich unterbrechen. Ich aber befahl ihm, zu ſchweigen; denn es wäre nunmehr die Zeit zuzuhören an ihm. „Lord „Kelſo und Herr Boothby, ſagte ich, ſind, „ſo viel ich abnehme, ſehr begierig nach dieſer „Heirath. Ich wollte Ihnen daher rathen, „Mylord, keine Einwendung dawider zu ma„chen, ſondern Ihren Herrn Vater ganz getroſt „nach der Abtey Farnaby zu begleiten. Meine „Freundin daſelbſt wird froh ſeyn, Sie zu ſe„hen; wenn es auch blos wegen des Vergnü„gens wäre, nach mir zu fragen. Sie wird „höflich, aber ſtandhaft, die Ehre Ihrer Hand „ausſchlagen, und das würde ſie auch mit des „Königs Hand thun, ehe ſie gegen Ihren Freund „Heinrich Boothby ungetreu werden wollte.“

„Mein Gott! rufte Lord Malcom aus, „wie unglücklich wäre ich geweſen, wenn ich es „aus Unachtſamkeit verſucht hätte, meinen „Freund aus dem Herzen ſeiner Geliebten zu „verdrängen! Wie wunderbar iſt alles, was „Sie mir ſagen! Nun gut, Sie befehlen mir, „die Miß Bolton zu beſuchen; ich will Ihnen „blindlings gehorchen. Aber ſagen Sie mir, „meine Allerliebſte, wenn darf ich das Glück „hoffen, Sie in London anzutreffen?“ —

„Auf den Winter, Mylord,“ verſetzte ich. „Welche lange Zeit bis dahin!“ ſagte er ſeufzend.

Wir kamen nun an das Haus, dem wir uns während dieſer Unterredung allmälig genähert hatten. Der Lord bediente ſich ſeiner ganzen Redekunſt, um Erlaubniß zu erhalten, an mich zu ſchreiben. Ich ſchlug ſie aber beſtändig ab, und ſagte, wiewohl meine Perſon und mein Vermögen völlig in meiner Gewalt ſtünden, ſo dürfte ich doch nicht daran denken, mich in eine Verbindung einzulaſſen, ohne meine Aeltern deßhalben zu rathe zu ziehen, und der Briefwechſel mit einem ſeines Geſchlechts ohne ihr Vorwiſſen wäre, wie ich mir vorſtellte, eine Ueberſchreitung beydes des Wohlſtands und der Pflichtmäßigkeit. Doch um ihn zu tröſten, verſprach ich, ihn zu London mit dem Lord und der Lady Longsdown bekannt zu machen. Wofern ich alsdenn, bey fernerm Umgange, ſein Gemüthe ſo liebenswürdig fände, als ſeine Perſon annehmlich wäre, ſo wollte ich verſuchen, im Ernſte an den Eheſtand zu denken.

Er küßte mir voll Entzücken die Hand, und wir giengen in das Haus, wo wir die Familie verſammelt fanden, die uns beym Frühſtück erwartete. Herr Hackit begrüßte mich mit dieſen Worten, „guten Morgen, Lady Lucie! „Sie ſehen ja heute aus wie eine Göttin. „Zwar ſind Sie allezeit reizend, (fuhr das „Aeffchen fort) aber heute, Madam, ſehen „Sie

„Sie ganz göttlich aus; das ſchwöre ich Ihnen.“ Ich neigte mich für dieſe wohl herum gebrachte Schmeicheley, und ſagte lachend, „ich werde „Ihnen bald beweiſen, daß ich nichts mehr als „eine bloſe Sterbliche bin, indem ich offenher„zig geſtehe, daß mich der Hunger nicht wenig „nagt. Das kömmt vermuthlich von meinem „gethanen langen Spatziergange, und daher, „daß ich bereits vor vielen Stunden aufgeſtan„den bin. Ich ſehe, Sie ſind hier im Hauſe „ſehr müßige Leute, daß Sie ſo lange im Bette „liegen. Wenn ich auf dem Lande bin, ſtehe „ich gern allezeit um ſechs Uhr auf; denn den „Morgen halte ich für den ſchönſten Theil des „Tages.“

„Wollen Sie auch ſo zeitig aufſtehen, Lady „Lucie, ſagte Sir Caſpar, wenn Sie werden „geheirathet haben?“ — „Ja, mein Herr, „erwiederte ich, wenn mir es anders mein Mann „erlaubt“ — „Da müßte er ein großer Narr „ſeyn,“ rufte Herr Hackit aus. „Ich bin nicht „Ihrer Meynung, verſetzte Lord Malcom. „Denn ich ſtelle mir vor, der glückliche Mann, „den Lady Lucie mit dem Titel eines Gatten „beehren wird, wird keinen andern Willen ha„ben, als den ihrigen.“ Ich bückte mich gegen den Lord, wegen der Feinheit dieſer Schmeicheley. Hackit ſah ſehr unmuthig darüber aus, daß die ſeinige nicht eben ſo vielen Beyfall gefunden hatte.

Nach dem Frühſtücke ſchlug ich vor, wir wollten ausreiten; worein die Herren alsbald willigten. Ich ließ alſo die Chriſtiane Hackit holen. Als wir alle im Hofe im Begriffe waren, aufzuſitzen, kam der ältere Herr Lewis an. Bey Erblickung ſeiner wollte ich eben Befehl geben, die Pferde in den Stall zu ziehen, als er auf mich zu trat, und ſagte, „mein Beſuch war „dieſen Morgen an Sie, Mylady, gerichtet. „Da ich aber ſehe, daß Sie ausreiten wollen, „ſo bitte ich, laſſen Sie Sich nicht abhalten; „zumal da Sie meine Hütte zum zweyten male „mit Ihrer Gegenwart beehren wollen. Wir „können dort das Geſchäffte, wegen deſſen ich „kam, eben ſo gut, wo nicht füglicher als hier, „abthun“ Ich willigte darein, mit ihm nach Lewis-Farm zu reiten. Er gieng von uns weg, um der übrigen Familie ſeine Höflichkeit zu bezeugen. Ich ſah, daß er Chriſtianen etwas ins Ohr flüſterte; was es war, weis ich nicht. Darauf ritten wir weg.

Hier erlauben Sie mir, meine Feder niederzulegen; denn ich habe mich ganz müde geſchrieben. Nur wünſche ich, daß Sie das nicht auch beym Leſen werden. Ich verbleibe ſtets mit vieler Treue

Die Ihrige.

Lucie Scott.

Miß

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Ich habe Ihnen in meinem letztern geſagt, Lady Lucie, daß Miß Boothby niedergeſchlagen ausſah. Sie hat, wie mich deucht, ihre Aeltern mit derſelbigen Schwermuth angeſteckt. Sie verſuchen zwar iedes mögliche Mittel, ſie aufzuheitern, indem ſie allerley Arten von Zerſtreuung vorſchlagen, die nur das Land verſchafft. Jedoch alles iſt vergebens. Jeden Tag wird ſie zuſehens magerer und blaſſer.

Geſtern ſaßen ſie und ich allein in meinem Zimmer, als ich bemerkte, daß ſie tiefſinniger als gewöhnlich war. Ich gieng auf ſie zu, ergriff ihre Hand, drückte ſie an meine Lippen, und ſagte: „meine liebſte Luiſe, ich wollte, „Sie wären näher mit meinem Herzen bekannt, „als Sie ſind; ſo würden Sie vielleicht Er„leichterung finden, wenn Sie denjenigen Kum„mer Ihrer Freundin mittheilten, der, wie ich „merke, in Ihrer Bruſt arbeitet, und vermuth„lich durch die Verbergung nur vergrößert „wird“ — „Sie ſind ſehr gütig, Miß Bol„ton, erwiederte ſie mit einem tiefen Seufzer; „aber mein Kummer läßt keine Erleichterung

„zu.

„zu. Ach nein, rufte das liebe theatraliſche „Mädchen aus der Komödie aus,

„die Zeit vermehrt nur meine Betrüb„niß Die kreislaufenden Stunden ſam„meln alle die durch den Umfang des „ganzen Jahrs zerſtreuten Unfälle, und „kommen ſchwer beladen mit der beklem„menden Bürde auf mich zu.“

Hier hörte ſie auf, und bedeckte ihr liebenswürdiges Geſichte, um den Strom von Thränen zu verbergen, der aus ihren ſchönen Augen ſtürzte. Ich kann Ihnen nicht gnug ſagen, wertheſte Lucie, wie nahe mir dieſer Auftritt gieng. Ich ſagte ihr alles vor, was nur die Sprache darbieten konnte, um ſie aufzurichten. Da mir aber die Urſache ihres Grams gänzlich unbekannt war, traf ich vermuthlich nicht den rechten Ort. Denn ihre Aengſtlichkeit ſchien durch meine Bemühungen, ſie zu ſtillen, vielmehr zu wachſen, als abzunehmen. Ich ließ daher mit Reden ab, nachdem ich ihr vorher die eifrigſten Erbietungen gethan hatte, meine guten Dienſte bey ihren Aeltern anzuwenden, wofern ihre Unruhe daher rührte, daß ſie ihre Neigung auf eine Perſon geworfen hätte, die, wie ſie fürchtete, ihren Aeltern nicht gefallen würde; und wenn das nicht der Fall wäre, ſo könnte ſie auf meine Dienſte Anſpruch machen, in welcher Sache ſie es nur für gut befinden würde.

„Wie

„Wie verlegen machen Sie mich durch dieſe „Uebermaſe von Güte! erwiederte ſie. Doch „ich darf mich nicht wundern, wenn ich Sie ſo „beſchaffen finde, wie meine Aeltern mir Sie „ſtets abgebildet haben. Während meines lan„gen Aufenthalts in Frankreich ſind ihre Briefe „ſtets voll von Lobſprüchen der liebenswürdigen „Eigenſchaften ihrer geliebten Julie, wie ſie „Sie nannten, geweſen. Selbſt Heinrich, „deſſen Abgott Sie ſind, iſt nicht, wie ich finde, „im Stande geweſen, die Abbildung Ihrer Tu„genden zu übertreiben.“ Ich ward bey dem lieben Namen roth. Sie redete weiter. „Entſchuldigen Sie mich aber, Miß Bolton, „wenn ich vor der Bekanntſchaft mit Ihnen ge„zweifelt habe, ob die Vorſehung mehr als eins „ihrer Geſchöpfe mit eben ſo vollkommnem Ge„müthe als Körper gebildet habe. Ich ſehe „wohl, ich habe mich geirrt; denn Sie ſind „das zweyte von dieſer glücklichen Zuſammen„ſetzung, das ich kenne. Wahrſcheinlicherweiſe „giebt es kein drittes weiter in der Welt.“

„Ich danke Ihnen, meine Werthe, ſagte „ich, für den erhabnen Lobſpruch, den es Ihnen „gefällt mir zu machen. Er iſt darum nicht „weniger verbindlich, wenn er ſchon nicht gut „angebracht iſt. Ich finde iedoch, Luiſe, daß „Sie mein Geheimniß wiſſen. Iſt es da wohl „billig, mir das Ihrige zu verſchweigen? Ich „bekenne meine Neigung für Ihren Bruder, „und halte ſie ſo werth, als die Glückſeligkeit „meines

„meines Lebens“ — „Ach! erwiederte ſie mit „einem Seufzer, der beynah ihre Bruſt zu zer„reißen ſchien, eben deßwegen, Miß Bolton, „bekennen Sie ſie.“

Hier ſchien ſie in tiefe Gedanken zu gerathen. Ich getraute mich nicht, weiter über die Sache in ſie zu dringen. Eher werde ich iedoch nicht Ruhe haben, bis ich ſie dahin bringe, mir ihr Geheimniß zu entdecken. Gewiß, ihr Unglück muß von beſondrer Art ſeyn, daß es kein Hülfsmittel zuläßt. Ich glaubte iedoch, ſie ſollte Erleichterung finden, wenn ſie es einem ſo fühlbaren Herzen, als das meinige iſt, vertraute. O mit welchem Vergnügen wollte ich die Laſt mit ihr theilen, wenn ich nur dadurch ihre Leiden vermindern könnte! Kurz, ich empfinde für dieſes liebenswürdige Mädchen mehr als ich ſagen kann, und mehr noch für ihre Aeltern, welche beſorgen, ſie wäre zur Verzehrung geneigt, und ihren ſchmachtenden Zuſtand vielmehr einer Ungeſundheit als Gemüthsneigung zuſchreiben. Sie halten es nicht für möglich, daß ſie den Kummer in ihren Jahren und ihrem Zuſtande des Lebens kennen ſollte, da, dem Anſehen nach, iedes Glück ſie umgiebt.

Sie wiſſen, Lucie, daß ich alle meine Vormittage mit Leſen zubringe. Das iſt im Hauſe ein Geſetze, daß mich da niemand ſtören darf. Nächſt Ihnen und Heinrichen ſind die Bücher der größte Troſt meines Lebens. „Die Wiſſen„ſchaften, ſagt Cicero nach der franzöſiſchen

„Ueber-

„Ueberſetzung, bilden die Jugend aus, und ſind „das Vergnügen des Alters. Der Wohlſtand „wird dadurch ſchimmernder, die Widerwärtig„keit leichter; in und außer dem Hauſe, auf „Reiſen und in Einſamkeit, zu allen Zeiten, „an allen Orten, ſind ſie die Annehmlichkeit un„ſers Lebens.“ Entſchuldigen Sie die Anführung dieſer Stelle. Ich konnte mich deren nicht enthalten, weil ſie eine ſo ſtarke Empfehlung meiner Lieblingsbeſchäfftigung iſt.

Da ich nun nicht gewohnt bin, in meinem Ankleidezimmer Beſuche zu erhalten, ſo gerieth ich geſtern vormittags in Verwunderung, als ich an meine Thüre klopfen hörte. Ich rufte, man ſollte herein treten; und Herr Boothby kam zum Vorſcheine. Er trat auf mich zu, und bat um Entſchuldigung ſeines Zudringens zu einer Zeit, die ich ſo nützlich anzuwenden wüßte, indem ich ſolche gute Geſellſchaft hielte; wobey er auf meine Bücher ſah. Ich ließ ihn zu mir ſitzen, verſicherte ihn, es wäre keine Entſchuldigung nöthig, denn ich betrachtete dieſen Beſuch als eine beſondre Gunſtbezeugung, und verlangte nur den Grund zu hören, warum er mir ſie erwieſe.

Er blickte mich mit einem Geſichte an, darinne die ſtärkſten Merkmaale väterlicher Fühlbarkeit ausgedrückt waren, und ſprach, „ich bin „gekommen, Miß Bolton, Sie um Ihre Mey„nung von meiner Tochter zu fragen, nämlich „in Anſehung des gegenwärtigen Zuſtands ihrer

„Geſund-

„Geſundheit und ihres Gemüths. Sie ſind ſo „ſanft und einnehmend, Julie, (ſagte der „wackre Mann) daß ſie, wenn irgendein gehei= „mer Harm an ihrem Herzen nagte, vermuth= „lich eher dahin gebracht werden würde, das „Geheimniß Ihnen, als ihren Aeltern, anzu= „vertrauen; weil die Ungleichheit des Alters „zwiſchen ihr und uns, und eine gewiſſe Scheue, „welche Kinder gemeiniglich für die Urheber „ihres Lebens hegen, ſie ſchüchtern machen könn= „te, ihnen eine Schwachheit zu geſtehen, welche „ſie einer Perſon ihres Geſchlechts und Alters „ohne Beſchämung eröffnen würde. Ich habe „Ihnen alſo, Miß Bolton, dieſen Vormittag „meine und meiner Frau gemeinſchaftliche Bit= „ten vortragen wollen, daß Sie Sich doch be= „mühen möchten, ausfindig zu machen, ob un= „ſers lieben Kindes anſcheinende Niedergeſchla= „genheit und Abnahme der Geſundheit von ei= „ner Beſchwerung des Gemüths oder bloſen „Krankheit des Leibes herrührt. Ich meines „Orts wäre geneigt, das erſte zu vermuthen. „Ihr Kummer müßte von ganz beſondrer Art „ſeyn, wo er keine Heilung geſtattete; und „wenn das nicht der Fall iſt, kann ſie ſich dar= „auf verlaſſen, daß ihre Mutter und ich uns zu „allem verſtehen werden, was nur zu Herſtellung „ihrer Geſundheit und Munterkeit beyträglich „ſeyn kann. Machen Sie nur, daß ſie redet; „ſo iſt unſrer Liebe für unſer liebes unglückli= „ches Kind nichts unmöglich. Sie mag nur

„die

„die Mittel anzeigen, und kann darauf rechnen, „daß ihr Wille vollſtreckt werden wird. Wir „müſſen alſo durch Sie, meine werthe Pflege„tochter, den wahren Zuſtand ihres Gemüths „zu erfahren ſuchen; eher können wir für ihr „Uebel kein Gegenmittel gebrauchen.“

Ich verſicherte ihn, wofern Miß Boothby, wie er zu argwohnen ſchiene, unter der Laſt eines beklemmenden Geheimniſſes arbeitete, und mich mit ihrem Vertrauen beehren wollte, ſo verſpräche ich, ihm jeden Umſtand zu melden, worinne es ihm nur möglich ſeyn würde, ihr Troſt zu verſchaffen. Fände ich dagegen, daß ihr Kummer von ſolcher Art wäre, die keine Erleichterung zuließe, und verlangte ſie von mir Verſchwiegenheit, ſo würde ich um Erlaubniß bitten, das Geheimniß meiner Freundin auf immer in meiner Bruſt zu vergraben, ich ſelbſt aber wollte durch jedes mir mögliche Mittel bemüht ſeyn, denjenigen Gram, den ich nicht heilen könnte, zu lindern.

Als ich ſah, daß Herr Boothby tiefſinnig ward, fragte ich, ob er einige beſondre Urſache hätte, zu argwöhnen, daß Luiſens Zuſtand von Gemüthsunruhe herrührte? „Nein, meine Werthe, gab er zur Antwort; ich ſchreibe ihn vielmehr einer Krankheit zu. Dem ſey wie ihm „will, ſo übergebe ich meinen Vortheil gänzlich „in Ihre Hände, da ich vermöge der völligen „Kenntniß Ihres guten Herzens ſehr überzeugt „bin, daß Sie zu Herſtellung Luiſens und der

Bayerische Staatsbibliothek München

„Ruhe ihrer betrübten Aeltern alles beytragen „werden, was in Ihrer Macht ſteht.“ Hier ſtand er auf, und verließ mich, ſehr bekümmert darüber, daß ich den rechtſchaffenſten Vater ſo unglücklich ſehen ſollte.

Und nun, meine Freundin, was denken Sie von dem allem? Ich getraue mich nicht, Muthmaßungen Raum zu geben, damit ſie nicht für die liebenswürdige Betrübte beleidigend werden möchten. Daher will ich mich gegenwärtig mit dem feſten Entſchluſſe begnügen, meine Zeit, mein Vermögen und alle meine Geſchicklichkeit ihrem Dienſte zu widmen; in der Hoffnung, ſie werde mir in kurzem Anleitung geben, ſie auf eine Art zu gebrauchen, die zur Herſtellung ihrer Ruhe und Geſundheit gereichen kann. Wenn ich auch alles dieß, und noch hundert mal mehr gethan habe, werde ich doch noch nicht im Stande ſeyn, gegen die Kinder den tauſendſten Theil von der unermeßlichen Schuld abzutragen, mit der ich den Aeltern verhaftet bin.

Dieſer Gedanke führt mich auf einen kleinen Vorfall, der ſich kürzlich ereignete. Ich und alle unſre Hausgenoſſen ſaßen beyſammen, und tranken Thee. Die Rede fiel auf das Geld. Ich beklagte, wie gewöhnlich, das Unglück, daß ich ſo reich wäre. Herr Boothby ſagte lächelnd, „mein liebes Kind, Sie ſind noch un„glücklicher daran, als Sie ſelbſt glauben, und „Ihre Unwiſſenheit in dem Stücke kömmt von „dem Vertrauen her, das Sie auf mich ſetzen;

„ſonſt

„ſonſt würden Sie den Zuſtand Ihrer Einkünf-
„te genauer unterſuchen. Glauben Sie wirk-
„lich, Miß Bolton, daß Sie von dem Alter
„von drey Jahren an bis auf gegenwärtige Zeit
„im Stande geweſen ſind, die jährlichen Zinſen
„von der großen Geldſumme zu verthun, die
„nach Ihres Herrn Vaters Abſterben an mich
„ausgezahlt ward?“

„Daran, ſagte ich, habe ich niemals gedacht.
„Aber warum nicht? Ich ſtelle mir vor, daß
„meine Erziehung, meine Kleider, meine Koſt,
„u. ſ. f. ein Beträchtliches in der Rechnung
„ausmachen müſſen.“

„Sie werden finden, erwiederte der recht-
„ſchaffne Mann, daß das bloſe Kleinigkeiten
„ſind, ſobald Sie nur auf Ihre Angelegenhei-
„ten Achtung geben. Wir müſſen Sie jedoch
„bitten, daß Sie nicht zu ſcharf darauf ſehen.
„Sonſt möchte ſichs finden, daß wir Ihre Schuld-
„ner ſind, wegen des wahren Vergnügens, das
„wir bey Ihrer liebenswürdigen Geſellſchaft ſeit
„ſo vielen Jahren gefunden haben, das, wenn
„man es gehörig ſchätzen wollte, unendlich mehr
„austragen würde, als wir zu bezahlen im
„Stande ſind.“ Ich konnte ihm nicht antwor-
ten; mein Herz war von Dankbarkeit beklemmt,
und meine Augen floſſen von Zärtlichkeit über.
Zuletzt ſagte ich mit Stammeln, „ich will mich
„nicht alſo, mein Herr, durch die Uebermaße
„Ihrer Güte zu boden drücken laſſen. Nein,
„verlaſſen Sie Sich darauf, ich werde mich zu

G 2 „irgend-

„irgendeiner Zeit rächen, indem ich dasjenige „Vermögen, auf deſſen Vermehrung Sie ſo „ſorgfältig bedacht geweſen ſind, Ihrem Sohne „Heinrich gebe.“

„Stille damit, meine Werthe! rufte Herr „Boothby aus. Arbeiten Sie nicht wider Ih„re eignen großmüthigen Abſichten, indem Sie „Sich in den Mitteln irren, ſie zu erreichen. „Wo Sie das thäten, was Sie itzt gedroht ha„ben, ſo würden Sie das Herz desjenigen mit „Kummer durchdringen, den Sie zuweilen gü„tig genug ſind mit dem zärtlichen Namen Va„ter zu benennen, und meinem Sohne würden „Sie alle meine Liebe entziehen.“

Ich ärgerte mich über das, was er ſagte, und gab zur Antwort, „ſolange Sie mir nicht „erweiſen können, mein Herr, daß es ein wah„res Unglück für Sie und Ihr Haus ſeyn wür„de, wenn Heinrich Boothby die Julie Bol„ton heirathete, deren Herz voll von Pflicht„mäßigkeit und Neigung für Sie und Ihre „Gattin, voll von Liebe für ihn iſt, und die „ein Vermögen beſitzt, das uns in Wohlſtand „verſetzen muß, ſolange werde ich meine Ruhe „nicht Ihrem Eigenſinne aufopfern. Verge„ben Sie mir den Ausdruck, Herr Boothby. „Aber es iſt unmöglich, daß Sie eine vernünf„tige Einwendung dawider machen können, „mich zu Ihrer Schwiegertochter anzuneh„men.“

Der gute Mann ſchwieg ſtill; ich kann wohl ſagen, deßwegen, weil er ſich bewußt war, daß ich das Recht auf meiner Seite hatte; oder vielleicht aus Verwunderung über meine Hitze, die bey mir ſonſt ungewöhnlich iſt, zumal wenn ich gegen ihn rede. Aber er geht wirklich bis aufs Ungereimte in ſeinen Begriffen von Ehre, Redlichkeit, und ich weis nicht wovon mehr. Das kann niemals recht gehandelt ſeyn, wenn man, um ſeine Liebe zu beweiſen, den Gegenſtand derſelben unglücklich macht. Zudem dient das alles zu nichts; denn ich werde doch niemals meinen Vorſatz ändern; und das wird auch Heinrich nicht thun, ich bin gut für ihn.

Ich zähle die Stunden, bis daß ich Briefe aus Bordeaux erhalten werde. Des armen Hackits Liebeserklärung wird nunmehr zu ſpäte kommen, ſie komme auch wenn ſie will. Ich ſehe, daß Sie gegen den Lord Malcom weit genug gegangen ſind. Mich verlangt, ihn zu ſehen. Sagen Sie ihm das, und ſchikken ihn ſobald als möglich nach der Abtey Farnaby. Mich verlangt ungeduldig zu wiſſen, was Ihnen wohl der ältere Herr Lewis zu ſagen hatte. Schreiben Sie mir alles, und glauben, wertheſte Lucie, daß ich ſtets ſey

die Ihrige.

Julie Bolton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Ivy = Caſtle.

Lord Malcom iſt nun fortgereist, Julie. Wir trennten uns auf die Bedingungen, darüber wir beym Auftritte im Garten einig geworden waren; das iſt, er gelobte ewige Liebe an. Liebe, die ſo rein wäre, als mein eignes jungfräuliches Herz; und ich verſprach, ſeine Standhaftigkeit mit meiner Hand zu belohnen, wenn ſichs nach genaueſter Unterſuchung ſeiner Gemüthsart finden würde, daß er einen ſolchen Schatz verdiente. Er ſagte mir, ſeines Vaters ganzes Vermögen wäre auf ihn geſchrieben, und ſchon itzt beſäße er ein reichliches Einkommen, das ihm ein Oheim vermacht hätte. Sie ſehen alſo, Julie, wir können heirathen, ſobald wir nur wollen. Das möchte ich aber nicht ohne Einwilligung ſeiner und meiner Aeltern thun. Nein, Julie, die Tugenden ſollen an meinem Hochzeittage tanzen; keine einzige böſe That ſoll wider mich auftreten, und die Freude dieſes wichtigen Tags verbittern. Ich bin nicht auf romanhafte oder thörichte Art verliebt, meine Werthe. Das ſind wir muntern Mädchen ſelten. Die von Ihrer ſanftmüthigen ſchmachtenden Art ſind es, die ſich ſo einfältig anſtellen. Wir offenherzigen und unbeſonnenen

verſehen

verſehen weniger, und werden doch von einer bösartigen, unverſtändigen Welt öfter getadelt. Wenn ich Ihnen nicht Neuigkeiten zu erzählen hätte, ſo wollte ich gleich eine Abhandlung über die Ungereimtheit ſchreiben, mit der man alle ſpröden für tugendhaft, und alle lebhafte Mädchen für leichtfertig hält.

In meinem letztern meldete ich, wie wir nach Lewis-Farm ritten. Als wir dort angelangt waren, ergriff der ältere Herr eine Gelegenheit, mich in den Garten zu führen. Da ſagte er mir denn, er hätte bemerkt, daß ſein Sohn ſein Herz an die Miß Hackit verloren hätte, und bat, ich möchte ihm freymüthig meine Gedanken von den Geſinnungen meiner Freundin Chriſtiane eröffnen. Ich antwortete, ihre Geſinnungen ſchienen mir von der ſanftmüthigſten Art zu ſeyn. Sie beſäße vielen Verſtand und Gutartigkeit. Es fehlte ihr blos, wie mich deuchte, ein wenig mehr Kenntniß der Welt, um ſie zu einem der liebenswürdigſten Frauenzimmer zu machen, die ich nur kennte. Das ſagte ich vermöge ſolcher Beobachtungen, die ich bey mancherley Gelegenheiten über ihr Verhalten angeſtellt hatte, wo ich ihre Sanftmuth durch die üble Gemüthsart ihrer Mutter und Schweſter auf ſehr harte Proben hatte ſtellen ſehen, deren keine von der taubenähnlichen Art war, indem Fanny an Gemüthe und von Perſon eine leibhafte Lady Hackit vorſtellte.

Ferner ſagte ich dem Herrn Lewis, die jungen Leute ſchienen mir einander beyderſeits zu verdienen. Ich beſorgte aber ſehr, ſie möchten ein Hinderniß ihrer Wünſche an der unmenſchlichen Partenlichkeit der Lady Hackit und Sir Caſpars für ihren Sohn finden, die, um ihn zu bereichern, entſchloſſen wären, ſeinen Schweſtern bey ihren Lebzeiten keinen Schilling zu geben, und ihnen bey ihrem Abſterben nur ein kleines jährliches Einkommen zu hinterlaſſen, das nach ihrem Tode an ihren Bruder oder deſſen Erben fallen ſollte. Eine Nachricht, die ich von der Chriſtiane Hackit erhalten hatte.

Herr Lewis zuckte die Achſeln, und ſagte, „iſt es möglich, daß es ſolche Aeltern in der „Welt geben kann? Und was muß der junge „Hackit für ein Herz haben, daß er darein „willigen kann, ſeine Schweſtern ihres Geburts„rechts zu berauben? Jedoch, fuhr der recht„ſchaffne Mann fort, der Miß Hackit Mangel „an Vermögen ſoll für mich keine Einwendung „ſeyn. Karl hat genug, daß ſie beyde glück„lich leben können. Sein Oheim, der vor „zwey Jahren ſtarb, vermachte ihm des Jahrs „tauſend Pfund, und ernannte mich zum Te„ſtamentsverweſer, mit der Verordnung, ihm „ſein Geld am Tage ſeiner Hochzeit auszuzah„len, iedoch alsdenn nur, wenn er mit meiner „Genehmhaltung heirathete. Ich habe iedoch „nicht bis dahin gewartet, ſondern habe ihm

„ſein

„ſein Vermögen in die Hände gegeben, ſobald „nur ſein Oheim begraben war. Ich ſagte ihm „dabey, mein Wille wäre, er ſollte ſich ſelbſt „glücklich machen, und ſeiner eignen Neigung „in der Wahl einer Mitgenoſſin auf Lebenszeit „folgen. Wofern ſie nur tugendhaft und von „Adel wäre, ſo verlangte ich weiter nichts. „Nun hat er die Miß Hackit gewählt. Ich „gedenke alſo morgen Sir Caſparn und ſeiner „Gemahlin einen Beſuch zu geben, ihnen den „Antrag in meines Sohns Namen zu thun, „und um ihre Einwilligung zu bitten, ihn als „den Liebhaber ihrer Tochter anzunehmen. Ich „bilde mir ein, daß Karl itzt ſeine Geliebte „ebendarum bittet. Denn ſehen Sie einmal, „wie enge ſie neben einander ſitzen.“ Hier wies er nach einer Laube, worinne ſie, dem Anſehen nach, in ſtarker Conferenz begriffen waren. Wir ſtörten ſie nicht, ſondern er redete weiter. „Dürfte ich es wohl wagen, liebenswürdige „Lady Lucie, Sie zu bitten, daß Sie heute „irgendeine Gelegenheit ergriffen, der Lady „Hackit einen Wink von der Sache zu geben, „damit ſie einiger maßen auf meinen mor„genden Beſuch vorbereitet wäre?“ Ich verſprach es ihm. Darauf machte er viele Entſchuldigungen wegen ſeiner genommenen Freyheit, und ſagte, Chriſtiane hätte ihrem Liebhaber gerathen, mich um dieſe Gefälligkeit zu erſuchen; der junge Mann aber, der befürchtet hätte, ich möchte es für eine Unhöflichkeit von

ihm auslegen, hätte ihn gebeten, für ihn zu reden.

Nachdem ſolchergeſtalt alles in Richtigkeit gebracht war, nahmen kurz darauf Chriſtiane und ich für das mal von dem Hauſe der Lewis Abſchied. Als wir zurück gekommen waren, ließ ich mich durch meine ſchöne Freundin in den Saal begleiten, und ſagte ihr da, ſie wäre ein liebes Mädchen, und hätte des jungen Lewis Herz völlig erobert Lady Hackit verfärbte ſich, und ſah böſe aus, getraute ſich iedoch nicht, gegen meine hohe Perſon ihren Zorn auszulaſſen. Herr Hackit ſagte, „wahrhaftig, ich „wollte, daß dem ſo wäre. Sie würden ein „treffliches Paar zuſammen ausmachen. Karl „Lewis hat ſchon itzt ein ſchönes Vermögen, „und wird nach ſeines Vaters Tode noch gröſ„ſers bekommen. Wenn er ſo denkt, wie ich, „wird er ſich darum nicht den Kopf zerbrechen, „ob ſie etwas mitbringt, oder nicht.“

Ich gab zur Antwort, beyde Herren Lewis hätten ſich verlauten laſſen, daß Geld ihre Abſicht nicht wäre, wenn ſie eine Verbindung mit Sir Caſpars Hauſe wünſchten; ſie hielten ſchon die Miß Hackit ſelbſt für einen Schatz; „und ich bin gut dafür, fuhr ich fort, daß kei„ner von beyden von ihren Aeltern einen Schil„ling mehr zur Mitgift fordern wird, als ſie „ihr von freyen Stücken geben wollen, es mag „nun etwas oder nichts ſeyn“ — „Wollen ſie „das nicht?“ rufte Sir Caſpar aus, indem er

er ſich die Hände rieb, und von ſeinem Sitze aufſprang. „Nun, beym Himmel! ſo mögen ſie „das Mädchen nehmen, ſobald ſie nur wollen.“

„Es ſcheint ja wohl, Lady Lucie, ſagte „Lady Hackit, daß Sie einen mächtig hohen „Begriff von des alten Lewis Großmuth ge„faßt haben. Aber ich ſtelle mir vor, Sie wür„den Sich gewaltig betrogen finden, wenn er „auf die Probe geſtellt würde.“ Ich antwortete, ich wollte meinen Kopf zum Pfande ſetzen. „Ja, wenn das iſt, ſagte Sir Caſpar, ſo bin „ich gewiß, Lady Lucie, Sie wiſſen mehr von „der Sache, als wir. Dem ſey wie ihm will, „wenn ſeine Vorſchläge ſo uneigennützig ſind, „als Sie ſie vorſtellen, ſo werden ſie bey mir „eine willkommne Aufnahme finden —, wohl„verſtanden, wenn dem Mädchen der junge Kerl „gefällt. Höre! Chriſtiane!“ Hier ſah er ſeine Tochter an, welche roth ward, und nichts antwortete. „Ob er ihr gefällt! rufte Lady „Hackit aus. Mein Gott! Sir Caſpar, „mich wundert ſehr, wie du ſo alber reden „kannſt. Wie ſollte das Kind in ihrem Alter „wiſſen, was ihr gefällt? Ihr muß alles ge„fallen, was ihren Aeltern für ſie gefällt. Aber „wahrhaftig, es iſt weit mit der Welt gekom„men, wenn Mädchen, die kaum dem Gängel„bande entwachſen ſind, ſchon an Männer den„ken.“ Darauf befahl ſie Chriſtianen, aus dem Zimmer zu gehen.

Der folgende Tag brachte Herrn Lewis zu uns. Alles kam in kurzem zwiſchen den alten Leuten zur Richtigkeit. Seit der Zeit hat Chriſtiane im Saele freyen Eintritt und Ausgang; ſie hat die Freyheit, täglich ihren Liebhaber zu ſprechen; und alle Nothwendigkeiten zum Putze der künftigen Braut ſind aus London verſchrieben worden. Ich finde, Sir Caſpar will darinne nichts ſparen. Das iſt mir lieb um des Mädchens willen. Das junge Paar ſcheint einander anzubeten; und mir ſind ſie herzlich gut, weil ich ihre Vereinigung befördert habe. Gebe der Himmel, daß ich ſtets ihre Dankſagungen deßhalben empfangen mag! Wirklich halte ich das auch für wahrſcheinlich Es iſt, als ob eins für das andre geſchaffen wäre. Beyde ſind die rechtſchaffenſten, gutartigſten Geſchöpfe, die iemals gelebt haben. Und hernach, wie könnten ſie unter der Anführung ſolcher Aeltern irren, als Herr und Frau Lewis ſind?

Lord Malcom verließ uns den Tag darauf, nachdem die Sache zu ſtande gekommen war. Der junge Lewis und er haben zuſammen eine Art von Freundſchaft errichtet. Fanny Hackit ſieht über die bevorſtehende Hochzeit ihrer Schweſter mürriſch aus. Ich habe mir aus London eine demantne Haarnadel verſchrieben, womit ich der Braut an ihrem Ehrentage ein Geſchenke machen will, weil ich eine der Brautführerinnen ſeyn ſoll. Ich kann Ihnen nicht genug das Vergnügen beſchreiben, das ich darüber

über empfinde, etwas zur Glückſeligkeit der beyden jungen Leute beygetragen zu haben. Nachdem dieſe Heirath vollzogen ſeyn wird, bin ich, meine Julie, zu Ihrem Befehle. Ich werde dieſes verhaßte Haus in kurzem verlaſſen.

Leben Sie wohl! Fahren Sie fort mich zu lieben, und glauben, daß mein Herz für die arme Miß Boothby blutet Ich möchte ihr gar zu gern Erleichterung verſchaffen. Das kann aber vermuthlich eher nicht geſchehen, bis ſie ihre Geſchichte erzählt; denn ich bin überzeugt, daß ihre Krankheit im Gemüthe liegt. Welcher Troſt muß Ihre Freundſchaft für ſie ſeyn! Eine fernere Kenntniß Ihrer Gemüthsart wird ſie ſchon bewegen, Ihnen das Geheimniß ihres Herzens zu eröffnen. O wenn ſie Ihren Werth nur halb ſo gut wie ich kennte, ſie würde es nicht ſo lange verſchwiegen haben. Ihr Oheim iſt ein Mann von ſonderbarer Gemüthsart. Nur Schade, daß er ſo iſt; denn er iſt einer der rechtſchaffenſten Leute unter den Lebendigen. Ich weis, Julie, Sie ſind meiner Meynung; wenn gleich er nicht immer der Ihrigen iſt. Gott ſegne Sie, meine Allerliebſte! Ich bin ſehr liebreich

die Ihrige.

Lucie Scott.

Miß

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Nun habe ich einen Brief von Heinrichen erhalten; aber einen ſolchen, der mich unglücklich gemacht hat. Gerade ſo, wie ſein Vater, zwingt er mich, indem er mir das Herz durchſticht, ihn zu bewundern. Ich will keine Auslegung über den Brief machen, ſondern überlaſſe es Ihrer richtigern ſowohl als unpartheyiſchern Urtheilskraft, zu entſcheiden, ob ich meinen Liebhaber mehr loben oder tadeln ſoll. Zu dem Ende lege ich eine Abſchrift davon bey.

Ich bezeuge Ihnen meine Freude wegen der Glückſeligkeit des jungen Paars, und wünſche ihnen aufrichtig iedes Wohlergehen. Sie ſcheinen das Leben unter den günſtigſten Zeichen anzutreten. Mich wundert, daß Herr Hackit ſich Ihnen noch nicht öffentlich erklärt hat, zumal da Sie davon reden, daß Sie bald von dem Gute wegreiſen wollen. Er fürchtet ſich gewiß vor einer abſchläglichen Antwort. Und die iſt freylich ein kränkender Umſtand, auch wenn man nicht in die andre Perſon verliebt iſt. So habe ich die Mannsleute ſagen hören.

Ich muß Ihnen doch melden, meine Werthe, daß ich anfange zu denken, aller Kummer Luiſens rühre von dem Verluſte einer Freundin her. Gleichwohl, wenn das iſt, ſo iſt es ſehr außerordentlich, daß ſie ſich ſolche Mühe giebt, die Urſache zu verſchweigen. Ob ich gleich die erhabenſten Begriffe von der Freundſchaft hege, und ihren Einfluß eben ſo ſtark und lebhaft empfinde, als ihn, wie ich glaube, iemals eine Frauensperſon empfunden hat, würde doch der Kummer, den ich um Ihren und meines Heinrichs Verluſt leiden würde, wiewohl er mir in beyderley Falle gleich ſchmerzhaft ſeyn ſollte, eine ganz verſchiedne Geſtalt haben. Ich weis nicht, ob Sie mich verſtehen; ich empfinde aber das, was ich meyne, wenn ich es ſchon nicht erklären kann. Nun iſt aber, wo ich irgendetwas von der Sache verſtehe, der Miß Boothby Betrübniß von derjenigen Art, wie ich ſie um den Tod meines Liebhabers empfinden würde. Doch iſt es mir zuweilen, als ob ich mich irrte.

Geſtern bey tiſche ſagte Herr Boothby zu ſeiner Tochter, „meine liebe Luiſe, was iſt „denn aus deiner Freundin, Miß Merton, ge„worden, die du im Kloſter ſo lieb hatteſt? „Mich deucht, ich habe ſie dich niemals nennen „hören, ſeitdem du wieder nach Hauſe gekom„men biſt.“ Das liebe Mädchen, anſtatt ſeine Frage zu beantworten, erblaßte, und ſank von ihrem Stule. Ihre Mutter faßte ſie in ihre

Arme,

Arme, ehe ſie noch den Boden berührte. Wir erſtaunten alle über dieſen Zufall; und Herr Boothby ſagte, „gewiß, dieſe Freundin meines „Kindes iſt todt, und ihr Verluſt muß die Urſache derjenigen Niedergeſchlagenheit ſeyn, „die uns alle ſo ſehr beunruhigt hat. Ich bin „um ſo viel mehr geneigt, das zu glauben, weil „ſie und Miß Merton ungemeine Freundſchaft „für einander hatten. Denn Luiſe iſt deßwegen zwey Jahre länger im Kloſter geblieben, „als wir es haben wollten, weil ſie nicht daraus wegzubringen war, ſolange ſich ihre Freundin darinne befand.“

Luiſe fieng nun an, ſich ein wenig zu erholen, klagte über Kopfweh und Uebelkeit, und bat um Erlaubniß, ſich auf ihr Zimmer zu begeben. Ihre weinende Mutter und ich begleiteten ſie dahin. Sie bat, wir möchten ſie verlaſſen, und ſagte, ſie wollte verſuchen, ob ſie einige Ruhe finden könnte. Ich winkte der Frau Boothby mit der Hand, ſie ſollte in ihr Begehren willigen. Das that ſie; ich aber ſetzte mich ſtillſchweigend neben ihrem Bette nieder. Ich hörte ſie oft ſeufzen, als ob ihr das Herz in der zarten Bruſt brechen wollte. Sie glaubte, ſie wäre allein. Ich getraute mich nicht, ihren Kummer zu unterbrechen; theilte ihn aber mit ihr. O warum kann ich doch nicht dem liebenswürdigen Mädchen helfen!

Ich

Ich hatte mich ein wenig erkältet, und konnte mich daher unglücklicher weiſe nicht enthalten, zu nieſen. Hier zog ſie den Vorhang auf, und da ſie mich ſo nahe bey ſich fand, legte ſie meine Hand in die ihrigen, drückte ſie an ihre Lippen, da denn ihre Augen von Thränen ſtrömten, und ſagte, „o Miß Bolton, wie „gut, wie zärtlich ſind Sie!“ Ich konnte nicht reden, ſondern warf mich auf das Bette, hielt ihren kalten Backen an den meinigen, und vermiſchte meine Thränen mit den ihrigen. Der Zuſtand, in dem ich ſie ſah, rührte mich ſo empfindlich, daß ich mich nicht enthalten konnte, auszurufen: „grauſame Luiſe, warum „wollen Sie ſo geizig mit Ihrem Kummer „ſeyn? Hätten Sie mich nur halb ſo lieb, als „ich Sie, Sie würden Sich nicht weigern, ihn „mit mir zu theilen. Gott weis, fuhr ich fort, „und richtete meine Augen gegen den Himmel, „mit welcher Willigkeit ich ſeine Laſt tragen „wollte, wenn ich dadurch dieſe Ihre ſanfte „Bruſt erleichtern könnte, die unter dem beklemmenden Drucke keicht.“

Sie blickte mich mit Augen an, worinne Erſtaunen, Zärtlichkeit und Dankbarkeit ausgedrückt waren, und erwiederte ſeufzend, „ich „würde in der That grauſam ſeyn, Miß Bol„ton, wenn ich im Stande wäre, dieſes Ihr „großmüthiges Herz mit Vorſatze zu verwun„den, das gegen andrer Noth ſo fühlbar iſt.

„Wenn es ein Mittel in der Natur für mein „Uebel gäbe, ſo würde ich hoffen, es von Ihrer „Freundſchaft zu erlangen. Allein es ſteht nicht „in der Gewalt des Schickſals.“ So ſagte das arme Geſchöpfe, und ſank wieder auf ihr Küſſen nieder.

Ich ſagte und that alles, was nur Menſchlichkeit und Mitleiden erſinnen konnte, ihren Kummer zu lindern und ihre Geiſter zu beruhigen. Meine zärtlichen Bemühungen ſchienen ſie zuletzt zu bewegen, ſich ein wenig Gewalt anzuthun, und ſie ward nach und nach weniger unruhig; da ich denn ihren wankenden Körper in ihrer Mutter Ankleidezimmer führte. Bey unſerm Eintritte blutete mein Herz vom neuen für ihre Aeltern, in deren Geſichtern ich die Aengſtlichkeit ihrer Gemüther las, und deren Augen ich vom Weinen roth fand. Sie ſuchten ſich iedoch heiter anzuſtellen, und das that auch die arme Luiſe, die, wie ich merken konnte, ſich Vorwürfe machte, daß ſie ihren liebreichen Aeltern ſo vielen Kummer erregte.

Des Abends redete ich ihr zu, mir zu erlauben, bey ihr zu ſchlafen. Sie dankte mir, ſagte aber, ſie könnte nicht daran denken, daß ich mein Bette vertauſchen ſollte. Ich fragte, ob ſie denn alſo in meins kommen wollte? Sie lehnte höflich das Erbieten ab, und ſagte, ſie wüßte ſchon, wie ſehr mir ein Schlafgeſelle

zuwider

zuwider wäre. Darauf antwortete ich, „um „alſo die Sache ſo einzurichten, daß Sie keine „Einwendung dawider haben können, die ganze „Nacht über um mich zu bleiben, will ich noch „ein Bette in meiner Kammer aufſchlagen „laſſen; ſo werde ich alsdenn ruhig ſeyn, wenn „ich Sie bey mir in dem nämlichen Zimmer „habe.“ Sie willigte ungern in den letztern Vorſchlag, ſagte iedoch, ich wäre allzugütig für ſie. Ich ſtelle mir aber vor, ſie findet eine Wolluſt darinne, ihrem Kummer, wenn ſie allein iſt, bis zur Uebermaße nachzuhängen. Eben darum drang ich ſo ſehr in ſie, mich bey ihr ſchlafen zu laſſen; weil ich es gar nicht für dienlich halte, daß ſie ſich ſelbſt überlaſſen werden darf. Ich las den aufrichtigſten Dank in meines Vormunds Augen, die, indem ich zu ſeiner Tochter redete, auf mich gehäftet waren.

Und nun, meine wertheſte Lady Lucie, habe ich nicht eine ſchwere Rolle zu ſpielen? Kaum konnte ich meine Geiſter unter der Laſt meines eignen Kummers unterſtützen, noch ehe dieſes einnehmende Mädchen hieher kam. Itzt aber werde ich von dem Gewichte des ihrigen beynah übermocht. Sie werden aus Heinrichs Briefe ſehen, daß alle meine Hoffnung, künftig welche mit ihm zu wechſeln, dahin iſt; ja, er bittet mich ſogar, ihm nicht mehr zu ſchreiben. Wie konnte doch iemals ſein Herz dieſe Worte

denken, oder ſeine Hand ſie aufzeichnen! Unerbittliche Ehre! Wie heilig ſind deine Feſſeln, die du dem tugendhaften Gemüthe anlegſt! Mein Heinrich iſt mein Sclave; und eben weil er es iſt, muß und will ich ihn lieben, ſolange mir nur ein Begriff oder eine Empfindung übrig bleibt.

Der ältere Boothby hat zu Paris einen fälſchlich ſo genannten Ehrenhandel gehabt, und ſeinen Gegner erlegt. Ich ſah ſeinen Brief, worinne er die Sache nur obenhin berührt, und als eine Kleinigkeit betrachtet, die keiner Entſchuldigung bedarf. Welcher Tyrann iſt doch das Vorurtheil! Wie ſehr macht es ſich die menſchliche Vernunft unterwürfig, und bildet ſie wie Wachs nach ſeinem Gefallen! Es iſt ein Zauberer, der die abſcheulichſten Verbrechen in Heldenmuth, Ehrliebe, Herzhaftigkeit, u. ſ. w. verwandeln kann. Oft wird es für eine nothwendige Eigenſchaft an einem Edelmanne angeſehen, einen andern zu entleiben, und das zwar bey den nichtsbedeutendſten Gelegenheiten, zum Exempel, bey der Verdrehung eines unbehutſamen Ausdrucks, oder, welches noch lächerlicher iſt, weil von ungefähr ſein Gegner gleichen Geſchmack als er ſelbſt gehabt, und ſich folglich in ebendieſelbe Frauensperſon verliebt hat. Gerade als könnte ihn das bey ſeiner Geliebten empfehlen, wenn er denjenigen ermordet, den ſie vorgezogen hat.

Denn

Denn wo ſie ihn nicht vorzog, ſo war kein Grund vorhanden, ihn herauszufordern.

Dieſe Nachricht von George Boothby wird vor Luiſen geheim gehalten, weil ihre Geiſter itzt nicht im Stande ſind, die Erſchütterung zu vertragen, die ſie vermuthlich ihrer ſanftmüthigen Natur erregen würde. Ihre Aeltern ſind inzwiſchen deßhalben überaus betrübt, weil ihre rechtſchaffnen Herzen und tugendhaften Grundſätze durch die Trugſchlüſſe der Welt niemals ſo ſehr verkehrt werden können, daß ſie glauben ſollten, die Gewohnheit könne die Ueberſchreitung eines der vornehmſten Gebote Gottes in einen Ehrenpunct verwandeln, und zu einem nothwendigen Uebel beym geſelligen Vertrage machen. Kurz, Lucie, dieſes Haus iſt ein Trauerhaus. Ich bin itzt, ſoviel ich glaube, darinne die glücklichſte Perſon; und nun laſſe ich Sie von den übrigen urtheilen.

Leben Sie wohl, geliebteſte Freundin! Schreiben Sie mir bald, und beleben wieder die Begriffe

Ihrer

betrübten aber ſtets liebreich geſinnten

Julie Bolton.

Herr Heinrich Boothby an Miß Julie Bolton.

(Einſchluß in dem vorigen Briefe.)

Bordeaux.

O Julie! Liebenswerthe, anbetungswürdige Julie! Welche Entzückung hat Ihr getreuer Heinrich bey Erhaltung Ihres lieben Briefs empfunden! Eine eben ſo reine als heftige Entzückung! Denn ich habe ſie nicht durch Brechung meines Worts erkauft, weil ich nicht weis, durch welches Mittel Sie meinen Aufenthalt erfahren haben. Ich ſegnete iedoch die Hand, die ihn Ihnen angezeigt hatte.

Ihr werthes Bild, das ich beſtändig auf meiner Bruſt trage, wiewohl es mit weit lebhaftern Farben in meinem Herzen abgeſchildert iſt, war mein einziger Troſt ſeit dem unſeligen Tage unſrer Trennung. Die Erinnerung dieſes Tages, da mein Vater mir ankündigte, ich würde Sie nicht mehr ſehen, benimmt mir meine Männlichkeit, und meine Thränen verdunkeln mein Geſichte. Er gab mir iedoch ſolche Gründe an, um das zu thun, was ich für eine grauſame That hielt, welche mich nöthigten, ihn zu bewundern, eben indem ich ein Märtyrer ſeiner Gerechtigkeit ward. Er zeigte mir aufs deutlichſte, was ich allezeit hätte wiſſen ſollen, ſo vermeſſen ich auch war.

Welchem

Welchein Ihrer unwürdiges Erbieten habe ich Ihnen damals gethan, als ich mich ſelbſt Ihnen antrug! Er zeigte mir, wie unedel es von mir gehandelt wäre, Ihr zartes und unerfahrnes Herz zu betrügen, um Ihnen, durch eine Verbindung mit mir, diejenigen Vortheile des Rangs und Anſehens zu rauben, auf die Sie wegen Ihres Vermögens, Ihrer Herkunft und Schönheit, ſo gegründete Anſprüche haben. Er bewies mir — oder ſuchte mir wenigſtens zu beweiſen — daß ich mit einer Neigung liebte, die Ihrer nicht würdig wäre; weil ich die Selbſtbefriedigung der Ehre und dem Wohlſtande der geliebten Perſon vorzöge. Wahre Liebe, ſprach er, (und eine ſolche wäre allein würdig von der Miß Bolton erweckt zu werden) müßte nothwendig eben ſo uneigennützig und großmüthig ſeyn, als die Quelle, aus der ſie entſprungen wäre.

„Konnteſt du wohl, Heinrich, ſagte mein „Vater mit einem nachdruckvollen Tone, dir „einbilden, du liebteſt mit einer ſolchen erhab„nen Neigung, da du doch nicht im Stande „wareſt, die Höhe zu erreichen, auf welcher der „Gegenſtand deiner Anbetung ſteht, ſondern „ihn zu deiner Niedrigkeit herunter ziehen woll„teſt? Und bedenkſt du denn nicht die Unehre, „die du mir durch dieſe Heirath unvermeidlich „zuziehen würdeſt? Was würde wohl die Welt „dazu geſagt haben? Gewiß nichts anders, als „ich wäre ein Niederträchtiger, der verräthe„riſch

„riſch an dem Amte gehandelt hätte, das ihr „vornehmer Vater, Lord Wansworth, der „Sohn meines Gönners und Wohlthäters, mir „mit ſo unumſchränktem Vertrauen aufgetra„gen hatte. Du ſollſt aber wiſſen, Heinrich, „daß diejenige Stunde, die dich heimlich mit „meinem liebenswürdigen Mündel verbunden „hätte, nur um wenige Tage vor deines Vaters „Tode vorhergegangen wäre. Denn ich hätte „meine Ehre nicht überleben können, noch auch „den Kummer, den ich darüber empfunden „hätte, daß ich alle meine Hoffnung, ſie künf„tig auf eine ihrer würdige Art zu verſorgen, „durch meines eignen Sohns Ränke hätte ver„eitelt geſehen.

„Du ſcheinſt, mein Sohn, durch meine „Rede gerührt zu werden,“ fuhr mein Vater fort. Ich antwortete ihm blos durch meine Thränen. „Wohlan, ſagte er, Tugend und „Ehre müſſen deine Führer ſeyn! Sie werden „dich bey dem Kampfe unterſtützen, und un„fehlbar eine übel bedachte Leidenſchaft beſiegen. „Zeit und Abweſenheit werden dir zu dieſem „nothwendigen Werke ihre Hülfe darbieten. „Mittlerweile erſuche ich dich, Heinrich, als „ein Freund, und befehle dir als ein Vater, „von nun an niemals an die Miß Bolton eine „Zeile zu ſchreiben, noch ſchreiben zu laſſen. „Denn ich gedenke ſie in völliger Unwiſſenheit „alles deſſen, was dich betrifft, den Zuſtand „deiner Geſundheit ausgenommen, zu erhalten.

„Den

„Den letztern will ich ihr berichten, und auch „dir den ihrigen; weil ich wohl haben will, „daß ihr Freunde, nicht aber, daß ihr Verliebte ſeyn ſollet. Und nun, mein Sohn, „gieb mir deine Hand, und verſprich mir auf „deine Ehre, daß du Julien weder mittelbar „noch unmittelbar einige Nachricht von deinem „Aufenthalte geben willſt, ſowohl ſolange du „in England biſt, als wenn du in Frankreich „ſeyn wirſt. Sollte ſie ihn aber durch einen „außerordentlichen Zufall ausfindig machen, „und an dich ſchreiben, (wiewohl ich ſolche „Behutſamkeit anzuwenden gedenke; die ihr „es unmöglich machen ſoll) ſo verlange ich, „daß du in dieſem Falle mir alsbald davon „Nachricht ertheileſt, ſo will ich dich unverzüglich an einen Ort verſetzen, den ſie nicht „wiſſen kann.“

Hier hielt er inne, und erwartete meine Antwort. Was konnte ich anders thun, als dem bäſten Vater gehorchen? Ich gab ihm mein Ehrenwort, daß ich blindlings, ſo weit es nur in meiner Macht ſtünde, ſeinen Befehlen nachkommen wollte. Dieſem Verſprechen zu folge habe ich — wie ſoll ich es Ihnen wohl bekennen, meine Julie? — mit dieſer Poſt an meinen Vater geſchrieben, ihm zu melden, daß Sie durch mir unbekannte Mittel den Ort meines Aufenthalts entdeckt haben. Solchergeſtalt habe ich es außer meine Macht geſetzt, mit einem andern Briefe von Ihnen be-

glückt zu werden. Ich bitte Sie daher, nicht ferner an mich zu ſchreiben, wenn Sie auch nochmals ausfindig machen ſollten, wo ich bin.

Himmel! Iſt es möglich, daß Ihr Heinrich darum bittet, keine Briefe mehr von dem Abgotte ſeiner Seele, ſeiner Julie, zu erhalten! Ja, meine Allerliebſte. Ich werde Sie ſo lieben, wie Sie um Ihrentwillen geliebt zu werden verdienen. Aber ſeyn Sie glücklich bey einer ſchicklichern Wahl. Möchte der Mann, den Sie wählen werden — Weg mit ihm! Ich kann nicht von ihm reden — Meine Julie! der Verſtand verläßt mich — Ich wollte Ihnen Glückſeligkeit verſchaffen, Miß Bolton, ſollte auch ewiges Elend für mich der Preis ſeyn. Ich will meinem Vater gehorchen, ſollte auch mein Leben das Opfer werden. Niemals aber will ich aufhören, meine Julie zu lieben, ſolange nur mein Puls ſchlägt, oder meinem Herzen ein Gefühl übrig bleibt. Das ſchwöre ich. Gedenket daran, alle ihr himmliſchen Weſen! Und o, glauben auch Sie, allzugroßmüthige und allzureizende Perſon, daß ich unveränderlich ſey —

Ihr

getreuer aber unglücklicher Freund
und Liebhaber.

Heinrich Boothby.

Lady

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Ivy = Caſtle.

Vielen Dank, meine Werthe, für Ihren langen Brief! Er war zwar traurigen Innhalts; aber er gab viel zu denken. Ich bin mehr als zur Hälfte in Ihren Heinrich verliebt. Welches edelmüthige Opfer hat er der Ehre und kindlichen Liebe gebracht! Aber der Schalk weis ſchon, mit wem er zu thun hat. Er iſt der Standhaftigkeit und Neigung ſeiner Julie ſicher — Vielleicht aber iſt er das auch nicht; denn wahre Liebe iſt ſtets voll von Zweifeln und Beſorgniſſen. Dem ſey wie ihm will, ſo bewundre ich beydes ihn und ſeinen Brief.

Und ſein Vater! Was für eine Seele hat der Mann! Zwar iſt er allezeit mein großer Günſtling geweſen; nun aber möchte ich ihn für ſeine mehr als romanhafte Redlichkeit faſt anbeten. Und warum denn? werden Sie ſprechen. Etwa darum, weil er Ihrer armen Freundin entgegen arbeitet und Verdruß macht? Nein, Julie, darum nicht. Es iſt mir wahrhaftig leid, daß die Tugenden, die ich am meiſten an ihm bewundre, unglücklicher weiſe wider die Ruhe meiner liebſten Freundin ſtreiten. Tugend aber wird dadurch an ſich ſelbſt nicht geringer, wenn ſie ſchon zuweilen unſern Anſchlägen

ſchlägen und Neigungen entgegenſtrebt. Herr Boothby hat Recht, und Sie haben nicht Unrecht. Das Ende wird daher, wie ich hoffe, das Werk bekrönen, indem es Sie mit Ihrem Heinrich glücklich macht, ohne dabey die Ehrliebe Ihres Vormunds zu verwunden. Haben Sie nur Geduld, meine Werthe; ſo wird alles wohl abgehen.

Die arme Miß Boothby! Wie ſehr ſetzt mich ihr Verhalten in Verlegenheit! Ich möchte gar zu gern die Geſchichte ihres Herzens wiſſen. Eine traurige iſt es; davon bin ich überzeugt; es mag nun Liebe oder Freundſchaft die Urſache ſeyn. Wie gütig ſind Sie, daß Sie Ihre betrübte Freundin ſo ſorgfältig zu tröſten und zu beruhigen ſuchen! Mein Herz wird angeſteckt, wenn ich Ihre Briefe leſe; und indem ich ihre Leiden bedaure, mache ich ſie beynah zu meinen eignen, bis daß ich ganz ſchwermüthig darüber werde.

Wen mag wohl George Boothby entleibt haben? Ich bin nur froh, daß weder mein Bruder noch Lord Malcom damals zu Paris geweſen ſind; ſonſt wäre ich vor Furcht des Todes geweſen, bis daß ich ieden Umſtand der Sache vernommen, und gefunden hätte, daß ſie ſie nichts angienge. So machen es Gemüther, die niemals wahren Kummer gehabt haben; ſie ſuchen gern eingebildeten auf. Das iſt eine häßliche Betrachtung, Julie; wiewohl, wie ich fürchte, eine richtige. Es ſollte daraus

zu

zu fließen ſcheinen, daß die Menſchlichkeit gar nicht dazu beſtimmt wäre, vollkommne Glückſeligkeit auf der Erde zu genießen; und daß, wenn man ja, mitten in dem Wirbel von Zufällen in dieſer ſeltſamen Welt, noch ſo glücklich iſt, ſolchen Widerwärtigkeiten zu entkommen, denen manche Leute, ſelbſt die klügſten und tugendhafteſten, beſtändig ausgeſetzt ſind, es doch noch immer einen Vorrath von Mißvergnügen in unſrer Natur gäbe, aus dem wir Kummer, Zweifel und Sorgen herholten, um es gänzlich außer des Schickſals Gewalt zu ſetzen, uns glücklich zu machen.

Wenn dem alſo iſt, wie ich denn vermöge meiner Beobachtung wirklich glaube, warum ſind wir da beſtändig in Verfolgung eines Schattenbilds begriffen, welches zu erreichen wir niemals beſtimmt ſind? oder welches, wenn man es ja beſaß, (wie es denn manche Leute beſeſſen haben ſollen) bey der erſten Umarmung augenblicklich wieder entſchlüpft? Ich ſage es Ihnen, Julie; Glückſeligkeit iſt nichts als das Blendwerk eines kranken Gehirns, das durch die Einbildungskraft irgendeines aberwitzigen Liebhabers zur Wirklichkeit gelangt, und durch die unſinnigen Anhänger Cupids und des Bacchus auf die Nachwelt gebracht worden iſt. Der Weiſe ſpricht, ihr Sitz wäre im Gemüthe. Wenn das iſt, ſo muß das ſicherſte Mittel, ſie zu erlangen, dieſes ſeyn, die Dinge nach ihrem wahren Werthe zu ſchätzen,

zen,

zen, nicht nach demjenigen, den ihnen der unbeſonnene große Hauſe beylegt. Daraus wird eine Verachtung der meiſten Vergnügungen entſpringen, denen die Menge ſo wild nachläuft, vielmehr darum nachläuft, weil ſie ſieht, daß andre Leute nach ihnen jagen, oder gejagt haben, als weil ſie ſelbſt einen wahren Geſchmack daran hätte. Dieſe Art zu denken wird in großer Maße unſre Begierden vermindern, und unſre Vorurtheile ausrotten. Wir werden alsdenn nichts zu thun haben, als den Spiegel auf die gute Seite zu kehren, und indem wir aufrichtig unſer Loos im Leben und das Loos von Millionen unſrer Mitgeſchöpfe unterſuchen, uns voll Dank gegen die Vorſehung beruhigen, daß wir nicht ſo unglücklich ſind, als viele von ihnen waren; da auch einmal wahre Glückſeligkeit ſich nicht mit der menſchlichen Natur verträgt, müſſen wir zufrieden ſeyn, wenn wir nur nicht elend ſind.

Mich deucht, Epicur hatte Recht, wenn er die Glückſeligkeit blos als eine Abweſenheit des Schmerzes beſchrieb. Ich bin ſicher, er dachte gründlicher, als ſeine giftigen Feinde, die Stoiker, wenn ſie behaupteten, daß Schmerz kein Uebel wäre. Was werde ich aber da mit Ihrem Lieblinge Cicero anfangen? Ey der dachte, das glaube ich ſicher, gerade ſo wie ich; nur war er zu ſtolz, es zu bekennen.

Laſſen Sie mich von der Philoſophie Abſchied nehmen, bey der ich nur eine ſchlechte

Figur

Figur mache, und zurück nach Ivy=Caſtle kehren, wo ſogar ihr bloſer Name unbekannt iſt. Geſtern ward Chriſtiane Hackit eine Braut. Die Mahlzeit war niedlich angeordnet, und die Geſellſchaft zu Ivy=Caſtle ſehr ſchimmernd. Des Abends fuhr das junge Paar nach Lewis=Farm ab. Chriſtiane verlangte es ſo. Ich bilde mir ein, ſie ſehnte ſich ungeduldig, unter dem Dache ihrer Frau Mutter wegzukommen, die ſich iedoch den ganzen Tag erträglich gut gegen ihre Tochter, und gegen ihren Eidam beſonders höflich bezeigte. Dieſen Abend ſollen wir einen kleinen ausgeſuchten Ball bey Herrn Lewis haben. Hackit hat mich um die Ehre erſucht, mit ihm zu tanzen. Es geht alſo nun auf die Liebeserklärung los. Wenn der Tanz ſein Blut wird in Bewegung geſetzt haben, wird er vielleicht Herz genug finden, zu reden. Ich bin völlig darauf gefaßt, ihn anzuhören. Je eher es vorüber iſt, deſto ſchöner. Ich will ihm gar bald den Gnadenſtoß verſetzen — Itzt muß ich hin gehen, und mich ankleiden. Alſo leben Sie wohl, meine Werthe, bis auf morgen!

Nunmehr, Julie, iſt es vorbey. Mich wundert nur, warum er ſo lange gezaudert hat. Denn es war ein auserlesnes Meiſterſtück von Beredtſamkeit, das mit der bäßten Art vorgetragen ward, nachdem wir einen Cotillon, nicht eben von der ſanfteſten Gattung, getanzt hatten. „Lady Lucie, ſagte er ganz „außer

„außer Athem, es iſt dieſen Abend ſehr heiß“ — „Das dächte ich eben nicht, gab ich zur Ant„wort; denn ich bin kalt genug“ — „Ey „freylich, erwiederte der Geck, nur allzukalt; „ſonſt würde das Feuer, das mein Herz ver„zehrt, eine Flamme in Ihrer zarten Bruſt „entzündet haben. Aber ach! Lady Lucie, Sie „ſind kalt, eiskalt.“

Ich lachte ihm in das Geſichte — denn ich konnte mir nicht helfen — und ſagte: „da irren Sie Sich ſehr, Herr Hackit. Denn „ich merke wohl, daß das Zimmer warm iſt; „aber darum nicht eben heiß.“ Ich konnte ſehen, daß dieſe Antwort ihn ein wenig in Verlegenheit ſetzte; und das wollte ich eben. Indeſſen blieb ich doch ſtillſchweigend ſitzen, und ſah ihn mit einer Aufmerkſamkeit an, als ob ich ſagen wollte, „wohlan, fahre nur fort; „ich möchte gern das übrige hören.“

Er konnte ſich mit ſeiner Rede nicht ſo gleich wieder zu rechte finden; denn ich bin überzeugt, er fragt nicht das geringſte nach mir. Es gehört dazu ein Grad von Verſtande und ſogar von Geſchicklichkeit, ſeine Liebe methodiſch zu erklären. Von der letztern dieſer Eigenſchaften hat er gar nichts, und von der erſtern nicht zu viel. Hätte er wirklich die geringſte Neigung für mich gefühlt, ſo würde er keine Schwierigkeit gefunden haben, mir das zu ſagen. Die Sprache der Augen wird über die ganze Erdkugel verſtanden, wenn ſie durch

die

die Empfindungen des Herzens eingegeben wird. In dieſem Falle aber war Herr Hackit nicht. Daher fand er ſich denn in größter Verlegenheit, Worte zu Ausdrückung desjenigen zu finden, was er nicht fühlte.

Der arme Mann erregte mir wirklich Mitleiden. Ich kehrte mich alſo gegen ihn, und ſagte mit einer gezwungen angenommnen Sanftmuth der Stimme, „wie befinden Sie Sich, „mein Herr? Sie ſehen ja ganz ſchwermüthig „aus.“ (Sie müſſen bemerken, daß wir einige Minuten ſtill geſchwiegen hatten) Nunmehr nahm er ſeinen wenigen Antheil von Sinnen zuſammen, und erwiederte mit einem Seufzer, der eben ſo gezwungen war, als meine Sanftmuth, „wie könnte ich anders ſeyn, lie„benswürdigſte Ihres Geſchlechts, wenn Sie „ſo fühllos gegen die zärtliche und brünſtige „Leidenſchaft bleiben, die Sie in mir erweckt „haben?“

Wahrhaftig, Julie, ich konnte kaum an mich halten. Wären mir nicht Klugheit und Wohlſtand zu hülfe gekommen, ſo würde ich ihn ganz gewiß beleidigt, und ein unmäßiges Gelächter über ſeine Verſtellung erhoben haben. Ich ſah iedoch ernſthaft aus, und gab zur Antwort, „Sie ſetzen mich in Verwunderung, Herr „Hackit. Sie wiſſen wohl nicht, was Sie da „ſagen. Gewiß, der heftige Tanz muß Ihnen „ein Fieber zugezogen haben, ſo daß itzt Ihre „aberwitzige Stunde iſt. Gehen Sie doch nach

„Hauſe, (ſagte ich mit einem zärtlichen Kum-
„mer) und legen Sich nieder. Sie machen
„mich ganz unruhig, wenn ich Sie ſo ſehen
„ſoll.“

„Liebſter Himmel! Madam! verſetzte der
„arme Schelm, Sie ſind wegen meiner Ge-
„ſundheit gänzlich im Irrthume. Denn Gott
„ſey Dank, ich habe keine andre Krankheit,
„als die Ihre ſchönen Augen in meinem Her-
„zen verurſacht haben. So haben Sie denn,
„wertheſte Lady Lucie, Mitleiden mit dem,
„was ich ausſtehe, und befehlen mir, zu leben.“
Hier wagte er es, eine meiner Hände zu er-
greifen. Ich zog ſie nicht weg; denn ſolange
er mich nur nicht in die Finger knipp, war es
mir gerade einerley, ob er ſie hielt oder nicht.
Demjenigen, den ich liebe, würde ich ſie nicht
halb ſo lange Zeit gelaſſen haben. Sagen
Sie mir, Julie, woher kömmt dieſer Unter-
ſchied?

Doch ich darf noch nicht von meinem Schä-
fer abkommen: „Reden Sie, mein Aengel, ſag-
„te er mit einem verſtellten Entzücken, das
„eigentlich nur eine Grimaſſe war, ſprechen
„Sie mein Urtheil.“ Ich blickte ihn mit einer
verächtlichen Miene an, und ſprach, „ich kann
„nicht läugnen, Herr Hackit, daß ich ſeit ei-
„niger Zeit bemerkt habe, daß Sie und Ihre
„Familie (oder vielmehr die letztere, wie ich
„glaube) gewünſcht haben, daß eine Verbin-
„dung zwiſchen Ihnen und mir ſtatt finden

„möchte. Ich würde ſchon lange ſo aufrichtig „von der Materie geredet haben, als ich itzt „thun will, wenn Sie weniger zurückhaltend „geweſen wären, und mir dazu eher Gelegen„heit gegeben hätten. Ich werde inzwiſchen „inne, daß itzt Ihre Abſicht iſt, daß ich alle „die wohl ausgeſonnenen Schmeicheleyen, die „Sie mir ſo freygebig mitgetheilt haben, als „ein Anerbieten Ihrer Hand und Ihres Ver„mögens anſehen ſoll. Von Liebe iſt, wie „Sie wiſſen, bey ſolchen Gelegenheiten in un„ſerm geſitteten Zeitalter gar nicht die Frage; „und zum Glücke für Sie habe ich in Ihnen „nicht den kleinſten Funken dieſer Leidenſchaft „entzündet."

Er wollte mich hier unterbrechen; ich aber that ihm durch Fortſetzung meiner Rede Einhalt. „Sie werden daher nicht völlig unglück„lich gemacht werden. Herr Hackit, wenn ich „Ihnen ehrlicher weiſe ſage, daß meine Hand „niemals ohne mein Herz weggegeben werden „ſoll, mein Herz aber bereits weggegeben iſt. „Ich bin Ihnen indeſſen, mein Herr, für die „Ehre, die Sie mir zu erweiſen gedachten, „ſehr verbunden. Wäre ich völlig frey gewe„ſen, als ich zu Ivy=Caſtle ankam, ſo könn„te ich vielleicht Ihren Antrag ernſtlich über„dacht haben. So aber bitte ich Sie, Ihre „Neigungen an einen andern Ort zu richten, „wo ſie diejenige Erwiederung finden werden, „die ſie verdienen; und künftig laſſen Sie uns

„einander blos mit den Augen der Freundſchaft „betrachten, ohne iemals wieder eine Materie „vorzunehmen, in der Sie mich unbeweglich „finden werden.“

Hier hörte ich auf zu reden. Er ſah nicht eben betrübt über das, was ich ihm geſagt hatte: aber er ſah aus, als ob es ihn verdroſſen hätte, und antwortete mit einer mißvergnügten Miene, „wenn das Ihr endlicher „Entſchluß iſt, Lady Lucie Scott, ſo bin ich „in der That elend.“ Hier dachte ich an Ihren Grundſatz, Julie, daß es den Mannsperſonen nicht gefällt, wenn ſie abgewieſen werden, wiewohl es ihnen auch leid wäre, wenn ſie angenommen würden.

Jedermann hatte ſich nunmehr an die Theetiſche geſetzt. Ich ſtand alſo auf, und ſetzte mich ebenfalls dahin. Den übrigen Abend ſchien ſich Herr Hackit gegen mich weit ungezwungner zu betragen, als ich ihn iemals geſehen hatte; daher war er mir auch weit weniger widerwärtig, als gewöhnlich. Ich glaube wirklich, der arme Schelm hat entweder ſeine Neigung auf ein Mädchen geworfen, oder hegt vor mir, als einer Frau betrachtet, völligen Abſcheu, und iſt daher froh, der Plage los zu ſeyn, ſich da verliebt anzuſtellen, wo ſein Herz keine Neigung fühlt. Als wir zuſammen nach Hauſe fuhren, bat er mich um meine Freundſchaft mit einer Ehrlichkeit und einem Eifer, womit er noch niemals um meine Liebe gebeten

hatte.

hatte. Er befindet ſich gewiß unter ſehr nach-theiligen Umſtänden, indem er bey ſolchen Aeltern lebt, die ihm kaum einen Schilling Taſchengeld geben. Daher muß er entweder ſchlechte Geſellſchaft halten, oder gar keine.

Ich habe an meinen Vater geſchrieben, mit dem Erſuchen, mir künftige Woche ſeinen Wagen zu ſchicken. Die Familie der Lewis werde ich ungern verlaſſen. Ich kann nicht genug beſchreiben, wie froh mir die Neuvermählte vorkömmt. Vergnügen tanzt in ihren Augen, und Entzücken in ihres Liebhabers ſeinen.

Heute haben Lady Hackit und ich eine lange Unterredung wegen meiner ihrem Sohne ertheilten abſchläglichen Antwort gehabt. Ich bedauerte ſehr höflich, daß ich bereits vorher eingenommen geweſen wäre, ehe ich das Vergnügen gehabt hätte, ihn zu ſehen. Da ſie fand, daß alle ihre Gründe und Vorſtellungen nichts verfiengen, ſagte ſie in einem zornigen Tone, „es iſt doch ein großes Unglück, wenn „junge Mädchen von ihren Aeltern unabhängig „gemacht werden.“ Ich antwortete, überhaupt genommen, hielte ich es wirklich für ein ſolches. Ich aber ſchmeichelte mir, eine Ausnahme von der Regel abzugeben, weil ich niemals weder heirathen, noch irgendeinen wichtigen Schritt im Leben thun würde, ohne meine Aeltern zu rathe zu ziehen, und ihre Billigung meines Verhaltens erlangt zu haben. Sie

antwortete nichts; alſo gieng ich von ihr, und die Treppe hinauf, um Suſannen zu ſagen, daß ich bald von hier weg zu reiſen gedächte; ſie möchte alſo alles gegen dieſelbe Zeit fertig halten. Die Nachricht ſchien ihr ſehr zu gefallen. Ich glaube, das Mädchen iſt der grünen Felder und andern ſchönen Dinge der hieſigen Gegend herzlich müde.

Gott behüte! meine Werthe! Die Länge dieſes Briefs erſchreckt mich ganz. Richten Sie nur Ihren nächſten nach Tatton-Lodge.

Die Ihrige.
Lucie Scott.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Ich danke Ihnen ſehr, liebſte Lady Lucie, für Ihren letztern langen Brief. Ihre Abreiſe von Ivy-Caſtle hat mich bewogen, nicht eher zu ſchreiben, bis ich vermuthete, daß Sie zu hauſe angelangt wären. Ich bin froh, daß Sie von den widerwärtigen alten Leuten weg ſind.

Der Auftritt zu Lewis-Farm zwiſchen Ihnen und Herrn Hackit hat mich ſehr beluſtigt. Ich habe hier einen andern von gleichem

Innhalte

Innhalte gehabt, aber auf eine ganz verſchiedne Art geſpielt, als Sie den Ihrigen. Sie ſollen alſo wiſſen, meine Werthe, daß Ihr Lord und ſein Vater hier geweſen ſind. Dieſen Morgen ſind ſie wieder weggereist, nachdem ſie einige wenige Tage bey uns zugebracht haben. Ich halte den Lord Malcom für einen der artigſten Mannsperſonen, die ich iemals geſehen habe, ſowohl in Abſicht auf das Gemüthe und den Verſtand, als auf die Geſtalt. Wäre nicht mein Herz bereits an Heinrichen verſchenkt, und hätte ich niemals Ihren Bruder, den Lord Tatton, geſehen, ſo würde dieſer junge Herr ein Mann nach meiner Wahl geweſen ſeyn. Vorausgeſetzt nämlich, daß nicht die Rede von Ihnen wäre. Denn das kann ich niemals vertragen, die Mitbulerin von irgendeiner Frauensperſon zu ſeyn, am wenigſten von meiner Freundin.

Ihres Liebhabers Zuſammenkunft mit mir war ſo ungezwungen, als ob wir bereits lange mit einander bekannt geweſen wären. Mir war es angenehm, den Liebhaber meiner Lucie zu ſehen; und ich glaube, mein Geſichte drückte die Wahrheit aus. Denn ich ſah, daß Lord Kelſo und mein Vormund einander mit einem Winke anblickten, als wollten ſie ſagen, „ſeine „Perſon gefällt ihr nicht übel."

Als ſie in den Saal geführt wurden, worinne Frau Boothby und ich nach dem Thee ſaßen und arbeiteten, ſtellte Herr Boothby den

Vater und Sohn ſeiner Liebſte und darauf mir vor. Lord Kelſo machte mir die Schmeicheley, ich wäre eine der ſchönſten jungen Perſonen, die er nur geſehen hätte. Das ward iedoch nur ſeinem Sohne, wiewohl etwas vernehmlich, ins Ohr geſagt. Lord Malcom kam und ſetzte ſich neben mich auf den Sopha. Ich machte ihm mit Vergnügen Platz; und als ſich die alten Leute zuſammen in ein Geſpräche eingelaſſen hatten, fragte ich ihn mit leiſer Stimme, wenn er denn Ivy=Caſtle und meine Freundin Lady Lucie Scott verlaſſen hätte? Seine Augen funkelten bey Ihrem Namen, und er gab zur Antwort, „wenn ich meinem „Herzen glauben wollte, Miß Bolton, ſo iſt „ſchon eine ewige Zeit verſtrichen, ſeitdem ich „Ihre liebenswürdige Freundin zum letzten male „geſehen habe. Aber ſagen Sie mir, Madam, wenn haben Sie zuletzt Briefe von ihr „erhalten? Befindet ſie ſich noch immer beym „Sir Caſpar?“ — „Geſtern, erwiederte ich, „empfieng ich einen Brief von ihr, worinne ſie „mir meldet, ſie wäre geſonnen, künftige Wo„che von Ivy=Caſtle abzureiſen.“

Hier trat mit allem Anſtande des Kummers die liebenswürdige Luiſe herein. Sie ſtanden auf, ſie zu begrüßen. Nach abgelegten Höflichkeiten ſetzte ſie ſich mit einer wohl laſſenden Art auf einen Stul neben mir. Ich ergriff ihre Hand, und fragte, wie ſie ſich befände; weil ſie bey Tiſche über Kopfweh geklagt

hatte.

hatte. Sie drückte meine Hand, und antwortete, „ich befinde mich immer bäſſer wegen Ihrer aufmerkſamen Güte“ — „Wie liebenswürdig, meine Frauenzimmer, rufte Lord „Malcom aus, iſt die Freundſchaft bey Ihrem „Geſchlechte! Schon an ſich iſt ſie eine edle „Geſinnung; aber in weibliche Sanftmuth gekleidet, iſt ſie unwiderſtehlich.“ Werden Sie nur nicht eiferſüchtig, Lucie! Denn dieſe ganze Zeit über dachte er an Sie. Er redete weiter alſo. „Dieſe Bemerkung machte ich zum „erſten male, als Lady Lucie Scott von Ihnen, Miß Bolton, ſprach; und was ich itzt „zwiſchen Ihnen und der Miß Boothby habe „vorgehen ſehen, beſtärkt mich noch in meiner „Meynung.“ Ich ergriff dieſe Gelegenheit, einige ſchöne Dinge von Ihrer werthen Perſon zu ſagen; erſtlich darum, weil ich ſie dachte; und hernach, weil ich nicht unempfindlich gegen diejenige Freundſchaft ſcheinen wollte, welche großentheils die Glückſeligkeit meines Lebens ausmacht.

Auf dieſem ungezwungnen Fuſſe ſchwatzten Lord Malcom und ich verſchiedne Tage, und ſpatzierten mit einander herum, bis daß zuletzt die Sache zu einer Entſcheidung reif ward, da mir denn an einem Vormittage der Lord lächelnd ſagte, er müßte meine Antwort auf den Antrag erhalten, den er mir vorausgeſetzter maßen mit ſeiner Hand und ſeinem Herzen gethan hätte. Ich antwortete in dem nämlichen

lichen Tone, ich könnte es nicht über das Herz bringen, ihm eine geheime abſchlägliche Antwort zu geben; aber eine öffentliche ſollte er dieſen Nachmittag haben; er möchte nur aber bey dieſer Gelegenheit Sorge tragen, ſein Geſichte auf die gehörige Art einzurichten, damit er es nicht aus Unachtſamkeit vergäße, barmherzig auszuſehen, wenn er von einem artigen Mädchen, die über hundert tauſend Pfund reich wäre, abgewieſen würde.

Er verſicherte mich lachend, er wollte ſchon ſeine Geſichtszüge nach meiner Anweiſung einrichten. „Aber, ſprach er mit ernſthafter Mie„ne, ich muß um Erlaubniß bitten, Miß Bol„ton, Ihnen zu ſagen, wenn ich nicht durch „eine unwiderſtehliche Sympathie wäre gezwun„gen worden, mein Herz auf den erſten Anblick „an Ihre ſchöne Freundin zu übergeben, oder „mit andern Worten, wenn ich ſie nicht bereits „geſehen hätte, (denn ſie ſehen und lieben, das „ſind gleichgültige Ausdrücke) ſo verſichre ich „Ihnen, Madam, ich würde itzt völlig unglück„lich durch die abſchlägliche Antwort werden, „auf die Sie Sich ſo gelaſſen gefaßt machen“ — „Recht gut, Mylord, ſagte ich lachend; mich „deucht, es iſt ein Glück für Lucien und Hein„richen, daß wir beyde einander nicht vorher „gekannt haben, ehe wir unſre Herzen an ſie „verloren hatten.“

Wir wurden darauf zum Mittagseſſen abgerufen. Nachdem abgedeckt war, ſagte mir

Lord

Lord Kelſo, wie glücklich er ſich ſchätzen würde, wenn ſein Sohn die Neigung eines ſo liebenswürdigen jungen Frauenzimmers, wie ich wäre, gewinnen könnte. Er verſicherte mich auf ſeine Ehre, die Tugenden meines Gemüths wären ſtärkere Bewegungsgründe für ihn, eine Verbindung mit mir zu ſuchen, als die Betrachtung meines großen Vermögens. „Mein liebes, junges Frauenzimmer, ſagte er, ich bin „ſchon lange in den Abriß verliebt geweſen, „den mir Ihr Vormund und ſeine rechtſchaffne „Liebſte beſtändig von Ihnen gemacht haben; „und wenn Sie keinen Schilling beſeſſen hätten, „würde ich es eben ſo gern geſehen haben, daß „Sie Lord Malcoms Frau werden ſollten, als „wenn Sie Millionen reich wären.“

Ich bückte mich bey dieſer Schmeicheley, und verſicherte den Lord mit ſo vieler Herzhaftigkeit, als ich nur bey dieſer Gelegenheit aufbringen konnte, (denn ich zitterte wie ein Laub) ich hielte mich für unendlich geehrt durch den Vorzug, den er mir durch ſeine Erwählung zu einer Schwiegertochter erwieſe, und würde ſtets die dankbarſte Empfindung für die gütige Meynung unterhalten, die er, wie es ihm beliebte zu ſagen, von mir gefaßt hätte. Um ſie nun, wenigſtens in einigem geringen Grade, zu verdienen, wollte ich, mit meines Vormunds Erlaubniß, auf Seiner Herrlichkeit verbindlichen Antrag dadurch antworten, daß ich ihm ohne Verſtellung die wahren Geſinnungen meines

Herzens

Herzens eröffnete. Herr Boothby gab mir hier einen ernſthaften Blick, und ſagte, „Sie „haben zwar Freyheit, zu reden, Miß Bolton; „ich bitte Sie aber, das wohl zu überlegen, „was Sie ſagen wollen.“

Ich antwortete ihm nicht, ſondern wandte mich an den Lord Kelſo, und ſagte, „ich muß „um die Gewogenheit bitten, Mylord, mir ge„duldig zuzuhören, indem ich die kleine Ge„ſchichte meines Lebens erzähle. Ich weis wohl, „ſie kann Ihnen keine Beluſtigung verſchaffen; „aber ſie iſt zur Rechtfertigung meines Ver„haltens weſentlich. Ich war nur drey Jahre „alt, als dieſes würdige Paar (wobey ich mich „gegen Herrn und Frau Boothby bückte) bey „mir an die Stelle meiner liebſten Aeltern trat, „die ich um dieſe Zeit eingebüßt hatte. Sie „brachten mich in ihr Haus, und begegneten „mir da mit gleicher Sorgfalt, und, allem An„ſehen nach, mit gleicher Zärtlichkeit, als ob „ich ihr eignes Kind geweſen wäre. Ich ward „mit ihren Kindern erzogen, unter denen mein „kleines Herz ſich in kurzem ihren zweyten „Sohn auszeichnete. Meine Liebe gegen ihn „war der erſte Begriff, deſſen ich mich erin„nern kann, und wird vermuthlich auch der „letzte ſeyn, den ich behalten werde. Sie „wuchs zugleich mit meinen Jahren, ſo wie die „ſeinige gegen mich. Jeder Tag, iede Stunde „gab unſrer gegenſeitigen Neigung neue Stär„ke, bis daß ſie nicht mehr zunehmen konnte.

„Herr

„Herr Boothby, der es, wie ich vermuthe, „inne ward, daß wir blos für einander lebten, „befand vor ungefähr drey Jahren für gut, „uns zu trennen, und legte es uns zugleich zur „Pflicht auf, niemals Briefe mit einander zu „wechſeln, noch anders als Freunde an einan„der zu denken. Er ſagte, mit ſeinem Willen „ſollten wir niemals zuſammen verbunden wer„den; und würden wir es wider denſelben, „ſo wollte er uns nimmermehr für ſeine Kin„der erkennen. Damit nicht zufrieden, bemüh„te er ſich noch auf alle mögliche Weiſe, mir „den Ort von Heinrichs Aufenthalte zu ver„bergen; und itzt verſucht er, meine Neigung „von ihm abwendig zu machen, indem er mir „als Liebhaber einen der liebenswürdigſten jun„gen Herrn vorſtellt, der in aller Abſicht meine „Hochachtung ſo ſehr verdient, daß ich, wenn „nicht bereits mein Herz vorher eingenommen „wäre, es an ihn übergeben müßte. Da es „iedoch niemals frey geweſen iſt, ſeitdem ich „nur wußte, daß ich ein Herz hatte, ſo wird „nichts vermögend ſeyn, meine Standhaftig„keit zu erſchüttern. Weder Zeit, noch Wi„derſtand, noch Bitten werden etwas ausrich„ten. Denn mein Entſchluß iſt gefaßt, entwe„der den Heinrich Boothby zu heirathen, oder „in ledigem Stande zu ſterben.“

Hier hörte ich mit Reden auf, und war herzlich froh, daß ich die ſchwere Arbeit überſtanden hatte. Herr Boothby ſagte zum Lord

Kelſo, „was iſt wohl, Mylord, mit einem ſo „hartnäckigen Mädchen anzufangen?“ Lord Malcom ſagte ſehr verſtändig zu mir, „wie„wohl ich, Miß Bolton, durch die aufrichtige „Erklärung, die Sie itzt gethan haben, un„glücklich werde, ſo erlauben Sie mir doch, „Ihnen zu ſagen, daß, wenn ich Ihre Verbin„dung mit Herrn Heinrich Boothby gewußt „hätte, keine menſchliche Betrachtung mich be„wogen haben ſollte, mich zum Mitbuler mei„nes Freundes zu erklären. Ich bitte Sie da„her, Madam, wenn Sie an ihn ſchreiben, „ihm die Sache auf eine ſolche Art vorzuſtellen, „daß ich nicht dadurch ſeine Freundſchaft ver„liere, die ich gleich hoch als mein Leben „ſchätze.“

„Ich an ihn ſchreiben! rufte ich aus. „Das wird niemals geſchehen. Sein grauſa„mer Vater hat die tüchtigſten Mittel vorge„kehrt, uns dieſen Troſt zu entziehen, indem „er mich in der Unwiſſenheit des Orts ſeines „Aufenthalts läßt“ — „Den kann ich Ihnen „ſagen,“ verſetzte Lord Malcom. „Nein, „wahrhaftig, Sie können es nicht, ſagte Herr „Boothby. Denn er iſt nicht länger da, wo „er ſeit einiger Zeit geweſen iſt“ Lord Kelſo rückte ſeinen Stul näher an mich, und ſagte mir unter vielen Lobſprüchen der Aufrichtigkeit meines Verfahrens gegen ihn, es thäte ihm ſehr leid, daß er alle die ſchmeichelhafte Hoffnung aufgeben müßte, mich in ſeine Familie eintreten

zu ſehen. Darauf wandte er ſich gegen Herrn Boothby, und ſprach, „ich glaube, mein gu„ter Freund, Sie treiben Ihr zartes Gefühl „der Ehre zu weit, wenn Sie auf ſolche Art „zwey unſchuldige Herzen in Bedrängniß ſetzen, „die für einander geſchaffen zu ſeyn ſcheinen.“ Lord Malcom ſagte mir ins Ohr, er wollte ſchon, wo möglich, meines Liebhabers Aufenthalt ausfindig machen. Ich winkte ihm meinen Dank zu. Und ſo endigte ſich das Gaukelſpiel.

Tages darauf ſind unſre vornehmen Gäſte abgereist. Es war mir leid, den Lord Malcom ſo bald zu verlieren. Er dankte mir herzlich für die entſcheidende Art, auf welche ich ihn verabſchiedet hätte, und ſehnt ſich nunmehr, ſeine Hand öffentlich an einem Orte anzubieten, wo man ſie, wie er hofft, annehmlicher finden wird. Er iſt in der That Ihrer würdig, meine Lucie; wenn anders ein Mann eines ſo großen Schatzes, wie Sie Sich mit Rechte nennen, würdig ſeyn kann. Ich hatte vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß Sie oft der Innhalt unſers Geſprächs geweſen ſind. Herr Boothby und ich haben mit einander gewetteifert, wer Sie am meiſten loben würde. Dann und wann gab Lord Malcom ganz behutſam ſein Wort dazu. Sein Vater ſagte, er hätte zwar vieles von Ihrer Schönheit und Ihrem Verdienſte gehört; da er aber in keiner

Verbindung mit dem longsdowniſchen Hauſe ſtünde, hätte er Sie noch niemals geſehen.

Leben Sie wohl! Gute Nacht! Ich habe mich müde geſchrieben.

die Ihrige.
Julie Bolton.

Von der vorigen an ebendieſelbe.

Abtey. Farnaby.

Wo ſind Sie denn hingereist, meine Freundin, oder was haben Sie vor, daß ich keine Briefe von Ihnen bekomme? In Ihrem letztern ſagten Sie mir, Sie wollten kommende Woche nach Tatton-Lodge fahren. Es wird Ihnen doch kein Unfall unterwegs aufgeſtoßen ſeyn. Das wolle der Himmel nicht! Mein Herz wird bey dem Gedanken ohnmächtig. Schreiben Sie mir ja gleich; ich kann die Ungewißheit nicht vertragen; wenn zumal die Rede von Ihrem Aufbefinden iſt.

Ich habe Ihnen eine ſehr traurige Geſchichte zu erzählen. Aber ſie iſt zu lang für einen Brief. Alſo müſſen Sie Sich damit begnügen, ſie ſo zu bekommen, wie ich ſie aufſetzen kann, entweder ſtückweiſe, oder durch eine fremde Hand, wenn ich anders eine finde. Die arme Luiſe hat dieſer Tage ihr volles Herz

gegen

gegen mich ausgeſchüttet. Ihre Aeltern gaben eben einen Staatsbeſuch, bey dem ich ſie nicht begleiten wollte; ihre Tochter aber befindet ſich nicht wohl genug, daß ſie ſich ankleiden könnte. Daher waren wir den ganzen Nachmittag allein.

Sobald ſie fand, daß wir es waren, ſtand ſie von ihrem Stule auf, warf ihre Arme um meinen Hals, und ſagte, „wie gütig ſind Sie, „meine liebe Julie, daß Sie heute zu hauſe „bleiben, um mir Geſellſchaft zu leiſten, da „ich doch ſo unfähig bin, Ihnen Vergnügen zu „machen! Sie ſind doch lauter Güte und Groß„muth und Freundſchaft.“

„Wenn Sie alles das dächten, was Sie „ſagen, gab ich zur Antwort, ſo würden Sie, „liebſte Luiſe, Ihren Kummer derjenigen ent„decken, von der Sie eine ſo hohe Meynung „hätten, nicht aber auf ſolche Art, durch deſſen „hartnäckige Verſchweigung, Sich ſelbſt ſchaden „und mich quälen“ — „Wünſchen Sie denn „ſo eifrig, erwiederte ſie, indem ſie mich ſteif „anſah, meine Geſchichte zu vernehmen, daß „Ihnen deren Verſchweigung wahrhaftig Kum„mer macht?“ Ich antwortete, freylich; denn ich wäre überzeugt, ſobald ich ſie nur wüßte, würde ich es auf eine oder die andre Art in meiner Macht haben, wo nicht ihre Betrübniß zu heben, wenigſtens deren Uebermaße zu vermindern.

„Wohlan denn, meine liebenswürdige „Freundin, erwiederte ſie ſeufzend, ich will Ihnen die Geſchichte meines Herzens erzählen. „Ich beſorge aber, daß ſich darinne einige ſo „außerordentliche Umſtände befinden, daß Sie „ſchwerlich werden dahin gebracht werden können, ſie zu glauben; wiewohl ich Ihnen verſichere, daß ſie wahr ſind“ — „Ja doch; „antwortete ich mit Lebhaftigkeit, ich will alles „glauben, was Sie mir auf Ihre Ehre als „eine Wahrheit erzählen“ — „Ich danke Ihnen dafür, ſagte ſie. Verlaſſen Sie Sich auf „meine Wahrhaftigkeit, und hören Sie nun „mein Märchen an. Halten Sie Sich gefaßt, „mich zu bedauern. Ich fürchte nur, ich werde „nicht Stärke genug haben, eine ſo ſchmerzhafte „Erzählung auszuhalten.“

Hier fieng ſie ihre Geſchichte an, die ich Ihnen durch den Pfarrer Jones ſchicken will, der nach der nordlichen Gegend reiſt, und eben itzt bey mir war, um es mir zu melden, und ſich meine Befehle auszubitten. Als ich ihm ſagte, ich hätte ein Päcktchen an Sie zu beſtellen, verſprach er, es zu beſorgen, und in Ihre eignen ſchönen Hände zu übergeben. Ich verſichre Ihnen, es hat nicht wenige Zeit bedurft, ſowohl dieſe Geſchichte Luiſens anzuhören als aufzuzeichnen; denn Sie müſſen denken, daß wir oft bey der Erzählung geſtört worden ſind, und es mir ſchwer geworden iſt, Zeit zu ihrer Aufſchreibung zu finden. Ich durfte es

nicht einmal wagen, bis daß ich ihre Erlaubniß dazu hatte. Hätte ſie mir die nicht auf mein Anhalten ertheilt, ſo würde ich gewiß (entſchuldigen Sie mich, wertheſte Lucie) ihr Geheimniß ſelbſt Ihnen verſchwiegen haben, wiewohl ich nicht gern einen einzigen Gedanken vor meiner Freundin verbergen wollte.

Leben Sie wohl! Mich verlangt, zu hören, daß Sie ſicher zu Tatton-Lodge angekommen ſind. Erinnern Sie Sich, daß Sie mir verſprochen haben, mich dieſen Sommer in der Abtey Farnaby zu beſuchen. Das hat mir ebenfalls Lord Tatton verſprochen. Ich weis ſchon, er iſt ein Mann, der Wort hält. Ueberdieß können Sie ihm ſagen, daß wir hier eine Schönheit erwarten, die Lady Jane Carr, eine Freundin der Miß Boothby, die nur eben aus Paris angelangt iſt. Sie iſt das einzige Kind des Grafen Plumſtead; jung, munter und ein wenig verbult; kurz, gerade ſo, wie ſie ſich für Ihren Bruder ſchickt. So kommen Sie denn beyderſeits, und helfen mir die wahrhaftig beklagenswürdige Luiſe tröſten. Mich deucht iedoch, das arme Mädchen iſt etwas ruhiger, ſeitdem ſie ihre ſchwermüthige Geſchichte erzählt hat.

Ihrer

ſtets liebreich geſinnten Freundin.
Julie Bolton.

Geſchichte der Miß Boothby.

Ich ward, wie Sie Sich, meine liebſte Julie, noch erinnern werden, mit der Gräfin Plumſtead nach Frankreich geſchickt, deren Gemahl damals unſer Geſandter am daſigen Hofe war. Dieſe Dame war eine beſondre Freundin meiner Mutter, und hatte ihr ſo viel zum Lobe einer franzöſiſchen Erziehung, und von der Unmöglichkeit, dieſe Sprache in unſern engliſchen Schulen zu lernen, vorgeſagt, daß ſie ſie zuletzt zu ihrer Einwilligung bewog, mich mit ihr hinüber reiſen zu laſſen. Sie bat ſie jedoch, mich in ein Kloſter zu bringen, worinne die Kinder aus den bäßten Häuſern im Königreiche erzogen wurden. Lady Plumſtead verſprach ihr, ich ſollte in ebendem Hauſe mit ihrer eignen Tochter wohnen, und ſie wollte mich in allen Stücken ſo halten, als ob ich ihr Kind wäre.

Mein Vater gieng willig den Vorſchlag ein, weil er voraus ſah, daß meiner Mutter übermäßige Liebe und Nachſicht gegen mich, weil ich ihre einzige Tochter war, meine Gemüthsart verderben, und mich abhalten würde, einigen Fortgang in denen Vollkommenheiten zu gewinnen, deren Erwerbung jungen Frauenzimmern von jederley Stande ſo nothwendig iſt. Ich erinnere mich, daß ich ihn ſagen hörte,

„es giebt nicht mehr als eine Julie Bolton in „der Welt; dieſe wird ſogar ohne Lehrer ler„nen, und keine Nachſicht kann ſie verleiten, „ihre Studien zu vernachläſſigen.“

Ich verließ meine Aeltern ungern. Sie, meine Liebe, kannte ich nur wenig, weil ich einige Zeit vor meiner Abreiſe aus England in der Schule geweſen war, wo meine Mutter ausdrücklich befohlen hatte, man ſollte mir nicht widerſprechen; daher ich denn nichts that als ſpielen. Die Reiſe nebſt der Mannichfaltigkeit neuer Gegenſtände und Auftritte, die ſich nach und nach meinen Augen darſtellten, machte, daß ich in kurzem meine Heimath vergaß. Lady Plumſtead begegnete mir mit einer ſehr mütterlichen Zärtlichkeit, und ſchien ſowohl an meiner Geſellſchaft als an den kindiſchen Anmerkungen Vergnügen zu finden, die ich auf unſerm Wege von Calais bis Paris über das Volk und Land machte.

Nach unſrer Ankunft in der Hauptſtadt behielt ſie mich einen Monat über bey ſich. Nach deſſen Verfluſſe führte ſie mich einige Meilen außerhalb Paris nach einer königlichen Abtey, um da der Aebtiſſin und den Nonnen des Kloſters, in dem ich mich einige Jahre aufhalten ſollte, einen Beſuch zu geben. Alles, was ich ſagen könnte, meine Julie, würde Ihnen noch keinen hinreichenden Begriff von dem einnehmenden Betragen der Nonnen machen. Um es Sich vorzuſtellen, müßten Sie mit

einigen von ihnen bekannt geweſen ſeyn. In ihren Augen und in dem Laute ihrer Stimme giebt es eine ſanfte Fühlbarkeit, die an das Herz greift. Ihre Liebkoſungen ſind überaus verführeriſch. So iſt das äußerliche Anſehen faſt aller Nonnen beſchaffen, denen man an den Gittern in den Sprachſälen zu erſcheinen erlaubt; und ſo waren diejenigen, die ich dieſen Vormittag ſah

Die Schmeicheleyen, die ſie meiner kleinen Perſon machten, indem ſie vielen Verſtand und Lebhaftigkeit in meinen Augen zu leſen vorgaben, meine Geſtalt bewunderten, und ſo viele Vernunft bey einem Kinde von meinem Alter ungewöhnlich nannten, nehmen Sie noch dazu die vielen Geſchenke, die ſie mir mit Roſenkränzen, Nadelküſſen, Gemälden von Heiligen, und Zuckererbſen machten, ſo werden Sie Sich nicht verwundern, zu hören, daß alles dieſes zuſammengenommen mir faſt den Kopf verrückte, und mein Herz völlig gewann. Ich ſehnte mich recht, bey ſolchen liebenswürdigen, gutartigen Frauenzimmern zu wohnen, als dieſe Nonnen, wie ich für bekannt annahm, waren. Ich ward zu ihrem Vortheile aus ebendem Grunde eingenommen, der ſichtbarlich auf das Urtheil der Welt überhaupt wirkt, ohne daß irgendein Alter oder Geſchlechte ausgenommen wäre, nämlich von der Liebe zur Schmeicheley. Derjenige Spiegel gefällt uns allezeit, ſo verächtlich er auch an ſich ſelbſt ſeyn mag, der

uns

uns uns ſelbſt aus einen angenehmen Geſichts-puncte zeigt.

Als Lady Plumſtead und ich uns wieder in den Wagen geſetzt hatten, fragte ſie mich, was ich nun davon hielte, in einem Nonnenkloſter zu leben? Ich gab zur Antwort, ich glaubte, es würde mir recht ſehr darinne gefallen, denn die Nonnen ſchienen ſo verbindliche, artige Perſonen zu ſeyn. Die Lady ſagte, es wäre ihr doch lieb, zu finden, daß das Seltſame ihrer Kleidung und ihre Erſcheinung hinter einem Gitter mich nicht abgeſchreckt hätte, wie es oft mit Kindern meines Alters gienge. Sie ſchlöſſe daraus, daß ich ſehr glücklich in dieſem Kloſter leben würde, zumal wenn ich Bekanntſchaft mit meinen kleinen Geſpielinnen errichtete, von denen, wie ſie gern glaubte, über ſechzig dort wären, alles Mädchen aus vornehmen Häuſern. Sollte es mir aber bey fernerer Kenntniß des Orts nicht da gefallen, ſo dürfte ich es ihr nur ſagen, alsdenn wollte ſie mich ſogleich an einen andern bringen, der mehr nach meinem Geſchmacke wäre. Gefiele es mir aber da, ſo wollte ſie an ihre Tochter ſchreiben, daß ſie käme, und dort Koſtgängerin würde. Ich dankte der Lady für ihre Gütigkeit gegen mich. In wenig Tagen waren meine Kleider eingepackt, und Lady Plumſtead und ich fuhren nach der königlichen Abtey C.

Bey unſrer Ankunft hielt die Kutſche vor einem großen Thorwege, der, als der Bediente

die Klingel angezogen hatte, ſogleich geöffnet ward. Wir fuhren in einen großen Hof, rundum mit Säulen umgeben. In deſſen Mitte ſtand ein ungeheuers Kreuz, an dem eine Geſtalt des Heilands hieng, faſt ganz nackend, und an jedem Schweisloche blutend; an der andern Seite ſtand eine weinende Jungfrau; beyde waren in mehr als Lebensgröße. Um das Kreuz her war eine Art von Garten, voll von mancherley Bluhmen und Stauden, ringsherum mit eiſernen Stäben eingefaßt. Das war, wie ich fand, der Kirchhof der Nonnen, auf deren Gräbern ich kleine hölzerne Kreuze ſtecken ſah. Kaum waren wir aus der Kutſche geſtiegen, ſo fuhr ſie aus dem Hofe hinaus, das große Thor ward ſogleich durch zwo Nonnen verſchloſſen und verriegelt, die ſtarke Gebunde Schlüſſel an den Gürteln hängen hatten. Dieſe, wie man mir ſagte, hießen Pförtnerinnen. Ein wichtiges Amt in einem Kloſter, das daher gemeiniglich den älteſten und verſtändigſten gegeben wird.

Ich ward, als ich rund um mich ſah, nicht wenig von der fürchterlichen Feyerlichkeit dieſes gothiſchen Gebäudes und der anſcheinenden Frömmigkeit ſeiner Bewohnerinnen gerührt. Sie wurden das inne. Um daher meine Aufmerkſamkeit zu zerſtreuen, boten ſie mir Chocolade, Zwieback und allerley Zuckerwerk an. Die eine wollte mir den Garten weiſen, eine andre den Speiſeſaal; kurz, ſie führten mich in

einem

einem Augenblicke durch alle die Theile des ihnen gehörigen Gebäudes; faſt bey iedem Schritte küßten und liebkosten ſie mich eine um die andre.

Endlich führten ſie mich auf das Schlafhaus oder die Gallerie, wo alle Nonnen ihre beſondern Zellen haben. Der Name der Beſitzerinn einer ieden iſt außen an die Thüre geſchrieben; und darüber klebt ein Kupferſtich, der diejenige Heilige vorſtellt, deren Namen ſie bey Ablegung ihres Gelübdes angenommen haben. Die Zellen ſind ſehr klein, aber überaus reinlich. Ihre Geräthſchaft beſteht aus einem Bette, Tiſche, Stule, Crucifixe, einigen Gebetbüchern, oft aus einem Todtenkopfe mit zwey qveer über einander gelegten Beinen. Das Geräthe ſowohl als der enge Umfang dieſer Gemächer wollte mir nicht gefallen. Ich fieng an zu weinen, und fragte, ob ich denn in einem ſolchen ſchlafen ſollte? Meine Thränen ſchienen ſie zu beunruhigen. Sie verſuchten iedes erſinnliche Mittel, ſie zu ſtillen, und verſicherten mich, ich ſollte in einem ſchönen großen Zimmer liegen, „wie diejenigen, worinne die Weltleute wohnen.“ Bemerken Sie wohl, das iſt die Sprache des Kloſters.

Nachdem ich ſolchergeſtalt durch das ganze unermeßliche Gebäude war geſchleppt worden, bis daß ich herzlich müde war, kehrten wir wieder in den gemeinen Saal zurück, der darum ſo heißt, weil die Nonnen darinne ihre

Ergetzlichkeiten haben, ihre Arbeit vornehmen, kurz, wenn Sie es ſo wollen, der ihr Ankleidezimmer iſt. Dort fanden wir die Aebtiſſin nebſt der Gräfin, die ihr, wie ich vermuthe, während meiner Abweſenheit Anweiſung gegeben hatte, wie ſie mich wollte gehalten und erzogen wiſſen, imgleichen das Hauptwerk, nämlich mein Koſtgeld, ausgemacht hatte. Denn dieſe frommen Frauenzimmer ſind mit dem Werthe des Geldes vollkommen bekannt. Darauf faßte ſie mich mit großer Zärtlichkeit und anſcheinender Fühlbarkeit in ihre Arme, verſprach, mich oft zu beſuchen, befahl ausdrücklich an, daß ich ſo viele Briefe, als ich nur wollte, ſchreiben und erhalten dürfte, ohn alle Einſchränkung, und ohne daß ſie von iemandem durchſucht würden. Sie ſetzte mit einem bedeutenden Blicke gegen die Aebtiſſin hinzu, „ſie iſt noch nicht in einem Alter, das einige „Behutſamkeit in dem Stücke nöthig machen „könnte. Ich muß daher verlangen, daß man „ihr hierinne völlige Freyheit läßt. Wo ich „das nicht ſo finde, will ich ſie alsbald von hier „wegnehmen; denn ich weis, ihre Aeltern würden niemals ruhig ſeyn, wenn ſie nicht die „wahre Meynung ihres Kindes von ihrem Zu„ſtande erführen.“ Darauf nahm ſie eine ſehr wichtige Miene an, und ſagte, „Miß Boothby „iſt eine Perſon von gutem Herkommen und „Vermögen. Das werden Sie, meine Frauen„zimmer, (indem ſie die Nonnen anſah) be-

„reits

„reits geſchloſſen haben, ſowohl aus dem Koſt„gelde, das ſie bezahlt, als aus der Perſon, „die ſie hieher gebracht hat. Ich erwarte da„her, daß man ihr mit aller erſinnlichen Auf„merkſamkeit, Zärtlichkeit und Ehrerbietung „begegne.“ Hier bückte ſie ſich gegen die Nonnen, küßte mich, und begab ſich weg.

Dieſe ihre letzte Rede, die vermuthlich auf nichts anders abgeſehen war, that auf die Zuhörerinnen gewaltige Wirkung zu meinem Vortheile. Denn Sie müſſen wiſſen, Julie, daß dieſe andächtigen Perſonen den Werth ihrer Koſtgängerinnen nicht nach ihrem Verdienſte berechnen, ſondern nach dem Range und Vermögen, das man ihnen in der Welt beylegt. Ich habe ſie wirklich dieſen ungereimten Stolz ſo weit treiben ſehen, daß ſie ihre Günſtlinge unter den Koſtgängerinnen (denn iede Nonne hat eine, die ſie ihre liebe Tochter zu nennen pflegt) blos darum verließen, weil ſichs bey einer neu angekommenen bey Auspackung ihres Geräths fand, daß ſie mehr und ſchönere Kleider hätte, als der bisherige Günſtling. So lächerlich Ihnen auch dieſer Vorzug ſcheinen mag, ſo findet er doch wirklich ſtatt, und zwar nicht blos in dem Kloſter, worinne ich war, ſondern durchgängig in allen, wenn ich anders das für wahr halten ſoll, was ich beglaubte Leute habe ſagen hören, die eine große Anzahl derſelben geſehen haben. Und iſt nicht dieß, meine Werthe, ein Umſtand, nach wel-

chem

chem die Welt ſehr oft ſchließt? Warum ſollte er alſo aus den Mauern eines Nonnenkloſters ausgeſchloſſen ſeyn, wo die unglücklichen Schlachtopfer des Aberglaubens, indem ſie mit ihren Lippen der Welt entſagen, alle deren Vorurtheile nebſt ihren eignen Leidenſchaften mit hinein bis in das Innere des Hauſes nehmen?

Doch ich komme von meiner Geſchichte ab. Nach der Lady Plumſtead Abſchiede ward ich, als eine Fremde, von der Frau Aebtiſſin mit einer Einladung beehrt, mich mit ihr und der ganzen Gemeine im Speiſeſaale zu tiſche zu ſetzen. Das that ich. Meinen Platz bekam ich an ihrer rechten Hand. Sie, die Priorin und noch zwo bis drey vornehme Nonnen ſaßen an unſerm Tiſche. Die übrigen an langen Tafeln, in der Ordnung, wie ſie in das Kloſter gekommen waren. Mitten im Saale ſtand ein Tiſch, an deſſen oberm Ende eine Nonne ſaß, die, wie ſie mir ſagten, Aufſeherin über die Neulinge war, das iſt, über diejenigen, die noch in den Probejahren ſtanden. An jeder Seite um ſie her ſaßen dieſe Neulinge in weißen Schleyern.

Noch vorher hätte ich Ihnen ſagen ſollen, daß, ehe wir uns zum Eſſen ſetzten, ein Gebet über eine halbe Stunde lang geſprochen ward. Es ſchien mir eine Litaney an die Jungfrau Marie zu ſeyn, die, wie ſie mir ſagten, zum Danke für dieſe ihre Andacht, ihr Kloſter ich

weis

weis nicht wie viele Zeitalter lang vor Feuers-gefahr bewahrt hatte. Während dieſes Gebets ſtanden die Nonnen alle in Reihen, mit niedergelaßnem Schleyer, mit gefalteten Händen, und hatten den Rücken gegen die Tiſche gekehrt.

Nach dieſer Feyerlichkeit ward am Ende des Saals eine Flügelthüre geöffnet, hinter der eine Drehe war, worein der Koch (indem die Küche an der andern Seite des Hauſes ſtand) ihr Mittagseſſen ſetzte, das ſolchergeſtalt in den Speiſeſaal hinein gedreht ward. An allen Tiſchen warteten die Layenſchweſtern auf. Die Aebtiſſin hatte eine gute Mahlzeit von Fiſchen und Gewächſen vor ſich; denn es war eben Faſttag, nämlich Freytag. Denen Nonnen, die nicht bey uns ſaßen, ward, wie ich bemerkte, ihr beſcheidnes Eſſen aus der Küche in beſondern Schüſſeln gebracht; worinne es beſtand, kann ich nicht muthmaßen; nur ſchien mir dieſes eine unluſtige Art zu eſſen zu ſeyn.

Die Frauenzimmer an unſerm Tiſche ließen ſichs wohl ſchmecken. Nicht weit von uns ſaß eine junge Nonne, die mit ſehr vernehmlicher Stimme, damit man ſie über den ganzen Saal hören könnte, die Leben der Heiligen ablas. Ich bemerkte iedoch, daß außer mir niemand ihr zuzuhören ſchien. Die Geſchichte, die damals die Reihe traf, kam mir ſo außerordentlich vor, daß ich ſicher bin, ich werde ſie zeit-

lebens

lebens nicht vergeſſen. Es war das Leben des heiligen Alexis, und ſtand in einem Buche, das den Titel führte, die heilige Hofſtatt.

Nachdem abgegeſſen, und das Gebet geſprochen war, giengen ſie alle aus dem Saale, und ſangen Lateiniſch, bis auf eine Nonne, die mich bey der Hand ergriff, und in die ſogenannte Claſſe führte. Das iſt ein Theil des Hauſes, der blos für ihre Schülerinnen beſtimmt iſt. Sie ſchlafen dort, und haben beſondre Zimmer, worinne ſie Unterricht empfangen. Sobald ich hinein trat, ward ich von funfzig bis ſechzig Mädchen umringt, die ſämmtlich ihre Freude über die Erlangung einer neuen Geſellſchafterin bezeugten.

Indem ich nun mit Verwunderung über die Neuheit des Auftritts um mich her ſah, trat eine ehrwürdige Nonne von gutem Anſehen auf mich zu, und führte an der Hand ein junges Frauenzimmer, die ſie mir mit dieſen Worten vorſtellte, „erlauben Sie, Mademoi„ſell, daß ich Ihnen eine Landsmännin vor„ſtellen darf. Sie iſt die einzige Engländerin, „die wir hier im Hauſe haben, und ſehnt ſich „folglich ungeduldig, mit Ihnen Bekanntſchaft „zu errichten.“ Indem ich meine Blicke auf ſie warf, war es mir, als ob meine Seele in derſelben Minute aus meiner Bruſt hinüber in die ihrige dränge, um da ihren Sitz auf immer zu nehmen. Sie eilte in meine Arme, küßte mich entzückt auf die Backen und die

Stirne,

Stirne, und bezeugte mir in den lebhafteſten und verbindlichſten Ausdrücken ihre Freude darüber, daß ich mit ihr das nämliche Haus bewohnen ſollte. Die alte Nonne that ihrer Lebhaftigkeit Einhalt, und ſagte, „meine Liebe, das Vergnügen, daß Sie bey Erblickung „eines engliſchen Frauenzimmers fühlen, ſollte „darum nicht machen, daß Sie allen Wohlſtand vergäßen.“ Mir war es leid, daß ſie dem liebenswürdigen Mädchen einen Verweis gab; daher brachte ich einige Entſchuldigungen für ſie vor. Nach dem Auftritte, der ſeit einiger Zeit vorgefallen iſt, als mein Vater ihrer Erwähnung gethan hatte, darf ich Ihnen, Julie, nicht erſt ſagen, daß ihr Name Merton hieß.

Hier hielt Luiſe inne, trocknete ſich die Augen ab, und fuhr darauf weiter fort.

Nachmittags um fünf Uhr ward ich nebſt meinen Schulkammeraden durch eine Glocke zum Abendeſſen gerufen. Die Stunde war für mich ſo ungewöhnlich, daß Sie leicht denken können, daß ich nicht viel aß. Die Mahlzeit beſtand vornehmlich aus gebratnen Fiſchen und Sallat. Miß Merton ſaß neben mir. Als Fremde hatten wir allezeit den Vorrang; ſo groß iſt die Höflichkeit der Franzoſen. Sie ergriff oft meine Hand unter dem Tiſche; und jeder Blick von ihr drückte die lebhafte Freundſchaft aus, die ſie für mich gefaßt hatte. Die alte Nonne, von der ich vorhin geredet habe,

ſtand hinter unſerm Stule. Sie ſchien uns mit einem aufmerkſamen, und, wie ich glaubte, eiferſüchtigen Auge zu betrachten.

Als wir von Tiſche aufgeſtanden waren, giengen wir alle in den Garten, der in der That ſchön und ſehr weit war. Einige der jungen Frauenzimmer ſchlugen den Ball, andre ſchoben Kegel; iedes beluſtigte ſich nach ſeinem Geſchmacke. Die alte Nonne, welche la Conception hieß, oder die Empfängniß, (ein ſeltſamer Name, werden Sie ſprechen; er iſt iedoch in den Klöſtern ſehr gemein) ſaß nebſt der Miß Merton und mir in einer Kapelle, deren verſchiedne in dem Garten ſind, wo wir ihnen zuſahen. Frau la Conception verſtand kein Wort Engliſch; ſo daß wir uns vor ihr ganz ruhig in dieſer Sprache unterreden konnten. Das ſchien ihr Verdruß zu machen; denn ſie unterbrach uns oft, und verlangte zuletzt, wir ſollten herum ſpatzieren, damit wir uns nicht, wenn wir ſo lange in der Luft ſäßen, erkälten möchten. „Das hat ihr der Teufel „gerathen, ſagte Miß Merton zu mir. Die „alte Hexe iſt die Plage meines Lebens. Sie „folgt mir auf iedem Schritte nach wie ein „böſer Geiſt, und ſcheint auf ieden eiferſüchtig, „mit dem ich nur rede.“

Wir ſtanden iedoch ihrem Verlangen zu folge auf, und begaben uns zu unſern kleinen Geſpielinnen. Um acht Uhr erhielten wir alle Befehl, uns in unſre Gemächer zu begeben,

um

um zu bette zu gehen. Ich ward in das meinige gewieſen, ein niedliches, kleines Gemach, neben demjenigen, das eine Aufſeherin der Claſſe bewohnte. Ich fand, daß das eine ungemeine Ehre war, die man mir erwies. Denn außer der Miß Merton und mir ſchliefen alle andre Mädchen in zwey langen Zimmern, gleich denen in einem Hoſpitale, wo an ieder Seite hin kleine Betten ziemlich nahe an einander geſtellt waren. In iedem dieſer Zimmer lag eine von den Aufſeherinnen. Ich war froh, daß ich eine Kammer für mich bekam. Mich verlangte recht, allein zu ſeyn, damit ich in Freyheit über das Neue meines gegenwärtigen Zuſtandes nachdenken könnte.

Tages darauf erhielt ich einen freundlichen Brief von der Lady Plumſtead, nebſt einem niedlichen Schreibtiſche, darinne ſich alle Nothwendigkeiten zum Schreiben befanden, imgleichen ein Spiegel, ſilberne Leuchter, Wachslichter, Thee, Kaffee und Chocolade im Ueberfluſſe, ein Aufſatz von Porcellan, Löffel, ein Beſteck Meſſer, Bettzeug, Qvelen, und viele andre Dinge, die man in einem Nonnenkloſter ſich anſchaffen, oder ſie entbehren muß. Nie war ich noch in meinem Leben ſo reich geweſen. Ich glaubte, im Stande zu ſeyn, eine Haushaltung anzufangen, ſobald ich nur wollte. Ich gab alles einer Layenſchweſter aufzuheben, welche beſtellt war, mir als ein Kammermädchen aufzuwarten.

Eine Layenſchweſter iſt zwar eine Nonne, die aber nicht gehalten iſt, ihre adeliche Geburt zu erweiſen, welches hingegen die Nonnen im Chore thun müſſen. Die Layenſchweſtern dürfen nicht ſo viel Geld in das Kloſter mitbringen, als vornehmere. Sie erſetzen dieſen Mangel durch ihre Arbeit, indem ſie die einzigen Aufwärterinnen im Hauſe ſind. Es findet ſich auch einige kleine Verſchiedenheit in ihrer Kleidung. Sie iſt von gröberm Zeuge, zum Unterſchiede von den vornehmern. Man erlaubt ihnen nicht, ſo viel von dem Gottesdienſte abzuwarten, als die vornehmen; ſondern es ſind ihnen Schranken gezeichnet, wie weit ſie im Gebete gehen ſollen, und nicht weiter; gleich als ob der Allmächtige, ſo wie ſeine Geſchöpfe, auf Reichthum und Titel ſähe.

Ich hatte die ganze Nacht nicht geſchlafen. Der Kopf war mir zu voll von allem dem, was ich den Tag über geſehen hatte. Ich ſtand daher etwas entkräftet auf, und gieng in die Claſſe, wo ich die Miß Merton antraf. Sie trat eilig auf mich zu, und bat, ich möchte ihr die Ehre erweiſen, mit ihr zu frühſtücken. Dazu war ich willig; und wir hatten einen kleinen Tiſch für uns an den einem Ende des Zimmers. Die alte Nonne war, wie ich fand, in die Meſſe gegangen. Ich fragte die Miß Merton, ob ſie katholiſch wäre. Sie antwortete, „o ja, wir ſind das hier alle, außer Ihnen; mein Vater iſt von Ihrer Religion;

„das

„das iſt eben die Urſache, warum man mich „ſeit meinem dritten Jahre hier gelaſſen hat; „denn meine Mutter war eine Papiſtin, und „wollte durchaus, daß es ihre Tochter auch ſeyn „ſollte.“

Ein fortgeſetztes Tagebuch meines Kloſterlebens würde für Sie, Julie, zu langweilig ſeyn. Ich will daher alle die Tage übergehen, die durch keinen für meine Geſchichte nothwendigen Vorfall bezeichnet wurden.

Meine Freundſchaft für die Fanny Merton nahm ſtündlich zu. Ich will Ihnen hier, wo ich anders deſſen fähig bin, ihre Perſon näher bekannt machen.

Hier unterbrach Luiſe ihre Erzählung durch einen Strom von Thränen. Darauf bat ſie mich um Entſchuldigung ihrer Schwachheit, und redete weiter.

Miß Merton war Kopfs länger als ich, und beynah zwey Jahre älter. Ihr Gang war majeſtätiſch. Ihre Augen waren blau, und hatten eine Fühlbarkeit, die keine Malerey ausdrücken kann. Dem ungeachtet konnte ſie bey Gelegenheit ein Feuer darein bringen, dadurch man ganz geblendet ward. Ihr Haar war hell, und ihre Geſichtsfarbe zart bis zur Uebermaße. Ihr Wuchs war ſehr gerade. Da ſie aber ſtark und breit von Leibe war, könnte man ſie, wenn nicht die Farbe ihres Haars und Zartheit ihrer Haut geweſen wäre, für etwas zu männlich für ihr Geſchlechte gehalten haben.

Sie war ſo geſchäfftig, daß ſie nicht zwo Minuten nach einander in derſelben Stellung bleiben konnte. Nichts konnte ihre Aufmerkſamkeit auf einige Zeit feſt halten, als ich und ihre Bücher. Beydes waren ihre Leidenſchaft. Ihre Gemüthsbeſchaffenheit war eben ſo liebenswürdig als ihre Geſtalt. Sie war iedoch etwas hitzig, leicht zum Zorne zu bewegen, aber auch wieder leicht durch ein glimpfliches Wort zu begütigen. Sie hatte ein aufmerkſames, verbindliches Bezeigen, das die Herzen einnahm, war ſtets bereit der Bedrängniß beyzuſtehen, und ſie zu erleichtern, war gegen alle höflich und einnehmend, zärtlich aber blos gegen mich.

Wir liebten einander wie Schweſtern; unſre Seelen waren gleichmäßig gebildet; das war auch unſer Geſchmack. Wir waren beyde große Liebhaberinnen vom Leſen und von der Muſik. Ich hatte am liebſten die Bücher, darinne ſie las, ich wollte keine andern Stücken ſpielen, als die ſie für mich ausſuchte, und mit keiner andern tanzen, als mit ihr. Sie hatte iedoch ihre beſondern Lehrer, mit denen ich nicht reden durfte. Sie ließ ſich beſtändig von ihnen allein unterrichten, und war die einzige in unſrer Schule, welche Latein und die Erdbeſchreibung lernte. Dieſe Studien nahmen einen großen Theil ihrer Zeit weg, ſo daß ich das meiſte ihrer Arbeit für ſie that. Uebrigens aber

aber war es das Geſchäffte ihres Lebens, ge-fällig gegen mich zu ſeyn.

Als ich ungefähr einen Monat lang im Kloſter geweſen war, kam an einem Vormit-tage Lady Plumſtead, mich zu beſuchen. Nachdem ſie ſich einige Zeit mit den Nonnen beſprochen hatte, ſagte ſie zu mir, „kommen „Sie, Miß Boothby; Sie ſollen, wenn Sie „Luſt dazu haben, mit mir auf einige Tage „nach Paris reiſen. Ich will nicht haben, „daß Sie ganz und gar von der Welt abgeſon-„dert ſeyn ſollen; daher will ich Sie dann und „wann darein zurückholen. Auf ſolche Art „wollen wir den Auftritt ein wenig abwechſeln, „und verhüten, daß Sie nicht Ihrer Einſam-„keit müde werden.“

Ich gab mit einer Verneigung meinen Bey-fall zu dieſem verbindlichen Vorſchlage. Bey Anblickung meiner Freundin fand ich, daß eine Schwermuth ſich über ihr ganzes Geſichte ge-breitet hatte. Hier traten auch mir die Thrä-nen in die Augen. „Iſt es Ihnen denn leid, „ſagte die Lady, das Kloſter auf wenige Tage „zu verlaſſen?“ — „Nein, Madam, erwie-„derte ich; aber es kränkt mich, daß ich die „Miß Merton hier laſſen ſoll“ — „Wenn „das alles iſt, ſagte Lady Plumſtead, ſo iſt „es eben nicht nöthig, Sie zu trennen. Wenn „die Frau Aebtiſſin darein willigt, daß Ihre „Freundin Sie begleiten darf, ſo verſpreche

„ich, für ſie zu ſorgen, und künftigen Donners„tag ſoll ſie mit Ihnen wiederkommen.“

„Ich bin ſehr unglücklich, verſetzte die Aeb„tiſſin, daß ich mich genöthigt ſehe, Eu. Herr„lichkeit etwas abzuſchlagen. Ich kann aber „dieſe höfliche Bitte nicht bewilligen; weil das „junge Frauenzimmer, dem gemeßnen Befehl „ihrer Aeltern zu folge, nicht aus dem Hauſe „gehen darf, bis daß ſie ſie wieder zu ſich neh„men.“ Fanny warf einen unwilligen Blick auf die Aebtiſſin, und dankte der Lady Plumſtead auf das verbindlichſte für die ihr zugedachte Gunſtbezeugung. „Recht gut, ſagte die „Lady; wir wollen uns nicht anmaßen, die „Regeln zu überſchreiten; indeſſen wird die „Zeit Ihrer Trennung nur ſehr kurz dauern. „Alſo trocknen Sie Sich nur die Augen ab, „meine lieben Mädchen, und ſtellen Sich nicht „wie die Kinder an.“ Darauf ergriff ſie mich bey der Hand, und führte mich nach der Kutſche.

Als wir in des Abgeſandten Hotel kamen, fand ich darinne die Lady Jane Carr, das einzige Kind dieſes liebenswürdigen Paars. Sie war nur eben aus dem Kloſter Fontevrault gekommen, und ſollte mich in die Abtey C. begleiten. (Sie werden ſie bald hier zu ſehen bekommen, Miß Bolton; alſo darf ich Ihnen nicht erſt ihre Perſon beſchreiben) Sie war ſo liebenswürdig, und ihre Sitten waren ſo lebhaft und gutartig, daß ich anfieng zu fürch-

ten, ſie möchte mir vielleicht die Neigung meiner Fanny entwenden, weßhalben ich ſie mit einigem Grade von Kaltſinn anſah. Den ward ſie inne; ſie machte aber in kurzem durch die Anmuth ihres Bezeigens, daß ich mich der Schwachheit ſchämte, welcher ich nachgegeben hatte.

Während der kurzen Zeit, die ich zu Paris zubrachte, befanden wir uns in einem beſtändigen Wirbel von Geſellſchaften und Luſtbarkeiten. Gleichwohl ſeufzte ich mitten unter denſelben nach der Stunde, die mich meiner Freundin Miß Merton wiedergeben ſollte. Endlich kam ſie. Lady Jane begleitete mich in das Kloſter. Als wir dort angelangt waren, ſtellte ich ſie meiner Fanny vor. Sie bewillkommte ſie mit vieler Höflichkeit; mich aber umarmte ſie mit Entzücken, und rufte aus: „ſo ſind Sie denn wieder da, liebſte „Luiſe! Wie ſehr freut ſich mein Herz, Sie „zu ſehen!“

Solchergeſtalt lebten wir fort, und unſre Freundſchaft wuchs mit unſern Jahren. Wir hätten gern noch mehr Zeit zuſammen allein zugebracht, als in unſrer Macht ſtand, wiewohl wir jede mögliche Gelegenheit dazu aufſuchten. Aber der Fanny alter Argus hintertrieb unſre Entwürfe aufs kräftigſte, indem ſie ihre Schülerin kaum einen Augenblick aus dem Geſichte ließ; und wiewohl ſie nicht ver-

ſtehen konnte, was wir redeten, beobachtete ſie doch alle unſre Blicke und Gebärden.

Nachdem ich vier Jahre in dieſem angenehmen Aufenthalte zugebracht hatte, ſchrieb mir mein Vater, er und meine Mutter wünſchten, mich in England zu ſehen, und würden mich daher in kurzem abholen laſſen, oder ſelbſt holen. Ich zitterte vor Beſorgniß, von meiner Freundin getrennt zu werden. Daher bat ich in meiner Antwort an den gütigſten Vater, er möchte noch nicht daran denken, mich nach hauſe zu nehmen, zu einer Zeit, da ich eben den größten Fortgang in meinen Studien hätte; er möchte erwägen, wie viele Zeit ich während meines Aufenthalts in England verloren hätte; ich wäre noch zu jung, um in die Welt eingeführt zu werden; daher könnte ich mich nirgends ſo gut befinden, als wo ich itzt wäre. Sie verwilligten mir alſo gütiger weiſe eine noch längere Friſt.

Lady Jane Carr und ich thaten häufige Streifereyen nach Paris. Sie wurden jedoch insgemein durch meine Bitten an ſie abgekürzt, daß wir wieder nach unſerm Kloſter zurückkehren möchten; und ſie bewilligte dieſelben allezeit gutartiger weiſe.

Ich muß hier anmerken, daß es ein großer Irrthum iſt, wenn man vorausſetzt, alle Nonnen wären unglücklich. Ich hatte während der ſechs Jahre und darüber, die ich im Kloſter zubrachte, Gelegenheit, mich vom Gegentheile

zu

zu überzeugen. Viele derſelben, ja, alle, blos eine oder zwo ausgenommen, waren die glücklichſten, vergnügteſten Leute, die ich iemals geſehen habe. Ihrer Bedürfniſſe waren wenige; und die wurden befriedigt. Das Opfer, das ſie mit ihrer Freyheit aus Antriebe der Frömmigkeit gebracht hatten, war ein angenehmer Gedanke, der ſie hinlänglich für den Verluſt ſchadlos hielt. Der Stolz, dieſe Qvelle von Vergnügen und Schmerze, iſt bey ihnen ein großes Werkzeug ihrer Glückſeligkeit. Sie betrachten ſich als eine Art von Weſen, die über alle andre erhaben ſind, nur die Geiſtlichen ausgenommen, welche ſie faſt bis zur Abgötterey verehren. Sie ſind zwar nicht ſelbſt Prieſter, aber doch Prieſterinnen; und das iſt in ihrer Meynung der zweyte Rang menſchlicher Geſchöpfe. Daher ſehen ſie denn mit nicht geringem Grade von Mitleiden und Verachtung auf die übrige Welt herab. Sie ſind, ſprechen ſie, die keuſchen Bräute Jeſu Chriſti; und nichts kann ſie mehr beleidigen, als wenn man ſie alte Jungfern nennt. Dieſes Beywort können ſie gar nicht vertragen; wiewohl es zugleich für nicht viel weniger als Gotteslåſterung würde gehalten werden, wenn man zweifeln wollte, ob ſie unbefleckte Jungfrauen wären.

Die Stifter aller geiſtlichen Orden, wenigſtens der weiblichen, haben klüglich die gefährlichen Folgen vorausgeſehen, die nothwendig

entſtehen müſſen, wenn man ſolchen Leuten zu viele Zeit zum Nachdenken läßt. Daher ſind ihre Regeln darauf abgezielt, ſie beſtändig beſchäfftigt zu erhalten. Sie bewegen ſich nach der Uhr, und ſind faſt eben ſo ſehr Maſchienen, als dieſelbe. Wenigſtens ſind das die mehreſten von ihnen. Die wenigen, die einen vorzüglichen Verſtand beſitzen, finden Beſchäfftigung genug in Anlegung ihrer Entwürfe, ſich zu den höchſten Würden des Ordens aufzuſchwingen. Es iſt unglaublich, welche Kunſtgriffe ſie ausüben, und das zwar ganze Jahre nach einander, um zu Macht zu gelangen. Die Aebtiſſin iſt nicht weniger von Schmeichlern umringt, als ein morgenländiſcher Monarch; und wiewohl derſelben Zahl nicht ſo groß iſt, ſtehen ſie doch jenen weder an Verſchlagenheit noch Heucheley nach; und das alles geſchieht mit der Miene der gelaſſenſten anſcheinenden Demuth.

An dem Tage, da eine Nonne zu einem hohen Amte im Kloſter gewählt werden ſoll, zeigt ſich nicht die geringſte Verunruhigung weder in den Geſichtern noch in dem Betragen der einzelnen Perſonen. Gleichwohl habe ich ſelbſt gewußt, daß ſie ſeit einem halben Jahre und länger vor der Zeit der Wahl durch Beſtechung, Verſprechen, Bitten, Schmeicheln oder Drohen, iede Triebfeder in Bewegung geſetzt, und iede Kunſt verſucht haben, um die Stimmen für ſich oder eine begünſtigte Candidatin

datin zu gewinnen. Das alles geſchicht iedoch mit einer ſolchen Miene andächtiger Ergebung und Uneigennützigkeit, daß, wer ſie anſähe, vermuthen ſollte, ihr Wandel wäre blos im Himmel; und ſie ſähen auf alle weltliche Vorfälle mit vollkommner Gleichgültigkeit herab.

Die wenigen unglücklichen Nonnen ſind die, welche durch Betrachtung des Nutzens ihrer Familie nicht gezwungen — denn das iſt ſehr ungewöhnlich — ſondern verführt worden ſind, den Schleyer zu nehmen. Unter Verführung meyne ich auf einer Seite die Liebkoſungen der Nonnen, auf der andern die Strenge und üble Begegnung, die ihnen ihre Aeltern gefliſſendlich zu hauſe anthun. Das iſt eine Art zu verfahren, die, wie ich fürchte, ehemals nur zu oft angewandt worden iſt, itzt aber ſelten geübt wird, weil der Aberglaube in Frankreich täglich mehr verliert. Wenige Aeltern halten in dieſen erleuchteten Zeiten die Aufopferung der irdiſchen Glückſeligkeit ihrer Kinder für ein untrügliches Mittel, ihnen die künftige zu verſchaffen.

Sollte nun aber ein ſolches Schlachtopfer des Aberglaubens oder Geizes unwillkührlicher weiſe ihr Herz verſchenkt haben, und ſie wird hernach durch ihrer Freunde Vorſtellungen bewogen, eine Nonne zu werden, ſo iſt ſie, (vermöge einer Art Verzweiflung, mit dem Manne, den ſie liebt, vereinigt zu werden, weil entweder eine Ungleichheit des Vermögens oder

oder andre wichtige Betrachtungen dawider ſind) unſtreitig von dem Augenblick an elend, da ſie eine undurchdringliche Scheidewand zwiſchen ſich und ihren Wünſchen aufgerichtet hat. Die Schwierigkeiten, die ihr vorher unüberſteiglich geſchienen hatten, werden nunmehr geringer. Ihre gequälte Einbildungskraft ſtellt ihr vor, daß die Erfüllung ihrer Wünſche wo nicht wahrſcheinlich, doch möglich geweſen wäre. Folglich muß ſie den gethanen übereilten Schritt bereuen, und ihr ganzes übriges Leben hindurch die Strenge ihres Schickſals beklagen.

Ich habe in unſerm Kloſter eine von ſolchen unglücklichen Perſonen gekannt, und kann Ihnen vielleicht einmal, wenn ich mehr aufgeräumt dazu ſeyn werde, ihre Geſchichte erzählen, ſo wie ſie mir ſie mitgetheilt hat. Itzt aber muß ich die meinige fortführen, von der ich, meine Julie, ſehr befürchte, daß ſie zu weitläuftig gerathen ſey.

Ich verſicherte ihr, das wäre ſie nicht. Sie fuhr alſo fort.

Als ich an einem Nachmittage, kurz vor meinem Abſchiede aus dem Kloſter, in meinem Zimmer allein ſaß, trat ebendieſelbe unglückliche Nonne, von der ich gleich itzt geredet habe, herein, und ſagte, „Miß Boothby, die Frau „Aebtiſſin läßt Ihnen ihren Empfehl vermelden, und bittet um Ihre Geſellſchaft bey der „Collation.“ Das iſt eine Art von Bemäntelung einer Abendmahlzeit, welche die Nonnen

an ſolchen heiligen Abenden thun, die eigentlich von der Kirche zu Faſttagen verordnet ſind; zum Exempel, die heiligen Abende vor dem Feſte eines großen Heiligen, beſonders des Stifters des Ordens, imgleichen vor den drey hohen Feſten, u. ſ. w.

Ich kam der Einladung nach, und folgte der Nonne in der Aebtiſſin Zimmer. Hier ſah ich den Beichtvater des Kloſters bey ihr ſitzen, einen Franziſcaner, der die Aufſicht über alle Gewiſſen im Hauſe führte, das meinige und der Lady Jane ihres ausgenommen. Es war ein glatter, fetter und ſtark gebauter Mann von ungefähr vierzigen. Er ſtand bey meinem Eintritte in das Zimmer auf, ließ mich zu ſich ſetzen, und fieng an, mir die größten Schmeicheleyen wegen meiner Bildung, meines Wuchſes, meiner Miene, u. ſ. f. zu machen. Ich kam beynah aus der Faſſung durch ſein übermäßiges Lob, das iedoch in dem Tone der größten Heiligkeit vorgebracht ward, indem er ſagte, er bewunderte das höchſte Weſen in der Schönheit ſeiner Werke; „und gewiß, fuhr er „fort, keins iſt ſo vollkommen aus ſeinen Händen „den hervorgegangen, als Sie, Miß Boothby.“ Darauf beklagte er, daß ein ſo ſchöner Leib eine Seele in ſich hielte, die, wenn ſie nicht vom Böſen erlöst würde, (bemerken Sie wohl, meine Werthe, er war zu höflich, den Teufel zu nennen) unſtreitig zu ewigen Qvaalen würde verurtheit werden.

Ich

Ich ſah, wo er hinaus wollte, und antwortete daher herzhaft, ich hoffte, es wäre kein menſchliches Geſchöpfe gottlos genug, daß es ſich unterſtehen ſollte, der Barmherzigkeit ſeines Schöpfers Schranken zu ſetzen. Darauf wollte ich mich wegbegeben. Die Aebtiſſin aber befahl mir in einem gebietriſchen Tone, ſitzen zu bleiben. Ich gehorchte. Er ergriff eine von meinen Händen, die ich eilig wieder zurückzog, und fuhr alſo fort, „es ſollte mir ſehr „leid ſeyn, mein liebes junges Frauenzimmer, „Ihnen Verdruß zu machen. Aber erlauben „Sie, mich in etwas mit Ihnen zu beſprechen, „und zuvörderſt einige wenige Fragen an Sie „zu thun. Sie nehmen doch wohl, nach Ihrem Glauben, eben ſo gut einen Himmel und „eine Hölle an, als wir von der römiſchen „Kirche? Wenn das iſt, ſollte es Ihnen nicht „ſehr leid ſeyn, wenn Sie nach dieſem Leben „an einen Ort gehen müßten, an den Ihre „Freundin, Miß Merton, niemals kommen „kann?“

Die Frage machte mich ſtutzig. Ich antwortete mit Lebhaftigkeit, „kein Ort kann für „mich ein Himmel ſeyn, wo ſie nicht iſt“ — „Recht gut, meine Werthe, ſagte er. So „müſſ'n Sie fein beyde Sich zu ebenderſelben „Religion bekennen; ſonſt können Sie in einer „andern Welt niemals zuſammenkommen.“ Mich verdroß die eigenmächtige Art, auf welche er mich und meine Freundin zu einer immer-

mmerwährenden Trennung verurtheilte. Ich antwortete alſo, „haben Sie etwa, mein Herr, „im Rathe des Allmächtigen geſeſſen, daß Sie „auf ſolche Art den Ausſpruch thun können, „was er mit ſeinen Geſchöpfen in einem künf„tigen Stande anzufangen willens iſt?“

Er zuckte die Achſeln, wandte ſich gegen die Aebtiſſin, und ſagte, „das iſt die Weiſe, „Madam, auf welche ſie alle ihre Kinder in „England erziehen. Sie erlauben ihnen, von „Materien zu ſchwatzen, die ſie nicht verſtehen „können, anſtatt ihnen, ſo wie ſie ſollten, „einen blinden Gehorſam gegen die Verord„nungen der Kirche einzuprägen, und ihnen „nicht zuzulaſſen, über Dinge zu vernünfteln, „deren Erklärung weit über die menſchliche Ein„ſicht geht. Könnten ſie nur einmal von dieſer „unſtreitigen Wahrheit völlig überzeugt werden, „daß nichts geringers als eine Eingebung von „oben unſern Verſtand zu Begreifung unſrer „heiligen Geheimniſſe erleuchten kann, ſo wür„den ſie lernen, daß alle dieſe Art von Wiſſen„ſchaft blos auf die Boten Gottes auf der Erde, „die Diener unſrer heiligen Mutter, der Kir„che, eingeſchränkt iſt.“

„Da ich aber niemals dahin werde ge„bracht werden können, mein Pater, ſagte ich „ihm, dieſe große Wahrheit zu glauben, ſo „wollte ich Ihnen wohl rathen, Sich keine fer„nere Mühe wegen meiner Bekehrung zu ma„chen; zumal da ſich die Frau Aebtiſſin er-

„innern

„innern muß, daß ſie der Frau Abgeſandtin ihr „Ehrenwort gegeben hat, daß mir niemals hier„über zugeredet werden ſollte.“ Sie ſahen beyde böſe über mich aus, wie es mir vorkam. Alſo bat ich um Erlaubniß, mich wegzubegeben; und erhielt ſie.

Dieſer Auftritt fiel nachher vor, als Miß Merton bereits aus dem Kloſter gekommen war. Ich erzähle ihn hier einſchaltungsweiſe, um noch nicht auf den rührendern Theil meiner Geſchichte zu kommen, deſſen Erzählung, meine Julie, mir in der That ſchwer wird. Ich will daher, um ſie abzukürzen, ſogleich auf die Zeit kommen, da ich ſechzehn, meine Freundin aber beynah achtzehn Jahre alt war.

Als wir eines Tags ſaßen und arbeiteten, Miß Merton, die alte Nonne und ich, ſo kam eine Schweſter zu uns und ſagte, es wollte jemand im Sprachſaale mit der Frau la Conception reden; ein Umſtand, der ſich, ſo viel ich weis, noch niemals ereignet hatte. Sie ſah ſehr erſtaunt aus, und ſagte, „heilige Jung„frau! wer muß das ſeyn! Iſt es ein Mann „oder eine Frau!“ Die Schweſter erwiederte, ſie könnte es nicht ſagen. Die alte Frau trat vor einen Spiegel, legte ihren Schleyer ſo gut als möglich in Ordnung, befahl uns, in die Schulſtube zu gehen, und ſagte, ſie würde in wenig Minuten wieder da ſeyn.

Sobald ſie gegangen war, trat Fanny auf mich zu, warf ihre Arme um meinen Hals, und

und erſtickte mich faſt mit Küſſen. Ich gab ihr einen ſanften Verweis wegen ihrer Heftigkeit. Ich fühlte mich in etwas beleidigt durch die Art, wie ſie die Lebhaftigkeit ihrer Freundſchaft ausdrückte, und ihre wenige Behutſamkeit beſchämte mich beynah. Sie ſah gleichfalls beſchämt über ihr Bezeigen aus — Und ſo blickten wir einander ſtarr an — Ich weis itzt nicht mehr, Julie, wie es zugieng; ich kann das nicht beſchreiben, was ich nicht verſtehe; gnug, ſie kniete vor mir nieder, und bat mich um Verzeihung mit einer ſo zärtlichen und beweglichen Stimme, die mir das Herz durchdrang. Ihre Hand, welche die meinige hielt, zitterte. Unſre beyderſeitige Unruhe war für mich unbegreiflich. Ich fiel in tiefe Gedanken, und würde ſo bald nicht wieder daraus gekommen ſeyn, wenn ich nicht hätte ſehen die Thüre aufgehen, und die alte Nonne herein treten, in deren Geſichte, wie es mir ſchien, Merkmaale des Schreckens waren.

„Mein Gott! heilige Jungfrau! rufte ſie „aus, was habt ihr beyden Mädchen mit ein„ander gemacht? Warum ſeyd ihr nicht in die „Schulſtube gegangen, wie ich euch befohlen „hatte?“ Miß Merton, nachdem ſie meine Hand an ihre Lippen gedrückt hatte, ſtand von ihren Knieen auf, auf denen ſie noch lag, indem die beſtürzte Nonne herein trat. „Was „hat es denn zu bedeuten, Mutter?“ ſagte

 ſie.

ſie. „Zu bedeuten genug, erwiederte die alte „Frau. Ich will dergleichen künftig nicht lei„den, ſondern dafür ſorgen, daß es unterbleibt. „Ihr ſollt einander künftig weder zu ſehen „noch zu ſprechen bekommen.“

„Nur gelaſſen, Madam!“ ſagte Miß Merton, indem ſie den einen Arm in die Seite ſtemmte, und den andern gegen mich zu ausſtreckte. „Weder Sie noch alle Mächte der „Erde ſollen mich jemals hindern, dieſes lie„benswürdige Mädchen zu ſehen und zu ſpre„chen. Sie iſt der Abgott meines Herzens; „und ich will ſie auf Gefahr meines Lebens „wider Ihre und der ganzen Schweſterſchaft „vereinigte Tyranney vertheidigen. Ich will „ſie nicht nur ſehen und ſprechen, ſo oft es mir „gefällt, ſondern auch, ſobald eine von Ihnen „Miene macht, mich daran zu hindern, Sie „ermorden, das Kloſter anſtecken, und alsdenn „mit meinem Schatze in meinen Armen aus „dieſem Gefängniſſe entſpringen.“

Die Nonne verſtummte vor Erſtaunen über die Heftigkeit, mit der dieſe Drohungen ausgeſtoßen wurden, und redete ſogleich aus einem gelindern Tone; ja, ſie bat ſogar um Verzeihung ihrer Hitze. Miß Merton ſagte ihr, ſie müßte gewiß entweder unſinnig oder betrunken ſeyn, daß ſie darüber in ſolche Wut gerathen könnte, weil zwey Mädchen einen Augenblick über allein beyſammen blieben.

Ich kann Ihnen keinen Abriß von meinen Gedanken während dieſes außerordentlichen Auftritts machen. Der Miß Merton Geſtalt und Stellung, indem ſie zur Nonne redete, war für mich etwas ſo neues, daß ich ſie kaum mehr kannte. Ich glaubte, ſie hätte niemals ſo bezaubernd ſchön ausgeſehen, als indem ſie ſolchergeſtalt unſre gegenſeitigen Vortheile vertheidigte. Allein es kam mir auch vor, als ob das auf eine zu rauhe Art geſchähe, und nicht mit der Feinheit, die ich allezeit an ihr bemerkt hatte; denn ſie ſtellte ſich wahrhaftig zu männlich an.

Darauf trat ſie auf mich zu, ergriff meine Hand, und ſagte mit einer Stimme voll mehr als weiblicher Sanftmuth, „kommen Sie, meine Luiſe; erſchrecken Sie über nichts, was „die alte Furie ſagen kann. Kein Geſchöpfe „auf der Welt ſoll uns iemals trennen, noch „Ihnen Verdruß machen, ſolange ich noch einen „Tropfen Blut in den Adern habe.“ Ich bat ſie, gelaſſen zu ſeyn. Sie drückte mich an ihren klopfenden Buſen, und ſagte, „ach Luiſe, „ich weis nicht, wie es zugeht; alle Ihre „freundlichen Bemühungen mich zu beſänftigen dienen blos, ein Ungewitter in meiner „Bruſt zu erregen, das iede Fiber in mir erſchüttert.“

Ich ward beſtürzt über das, was ſie da ſagte, und zugleich über die Unruhe, darinne ich ſie ſah. Ich zitterte für ihre ſchätzbare Ge-

 ſundheit.

ſundheit. Darauf ſetzte ich mich nieder, hielt ihren Kopf an meinen Buſen, und fand, daß ihr die Stirne brannte, und das Herz heftig ſchlug. Ich bat ſie daher mit Thränen, ſich niederzulegen. Sie antwortete, „recht gern, „meine Allerliebſte; wenn Sie Sich nur zu „mir legen wollen“ — „Ach, ſagte ich, das „würde ich mit größtem Vergnügen thun. „Aber ich fürchte, Mutter Conception wird „das niemals zugeben. Ich will aber bey Ih„nen die ganze Nacht aufſitzen, wo ſie das „erlaubt“ — „O ſie werden uns niemals mehr „beyſammen laſſen, ſagte ſie mit einem tiefen „Seufzer. Ich kann nicht begreifen, was ſie „darunter ſuchen, daß ſie uns ſo ſorgfältig „trennen. Können Sie es errathen, Luiſe?“ ſagte das liebe Mädchen, und ſah mir ſteif in das Geſichte. Ich erröthete, ich wußte nicht, warum, und antwortete mit nein.

Hier kam die Aebtiſſin zu uns. Unſer Argus hatte ſie vermuthlich geholt. Sie ſah die Miß Merton an, ſagte, ſie hätte ein ſtarkes Fieber, und ließ ſie in ihr eignes Zimmer führen, mir aber befahl ſie, ſogleich in die Claſſe zu gehen, ungeachtet unſrer ernſtlichen Bitten, daß man uns doch nicht trennen möchte, wenigſtens auf dieſe Nacht nicht. „Sie wiſſen, „Frauenzimmer, ſagte ſie in einem entſchloßnen „Tone, es iſt die Regel in unſerm Kloſter, „daß niemals zwey Mädchen beyſammen ſchla„fen dürfen. Alſo, Miß Boothby, gehen

„Sie

„Sie wohin ich Ihnen ſage.“ Ich gehorchte, aber unter häufigen Thränen, daß ich genöthigt wurde, meine kranke Freundin zu verlaſſen. Meine Aengſtlichkeit für ihre Geſundheit verbannte des Nachts den Schlaf aus meinen Augen.

Sobald ich des Morgens die Glocke zur Metten lauten hörte, rufte ich die Nonne, die bey mir ſchlief, und fragte nach, was Miß Merton machte. Sie gab zur Antwort, ſie hätte die Nacht ſchlaflos hingebracht, und befände ſich dieſen Morgen nur mittelmäßig. Sobald ich hörte, daß alle Nonnen in die Kirche gegangen waren, ſtand ich auf, ſchlich mich vor meiner Freundin Kammerthüre, und klopfte ſachte an. Mutter Conception machte auf. Ich fragte mit leiſer Stimme nach der Geſundheit meiner Fanny. Sie hörte mich, und rufte, „kommen Sie her, meine Luiſe, meine „Allerliebſte; ſie ſollen Sie nicht abhalten.“ Mit dieſen Worten (weil ſie vermuthlich fürchtete, die alte Frau möchte mich wieder fortſchicken) fuhr ſie auf, und ſprang aus dem Bette.

Die alte Nonne ſchrie in tödtlicher Angſt, „mein Gott! bleiben Sie doch liegen! Sie ſoll „ja zu Ihnen kommen.“ Ich trat nach dem Bette zu, und meine Freundin ſtieg wieder hinein. Unſre Wächterin gieng vor mir her, und ſuchte uns von einander entfernt zu halten, indem ſie ſich zwiſchen uns ſetzte. Aber ver-

gebens. Denn Miß Merton ſtieß ſie mit ungemeiner Stärke von ihrem Stule, und zog mich darauf mit ſolcher Heftigkeit, daß ich beynah umgefallen wäre. Ich erholte mich aber, und widerſtand allen Bemühungen, die ſie anwandte, mich auf ihr Bette zu ziehen.

Darauf ſetzte ich mich neben das Bette, von Kummer durchdrungen, daß ich ihr Fieber ſo ſtark fand. Denn ich ſchloß aus ihrem Bezeigen, daß ihr Kopf nicht richtig wäre. Daher urtheilte ich, daß meine Gegenwart für itzt ihrer Geſundheit ſchädlich ſeyn könnte. Ich küßte ihr alſo die Hände und Backen, und gieng von ihr, ungeachtet ihrer eifrigen Bitten, daß ich bleiben möchte. Sie verſicherte mir, ſie hätte kein Fieber, ſondern befände ſich viel bäſſer. Ich glaubte das aber nicht; und war folglich wegen ihrer Krankheit ſehr betrübt.

Dieſen ganzen und den folgenden Tag hielt ſie ſich in ihrem Zimmer inne; und mir war es ſchlechterdings unterſagt, ſie zu beſuchen. Am dritten erſchien ſie wieder in der Schule. Es kam mir vor, ſie ſähe nicht ſo aus, als ob ſie ſehr ſchlimm geweſen wäre. Denn ihre Backen hatten eine recht geſunde Farbe. Unſre Zuſammenkunft war zärtlich, aber zurückhaltend; weil ich und meine Freundin nunmehr eine Aufpaſſerin auf unſre Handlungen hatten. Die traurige junge Nonne war von der Aebtiſſin als eine tüchtige Perſon ausgeſehen worden, mich zu begleiten, und eben ſo

unab-

unabläſſig zu beobachten, als die alte Mutter Conception die Fanny. Ich war darüber nicht bekümmert, weil ich keine meiner Handlungen zu verbergen wünſchte. Außerdem hatte ich einige Parteylichkeit für diejenige, die man mir zu meiner beſtändigen Geſellſchafterin (um nicht mehr zu ſagen) zugegeben hatte. Ich konnte jedoch nicht begreifen, was ſie mit aller dieſer (meines Erachtens) ungereimten Behutſamkeit haben wollten. Zuletzt bildete ich mir ein, ich hätte die Urſache ausfindig gemacht, und die Nonnen wendeten darum ſo viele Mühe an, uns ſo ſehr als möglich von einander entfernt zu halten, damit ich ſie nicht durch mein Zureden zu meiner Religion bekehren möchte.

Allein, fragte ich mich ſelbſt, wenn das iſt, warum laſſen ſie uns denn in Geſellſchaft ohne die geringſte Hinderung ſo lange und ſo oft mit einander ſchwatzen, als wir nur wollen, and zwar in einer Sprache, von der ſie kein Wort verſtehen; und ſcheinen dagegen ſo unruhig zu ſeyn, wenn wir nur einen Augenblick allein beyſammen bleiben? Die muntere Lady Jane pflegte gemeiniglich darüber zu lachen, und ſagte, die Nonnen wären alle nicht geſcheut, daß ſie ſolches Aufheben um nichts machten.

Ich bekam noch immer meine Freundin täglich zu ſehen; wir wurden aber gemeiniglich in einer Entfernung von einander geſetzt. Es

kam mir vor, als ſähe ſie niedergeſchlagen aus; und oft bemerkte ich, daß ihr eine Thräne im Auge ſtand, indem ſie mich anblickte. Ich fragte ſie zuweilen über das Zimmer hinüber, warum ſie ſo ſchwermüthig wäre? Sie antwortete blos durch Seufzen und Kopfſchütteln.

In kurzem ward ich von ihr angeſteckt. Ungefähr vierzehn Tage nach dem lächerlichen Auftritte, der zwiſchen uns und der alten Nonne vorgefallen war, ſchlich ſie ſich nahe zu mir, und ſteckte mir ſehr ſchlau einen Zettel in die Hand. Ich ergriff die erſte Gelegenheit, die ich finden konnte, mich bey ſeite zu begeben, um ihn zu leſen. Es ſtand folgendes darauf.

„Meine ſtets wertheſte Luiſe,

„Wie werde ich meine Feder dahin bringen können, Ihnen das zu ſagen, was meine „Lippen (wiewohl ich ſie zwanzig mal zu dem „Ende geöffnet habe) ſich weigern Ihnen zu „entdecken? Allein Sie müſſen es wiſſen, daß „dieſe — Nonnen — ich will ihnen nicht „den Namen geben, den ſie mit ſo vielem „Rechte verdienen — an meine Aeltern geſchrieben, ſich über mein Verhalten beſchwert, „und gebeten haben, ſie möchten mich ſobald „als möglich nach hauſe abholen. Das hat „mir Mutter Conception vor einiger Zeit geſagt; und dieſen Morgen ſagte mir die Frau „Aebtiſſin, ſie glaubte, meine Aeltern würden „in etlichen Tagen zu Paris ſeyn.

„Da

„Da werde ich denn unſtreitig, meine Aller„liebſte, von der Geſellſchaft derjenigen losge„riſſen werden, um deren willen allein ich lebe. „Wie lange meine Aeltern zu Paris bleiben „werden, weis ich nicht. Solange ſie ſich „aber in dieſer Gegend aufhalten, werden ſie „mich nicht des Vergnügens berauben, Sie „täglich zu ſehen. Mittlerweile ſchreiben Sie, „meine Liebe, an Ihre Freunde, daß ſie Sie „nach hauſe holen laſſen; ſo werden wir, wie „ich ſicher hoffe, in unſerm Vaterlande wieder „zuſammenkommen.

„O meine Luiſe! Keine Worte können die „Empfindungen meines Herzens über dieſen „ſchreckhaften Vorfall ausdrücken. Und wie „ſollten ſie das können, da ich ſelbſt ſie nicht „zu begreifen vermag? Nur das weis ich, „Sie ſind werther als das Licht und das „Leben

„Ihrer

„ſtets getreuen aber wahrhaftig
„unglücklichen Freundin.

„Fanny Merton.“

Sie können leicht denken, Julie, wie ſehr ich bey Leſung dieſer Zeilen gerührt wurde. Nunmehr wußte ich mir die Betrübniß und Niedergeſchlagenheit zu erklären, die, wie ich ſeit einiger Zeit bemerkt hatte, ihren giftigen

Einfluß über die schönen Geſichtszüge meiner Freundin ausbreitete. Ohne die Urſache zu wiſſen, hatte ich mich mit ihr betrübt. Nunmehr, da ich ſie wußte, ward ich halb aberwitzig bey dem Gedanken, daß ſie von mir weggenommen werden ſollte, und überließ mich dem unmäßigſten Kummer. Ich konnte nicht ſchlafen, und wollte nicht eſſen; ſo daß ich in wenig Tagen wie das Bild des Todes ausſah, und kaum Kraft genug hatte, im Hauſe herum zu ſchleichen.

Fanny war unfähig, mich zu tröſten; ſie bedurfte ſelbſt Troſt. Zudem ſo waren ihre Bemühungen, meinen Kummer zu lindern, eben ſo viele Dolchſtiche in mein Herz, weil ſie mich um ſo viel mehr zwangen, das Schmerzhafte des Verluſts einzuſehen, der mir bevorſtand. Lady Jane that und ſagte alles, was in ihrer Macht ſtand, um unſre Betrübniß zu vermindern. Die Nonnen ſelbſt ſchienen durch die Zärtlichkeit unſrer Freundſchaft für einander gerührt zu werden. Sogar die unerbittliche Mutter Conception erlaubte uns, als der traurige Augenblick unſrer Trennung gekommen war, einander zu umarmen. Das thaten wir; und ich ward in meiner Fanny Armen ohnmächtig. Ich bekam die Lady Merton gar nicht zu ſehen; weil ich ſogleich meine Sinne verlor, als ich nur hörte, ſie käme die Treppe heran.

Als

Als ich wieder zu mir gekommen war, ſuchten meine Augen meine liebenswürdige Freundin vergebens. Lady Jane erzählte mir, indem Fanny und ich in dem rührenden Zuſtande geweſen wären, der allen Anweſenden Thränen abgenöthigt hätte, wäre Lady Merton herein getreten, und hätte ihre Tochter gezwungen, mich der Fürſorge der Nonnen zu überlaſſen, und mit ihr fortzugehen. Fanny hätte das mehr todt als lebendig gethan. Ihre Mutter und die Aebtiſſin hätten ſie führen müſſen, weil ſie unvermögend geweſen wäre, zu gehen. Lady Merton hätte eine Thräne über mir vergoſſen, hätte meinen Backen geküßt, und geſagt, ich wäre ein liebenswürdiges Mädchen; es wäre Schade, daß ich eine ſo hartnäckige Ketzerin wäre. Sie hätte verſprochen, ihre Tochter in wenig Tagen wieder her zu ſchicken, um mich zu ſehen. Darauf hätte ſie vom Kloſter Abſchied genommen.

Ich hörte dieſem Berichte der Lady Jane mit einer blödſinnigen Art von Aufmerkſamkeit zu. Alle meine Gedanken waren in die Größe des erlittnen Verluſts ſo ſehr vertieft, daß ich mir kaum einen deutlichen Begriff von ſeiner Beſchaffenheit machen konnte. Es wollte mir gar nicht glaublich vorkommen, daß meine liebſte Freundin nicht noch unter ebendemſelben Dache mit mir ſeyn ſollte; und doch war ich eben ſo unglücklich, als ob ich aufs deutlichſte davon überzeugt geweſen wäre. Ich hielt beſtändig

ſtändig meine Augen auf die Thüre des Zimmers gehäftet, als ob ich ieden Augenblick erwartete, daß ſie herein treten würde. Endlich brachten ſie mich zu bette; und Lady Jane ſaß bey mir auf.

Nunmehr verlor ich allen Geſchmack am Leben. Jeder Gegenſtand und Ort erneuerten meinen Kummer, oder vergrößerten ihn vielmehr, weil ſie meiner Einbildungskraft das Bild meiner abweſenden Freundin vorſtellten. Ich weinte ohn Unterlaß; und ieder Augenblick meines Daſeyns war mir zur Laſt. Das ganze Haus verſuchte alle erſinnliche Mittel, meine Gedanken abzulenken, und die Schwermuth, von der ich verzehrt wurde, zu zerſtreuen; aber vergebens.

Nachdem ich über eine Woche gewartet, und von der Miß Merton weder gehört noch Briefe erhalten hatte, ſchrieb ich an meinen Vater, er möchte mich nach Hauſe holen laſſen. Zum Grunde meiner Bitte führte ich das Verlangen an, das ich trüge, meine Aeltern zu ſehen. Eine Entfernung von dem Orte, an dem ich ſo glücklich geweſen, und itzt ſo elend war, ward nunmehr der brünſtigſte Wunſch meines Herzens.

Kurz nach der Fanny Abſchiede kam Lady Plumſtead, mich zu beſuchen. Da ſie mich ſo niedergeſchlagen fand, redete ſie mir zu, mit ihr nach Paris zurückzukommen. Allein ich ſchämte mich meines außerordentlichen Harms,

und

und wünſchte, ihn ſo ſehr als möglich zu verbergen. Zudem ſo hatte meine Freundin verſprochen, mich im Kloſter zu beſuchen. Ich war daher entſchloſſen, nicht eher daraus zu gehen, bis ich von ihrem Zuſtande Nachricht erhielte; fände ich, daß ſie zu Paris wäre, ſo wollte ich mich mit Vergnügen dahin begeben; wo nicht, ſo wollte ich lieber bleiben, wo ich war.

Ich ſagte alſo zur Lady, ich wäre itzt nicht geſund, und bäte daher um Entſchuldigung, wenn ich nicht die Ehre haben könnte, ſie dieß mal zu begleiten. Ich wollte aber mit ihrer Erlaubniß eine Zeile an ſie ſchreiben, wenn ich mich báſſer befände, und alsdenn ihre Befehle erwarten. Sie richtete ſich ſehr höflich nach meinen Bitten, und gab ihrer Tochter auf, beſondre Sorge für mich zu tragen. Dieſe war nunmehr mein einziger Troſt, weil bereits vierzehn Tage ſeit der Fanny Abſchiede verfloſſen waren, und ich noch nichts von ihr gehört hatte. Während dieſer Zeit hatte ich den vorhin erzählten Auftritt mit dem fetten Mönche.

Endlich ward mir ein Brief überbracht, an deſſen Aufſchrift ich erkannte, daß er von meiner Freundin kam. Beynah wäre ich bey deſſen Erblickung in Ohnmacht geſunken. Es währte einige Zeit, ehe ich mich zu einigem Grade hinlänglicher Gelaſſenheit bringen konnte,

um ihn zu leſen. Er enthielt folgende Worte; denn ich kann ſie niemals vergeſſen.

„Meine liebſte Luiſe,

„Ich bin ſeit dem Tage eine Gefangne ge„weſen, an dem wir ſo grauſam von einander „getrennt wurden. Mein Vater und meine „Mutter haben mir verboten, Sie zu ſehen; „oder vielmehr, die letztere hat das nur ge„than; denn mein Vater ſcheint nicht ſo ab„geneigt davor zu ſeyn, als ſie. Sie mögen „mir iedoch günſtig erlauben, ihnen darinne „nicht zu gehorchen. Denn ich gedenke künf„tigen Donnerstag nach mittage, wenn die „Nonnen in der Veſper ſind, mich im Sprach„ſaale des Kloſters einzuſtellen. Wenn Ihnen „alſo iemand um dieſe Zeit ſagt, ein junger „Edelmann verlangte Sie von ſeiten der Frau „Abgeſandtin vor dem Gitter zu ſprechen, ſo „fragen Sie nur nicht weiter nach, ſondern „laufen geraden wegs die Treppe hinunter „zu.

„Ihrer

„ewig getreuen
„Fanny Merton.“

N. S. „O meine Luiſe, meine Aller„liebſte! Was für Wunderdinge habe ich Ih„nen zu erzählen!“

Der

Der Brief kam mir, als ich ihn geleſen hatte, ſehr außerordentlich vor. Warum wollte ſie mich denn nur am Gitter ſprechen, und nicht lieber in das Innere des Kloſters kommen? Wer ſollte denn der junge Edelmann ſeyn, der nach mir fragen würde? Und was hatte ſie mir wohl für Wunderdinge zu erzählen? In dieſem Stande der Verlegenheit blieb ich bis auf den angezeigten Tag; da mir denn um die geſetzte Stunde gemeldet ward, ein Edelmann der Lady Plumſtead verlangte mich im Sprachſaale zu ſehen. Ich lief in vollen Sprüngen hinunter. Urtheilen Sie, Julie, wenn Sie können, von meiner Verwunderung, als ich meine Freundin Fanny in eine Mannsperſon verwandelt ſah.

Sie ergriff meine Hand durch das Gitter, drückte ſie mit Inbrunſt an ihre Lippen, und bezeugte ihr Entzücken, mich zu ſehen. Ich weinte vor Freude laut. Als ſich unſre erſte Regung, die unſer gegenſeitiger Anblick verurſachte, ein wenig geſtillt hatte, wagte ich es, ſie zu fragen, warum ſie ſich alſo verkleidet hätte. „Ich bin nicht verkleidet, mein Aen„gel, ſagte ſie. Das war ich nur, weil ich „im Kloſter wohnte. Jtzt trage ich meine ge„hörige Kleidung. Ach meine Allerliebſte, fuhr „ſie fort, und blickte mich zärtlich an, warum „haben wir nicht unſern Herzen geglaubt! Sie „würden uns leicht das Geheimniß erklärt ha„ben, deſſen verſuchte Auflöſung uns oft, wie

„ich

„ich überzeugt bin, in Verlegenheit geſetzt, und „das unſre äußerſte Unſchuld vor unſrer Kennt„niß verborgen hat.

„Verſtehen Sie mich, Luiſe?“ fragte ſie. Ich gab zur Antwort, nein. Dabey zitterte ich vom Kopfe bis auf den Fuß, und ſchlug die Augen zur Erde nieder. „Nun, fuhr ſie fort, „ſo will ich Ihnen erzählen, was mir begegnet „iſt, ſeit ich gezwungen worden bin, den Ab„gott meines Herzens zu verlaſſen; und dieſe „Erzählung wird meine Meynung gnugſam er„klären.“

Als ich mit meiner Mutter in die Kutſche geſtiegen war, umarmte ſie mich zärtlich, und ſagte, ſie hätte mir ein Geheimniß zu eröffnen, das mich ſehr in Erſtaunen ſetzen würde. Sie hoffte, ich würde ihr deſſen lange Verſchweigung zu gute halten, wenn ich ihre wichtigen Urſachen zu ihrem Verfahren vernommen hätte.

„Du ſollſt wiſſen, mein Kind, fuhr ſie fort, „daß es, als dein Vater und ich einander eh„lichten, von den beyderſeitigen Freunden aus„gemacht, und in der Eheſtiftung bedungen „wurde, da er ein Proteſtant wäre, ſo ſollten „die Knaben von unſern Kindern in ſeinem „Glauben, die Töchter aber in dem meinigen „erzogen werden. Einige Monate nach unſrer „Hochzeit fand ich mich ſchwanger, und wünſch„te eifrig, das Kind möchte von meinem Ge„ſchlechte ſeyn, weil ich mich ſcheute, ein ſol„ches

„ches zur Welt zu bringen, deſſen Seele außer-
„halb unſrer heiligen Kirche nicht gerettet wer-
„den könnte, und das, wie ich wußte, dazu
„beſtimmt wäre, in der gefährlichen Ketzerey
„ſeines Vaters erzogen zu werden. Dieſe trau-
„rigen Betrachtungen eröffnete ich oft meiner
„Mutter, ſie vereinigte ihre Klagen über die-
„ſen wichtigen Umſtand mit den meinigen, und
„beweinte das Schickſal des ungebornen Kin-
„des, wofern es zum Unglücke männlichen Ge-
„ſchlechts ſeyn ſollte. Als mich eines Tags
„meine Beſorgniß, einen Sohn zu bekommen,
„beſonders beunruhigte, ſagte meine Mutter,
„ſie glaubte, wir handelten am klügſten, wenn
„wir unſre Beichtväter über den Fall zu rathe
„zögen. Es ſind fromme, verſtändige Leute,
„ſagte ſie. Vermuthlich werden ſie irgendein
„Mittel ausfindig machen, dein beunruhigtes
„Gewiſſen zu ſtillen. Man ließ ſie denn holen.
„Nachdem ſie die Umſtände der Sache ver-
„nommen hatten, thaten ſie einmüthig den
„Ausſpruch, es wäre unſre Pflicht, des armen
„Kindes Seele von der Verdammniß zu erret-
„ten, von welchem Geſchlechte es auch ſeyn
„möchte. Ich hätte kein Recht, ſein künftiges
„Schickſal zu veranſtalten, oder mit andern
„Worten, es zu ewigen Martern zu verurthei-
„len, darum weil ſein Vater ein Ketzer wäre.
„Ich wandte ein, es wäre unmöglich, mich in
„dem Stücke meinem Gemahle zu widerſetzen,
„weil ich vor meiner Heirath mein Ehrenwort

„von mir gegeben hätte, mich nicht in die Er„ziehung der Knaben zu mengen. Zur Ant„wort darauf ſagten ſie, es würde ſehr leicht „ſeyn, meinen Gemahl wegen des Geſchlechts „des Kindes zu hintergehen, wofern es vom „männlichen wäre. Sie nahmen es auf ſich, „mir eine Kindermutter und Amme von ge„prüfter Verſchwiegenheit zu verſchaffen. Der „Accoucheur ſollte, ſobald das Kind geboren „wäre, verordnen, es nebſt der Amme auf das „Land zu ſchicken; und damit deſto gröſre Sorg„falt dafür getragen würde, ſollte meine Mut„ter ſich ausbitten, daß man es in ihr Haus „bringen möchte, und vorgeben, ſie könnte es „gar nicht von ſich laſſen. Wenn es denn drey „bis vier Jahre alt ſeyn würde, ſollte ich Kla„ge führen, meiner Mutter allzugroße Liebe „für das Kind würde es verzärteln, und ſollte „verlangen, daß es zu ſeiner Erziehung aus„wärts in ein Kloſter geſchickt würde. Dort „wird vermuthlich der Knabe, ſagten ſie, die „Grundſätze der wahren Religion einſaugen, „ſo daß weder Zeit noch Gründe oder Zureden „iemals im Stande ſeyn werden, ſie auszu„rotten. Nachdem dieſes große Werk voll„bracht worden iſt, kann das wahre Geſchlechte „ſeinem Vater eröffnet, und durch gehörige „Beweiſe dargethan werden, daß das wirklich „ſein Kind iſt. Es wurden alſo dieſe und viele „andre Mittel der Behutſamkeit angewandt, „um deinen Vater zu betrügen, deren umſtänd-

„liche

„liche Erzählung zu nichts dienen würde. Es „ſey genug, zu ſagen, daß ich nach neun Mo„naten mit einem Sohne einkam; und der „warſt du, mein Kind.

„Hier hielt meine Mutter inne, und ſah mir ſteif in das Geſichte. Ich wär vor Verwunderung über das, was ich gehört hatte, verſtummt. Sie fuhr demnach weiter fort.

„Deinem Vater ward alſo geſagt, er hätte „eine Tochter. Er zweifelte niemals daran. „Nach Verfluſſe eines Monats wurdeſt du nebſt „deiner Amme der zuträglichern Luft wegen „zu deiner Großmutter geſchickt, wo du unter „mancherley Vorwande bis zum Alter von drey „Jahren bliebſt. Dein Vater ſchien zu miß„vergnügt darüber zu ſeyn, daß er keinen Kna„ben hatte, als daß er ſich viel um dich hätte „bekümmern ſollen. Er kam indeſſen oft, dich „zu ſehen. Eines Tages ſagte ich zu ihm, er „möchte nur einmal ſehen, wie ſehr du verzär„telt wärſt. Er gab zur Antwort, das iſt Ih„re Sorge, meine Werthe. Sie wiſſen ja, „was in unſrer Eheſtiftung ausgemacht iſt, „daß die ganze Aufſicht über die Mädchen, die „wir bekommen können, Ihnen obliegen ſoll. „Als du drey Jahre alt warſt, ſchlug ich vor, „dich in ein Kloſter zu ſchicken. Er gab kalt„ſinnig zur Antwort, wie es Ihnen beliebt, „Madam. Sie ſind Herr über Ihr Mädchen, „und ich werde mich nicht in ihre Erziehung „mengen. Du wurdeſt alſo damals von deiner

„Großmutter und mir hieher gebracht; und „ſeitdem haben dir, wie du weißt, dein Vater „und ich häufige Beſuche gegeben. Zuletzt „ſind iedoch einige Jahre verſtrichen, ſeit wir „dich geſehen haben. Das kam von dem Ver„langen, das ich trug, dich von hier wegzu„nehmen, und deinem Vater den ganzen Han„del nebſt den Gründen meines Verfahrens zu „eröffnen. Das plötzliche Abſterben meiner „Mutter machte iedoch, daß ich meinen An„ſchlag noch länger verſchob, weil ich mich nun„mehr, da ſie todt war, vor der Entdeckung „fürchtete, indem ſie mich vor dem Unwillen „meines Gemahls hatte in Schutz nehmen ſollen, „wenn er den ihm geſpielten Betrug erfahren „würde. Unter dieſer Furcht verſchob ich den „ſchlimmen Tag ſolange ich nur konnte, bis „endlich die Nachricht, die mir die Nonnen „von deiner Leidenſchaft für die Miß Boothby „gaben, mich nöthigte, dich nach hauſe zu ho„len, weil ich fand, daß die Natur in dir zu „ſtark geworden war, als daß ſie ſich länger zu„rückhalten ließe. Und wahrhaftig betrachte „ich es faſt als ein Wunderwerk, daß du ſo „lange in der Unwiſſenheit deines Geſchlechts „biſt erhalten worden. Welche Sorgfalt und „Aufmerkſamkeit müſſen nicht die guten Non„nen ſo viele Jahre über angewandt haben, „um dich abzuhalten, zu entdecken, wer du „wirklich warſt! Als ich ihnen zuerſt die Sache „vortrug, hielten ſie die Ausführung meines

„Anſchlags

„Anſchlags für unmöglich, zumal in einem „Hauſe, das ſo voll von Weibern wäre. Doch „am Ende behielt ihr Eifer für die Religion, „eine ſtarke Geldſumme und ein übermäßiges „Koſtgeld über ihre Gewiſſenszweifel die Ober„hand; ſie unternahmen das ſchwere Werk, „und haben durch ihre unermüdete Sorgfalt, „dir das Geheimniß zu verbergen, alle meine „Wünſche erfüllt. Denn ich zweifle nicht, „mein lieber Sohn, daß alle Gründe vergebens „ſeyn werden, deren man ſich nunmehr bedie„nen könnte, dich zur Entſagung desjenigen „Glaubens zu bewegen, in dem du erzogen „worden, und in anſehung deſſen du, wie ich „hoffe, vollkommen überzeugt biſt, daß außer „ihm keine Seligkeit ſtatt findet. Ich habe „dich im Lateiniſchen unterweiſen laſſen, weil „ich wußte, daß du es als eine Mannsperſon „nicht entbehren konnteſt; und ich habe es „gern gehört, daß du darinne großen Fortgang „gehabt haſt. Nunmehr mußt du reiten und „fechten lernen. Dieſe männlichen Uebungen „werden dir, wie ich hoffe, in kurzem alle „weiblichen aus dem Sinne bringen.“

„Hier hörte meine Mutter mit Reden auf. Ich war ganz tiefſinnig während dieſer außerordentlichen Erzählung, und empfand gegen meine Mutter einigen Unwillen darüber, daß ſie ſolchergeſtalt meinen Vater und mich betrogen hatte. Gleichwohl konnte ich das ſchwerlich glauben, was ſie mir ſagte. Ich

 blieb

blieb alſo ſtillſchweigend ſitzen, bis wir vor das Haus kamen. Meine Mutter führte mich geſchwind die Treppe hinauf in ihr Ankleidezimmer, und befahl mir, darinne zu bleiben, bis ſie wiederkäme. Ich hörte an der Thüre meines Vaters Stimme. Sie führte ihn herein. Er bewillkommte mich mit einem zärtlichen, wohlwollenden Lächeln, iedoch ohne merkliche Spuren väterlicher Freude in ſeinem Geſichte. Darauf ergriff ihn meine Mutter bey der Hand, führte ihn in das nächſte Zimmer, und ſagte, ſie hätte etwas beſonders mit ihm zu reden. Ich bemerkte, daß ſie ſehr unruhig war, indem ſie ſo ſprach.

„Ich blieb alſo allein, beynah fühllos vor Erſtaunen über alles das, was ich gehört hatte. Ich wußte nicht, wenn mein Vater wiederkommen würde, mich zu umarmen, ob ich mich vor ihm verbeugen oder verneigen ſollte; dieſe Schwierigkeit machte mich gewaltig verlegen. Wenn ich an Sie dachte, meine Allerliebſte, war ich faſt wild vor Freude darüber, daß ich nicht von Ihrem eignen Geſchlechte war. Der Kopf ward mir ſchwindlicht von dem bezaubernden Gedanken, daß wir nun ſowohl durch die Bande des Eheſtands als der Freundſchaft vereinigt werden, und folglich unſer Leben zuſammen zubringen könnten. Voll von dieſen und vielen andern höchſt angenehmen Vorſtellungen, blieb ich beynah zwo Stunden lang allein.

„Darauf

„Darauf eilte mein Vater in das Zimmer, drückte mich mit thränenden Augen an ſeine Bruſt, und rufte mit ſtammelnder Stimme aus, „o mein Sohn, mein liebſter Sohn, dem „ſo großes Unrecht geſchehen iſt!“ Mit dieſen Worten ſank er, beynah von väterlicher Zärtlichkeit übermocht, auf einen Stul. Er erholte ſich in kurzem, hielt meine Hand, die er beſtändig in die ſeinige drückte, und fragte genau nach iedem Umſtande meines Lebens, ſolange ich im Kloſter geweſen wäre. Sie, meine Luiſe, die Sie mein ganzes Daſeyn ausmachen, waren der einzige Innhalt meiner Rede. Die Geſchichte meiner Liebe war die Geſchichte meines Lebens.

„Mein Vater lächelte über die Entzückung, mit der ich von Ihnen ſprach, und rufte aus, „o Natur! Natur! Aber, mein lieber Sohn, „fuhr er fort, du biſt noch zu jung, um an das „Heirathen zu denken, und dieſer Liebeshandel „wird, wie ich fürchte, zu viel von derjenigen „Aufmerkſamkeit hinnehmen, die du nun auf „deine Ausbildung wenden mußt. Armer „Schelm! Du haſt viel zu lernen, und noch „mehr zu verlernen, und das zwar in kurzer „Zeit. Denn du biſt nun bald achtzehn Jahr „alt; du ſollteſt itzt ſchon anfangen, ein Mann „zu ſeyn, nicht aber, ein Schüler zu werden. „Ich muß dich daher bitten, lieber Sohn, daß „du deinen ganzen Fleis auf die Erlernung derjenigen Vorzüge wendeſt, die einem jungen

„Manne von deinem Stande und Vermögen „unentbehrlich ſind. Zu dem Ende mußt du, „Franz, deine Liebſte vergeſſen, wenigſtens „auf einige Jahre“ — „Das kann ich nim„mermehr,“ gab ich zur Antwort. „Nun gut, „ſagte mein Vater, wenn du ſie nicht vergeſſen „kannſt, muß ich dir doch befehlen, ſie nicht „zu ſehen; damit nicht ihr Anblick dich von der „Fortſetzung deiner Studien abhalten mag.“ Auf dieſen letztern Befehl antwortete ich nichts; weil ich nicht meinen Willen darein geben konnte.

„Tages darauf, Luiſe, ward ich ſo heraus gekleidet, wie Sie mich hier ſehen, und ward alſo eine Mannsperſon. Nichts in der Natur konnte ſo ungeſchickt ſeyn, als ich in dieſer Kleidung war, und noch itzt bin. Ich hoffe jedoch, die Zeit wird mir ſie leichter machen. Ich habe alle mögliche Mittel verſucht, hieher zu kommen; aber bis auf heute vergebens; und ich ward zu genau bewacht, als daß ich hätte ſchreiben können. Und nun, meine liebenswürdige Geliebte ſowohl als Freundin, (ſagte der werthe Jüngling) wollen Sie mich nicht eben ſo lieb haben, als Sie mich damals hatten, da Sie mein Geſchlechte nicht kannten? Ja, ich weis, Sie werden das thun; Sie müſſen es. Mein Herz hat ſich durch die Veränderung nicht verwandelt. Warum ſollte denn meiner geliebten Luiſe ihres andre Geſinnungen annehmen?“

Sehr

Sehr betroffen über alle die wunderbaren Dinge, die ich gehört hatte, erröthete ich, und gab zur Antwort, „es ſteht nicht in meiner Ge„walt, Herr Merton, aufzuhören Sie zu lie„ben. Sie müſſen daher ſtets dem Herzen Ih„rer unglücklichen Luiſe werth ſeyn“ — „War„um unglücklichen? verſetzte er. Das kann „niemals ſeyn; denn Sie ſollen und müſſen die „meinige werden. Meines Vaters Liebe kann „mir nichts abſchlagen; meine Mutter aber hat „durch Entdeckung ihrer Kunſtgriffe ſein gan„zes Vertrauen, und auch, wie ich fürchte, „ſeine Hochachtung verloren. Ihr Widerſtand „würde alſo unſre Glückſeligkeit wenig oder gar „nicht hindern.“

Unſer übriges Geſpräche, Julie, war ſo wie aller Verliebten ihre, und verdient nicht, wiederholt zu werden. Der Abend trennte uns. Er verſprach, mich oft zu beſuchen. Wir wiederholten unſre gegenſeitigen Gelübde der Liebe und Standhaftigkeit, und nahmen darauf wider Willen von einander Abſchied.

Um dieſe Zeit erhielt ich Briefe von meinem Vater, darinne er mir meldete, mein Bruder George würde in kurzem aus Italien nach Paris kommen, und mich nach England begleiten.

Herr Merton gab mir nunmehr häufige Beſuche. Da er aber eine Entdeckung beſorgte, ſtieg er in einiger Entfernung von dem Kloſter ab, und ließ durch ſeinen Bedienten die

Pferde ſolange bis er wiederkam, außerhalb der Landſtraße herum führen, damit nicht von ungefähr einer von ſeines Vaters Bekannten dieſen Weg kommen, und errathen möchte, was er vorhätte.

Sie müſſen anmerken, Julie, daß allen den Nonnen, ausgenommen die Aebtiſſin und zwo andre, die um den Anſchlag wußten, Herr Mertons Geſchlechte eben ſo unbekannt geweſen war, als mir. Weil ihn nun ſeine Kleidung ſehr veränderte, und ſie von der Sache keinen Verdacht hatten, blieb er allen den Nonnen, die mit ihm an der Thüre redeten, gänzlich unbekannt. Sie machten vermuthlich den Schluß, er wäre ein Freyer bey mir, unter Begünſtigung der Lady Plumſtead, und folglich mit vollkommner Genehmhaltung meiner Freunde. Um ſie in dieſer Meynung zu beſtärken, ſagte Lady Jane, der wir das Geheimniß eröffnet hatten, er wäre ein naher Verwandter von ihr, und begleitete mich oft in den Sprachſaal, wenn Herr Merton zugegen war.

Endlich langte mein Bruder zu Paris an, und beſuchte mich im Kloſter. Er würde ſich, ſagte er, nicht lange in Frankreich aufhalten. Da er iedoch die Zeit nicht beſtimmen könnte, wollte er dafür ſorgen, mir einige Tage vorher Nachricht zu geben, damit ich meine Sachen einpacken, und mich zur Reiſe nach England gefaßt halten könnte.

Darauf

Darauf verlangte er Mademoiſell la Fare zu ſehen, die eine Koſtgängerin im Hauſe war. Sie wäre, ſagte er, die Schweſter eines ſeiner Bekannten, mit dem er in Italien Freundſchaft errichtet hätte. Dieſes Mädchen war eine neidiſche, boshafte Perſon, die allen den jungen Frauenzimmern zuwider war. Ihr Gemüthe war iedoch nicht in ihrem Geſichte abgebildet, das vielmehr ein Gemälde der Leutſeligkeit und Aufrichtigkeit vorſtellte. Als ſie in den Sprachſaal trat, ſagte mein Bruder, ich möchte mich wegbegeben; denn er hätte mit ihr allein von Familienangelegenheiten zu reden. Ich gieng ſogleich aus dem Zimmer. Sie blieb über eine Stunde bey meinem Bruder. Ich gab aber nicht Achtung auf ſie, als ſie von ihm zurückkam. Denn weil ſie mir niemals gefallen hatte, vermied ich alles Geſpräche mit ihr ſo viel als möglich.

Ich ward nun ſehr unruhig über den Gedanken, Frankreich zu verlaſſen, ſolange ſich mein Liebhaber da befand; indem es ſich, wie ich glaubte, nicht ſo anließ, als würde er ſo bald daraus wegreiſen. Ich ſprach ihn indeſſen oft, und unſre Zuſammenkünfte waren ſtets von gleicher Entzückung bey unſerm gegenſeitigen Anblicke begleitet. An einem Abende — meine Julie, wo ſoll ich Stärke finden, Ihnen dieſen Theil meiner Geſchichte zu erzählen? — nachdem ich eine Stunde mit Herrn Merton im Sprachſaale zugebracht hatte,

nahm

nahm er, da es ſchon ſpäte war, Abſchied, wiederholte ſeine Gelübden einer ewigen Liebe und Treue, und verſprach, mir in kurzem nach England zu folgen. Die Furcht vor meiner Abreiſe dahin machte, daß mein Herz vor Kummer zu boden ſank. Als ich ſchon Abſchied genommen hatte, rufte ich ihn wieder zurück, wiewohl ich ihm nichts zu ſagen hatte. Aber ich wußte nicht die Zeit von meines Bruders Abreiſe. Es konnte geſchwind damit zugehen; und vielleicht konnte ich meinen lieben Merton nie wieder zu ſehen bekommen. Er verwies mir freundlich meine Furchtſamkeit, verſicherte mir, ich ſollte ihn Tages darauf wiederſehen, und nahm Abſchied.

Er hinterließ mich unruhig und unglücklich. Ich vergoß bittre Thränen; und damit es niemand wahrnehmen möchte, gieng ich ſogleich in der Lady Jane Zimmer, wo wir mit einander ſaßen, und von der Materie bis gegen neun Uhr ſchwatzten. Die Nonnen und Koſtgängerinnen waren ſchon lange zu bette, bis auf uns beyde. Auf einmal wurden wir dadurch in Unruhe geſetzt, daß man an dem groſſen Thore klingelte; eine Sache, die wohl ſeit der Erbauung des Kloſters ſich noch niemals ſo ſpäte ereignet hatte. Auf einmal ſprangen wir von unſern Stülen auf, und ruften aus, „liebſter Himmel! Es muß Feuer im Hauſe „ſeyn.“ Sogleich darauf hörten wir die alte Pförtnerin nebſt drey bis vier andern Nonnen

die

die Treppe hinunter ſteigen. Sie machten das große Thor auf, und es fuhr der Lady Plumſtead Kutſche herein. Eine der Nonnen, die vor Eile und Furcht faſt außer Athem war, rufte uns zu, „geſchwind, Frauenzimmer, kommen Sie hinunter; man fragt nach Ihnen.“ Wir eilten in den Hof, und fanden da die Lady Plumſtead, die mit einer zitternden Stimme zu uns ſagte, „geſchwind, meine Kinder, „ſteiget in die Kutſche!“ Wir gehorchten; und ſie fuhr eilig davon.

Keins von uns redete einige Secunden über ein Wort. Lady Jane unterbrach endlich das Stillſchweigen, und ſprach, „ſagen Sie uns „doch, Mama, warum holen Sie uns um dieſe „ungewöhnliche Stunde nach Paris?“ — „Ach meine liebe Tochter,“ ſagte die Lady unter vielen Thränen, „du wirſt die Urſache nur „zu bald erfahren. Herr George Boothby — „wie ſoll ich es wohl ſagen? — Doch ja, „Luiſe, Sie müſſen es erfahren — Er hat „einen Herrn im Zweykampfe erlegt, und muß „deßhalben ſogleich aus dem Lande flüchten. „Die Gerichte ſuchen ihn auf. Jtzt zwar be„findet er ſich ſicher in meinem als des Abge„ſandten Hauſe. Mein Gemahl kann ihn je„doch nicht lange ſchützen. Er hat indeſſen „noch Luiſen vor ſeiner Entfernung ſprechen „wollen; und darum habe ich euch beyde, mei„ne Kinder, zu einer ſo ſpäten Stunde geholt.“ Ich war vor Schrecken über das, was ich hörte,

halb des Todes, und fragte, ob ſie denn die Perſon kennte, die mein Bruder erlegt hätte. Sie antwortete zwar mit nein, aber auf eine Art, die mich verſicherte, ſie ſagte da nicht die Wahrheit.

Wir kamen bald an des Abgeſandten Hotel, da man mich denn aus der Kutſche tragen mußte. Ich hatte faſt vor Schrecken meine Sinne verloren, ſeitdem ich das unſelige Nein vernommen hatte, das mich in dem Verdachte beſtärkte, Merton wäre derjenige, den George entleibt hätte.

Man führte mich ſogleich in einen großen Saal, an deſſen einem Ende mein Bruder tiefſinnig ſaß, und den Kopf auf den Arm ſtützte. Sobald ich zu ihm trat, rufte er mir mit einem erbitterten Blicke zu, „unglückliches, unverſchämtes Mädchen! In welche Bedrängniß „haſt du durch deine Unverſchämtheit deinen „Bruder verſetzt!“ Wie lange er fortgefahren hat, mir Vorwürfe zu machen, weis ich nicht. Ich hörte gar nichts mehr. Meine Sinnen waren von mir gewichen, und ließen meinem gepeinigten Herzen eine kurze Zwiſchenzeit von Ruhe.

Lady Plumſtead und ihre Tochter, die auf grauſame Art gütig waren, nöthigten mich in das Leben und Elend zurück. Als es George wahrnahm, redete er weiter alſo. „Künftige „Woche, Schweſter, ſollſt du mit einer Dame „von meiner Bekanntſchaft nach England reiſen;

„und

„und ich befehle dir, ſo lieb dir deine Ruhe und „Ehre iſt, nicht ein Wort von der Sache ge„gen unſre Aeltern zu gedenken. Sie mag we„nigſtens dort in Stillſchweigen vergraben wer„den; wiewohl ſie es unmöglich hier bleiben „kann. Hier iſt durch deine unordentliche Auf„führung dein guter Ruf unwiederbringlich ver„loren.“ Nach dieſen Worten ſah er mich finſter an, dankte dem Abgeſandten und ſeiner Gemahlin für ihre Güte und Höflichkeit gegen ihn und ſeine Schweſter, gieng aus dem Hotel durch eine Nebenthüre, und ſtieg in einen Poſtwagen, der in einem Gäßchen auf ihn wartete. Lord Plumſtead ſchickte gehörige Leute zu ſeiner Begleitung ab, bis daß er außer Gefahr ſeyn würde, auf ſeinem Wege nach Holland angehalten zu werden.

Nunmehr erzählte mir Lady Plumſtead, George hätte durch Mademoiſell la Fare Nachricht bekommen, ich unterhielte einen Liebeshandel mit einem jungen Kerl, der mir oft Beſuche gäbe. Sie wüßte zwar ſeinen Namen nicht, vermuthete aber, es wäre einer, der am Stande weit geringer als ich wäre, weil er ſich ſchämte, ſich bekannt zu machen, und es allezeit ſo anfieng, daß er nur alsdenn nach mir fragte, wenn die Nonnen in der Kirche zur Veſper wären. Ueber dieſe Nachricht wäre mein Bruder in Feuer gerathen; er hätte Aufpaſſer angeſtellt, unſre Bewegungen zu beobachten, und es ihm zu melden, ſobald der junge

Mann

Mann wieder in das Kloſter käme. Als er aber einmal ſelbſt gekommen wäre, mich zu beſuchen, hätte er in einiger Entfernung vom Kloſter zwey Pferde durch einen Bedienten hin und her führen ſehen, als ob ſie auf iemanden warteten. Mein Bruder fragte den Kerl, wem er angehörte. Der Kerl antwortete mürriſch, „meinem Herrn.“ — „Und wer iſt denn dein „Herr? Schurke!“ ſagte George. „Das „will ich eben nicht ſagen,“ erwiederte jener. Darauf hatte mein Bruder beſchloſſen, mit dem Eigenthümer zu reden, und gewartet, um zu ſehen, wer denn aus dem Kloſter kommen würde. In kurzem ſah er Herrn Merton auf ſeine Pferde zu treten. Er ließ ihn nahe auf ſich zu kommen, und fragte darauf in einem gebietriſchen Tone, wie er hieße, und was er im Kloſter zu ſchaffen hätte? Herr Merton, der meinen Bruder nicht kannte, und ſeinen Namen nicht entdecken wollte, antwortete ihm in ſeinem eignen Tone. Ein Wort gab das andre, ſie zogen die Degen, Herr Merton ward durch den Leib geſtochen, und blieb todt auf dem Platze.

Hier endigte, wertheſte Lucie, die liebenswurdige, betrübte Luiſe ihre Geſchichte; und ich glaubte wahrhaftig, ſie würde zugleich ihr Leben endigen; denn bey Ausſprechung der letzten Worte fiel ſie dem Anſehen nach todt in meine Arme. Ich rufte um Hülfe, wir legten ihren lebloſen Leib auf das Bette, und ich

war

war ganz außer mir vor Reue und Kummer, daß ich durch eine übel angebrachte Neugier ſie in dieſen Zuſtand verſetzt hatte.

Ich ſaß bey ihr die ganze Nacht auf. Von der Zeit an, da ſie wieder zu ihren Sinnen gelangte, weinte ſie ohn Unterlaß. Ich vereinigte ſehr aufrichtig meine Thränen mit den ihrigen. Mein Gott! Wie ſehr bedaure ich das unglückliche Mädchen! Und wie bange iſt mir vor der Ankunft der Lady Jane Carr! Ihr Anblick wird, wie ich beſorge, für ihre ſchwache Leibesbeſchaffenheit zu ſtark ſeyn. Sagen Sie mir doch, meine Freundin, wie ich die ſinkenden Lebensgeiſter dieſer lieben Traurigen tröſten und unterſtützen ſoll!

Leben Sie wohl! Mein Geſichte iſt ſowohl vom Weinen als von Abſchreibung dieſer langen Geſchichte geſchwächt. Ich ſetzte ſie erſt zu verſchiednen Zeiten ſtückweiſe auf, nach der Maße, als ſie mir erzählt ward. Und nunmehr habe ich ſie zu Ihrer Durchleſung ins Reine geſchrieben.

die Ihrige.
Julie Bolton.

N. S. Sie werden dieſen Packt eben ſo geſchwind als meinen letzten Brief erhalten; denn Herr Jones ſagt mir, daß er mit Extra-

poſt fährt. Leben Sie nochmals wohl, meine ſtets werthe Lady Lucie!

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Tatton = Lodge.

Ich habe, meine Werthe, den Päckt durch den Pfarrer Jones am Tage nach der Ankunft Ihres Briefs erhalten. Ich ſage Ihnen tauſendfachen Dank für die Mühe, die Sie Sich mit Abſchreiben gegeben haben. So war es alſo Herr Merton, den George Boothby erlegt hat! Wie unglücklich! Mein Herz blutet für die arme Luiſe. Ich habe mir bey Leſung ihrer Geſchichte die Augen ausgeweint. Sie hatte wohl Recht, wenn ſie ſagte, einige Theile derſelben wären von ſo außerordentlicher Beſchaffenheit, daß ſie ſchwerlich Glauben finden würden, ohne nur bey einer Freundin, die von ihrer Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit vollkommen überzeugt wäre. Es iſt in der That ein ſonderbares Abenteuer um ihres Liebhabers Verkleidung. Allein was iſt einem abergläubiſchen Religionseifer unmöglich? Könnten die Mauern der Klöſter reden, ſo würde dieſe Geſchichte vielleicht aufhören außerordentlich zu ſeyn; wegen der vielen andern ähnlichen Fälle, die alsdenn würden entdeckt werden.

Ich

Ich ſtelle mir vor, nichts als die Zeit könne den Kummer Ihrer Freundin lindern. Sie iſt noch jung; und kann folglich eine ſtarke Doſis dieſes Hůlfsmittels zu ſich nehmen. Zudem ſo vergeſſen wir eher die Todten, als die Lebendigen. Sind gleich die leztern noch ſo weit entfernt, oder noch ſo lange abweſend, ſo erhält doch die Hoffnung die Flamme lebendig; da hingegen, wie Sie ſehr ſcharfſinnig anmerken, Hoffnungsloſigkeit ſie am Ende vernichten muß; wo aber keine Liebe mehr vorhanden iſt, da muß der Kummer von ſelbſt wegfallen.

Ich muß Ihnen ſagen, Julie, daß Ihrer Freundin traurige Geſchichte, und Ihre eigne unangenehme Verfaſſung in anſehung des Heinrich Boothby mich beynah davon abgeſchreckt haben, dem kleinen Tyrannen Eingang in meine Bruſt zu verſtatten. Welches Unheil hat er nicht in Ihrer beyder zarten Herzen angerichtet! Ich mag wahrhaftig nichts weder mit ihm noch mit ſeiner Mutter zu ſchaffen haben. Die Nymphe Gleichgůltigkeit ſoll in Zukunft meine Gottheit ſeyn. An ſie will ich die ſchöne Stelle aus Grevillen richten

„Ich begehre keine freundliche Erwiede-
„rung der Liebe, keinen verführeriſchen
„Reiz, um zu gefallen. Weit von mei-
„nem Herzen, das nach Frieden und Ruhe
„ſeufzt, müſſen dergleichen Gaben entfernt
„ſeyn! Weder Frieden noch Ruhe kann

„ein Herz kennen, das, ſo fertig als die
„Magnetnadel, bey ieder Berührung von
„Freude oder Weh ſich dreht, aber im
„Drehen zittert.“

Sie werden mich hier natürlicher weiſe fragen, Julie, was den aus dem Lord Malcom geworden iſt? Ich antworte, bis itzt befindet er ſich auf ſeines Vaters Landgute. Haben Sie denn aufgehört, Lucie, ihn zu lieben? werden Sie ſprechen. Nein, das eben nicht; aber bin ich doch noch nicht ſo gar ſterblich in ihn oder einen andern Mann verliebt geweſen. Und ein Glück iſt es; denn meine Mutter ſpricht, ſie wäre der Meynung, Lord Kelſo würde niemals in ſeines Sohns Heirath mit mir willigen, weil unſre beyden Familien in Staatsſachen verſchiedentlich denken. Zudem finde ich, daß meinem Vater aus gleichem Grunde meine Verbindung mit dem Lord Malcom eben ſo wenig gefallen würde. Sie ſehen alſo, Julie, es läßt ſich nicht recht zu unſrer Vereinigung an, wenigſtens einige Zeit über. Ja, wenn wir noch kommende dreyſig Jahre lang ſo geſinnt bleiben, können wir vielleicht eine Zeit erleben, da alle Hinderniſſe gehoben, und wir in Freyheit ſind, unſre welken Hände und grauen Häupter durch den heiligen Eheſtand zu verbinden. Eine ſolche Standhaftigkeit würde in der That erbaulich ſeyn, und wohl verdienen, in Gaſſenliedern an allen Ecken der Straße abgeſungen zu werden.

Sie

Sie ſehen, meine Werthe, ich handle dieſe Materie nur ganz kurzweilig ab; aber ſie will mir bey allem dem nicht recht gefallen. Unter uns geſagt, bin ich der feſten Meynung, daß ich, wo ich den Lord Malcom nicht heirathe, als eine ledige Perſon in die andre Welt übergehen werde. So viel iſt gewiß, daß ich nie die Frau eines Manns werden will, den ich nicht liebe. Nun iſt aber mein Herz, wenn es mir anders die Wahrheit ſagt, bereits zu ſehr eingenommen, als daß es iemals fähig wäre, eine zweyte Wahl zu treffen.

Hier höre ich Sie, deucht mich, ſagen, „Sie ſind ja beyde Herren über Ihre Perſonen „und Ihr Vermögen, und können alſo gewiß „einander heirathen, ſobald Sie nur wollen.“ Das iſt wahr; aber ich habe beſchloſſen, wie ich bereits zu andrer Zeit geſagt habe, daß das Lächeln und der Segen unſrer beyderſeitigen Aeltern uns vor den Altar begleiten ſoll, oder ſonſt trete ich nicht dahin. Alſo ſehen Sie, Julie, daß es ſich nicht übel anläßt, als würde ich als eine alte Jungfer ſterben. Nun, es thut ihm nichts. Der Gedanke iſt mir eben ſo ſchmerzhaft nicht.

In kurzem gedenken Lord Tatton und ich Ihnen einen Beſuch auf der Abtey zu geben. Wie ungeduldig verlangt mich nach dem Augenblicke, der mich in die Arme meiner Freundin werfen, und mir die Bekanntſchaft der zärtlichen, einnehmenden Luiſe zuwege bringen

 wird!

wird! Mein Bruder ſpricht, Lady Jane Carr wäre, nach Ihrem Abriſſe von ihr, gerade ſo ein Mädchen, wie es ſein Herz wünſchte. Ich wollte alſo, daß wir ſie auf der Abtey antreffen möchten.

Meine kleine Chriſtiane, nunmehrige Madam Lewis, ſchreibt oft an mich. Sie iſt ſo glücklich, als nur Liebe, Geſundheit und Wohlſtand ſie machen können.

Ich habe einen langen Brief von Herrn Hackit erhalten, voll von Flammen, Pfeilen, Stürmen, Ungewittern, Martern, und von allem, was nur fürchterlich ſeyn kann. Das Wort Liebe wird zwar oft unter dieſe lärmende Geſellſchaft gemengt; aber die Empfindung ſelbſt finde ich nirgendswo durch den ganzen Brief. Dieſes auserleſne Stück iſt das Werk der geſammten Bemühungen Sir Caſpars, ſeiner Gemahlin und ſeines Sohns. Ich war eben im Leſen dieſes Meiſterſtücks der Beredtſamkeit begriffen, als meine Mutter in mein Ankleidezimmer trat, und mich lachen ſah. „Lucie, ſagte ſie, wenn es nicht zu unbeſchei„den iſt, ſo möchte ich gern wiſſen, von wem „der Brief kömmt, der dich ſo ſehr zu beluſti„gen ſcheint“ — „Liebſte Madam, ſagte ich, „ich habe keine Geheimniſſe. Sie ſind alſo „ſehr willkommen, wenn Sie ihn leſen wollen.“ Mit dieſen Worten überreichte ich ihr den Brief.

Sie

Sie dankte mir mit den Augen, und fieng an zu leſen. Ich ſah aber, daß ſie ſich nicht bey Ernſte erhalten konnte. Sie gab mir den Brief zurück, und ſagte lächelnd, „wahrhaftig, „liebe Lucie, es thut mir leid, zu finden, daß „mein Freund, Herr Hackit, ein ſo großer „Narr iſt. Aber manche Leute wiſſen gut zu „reden, und können dagegen nicht ſchreiben. „Ich habe Leute von ſchwachem Verſtande ge„kannt, die gleichwohl mit Briefſchreiben noch „ziemlich gut fortkamen. Warum könnten al„ſo, umgekehrt, nicht auch Leute von Verſtan„de ſchlecht ſchreiben?“

Ich wandte ein, ihre Folgerung ſchiene mir nicht ganz richtig gezogen zu ſeyn. Denn es wäre ja möglich, daß ein ſchwacher Kopf einiges Gedächtniß hätte, und aus dieſem Grunde erträglich ſchriebe. Hingegen ein Mann von Verſtande, wie ich mir vorſtellte, könnte niemals Unſinn ſchreiben.

Sie ſchlug mich auf den Backen, und erwiederte, „ich weis ſchon, Kind, daß Herr „Hackit niemals an dir eine Schutzrednerin „finden wird. Wirklich hat er hier ſchwülſtig „bis zum Lachen geſchrieben. Er dachte iedoch „nicht immer ſo. Ich erinnere mich noch wohl, „wie er ein beſcheidner, geſitteter junger Menſch „war. Ich fürchte ſehr, es iſt mit ſeinen Rei„ſen verkehrt angefangen worden; denn er hat „davon mehr Schaden als Nutzen gehabt. „Unſre Beobachtungen der Menſchen und Sitten

„ſollten das Muſter ſeyn, nach dem wir unſre „eignen Handlungen prüften. Je mannichfal- „tiger jene Gegenſtände ſind, deſto mehr kön- „nen wir aus ihnen lernen. Das iſt der Nuz- „zen des Reiſens, daß wir das menſchliche Herz „in einem größern Buche leſen, als wir es zu „Hauſe geſchrieben finden können, und daher „diejenigen Laſter ſcheuen lernen, von denen „wir beſtändig ſehen, daß ſie ihre Anhänger „verächtlich, und, mit wenigen Ausnahmen, „am Ende unglücklich machen, dagegen uns „zur Nacheiferung derjenigen Tugenden auf- „muntern laſſen, die ſo ſichtbar ihren glückli- „chen Beſitzern zur Zierde dienen. Ich fürchte „aber, dieſe Art von Erziehung wird oft von „ihrem Endzwecke durch die üble Wahl abge- „lenkt, welche die Aeltern an ſolchen Leuten „treffen, die ſich Hofmeiſter junger Herren „nennen. Sollte ein ſorgfältiger Beobachter „ihre Sitten und ihren Verſtand genau unter- „ſuchen, ſo würden ſie, wie ich beſorge, für „unfähig erklärt werden, ſich ſelbſt mit Anſtan- „de zu betragen, und folglich für völlig untüch- „tig zu dem Geſchäffte, das ſie mit einer ſo „fühlloſen Dreiſtigkeit übernehmen.“

Hier hörte die wackre Frau mit Reden auf. Ich liebe, Julie, meine Mutter faſt bis zur Anbetung. Ihre Gutartigkeit, ihr all- gemeines Wohlwollen rührt mein Herz, und ihre Einſicht vergnügt meinen Verſtand. Kurz, ſie iſt die Freundin meiner Wahl und

meine Vertraute. Wären alle Mütter wie ſie, ſo würde es nicht ſo viele lächerliche, um nicht zu ſagen, laſterhafte, Gemüther unter den jungen Leuten unſers Geſchlechts geben. Die Gründe, warum ich ſo denke, leuchten zu deutlich hervor, als daß ſie einer Erläuterung bedürften. Meines Vaters Verhalten gegen meinen Bruder reimt ſich vollkommen zu meiner Mutter ihrem gegen mich. Wie glücklich ſind Kinder, die ſolche rechtſchaffne Aeltern beſitzen! Und welche Ungeheuer an Undanke würden wir ſeyn, wenn wir im Stande wären, ihnen einen Augenblick über Kummer zu machen! Das verhüte der Himmel! Selbſt nur in Gedanken!

Und doch, meine Freundin, hege ich einen Argwohn, der mich ſehr unruhig macht. Des Lord Tattons Gemüthsart iſt offenherzig, ehrlich, großmüthig, menſchenfreundlich. Allein er iſt auch wild, gedankenlos und übereilt. Seine Leidenſchaften haben bey ihrem Wachsthume die Vernunft erſtickt. Mit Vorſatze wird er niemals vom Wege der Tugend austreten. Aber es giebt bey ihm viele unbehutſame Augenblicke, um nicht zu ſagen, Stunden, darinne die Leidenſchaft die Oberhand gewinnt, und die Vernunſt durch die Stärke der Empfindung zum Stillſchweigen gebracht wird. Sie müſſen bemerken, meine Werthe, daß dieſes vielmehr Züge meiner Mutter von ſeinem Abriſſe ſind, als meine eignen. Meine Ur-

theilskraft aber und meine Beobachtungen nöthigen mich, ihr Beyfall zu geben.

Leben Sie wohl, meine Julie! Seyn Sie ſo glücklich, als es Ihr gutes Herz verdient! Das wünſcht

Ihre

aufrichtig geneigte Freundin.

Lucie Scott.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Schmeicheln Sie Sich nur ja nicht, meine Werthe. Die Nymphe Gleichgültigkeit wird über Ihr Gebet lachen. Ja, noch mehr; wenn anders die Gleichgültigkeit böſe werden könnte, ſo würde ſie das über Ihre Bitte ſeyn. Sie verlangen „keine freundliche „Erwiederung der Liebe, keinen verführeriſchen „Reiz, um zu gefallen.“ Wie beſcheiden iſt doch das von Ihnen, da Sie in ſo vorzüglichem Grade die Gewalt zu reizen beſitzen, und, wie Sie wohl wiſſen, die feurigſten Entzückungen von Gegenliebe in ieder Bruſt entzünden können, die es Ihnen nur gefällt anzugreifen! Ja, Sie haben bereits eine ſolche Leidenſchaft

in

in dem einzigen Herzen erregt; daß Sie zu erhitzen wünſchten. Welches Gaukelſpiel iſt denn alſo dieſe prächtig klingende Entſagung von Gaben, die Sie ſo vorzüglich beſitzen!

Ich bin halb böſe auf Sie, meine Werthe. Sie haben da gewiß die Schreibart von Ivy-Caſtle angenommen, und müſſen mir es alſo zu gute halten, wenn ich Sie auslache. Sie wollten ledig ſterben! Wahrhaftig, ein ſehr wahrſcheinliches Vorgeben! Sagen Sie das ja niemandem außer mir; denn verſichert, man würde es Ihnen nicht glauben. Kommen Sie aber nur auf die Abtey Farnaby, ſo wollen wir Sie gewiß von dieſem vorübergehenden Geſchmacke an Gleichgültigkeit heilen. Unſre gefühlvollen Herzen ſollen etwas von ihrer Empfindbarkeit dem Ihrigen mittheilen. Wir werden bey dieſem Handel alle gewinnen. Denn ich und Luiſe haben zu viel von dem, was Ihnen ſo ſehr abzugehen ſcheint.

Die letztere iſt, wie mich deucht, ruhiger, oder vielmehr, ſollt' ich ſagen, weniger unglücklich, ſeitdem ſie ihr Gemüthe durch die Entdeckung erleichtert hat; wiewohl zugleich die Erzählung ihrer Unfälle beynah zu viel für ſie war. Ich habe ihre Geſchichte dem Herrn und der Frau Boothby mitgetheilt, weil ich dadurch deren Aengſtlichkeit einiger maßen zu erleichtern hoffte, die durch ihre Unwiſſenheit der Urſache des Kummers ihrer Tochter gar ſehr vergrößert ward. Ich hielt es ferner

darum

darum für nöthig, ihnen eine völlige Kenntniß der Sache zu verſchaffen, damit ſie nicht etwa unachtſamer weiſe, wie ſie bereits verſchiedne male gethan haben, ihren Kummer erneuern möchten. Hierzu nehme man, daß Luiſe durch keine Handlung ihres Lebens ſich oder ihrer Familie Schande gemacht hatte; ein Umſtand, der ihnen das größte Vergnügen machen mußte; da ich ſchon lange bemerkt hatte, daß der Verdacht des Gegentheils ihnen Beſorgniß erweckte. Die Hebung dieſer Beſorgniß gereichte ihnen beyderſeits, wie ich fand, zu großem Troſte.

Inzwiſchen beklagten ſie ihrer Tochter ſtrenges Schickſal mit Thränen, welche noch durch den Gedanken vermehrt wurden, daß es nicht in ihrer Macht ſtünde, ihren Kummer zu ſtillen, und ferner, daß ihr eigner Sohn deſſen Urheber wäre. Dieſe letzte Betrachtung war, wie ich ſehen konnte, für ihre rechtſchaffnen Herzen die bitterſte. Nachdem ich die Hauptumſtände von meiner Freundin Geſchichte erzählt hatte, (denn ich machte ſie ſo kurz als ich nur konnte) ſagte Herr Boothby mit einem tiefen Seufzer, „der hitzige, unbeſonnene Menſch! War „denn das Zeugniß eines albernen Mädchens, „die durch Neid oder Bosheit getrieben worden „ſeyn konnte, wider ihre Geſpielin zu reden, „ein hinlänglicher Beweis der Sache? Und „wenn er das auch geweſen wäre, verdiente „denn deßwegen der junge Mann den Tod, weil „er mit Ehren in ſeine Schweſter verliebt war?

„Er

„Er hätte, ehe er mit ihm fochte, aus ſeinem „eignen Munde hören ſollen, wer und was er „wäre, und worinne ſeine Anſprüche beſtünden; „oder vielmehr, er hätte ganz und gar nicht „fechten ſollen. Es möchte ſich auch bey nä„herer Unterſuchung gefunden haben, daß die „Sache noch ſo ſchlimm wäre, ſo konnte doch „des Jünglings Ermordung Luiſens Ehre nie„mals wieder herſtellen. Ich bin doch ſehr un„glücklich mit meinen Kindern; (ſagte der gute „Mann, und trocknete ſich die Augen ab) Sie, „Julie, haben auch das Ihrige beygetragen, „mir Kummer zu erregen, indem Sie Sich „allen meinen Entwürfen zu Ihrer Glückſelig„keit widerſetzen. Ihr Kinder alle werdet ſchon „noch machen, daß ich vor Harm unter die Erde „komme;“ wobey er abermals eine Thräne vergoß.

Ich war ſehr gerührt, daß ich ihn ſo bekümmert ſah. Ich ergriff ſeine Hand, und ſagte, „mein Herr, mit Vorſatze wollte ich um „die ganze Welt, und alles, was darinne iſt, „nur meinen Heinrich ausgenommen, Ihre „Ruhe nicht ſtören. Ihn aber kann ich nicht „anders als mit meinem Leben aufgeben; ihm „zu entſagen, wäre mein Tod; nun iſt aber „die Selbſterhaltung, wie Sie wiſſen, Herr „Boothby, das erſte Geſetze der Natur. „Nächſt meinem Liebhaber iſt Ihre Ruhe für „mich das ſchätzbarſte; und ich werde ſie nie

„aus

„aus einer andern Urſache verletzen, als wegen „meiner Neigung für ihn.“

„Dieſe Standhaftigkeit, meine Werthe, „gab er zur Antwort, würde in Ihrem Alter „ſehr zu bewundern ſeyn, wenn nur ihr Ge„genſtand Ihrer würdig wäre. Da er aber „keinesweges ein ſchicklicher Ehemann für ein „Mädchen von Ihrem Vermögen iſt, ſo wird „ſie ein Laſter, indem ſie in Hartnäckigkeit aus„artet. Doch die Zeit und mein feſter Ent„ſchluß, mich ſtets wider eine ſo ungleiche Ver„bindung zu ſetzen, wird, wie ich hoffe, am „Ende über Ihre Beharrlichkeit ſiegen. Mitt„lerweile bin ich Ihnen, meine liebe Julie, „mehr als ich ſagen kann, für Ihre Sorgfalt „und gütige Begegnung gegen mein armes Kind „verbunden; nicht weniger für den Bericht, „den Sie mir ſo großmüthiger weiſe von ih„rem Kummer ertheilt haben. Meine Frau „und ich werden ſtets eine dankbare Empfin„dung der Verbindlichkeiten unterhalten, die „wir Ihnen in dem Stücke ſchuldig ſind“ — „Nein, Sie ſind gar nicht erkenntlich, ſagte „ich mürriſch; ſonſt würden Sie mich nicht „zum unglücklichſten Geſchöpfe machen, zu ei„ner Zeit, da alle meine Begierden auf Ihre „und der Ihrigen Glückſeligkeit gerichtet ſind.“ Mit dieſen Worten lief ich aus dem Zim„mer.

In welchen grauſamen Umſtänden bin ich doch, Lady Lucie! Ich bin entweder genöthigt,

demje-

demjenigen Manne entgegen zu handeln und Kummer zu erregen, dem ich am meiſten zu danken habe, der ein zärtlicher Vater gegen mich iſt, und ſtets war, oder dem Abgott meines Herzens zu entſagen, und dadurch mein übriges Leben elend zu machen. Geſetzt aber auch, ich thäte das, ſo würde doch das Opfer ſeine Abſicht nicht erreichen; denn ich bin überzeugt, Herr Boothby könnte niemals ruhig ſeyn, ſolange Heinrich und ich unglücklich wären. Ich bin daher um ſeinetwillen ſowohl als um ſeines Sohns willen verpflichtet, meiner Neigung zu folgen. Das fordert, aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet, ſowohl die Dankbarkeit gegen den Vater, als die Liebe gegen den Sohn.

Nachdem ſolchergeſtalt der Handel in der Güte zwiſchen mir und meinem Gewiſſen beygelegt worden iſt, will ich die Materie abwechſeln, und Ihnen [illegible], daß Sie mich wegen des Lord Tattens [illegible] unruhig machen. Es ſollte mir ſehr leid ſeyn, wenn er im Stande wäre, etwas zu thun, das die hohe Meynung, die ich ſtets von ihm gehegt habe, vermindern könnte. Er iſt unter allen andern diejenige Mannsperſon, die der Gegenſtand meiner Wahl geweſen ſeyn würde, wenn nicht mein Herz ſich ſchon vorher, ehe ich ihn zu ſehen bekam, eingelaſſen gehabt hätte. Er iſt das leibhafte Ebenbild meiner Lucie. Kann es da wohl außer-

außerordentlich ſeyn, wenn ich ſtark zu ſeinem Vortheile eingenommen bin? Er wird doch nicht etwa ein unheiliges Auge auf Ihren Liebling, die kleine Suſanne, geworfen haben. Verzeihen Sie mir dieſen Verdacht, wenn er ungerecht iſt. Allein ſie ſieht gut aus; und wo das Herz frey iſt, muß der Lord, wie ich mir vorſtelle, unwiderſtehlich ſeyn. Ich will alſo lieber hoffen, daß ich mich irre, und er keinen Angriff auf dieſer Seite gethan hat; um ſo viel mehr, da ich weis, wie gut Sie dem Mädchen ſind.

Die Hinderniſſe, die Sie in anſehung Ihrer und des Lord Malcoms zu befürchten ſcheinen, verurſachen mir großen Kummer. Aber erinnern Sie Sich, meine Liebe, daß Sie mir in einem Ihrer Briefe geſagt haben, Sie wollten gern zehn Jahre auf den Mann warten, den Sie liebten, wenn Sie nur ſicher wüßten, daß Sie ihn alsdenn bekommen ſollten. Nun glaube ich wirklich, ohne eben der Hoffnung zu viel zu trauen, daß Sie ziemlich gewiß ſind, daß noch vor dieſer Zeit alle Hinderniſſe, die itzt Ihre Vereinigung findet, werden gehoben ſeyn. Und wer weis, ob nicht alsdenn Sie und ich an einem Tage getraut werden? Mittlerweile werden wir vermuthlich in die Jahre des Verſtandes treten, und, ſo viel ich einſehe, viel bäßre Weiber abgeben, als wenn wir jünger geheirathet hätten. Auch unſre Männer

werden,

werden, wie ich hoffe, von ihrer Erfahrung und Kenntniß der Welt gróßre Vortheile eingeärntet haben. Alsdenn wird keine Gefahr ſeyn, daß wir unſre Meynung von einander ändern werden, nachdem ſie eine ſo lange Prüfung wird ausgehalten haben. Kurz, es ſcheint mir, überhaupt betrachtet, ein ſehr kluger Entwurf zu ſeyn, dem wir, nach dem Willen des Schickſals, folgen ſollen; wiewohl er freylich, wie ich fürchte, unſern Neigungen gar ſehr widerſtreitet.

Vergeſſen Sie doch nicht, meine Werthe, wenn Sie Ihren Schäfer ſehen, nach meinem Heinrich zu fragen; und erzählen Sie mir alle Umſtände, die Sie von ihm in Erfahrung bringen können. Wie viel glücklicher iſt Ihr Zuſtand, als der meinige! Es ſcheiden Sie nicht weite Meere von dem Gegenſtande Ihrer Neigung. Sie dürfen nicht in der Unwiſſenheit bleiben, wo er iſt, oder was er macht. Keine Beſorgniſſe zerrütten Ihr Herz, daß er etwa unbeſtändig werden, oder die Abweſenheit ſeine Liebe für Sie ſchwächen könnte. Kurz, ich bin überzeugt, wäre ich in Ihren Umſtänden, ſo würde ich nicht murren, wenn ich auch verurtheilt würde, zwanzig Jahre auf ſeine Hand zu warten. Laſſen Sie mich nur ihn ſehen, ihn ſprechen, und wiſſen, daß ich ſein Herz beſitze; mehr verlange ich nicht. Aber aller dieſer Vortheile beraubt ſeyn, das heißt in der

That, unglücklich ſeyn. Gleichwohl iſt dieſes das harte Schickſal

Ihrer

ſtets getreuen Freundin.

Julie Bolton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Tatton-Lodge.

Mein Argwohn, Julie, war nur zu gegründet. Mein Bruder hat wirklich Suſannen unglücklich gemacht. Ich kann nicht genug ſagen, wie ſchmerzhaft mir dieſer grauſame Handel fällt. Sie iſt von Kindheit an ſtets um mich geweſen. Ihre Aeltern ſind Pachtleute der meinigen; und es kann keine rechtſchaffnern, ehrlichern Leute geben, als ſie.

Neulich, indem ſie mich ankleidete, fragte ich nach ihrer Geſundheit, weil ich ſeit einiger Zeit bemerkt hatte, daß ſie blaß und ſchwermüthig ausſah. Ich verlangte durchaus, ſie ſollte ſich beym Arzte erkundigen. Sie wäre mir, gab ſie zur Antwort, für meine Aufmerkſamkeit auf ſie ſehr verbunden, könnte mich aber verſichern, daß ſie ſich itzt wieder bäſſer

befände,

befände, und gar wohl einen Doctor entbehren könnte. Ich ließ dem ungeachtet einen holen, der, nachdem er einige Zeit mit ihr allein geweſen war, den Ausſpruch that, ihre Krankheit wäre eine Art von Fieber, das die Lebensgeiſter niederſchlüge. Freye Luft, Bewegung, Zerſtreuung, nebſt einigen Arzneyen, die er ihr verordnen wollte, wären zu ihrer Herſtellung nöthig.

Nun wiſſen Sie, meine Liebe, daß ich beſtändig das arme Mädchen mehr wie eine Freundin als wie ein Geſinde gehalten habe. Daher verdoppelte ich bey dieſer Gelegenheit meine Aufmerkſamkeit und Zärtlichkeit für ſie. Ich ließ ſie alle Tage ausfahren, und begleitete ſie oft ſelbſt. Zu ſolchen Zeiten konnte ich merken, daß ihr dergleichen Fahrten kein Vergnügen machten; und oft hörte ich ſie ſeufzen, als ob ihr das Herz brechen wollte.

Das brachte mich auf den Argwohn, ihre Niedergeſchlagenheit käme von einem Mißfallen, das ſie über ihr eignes Verfahren hätte. Ich beſchloß alſo, das Geheimniß, wo möglich, von ihr herauszubringen; damit ich, wenn es in meiner Macht ſtünde, ein Hülfsmittel dagegen gebrauchen könnte. Als wir demnach an einem Vormittage zuſammen im Wagen ſaßen, ſagte ich zu ihr, „was ſoll ich wohl, Suſanne, „von dem niedergeſchlagnen Zuſtande denken, „darinne ich euch ſehe, und von eurer hartnäckigen Verſchweigung der Urſache, die euch

 „darein

„darein geſtürzt hat? Wenn ihr euch nicht „ſchämtet, ſie zu geſtehen, ſo würdet ihr ſie „ohne Zweifel mir ſchon längſt entdeckt haben, „da ihr wiſſet, daß ich ſowohl eure Freundin „als eure Herrſchaft bin. Ihr könnet verſichert „ſeyn, Suſanne, wenn euer Glück blos von mir „abhienge, würde euch nichts weiter zu wünſchen „übrig bleiben. Habt ihr etwa eure Neigung „auf einen jungen Menſchen geworfen, den „euch wegen ſeiner geringen Umſtände die Klug„heit zu heirathen verbietet, ſo macht mich zu „eurer Vertrauten; alsdenn ſoll dieſes Hin„derniß bald gehoben werden. Ja, wenn ihr „ſchon geheirathet habt, und befürchtet, ich „werde eure Wahl nicht gutheißen, ſo ſagt es „nur. Ich will mich dennoch bemühen, euch „nach euerm eignen Sinne glücklich zu machen, „ſo wenig auch euer Verfahren bey der Sache „meinen Beyfall verdienen möchte.“

Da ich fand, daß ſie auf alle dieſe Fragen nicht antwortete, ſondern fortfuhr, bittre Thränen zu vergießen, und beſtändig die Augen niederſchlug, redete ich weiter. „Ja, noch mehr, „Suſanne; wenn es auch ſchlimmer wäre, „als alles, was ich itzt vorausgeſetzt habe, „wenn ihr vom Wege der Tugend abgewichen „ſeyn solltet, ſo ſagt mir es; und wenn ich „euch gleich, in dieſem einzigen Falle, nicht „wieder zur Ruhe verhelfen kann, will ich euch „doch mit äußerſter Macht beyſtehen, eure „Schande zu verbergen.“

Indem ich dieſe letzten Worte ausſprach, richtete ich meine Augen ſteif auf des armen Mädchens Geſichte. Ich ſah ſie über den ganzen Leib zittern, ſie ward ſo blaß als der Tod, und fiel in meinen Armen in Ohnmacht. Ich ließ den Wagen halten, und hielt ihr mein Riechfläſchchen vor. Nachdem ſie wieder zu ſich gekommen war, befahl ich dem Kutſcher, nur ſachte zu fahren.

Und nun ergriff das arme Geſchöpfe mit einem Blicke, der mir das Herz durchdrang, (denn es war darinne Schaam, Reue, Dankbarkeit und Liebe vereinigt) meine Hand, drückte ſie ehrerbietig an ihre Lippen, benäßte ſie mit ihren Thränen, und ſagte ſchluchzend, „Ihre übermäßige Güte, Madam, überwältigt „mich ganz. Ich bin ihrer leider höchſt unwürdig. Aber wenn ich gleich von der Tugend gefallen bin, kann ich doch niemals aufhören, ſie an andern zu ehren und zu bewundern. In der That, Madam, bin ich ein „Ungeheuer in meinen Augen, und ſehe wohl „ein, wie wenig ich verdiene, daß Sie Sich „mit ſolcher Herablaſſung um mich bekümmern. „Das Bewußtſeyn meiner Verſchuldung iſt meine Krankheit; und Ihre Güte vermehrt nur „das Gefühl derſelben, weit entfernt, es zu „vermindern. Ich bitte alſo, meine wertheſte „Lady, ſchicken Sie mich von Sich — Ich „bin in der That nicht würdig, um Sie zu „ſeyn. Das habe ich Ihnen ſchon oft ſagen

 „wollen;

„wollen; aber die Schaam hat mir immer die „Zunge gebunden.“

„Was habt ihr denn gethan, arme Su„ſanne?“ ſagte ich, indem mir die Thränen aus den Augen drangen. „Ach, Madam,“ erwiederte ſie, und bedeckte ſich das Geſichte mit dem Schnupftuche, „ich habe der zu großen „Fühlbarkeit meines eignen Herzens nachgege„ben, und der verführeriſchen Sprache des lie„benswürdigſten von ſeinem Geſchlechte ſo lange „zugehört, bis ich iedes Gefühl der Ehre und „des Gewiſſens verlor, und ein williges Schlacht„opfer des Laſters ward. Ich ſage, ein willi„ges; denn mein ſchwaches Herz, das lange „ſchon die Gewalt ſeiner Annehmlichkeiten em„pfunden hatte, verrieth mich mehr, als alles „ſein Bitten oder Zureden hätte thun können. „Glauben Sie iedoch nicht, Lady Lucie, daß „ich in der Gottloſigkeit verhärtet bin. Nein, „Gott ſey Dank! Der Aberwitz der Sinne „dauerte nicht lange; und ſobald ich wieder zu „mir ſelbſt gekommen war, war mein Ent„ſchluß gefaßt, das Laſter niemals mehr zu wie„derholen. Dieſer Entſchluß, den ich ſtand„haft befolgt habe, und meine Bereuung der „That, haben mich eben in den Zuſtand ver„ſetzt, darinne Sie mich gegenwärtig ſehen. „Ich fühle inzwiſchen einige Erleichterung bey „dieſem Geſtändniſſe meines Vergehens; weil „ich überzeugt bin, Lady Lucie, daß Sie ein ſol„ches elendes Geſchöpfe nicht länger in Ihrem

„Dienſte,

„Dienſte, viel weniger um Ihre Perſon, be„halten dürfen. Daher habe ich lange ge„wünſcht, meine Schande zu entdecken, damit „Sie mir ſo begegneten, wie ich verdiene, in„dem Sie mich aus Ihrem Hauſe ſchaffen. „Es iſt ohnedieß, meine liebſte Lady, ſchlech„terdings nöthig, daß ich ohne Verzug dieſes „Haus verlaſſe. Mein Gott!“ (rufte ſie halb aberwitzig aus, indem ſie ihre Hände und Augen zum Himmel erhob) „werde ich wohl ie„mals dieſen Augenblick überleben können!“

„Faſſet euch nur, meine liebe Suſanne,“ ſagte ich, indem ich ſie mitleidig anſah. „Ihr „könnet noch vom Untergange errettet werden, „wenn ihr mir nur folgen wollet. Ich will „mir nicht anmaßen, weitläuftig von der Größe „der Thorheit zu reden, deren ihr euch ſchuldig „gemacht habt. Sie hat, ſo wie andre Hand„lungen gleicher Art, ihre Strafe mit ſich ge„führt. Daher will ich euern Kummer nicht „durch meine Vorwürfe vergrößern. Viel„mehr iſt meine Abſicht, ihn durch meine Be„mühungen, euch der Tugend wiederzugeben, „zu verringern. Das kann aber blos geſche„hen, wenn man euch wieder auf die Wege der „Ehre führt. Sollte eure Geſchichte bekannt „werden, ſo würde euch die bösartige Welt „bald dieſe Wege verſchließen, und euch die „Rückkehr darauf auf eure ganze übrige Lebens„zeit unmöglich machen. Ich rathe euch da„her, euch ſelbſt Gewalt zu thun, und nicht

„dieſem übermäßigen Kummer nachzuhängen,
„der gewiß in den Gemüthern euers Neben=
„geſindes ſolchen Verdacht veranlaſſen wird,
„der euerm guten Rufe keineswegs vortheil=
„haft iſt. Ich glaube, wahrzunehmen, Su=
„ſanne, daß euer Herz nicht verderbt iſt.
„Wenn das iſt, ſo kann dieſe Abweichung von
„der Tugend, die ihr ſo ſtrenge zu bereuen
„ſcheint, ein ſtarkes Mittel ſeyn, euch in Zu=
„kunft in ihrem Dienſte zu erhalten. Wenn
„das iſt, ſo will ich euch niemals meine Freund=
„ſchaft und meinen Schutz entziehen; und ich
„hoffe, eure Aufführung wird ſo beſchaffen ſeyn,
„daß ſie meine Güte rechtfertigt. Aber nehmt
„euch in Acht, Suſanne, daß ihr nicht meine
„Hoffnung hintergeht! Denn ſolltet ihr zum
„zweyten male von den Geſetzen der Klugheit
„und des Wohlſtands abweichen, ſo würde ich
„von ſtund an aller Verbindung mit euch auf
„immer entſagen.“

Hier ward das arme Geſchöpfe beynah von den vielfachen Regungen erſtickt, die meine Rede in ihrem Gemüthe erweckt hatte. Sie empfand zu viel, als daß ſie hätte vernehmlich reden können. Ich konnte blos einige wenige Worte unterſcheiden, zum Exempel, Dank, Gebet, Segen, u. ſ. w. welche die Ausflüſſe eines erkenntlichen Herzens waren. Ich fragte ſie nicht, ob mein Bruder ihr Verführer wäre. Denn wiewohl ich deſſen beynah gewiß war, würde es mir doch, wo ich mich geirrt hätte,

leid

leid geweſen ſeyn, daß ich ſie hätte merken laſſen, daß ich ihn in Verdacht zöge. Daher beſchloß ich, die Wahrheit aus ſeinem eignen Munde herauszulocken.

Der Handel, meine Julie, verdrießt mich im Herzen; und das aus zwo Urſachen. Erſtlich, weil er mir wegen des Mädchens leid iſt; und hernach, weil ich nicht den Gedanken ertragen kann, daß mein Bruder ſich vergangen hat. Ich habe ſie beyde lieb; daher erregen mir ihre Vergehungen unendlichen Kummer.

Geben Sie mir doch Ihren guten Rath, wie ich das unglückliche Mädchen ſo anbringe, daß ſie vor aller künftigen Gefahr von ſeiten desjenigen, der ſie verführt hat, geſichert iſt. Ich würde Sie bitten, meine Werthe, ſie zu Sich zu nehmen; alsdenn aber, wo anders mein Argwohn Grund hat, giebt Lord Tatton häufige Beſuche bey Herrn Boothby. Nun wollte ich aber nicht haben, daß ihn das Mädchen, um ihrer eignen Ruhe willen, iemals wieder zu ſehen bekäme. Sein Anblick würde nur ihre Reue und Betrübniß erneuern, oder, was noch zehnmal ärger iſt, in ihrer Bruſt diejenige Leidenſchaft wieder rege machen, die, wie ich hoffe, Zeit, Abweſenheit und ein richtiges Gefühl ihrer Thorheit beſiegen werden.

Ich werde wohl, denke ich, an Madam Lewis ſchreiben, und ihr melden, daß ich mir, wofern es ihr gelegen iſt, das Vergnügen machen werde, ihr auf vierzehn Tage einen Beſuch

auf ihrem Gute zu geben. Alsdenn kann ich Suſannen, unter einem oder dem andern Vorwande, auf einige Zeit dort laſſen. Chriſtiane wird, wie ich weis, alles thun, um mir Gefallen zu erzeigen. Meine Mutter aber wird weiter keine Nachfrage thun, wenn ich ihr bey meiner Rückkehr ſage, die daſige Luft wäre dem Mädchen ſo gut bekommen, daß ich ſie auf einige Monate bey meiner Freundin gelaſſen hätte, bis daß ihre Geſundheit hergeſtellt wäre. Wenn Sie dieſen Anſchlag gut heißen, will ich ihn ſogleich zu werke richten.

Als ich neulich abends von einem Beſuche nach hauſe kam, den ich in der Nachbarſchaft gegeben hatte, ſtieg ich gerade die Treppe hinauf in mein Ankleidezimmer, ſetzte mich da nieder, und dachte über den Entwurf nach, den ich gemacht hatte, der armen Suſanne von der Nachrede loszuhelfen. Und ſiehe da! ſo ſtört mich in meinen Betrachtungen gerade der Mann, an den ich dachte, nämlich Lord Tatton. Als er in das Zimmer trat, und mich tiefſinnig dort ſitzen ſah, ſagte er, „meine „liebe Lucie, du ſiehſt ganz ernſthaft aus. „Biſt du etwa nicht wohl, oder macht dir ſonſt „etwas Verdruß?“ — „Wahrhaftig, Bru„der, ſprach ich, ich bin ſehr beſorgt wegen des „übeln Geſundheitszuſtands, in dem ich die „arme Suſanne ſehe.“

Er machte eine ernſthafte Miene, und gab zur Antwort, „ich habe ſelbſt ſeit kurzem einige

„Ver-

„Veränderung an dem Mädchen bemerkt, die „mich beunruhigt hat; und ich wollte, (ſagte „er mit Seufzen) daß es in meiner Macht „ſtünde, ihr zu helfen“ — „Nein, Bruder, „erwiederte ich, das ſteht nun nicht mehr dar„inne, wofern du ihr nicht etwa das wieder„geben könnteſt, was du ihr, wie ich ſehr be„ſorge, genommen haſt; nämlich ihre Unſchuld, „und folglich ihre Ruhe.“

Er ward ſtutzig, und ſagte, „du ſetzeſt „mich, Schweſter, durch dieſe abgebrochne Be„ſchuldigung in großes Erſtaunen. Jedoch ich „bin kein Heuchler noch verhärteter Freygeiſt. „Des armen Mädchens Kummer dringt mir „durch die Seele; und ich wollte meine rechte „Hand darum geben, daß ich im Stande ſeyn „möchte, einige wenige vergangne Augenblicke „zurückzurufen. Da aber das unmöglich iſt, „kann ich blos ſagen, das ich bereit bin, ihr „allen Erſatz zu thun, der nur in meiner Macht „ſteht. Ich will ihr jährlich iede Summe aus„ſetzen, Lady Lucie, die du nur für billig hältſt, „oder ſie ihr auf einmal nach der Art, wie du „es vorſchreiben wirſt, in die Hände geben. „Ich weis ſchon, Lady Lucie, daß eine unbe„fleckte Tugend, ſo wie die deinige, niemals „über die Schwachheiten ihres eignen Geſchlechts „frohlockt, ſondern vielmehr eine willfährige „Hand ausſtreckt, um eine gefallne Schweſter „zu unterſtützen, und auf den Weg zur Ehre, „von dem ſie unglücklicher weiſe abgekommen

„iſt,

„iſt, zurückzuführen. Ich habe es oft bemerkt, „blos ſolche Frauensperſonen, die ſich bewußt „ſind, daß ſie ſich ſelbſt vergangen haben, wün„ſchen, das ganze Geſchlechte zu ihrer eignen „Niedrigkeit herunter zu ziehen, und verſchließen „daher ihre Herzen vor dem zärtlichen Fürſpru„che, den das Mitleiden für die menſchliche Ge„brechlichkeit thut.“

„Du kannſt gut predigen, Bruder, verſetz„te ich, und den Frauenzimmern vortreffliche „Lehren geben. Wird es mir nicht etwa auch „erlaubt ſeyn, über der Mannsperſonen Ver„halten Betrachtungen anzuſtellen?“

Er antwortete lächelnd, „ach ja, Lucie. „Aber merke nur wohl, daß ich mir nicht an„maße, mein Verhalten in dieſer Sache recht „zu ſprechen. Ich weis wohl, ſie leidet keine „Entſchuldigung, wenigſtens keine ſolche, die „ich gegen dich zur Bemäntelung anführen „könnte, ohne Gefahr zu laufen, deine Fein„heit der Empfindung zu verletzen. Ich muß „mich daher für ſchuldig erkennen, und mich „dir auf Gnade und Ungnade überlaſſen. Ver„gönne mir iedoch, daß ich die ſchöne Leidende „deinem Schutze empfehle. Sie iſt auf meine „Seele zu bedauern; mein Herz blutet für „ſie.“

Hier wandte er ſich von mir weg, um eine herabfallende Thräne zu verbergen. Darauf erholte er ſich wieder, und redete weiter. „Sie „iſt wirklich tugendhaft, Lucie; ſo ſeltſam auch

„das

„das in deinen keuſchen Ohren klingen mag.
„Ihr beharrlicher Widerſtand wider alle meine
„Bitten, unſre Vertraulichkeit zu erneuern,
„wiewohl ich weis, daß ſie mich bis zum An-
„beten liebt, iſt ein Beweis deſſen, was ich
„behaupte. Ihr Herz iſt ohne Tadel; und
„ich bin Bürge dafür, ſie wird nie wieder zum
„zweyten male ihre Vernunft durch die Leiden-
„ſchaften zum Stillſchweigen bringen laſſen.
„Aber ich kenne dich ſchon, Lucie; (ſagte der
„Schmeichler) warum hätte ich alſo erſt nö-
„thig, deinem ſanften Herzen lange zuzureden,
„das ſtets bereit iſt, dem bedrängten Verdien-
„ſte zu hülfe zu kommen? Ich habe dich itzt
„blos zu bitten, daß du bey irgendeinem Ent-
„wurfe, den du nur machen kannſt, um die-
„ſem armen Mädchen wieder zu Ruhe und
„Troſte zu verhelfen, über meinen Beutel und
„meine Dienſte befehlen magſt.“ Darauf küß-
te er meine Hand, und ſagte, „verachte mich
„nicht, Schweſter; ich bin wahrhaftig bußfer-
„tig; und dieſer Fall ſoll mich lehren, nie
„wieder eine That zu begehen, auf die unver-
„meidlich Beſchämung, Reue und innere Vor-
„würfe folgen müſſen.“

Ich ſagte ihm, ich freute mich aufrichtig, ihn über ſein gottloſes Verfahren ſo gerührt zu finden, und wollte ſeine Reue für eine Gewährleiſtung ſeines künftigen guten Verhaltens annehmen. Das war nicht nöthig, ihm zu ſagen, daß ich für Suſannen alle mögliche

Sorge

Sorge tragen würde. Er wußte es zu gut, als daß er daran zweifeln durfte. Ich werde ihm iedoch nicht meine Abſicht eröffnen, ſie zu Lewis = Farm anzubringen. Es wird Zeit genug dazu zwo Stunden vor meiner Abfahrt ſeyn.

Leben Sie wohl, liebſte Julie! Ich bin müde vom Schreiben.

die Ihrige.

Lucie Scott.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Wie liebenswürdig, wertheſte Lady Lucie, iſt Ihr Bezeigen gegen die arme Suſanne! Aus Mangel einer ſolchen Freundin iſt manche Frauensperſon in ihren Umſtänden verloren gegangen. Ein Augenblick iſt genug, um die Perſon eines Mädchens zu entehren; dazu aber gehört lange Zeit, ein Gemüthe zu verführen, das tugendhaft erzogen worden iſt. Wie grauſam muß daher der Fall ſolcher unglücklichen Frauensperſonen ſeyn, die wegen einer kurz dauernden Verführung der Sinne ſich auf einmal von ihrem Geſchlechte verlaſſen, und von den Mannsperſonen mit der kränkend-

ſten,

ſten, gemein machenden Art behandelt ſehen, ohne daß iemals eine Möglichkeit vorhanden wäre, wieder auf den Weg der Tugend zu gelangen! Er wird ihnen durch die Schändlichkeit ihres eignen Geſchlechts verſchloſſen, das ſich thörichter weiſe einbildet, es erhübe ſeinen eignen Ruf in ebendem Grade, als es andrer ihren verläſtert und herunter ſetzt, und ein heftiger Eifer in Verfolgung ſolcher unglücklichen Leute wäre ein entſchiedner Beweis ihrer eignen unbefleckten Reinigkeit. Indem ſolchergeſtalt dergleichen Frauensperſonen von der Geſellſchaft ausgeſchloſſen ſind, deren ſie gewohnt waren, öffnet ihnen das Laſter ſeine Arme, um ſie aufzunehmen. Zwar ſchaudert ſie bey deſſen Annäherung; aber es bleibt ihnen nichts weiter übrig, als ihm zu folgen. Zeit und üble Geſellſchaft machen es ihnen geläufig; bis daß ſie am Ende ein Schimpf für unſer Geſchlechte und ein Vorwurf für das andre werden. Wie viele ſolcher elenden Geſchöpfe hätten können gerettet werden, wenn alle Frauenzimmer wie Sie, Lucie, dächten und handelten!

Mich deucht, Sie können die arme Suſanne nirgends bäſſer anbringen, als bey der Madam Lewis. Ich darf Ihnen nicht erſt ſagen, wie bereitwillig ich ſeyn würde, ſie hier aufzunehmen. Allein ſo müßte ich das Vergnügen aufgeben, den Lord Tatton dieſen Sommer zu ſehen. Denn darinne bin ich mit Ihnen einig, daß es unumgänglich nothwendig

ist,

iſt, ſie ſolange von ſeinem Anblicke zu entfernen, bis ihre Geſundheit und Vernunft wieder hergeſtellt ſeyn wird. Wie ſehr iſt ihr Zuſtand zu bedauern! Welcher Kampf der Leidenſchaften muß ihre Bruſt zerrütten! Liebe, Schaam und Reue ſind unſtreitig deren grauſame Peiniger. Das arme Mädchen! Wie kann ſie in ſolcher Geſellſchaft etwas von Frieden wiſſen? „Denn Friede, o Tugend, Friede iſt gänzlich „dein Werk.“

Vor wenig Tagen iſt Lady Jane Carr hier angekommen. Sie iſt unbeſchreiblich liebenswürdig, und hat, wo ich nicht irre, viel Verbultes in ihrer Gemüthsart, das vermuthlich von ihrer pariſer Erziehung herkömmt. Doch läßt ihr alles, was ſie ſagt und thut, ſo wohl, daß ich geneigt bin, zu denken, ſie würde bey jeder Veränderung, die in ihrer Stellung oder ihrem Betragen vorgenommen würde, verlieren. Sie hat an ſich eine ungezwungne, ſorgloſe Wildheit, die zum Bezaubern iſt.

Ihre Zuſammenkunft mit Luiſen war in ſolchem Grade beweglich, daß wir alle gerührt wurden. Sie eilten einander mit Entzückung in die Arme. Luiſe weinte laut; und Lady Jane blickte ihre Freundin mit der zärtlichſten Fühlbarkeit an. Wir ließen ſie über eine Stunde beyſammen allein. Bey unſrer Rückkunft konnte ich an Luiſens Augen abnehmen, daß ſie viel geweint hatte; doch war ſie nunmehr ganz leidlich gefaßt.

Geſtern früh, als ich einſam in dem Parc ſpatzieren gieng, und an meinen Heinrich dachte, hörte ich iemanden mir nachlaufen. Als ich den Kopf herum drehte, um zu ſehen, wer es wäre, ſah ich die Lady Jane Carr, ohne Hut oder Handſchuhe, welche faſt außer Athem war, und ausrufte, „warten Sie doch, Miß „Bolton!“ Ich blieb denn ſtehen, bis ſie heran kam. Sie ergriff mich beym Arme, und ſprach, „ich habe Ihnen, meine Werthe, ein „Geheimniß zu entdecken. Solchen nüchternen, „verſtändigen jungen Frauenzimmern, wie Sie, „kann man weit eher eins anvertrauen, als „uns unbeſonnenen. Doch im Ernſte zu re„den. Sie ſind eine Freundin von Luiſen ſo„wohl als von mir, Miß Bolton; und ich „finde, daß Sie ihre Geſchichte wiſſen. Aber „ich weis mehr noch davon, als Sie beyde, „nämlich daß der junge Merton nicht todt iſt, „ia, daß er ſogar von ſeinen Wunden ſchon „ziemlich wieder geheilt, und zu Herſtellung „ſeiner Geſundheit mit ſeinen Aeltern in die „ſüdliche Gegend Frankreichs gereist iſt. Was „noch viel mehr ſagt, als alles das, (ſie ſteckte ihre Hand in die Taſche) ſo iſt hier ein „Brief von ihm an Luiſen. Hier haben Sie „ihn, fuhr ſie fort, indem ſie mir ihn über„reichte. Ich getraute mich nicht, ein Wort „von allem dem gegen unſre Freundin zu er„wähnen, aus Furcht, ſie vor Freude umzu„bringen. Sie aber, Madam, werden ihr,

„wie ich überzeugt bin, die frohe Zeitung auf „eine ſchicklichere Art eröffnen. Daher habe „ich klüglich den Auftrag in geſchicktere Hände „übergeben, als die meinigen ſind.“

Ich kam, wie Sie, meine Werthe, vermuthen können, in ein angenehmes Erſtaunen über das, was mir dieſes muntre Frauenzimmer ſagte, und fragte ſie, warum ſie den Brief nicht eher zum Vorſcheine gebracht hätte? „Darum, ſagte ſie, weil es eine ernſthafte „Sache war, und ich dergleichen Dinge ſo we„nig gewohnt bin, daß ich darüber verlegen „war, wie ich es anzugreifen hätte. Zuerſt „mußte ich in Erfahrung bringen, ob iemand „Luiſens Geſchichte wüßte. Denn wenn ich „fand, daß ſie ſie dem ganzen Hauſe verſchwie„gen hatte, mußte ich ihr nothwendig die Nach„richt und den Brief ſelbſt geben. Wußten „hingegen Sie oder eins von ihren Aeltern „darum, ſo ſchien es mir rathſamer, wenn die „Entdeckung von einem unter Ihnen käme, als „von mir. Endlich hat ſie mir geſagt, daß „Sie ihre Vertraute wären. Da beſchloß ich „ſogleich, Sie zu bitten, daß Sie ihr die Sa„che eröffnen möchten, weil ich gewiß war, daß „Sie es mit größrer Geſchicklichkeit anfangen „würden, als ich gekonnt hätte, wenn ich gleich „die bäßte Abſicht von der Welt hatte.“

Ich lobte ihre Klugheit, und ſagte ihr lächelnd, ich wollte den Auftrag übernehmen, weil ſie es ſo verlangte. Indeſſen glaubte ich wirk-

wirklich, ſie wäre zu dieſer Verrichtung völlig eben ſo geſchickt als ich, und hätte mir ſie blos aufgegeben, um ſich die Mühe zu erſparen. Sie betheuerte, dem wäre nicht ſo. Es gäbe keine Mühe, die ſie nicht der Luiſe Boothby zu Liebe willig übernehmen wollte.

Darauf that ich einige Fragen wegen des Herrn Merton an ſie. Er wäre, ſagte ſie, ein ſehr liebenswürdiger junger Herr, ſowohl von Gemüthe als Perſon. Weil er aber ſo viele Jahre als ein Mädchen wäre erzogen worden, hätte er dadurch ein gewiſſes weibiſches Weſen erlangt, das iedoch, wie ſie vermuthete, die Zeit wieder wegnehmen würde. „Er legt „beſtändig die Hände kreuzweis vor ſich, fuhr „ſie fort; und hat in ſeinem Bezeigen etwas „Sanftes, etwas Gezwungnes, das gar nicht „männlich läßt. Im Gehen hält er immer „die Kniee zu nahe beyſammen. Kurz, ich weis „nicht recht, wie ich ihn Ihnen beſchreiben „ſoll. In ſeinem ganzen Weſen findet ſich et„was Ungeſchicktes, das mich zum Lachen be„wegt.“

Darauf fragte ich, wie ſie zu dem Briefe gekommen wäre. „Er ſchickte mir ihn durch „Einſchluß, gab ſie zur Antwort. Denn ich „hatte ihm geſagt, ich würde bald nach Eng„land reiſen, als ich ihn beym preußiſchen Ge„ſandten antraf. Er ſagte, das wäre der erſte „Beſuch, den er ſeit ſeiner Krankheit gäbe. „Ich habe gehört, daß er kurz nach dieſer Zu-

„ſammenkunft aus Paris abgereiſt iſt. Er „muß, wie es mir ſcheint, ſehr ſcharf bewacht „worden ſeyn; ſonſt würde er ſchon lange ein „Mittel gefunden haben, an Luiſen zu ſchrei„ben. Ja, vermuthlich hat er Briefe geſchrie„ben, die ſeine Mutter aufgefangen hat. „Denn aus dem, was er zu mir ſagte, (das „war aber das einzige mal, da ich ihn außer„halb des Kloſters ſprach) konnte ich abneh„men, daß ſeine Liebe für meine Freundin noch „ſo heftig als iemals wäre. Er ſchwor mir „es zu, daß keine menſchliche Gewalt ihn ab„halten ſollte, ſie zu heirathen.“

Lady Jane und ich giengen darauf in das Haus zurück, um zu frühſtücken. Die angenehme Zeitung, die ich gehört hatte, brachte eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit in meine Augen. Luiſe ward das inne, und ſagte, „ich „ſehe, Julie, daß meine muntre Freundin Sie „dieſen Morgen aufgeheitert hat; und darüber „freue ich mich aufrichtig.“ Ich gab zur Antwort, ich wäre in der That während unſers kurzen Spatziergangs in der Lady Jane Geſellſchaft recht gut unterhalten worden. Vielleicht würde eine kleine Bewegung die nämliche gute Wirkung auf ſie thun. Sie möchte alſo ſich auf meinen Arm lehnen, und mit mir einen kleinen Gang in den Garten thun. Lady Jane ließ ſich das geſagt ſeyn, und trat vor den Flügel.

Sobald

Sobald wir allein waren, fieng ich an von Herrn Merton zu reden. Sie ſchien ſich darüber zu wundern, weil das eine Materie war, deren ich mich iederzeit ſorgfältig enthalten hatte. Sie ſah mich an, und ſagte, „wie „kömmt es denn, liebſte Julie, daß Sie mit „ſo vieler anſcheinenden Gelaſſenheit den Na„men des unglücklichen Jünglings nennen?“ — „Das kömmt daher, gab ich zur Antwort, weil „ich gute Hoffnung habe, daß er nicht todt ſeyn „ſoll“ — „Nicht todt! rufte ſie aus. Mein „Gott! wie kommen Sie auf ſolche Gedan„ken?“ — „Ich weis eben nichts gewiſſes von „der Sache, erwiederte ich; aber Lady Lucie „Scott ſchreibt mir, ſie hätte iemanden in Ge„ſellſchaft ſagen hören, Sir Franz Merton „wäre mit ſeiner Gemahlin und ſeinem einzi„gen Sohne nach der ſüdlichen Gegend Frank„reichs gereist. Der letzte wäre in einem „Zweykampfe tödlich verwundet worden, und „befände ſich daher noch in einem ſchwachen „Geſundheitszuſtande.“

Hier hielt ich inne. Sie war, wie ich merken konnte, tiefſinnig. Darauf richtete ſie ihre ſtrömenden Augen auf mich, und rufte aus, „gnädiger Himmel! So lebt er wirklich „noch! Aber nein; Sie ſagen mir ja, er wä„re in ſchwachem Geſundheitszuſtande geweſen; „alſo kann er wohl nunmehr noch einmal ge„ſtorben ſeyn.“ Dieſer Ausdruck bewog mich, zu lächeln. Sie faßte mich in ihre Arme, und

rufte aus, „ach Julie, Sie wiſſen mehr von „Herrn Merton, als Sie mir ſagen. Seyn „Sie doch ſo mitleidig, erleichtern Sie mein „klopfendes Herz, und ſagen mir alles“ — „In Wahrheit, meine Liebe, erwiederte ich, „mehr weis ich nicht. Ich habe indeſſen an „Lady Lucien geſchrieben, weitere Nachfrage „nach ihm zu thun. Mittlerweile halte ich es „für wahrſcheinlich, daß er wieder aufkommen „kann; und für Sie iſt es ein großer Troſt, „zu wiſſen, daß er nicht todt geblieben iſt, „wie Sie doch vermuthet hatten. Iſt er das „nicht, meine Luiſe?“ — „Ja wohl, ſagte „ſie, und brach in Thränen aus; es iſt zu viel „Glück. Wenn er nur lebt, ſo werde ich glück„lich ſeyn, ſollte ich ihn auch niemals wieder„ſehen.“

Hier unterbrach des Herrn Boothby Gegenwart unſer Geſpräche. Ich ergriff die erſte Gelegenheit, die ich finden konnte, meinem Vormunde zu ſagen, was dieſen Morgen zwiſchen der Lady Jane, ſeiner Tochter und mir vorgegangen wäre. Er war verſchwenderiſch in Lobſprüchen meiner Klugheit, und Ausdrücken ſeiner Dankbarkeit für die zärtliche Sorgfalt, die ich für ſeiner Tochter Geſundheit und Ruhe trüge. Ich wünſchte ſehr, Lucie, daß er meinem guten Beyſpiele folgen, und eben ſo zärtliche Sorgfalt für meine und Heinrichs Glückſeligkeit zeigen möchte, als ich für ſeiner Tochter ihre.

Ich

Ich will Luiſen einige Zeit über das nachdenken laſſen, was ich ihr geſagt habe, ehe ich es wagen darf, ihr den Brief zu weiſen. Sie können ebenfalls, meine Werthe, Betrachtungen über ihr ſonderbares Schickſal anſtellen, daß ſie bey ihren jungen Jahren ſchon ſo viele Veränderungen im Leben erfahren muß.

Leben Sie wohl, ſtets geliebteſte Freundin! Ich wünſche Ihnen glückliche Reiſe, und vieles Vergnügen zu Lewis-Farm; wiewohl ich deſſen Bewohner um Ihre Geſellſchaft beneide, weil ſie mir war verſprochen worden. Bleiben Sie ja nicht lange dort, und glauben, daß ich ſtets ſey

die Ihrige.
Julie Bolton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Lewis-Farm.

Ich bin hier, meine Liebe, vor einigen Tagen angekommen, habe aber nicht eher als itzt Zeit zu ſchreiben finden können. Ich glaubte, die arme Suſanne würde mir unterwegs ſterben. Mein Bruder, der ihr ſeit meiner Entdeckung der Sache beſtändig aus dem Wege gegangen iſt, trug Sorge, den

Abend vor meiner Abfahrt von hauſe wegzu-reiſen, damit er mich nicht an den Wagen füh-ren; oder vielmehr, Suſannen nicht wegfah-ren ſehen müßte.

Sie erhielt ſich noch ziemlich bey Muthe, bis daß wir das Haus aus dem Geſichte ver-loren hatten; da denn ihr Kummer unmäßig ward. Ich ſchmälte auf ſie, redete ihr wie-der gelinde zu, und verſuchte iedes erſinnliche Mittel, ihren Harm zu vermindern. Zuletzt ward ſie gelaßner, und äußerte eine wahre Zu-friedenheit darüber, daß ſie von dem Manne entfernt würde, der der Mörder ihrer Ruhe geweſen war. Im Vorbeygehn geſagt, Julie; ich argwohne, daß meiner Mutter ſcharfſichtiges Auge unſer Geheimniß ausgeſpäht hat, und daß ſie, da ſie mich in der Sache auf eine Art han-deln ſieht, die ihren Beyfall findet, klüglich ihre Kenntniß derſelben verbirgt.

Indem ich Abſchied von ihr nahm, um-armte ſie mich zärtlich, und ſagte, „lebe wohl, „liebe Tochter! Die Vorſehung belohne deine „Menſchenliebe, und verſchaffe dir Freunde, „deren Herz eben ſo großmüthig und edel ſeyn „müſſe, als das deinige, in iedem Falle, da du „nur ihrer Hülfe bedürfen wirſt!“ Ich gab keine andre Antwort, als daß ich ihre geliebte Hand an meine Lippen drückte. Mein Vater ſagte, „Gott ſey mit dir, Lucie! Bleib nicht „lange von uns weg, mein liebes Kind! Es „iſt ein wahrer Kummer für deine Mutter und

„mich,

„mich, uns von dir zu trennen, wenn gleich „auf noch ſo kurze Zeit. Aber deine Bewe„gungsgründe zu dieſer Reiſe ſind in der That „ſo liebenswürdig und verdienſtvoll, daß wir „gar nichts dawider einwenden können.“ Ich kehrte mich nicht an das, was alle dieſe Winke ſagen wollten, ſondern ſtieg in den Wagen, an welchen mich der bäßte Vater führte, und wir fuhren davon.

Des Abends ſind wir hier angekommen. Ich fühlte, Julie, in meinem Herzen eine kleine thörichte Zärtlichkeit, als ich in den Gaſthof trat, worinne ich zuerſt den Lord Malcom geſehen hatte. Sie that mir iedoch keinen großen Schaden. Denn ich bin niemals luſtiger geweſen, als da ich dieſe liebenswürdige Familie antraf. Ich fand Chriſtianen um etwas beleibter, als da ich ſie zuletzt ſah. Ihre Blicke aber ſahen überaus munter aus; und in ihrem Bezeigen hat ſie ſich ſehr ausgebildet. Die unverſtellte Freude, die dieſe rechtſchaffnen Leute bey meinem Anblicke äußerten, verurſachten mir unendliches Vergnügen. Ich erkundigte mich nach der Familie zu Ivy-Caſtle. Der junge Lewis antwortete lachend, „ſie ſind „itzt, Madam, alle in einem Aufruhre. Aber „halten Sie, wertheſte Lady Lucie, Ihre Neu„gier ein wenig bis morgen zurück, und laſſen „Sie uns heute abends von nichts als dem Ver„gnügen reden, das wir darüber empfinden, „Sie zu Lewis-Farm zu ſehen.“

Chriſtiane verwandte den ganzen Abend kein Auge von mir, und hielt meine Hand beſtändig in den ihrigen. Die beyden Aeltern äußerten durch alle Worte und Handlungen die Freude, die ihnen meine Gegenwart erweckte. Wie ſehr, Julie, kann doch angeborne Rechtſchaffenheit die menſchliche Geſtalt verſchönern, da indeſſen das entgegengeſetzte Laſter ſie in ebendem Verhältniſſe verſchlimmert! Dieſe wackern Leute haben an ſich etwas Göttliches, das von der Redlichkeit ihrer Herzen und ihren verſchönerten Sitten herrührt. Es findet ſich in denſelben eine anziehende und ergetzende ehrliche Einfalt, die eben ſo weit vom bäuriſchen Weſen als von dem gezwungnen Bezeigen der Höfe entfernt iſt. Kurz, ſie führen die Sprache wohl erzogner Herzen, deren Reinigkeit keiner Verſtellung bedarf.

Ich wollte, wie Sie ſagen, daß iemand uns Troſt zuſprechen möchte. Wir ſind ein Paar verlorne Jungfern, denen es in der Liebe unrichtig geht; und doch ſcheint ſich kein Geſchöpfe das geringſte darum zu bekümmern. Wirklich iſt zwar meine Neigung ein Geheimniß, und ſoll es auch bleiben, bis daß ich nach London zurückkomme. Alsdenn, wenn anders mein Schäfer noch auf dem nämlichen Sinne bleibt, will ich es öffentlich erklären. Meine Mutter weis wohl etwas von der Sache; ſie hat aber nicht für gut befunden, weder gegen

meinen

meinen Vater noch Bruder ein Wort davon zu erwähnen.

Hier war ich genöthigt, meine Feder niederzulegen. Ich ſchreibe immer ſolche lange Briefe, daß ganze Tage dazu gehören.

Dieſen Morgen fragte mich Herr Karl Lewis, mit etwas Schalkhaftem in ſeinen Augen, wie ſich der Lord Malcom befände? Ich antwortete ohne mich zu bedenken, „auf mein „Wort, das weis ich nicht; ſeit ſeiner Abreiſe „von Ivy=Caſtle habe ich ihn weder geſehen, „noch von ihm gehört" — „Wenn das iſt," verſetzte der ſchlaue Mann, „ſo weis ich mehr „von ihm, als Sie, Lady Lucie. Denn hier „iſt ein Brief von ihm, den ich geſtern erhielt, „worinne er mir meldet, daß er unſer Haus in „wenig Tagen mit ſeiner Gegenwart beehren „wird." Ich ward roth darüber. „Sie werden doch, wie ich hoffe, (fuhr er mit einer „gezwungnen Sorgloſigkeit fort) nichts dawider haben? Wirklich konnte ich möglicher „weiſe nicht vorherſehen, daß der Lord ſein mir „gethanes verbindliches Verſprechen eines Beſuchs gerade zu einer Zeit erfüllen würde, da „Sie, Lady Lucie, hier wären."

„Ich möchte Sie lieber darum ſchlagen, „erwiederte ich, daß Sie auf ſolche Art Ihr „Spiel mit mir treiben. Denn ich kann deutlich ſehen, daß das alles ein abgelegter Handel iſt. Sie wollen nur, mein Herr, Sich „gern bey mir dafür abfinden, daß ich Ihnen

„zu

„zu einer Frau verholfen habe, indem Sie mir „einen Mann zuweiſen.“ Er antwortete lachend, „wahrhaftig, Madam, wenn Lord „Malcom ein ſo guter Mann wird, als meine „Chriſtiane eine gute Frau iſt, ſo deucht mich, „ich könnte Ihnen kein ſchätzbarers Geſchenke „machen.“

„Aber ſagen Sie mir doch, verſetzte ich, „wie kam es denn, daß Sie und der Lord Malcom in Briefwechſel traten?“ — „Dieſe „Ehre, Madam, gab er zur Antwort, habe „ich Ihnen zu danken. Der Lord wußte, daß „Briefe zwiſchen Ihnen und meiner Frau ge„wechſelt wurden, und bediente ſich daher mei„ner, um Nachricht von Ihnen einzuholen“ — „Und ſo haben Sie ihm, fragte ich, ſehr dienſt„fertig gemeldet, ich würde mich hier einfin„den, und haben ihn eingeladen, um mich hier „anzutreffen?“ — „Ich muß geſtehen, ſo et„was dergleichen,“ gab er zur Antwort. Ich nahm eine ernſthafte Miene an, und ſagte ihm, er hätte da etwas unbedächtig gehandelt. „Meine liebe Lady Lucie, ſprach ſein Vater, „verzeihen Sie immer meinem Sohne, in „Betrachtung ſeiner guten Abſicht. Zudem, „wenn Sie mir es erlauben wollen zu ſagen, „glaube ich wirklich, daß Lord Malcom Sie „verdient. Er iſt ein vortrefflicher junger Herr, „und liebt Sie ſo ſehr, als Sie würdig ſind „geliebt zu werden, mit einer eben ſo feinen „als brünſtigen Neigung.“

Ich

Ich brach die Materie ab, und fragte, wie es in Sir Caſpars Hauſe ſtünde. Die Antwort darauf werde ich Ihnen itzt nicht erzählen. Sie würde meinen Brief zu ſehr verlängern. Melden Sie mir doch, wie Miß Boothby die wichtige Nachricht aufgenommen hat, die Sie ihr aufgehoben haben? Mir iſt bange, ſie möchte vor Freude des Todes ſeyn.

Mich deucht, es bäſſert ſich mit der armen Suſanne. Die Veränderung des Schauplatzes iſt ihr zuſehens nützlich geweſen. Der Madam Lewis Aufmerkſamkeit, ſie zu beluſtigen und für ſie Sorge zu tragen, iſt in der That liebenswürdig. Dieſe kleine Frau ſtellt eine recht angeſehene Perſon im Hausweſen vor. Sie hat ihrer Schwiegermutter, die ſie beynah anbetet, alle Sorge für daſſelbe abgenommen. Gleichwohl ſcheint ſie gar nichts zu thun zu haben; wiewohl ſie über alles und iedes, vom Oberboden an bis hinunter in die Küche, die Aufſicht führt. Das Geſinde verſteht ihre Blicke. Daher ſtört ſie niemals dadurch die Geſellſchaft, daß ſie es entweder ausſchelten oder zurechte weiſen ſollte. Die Aeltern haben das Haus den jungen Leuten abgetreten, und nennen ſich daher ihre Gäſte; das junge Paar aber bezeigt ſich gegen ſie ſo, als ob es alles, was es beſitzt, ihrer Gütigkeit zu danken hätte. Ich ſage es nochmals, wie liebenswürdig iſt doch die Tugend! Welches Glück verſchafft ſie

ihren Verehrern! Ich könnte dieſen Satz recht weitläuftig ausführen. Doch zum Glücke für Sie habe ich itzt nicht Zeit dazu. Alſo leben Sie wohl, meine Allerliebſte, und bleiben ſtets gewogen

der Ihrigen.

Lucie Scott.

N. S. Ich denke, Lady Jane Carr ſoll mir recht ſehr gefallen. Machen Sie uns doch mit einander bekannt, wenn wir in London werden zuſammenkommen. Den Lord und die Lady Plumſtead kenne ich ſehr wohl.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Meine werthe Lady Lucie wird Sich vielleicht verwundern, wenn ich Ihr ſage, daß der Lord Tatton bey uns auf der Abtey iſt. Er langte Tages vorher an, ehe ich Ihren letzten Brief erhielt. Wir waren insgeſammt, wie Sie leicht denken können, erfreut ihn zu ſehen. Er ſagte uns, Sie wären nach Lewis-Farm gereiſet; da er nun nicht wüßte, wenn Sie von da zurückzukommen gedächten, hätte er beſchloſſen, ſich ſeinen vorgehabten Beſuch

Beſuch bey uns nicht fehlſchlagen zu laſſen, und wäre daher allein gekommen.

Er war nicht lange hier geweſen, ſo fand ich, daß ſeine Aufmerkſamkeit auf die ſchönen Geſichtszüge meiner Freundin Luiſe gerichtet war. Er flüſterte mir ins Ohr, „das artige „Mädchen hier iſt, denke ich, auch verliebt; „und Sie ſeufzen vermuthlich noch immer nach „Ihrem Heinrich. Wenn ſich alſo nicht die „muntre Lady Jane über mich erbarmt, ſo „wird es nothwendig mit mir ſo weit kom„men, daß ich unter Ihnen nur noch die Rolle „eines Vertrauten ſpielen muß. Ich dächte „aber, zu dem Amte wäre ich noch ein wenig „zu jung.“ Ich ſagte ihm lachend, ich lebte der Hoffnung, Lady Jane würde wohl ſeinen kläglichen Zuſtand zu herzen nehmen, und nicht geſchehen laſſen, daß er eine Rolle ſpielte, die ſeinem großen Geiſte ſo wenig angemeſſen wäre. Er gieng lächelnd von mir, und ſetzte ſich zur Lady Jane. Dort will ich ihn für itzt laſſen, und zu meiner Freundin Luiſe zurückkehren.

Die Nacht nach unſerm Geſpräche im Garten hatte ſie wenigen Schlaf. Tages darauf redete ſie und ich von nichts als ihrem Liebhaber. Sie fieng nun an, ihrem Gemüthe den Gedanken, daß er noch lebte, geläufig zu machen, und ward folglich bey Erwähnung ſeines Namens nicht mehr verunruhigt.

Den Tag darauf fragte ich ſie, ob ſie wohl, wofern er an ſie ſchreiben ſollte, ſeine Briefe

annehmen

annehmen könnte, ohne ſolche Regungen zu fühlen, die ihre Geſundheit in Gefahr ſetzten? Ich erwartete nicht ihre Antwort, ſondern fuhr folgendergeſtalt fort, „denn ich halte es „für wahrſcheinlich, daß er, ſobald es ihm nur „möglich iſt, einen Weg ausfindig machen „wird, Ihnen zu ſchreiben.“ Sie erwiederte, „ich weis nicht, meine Liebe, ob ich nicht vor „Freude über einen ſo unverhofften Vorfall des „Todes ſeyn würde“ — „Sie würden alſo „wohl thun, verſetzte ich, wenn Sie Sich dar„auf gefaßt machten. Denn ich habe eine „Art von Ahndung, daß Sie in kurzem von „ihm hören werden.“ Sie ſagte, „wie kön„nen Sie doch, meine Freundin, meinen brün„ſtigen Wünſchen ſo ſehr ſchmeicheln! Beden„ken Sie doch, daß ich zu ſchwach bin, eine „fehlgeſchlagne Erwartung zu ertragen.“ Ich verſicherte ihr, ich hätte meine Urſachen, ſo zu reden. Denn ich wäre moraliſch gewiß, ſie würde in wenig Tagen entweder Nachricht oder Briefe von Herrn Merton erhalten.

Sie umarmte mich, und ſagte, ich wäre ihre Stütze und ihr Troſt. Sie wüßte ſchon, ich wäre unfähig, ſie zu betrügen. „Wie ſoll „ich Ihnen iemals, fuhr ſie fort, meine Dank„barkeit für die frohe Zeitung, die Sie mir „itzt gemeldet haben, genugſam bezeugen?“ Des Nachmittags fragte ſie mich wohl funfzig mal, wenn ich es denn für wahrſcheinlich hielte, Briefe von der Lady Lucie Scott zu empfangen?

pfangen? Denn ſie hält Sie, meine Liebe, für die Qvelle, aus der ich alle meine Nachrichten ſchöpfe. Ich wagté es zuletzt, ihr zu ſagen, wenn ſie alle ihre Herzhaftigkeit zuſammennehmen, und mir verſprechen wollte, ſich gut zu verhalten, ſo wollte ich ihr den Theil eines Briefs von Ihnen vorleſen, den ich nur eben bekommen hätte. Sie leiſtete mit größter Eilfertigkeit für ihr gutes Verhalten Gewähr.

Ich langte alſo einen alten Brief von Ihnen aus der Taſche, und ſtellte mich, als läſe ich ihr daraus die meiſten von den Umſtänden vor, die mir Lady Jane von Herrn Merton erzählt hatte. Ich ſetzte hinzu, er hätte einen Brief an die Miß Boothby durch einen nach England reiſenden Freund abgeſchickt. Ich konnte wahrnehmen, daß ihre Augen beym Leſen vor Freude funkelten. Sobald ich fertig war, ergriff ſie meine Hand in einer Entzückung von Freundlichkeit, und ſagte, „meine „liebſte Julie, ich wußte es ſchon, Sie waren „zu gütig, zu verſtändig, als daß Sie mir hätten eine ungegründete Hoffnung machen ſollen. Gütiger Gott! rufte ſie aus, und „ſchlug die Hände zuſammen; ſo lebt er denn „noch! er liebt mich! und ich ſoll Briefe von „ihm erhalten!“ Ich antwortete nichts darauf, ſondern ließ ſie das allein verdauen, was ich ihr bereits beygebracht hatte.

Als ich ſah, daß ſie tiefſinnig ward, ermunterte ich ſie, und ſagte, „kommen Sie,

„Luiſe, wir wollen ſpatzieren gehen. Ich er„warte, für meine Zeitung durch die Heiter„keit Ihres künftigen Verhaltens belohnt zu „werden. Weg alſo mit allen Seufzern und „Thränen! Oder ſonſt habe ich nichts mehr „mit Ihnen und Ihren Angelegenheiten zu „ſchaffen“ — „Das wolle der Himmel nicht! „rufte das arme Mädchen aus. Aber wahr„haftig, Julie, ich kann es nicht ſo bald ver„geſſen, wie unglücklich ich geweſen bin. Mein „Kummer iſt mir zur Fertigkeit geworden, und „es wird einige Zeit bedürfen, ehe ich mein „Herz gewöhnen kann, zu ſeiner vorigen Ge„laſſenheit zurückzukehren. Ich bin noch nicht „im Stande geweſen, meine Sinnen von der „Wirklichkeit derjenigen Wahrheiten zu über„zeugen, die Sie mir ſo verbindlich mitgetheilt „haben. Tragen Sie Geduld mit mir, lieb„ſte Freundin. Einige wenige Zeit wird, wie „ich hoffe, meine Gemüthskräfte des Vergnü„gens wieder fähig machen, von dem ſie durch „lange Entwohnung gänzlich entfremdet gewe„ſen ſind“ — „So thun Sie denn bald dazu, „verſetzte ich, und machen ſie gehörig auf den „Brief gefaßt, welcher kommen ſoll“.

Wir giengen nunmehr in den Garten, wo wir Ihren Bruder und Lady Janen in ſtarker Kurzweile begriffen fanden. Das alte Paar ſaß auf einer Bank, und lachte über ſie. Die beyden wilden Leute, Lucie, ſcheinen recht für einander geſchaffen zu ſeyn. Lord Tatton

hatte

hatte von der Lady Jane einen Preis gefordert, wenn er ſo und ſo hoch ſpringen könnte. Sie hatte gewettet, er könnte das nicht. Er konnte es aber, und verlangte dafür einen Kuß. Sie ſagte, Küſſen ſchickte ſich nicht. Er wandte ein, wer gewönne, der hätte ein unſtreitiges Recht, ſich ſeine Belohnung zu wählen; und ſie wäre gewiß die erſte, welche glaubte, daß ſich das Küſſen nicht ſchickte. Kurz, er wollte belohnt ſeyn; und das ward er. Er nahm ſich iedoch ſeine Belohnung auf ſo ehrerbietige Art, daß die Lady nicht mit Rechte darüber böſe ſeyn konnte.

Sie ſind beyde für einander unerſchöpfliche Qvellen der Beluſtigung. Sie ſingen, ſpielen, ſpatzieren, reiten, fiſchen und raufen ſich mit einander. Ja, ſie haben eins das andre in Caricatur abgemalt. Die Gemälde ſehen ihnen iedoch ähnlich; und wenn man ihre äuſſerſte Häßlichkeit betrachtet, muß man nothwendig bey dem Gedanken lachen, daß zwey ſo ſchön gebildete Leute wie Ungeheuer vorgeſtellet ſind, und doch der Abriß einige Aehnlichkeit mit ſeinem Urbilde hat. Die Bilder ſind mit Kohle auf blaues Pappyr gezeichnet.

Tages darauf, nachdem ich mit Luiſen beynah eine halbe Stunde von der alten Materie geſchwatzt hatte, ſchien ſie mir ſo leidlich aufgeräumt zu ſeyn, daß ich es nach einer kurzen Vorrede, wagte, ihr Herrn Mertons Brief zu geben. Sie griff zitternd darnach. Ich

R 2 beſchwor

beſchwor ſie, gelaſſen zu ſeyn. Sie ſchien beym Leſen ſehr unruhig. Mir war bange vor dem Erfolge. Doch als ſie ausgeleſen hatte, brach ſie in einen heftigen Strom von Thränen aus. Ich war froh darüber, ſie fließen zu ſehen; denn ſie waren, wie ich abnehmen konnte, Ausdrücke ihrer Freude. Sie überreichte mir den Brief, und ſprach, „da Julie, leſen „Sie ihn, mittlerweile daß ich mich zu faſſen „ſuche. Ich glaube wahrhaftig, die Freude iſt „eben ſo ſchwer zu ertragen, als der Kummer. „Doch ich bin ein armes, ſchwaches Geſchöpfe.“

Mit dieſen Worten erblaßte ſie, ihre Stimme ſtammelte, und ſie ſank leblos von ihrem Stule. Ich klingelte, daß man zu Hülfe kommen ſollte. Sie erholte ſich bald wieder, und bat mich um Verzeihung, daß ſie mich ſo ſehr erſchreckt hätte; denn ich glaube, ich ſah wie der Tod aus. Sie verſprach mir auf ihre Ehre, künftig ihre ganzen Kräfte zuſammenzunehmen, und mich nicht ferner auf ſolche Art zu beunruhigen. Ich dankte ihr für dieſe Verſicherungen; weil ich wirklich ihrenthalben viel ausgeſtanden habe.

Darauf las ich den Brief, von dem ich Ihnen hier eine Abſchrift ſchicke. Meine Kräfte ſind nun erſchöpft. Alſo leben Sie wohl, liebſte Lucie!

Die Ihrige.

Julie Bolton.

Herr

Herr Merton an Miß Boothby.

(Einſchluß in dem vorigen Briefe.)

Paris.

Meine liebenswürdige Freundin und Geliebte, meine ſtets wertheſte Luiſe!

Ich ſtehle itzt den erſten Augenblick, in dem ich iemals Gelegenheit gefunden habe, Ihnen zu ſchreiben, ſeit jenem unſeligen Abende, da ich Sie im Sprachſaale des Kloſters ſah, um Ihnen zu berichten, was mir ſeit der Zeit begegnet iſt.

Ich ging, als ich Sie verlaſſen hatte, weil es ſchon ſpäte war, geſchwind auf meinen Bedienten und meine Pferde zu. Indem ſah ich einen jungen Herrn bey ihnen ſtehen. Ich näherte mich mit einigem Mißtrauen, aus Beſorgniß, von einem Bekannten meines Vaters entdeckt zu werden. Er fragte mich mit zorniger Stimme, die mit einer drohenten Miene begleitet war, was ich im Kloſter zu ſchaffen hätte? wen ich dort beſuchte? und wie mein Name hieße?

Ich erwiederte, da er, meines Wiſſens, nicht die Macht hätte, mich auf ſolche übermüthige Art zu fragen, ſo würde ich um Erlaubniß bitten, ihm nicht zu antworten. Darauf ging ich auf mein Pferd zu. Er aber ergriff mich mit dieſen Worten, „Sie ſind ein

„Böſewicht, mein Herr; oder ſonſt würden Sie „weder Ihren Namen verſchweigen, noch ein „Mädchen aus gutem Hauſe zu verführen ſu„chen, das deßwegen in das Kloſter gebracht „worden iſt, um vor den Ränken ſolcher Abenteurer wie Sie ſicher zu ſeyn.“

Mit dieſen Worten zog er den Degen, und befahl mir, mich als ein Mann zu wehren. Ich zog zwar auch. Allein Sie wiſſen, meine Allerliebſte, wie wenig ich gewohnt war, den Degen zu führen; und beym Fechtmeiſter hatte ich nicht über ſechs Stunden gehabt. Er hatte alſo ieden Vortheil vor mir voraus, und durchſtach mich in kurzem. Als er mich fallen ſah, ſuchte er mich aufzurichten, und ſagte, „un„glücklicher Jüngling; Ihr Schickſal iſt mir „leid; allein Sie haben Anſchläge auf die Ehre „meiner Schweſter gemacht, und mich dadurch „zu dieſer Gewaltthätigkeit gezwungen.“

Ich hörte weiter nicht, und wußte nichts von dem, was vorgieng, bis ich mich in meines Vaters Hauſe im Bette, und ihn an meiner Seite weinend fand. Ich wollte reden; er bat mich aber, das nicht zu thun; denn mein Leben wäre in unvermeidlicher Gefahr, wo ich mich nicht ſo ruhig als möglich hielte. Ich hörte ihn mit leiſer Stimme ſagen, „un„ſeliger Irrthum! Grauſamer Betrug! Wäre „mein Sohn erzogen worden, wie ſichs gehörte, „ſo könnte er vielleicht den Böſewicht erlegt „haben, der itzt ihn erlegt hat.“

Gott ſey Dank, dachte ich bey mir ſelbſt, daß ich das nicht gethan habe. Ich wollte einem Bruder meiner Luiſe nicht das Leben genommen haben, um mein eignes dadurch zu erkaufen. Ja, wenn ich nur gewußt hätte, wer er wäre, ſo wollte ich ihm meine Geſchichte erzählt, und verſichert haben, daß meine Anſprüche auf ſeine Schweſter völlig der Ehre gemäß wären. So aber hielt ich ihn anfangs für einen Aufpaſſer meiner Mutter, und darauf für einen Unſinnigen.

Nunmehr fand ich, daß ich ſeit dem gehabten Handel verſchiedne Tage über zu hauſe geweſen war, daß aber der Verluſt des Bluts mich aller Sinne beraubt gehabt hatte.

Ich befand mich lange Zeit, liebſte Luiſe, in einem ſchlimmen Zuſtande. Meine empfangne Wunde war zugleich tief und gefährlich. Die Bangigkeit, die ich Ihrenthalben empfand, hielt meine Heilung auf. Ich fürchtete die Gewaltthätigkeit Ihres Bruders, und die Folgen Ihres Kummers, wenn Sie hören würden, daß er mich entleibt hätte. Denn er ſelbſt hatte es nicht anders geglaubt. Kurz, ich war ſehr elend daran, weil ich nicht wußte, was aus Ihnen geworden wäre. Endlich, nach vielen fruchtloſen Erkundigungen nach Ihnen, meldete mir mein Vater, Sie wären nach England abgereiſt. Ich bat um Erlaubniß, Ihnen zu ſchreiben; die ward mir aber ſchlechterdings abgeſchlagen.

Lange Zeit hindurch blieb ich ſo ſchlimm, daß man mich keinen Augenblick allein ließ. Folglich konnte ich keine Gelegenheit zu ſchreiben finden. Als ſichs aber in etwas mit mir bäſſerte, ward ich weniger bewacht. Ich ſetzte einige Zeilen an Sie auf, und gab ſie dem Bedienten zu beſtellen, der mich ſo oft bey meinen Beſuchen in dem Kloſter begleitet hatte. Er verſprach, den Brief getreulich auf die Poſt zu geben. Es verſtrich geraume Zeit, ohne daß ich Antwort von Ihnen erhielt. Ich ſchrieb nochmals; aber es kam kein Brief von Ihnen. Aus dieſen Umſtänden ſah ich, daß mich der Kerl an meinen Vater verrathen hatte.

Ich beſchloß daher, unſrer beyderſeitigen Freundin, der Lady Jane Carr, einen Brief an Sie anzuvertrauen, weil ich hörte, ſie gedächte in kurzem nach England zurück zu reiſen. Glücklicher weiſe traf ich ſie bey dem erſten Beſuche an, den ich ſeit meiner Krankheit gab. Sie verſprach, ihn in Ihre eignen Hände zu übergeben, und meldete mir, daß Sie meinetwegen ſehr troſtlos wären, und daß ſie ſelbſt mich für todt gehalten hätte.

Wiewohl nun ſeit unſrer Trennung ſo lange Zeit verſtrichen war, und ich nichts von Ihnen gehört hatte, kam mir doch kein einziger Zweifel an meiner Luiſe Liebe oder Treue in den Sinn. Nein, ich bin gewiß, meine Allerliebſte wird Ihren getreuen Franz nicht vergeſſen;

eine

eine Neigung wie die unſrige kann von keiner Veränderung wiſſen.

Ich reiſe itzt zu Herſtellung meiner Geſundheit, weil ich noch ſehr ſchwach bin, nach der ſüdlichen Gegend Frankreichs ab. Dort hoffe ich Gelegenheiten zu finden, an Sie zu ſchreiben. Wo nicht, ſo werde ich gewiß ſobald als möglich nach England zurückkehren. Mittlerweile beſchwöre ich Sie, ermuntern Sie Ihre Geiſter. Denn ich werde ganz unſtreitig wieder aufkommen, wenn nur meine Luiſe noch lebt, und mich liebt.

Ich kann Ihnen keine ſichre Anweiſung geben, an mich zu ſchreiben, weil mir das Land ganz fremd iſt, wohin wir reiſen, und ich nicht weis, an welchem Orte und wie lange wir ſtill liegen werden. Ich darf Ihnen nicht erſt ſagen, wie eifrig ich Ihre Briefe wünſche. Denn Sie, Luiſe, ſind mein Leben, mein Daſeyn; ich habe keine Ausſicht im Leben, die ſich nicht auf Ihre Glückſeligkeit bezöge. Wir werden noch glücklich zuſammen leben, verlaſſen Sie Sich darauf; ja, das werden wir gewiß, denn keine Gewalt auf der Erde ſoll unſre Herzen entzweyen. Meines Vaters große Liebe für mich wird ihn dahin bringen, auf unſre Seite wider meine Mutter zu treten. Wenn ich nach England kommen werde, will ich einen Anſchlag ausführen, der uns, wie ich nicht zweifle, in unſerm gegenſeitigen Beſitze glücklich machen ſoll.

Leben Sie wohl, meine ſtets werthe, ſtets geſchätzte Freundin! Ich beſorge, überfallen zu werden; ſonſt würde ich niemals mit Schreiben an Sie aufhören. Sie leben in meiner Bruſt, und ſind ſtets meinem Verſtande gegenwärtig. Meine Luiſe, mein Leben, wie ſchmachtet mein Herz nach jenem Augenblicke, da ich Sie an meine getreue Bruſt drücken, und mich Ihnen auf immer widmen werde!

Franz Merton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Lewis-Farm.

Ich freue mich aufrichtig mit Ihnen, liebſte Julie, über die Glückſeligkeit Ihrer Freundin. Gebe der Himmel, daß ſie und ihr getreuer Merton keine fernere Hinderniß ihrer Wünſche finden mögen! Der junge Herr ſcheint mir von einer entſchloßnen Gemüthsart zu ſeyn, und wird daher, meines Erachtens, nicht zugeben, daß kleine Schwierigkeiten ſich ſeiner Vereinigung mit Luiſen entgegenſtellen. Gleichwohl ſehe ich mit Betrübniß vorher, daß es ihnen ſchwer werden wird, der Lady Merton Einwilligung zu erlangen. Ohne dieſe aber wird Herr Boothby niemals zugeben, daß ſeine

Tochter

Tochter ihn heirathet. Doch mir iſt das Wehklagen zuwider, und ich hoffe, ich ſoll eine falſche Prophetin ſeyn, weil ich ſehr aufrichtig die Glückſeligkeit Luiſens und ihres Franzens wünſche.

Ihr Verhalten bey der ganzen Sache, meine Werthe, iſt über alles Lob erhaben geweſen. Wie fein! Wie zärtlich! Der Kummer verliert beynah ſeine Waffen in den Armen einer ſolchen Freundin, als Sie für die Miß Boothby geweſen ſind.

Es iſt mir lieb, daß mein Bruder ſich bey Ihnen befindet; und ſollte es ihm belieben, die Lady Jane Carr zu meiner Schweſter zu machen, ſo würde ich, nach dem Abriſſe, den Sie mir von ihr gemacht haben, nichts dawider einwenden. Sie haben beyderſeits ein gutes Herz, und werden, wofern ſie einander gefallen, wahrſcheinlicher weiſe zuſammen glücklich ſeyn. Eduard iſt das aufgeräumte Weſen in leibhafter Geſtalt, und wird, wie ich mir zu behaupten getraue, einen trefflichen Ehemann abgeben. Außerdem möchten wir ihn gern verheirathet ſehen, damit wir ihn in Ruhe erhielten. Mich deucht alſo, Julie, Sie können nicht bäſſer thun, als daß Sie die Heirath zu ſtande bringen. Mittlerweile muß ich Sie mit Ihrer guten Erlaubniß nach Jvy-Caſtle verſetzen, wo, nach dem gemeinen Ausdrucke, der Teufel einige Zeit ſein Spiel gehabt

habt hat. Den Anlaß dazu gab folgendes ſeltſame Abenteuer.

Wenig Tage nach meinem Abſchiede aus Sir Caſpars Hauſe begab ſich Herr Hackit auf das Pferderennen zu York, wo, wie gewöhnlich, eine große Anzahl Stutzer und Schönen verſammelt waren. Unter den letztern nahm ſich Miß Homes durch ihre Bildung, ihren Putz und prächtigen Wagen aus. Nicht nur ihre Perſon war bis zum Entzücken, ſondern auch ihre Kutſche und ihre Pferde waren die ſchönſten in ganz York. Zwar ſollte ich vielmehr ſagen, ihres Vaters ſeine; denn er ſaß bey ihr nebſt einem andern jungen Mädchen, die ihre Geſellſchafterin war. Herr Hackit verlor ſein Herz auf den erſten Schimmer entweder von ihrer Perſon, oder ihrem Vermögen; ich will es nicht wagen, zu entſcheiden, von welchem. Es gieng durchgängig das Gerüchte, Herr Homes beſäße ein unermeßliches Vermögen in Weſtindien, und wäre itzt in die nordliche Gegend Englands gekommen, einige Güter anzukaufen, und da herrſchaftliche Gebäude aufzuführen, weil ſeine Vorfahren aus dieſer Gegend gebürtig waren.

Herr Hackit hatte die Ehre, den erſten Abend mit ſeiner Göttin zu tanzen, und wartete ihr den folgenden Morgen ſehr höflich auf, um ſich nach ihrem Aufbefinden zu erkundigen. Herr Homes fand ſolchen Wohlgefallen an des jungen Herrn Bezeigen, daß er ihn einlud,

dieſen Mittag bey ihm zu ſpeiſen, und ihn mit in ſeiner Kutſche auf den Rennplatz nahm; folglich tanzte er denſelben Abend nochmals mit dem Frauenzimmer. Und ſo gieng es die ganze Zeit, ſolange nur das Pferderennen währte. Das junge Paar fand dem Anſcheine nach an einander Gefallen, und der alte Mann war von Herrn Hackit ganz eingenommen, deſſen Umſtände und Erwartungen er unſtreitig wußte, weil ſeine Familie allen und jeden in der Grafſchaft bekannt iſt.

Nachdem die öffentlichen Luſtbarkeiten zu ende waren, reiste Herr Hackit noch nicht aus York ab, ſondern war entſchloſſen, ſich um ſeine Geliebte zu bewerben, um ſie, wo möglich, auf Lebenszeit zu erhalten. Er hielt ſie für gewaltig reich, und wußte wohl, daß er, ſolange ſein Vater lebte, nicht einen Schilling beſitzen würde, den er mit Rechte ſein eigen nennen könnte, ſolange er nicht heirathete, und eine Haushaltung anfienge.

Er wagte es alſo bey dieſer Gelegenheit, ſeine ehrenvollen Geſinnungen dem Frauenzimmer zu eröffnen. Sie ihrerſeits bekannte nach gehöriger Zeit mit einem ſittſamen Widerſtreben gleichfalls ihre Partheylichkeit für ihn, ſagte ihm aber dabey mit Seufzen, ſie dürfte ihm nicht mit der Hoffnung ſchmeicheln, ihre Hand mit ihres Vaters Willen zu erhalten, weil er geſonnen wäre, ſie an keinen geringern als einen Lord zu verheirathen. Zudem würde ihr

Ver-

Vermögen, ſobald er es wollte, ſo groß ſeyn, daß er Herrn Hackits ſeins nicht für beträchtlich genug dagegen anſehen würde.

Als Hackit das hörte, warf er ſich voll Verzweiflung vor ihre Füſſe, und ſagte alle die ſchönen Dinge, die er nur zu ſagen fähig iſt. Seine Reden waren ſo beweglich, ſo ſchmelzend, daß das Frauenzimmer ſich in Thränen badete, und ihm ſagte, ſie könnte nicht länger ſeinem Leidweſen widerſtehen, ſondern wollte ihm den wahren Zuſtand ihrer Angelegenheiten eröffnen, und alsdenn gänzlich ſeinem Rathe folgen. „Ich habe, ſagte ſie ſchluchzend, „ein kleines Erbtheil von meiner Mutter, das „mir mein Vater an meinem Hochzeittage aus„zahlen muß. Es beſteht nur in dreyſig tau„ſend Pfunden; und die ſind eine bloſe Klei„nigkeit gegen das, was er mir bey ſeinem „Tode vermachen kann. Ich zweifle aber nicht, „er wird mich enterben, wo ich ohne ſeine Ge„nehmhaltung heirathe; das müßte ich thun, „wenn ich Sie, Herr Hackit, haben wollte; (ſie weinte noch immer) „gleichwohl kann ich „niemals dahin gebracht werden, einem andern „meine Hand zu reichen, weil Sie allein mein „Herz beſitzen. Das Vermögen hat auf meine „Wahl keinen Einfluß; denn ich ſage Ihnen „ehrlicher weiſe, ich wollte lieber Sie nehmen, „und dabey die bloſen Nothwendigkeiten des „Lebens haben, als ohne Sie in Pracht leben.“

Hier hörte ſie zu reden auf. Herr Hackit ſtäuberte vermuthlich in ſeinem Gedächtniſſe alle die Brocken aus alten Schauſpielen zuſammen, auf die er ſich nur beſinnen konnte, um die Heftigkeit ſeiner Leidenſchaft recht nachdrücklich vorzuſtellen. Dem ſey wie ihm will, ſo rührte ſein ſchwülſtiger Vortrag das Frauenzimmer ſo ſehr, daß ſie darein willigte, ihn heimlich zu heirathen, oder mit andern Worten, mit ihm die Flucht nach Schottland zu nehmen. Doch bedung ſie ſich aus, er ſollte vorher die Einwilligung ſeiner Aeltern erhalten, ohne die ſie niemals die ſeinige werden würde; denn ihre Ehrliebe würde ihr niemals zulaſſen, in eine Familie zu treten, worinne ſie nicht mit Vergnügen aufgenommen würde.

Er verſprach, ſogleich deßfalls an ſeine Aeltern zu ſchreiben, und wollte zu dem Ende von ihr Abſchied nehmen, als ſie ihn aufhielt, und ſagte, „alte Leute, Herr Hackit, haben „immer gern das Geld lieb; ich will Ihnen „alſo einen Umſtand melden, der zwar, wie ich „überzeugt bin, bey einem Manne von Ihren „edeln Grundſätzen kein Gewichte haben wird, „aber wohl für Ihre Aeltern von einigem Nachdrucke ſeyn könnte; es iſt dieſer, daß das Geſchmeide, das Sie mich haben tragen ſehen, „mein eigen iſt; es ward mir von meiner Mutter vermacht, und iſt, wie ich mir habe ſagen „laſſen, auf zehntauſend Pfund geſchätzt worden. Das werde ich nun aber bey der Reiſe

„nach

„nach Schottland gewiß nicht hinter mir laſſen, „wenigſtens nicht in meines Vaters Händen. „Sie ſehen, Herr Hackit, welches unumſchränk„te Vertrauen ich auf Sie ſetze, indem ich mich „und das Meinige Ihnen auf Willkühr über„gebe. Ich verlaſſe mich gänzlich auf Ihre „Ehrliebe, daß Sie mir nach unſrer Hochzeit „ein Leibgedinge ausſetzen werden; weil wir „vorher, ehe ſie vollzogen iſt, aus Furcht einer „Entdeckung, keine Schrift aufſetzen laſſen „können.“

Er verſicherte ſie, ſein Leben und Vermögen ſollte ihr allezeit zu Gebote ſtehen; und gieng darauf fort, um nach Ivy-Caſtle zu ſchreiben. Sir Caſpar und ſeine Gemahlin waren erfreut über die Ausſicht, ihrem Sohne ein ſchönes Einkommen zu verſichern, ohne verbunden zu ſeyn, ihr Gut mit Ausſetzung eines Leibgedings zu beſchweren; denn ſie faßten den frommen Entſchluß, ihrer Schwiegertochter gar nichts auszuſetzen, weil nach geſchehener Heirath niemand ſie dazu nöthigen konnte. In dieſer Abſicht gaben ſie willig ihre Genehmhaltung zu der Heirath. Lady Hackit, deren Abgott Plutus iſt, ward recht ſtolz über dieſen Vorfall, iedoch nicht ſo ſehr, daß ſie ihre gewohnte Klugheit vergeſſen hätte, da die Rede vom Vortheile war. Sie bat den Sir Caſpar, ſeinen Sohn zu warnen, daß er ja nicht zu hitzig in der Sache zu werke gehen, ſondern fein alle mögliche Nachricht von Herrn Homes

Ver-

Vermögen einziehen möchte, bevor er es wagte, das Mädchen zu heirathen.

Mittlerweile ſchrieben ſie und Sir Caſpar an verſchiedne ihrer Bekannten zu York, um ſich nach dem Rufe und den Umſtänden ihrer künftigen Schwiegertochter und ihres Vaters zu erkundigen. Sie erhielten von ihnen allen zur Antwort, die Perſonen, nach denen ſie fragten, hielten ſich nur ſeit kurzem zu York auf. Ihr Aufzug wäre indeſſen vornehm, und ſie würden für Leute von beträchtlichem Vermögen gehalten. Wider ihre Aufführung wäre nichts einzuwenden. Sie bezahlten ihre Rechnungen jede Woche ordentlich. Es gienge die Rede, Herr Homes ſtünde im Handel wegen eines trefflichen Landguts, das in der Grafſchaft feil wäre, und das er bezahlen würde, ſobald es nur gehörig geſchätzt, und der Kaufbrief aus London angekommen wäre.

Bis hieher, ſehen Sie wohl, meine Werthe, ließ ſich alles gut an. Herr Hackit erhielt ſeiner Aeltern freye Einwilligung, und zugleich einen Wink, der Verzug möchte gefährlich ſeyn. Das junge Paar ergriff alſo die Gelegenheit, als ſich Herr Homes aus der Stadt begeben hatte, um einer Zuſammenkunft wegen ſeines Kaufs beyzuwohnen, in einem vierſpännigen Poſtwagen nach Schottland zu eilen. Der Vater machte, als er ſeine Tochter vermißte, gewaltiges Lärm, that iedoch keinen Verſuch, ihr nachzuſetzen, ſondern ſagte, da

ſie ſich ſelbſt weggeworfen hätte, ſo möchte ſie die Folgen davon empfinden. Darauf ließ er einpacken, nahm einen kurzen Abſchied aus der Stadt, und begab ſich nach London. Er gelobte Rache wider ſeiner Tochter Geſellſchafterin an, weil ſie in ihre Flucht gewilligt hätte, und ließ ſich verlauten, er wollte wieder heirathen, und zurück nach Weſtindien gehen.

Herr Hackit und ſeine Braut brachten einige Tage zu Edinburg zu, und langten darauf zu Ivy = Caſtle an, wo bey dieſer Gelegenheit große Freudenbezeugungen angeſtellt wurden. Die junge Frau ſchien ſehr unruhig über die Nachricht zu werden, daß ihr Vater ſo plötzlich aus York aufgebrochen wäre. Sie wüßte nicht, ſagte ſie, wohin er ſich gewandt hätte. Wäre es nach Indien, ſo würde ſie große Schwierigkeit finden, zu ihrem Gelde zu kommen. Sie wollte ſogleich nach London an ihres Vaters Wechsler ſchreiben, der ihr vermuthlich anzeigen könnte, wo er wäre. Jedes von der Familie bat ſie, keine Zeit in der Sache zu verlieren. Sie ſchrieb alſo, und erhielt eine Antwort von des Wechslers Diener, des Innhalts, ſein Herr wäre itzt nicht zu London, Herr Homes aber wäre ſeit ſeiner Abreiſe nach York nicht in ihr Haus gekommen.

Kurz, die Zeit verſtrich, und Herr Hackit ward ſehr unruhig wegen des Geldes. Er ſchlug ſeiner Liebſte vor, ſie wollten zuſammen

nach London reiſen, um Herrn Homes ausfindig zu machen, von dem man durch Nachfrage ſo viel erfahren hatte, daß er den Weg nach der Hauptſtadt genommen hätte. Sie willigte darein; und ſie fuhren alſo in Sir Caſpars Wagen mit gemietheten Pferden ab.

Als ſie zu Doncaſter angekommen, und im Wirthshauſe eingekehrt waren, ſagte Frau Hackit, die den ganzen Tag ſehr tiefſinnig und ſchwermüthig geweſen war, „mein lieber Herr „Hackit, aufrichtig mit Ihnen zu reden, ſo „wäre es eine Thorheit von uns, einem Manne „nachzureiſen, der nicht mein Vater iſt, und „der mir, wenn wir ihn auch ausfindig mach„ten, nicht einen Schilling würde geben können „noch wollen.“

Ich überlaſſe es Ihnen, meine Werthe, zu urtheilen, in welchen Zuſtand Herrn Hackits Geſichtszüge bey dieſer außerordentlichen Erklärung geriethen. Er ſah vor Erſtaunen ſtarr und verſteinert aus, und fragte ſtammelnd ſeine Frau, ob ſie nicht bey Sinnen wäre? Sie antwortete kaltblütig, „ja, Herr Hackit, was ich „Ihnen da ſage, iſt die reine Wahrheit; ich „kann Sie nicht länger hintergehen. Ich bin „eine unglückliche Perſon, die durch Zwang, „und niemals aus Neigung, zu einer übeln „Aufführung iſt getrieben worden. Ich habe „indeſſen eine gute Erziehung gehabt. Mein „Stand iſt nicht geringe; und wenn Sie mir

„wohl begegnen, werden Sie finden, daß ich „ein dankbares Herz habe.“

Er unterbrach ſie gar nicht; alſo redete ſie weiter. „Ich geſtehe, Sie haben große „Urſache, unwillig auf mich zu ſeyn, weil ich „Sie in anſehung deſſen hintergangen habe, „was, wie ich fürchte, ein nur allzuweſentli„cher Beweggrund Ihrer Heirath mit mir war; „ich meyne, des Geldes wegen. Wofern Sie „aber betrachten, mein Herr, daß ich, wenn „ich nicht zu dem Betruge geholfen hätte, es „auf den Verluſt meiner Ehre und meines Le„bens hätte wagen müſſen, ſo wird Ihre Men„ſchenliebe und Gutherzigkeit mich, wie ich „hoffe, bey ſo bewandten Umſtänden entſchul„digen, und Sie vielmehr antreiben, mich dar„um zu bedauern, als zu tadeln, daß ich durch „Nothwendigkeit, nicht durch Wahl, zu einem „Betruge bin gedrungen worden. In iedem „andern Stücke, ausgenommen die bereits er„wähnten, habe ich mit Aufrichtigkeit gehan„delt und geredet. Denn Sie gefielen mir in „der That, Herr Hackit, und ich liebte Sie.“ Hier brach ſie in einen Strom von Thränen aus.

Ihr Mann, der ſeit dem Anfange dieſes fürchterlichen Berichts vor Erſtaunen ſtumm geblieben war, richtete nunmehr ſeine Augen auf ſie, und ſagte mit einer gebietriſchen Stimme, „ie verdammt, Madam! wer ſind Sie „denn alſo?“

Ihre

Ihre Antwort auf dieſe höfliche Frage mögen Sie in meinem nächſten leſen. Jtzt ſehe ich Lord Malcoms Kutſche in den Hof herein kommen, und meine Perſon muß meinem Herzen nachfolgen, das ihm bereits entgegen geflogen iſt. Alſo leben Sie wohl, meine Allerliebſte! Ich bin beſtändig

die Ihrige.
Lucie Scott.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Tauſendfachen Dank, meine liebſte Lucie, für Ihren letztern langen Brief! Welche wunderſame Geſchichte iſt die von Herrn Hackits Eheverbindung! Ich könnte nicht ſagen, daß es mir ſehr nahe gienge, daß ſeine Aeltern ſind betrogen worden. Ihr Geiz verdiente eine ſolche Züchtigung. Weil ich aber noch nicht einen vollſtändigen Begriff von der Gemüthsart ihres Sohns habe, ſo bedaure ich ihn halb. Ich ſage halb; weil ich mich noch nicht getraue, zu entſcheiden, in wie weit er des Mitleids würdig iſt, bis daß ich ein mehrers von ihm ſowohl als von ſeiner Eheliebſte erfahre.

Aber für ſie. iſt mir leid. In welchen ſchreckhaften Zuſtand muß ſie verſetzt worden ſeyn, daß er ſie nöthigen konnte, eine ſo niederträchtige Rolle zu ſpielen! Ich bin geneigt, günſtig von ihr zu denken, werde aber mein Urtheil verſchieben, bis daß ich ihre übrige Geſchichte vernehme. Meine Neugier wird mich nicht wenig plagen, bis daß Sie mir den Verfolg dieſes außerordentlichen Abenteuers melden.

Luiſe hat einen zweyten Brief von ihrem Liebhaber empfangen. Ich kenne die Hand. Da ſie iedoch nichts von einem Briefe von ihm erwähnt, noch mir etwas von ſeinem Innhalte mitgetheilt hat, ſo habe ich mich geſtellt, als wüßte ich nichts davon, daß ſie einen empfangen hätte. Mich deucht iedoch, ich finde ſie ſeit dieſem Vorfalle tiefſinniger und zurückhaltender, als ſeit einiger Zeit; wiewohl ich nicht eben ſagen kann, daß ſie weniger heiter wäre, ſcheint ſie doch ſtärker von ihren eignen Gedanken eingenommen zu ſeyn, und iſt oft bey der Unterredung zerſtreut.

Ich geſtehe, ich kann den Grund nicht errathen, warum ſie nichts von Herr Mertons Briefe gegen mich gedacht hat. Wiewohl nun aber ihre Zurückhaltung mich in Verlegenheit ſetzt, bin ich doch vollkommen überzeugt, daß die Gründe, die ſie hat, mir dieſes einzige Geheimniß zu verſchweigen, trifftige ſind; wiewohl ich ſie nicht ausfindig machen kann.

Ich

Ich werde ſie nicht dadurch in Bekümmerniß ſetzen, daß ich ein Verlangen äußerte, ſie zu wiſſen. Ich haſſe alle Tyranney in der Freundſchaft, und begnüge mich damit, meine Freunde auf ihre eignen Bedingungen zu lieben. Daher will ich niemals in voraus annehmen, daß ihre Aufführung unrecht wäre, blos darum, weil ich ſie nicht einſehe. Von der Rechtſchaffenheit ihrer Herzen, dem Anſtändigen ihrer Handlungen und ihrer Liebe für mich gewiß, darf ich nicht einem Zweifel Platz geben, der für ſie beleidigend ſeyn, und vielleicht meine eigne Ruhe ſtören könnte, indem er in meinem Herzen Mißtrauen auf ihr Verdienſt erregte, das ich doch durch eine lange Erfahrung habe lieben und ehren lernen. Wiewohl ich nun Luiſen noch keine lange Zeit gekannt habe, glaube ich doch, in ihrem Herzen zu leſen, und bin daher überzeugt, daß ſie mir ihren Brief nicht weiſen kann, ohne an dem Vertrauen, das ihr Liebhaber auf ſie geſetzt hat, verrätheriſch zu handeln; und daß es eigentlich ſein Geheimniß, nicht das ihrige iſt, das ſie vor mir verſchweigt. Wenn das der Fall iſt, ſo handelt ſie in der Sache vollkommen recht.

Neulich Vormittags gieng ich aus meinem Ankleidezimmer, wo ich, wie Sie wiſſen, gemeiniglich den Vormittag allein zubringe, um etwas aus dem Muſikzimmer zu holen, das ich dort gelaſſen hatte. Indem ich die Thüre öffne, ſehe ich Lady Janen vor dem Flügel

 ſitzen,

ſitzen, und den Lord Tatton ganz andächtig an ihrer Seite knieen, der eine ihrer Hände in den ſeinigen hielt. Ich lachte über ſie, und bat um Verzeihung meines unzeitigen Eindringens. Lady Jane erholte ſich von der kleinen Verlegenheit, darein ſie mein plötzlicher Eintritt verſetzt hatte, und ſagte mit einer muntern Miene, „ich vergebe Ihnen nicht nur, „meine Werthe, ſondern danke Ihnen auch „herzlich, daß Sie den Lord Tatton mitten „unter einer der entzückteſten Reden ſtören, die „ich iemals auf dem Theater gehört habe. „Es iſt mir recht lieb, daß Sie ihr Einhalt „thun; denn ich ſchwöre Ihnen, Julie, ich „fieng ſchon an angeſteckt zu werden, und würde vielleicht, wo ich ſie ausgehört hätte, in „ebendie wehmüthige Laune als der Lord gerathen ſeyn. Gehen Sie, fuhr ſie fort, und „ſtieß ihn ſanft von ſich, ich mag heute nichts „mehr von Ihrer Liebe hören; ſie hat mich „ſchon zu ſehr verunruhigt; und ich fange an „zu argwohnen, daß mein Herz ein größrer „Narr iſt, als wofür ich es iemals angeſehen „habe.“

Hier ergriff Ihr Bruder ihre Hand, und ſagte bey der Gelegenheit manche zärtliche Dinge. Ich ließ ſie bey einander, ungeachtet der Lady Jane eifriger Bitte, daß ich da bleiben möchte. Es iſt doch eine alberne Sache um die Liebe, wenn man nicht ſelbſt eine der handelnden Perſonen dabey iſt. Ich hielt Ihres Bruders

Bruders Geſpräche mit ſeiner Schöne für ausnehmend thöricht; und bedachte nicht, daß ſie die nämliche Beobachtung über mich und Heinrichen angeſtellt haben würden, wenn ſie uns in einer ähnlichen Lage betroffen hätten. Ich glaube mit Ihnen, Lucie, daß dieſe beyden jungen Leute ſich recht gut zuſammen ſchicken, und werde daher künftig Sorge tragen, ſie nicht zu ſtören, wenn ſie allein beyſammen ſind; wiewohl ich mir vorſtelle, daß bereits alles unter ihnen völlig ausgemacht ſeyn mag, wenn ich die nachgebende Gemüthsfaſſung bedenke, in der ich die Lady Jane verließ. Ich darf wohl ſagen, ſie wird keine Einwendung dawider haben, Lady Tatton zu werden, wofern ihre Freunde ihre Wahl gutheißen; und daran iſt gar kein Zweifel. Wie ſehr beneide ich doch ihr Schickſal! Wie eben iſt die Straße, auf der ſie zu Erreichung ihrer Wünſche fortwandeln! Doch ich will nicht klagen.

Verwichne Woche iſt George Boothby hier angekommen. Es ſind einige Jahre, daß ich ihn nicht geſehen habe. Mich deucht, er iſt ſchlimmer geworden, als er zuvor war. Kurz, er gefällt mir nicht. Es herrſcht in ſeinem Weſen ein finſtrer Stolz, der mir anſtößig iſt. Wie unähnlich, Lucie, iſt er ſeinem Bruder, ſowohl von Perſon als Gemüthe! Und doch ſcheine ich ihm zu gefallen; denn ſein Bezeigen wird um etwas ſanfter, ſobald ich zum Vor-

ſcheine komme. Er mildert ſogar ſeine Stimme bis zu dem zärtlichſten Tone, wenn er die Rede an mich richtet; das ermangelt er aber nicht zu thun, ſo oft er nur kann; und in allen Geſellſchaften ſcheint er auf niemanden als mich aufmerkſam zu ſeyn. Wie ſeltſam! Denkt er denn, er werde einen Nebenbuler ſeines Bruders in meinem Herzen abgeben? Kühne Hoffnung! Stolze Vermuthung! Sollte ſein Vater ſeine Abſicht inne werden, wie würde ſein rechtſchaffnes Herz vor Unwillen glühen! Doch ich will hoffen, daß ich ſein Verhalten unrecht auslege. Vielleicht hat er die Sitten der franzöſiſchen Mannsleute angenommen, die, wie ich mir habe ſagen laſſen, in alles verliebt werden, was nur einen Rock trägt. Ich wünſche, daß dem ſo ſeyn mag.

Seine Schweſter und er werfen nur ſcheue Blicke auf einander. Lady Jane ſieht niemanden als Ihren Bruder; und er dagegen ſieht oder hört niemanden als ſie. Alſo habe ich eben nicht die ſchönſte Zeit dabey.

Luiſe hat ihre Aeltern überredet, ſich dieſen Winter nicht nach London zu begeben, nachdem ſie vorher meine Meynung darüber ausgeforſcht hatte. Ich ließ mir ihr Verlangen gern gefallen; weil mir ein eingezognes Leben lieber iſt, als das Getöſe und Gedränge in London. Gleichwohl kann ich nicht ihren Bewegungsgrund zu dieſer Bitte begreifen. Denn ich höre von ihrem Bruder, Sir Franz Merton,

Merton, ſeine Gemahlin und ſein Sohn würden in kurzem in England erwartet. Sie werden daher unſtreitig den Winter in der Hauptſtadt zubringen. Es wäre doch ſonderbar, wenn ſie es vermeiden wollte, mit ihm zuſammen zu kommen. Doch ſie iſt itzt ganz Geheimniß.

George Boothby ſagte mir neulich, der junge Merton wäre von ſeiner Wunde vollkommen wieder hergeſtellt. Das hätte ihm iemand erzählt, der ihn in der ſüdlichen Gegend Frankreichs geſehen hätte. „Ich zweifle „nicht, Miß Bolton, fuhr er fort, Sie wer„den die ganze Sache von meiner Schweſter „gehört haben. Es thut mir wirklich leid, „daß ich den jungen Kerl verwundet habe. „Ueberhaupt aber iſt es eben ſo gut, daß die „Verbindung zwiſchen ihnen abgebrochen wird. „Denn Herr Mertons Freunde werden ver„muthlich doch niemals darein willigen; mein „Vater aber iſt der letzte Mann auf der Erde, „der eine heimliche Heirath in ſeiner Familie „geſtatten würde.“

„Ich glaube es wohl,“ ſagte ich; und dabey entſchlüpfte mir ein unwillkührlicher Seufzer. „Ach Miß Bolton, fuhr er fort, indem „er mich zärtlich anblickte, was ſoll dieſer Seuf„zer? Ich will doch nicht hoffen, daß Sie noch „immer meinen Bruder lieben?“ Ich ward roth. Er redete weiter. „Wenn das iſt, wie „höchſt glücklich iſt er, und wie unwürdig einer

„ſo

„ſo ausnehmenden Standhaftigkeit der liebens„würdigſten unter ihrem Geſchlechte!“

„Unwürdig! wiederholte ich. Das iſt un„möglich. Er wird ſtets aller der unabläſſi„gen Zärtlichkeit vollkommen würdig ſeyn, die „ich für ihn empfinde; und niemals wird es „in der Macht der argliſtigſten Bosheit ſte„hen, meine gute Meynung von ihm zu ver„ringern.“

„Wie! ſagte er, Sie wollten fortfahren, „einen Mann zu lieben, der an ſeinem Gelüb„de untreu geworden wäre, und Ihnen ein „anders Frauenzimmer vorgezogen hätte?“

„Die Vorausſetzung iſt unmöglich,“ antwortete ich, indem mir vor Verdruſſe das Geſichte glühte. „Wenn aber auch dem ſo wäre, „wie Sie mir zu verſtehen zu geben ſcheinen, „ſo glaube ich doch, ich würde meinen Hein„rich noch immer lieben. Das weis ich we„nigſtens ſicher, daß ich niemals einen andern „lieben könnte.“ Hier gieng ich von ihm. Er ſuchte mich zwar zurückzuhalten; aber vergebens; der Unwille gab mir Stärke.

Wie niederträchtig muß desjenigen Gemüthe ſeyn, der ſolchergeſtalt aus eigennützigen Bewegungsgründen ſeinen eignen Bruder verläumden kann! Doch der üble Erfolg ſeines Anſchlags wird, wie ich hoffe, ſeine Strafe ſeyn. Nichts geringers als die Ueberzeugung meiner fünf Sinne kann mich jemals dahin bringen,

bringen, an der Treue meines geliebten Heinrichs zu zweifeln.

George Boothby hat mich ganz verunruhigt und geärgert. Ich will daher meine Feder niederlegen, nachdem ich von Ihnen, liebenswürdige Lucie, Abſchied genommen habe.

Die Ihrige.
Julie Bolton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Lewis-Farm.

So plagt Sie alſo die liebe Neugier, meine Werthe, den Verfolg der Abenteuer Herrn Hackits, oder vielmehr der Miß Jenny Homes, zu vernehmen? Allein ich kann mich noch nicht dahin bringen, Ihnen dieſes Vergnügen zu machen, bis daß ich erſt werde eine ganze geſchlagne Stunde vom Lord Malcont und mir ſelbſt geſchwatzt haben.

Wohlan denn! Ich eilte an den Wagen; und wäre er nicht heraus geſprungen, ehe ich hinan kam, ſo glaube ich wirklich, ich würde ihm beym Ausſteigen die Hand geboten haben; ſo thörichter weiſe war ich über ſeinen Anblick betäubt und erfreut. Er ward das Vergnü-

gen

gen inne, das mir ſeine Gegenwart erweckte, und war ſo unverſchämt, es mir zu ſagen. Ich glaubte, es würde doch nur vergebens ſeyn, wenn ich die Sache läugnen wollte. Alſo giengen wir Hand in Hand ganz freundſchaftlich in das Haus, wo er von der ganzen Familie mit großer Ehrerbietung und noch größerm Vergnügen aufgenommen ward.

Er ſieht mir nicht recht aus, Julie. Mich deucht, ihm liegt etwas im Sinne, das ihn bekümmert — Sein Vater wird nicht in unſre Heirath willigen wollen; das muß es ſeyn — Je nun, meinetwegen! — Kann er uns doch nicht hindern, einander zu lieben; und es iſt weiter nichts, als daß man ledig bleibt, bis er todt iſt — Mich verlangt eben nicht ſo hitzig nach dem Heirathen — Aber ſtill! Er ruft mich. Ich muß hier abbrechen.

Es geſchah, um mich zu bitten, einen Gang ſpatzieren zu thun. Ich war dazu willig. Wir befanden uns allein. Er erzählte mir, daß er ſeiner Liebe für meine werthe Perſon gegen ſeine Mutter erwähnt hätte. Sie wäre die rechtſchaffenſte Frau und zärtlichſte Mutter von der Welt. „Sie war, fuhr er fort, mit „meiner getroffnen Wahl ſehr wohl zufrieden; „ſagte mir aber, ſie fürchtete ſehr, mein Va„ter würde Einwendung wider Sie, Lady Lu„cie, machen, weil Sie eine Tochter des Lord „Longsdown wären, der ſich ihm ehemals,

„bey

„bey der Erwählung zum Parlementsgliede für „ſeine Grafſchaft widerſetzt, und ihn wirklich „daſſelbe mal aus dem Parlemente verdrängt „hat, wiewohl er über zehntauſend Pfund dar„auf gewandt hatte, daß man ihn noch bey „ſeines Vaters Lebzeiten wählen ſollte. Die„ſen Umſtand hat er ihm niemals vergeben. „Doch ſagte meine Mutter, da Sie, meine „Lucie, von Perſon und Gemüthe ſo liebens„würdig, von ſo guter Herkunft und beträcht„lichem Vermögen wären, ſo ſchiene es ihr, „wenn ein wenig Verſchlagenheit mit guter Art „gebraucht würde, könnte die Sache wohl noch „zu Stande kommen. „Denn du weißt, fuhr „ſie fort, dein Vater beſitzt eine große Kennt„niß der Welt, niemand hat einen feinern Ge„ſchmack, und weis ein vorzügliches Verdienſt „geſchwinder zu erkennen, als er. Wenn alſo „Lady Lucie Scott mit ihm unter einem an„dern Namen bekannt gemacht werden könnte, „ſo gilt es zehn gegen eins, daß ihre Schönheit „und ihre Vorzüge Gegenſtände ſeiner Bewun„derung und Hochachtung werden würden. „Wäre dieſe einmal gewonnen, ſo würde es „hernach leicht ſeyn, ſeine Vorurtheile gegen „ihre Familie einer Perſon zu Gefallen zu über„winden, von der er eine hohe Meynung ge„faßt hätte. Denn ich weis, mein Sohn, daß „der eifrigſte Wunſch ſeines Herzens deine Glück„ſeligkeit iſt, und er der Erreichung dieſes End„zwecks jede andre Betrachtung aufopfern

„würde.

„würde. Es würde luſtig genug ſeyn, ſagte ſie „lächelnd, wenn Lord Kelſo, weil ihm deine „Geliebte gefiele, der erſte wäre, der ſie dir „zur Frau vorſchlüge; nun kann ich aber, ver„möge meiner Kenntniß ſeines Geſchmacks und „ſeiner Denkungsart nicht anders glauben, als „daß ſie, wofern ſich kein Vorurtheil darein „mengte, diejenige ſeyn würde, die er zu ſeiner „Schwiegertochter wählen würde. Ich ſelbſt „bin oft mit Lady Lucien in Geſellſchaft gewe„ſen. Ihre Geſtalt und ihr Bezeigen haben „mir allezeit gefallen. Oft habe ich in meinem „Herzen gewünſcht, daß es keinen Kaltſinn zwi„ſchen unſern Familien geben möchte; weil „ich glaubte, daß ſie in allen Stücken eine „wünſchenswerthe Frau für dich abgeben würde. „Es iſt etwas ſo unwiderſtehlich ſchönes in ih„rer Perſon, etwas ſo einnehmendes in ihren „Sitten, daß man fühllos ſeyn müßte, wenn „man ſie nicht bewundern wollte. Aber hat „ſie dich auch lieb genug, Auguſt, daß ſie dei„nem Anſchlage beytritt? Wenn du das glaubſt, „ſo bringe ſie doch dahin, uns mit einem Be„ſuche zu Hopton-hall zu beehren. Es ſoll „meine Sorge ſeyn, ihr den Ort angenehm zu „machen. Ich will ſie mit meinem Manne als „die Tochter einer verſtorbnen Freundin von „mir bekannt machen. Es mögen zu dem En„de ein oder etliche Briefe zwiſchen mir und „Lady Lucien gewechſelt werden, die zu dem „Ende geſchrieben ſeyn müſſen, daß ſie ihm

„gezeigt

„gezeigt werden können. Sie muß ſich auf „einige Zeit ihres Titels begeben, und kann „einen Namen annehmen welchen ſie will; „oder, welches vielleicht rathſamer iſt, ich will „ihr den Namen einer alten Freundin von mir „geben. Verſichre ſie alſo, mein Sohn, mei„ner Liebe. Sage ihr, wie ſehnlich mich ver„langt, ſie meine Tochter zu nennen. Sie „würde allezeit an mir ſowohl eine eifrige Freun„din als zärtliche Mutter finden.“

Hier ſchwieg Lord Malcom eine Minute lang ſtill; und das that auch ich. Darauf ſah er mich an, und fuhr fort. „Dieſes, Madam, „war der Entwurf einer liebreich geſinnten „Mutter, um ihren Sohn und Liebling glück„lich zu machen. Ihre Neigung für ihr einzi„ges Kind verbarg vor ihren zu parteyiſchen Au„gen die Vermeſſenheit, welche es von mir ſeyn „würde, wenn ich auch nur vermuthen wollte, „daß die liebenswürdige Lady Lucie Scott je„mals dahin gebracht werden könnte, ſich ſo „weit herabzulaſſen, und in dieſe ihre roman„hafte Bitte zu willigen. Ja, ich wundre mich „über meine eigne Verwägenheit, daß ich mich „auch nur erkühnen kann, gegen Sie davon Er„wähnung zu thun. Ich würde mich auch nie„mals ſo viel unterſtanden haben, wenn es „nicht geſchehen wäre, um dem Begehren einer „Mutter zu gehorchen. Ich ſehe wohl ein, „daß ich ohne Sie, meine Lucie, nicht leben

„kann. Was kann uns aber nicht alles die „Selbſterhaltung zu thun nöthigen?“

Ich antwortete, der Entwurf, den er mir da vorſchlüge, wäre von ſo außerordentlicher Beſchaffenheit, daß viele Ueberlegung dazu gehörte, ehe ich es wagen dürfte, ihn auszuführen. Da ich indeſſen wirklich geſonnen wäre, ihn zu heirathen, wenn anders ſeine und meine Aeltern ihren Willen darein gäben, ſo wollte ich meine Mutter in der Sache zu rathe ziehen. Wofern ſie den Anſchlag guthieße, würde ich nichts dawider einwenden.

Lord Malcom kam faſt von Sinnen über dieſe meine Erklärung, die für ſeine Wünſche ſo günſtig war. Er dankte mir auf den Knieen für dieſe herablaſſende Güte, wie er es nannte. Ihnen kann wenig an dem liegen, was er alles hierüber ſagte. Gnug, er beſtärkte mich in der Meynung, daß er der rechtſchaffenſte ſowohl als liebenswürdigſte Mann unter den Lebendigen iſt; ausgenommen einen, Julie, den Sie kennen.

Ich werde in kurzem nach London abreiſen, um mit meiner Mutter über die Sache zu rathe zu gehen; mit dem feſten Entſchluſſe, darinne lediglich nach ihrer Anweiſung zu verfahren. Meinem Vater ſollte ſie, wie mich deucht, ebenfalls eröffnet werden. Ich werde nicht einen ſolchen Schritt thun, ohne ſeine Genehmhaltung zu haben.

Und

Und doch, Julie, habe ich wirklich ein Verlangen, nach Hopton-hall zu reiſen. Denn wo wir wahrhaftig zu gefallen wünſchen, laſſen wir es ſelten an dem Verſuche dazu ermangeln. Eben aus dieſer Urſache bin ich ſo eitel, zu vermuthen, daß ich dem Vater meines Liebhabers nicht übel gefallen werde. Gelingt es mir gut, ſo wird mein Malcom und ich glücklich ſeyn; wo nicht, ſo werden wir gerade da ſeyn, wo wir itzt ſind. Geſetzt nun auch, daß die Welt das Geheimniß erführe, ſo kann ſie doch mehr nicht als ſo viel ſagen, ich hätte mir große Mühe gegeben, einen Mann zu bekommen, ſie wäre mir aber verunglückt. Vermuthlich werden alsdenn die Mannsleute ſich nicht ſehr ſehnen, eine ſo voreilige Perſon zur Frau zu bekommen. Das mag ſeyn! Da mein Entſchluß durchaus feſtgeſtellt iſt, entweder niemanden oder den Lord Malcom zu heirathen, ſo wird es mir eher lieb als leid ſeyn, wenn ich von der Verfolgung der übrigen ſeines Geſchlechts befreyt werde. Der gutartige und vernünftige Theil der Welt wird doch, wie ich mir ſchmeichle, ſprechen, wir hätten eins das andre verdient, und Lord Kelſo hätte wie ein alter eigenſinniger Narr gehandelt, indem er Einwendung wider eine ſo annehmliche Parthie machte, als des Lord Longsdown Tochter für ſeinen Sohn war. Nun wünſche ich aber, blos vor dem Richtſtule ſolcher Leute verhört zu werden.

In meinem nächſten will ich die Geſchichte von Ivy = Caſtle fortſetzen. Mittlerweile grüßen Sie freundlich meinen Bruder. Ich wünſche, daß er und ſeine Schöne glücklich seyn mag. Das getraue ich mir zu ſagen, daß ſie bey keiner von beyden Familien einen Widerſtand gegen ihre Wünſche finden werden.

Meine arme bußfertige Suſanne hat ſich ſehr wieder erholt. Ich hoffe, die Zeit ſoll ſie gänzlich mit ihrem Schickſale ausſöhnen. Dieſen Morgen ſagte ich zu ihr, mein Bruder würde, wie ich mir einbildete, in kurzem die Lady Jane Carr heirathen. Sie verfärbte ſich, und gab zur Antwort, ſie wäre aufrichtig erfreut, zu hören, daß Lord Tatton eine ſo anſtändige Wahl getroffen hätte. „Sie müſſen, ſagte ſie ſeufzend, „mit einander ſo glücklich „leben, als meine Wünſche und Gebete ſie „machen wollten!“ Ich fand zwar, daß ſie beym Reden ernſthaft ausſah; doch vergoß ſie keine Thräne über die Nachricht, und ſchien auch den ganzen übrigen Tag im geringſten nicht niedergeſchlagen. Mir war es recht lieb, ſie ſo vernünftig zu finden.

Leben Sie wohl, wertheſte Julie! Der Miß Boothby Verhalten wundert mich aus vielerley Urſachen. Die Zeit wird vermuthlich ihre Bewegungsgründe zu dieſer geheimnißvollen Aufführung entdecken. Kehren Sie Sich nur nicht, meine Liebe, an den George Boothby. Es iſt leicht zu ſehen, daß er ſeines Bruders

ders Mitbuler entweder iſt oder werden will. Alſo wollte ich nicht ein Wort von dem glauben, was er ſagt.

Gott ſegne Sie, meine liebſte Freundin! Richten Sie Ihren künftigen Brief nach London; denn ich denke, höchſtens zu Ende kommender Woche dort zu ſeyn. Ich höre ungern, daß Sie willens ſind, den Winter auf dem Lande zuzubringen. Doch ich will es ſchon, wo möglich, ſo anfangen, daß ich Ihnen dort einen Beſuch gebe. Es iſt ja wohl eine ewige Zeit, daß ich Sie nicht geſehen habe.

Die Ihrige.
Lucie Scott.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Es iſt ſo geraume Zeit verſtrichen, ſeit ich Ihnen, wertheſte Lucie, zuletzt geſchrieben habe, daß ich fürchte, Sie haben mich entweder des Müßiggangs oder der Vernachläſſigung beſchuldigt. Ich hoffe iedoch, Sie werden mir mein Stillſchweigen verzeihen, wenn Sie folgenden Bericht von dem geleſen haben, was hier auf der Abtey vorgefallen iſt.

Ungefähr zehn Tage nach Erhaltung Ihres letztern Briefs, als ich mich eben gefaßt machte, ihn zu beantworten, damit meine Antwort zugleich mit Ihnen nach London kommen möchte, ſagte George Boothby, er hätte nöthwendige Geſchäffte zu Durham auszurichten, und würde zu dem Ende folgenden Tages dahin abreiſen. Lord Tatton wollte auf ſeiner Straße nach hauſe ihm auf einem Theile des Wegs Geſellſchaft leiſten; und Lady Jane wollte uns ebenfalls in wenig Tagen verlaſſen.

Am Morgen der Abreiſe unſrer Mannsperſonen, da Luiſe ſah, daß ich mit Schreiben, und Lady Jane damit beſchäfftigt war, ein Bild von ihrem Liebhaber zu zeichnen, das mit ihm größre Aehnlichkeit hätte, als dasjenige, von dem ich Ihnen zu andrer Zeit geſagt habe, ſprach ſie zu ihrer Mutter, da ſie uns ſo beſchäfftigt ſähe, wollte ſie, mit ihrer Erlaubniß, den Wagen auf einige Stunden borgen, um ein wenig auszufahren; denn ſie wollte gern bey ihrer alten Bekannten, Anne Jones, einſprechen, und zuſehen, wie ſie ſich befände. Frau Boothby, der es lieb zu hören war, daß ſie einen Vorſchlag that, welcher entweder zu ihrer Geſundheit oder Beluſtigung dienen konnte, willigte ſehr gern darein.

Miß Boothby befahl alſo, anzuſpannen, und gieng mittlerweile in der Lady Jane Zimmer.

mer. Dort blieb ſie eine Viertheilſtunde. Darauf kam ſie in das meinige, hatte den Hut auf, und den Mantel um. Ich fragte, ob ſie denn ausgieng. „Ja, meine liebe Julie,“ antwortete ſie ſeufzend; „ich will ein wenig „zu dem Pfarrer fahren; die Bewegung wird „mir zuträglich ſeyn.“ — „Was! antwortete „ich, Sie wollen allein fahren? Nein, das „geht nicht an; ich fahre mit“ — „Ganz „und gar nicht!“ erwiederte ſie hitzig. „Ich „weis ſchon, Sie bringen gern Ihre Vormit„tage allein zu. Alſo verlange ich durchaus, „daß Sie Sich nicht ſtören laſſen.“ Darauf küßte ſie mich auf den Backen, und eilte geſchwind aus dem Zimmer.

Mir ſchien es, als ſie fort war, es fände ſich etwas Unruhiges und Unſchickliches in ihrem Verhalten. Doch da ihre ganze Aufführung ſeit einiger Zeit völlig räthſelhaft geweſen war, fuhr ich mit Schreiben fort, und dachte weiter nicht daran.

Das geſchah um zehn Uhr. Um zwölf kam der Wagen zurück, und der Bediente brachte die Nachricht mit, Miß Boothby würde bey dem Pfarrer Jones ſpeiſen, und nicht eher als des Abends zurückkommen. Da ſie die Miß Jones ſehr lieb hatte, wunderte es uns gar nicht, daß ſie dort zum Eſſen blieb.

Abends um ſechs Uhr befahl Frau Boothby, anzuſpannen, und ihre Tochter abzuholen. Lady Jane ſchlug vor, wir wollten uns zuſammen in den Wagen ſetzen, um Luiſen nach Hauſe zu begleiten. Ich willigte darein. Kaum waren wir vom Hauſe weggefahren, ſo ſagte Lady Jane, „meine liebe Miß Bolton, „wir werden Luiſen nicht beym Pfarrer Jones „antreffen“ — „Nicht?“ ſagte ich mit einiger Bewegung; „und wo iſt ſie denn?“ — „Vermuthlich um dieſe Zeit in den Armen ih„res Liebhabers, Herrn Mertons,“ gab ſie zur Antwort. „Nur gelaſſen!“ rufte ſie aus, und faßte mich beym Arme, als ſie mich ſehr unruhig über das ſah, was ſie geſagt hatte. „Die Sache iſt nicht etwa von meiner Erfin„dung. Ich habe nichts davon gewußt, bis ſie „fort war, da ich denn ein Billet auf dem Ti„ſche fand, wo ich gezeichnet hatte. Noch „ward ich es nicht eher inne, bis ich mich an„kleiden wollte, und meine Pappyre aufräum„te. Hier iſt es.“ Mit dieſen Worten gab ſie mir das Billet, ich machte es eilig auf, und las folgendes.

„Meine liebe Lady Jane,

„Ich beſchwöre Sie bey unſrer langen „Freundſchaft, wenn Sie, nachdem ich fort „ſeyn werde, dieſen Zettel bald finden, daß Sie „nichts eher von deſſen Innhalte ſagen wollen, „als auf den Abend. Sollten Sie ihn dage„gen

„gen nicht eher gewahr werden, als eine oder „zwo Stunden nach meinem Abſchiede, ſo ſeyn „Sie verſichert, daß ich alsdenn ſo weit ſeyn „werde, daß mich keine Erkundigung mehr ein„holen kann. Ich hintergehe Sie nicht, mei„ne Werthe; Sie können Sich auf die Wahr„heit deſſen verlaſſen, was ich da ſage.

„Seyn Sie ſo gütig, meiner lieben Julie „zu melden, daß ſie in einer von ihren Band„ſchachteln einen Brief finden wird, der, wie „ich hoffe, mich einiger maßen gegen die Freun„din meines Herzens wegen des Geheimniß„vollen in meinem gegenwärtigen ſowohl als „bisherigen Verhalten gegen ſie entſchuldigen „ſoll.

„Ich hoffe, in kurzem wieder zu Ihnen, „wertheſte Lady Jane, und meinen übrigen „ſchätzbaren Freunden zu kommen. Bis dahin „bitte ich, daß Sie ſowohl als jene mein Ver„halten günſtig ausdeuten wollen. Ich bin „in Eil

„Ihre

„ſtets verbundne und getreue
„Freundin.
„Luiſe Boothby.

N. S. „Sagen Sie Julien vor Abends „nichts davon, daß ich an ſie geſchrieben „habe.“

Ich war ganz ſtarr vor Erſtaunen bey Vernehmung dieſer Nachricht. Lady Jane erweckte mich daraus, indem ſie ſagte, „es geſchah „eben, um Gelegenheit zu finden, mit Ihnen „allein zu ſprechen, daß ich den Vorſchlag that, „wir wollten Luiſen nach hauſe holen. Ich „habe den ganzen Tag eine Gelegenheit geſucht, „mit Ihnen zu reden; aber die Geſellſchaft, „die bey uns zu mittage ſpeiste, hat mich daran gehindert. Hernach war mir auch bange, „die Aeltern möchten etwas argwohnen; vermuthlich blos deswegen, weil ich mir bewußt „war, daß ich Ihnen ein Geheimniß zu eröffnen hatte.“

„Gütiger Gott! rufte ich aus, wie ſoll ich „doch immer dieſen außerordentlichen Vorfall „ihren zärtlichen Aeltern ankündigen! Aber es „muß einmal geſchehen; alſo thäten wir bäſſer, „wir führen alsbald wieder nach hauſe.“ Mit dieſen Worten befahl ich dem Kutſcher, ſo geſchwind als möglich den Rückweg zu nehmen. Ich hoffte, in ihrem Briefe die Art angezeigt zu finden, wie ſie verlangte, daß ich in dieſer unglücklichen Sache verfahren ſollte.

Wir langten in kurzem auf der Abtey an. Herr Boothby kam uns entgegen, bezeugte ſeine Verwunderung über unſre baldige Rückkunft, und fragte, wo denn Luiſe wäre? Ich gab zur Antwort, wir hätten einen Bedienten

angetroffen, der uns gemeldet hätte, eine benachbarte Dame wollte ſie in einer halben Stunde in ihrer Kutſche herbringen. Mit dieſen Worten gieng ich von ihm, und eilte die Treppe hinauf, um den Brief zu ſuchen. Er fand ſich in kurzem, und lautete ſo.

„Meine ſtets werthe, ſtets geſchätzte „Freundin,

„Ich kenne Ihr gutes Herz, und ſchmeichle mir daher, Sie werden die ſchwere Arbeit „über Sich nehmen, meine rechtſchaffnen Aeltern mit einer Tochter auszuſöhnen, die, wenigſtens dem Scheine nach, alles Recht auf „ihre Liebe verwirkt hat. Sie aber, Julie, „die Sie die Geſchichte meines Lebens kennen, „werden mich nicht, wie ich hoffe, für fähig „halten, von den Wegen der Ehre abzuweichen. „Nein, meine Allerliebſte! So ſtark auch der „Schein wider mich ſeyn mag, ſo beſchwöre „ich Sie doch, werden Sie Bürge für die verſtändige Aufführung Ihrer Freundin, und verſichern Sie getroſt meiner Familie, daß ich „in kurzem meinen gethanen Schritt ſowohl „zu ihrer als Ihrer Befriedigung rechtfertigen „werde. Alsdenn will ich zugleich meine Gründe entdecken, warum ich meine vorgehabte „Flucht ſelbſt Ihnen, meine Julie, verſchwiegen habe.

„Gegen-

„Gegenwärtig ſteht es mir nicht frey, mich „deutlicher herauszulaſſen. Mein nächſter Brief „aber ſoll die Sache völlig aufklären. Bis „dahin, bitte ich Sie höchlich, beſänftigen und „tröſten Sie meine liebſten Aeltern durch die „ſtärkſten Verſicherungen, daß ich in ſehr ver„ehrungswürdiger Geſellſchaft, und unter dem „Schutze einer unbeſcholtnen Dame von ihrer „Bekanntſchaft bin, auch daß ich in kurzem auf „die Abtey Farnaby zurückkommen, und da „auf meinen Knieen um ihre Verzeihung und „ihren Segen bitten will.

„Sie aber, meine Julie, denken Sie gün„ſtig von meinem letztern zurückhaltenden Be„tragen gegen Sie. Mein Herz hat bey Beob„achtung eines ſolchen Verfahrens mehr gelit„ten, als das Ihrige. Doch ich will es alles „erklären, wenn wir zuſammenkommen. Bis „dahin nehme die Vorſehung Sie allerſeits in „ihren Schutz, und erhalte Sie! So betet

„Ihre

„verbundne und liebreich geſinnte
„Freundin.
„Luiſe Boothby.“

Sie ſehen wohl, meine Liebe, dieſer Brief war nicht weniger geheimnißvoll als ihr Bezeigen.

zeigen. Ich ſteckte ihn zu mir, und gieng mit wankenden Schritten hinunter in den Saal. Als mich Herr Boothby herein treten ſah, ſprach er, „meine liebe Miß Bolton, Luiſe „iſt noch nicht gekommen“ — „Sie wird auch „heute nicht kommen,“ antwortete ich mit einer ernſthaften Miene. „Was wollen Sie da„mit ſagen, meine Liebe?“ rufte Herr Boothby aus. „Ja, mein Herr, erwiederte ich, „nicht alle Mädchen ſind unter Einſchränkung „und Widerſpruche ſo geduldig, als Sie mich „gefunden haben. Die Leidenſchaften junger „Leute wollen ſich nicht allezeit nach der Klug„heit der alten richten. Ihre Tochter hatte „ihre Neigung auf einen verdienſtvollen jungen „Herrn geworfen, der ihr in ieder Abſicht gleich „iſt, ſo daß die Heirath auf beyden Seiten ſich „ſehr gut ſchickt. Da aber ſeine Freunde nicht „Vernunft verſtehen, oder, mit andern Wor„ten, ihr Vorhaben nicht gutheißen, ſo haben „die jungen Leute, meines Vermuthens, eine „Reiſe nach Schottland gethan, um allen Strei„tigkeiten in der Sache ein Ende zu machen. „Doch wohin auch Luiſe gegangen ſeyn mag, „(fuhr ich mit einer ernſthaftern Miene fort) „ſo will ich für ſie Bürge ſeyn, daß ſie mit ſo „vieler Klugheit verfahren hat, als es nur die „Umſtände haben verſtatten wollen.“

Sie unterbrachen mich beyde nicht. Ich glaube, das Erſtaunen hatte ihnen die Zunge

gebunden. Endlich ſeufzte Frau Boothby, „o mein verlornes Kind!“ und ſank auf den Boden nieder. Ich richtete ſie auf. Herr Boothby ſah mich etwas unfreundlich an, und ſprach, „wenn Sie, Miß Bolton, in der Sa„che des Mädchens Vertraute geweſen ſind, „ſo hätte es ja wohl die Ehre erfordert, ent„weder ihrer Mutter oder mir davon Nachricht „zu geben“. — „Ich glaube, ja, das hätte ſie „erfordert,“ erwiederte ich kaltſinnig. Frau Boothby war nunmehr wieder zu ſich gekommen, und hatte vermuthlich das gehört, was wir geredet hatten. Sie blickte ihren Mann an, und ſagte mit ſchwacher Stimme, „iſt es „möglich, mein Werther, daß du unſre lie„benswürdige Pflegetochter, nach allen den Be„weiſen, die wir von ihrer Klugheit und Freund„ſchaft für uns und die unſrigen erhalten ha„ben, in den Verdacht ziehen kannſt, an einem „Anſchlage Theil gehabt zu haben, der den Ruf „unſers Kindes, und folglich unſre künftige „Ruhe, auf immer vernichten muß?“

Ich antwortete nichts auf dieſen verbindlichen, an meinen Vormund gerichteten, Vorwurf. Er aber ergriff meine Hand, trocknete ſich die Augen ab, und ſagte, „können Sie mir „wohl, Miß Bolton, aus Mitleiden mit der „Beklemmung eines gekränkten Vaters verzei„hen? Ich wußte gar nicht, was ich da ſagte. „Aber mein Herz ſchwört ehrlicher weiſe iede

„Geſin-

„Geſinnung ab, die nur im geringſten dem „Schimmer Ihres guten Rufs oder der Recht„ſchaffenheit Ihres Gemüths nachtheilig ſeyn „könnte.“ Ich verſicherte ihm, ich fände mich durch nichts von dem, was er geſagt hätte, beleidigt; und das zwar aus zwo leicht zu begreifenden Urſachen; die erſte, und vielleicht ſtärkſte, wäre meine vollkommne Unſchuld in der Sache, deren er mich beſchuldigte; die zweyte, weil ich ſeinen gegenwärtigen Zuſtand wirklich für bedauernswerth hielte.

Ich bat darauf, ſie möchten das anhören, was ich von der Sache wüßte. Hier zog ich Luiſens Briefe an Lady Janen und mich heraus, welche hinlängliche Zeugniſſe zu Rechtfertigung unſrer beyder wären, wenn wir anders eine bedurft hätten. Die alten Leute ſchienen einigen Troſt aus der ausdrücklichen Verſicherung ihrer Tochter zu ſchöpfen, daß ſie in guter Geſellſchaft, und zwar von ihrem eignen Geſchlechte, wäre. Sie fragten mich um meine Meynung von der Sache. Ich gab zur Antwort, ich wollte für meiner Freundin Wahrhaftigkeit gut ſeyn, und rieth ihnen, das Båßte zu vermuthen, und ſich ſo gut als möglich bis dahin zu beruhigen, wenn ſie von ihr hören würden; das könnte aber, wie ich mir vorſtellte, nicht lange währen. Sie umarmten mich abermals mit Thränen, nannten

ten mich ihre einzige Stütze, ihren Troſt, u. ſ. w.

Ich wollte wahrhaftig, Lucie, mein Leben aufopfern, um dieſen beyden rechtſchaffnen Leuten zu dienen. Ich empfinde für ſie das größte Mitleiden.

Morgen verläßt uns Lady Jane; und das iſt mir nicht lieb; denn ſie iſt nicht nur eine liebenswürdige ſondern auch rechtſchaffne Perſon, die an ihrer Freunde Bedrängniß mit einer Fühlbarkeit Theil nimmt, die ihr Ehre macht.

Neulich abends, als wir uns allerſeits aus einander begeben hatten, um zu bette zu gehen, kam ſie in mein Zimmer, ſetzte ſich nieder, und ſagte, „ich bin zwar überzeugt, „Miß Bolton, daß Luiſens Gründe zu ihrer „Flucht, wenn wir ſie werden erfahren, ihre „Aufführung vollkommen rechtfertigen wer„den. Da ich aber nach London reiſe, wo „ich vermuthlich von der Sache oft werde re„den hören, ſo wollte ich bitten, daß ſie ſo „gütig ſeyn möchten, mich zu unterrichten, „wie ich mich verhalten, und was ich dazu „ſagen ſoll. Ich will Ihrer Anweiſung genau „folgen. Meine Abſicht iſt, das können Sie „ſicher glauben, meiner Freündin zu dienen.

„Wo

„Wo ich aber nach meiner gedankenloſen Art „fortplauderte, könnte ich wohl gar derjenigen „Nachtheil zuziehen, die ich doch zu vertheidi„gen wünſchte. Sie, meine Werthe, ſind „viel verſtändiger als ich. Alſo rathen Sie „mir, was ich zu thun habe. Denn da ich „mich zur Zeit ihrer Wanderung hier befunden „habe, ſo wird man tauſend alberne Fragen „an mich thun.“

„Denken Sie billiger von Sich, Lady Ja„ne, gab ich zur Antwort. Ich kann Ihnen „ſagen, daß der Güte unſers Herzens nichts „ſo nahe kömmt, als die Güte unſers Verſtan„des. Daher wird Ihre eigne Urtheilskraft „Sie richtiger leiten, als ich thun könnte. „Da Sie iedoch verlangen, meine Meynung „zu wiſſen, ſo geht ſie dahin, daß es am rath„ſamſten für Sie ſeyn wird, niemals ſelbſt „die Materie auf die Bahn zu bringen, und, „wenn andre Leute davon reden, blos in all„gemeinen Ausdrücken der Denkungsart Ih„rer Freundin Gerechtigkeit zu erweiſen, das „übrige aber dem Ausgange zu überlaſſen. „Vornehmlich hüten Sie Sich, etwas von „Ihrem Verdachte zu erwähnen, als ob ſie „mit Herrn Merton davon gegangen wäre; denn „das könnte ſeinen Aeltern zu Ohren kommen, „und dadurch könnten Sie ohne Ihr Vorwiſſen „Luiſens Abſichten vereiteln. Wofern nur „wir beyde ihr Geheimniß verſchweigen, ſo „glaube ich, es werden wenig Leute im Stan-

„de ſeyn, den Namen ihres Liebhabers zu „muthmaßen.“ Lady Jane dankte mir für meinen guten Rath in den freundlichſten, zärtlichſten und höflichſten Worten, und bat um die Fortdauer meiner Freundſchaft. Ich verſprach ihr willig eine Regung, die ich ſchon ſeit geraumer Zeit ihrem Verdienſte unmöglich hatte verſagen können.

Dieſen Morgen iſt ſie fortgereiſt. Ich bin alſo nun ganz allein gelaſſen. Doch morgen will ich die Miß Jones zu mir rufen, um mir Geſellſchaft zu leiſten, oder vielmehr, mit mir herum zu wandern.

Hier hatte ich mit Schreiben abgebrochen, und konnte nicht eher als einige Zeit nachher wieder zur Feder greifen, weil Frau Boothby gefährlich krank wurde, das, wie ich vermuthe, von ihrer Gemüthsunruhe herrührte. Während der Heftigkeit des Uebels verdrängte meine ängſtliche Sorge für ihre Geſundheit alle andre Gedanken aus meinem Sinne. Durch ämſige Wartung derſelben bin ich beynah von Kräften gekommen. Doch die entzückende Freude über ihre Herſtellung belohnt mich reichlich. Keine Worte können die lebhafte Dankbarkeit dieſes rechtſchaffnen Paars wegen meiner aufmerkſamen Sorgfalt für Frau Boothby ausdrücken. Aber ach! noch bin ich immer unendlich in ihrer Schuld, und werde es ſtets bleiben. Wie viel habe ich ihnen nicht zu danken!

Als der Frau Boothby Krankheit dem entſcheidenden Tage nahe war, glaubte ſie nicht anders, ſie würde ſterben; und das glaubten auch wir alle. Sie bat ihren Liebſten, er möchte doch in meine Verbindung mit Heinrichen willigen. Ich konnte damals nicht meine Bitten mit den ihrigen vereinigen. Die Selbſtbetrachtung hatte ſich gänzlich unter meiner Fühlbarkeit ihrer Leiden, und der Furcht, eine ſo ſchätzbare Freundin einzubüßen, verloren. Er ſchien durch ihre Bitte in dieſem bedenklichen Augenblicke, da der Tod auf ihren Lippen zu ſchweben ſchien, gerührt zu werden, und ſagte, „Gattin meines Herzens, „wenn Heinrich einen ſolchen Schatz verdient, „ſo kann ihm vielleicht die Zeit dazu verhelfen.“

Nunmehr, gottlob, befindet ſich dieſe geliebte Mutter, denn das iſt ſie allezeit für mich geweſen, außer Gefahr. Ihr Sohn George wird in wenig Tagen auf der Abtey erwartet. Das iſt mir nicht lieb. Er iſt gar nicht der Mann, der mir gefällt, um ſo viel weniger, da itzt ſeine Schweſter nicht mehr da iſt. Er weis noch nicht um ihre Flucht; weil ſich ſein Vater vor der Heftigkeit ſeiner Gemüthsart fürchtete. Ich vermuthe iedoch, bey ſeiner Ankunft hier muß er ſie erfahren.

Leben Sie wohl! Ich bin etwas krank, aber gleichwohl ſtets mit größter Liebe

die Ihrige.

Julie Bolton.

N. S. Ich hatte vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß Miß Jones Luiſen an dem Tage, da ſie uns verließ, gar nicht zu ſehen bekommen hat. Der Kutſcher ſpricht, als ſie nahe am Dorfe geweſen wäre, hätte ſie ihm befohlen, zu halten, und geſagt, „ich will ausſteigen, und den übrigen Weg zu fuſſe gehen; „denn ich ſehe dort Herrn und Miß Jones „mir entgegen kommen. Fahret ihr nur, „Thomas, (indem ſie ſich an den Bedienten „wandte) mit dem Wagen nach der Abtey „zurück. Auf den Abend mag er mich wieder „abholen; denn ich werde auf der Pfarre ſpeiſen.“ Die Bedienten ſprechen, ſie hätten ſie mit muntern Schritten über die Wieſe zu einiger Geſellſchaft gehen ſehen, die ſie für den Pfarrer und ſeine Tochter gehalten hätten. Das iſt die ganze Nachricht, die ſie uns geben konnten. Mich wundert nur, daß wir noch nichts von ihr hören; da ich doch weis, ſie hat ein zu gutes Herz, als daß ſie zu einer Zeit Ruhe genießen könnte, in der ſie andern Schmerz verurſacht. Leben Sie wohl!

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

London.

In welches Erſtaunen, liebſte Julie, hat Ihr letzter gütiger Brief mich verſetzt! Miß Boothby, die ſchwermüthige, ſanfte Miß Boothby hat es, und zwar, ohne ihre Freunde zu rathe zu ziehen, gewagt, einen Schritt zu thun, deſſen bloſer Gedanke ſelbſt meine wilde Perſon ſtutzig gemacht haben würde! Aber ich ſage es Ihnen, meine Werthe, ſolchen ſchmachtenden Mädchen darf man am wenigſten trauen. Sie verſchwenden nicht etwa an Kleinigkeiten eine ſolche Menge von Lebensgeiſtern, als wir muntern, ſondern halten ſie alle zu rathe zum Gebrauche ihrer Liebhaber, in denen allein ſie leben, weben und ſind.

Nun gut, ich wünſche ihr von Herzen, daß ſie glücklich ſeyn mag. Ein unregelmäßiger Schritt iſt es, den ſie gethan hat; das muß wahr ſeyn. Wir wiſſen iedoch nicht ihre Bewegungsgründe; alſo müſſen wir aus chriſtlicher Liebe unſer Urtheil ſolange ausſetzen, bis wir gehört haben, was ſie zu ihrer Verantwortung anzuführen weis. Mittlerweile ſchlieſe ich aus meiner eignen Ungeduld, mehr von der Sache zu hören, auf dieienige, mit welcher Sie

die Fortſetzung der Geſchichte der Frau Hackit wünſchen müſſen.

Wo ich mich recht entſinne, verließ ich die junge Frau, als ſie eben im Begriffe war, ihres Mannes Frage zu beantworten, wer ſie denn wäre?

„Mein Name, ſagte ſie, heißt, wie Sie bereits wiſſen, Homes. Mein Vater war Guverneur von Madraß in Oſtindien. Dort ward ich nebſt einer andern Schweſter geboren. Als wir ungefähr ſechs Jahre alt waren, wollte meine Mutter, die eine Papiſtin aus Deutſchland war, uns zu unſrer Erziehung nach Frankreich in ein Kloſter ſchicken. Nach mancherley vorgebrachten Gründen und angewandtem Zureden willigte mein Vater darein, unter der Bedingung, daß wir bey dem proteſtantiſchen Glauben bleiben ſollten, in dem er uns, ſo viel unſre Jahre litten, ſorgfältig hatte unterweiſen laſſen.

„Es ward alſo an einen franzöſiſchen Wechsler von meines Vaters Bekanntſchaft geſchrieben, mit dem Begehren, ein gehöriges Nonnenkloſter für uns auszuſuchen, und meinem Vater Nachricht davon zu melden. Das geſchah denn. Nachdem alles wegen unſers Koſtgelds ausgemacht war, brachte er uns auf ein franzöſiſches Schiff, das nach dem Hafen

l'Orient ſegelte, nahm nebſt meiner Mutter von uns liebreichen Abſchied, und ließ uns unter der Aufſicht einer alten Hofmeiſterin, die eine Franzöſin war. Dieſe Frau hatte uns aus der Hand unſrer ſchwarzen Kindermuhmen empfangen. Sie war froh, eine Gelegenheit zu finden, in ihr Vaterland zurückzukommen, ohne daß es ſie etwas koſtete. Zudem hatte ſie uns Kinder wirklich lieb.

„Ich weis wenig mehr von dieſer Reiſe, weil ich jünger als meine Schweſter war. Beym Einlaufen in dem Hafen kam uns unſers Vaters Freund entgegen, nahm uns nebſt unſern Sachen von dem Schiffe weg, und führte uns nebſt unſrer Hofmeiſterin in einen Gaſthof in der Stadt, wo wir daſſelbe mal Nachtlager hielten. Tages darauf nahmen wir von der alten Franzöſin zärtlichen Abſchied. Sie reiste des Morgens früh nach Paris ab. Wir aber ſetzten uns mit unſerm Wegweiſer, dem Wechsler, in einen Wagen, der uns in wenigen Stunden nach dem Kloſter brachte.

„Wir wurden darinne mit Vergnügen aufgenommen, und erhielten ſehr freundliche und ehrerbietige Begegnung. Man brachte uns alle die Vorzüge bey, die man nur jungen Frauenzimmern für nöthig hielt, welche dereinſt, wie man vermuthete, unermeßliches Vermögen beſitzen würden, indem mein Vater kei-

ne Kinder außer uns hatte. Die Nonnen wollten mich aus frommer Meynung den Katechismus auswendig lernen laſſen, der in ihrer Religion einen dicken Band ausmacht. Allein die Trockenheit des Innhalts und ſeine ungeheure Größe waren Urſache, daß ich gar nichts mit ihm wollte zu ſchaffen haben; zumal da ich mich des gemeßnen Befehls meines Vaters erinnerte, daß wir uns nicht zur Religion der Nonnen bekennen ſollten. Zwar wußte ich damals nicht, was er darunter ſuchte, wenn er mir befahl, ich ſollte keine Papiſtin werden. Aber ich bediente mich doch ſeines Befehls, um einer Arbeit auszuweichen, die ſich gar nicht mit meinem Geſchmacke vertrug.

„Meine Schweſter, die mehr gelindes in ihrer Gemüthsart hatte, als ich, war leichter zu überreden, und äußerte folglich gegen alles ihr Begehren einen blinden Gehorſam. Daher ward ſie denn dahin gebracht, daß ſie im Alter von funfzehn Jahren ſich einkleiden ließ. Ich ſah ſie ihr Gelübde mit unbeſchreiblichem Kummer ablegen, und war halb in Verſuchung, ihrem Beyſpiele zu folgen, damit ich es außer die Gewalt unſerer Aeltern ſetzen möchte, uns iemals zu trennen. Sie ſelbſt aber rieth mir in kurzem das Gegentheil an. Nachdem einmal ihr Gelübde geſchehen war, zogen die Nonnen die Larve ab, die ſie ſo lange getragen hatten, um ſie in die Schlinge zu locken.

Sie ergriffen nunmehr den ſchweren Stab der Kloſtertyranney, den oft die alten wider die jungen Nonnen ohne Barmherzigkeit gebrauchen, um ſie frühzeitig unter ihr Joch zu beugen. Alle ihre Liebkoſungen und einnehmenden Kunſtgriffe wurden nunmehr bey ſeite geſetzt; es ward keine Nachſicht gegönnt, ſondern ſie hielten meine Schweſter zu aller der Strenge des Ordens an. Da ſie ſolchergeſtalt ſelbſt war betrogen worden, ſparte ſie keine Gründe, um mich abzuhalten, daß ich nicht in den nämlichen Fallſtrick gerathen möchte.

„Wir erhielten gemeiniglich des Jahrs einmal Briefe von meinem Vater; und ſchrieben ihm eben ſo oft. Es war mir aber ſchlechterdings verboten worden, ein Wort davon zu erwähnen, daß meine Schweſter ſich einkleiden zu laſſen willens wäre; und da alle unſre Briefe von der Superiorin geleſen wurden, durfte ich es nicht wider ihren Willen thun.

„Um dieſe Zeit kam ein Schiff aus Indien an, und brachte uns Briefe mit. Mein Vater meldete uns darinne, er brächte nunmehr ſeine Angelegenheiten mit der oſtindiſchen Geſellſchaft zur Richtigkeit, er würde, ſobald es die Umſtände erlauben wollten, nach Frankreich kommen, und uns mit ſich nach England nehmen, da er denn ſein übriges Leben mit ſeinen lieben Kindern zuzubringen gedächte, deren

lange Abweſenheit ihm Betrübniß verurſacht hätte. Sie müſſen merken, daß er damals noch nichts davon gehört hatte, daß meine Schweſter eine Nonne war.

„Einige Zeit darauf erhielten wir einen zweyten Brief von ihm, mit der Nachricht, er könnte um dieſe Jahrszeit in einem franzöſiſchen Schiffe keine Ueberfahrt mit ſeinen Gütern (welche beträchtlich waren) erhalten. Er würde ſich daher auf das erſte Schiff aus England ſetzen, das dahin zurückgienge. In London würde er nicht über einen Monat bleiben. Darauf wollte er nach Frankreich kommen, um mich und meine Schweſter abzuholen.

„In allen dieſen und den vorhergehenden Briefen (ausgenommen die zween bis drey erſten nach unſrer Abreiſe von Madraß) gedachte er gar nichts von unſrer Mutter. Meine Schweſter und ich wurden über ſein Stillſchweigen in dem Stücke unruhig, und fiengen an zu fürchten, ſie wäre geſtorben; zumal da wir nicht unterlaſſen hatten, in iedem Briefe an meinen Vater uns ihr zu empfehlen, und er doch beſtändig dabey blieb, nichts von ihr zu erwähnen. Zuletzt beſchloß ich, an unſern Freund den Wechsler zu ſchreiben, um zu hören, ob der unſre Zweifel hierinne aufklären könnte. Er antwortete mir, er glaubte, es

hätten,

hätten ſich verſchiedne unangenehme Begebenheiten in Herrn Homes Hauſe ereignet, die ſeit einigen Jahren eine Trennung zwiſchen ihm und ſeiner Liebſte veranlaßt hätten. So viel wüßte er, daß meine Mutter bereits lange aus Indien abgereist wäre. Der Ort ihres Aufenthalts aber wäre ihm unbekannt. Dieſe Nachricht verurſachte mir und meiner Schweſter große Betrübniß.

„Es war nunmehr ein Jahr vergangen, ohne daß wir weder von meinem Vater gehört noch Briefe erhalten hatten. Zuletzt ſchickte mir der Wechsler einen Brief von ihm, der in England geſchrieben war. Er meldete mir, er wäre nur eben zu lande geſtiegen, führte bittre Klage über meiner Schweſter Ungehorſam gegen ſeinen ausdrücklichen Befehl, und ſagte, er wollte ſie niemals für ſein Kind erkennen. „Für dich aber, Jenny, fuhr er fort, „wird das um ſo viel vortheilhafter ſeyn; denn „du mußt nunmehr mein ganzes Vermögen „bekommen, das in der That unermeßlich iſt, „ſo daß du vielleicht nach meinem Tode die „reichſte Erbin im ganzen Lande ſeyn wirſt.“ Er würde, berichtete er mich, zu London in der und der Straße bey Herrn Wilker wohnen, der ſeit vielen Jahren ſein Agent und Correſpondent geweſen wäre. Sobald er ſeine Güter ſicher in deſſen Händen gelaſſen hätte, wollte er ohne Verzug nach Frankreich kommen, um mich abzuholen.

„Mich

„Mich verlangte ungeduldig, ihn zu ſehen; wie Sie, Herr Hackit, leicht vermuthen können. Es vergiengen iedoch vier, ſechs Wochen, ohne daß ich von meinem Vater hörte. Zuletzt ſchrieb ich an ihn, erhielt aber keine Antwort.

„Indem ich mich nun mit den ſchreckhafteſten Beſorgniſſen wegen meines Vaters quälte, ſagte man mir eines Tages, unſer Freund, der Wechsler, wollte mit mir im Sprachſaale reden. Ich eilte geſchwind dahin. Beym Eintritte bewillkommte er mich mit einem ſehr niedergeſchlagnen Geſichte, und ſagte, es thäte ihm leid, daß er mir üble Zeitung brächte; er hätte aber Briefe von meines Vaters Freunde, dem Kaufmanne, in deſſen Hauſe er zu London gewohnt hätte, empfangen, mit der Nachricht, Herr Homes wäre wenig Tage nach ſeiner Ankunft in England plötzlich verſtorben. In Betrachtung ſeiner hinterlaßnen Töchter hätte er zwar genaue Nachfrage nach ſeinen Gütern gethan, aber vergebens; er hätte bis daher noch nicht erfahren können, wo er ſeine Gelder angebracht hätte. In ſeiner Taſche hätten ſich blos zwanzig Guineen, ſeine Uhr und einige Kleinigkeiten gefunden, aber keine Schriften, aus denen man im geringſten den Zuſtand ſeiner Angelegenheiten hätte abnehmen können. Das Geld, das er bey ſich hatte, wäre auf die Begräbnißkoſten gegangen, u. ſ. w.

„Ich

„Ich war bey dieſer Zeitung wie vom Donner gerührt. „Hören Sie nur, Miß, „ſagte der Wechsler, ich beſorge, daß in der „Sache ein Betrug vorgeht. Daher wollte „ich Ihnen wohl rathen, ſogleich nach Eng„land zu reiſen, und zu verſuchen, was zu thun „iſt, um wieder zu Ihrem Vermögen zu kom„men. Denn Ihr Herr Vater hat ein großes „gehabt; das wiſſen ich und hundert andre als „eine ausgemachte Sache. Hier können Sie „ohnedieß nicht bleiben; denn ich habe nur „hundert Pfund von Ihnen in meinen Händen. „Folgen Sie alſo meinem Rathe. Packen Sie „Ihre Sachen ein. Ich will Ihr Koſtgeld und „die andern kleinen Schulden bezahlen, und „dafür ſorgen, daß Sie auf ſichre Art nach „England kommen.“

„Sie können leichter errathen, als ich zu beſchreiben weis, was meine Empfindungen bey Anhörung dieſer Rede waren. Ihre Kenntniß gehört ohnedem nicht nothwendig in meine Geſchichte, die Ihnen, wie ich fürchte, bereits zu lang vorgekommen ſeyn wird. (Hackit, der alles, was ſie ſagte, mit Abkürzungen aufſchrieb, erwiederte nichts darauf; ſie redete alſo weiter) Sobald ich zu reden vermögend war, ſagte ich zu dem Wechsler, ich nähme ſeinen Rath an, weil ich nunmehr in der Welt keinen andern Freund als ihn hätte. Der arme Mann weinte, und nahm ſeinen Abſchied.

„Ich

„Ich gieng ſogleich in meiner Schweſter Zelle, und erzählte ihr ſo gut ich konnte alles, was ich gehört hatte. Die anſtößige Zeitung rührte ſie zwar, iedoch nicht ſo ſehr als mich. Sie war darinne mit unſerm Freunde, dem Wechsler, einig, ich müßte nach England reiſen, und mich bemühen, meines Vaters Güter, wo möglich, wieder zu erhalten. Zugleich bat ſie mich inſtändig, ihr in dem Falle einen Gehalt auszuſetzen. Die Bitte war unnöthig; denn ich liebte ſie zu aufrichtig, daß ich nicht auf ihren Vortheil ſo ſehr als auf meinen eignen hätte ſehen ſollen.

„Tages darauf gieng ich aus dem Kloſter. Den Abſchied von meiner Schweſter werde ich niemals vergeſſen. Sein Andenken dringt mir noch itzt bis in die Seele. (Hier vergoß ſie bittre Thränen)

„Um meine Geſchichte ſo viel als möglich abzukürzen, ſo kam ich ſicher in England an, und begab mich nach London. Hier fuhr ich in einer Miethkutſche vor des Kaufmanns Haus, bey welchem mein Vater geſtorben war. Ich kannte in England keine lebendige Seele. Urtheilen Sie alſo, mein Herr, von meinem Zuſtande!

„Der Kutſcher klopfte an die Thüre. Es öffnete ſie ein Mädchen. (Die nämliche Perſon, Herr Hackit, die Sie bey mir geſehen haben) Ich fragte nach Herrn Wilker. Sie ſah erſtaunt aus, und gab zur Antwort, „lieb-

„ſter Himmel, Madam! Wiſſen Sie denn nichts „davon, daß er todt iſt? Er hat ſich vergangne „Woche die Kehle abgeſchnitten. Ich dächte, „alle Welt hätte das gehört. Doch (fuhr ſie „in einem Athem fort) ich will meine Mutter „rufen; die mag ſelbſt mit Ihnen ſprechen.“

„Sie gieng fort. Ich wollte immer über das, was ich gehört hatte, in Ohnmacht fallen. Indem trat eine große Frau von männlichem Anſehen herzu, mit einem Geſichte ſo roth als Feuer, und ſo breit wie eine Wärmpfanne. „Sagen Sie mir doch, junges Frauenzimmer, „fieng ſie an, was iſt Ihr Begehren?“ Ich gab zur Antwort, „haben Sie die chriſtliche „Liebe, Madam, mir zu erlauben, in das Haus „zu gehen, und geben mir ein Glas Waſſer; „alsdenn will ich Ihnen, wenn ich noch ſo lange „lebe, mein Anbringen ſagen.“ Sie half dem Kutſcher mich in das Haus führen, wo ich ſogleich in Ohnmacht ſank.

„Nachdem ich wieder zu mir gekommen war, ſagte ich der Frau, wer ich wäre, und verlangte Bericht von den nähern Umſtänden des Todes meines Vaters. Sie erwiederte kaltblütig, „wahrhaftig, Miß, ich kenne den „Herrn ſehr wenig; er war für mich ein völli„ger Fremdling. Aber verſichert, ſein plötzli„cher Tod hat mich gar recht erſchreckt. Denn „er redete eben mit dem armen, lieben Herrn „Wilker, als er auf einmal todt niederfiel. „Ach das Unglück hat ihn in unſer Haus ge„bracht.

„bracht. Denn Herr Wilker zog ſich ſeines „Freundes Verluſt ſo ſehr zu Gemüthe, daß er „ſeitdem niemals den Kopf aufrichten konnte — „und zuletzt — die arme, gute Seele! — „hat er ſich ſelbſt ein Leid gethan.“ Hier hielt ſie ihr Schnupftuch vor die Augen, damit ich nicht ſehen möchte, daß ſie nicht weinte.

„Ich erzählte ihr die Geſchichte meines Lebens, und wagte es darauf, ſie zu bitten, daß ſie mich dieſe Nacht in ihrem Hauſe bleiben ließe, weil ich keinen Freund noch Bekannten in London hätte. Tages darauf, ſagte ich, wollte ich in das Haus der oſtindiſchen Geſellſchaft gehen, wie man mir zu thun gerathen hätte, um, wo möglich, iemanden ausfindig zu machen, der meinen verſtorbnen Vater gekannt hätte, und mir vielleicht Nachricht wegen der Güter geben könnte, die er ganz gewiß entweder in England oder zu Madraß verlaſſen haben müßte.

„Dieſe meine letztern Worte ſchienen ihre Geſichtszüge zu mildern, und ſie ſagte, „armes, „junges Frauenzimmer! Es ſoll Ihnen niemals „an einer Wohnung fehlen, ſolange ich nur „ein Haus habe, aus Liebe zu meinem armen „ſeligen Manne, der Ihren Herrn Vater ſo „lieb hatte, als wenn er ſein leiblicher Bruder „geweſen wäre.“

„Ihr Mann! Madam! verſetzte ich. So „ſind Sie denn alſo Herrn Wilkers Witt„we?“. — „Ja wohl, antwortete ſie, zu

„meinem

„meinem groſſen Leidweſen; (ſie hielt aber„mals das Schnupftuch vor) denn verſichert, „er war einer der rechtſchaffenſten Männer.“ Ich dankte ihr für die Menſchenliebe, die ſie mir erwieſe. Sie nickte mit dem Kopfe, und ſprach, „tröſten Sie Sich, mein Kind! Ich „bin, Gott ſey Dank, in der Welt nicht ohne „Verſorgung gelaſſen, und ſolange ich nur et„was habe, ſoll es Ihnen nicht fehlen.“ Ich fiel in einer Entzückung von Dankbarkeit auf meine Kniee. Sie richtete mich auf, ließ ein Glas Wein bringen, und nöthigte mich, es zu trinken. Darauf ließ ſie meine Sachen aus dem Wagen ſchaffen, und bezahlte den Kutſcher.

„Nunmehr holte ich auf einige Augenblicke zum erſten male ſeit der Zeit, da ich die Nachricht von meines Vaters Tode erhalten hatte, von meinem Kummer Athem. Von einer Frau von Vermögen und gutem Rufe, der Wittwe des Freundes meines Vaters, geſchützt zu werden, ihr Haus zu meiner Wohnung zu bekommen, das waren Umſtände, die mir die größte Zufriedenheit und Freude verſchafften; um ſo viel mehr, weil die Furcht, keins von beyden in einem fremden Lande zu finden, mir aufs heftigſte zugeſetzt hatte.

„Das Haus war ein gutes, und wohl aufgeputzt. Mir ward meine Schlafſtelle in dem beſten Zimmer angewieſen, da mir denn Frau Wilker eine gute Nacht wünſchte, mit Bitte,

 mich

mich zu beruhigen, und auf ihre Freundſchaft zu verlaſſen. Das that ich denn mit großem Vertrauen, indem ich mich ſonſt auf nichts zu verlaſſen wußte, und die Welt gar nicht kannte, weil ich mein Leben im Kloſter eingeſperrt hingebracht hatte.

„Tages darauf bey Tiſche ward ein Mann von gutem Anſehen, von ungefähr vierzig Jahren, als ein Bruder der Frau Wilker mit mir bekannt gemacht. Sie kennen, mein Herr, dieſen Mann unter dem Namen Homes, als er zu York für meinen Vater gehalten ward. Er bot mir auf die höflichſte Art ſeine Dienſte an. Es würde ſich, ſagte er, für ein ſo ſchönes junges Frauenzimmer, wie ich wäre, nicht ſchicken, in das Haus der oſtindiſchen Geſellſchaft unter das ſchlechte Volk zu gehen. Er wollte daher, wenn es mir beliebte, alle erſinnliche Nachfrage nach Herrn Homes und ſeinen Gütern thun, ſobald ich ihn nur mit meinen Befehlen beehren wollte. Ich nahm dankbar ſeinen verbindlichen Vorſchlag an, und ſagte ihm nach dem Eſſen das, was er vermuthlich bäſſer wußte, als ich, nämlich alles, was mir nur von meiner Familie bekannt war. Er ſchrieb ſich die Hauptumſtände davon auf, und verſprach, morgenden Vormittag zu den Aufſehern der oſtindiſchen Geſellſchaft zu gehen.

„Ich fieng nun an ein wenig um mich zu ſehen So eingeſchränkt auch meine Erfahrung geweſen war, konnte ich doch nicht umhin,

zu

zu bemerken, daß Frau Wilker weder die Sitten noch das Anſehen einer Frau von Stande hatte. An ihrer Sprache wußte ich nichts auszuſetzen; ich ſelbſt ſprach damals nur ſehr ſchlecht Engliſch, und verſtand nichts von deſſen Zierlichkeiten. Zwar hatte ich das wenige, das ich davon bey meiner Abreiſe aus Oſtindien wußte, dadurch erhalten, daß ich zuweilen mit meiner Schweſter Engliſch geredet hatte. Man darf aber nicht vermuthen, daß das viel geweſen ſey, weil ich bey meinem Abſchiede aus Madraß wenig über ſechs Jahr alt war. Auch die Leute, die bey meiner Wirthin aus und ein giengen, ſchienen mir mit ihr von gleichem Schlage zu ſeyn. Ich glaubte aber, es wäre wohl möglich, daß alle Engländerinnen in gleichem Grade ungeſchickt und übel erzogen wären.

„In wenig Tagen unterrichtete mich Herr Fletcher, (ſo nannte ſich damals der Bruder meiner Wohlthäterin) er hätte mit allen Aufſehern der oſtindiſchen Geſellſchaft geſprochen; ſie hätten ihm alle einhällig verſichert, ſie wüßten nichts von Herrn Homes Angelegenheiten; und das wäre ihnen leid, denn er hätte die Geſellſchaft um eine große Summe Geld betrogen, die ſie gern wiederhätten, wenn ſie nur ſeine Teſtamentsverweſer ausfindig machen könnten. „Da ich das hörte, fuhr er fort, ſo können Sie „verſichert ſeyn, Miß, daß ich mich ſehr hütete, „Sie zu nennen. Ich hätte nur beſorgen „müſſen, Sie in Ungelegenheiten zu verwickeln.

 „Denn

„Denn wo ſie wüßten, daß Sie Herrn Homes „Tochter wären, würden ſie Sie gewiß in ein „Gefängniß ſetzen.“

„Mein Gott! rufte ich aus, ſchlug die Hände in einer demüthigen Stellung zuſammen, und wandte mich gegen Frau Wilker, „be„ſchützen Sie mich, wertheſte Madam, vor ei„nem ſo ſchreckhaften Zufall!“ Sie antwortete lächelnd, „ſeyn Sie nur ein gutes Mädchen, „und folgen meinem Rathe und meiner Anwei„ſung, ſo will ich dafür ſorgen, daß ſie Ihnen „nichts zu leide thun ſollen.“ Voll Schrecken über den Gedanken eines Gefängniſſes, ohne Freunde oder Vermögen zu meinem Beyſtande zu haben, gelobte ich an, ganz Gehorſam gegen ihren Willen zu ſeyn.

„Ach Herr Hackit, (ſagte die arme Frau) in welchem Zuſtande befand ich mich damals! Ich befliß mich nunmehr, durch ſorgfältige Aufmerkſamkeit, der Frau Wilker gefällig zu ſeyn, ihr die Verbindlichkeiten, die ich ihr zu danken hatte, ſo viel als mir möglich war, zu erwiedern. Sie war beſtändig beſchäfftigt, Schriften durchzuſehen, und ſich mit Leuten zu beſprechen, die ich für Anwalde hielt. Mittlerweile arbeitete ich für ſie, und ſann darauf, wie ich mich im Hauſe nützlich machen wollte.

„Auf dieſe Weiſe verſtrichen einige Monate. Ich bekam ſelten iemanden zu ſehen, und gieng niemals aus. Ich hatte es meiner Schweſter geſchrieben, daß ich (meinen Gedanken nach)

ſo gut bey der Frau Wilker angekommen wäre. Sie bezeugte mir ihre Freude darüber, daß ich unter dem Schutze der rechtſchaffenſten Frau ſtünde; wovon ihre Menſchenliebe gegen mich ein Beweis wäre.“

„Indem ich eines Tages allein ſaß, und arbeitete, kam das Mädchen in das Zimmer, welches Frau Wilker ihre Nichte nannte, das ihr aber allezeit den Namen Mama gab, und ſagte zu mir unter andern Dingen, „aber ſagen „Sie mir nur, Miß, ſind Sie wirklich die Toch„ter des Herrn, der hier geſtorben iſt?“ — „Ja wohl, meine Liebe,“ gab ich zur Antwort. „Allein, verſetzte ſie, ſein Name klang nicht „wie der Ihrige; denn ſie nannten ihn Herr „Mac Allen“ — „Nein, meine Liebe, er„wiederte ich, Sie müſſen Sich irren; denn „ſein Name hieß Homes“ — „O nein, ich „irre mich nicht, ſchrie das Mädchen; ich weis „ſehr wohl, was ich ſage.“

„Ich erzählte bey erſter Gelegenheit der Frau Wilker, was ihre Nichte mir gemeldet hatte. Sie verfärbte ſich, und ſchien verlegen über das, was ſie hörte. Doch ſie erholte ſich wieder, und ſprach, „ich glaube, das Mädchen „iſt nicht bey Sinnen. Ich habe niemals in „meinem Leben den Namen Mac Allen gehört.“ Darauf kam ſie auf andre Dinge zu reden, und gedachte damals weiter nichts von der Sache. Ich aber habe ſeitdem oft darüber nachgedacht.

„Tages darauf ſprach Betty (ſo hieß das Mädchen) zu mir, „ich ſage Ihnen nichts „mehr, Miß; denn Sie ſagen alles wieder. „Ich bin geſtern gar ſchön um das ausgeſchol„ten worden, was ich gegen Sie geredet hatte.“ Ich bat ſie um Verzeihung, und verſprach, künftig verſchwiegner zu ſeyn.

„Nicht lange hernach, als Frau Wilker und ich allein waren, fieng ſie an von den Verbindlichkeiten zu reden, die ich ihr ſchuldig wäre, und von meiner gänzlichen Abhängigkeit von ihrer Güte. Sie breitete ſich weitläuftig darüber aus, wie viel ich ſie koſtete, und fragte mich darauf abgebrochner weiſe, wie ich denn in der Welt fortzukommen gedächte? Ich ward durch dieſe unverſehene Frage gleichſam aus einem Traume erweckt, und gab zur Antwort, ich wäre eine unglückliche Waiſe, die ſich auf nichts in der Welt verlaſſen könnte, als auf ihre Menſchenliebe und ihr Wohlwollen.

„Sie erwiederte, „das alles, mein Kind, „iſt recht gut; und ich will gern alles für Sie „thun, was ich kann, wenn Sie nur ſelbſt et„was für Sich thun wollen. Aber ich bin nicht „reich; zudem gedenke ich mich in kurzem nach „meinem lieben Vaterlande Irland zu wenden, „und ich habe nicht ſo viel, daß ich Sie mit „mir nehmen könnte. Da iſt aber ein Nach„bar von uns, der eine Tonne Goldes im Ver„mögen hat; der hat Sie geſehen, und ſich in „Sie verliebt. Wollen Sie nun vernünftig

„ſeyn,

„ſeyn, und ſein Erbieten annehmen, ſo können „Sie auf einmal in glücklichen Stand kommen, „und bis an Ihr Ende wie ein vornehmes „Frauenzimmer leben.“

„Ich erſtaunte über dieſe Rede; um ſo viel mehr weil ich noch nie einige Aufmerkſamkeit auf die Mannsperſonen gewandt hatte, und mir das Heirathen kein einziges mal in den Sinn gekommen war. Inzwiſchen gab ich zur Antwort, ich würde es allezeit als meine Pflicht betrachten, ihren Befehlen nachzukommen. Sie ſchlug mich auf den Backen, und ſagte, ich wäre ein gutes Mädchen, und ſollte ſchon ſehen, wie nützlich mir mein Gehorſam ſeyn würde.

„Wenige Tage nach dieſem Geſpräche brachte Frau Wilker zu mir einen ungeſtalten Mann von übelm Anſehen, ungefähr ſechzig Jahre alt, der eine große Parucke trug. Er trat mit einer gemein machenden Art auf mich zu, und fragte, „iſt das das junge Frauenzim„mer?“ Als man ihm mit ja antwortete, ſah er mir ſtarr in das Geſichte, und wollte mich küſſen. Ich trat zurück; denn ich muß geſtehen, die unhöfliche Sorgloſigkeit ſeiner Anrede war mir anſtößig.

„Frau Wilker gieng in kurzem bey ſeite. Ich erſchrak heftig darüber, daß ich mit dieſem Wilden allein gelaſſen wurde. Er ſetzte ſich iedoch neben mich, ergriff meine Hand, ſagte mir, ich wäre ſchön, fragte, wie alt ich

wohl ſeyn möchte, und ſprach darauf, „hören „Sie nur an, mein Kind, ich brauche ein Mäd„chen; und wenn Sie klug ſind, werden Sie „die Vorſchläge annehmen, die ich Ihnen thun „will. Solange Sie mir gefallen, will ich „Sie wie eine Prinzeſſin halten; wenn Sie „mir nicht mehr gefallen, will ich Ihnen funf„zig Pfund des Jahrs auf Lebenszeit ausſetzen; „und bekommen wir Kinder mit einander, für „die will ich ſorgen.“

„Ueber dieſe Beleidigung entrüſtet, ſtand ich voll Wut auf, ſchimpfte ihn ein übermüthiges Ungeheuer, und lief trotz aller ſeiner Bemühungen, mich aufzuhalten, aus dem Zimmer. Das Herz wollte mir vor Schaam, Unwillen und Demüthigung brechen. Als ich mit der Frau Wilker zu reden kam, brachte ſie viele Entſchuldigungen wegen des Schimpfs vor, den ich erlitten hatte. Das geſchah aber nicht eher, bis ſie durch mein Verhalten gegen den nichtswürdigen Mann überzeugt war, ihr Anſchlag würde ihr nicht gelingen.

„Nach dieſem ſchreckhaften Vorfalle verſtrich einige Zeit, ohne daß ſie iemals dieſe Materie berührte. Eines Abends aber brachte Herr Fletcher einen jungen Herrn zum Eſſen zu uns. Er trug eine Uniform, war von guter Bildung, von höflichem Betragen, und im höchſten Grade einnehmend. Er machte mir mehr Lobſprüche mit den Augen als mit der Zunge. Sein Bezeigen und ſeine Anrede machte

machte auf mich um ſo viel gróßern Eindruck, weil er mir ſeit meiner Ankunft in England das einzige Geſchöpfe zu ſeyn ſchien, das einige Aehnlichkeit mit denen hätte, die ich in Frankreich gekannt und geſprochen hatte. Ich befand mich daher ſehr wohl in ſeiner Geſellſchaft, und glaubte, ihn bäſſer zu verſtehen, als ſeit langer Zeit irgendiemanden. Seine Geſinnungen, und die Art, wie er ſie ausdrückte, kamen den meinigen ſo nahe, daß es mir nicht anders war, als wäre ich ſchon lange mit ihm bekannt geweſen. Ich legte daher diejenige Zurückhaltung ab, die ich, aus Bewußtſeyn, daß ich außer meine Sphäre verſetzt war, bis auf dieſen Abend beſtändig an mich genommen hatte. Was mein Vergnügen über ſeinen Umgang vollkommen machte, war, daß er ungemein gut Franzöſiſch ſprach, welches meine Tante und ihr Bruder zwar auch redeten, aber ſehr elend.

„Kurz, dieſes Herrn Beſuche wurden immer häufiger, bis daß er es zuletzt wagte, mir das zu ſagen, was ich ſchon lange in ſeinen Augen geleſen hatte, nämlich daß er mich liebte. Ich hörte ſeine Erklärung ohn Unruhe an, weil ich ſie täglich erwartet hatte. Zudem war ich auch noch nicht völlig in ihn verliebt, wiewohl ich ihn für einen artigen Mann hielt, und ſehr zum Vortheile ſeines Verſtandes und Herzens eingenommen war. Ich zog ihn allen Mannsperſonen vor, die ich iemals geſehen

hatte, und würde damit zufrieden geweſen ſeyn, mein übriges Leben mit ihm zuzubringen. Allein meine anwachſende Neigung ward durch die Beſorgniß zurückgehalten, ſeine Abſichten möchten, ſo wie die von ſeinem Vorgänger, der Ehre nicht gemäß ſeyn.

Ich argwohnte das letzte ſogar aus zween Umſtänden, die ich meiner Beobachtung nicht hatte entgehen laſſen. Der eine war, daß ihn Herr Fletcher an einem Abende Mylord nannte, doch ſich ſogleich wieder beſann, darüber verlegen ausſah, und ſagte, „vergeben Sie mir, „Herr Hauptmann; ich habe aber den ganzen „Tag im Handlungsgerichte zu thun gehabt, „wo ich ſo oft Mylord ſagen mußte, daß mir „das Wort noch immer auf der Zunge ſchwebt.“ Der Fremde ſchien, wie ich bemerkte, mehr erſtaunt über die Entſchuldigung als über den Ehrentitel, den er als einen ſolchen angenommen hatte, der ihm nichts ungewohntes wäre.

„Zum zweyten fand ich, daß er allezeit in einer Entfernung von unſerm Hauſe aus ſeinem Wagen ſtieg, und des Abends entweder zu fuſſe nach hauſe gieng, oder eine Miethkutſche kommen ließ.

„Dem zu folge nahm ich ſeine Liebeserklärung mit einer beſcheidnen Ehrerbietung auf, und ſagte ihm, er thäte mir zu viele Ehre an, wenn ſeine Abſicht wäre, mich zu ſeiner Frau zu machen, und hingegen zu viele Beſchimpfung, wenn er blos an mich als eine Beyſchläferin

ſchläferin dächte. Er ſah über meine Rede beſchämt, und, wie es mir vorkam, verdrüß-lich aus.

„Ich redete weiter alſo fort. „Aus Ih-„rem Bezeigen ſowohl als Aufzuge bin ich, „mein Herr, überzeugt, daß Sie nicht in dieſe „Gegend der Stadt unter geringe Leute kom-„men werden, um Sich eine Geſellſchafterin „auf Lebenszeit auszuſuchen. Sie müſſen noth-„wendig von mir nach der Geſellſchaft urthei-„len, in der Sie mich finden; geſetzt auch, „daß Sie Sich in Ihrem Urtheile irren könn-„ten. Dem ſey wie ihm will, ſo darf ich nicht „zugeben, daß meine Ehrliebe verletzt wird, „noch Sie ſelbſt einer abſchläglichen Antwort „durch eine Erklärung ausgeſetzt werden, die, „ſo annehmlich ſie in Ihren Augen ſcheinen „möchte, von mir als eine Beleidigung meiner „Ehre angeſehen, und folglich mit größtem „Unwillen und Verachtung aufgenommen wer-„den würde. Ich weis, mein Herr, daß ich „keine ſchickliche Ehegattin für Sie bin; aber „ich will auch niemands Beyſchläferin werden.“

„Er ſah mich mit einem erſtaunten Ge-ſichte an. Darauf ergriff er ehrerbietig meine Hand, und ſagte, „werden Sie nicht unruhig, „Miß Homes; Ihre Tugend hat mich beſiegt. „Ich geſtehe es, man hatte mich aufgemuntert, „eine günſtigere Aufnahme von Ihnen zu hof-„fen; und das zwar auf meine eignen Bedin-„gungen. Allein die aufrichtige und beherzte

„Art,

„Art, mit der Sie Ihre Gedanken vorgetragen „haben, wiewohl ſie meinen Wünſchen den Tod „bringt, erhebt meine Hochachtung Ihrer bis „zur Ehrerbietung. Wie iſt es doch immer „gekommen, (fuhr er fort und drückte mich „an ſeine Bruſt) daß ſie in ſo ſchlimme Hän„de gerathen ſind?“ Ich machte mich von ihm los, und antwortete ihm, „das thut ihm nichts, „mein Herr. Bäſſer, ich bin in ſolcher Leute „Händen, als in den Ihrigen. Jene ſind we„niger gefährlich“ — „Mein Aengel, ver„ſetzte er, nehmen Sie doch meine Dienſt an; „verlaſſen Sie Sich auf mich; ſo will ich Sie „von den ſchlechten Leuten los machen.“ Indem er ſo redete, ſahen ſeine Augen ganz feurig aus. Ich begriff leicht die Nothwendigkeit, ſeine Erbietungen auszuſchlagen. Daher widerſtand ich beharrlich allem ſeinem ungeſtümen Anliegen, ſeine Dienſte anzunehmen. Er verließ mich zuletzt voll Verzweiflung, und rufte aus, „warum bin ich doch ſchon verhei„rathet!“

„Nach ſeinem Abſchiede kam Frau Wilker in das Zimmer, worinne ich noch ſaß. Ihr Geſichte war von Erbitterung feuerroth. Faſt athemlos vor Aergerniß, ſetzte ſie ſich auf einen Stul, und ſchrie, „das iſt doch eine artige „Aufführung! Was müſſen Sie wohl denken? „Von zween ſolchen ſchönen Anträgen, die ich „Ihnen zuwege gebracht habe, keinen einzigen „anzunehmen! Aber meinetwegen mögen Sie

„entweder

„entweder hungern oder betteln gehen! Ich „behalte Sie nicht länger, das iſt ausgemacht.“

„Ich brach in Thränen aus, bat ſie, Mitleiden mit mir zu haben, und verſicherte ſie, unehrliche Dinge ausgenommen, wollte ich alles thun, um ihr gefällig zu ſeyn. Sie brachte ihre Geſichtszüge wieder etwas in Ordnung, und ſagte, „wohlan denn, halten Sie Ihr „Wort; ſo will ich verſuchen, Ihnen einen „Mann nach Ihrem eignen Sinne zu ver„ſchaffen; ich meyne, einen Ehemann. Aber „merken Sie das wohl, Miß; wo Sie künftig „nicht meiner Anweiſung nach allen Umſtänden „folgen, ſo ſchwöre ich es zu Gott, entweder „ich verkaufe Sie an eine alte Kupplerin, oder „laſſe Sie nach America ſchaffen.“

„Durch ihre Blicke ſowohl als Drohungen bis auf den Tod erſchreckt, verſprach ich alles. Sie ward gelaßner, und erwiederte, „ich will „denn auf einen Entwurf denken, Sie mit „Ehren los zu werden.“ (Sie ſprach die Worte mit Ehren mit einem Hohnlächeln aus)

„Ich hatte nun lange bereits die Denkungsart dieſer Frau und ihres ſogenannten Bruders eingeſehen. Mich ſchauderte bey der Betrachtung des kläglichen Zuſtandes, in dem ich war. Aber ich hatte kein Hülfsmittel. Ich rufte oft auf meinen Knieen den Geiſt meines Vaters zu hülfe, und ſprach beſtändig meiner Mutter Namen aus; aber leider vergebens. Ich bat meine verhärtete Tyrannin, mir einen

Dienſt

Dienſt zu verſchaffen, und verſicherte, ich wollte lieber gern um Brod arbeiten, ehe ich ihr zur Laſt ſeyn wollte. Sie gab mir allezeit zur Antwort, wo ich Miene machte, von ihr zu gehen, wollte ſie mich wegen meiner Schuld für Koſt und Wohnung einziehen laſſen. Alsdenn möchte ich zuſehen, wer für mich wegen einer ſo großen Summe Bürgſchaft leiſten würde.

„Da ich ſolchergeſtalt verwickelt und in Furcht geſetzt war, überließ ich mich gänzlich ihrer Anweiſung. In kurzem machte ſie den Entwurf, ich ſollte mit ihrem Bruder nach York reiſen, und mich da für eine reiche Erbin ausgeben. Sie wiſſen, mein Herr, das übrige. Nur merken Sie, daß alle die Unwahrheiten, die ich Ihnen geſagt habe, mir durch die fürchterlichſten Drohungen waren abgenöthigt worden; und damit ich die mir vorgeſchriebne Rolle ja recht ſpielen möchte, befand ſich Fletcher allezeit in der Nähe; ſo daß er unſre Reden hören konnte, ſo oft wir beyde allein beyſammen gelaſſen wurden. Sonſt würde ich, deucht mich, Sie aus dem Irrthume gebracht haben. Allein, Herr Hackit, mein Herz war ein Verräther. Es fürchtete, Sie zu verlieren, und vereinigte ſich daher mit Fletchern in dem Betruge.

„Als wir zu Ivy = Caſtle angekommen waren, wollte ich Ihnen alles entdecken. Allein ich fürchtete mich vor der heftigen Gemüthsart, die

die ich an Ihren Aeltern wahrnahm. Aber glauben Sie mir, Herr Hackit, wiewohl ich Sie wirklich liebte, bat ich doch Fletchern noch vor unſrer Reiſe nach Schottland, er möchte mir erlauben, die Heirath abzubrechen, und ſagte ihm, ich empfände einen Abſcheu davor, daß ich genöthigt werden ſollte, Sie zu betrügen. Er lachte über meine falſche Bedenklichkeit, wie er es nannte, und ſagte, ich möchte es nur auf meine Gefahr wagen, ihn zu verrathen. „Sir Caſpar Hackit und ſeine Ge„mahlin (fuhr er fort) ſind ein paar geizige, „boshafte, reiche alte Seelen, und verdienen „es daher gar wohl, daß ſie betrogen werden. „Ihr Sohn, wie ich mir habe ſagen laſſen, „iſt ein rechtſchaffner Mann, der aber von Ih„nen unterdrückt wird. Wofern er nur einen „Funken Menſchenliebe hat, wird er Sie lieb „haben und bedauern, ſobald er nur Ihre Ge„ſchichte erfährt. Ich zweifle aber nicht, Sie „werden bereitwillig genug ſeyn, ſie ihm zu „erzählen, ſobald Sie werden die Zunge frey „haben.“

Hier endigte die arme Frau ihre Erzählung, warf ſich ihrem Manne zu Füſſen, und bat ihn um ſein Mitleiden und ſeine Verzeihung. Sie mag ſehr ſchön ausſehen. Er ward durch ihre Thränen gerührt, richtete ſie auf, und ſagte, „Jenny, Sie haben uns beyde unglücklich ge„macht. Es iſt mir iedoch lieb, zu finden, „daß Sie tugendhaft und von guter Herkunft

„ſind,

„ſind. Die Zeit und meine fleiſigen Nachfor„ſchungen können uns vielleicht wieder zu einem „Theile Ihres verlornen Vermögens helfen. „Itzt ſind Sie meine Frau; und als ſolcher „wird man mich niemals dahin bringen Ihnen „übel zu begegnen, meine Aeltern mögen auch „machen was ſie wollen.“ Hier umarmte er ſie.

Nach einiger Berathſchlagung, was ſich bey gegenwärtigen Umſtänden am füglichſten thun ließe, ward beſchloſſen, ſie ſollte in der Stadt bleiben, wo ſie itzt waren, er aber wollte nach Ivy-Caſtle reiſen, und da ihre Geſchichte erzählen. Er miethete alſo für ſie eine anſtändige Wohnung, und reiste zu ſeinem Vater ab, ihm den Handel zu melden. Sie können leicht denken, Julie, daß ſeine Erzählung die ganze Familie in die größte Beſtürzung verſetzte. Lady Hackit beſtand darauf, ihr Sohn ſollte ſich ſogleich von der gemeinen, bettelhaften Weibsperſon ſcheiden, und ſie hernach als eine Landſtreicherin und Betrügerin einziehen und abſtrafen laſſen. Mittlerweile befahl ſie ihrem Sohne bey ſeiner kindlichen Pflicht, ſie hungern zu laſſen, und drohte, woferń er es iemals verſuchte, ſie zu ſehen, oder ihr beyzuſtehen, ſollte er enterbt werden.

Sir Caſpar hielt es für rathſamer, die Perſon nicht gänzlich zu verſtoßen, ſolange ſie nicht vollkommen überzeugt wären, daß die Wiedererlangung der Güter ihres Vaters ein

unmögliches Ding wäre. Denn, ſagte er, wofern ſie hernach dazu käme, nachdem ſie von ihrem Jacob geſchieden wäre, ſo würde er darum nichts gebäſſert ſeyn, ſondern vielmehr Urſache bekommen, es zu bereuen, daß er ſo hitzig in der Sache zu werke gegangen wäre.

Herr Hackit, wiewohl er in ſolchen unedeln Geſinnungen war erzogen worden, ſah es doch itzt in ſeinem Leben zum erſten male ein, daß ſie ſo waren. Er hatte ſeine Frau lieb, deren Geſchichte ihn zu größtem Mitleiden mit ihren ſonderbaren Unfällen bewogen hatte. Er hörte daher ſeinen Aeltern mit Verabſcheuung ihrer Grauſamkeit und ihres Mangels an Grundſätzen zu, und ſagte in einem entſchloßnen Tone, er würde ſeine Frau niemals deßwegen verlaſſen, weil ſie Fehler begangen hätte, die ihrerſeits blos gezwungen geweſen wären. Sie wäre doch von guter Herkunft, von guter Erziehung, ſchön und tugendhaft; und er wäre überzeugt, ſie würde dereinſt noch eine Perſon werden, die in ihren Gedanken mehr als alles gölte, nämlich eine reiche.

„Bis dieſe Zeit kömmt, fuhr er fort, muß „ich mich bemühen, die arme Frau ſo gut zu „erhalten, als ich kann. Daher bitte ich Sie, „mein Herr, daß Sie mich nunmehr das Vermögen ſelbſt verwalten laſſen, das mir mein „Großvater in ſeinem Teſtamente mit der Verordnung hinterlaſſen hat, ich ſollte in deſſen „Beſitz geſetzt werden, ſobald ich das Alter von

„einundzwanzig Jahren erreicht hätte. Nun „bin ich itzt fünfundzwanzig Jahre, und habe „noch keinen Heller davon geſehen; wiewohl „mir ein Rechtsgelehrter, den ich zu York „ſprach, glaubwürdig verſichert hat, das Gut „brächte des Jahrs ſeine richtigen fünfhundert „Pfund ein. Ich muß daher bitten, daß Sie „mir ſogleich die Urkunden von dem Gute ein„händigen, nebſt einer Berechnung alles des „Geldes, das Sie ſeit meines Großvaters Tode „der vor zehn Jahren erfolgt iſt, für mich ein„genommen haben. Es ſollte von der Zeit an „zu meinem Nutzen ſolange auf Zinſen ausge„than werden, bis ich mündig würde. Das „bin ich aber, wie Sie wiſſen, über vier Jahre „geweſen; wiewohl Sie noch nicht für gut be„funden haben, das Ihnen anvertraute Gut „ſeinem rechten Eigenthümer zu übergeben.“

Sir Caſpar war bey dieſer unerwarteten Rede ſeines Sohns wie vom Donner gerührt. Er hatte ſich bis daher mit der Hoffnung geſchmeichelt, dieſen Theil des großväterlichen Teſtaments vor ſeinem Sohne zu verſchweigen, um die Einkünfte des Guts zeitlebens ſelbſt zu genießen, und zugleich ſeinen Sohn in beſtändiger Abhängigkeit von ſich zu erhalten. Nunmehr aber, da die Wahrheit entdeckt war, redete er zu ihm aus einem gelindern Tone, „mein lieber Jacob, du biſt unrecht von der „Sache berichtet worden. Weil du denn aber „entſchloſſen zu ſeyn ſcheinſt, mit der Frau zu

„leben,

„leben; ſo will ich dir für itzt jährlich zweyhun„dert Pfund ausſetzen. Nach Maaßgabe deines „Verhaltens gegen mich und deine Mutter kann „ich künftig mehr für dich thun.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Freygebigkeit, „erwiederte der Sohn. Aber ich wollte gern „mein eignes Vermögen ſelbſt verwalten. Ich „will alſo meines Großvaters Teſtament durch„gehen, und hernach einem Rechtsgelehrten „auftragen, mit Ihnen aus der Sache zu ſpre„chen, damit alles zwiſchen uns nach Recht und „Billigkeit ausgemacht werden möge.“ Mit dieſen Worten verließ er ſeinen Vater, damit er die ihm abzunehmende Rechnung fertig machen könnte.

In dieſem Zuſtande, meine Liebe, befanden ſich die Angelegenheiten zu Ivy-Caſtle, als ich bey Herrn Lewis ankam. Ich habe die Umſtände, die ich Ihnen berichte, aus Herrn Hackits eignem Munde. Er war ſo gefällig, mir ſie in die Feder zu ſagen, ein mal auswendig, das andre mal aus ſeinem eignen abgekürzten Aufſatze.

Ich lobte ſeine Ehrliebe und Menſchenfreundſchaft, daß er die Sache ſeiner Frau vertheidigte, und ſagte ihm alles, was mir nur beyfallen wollte, um ihren Fehler zu verringern, oder ihr Verdienſt zu vergrößern. „Wirk„lich läßt ſich vieles für ihr Verhalten anfüh„ren, ſagte ich zu Herrn Hackit; und ich glau„be, ſie hat ungemeine Standhaftigkeit und

„Tugend bewieſen, daß ſie nicht bey den be„denklichen Umſtänden, darinne ſie ſo lange „Zeit war, und bey ihren jungen Jahren, dem „Laſter zum Raube geworden iſt. Ich bin aber „überzeugt, daß ihr Herz edel iſt, und blos be„darf in die ihm gehörige Sphäre verſetzt zu „werden, um da freywillig ſo zu handeln, daß „ſie ſich iedermanns Bewunderung und Ehrer„bietung verdient.“

Herr Hackit lächelte, und ſchien recht zufrieden über die günſtige Meynung, die ich von ſeiner Liebſte gefaßt hatte. Er antwortete ſehr höflich, „wenn ſie iemals die Ehre und den „Vortheil haben ſollte, mit Ihnen, Lady Lucie, „bekannt zu werden, ſo wird ſie vermuthlich, „indem ſie Ihre Tugenden nachahmt, eine „ſchätzbare ſowohl als liebenswürdige Frau wer„den.“ Ich erwiederte, „wenn das alles iſt, „was ihr noch zur Vollkommenheit fehlt, ſo „verſpreche ich Ihnen, daß ich iederzeit froh „über ihre Bekanntſchaft ſeyn werde, und Ih„nen beyden alle Dienſte leiſten will, die nur „in meinem Vermögen ſtehen, ſobald Sie mich „Ihnen nützlich machen können.“ Er dankte mir mit einer eifervollen Erkenntlichkeit, die ſehr angenehm war, und ſagte, er würde Tages darauf wieder zu ſeiner Frau reiſen.

Dieſe Unterredung fiel zwiſchen ihm und mir zu Lewis-Farm vor, wo er einen Tag bey mir zubrachte. Und wahrhaftig, es ge-

hörte

hörte nicht weniger Zeit dazu, um dieſe lange Geſchichte niederzuſchreiben.

Leben Sie wohl, meine Werthe! Ich habe nun wohl zween Bände geſchrieben. Wie gutwillig bin ich doch! Aber folgen Sie fein meinem Beyſpiele, und erzählen mir von Luiſen. Ich zittre für das Schickſal des lieben Mädchens. Es iſt für mich eine ſchmerzhafte Empfindung, an ihrer Klugheit zu zweifeln; und ich ſähe mich gern davon befreyt. Sie ſind in der That, Julie, die rechtſchaffenſte und liebenswürdigſte Perſon, die ich iemals gekannt habe. Wie ſehr erregt Ihre zärtliche Sorgfalt für Frau Boothby und ihre Angehörigen die Bewunderung und Hochachtung

Ihrer

ſtets getreuen Freundin.

Lucie Scott.

N. S. Ich bin bereits ſeit einiger Zeit zu hauſe, und habe wegen Ihres langen Stillſchweigens viel gelitten. Ich wollte aber nicht gern die Geſchichte von Herrn Hackit unterbrechen, um Ihnen das zu ſagen. Hernach bin ich auch wirklich ſo müde vom Schreiben, daß mir die Feder aus den Fingern fällt.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Sie ſind in der That recht gütig, liebſte Lucie, daß Sie Sich ſolchergeſtalt bemühen, um ganze Bände zu meiner Zeitkürzung zu ſchreiben. Der Jenny Homes Geſchichte iſt in hohem Grade unterhaltend und rührend. Ich bin in meinem Sinne überzeugt, daß Frau Wilker und ihr Bruder ſie um ihres Vaters Güter gebracht, und ihn wohl gar zu dem Ende ermordet haben. Wenn das iſt, ſo hoffe ich, ihre Niederträchtigkeit ſoll noch dereinſt an das Licht gebracht werden. Gott verzeihe mir, wenn ich zu ſtrenge von ihnen urtheile!

Welche fühlloſe Herzen müſſen Sir Caſpar und ſeine Gemahlin haben! Ich bewundre Herrn Hackits Muth und Menſchenliebe, und kann wohl ſagen, daß er gute Grundſätze hat. Dabey findet ſich um ſo viel mehr Verdienſt, weil ſeine Erziehung, und das Beyſpiel, das er beſtändig vor Augen hatte, gewiß nicht darauf abgezielt war, ihn zu Ausübung irgendeiner Tugend anzutreiben, ſondern vielmehr ſehr fähig war, ein Gemüthe zu verderben, das außerdem natürlich gut geweſen ſeyn könnte. Mich erfreut, zu hören, daß er Mittel zu ſeinem und ſeiner

ſeiner Frau Unterhalte hat, ohne von ſeinen Aeltern abhängig zu ſeyn; und ich wünſche vom Herzen, daß ſie beyde zuſammen glücklich leben mögen.

Herr Boothby hat einen Brief von ſeiner Tochter erhalten, welchem einer vom Sir Franz Merton beygeſchloſſen war. Luiſe bittet um Erlaubniß, ſich ihren Aeltern nebſt ihrem Manne zu Füſſen zu werfen, ihren Segen und ihre Verzeihung zu erbitten. Sir Franz bittet um ebendieſelbe für ſeine Kinder, und verſichert Herrn Boothby, ſeine Tochter werde im Stande ſeyn, ihr Verfahren zu rechtfertigen, wofern er ſich nur herablaſſen wollte, ihr Gehör zu geben. Sobald er hören würde, daß das junge Paar auf der Abtey Farnaby günſtige Aufnahme gefunden hätte, gedächte er ſich ſelbſt die Ehre zu geben, einen Beſuch bey Herrn Boothby abzulegen, und wegen des Leibgedings ſeiner Tochter alles gehöriger maßen, und, wie er hoffte, zu ſeiner Zufriedenheit, in Richtigkeit zu bringen. Er ſchließt mit den ſtärkſten Verſicherungen ſeiner völligen Genehmhaltung der getroffnen Wahl ſeines Sohns, und einigen wohl herumgebrachten Complimenten wegen ſeines Vergnügens, mit einer ſo wahrhaftig ſchätzbaren Familie, als meines Vormunds ſeine wäre, in Verbindung zu treten. Darauf iſt er ſein gehorſamer Diener.

Dieſe Briefe wurden ſogleich beantwortet, mit Vermelden, man würde das neue Ehepaar

willig aufnehmen, und Sir Franzens zugedachten Beſuch für eine beſondre Ehre ſchätzen. Sie können ſicher glauben, Lucie, daß die Wiſſenſchaft von Sir Franzens Genehmhaltung dieſer Heirath den Aeltern meiner Freundin Luiſe keine geringe Zufriedenheit erregte. Wenigſtens mir erweckte ſie unendliches Vergnügen. Es iſt gewiß in Abſicht auf das Vermögen eine ſehr vortheilhafte Heirath für ſie. Dieſe Betrachtung würde iedoch nicht der ſtrengen Redlichkeit ihres Vaters das Gegengewichte gehalten haben. Ich glaube wirklich, er hätte es lieber geſehen, wenn ſie die Frau eines ehrlichen Bettlers geworden wäre, als wenn ſie den vornehmſten Mann im Königreiche wider Willen der Verwandten und Freunde geheirathet hätte.

Wir erwarten alle Stunden, das glückliche Paar zu ſehen. Unſre Herzen hüpfen vor Vergnügen bey dieſer frohen Gelegenheit. Ich will meinen Brief nicht eher als nach ihrer Ankunft ſchließen.

Wohlan denn, meine Werthe, ſie kamen geſtern nachmittags um fünf Uhr, in einem artigen vierſpännigen Wagen, nebſt zween Bedienten zu pferde in neuer Livrey. Herr Merton hob ſeine Luiſe aus dem Wagen; wir kamen ihnen im Hofe entgegen; ſie traten auf Herrn Boothby zu, beugten beyde die Kniee, und baten ſich ſeinen Segen aus. Er umarmte ſie eins nach dem andern, und Thränen der

Zärt-

Zärtlichkeit ſtrömten aus ſeinen Augen. Darauf hieng die Mutter entzückt über ihren Kindern, wie ſie ſie nannte. Zuletzt eilte Luiſe in meine Arme; ich drückte ſie an meine Bruſt. Mein Herz hüpfte wirklich vor Freude, daß ich ſie ſo vollkommen glücklich ſah. Sie ſtellte mir ihren Gemahl vor, der mir ſagte, nächſt ſeiner Luiſe wäre ich dasjenige Frauenzimmer in der Welt, für das er die größte Hochachtung gefaßt hätte. „Der Abriß, Madam, fuhr er „fort, den Ihre Freundin mir ſo oft von Ihnen „gemacht hat, nöthigte mir ſchon Bewunderung „ab; aber das iſt zu viel, daß ich die Geſtalt „eben ſo vollkommen als das Gemüthe finde.“ Ich bückte mich lächelnd für ſeine Schmeicheley.

Darauf giengen wir alle in das Haus, und tranken Thee; welches ein wenig beytrug, unſre Geiſter zu beruhigen. Als das geſchehen war, und die Bedienten abgetreten waren, bat Luiſe mit einem ſehr freundlichen Blicke, daß es ihr erlaubt ſeyn möchte, denjenigen Theil ihres Verhaltens aufzuklären, der, wie ſie ſehr fürchtete, einer Erklärung bedürfte.

Sie richtete ihre Rede an mich, und ſagte, „Sie werden Sich noch erinnern, meine „liebe Miß Bolton, daß ich einen Brief von „Herrn Merton erhielt, deſſen Innhalt ich Ihnen niemals mitgetheilt habe. Sie ſagten „mir zwar nicht, daß Sie um den Empfang „deſſelben wüßten; aber Ihre Augen redeten

„die Wahrheit. Es fiel mir ſehr empfindlich, „daß ich mich in der Nothwendigkeit befand, „gegen die Freundin meines Herzens Zurück„haltung zu gebrauchen. Aber der Abgott die„ſes Herzens (wobey ſie ihren Mann anblick„te) verlangte das von mir, und ich getraute „mich nicht, ihm ungehorſam zu ſeyn. Er „ſchrieb mir in demſelben Briefe, er hätte ſei„nen Vater dahin gebracht, in unſre Vereini„gung zu willigen, auf die Bedingung, daß er „den Irrthümern der römiſchen Kirche ent„ſagte, und in die Gemeinſchaft der engliſchen „träte.“

Herr Merton unterbrach ſie hier, und ſagte, „ich gieng den Vorſchlag ſehr willig ein; „denn ich hatte bereits ſeit meinem Abſchiede „aus dem Kloſter beſchloſſen, eine Religion ab„zuſchwören, die einen ſo niederträchtigen Be„trug gutgeheißen und ſogar befohlen hatte, „als derjenige war, der meinem Vater und „mir ſo viele Jahre über war geſpielt worden.“

Er hörte hier mit Reden auf. Frau Merton aber bat ihn, fortzufahren. Er würde gewiß, ſagte ſie, die vor ihrer Heirath vorhergehenden Umſtände báſſer als ſie erzählen können, weil er ſelbſt die vornehmſte Rolle in allen den Auftritten geſpielt hätte, die zu berichten wären.

Er bückte ſich, und fuhr alſo fort. „Ich „ſagte daher zu meinem Vater, mein Entſchluß „wäre ſchon gefaßt, von der Religion meiner „Mutter

„Mutter abzutreten, ich möchte nun meine Ge„liebte heirathen oder nicht. „Gut, erwie„derte mein Vater. Allein, lieber Sohn, die „Sache muß mit größter Behutſamkeit ange„fangen werden. Deine Mutter hat lange „Zeit uns betrogen. Wir wollen nun ein we„nig ihre eignen Kunſtgriffe wider ſie gebrau„chen. Denn merke wohl, wo ſie hinter un„ſern Anſchlag kömmt, wird ſie alles nur Mög„liche thun, um ihn zu hintertreiben. Da es „ſie einmal ſo viele Mühe und Heucheley ge„koſtet hat, dich zu einem guten Papiſten zu „machen, ſo urtheile, wie groß ihre Wut und „fehlgeſchlagne Erwartung ſeyn wird, wenn „ſie findet, daß du eine Proteſtantin heirathen, „ia, was noch ärger iſt, ſelbſt ein Proteſtant „werden willſt. Ich kenne Herrn Boothbys „Gemüthsart wohl, und ehre ſie folglich. Ein „Kind von ihm muß wahrſcheinlicher weiſe „wahrhaſtig liebenswerth ſeyn; und was das „Vermögen betrifft, darum bin ich nicht eben „ängſtlich beſorgt. Ich weis ſchon, ihr Vater „iſt ein ſolcher Mann, der ſeiner Tochter eben „ſo viel nach ihrer Heirath mitgeben wird, als „vor derſelben; aber ſollte ſie auch keinen Schil„ling mitbringen, will ich ihr doch ein ſolches „Leibgedinge ausſetzen, wie es ſich für deine „Frau gehört. Allein, mein Sohn, du mußt „deine Liebſte überreden, mit dir davon zu lau„fen. Denn es iſt nöthig, daß es das Anſehen „hat, als wüßte ich nichts um die Sache.

„Nun

„Nun weis ich aber, der alte Boothby hält „ſo ſehr über ſeiner Ehre, daß er niemals ſei„ner Tochter erlauben wird, dich ohne meine „Bewilligung zu heirathen. Folge daher mei„nem Rathe, ſchreibe deiner Luiſe, ſie möchte „ſich auf irgendeinen Tag künftiger Woche in „Bereitſchaft halten, du wollteſt nebſt meiner „Schweſter Lady Ludlow in das Dorf kommen, „und dort unbekannter weiſe bleiben, bis daß „ſie eine ſchickliche Gelegenheit finden könnte, „ſich unbeobachtet aus ihres Vaters Hauſe weg„zuſchleichen. Darauf magſt du ſie nebſt dei„ner Tante nach Schottland führen, und dort „mußt du ſie alsbald heirathen. Das junge „Frauenzimmer, wenn es dich anders liebt, „Franz, kann wider dieſen Anſchlag nichts „einwenden. Denn ich gebrauche für ihre Ehr„liebe eine väterliche Behutſamkeit, indem ich „die Lady Ludlow überrede, ſie auf der Reiſe „zu begleiten. Ich will iedoch ſelbſt einige „Zeilen an die Miß Boothby ſchreiben, damit „ſie nicht, weil du ſie als ſehr verſtändig be„ſchreibſt, auf den Argwohn kömmt, du ver„ſprächſt da mehr, als du halten könnteſt.“

Hier lächelte Herr Merton, und ſprach, „nun, meine Liebe, erzählen Sie das übrige; „denn Sie haben meines Vaters Brief.“

„Er enthielt, ſagte Luiſe, nur wenige „Worte, darinne er mich verſicherte, mit wel„cher Freude er mich in ſein Haus aufnehmen, „und welche Sorgfalt und Zärtlichkeit ſeine

„Schweſter

„Schweſter Lady Ludlow für mich haben wür-
„de. Zum Schluſſe verlangte er, ich möchte
„den Anſchlag ja keinem Lebendigen eröffnen,
„ſo lieb mir nur meine eigne Glückſeligkeit und
„ſeine Hochachtung wäre.“

Hier ſah Frau Merton ihren Vater an, und fuhr alſo fort, „wie konnte ich nun, bey
„ſo bewandten Umſtänden, anders verfahren,
„als ich gethan habe? So kündigen Sie mir
„denn, liebſte Aeltern, Ihre Verzeihung an.“
Beyde drückten ſie in ihre Arme, und ſchütteten viele Gebete und Segenswünſche über ihr Haupt aus. Sie könnten, ſagten ſie, ihr Verhalten nicht länger unrecht ſprechen, nachdem ſie ihre Gründe dazu angegeben hätte.

Darauf trat ſie auf mich zu, ergriff meine Hand, und ſagte, „aber hier weis ich nicht,
„wie ich Vergebung hoffen ſoll; und doch wür-
„de ich ſehr unglücklich daran ſeyn, wenn meine
„Julie mir ſie verſagen wollte“ — „In der
„That, liebe Madam, antwortete ich lächelnd,
„mich deucht, es würde Ihnen ſowohl an Zärt-
„lichkeit als Ehrliebe gefehlt haben, wenn Sie
„Ihren Liebhaber und ſeinen Vater verrathen
„hätten. Ich muß daher Ihre Verſchweigung
„der Sache vor mir eher bewundern als ta-
„deln. Sie konnten ſie nicht mit Ehren ent-
„decken; und daß Sie das nicht konnten, da-
„von überzeugte mich ſchon Ihr Stillſchwei-
„gen“ — „Großmüthige Julie! rufte ſie aus,
„wie gut kann doch Ihr edles Herz von ſich auf

„andre

„andre ſchließen!“ Hier lenkte ich das Geſpräche auf eine andre Materie.

Ich muß Ihnen ſagen, Lucie, daß Herr Merton zu gutem Glücke eine männliche Geſtalt hat; ſonſt würde ihm das viele Sanfte ſeiner Stimme und ſeines Bezeigens ein unerträgliches weibiſches Weſen geben. Er iſt wohl gebildet, lang gewachſen und artig; ſeine Geſichtszüge ſind groß und regelmäßig ſchön. Seine Anrede iſt wegen ihres ſanften Weſens unwiderſtehlich einnehmend. Seine auswärtige Erziehung hat ihm diejenige Art aufmerkſamer Höflichkeit beygebracht, die an den Franzoſen ſo angenehm läßt, und die unſre engliſchen Stutzer überhaupt ſo ſchlecht kennen, oder doch ſo ſelten ausüben.

In ſeine Frau iſt er verliebt bis zu einer Uebermaße, die ich nicht zu beſchreiben verſuchen will. Seine Zärtlichkeit für ſie iſt in allen ſeinen Worten, Blicken und Gebärden ſichtbar. Zugleich aber beobachtet er eine Ehrerbietung, die der Anbetung näher kömmt, als alles, was ich ſonſt damit vergleichen könnte. Keine thörichte Liebkoſung, keine übertriebne Vertraulichkeit geht unter ihnen in Geſellſchaft vor; blos ihre Augen drücken die Empfindungen ihrer Herzen aus.

Die Aeltern ſind mit ihrem Schwiegerſohne überaus zufrieden. Luiſe iſt zehnmal ſchöner, als vorher; vermuthlich darum, weil ſie zehnmal

mal glücklicher iſt. Morgen erwarten wir hier Sir Franzen und die Lady Ludlow

Und nun, meine Werthe, erlauben Sie mir, die Feder niederzulegen, nachdem ich Ihnen, welches ich zwar hätte eher thun ſollen, zu Ihrem Vorhaben, nach Hopton = hall zu reiſen, glück gewünſcht habe. Ich kann den Anſchlag weder loben noch ſchelten. Er betrifft einen von ſolchen Zuſtänden, die man in das Kapitel von den Zufällen ſetzen muß, und wird gewiß nach Maaßgabe ſeines Erfolgs gerühmt oder getadelt werden. Ich bin keine große Bewundrerin ſolcher zweifelhaften Arten von Unternehmungen. Inzwiſchen glaube ich, daß ſich vieles auf beyden Seiten ſagen laſſe. Daß aber alles nach Ihrem Verlangen ausfallen möge, iſt der brünſtige Wunſch

Ihrer

ſtets getreuen Freundin.

Julie Bolton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

London.

Wie ſehr freue ich mich, wertheſte Julie, über das Glück Ihrer Freunde! Ich bin halb in Herrn Merton verliebt, und beynah eben

eben ſo ſehr in den alten Sir Franz. Luiſe hat erhärtet, daß ihr Verfahren bey gegenwärtiger Lage der Umſtände nicht zu vermeiden war. Lange, lange müſſen ſie und ihr rechtſchaffner Gatte mit einander glücklich ſeyn!

Ich darf noch nicht die Familie Hackit aus dem Geſichte verlieren. Tages darauf, nachdem ich Herrn Hackit zu Lewis-Farm geſprochen hatte, gab ich einen Beſuch zu Ivy-Caſtle. Welcher ganz verſchiedne Auftritt von demjenigen, den Ihr letzter Brief meiner Einbildungskraft vorſtellt, zeigte ſich mir da! Ich fand Lady Hackit in ihre Nachkappe gehüllt, von ihrer eignen Unzufriedenheit, und deren beſtändigen Begleiterinnen, den Vapeurs, abgezehrt. Sie brach bey meinem Anblicke in Thränen aus, ſchlug ihre Hände über das Geſichte, als ob ſie ſich ſchämte, es ſehen zu laſſen, und rufte aus, „ach Lady Lucie, was „für eine unglückliche Mutter ſehen Sie itzt „vor Sich!“

„Ich hoffe das nicht, Madam, gab ich zur „Antwort. Denn ich habe Herrn Hackits „Geſchichte von ihm ſelbſt gehört, und glaube „wirklich, daß große Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, daß noch am Ende alles gut für ihn „ausfallen kann“ — „Meynen Sie das? „ſagte die Lady. Glauben Sie in der That, „daß Jacob iemals im Stande ſeyn wird, ihr „Vermögen wieder zu erlangen?“ — „Mir „ſcheint es ſehr glaublich, erwiederte ich, daß „die

„die Zeit und gehörige Nachforſchungen die „Sache an das Licht bringen werden. Was „die junge Frau ſelbſt betrifft, ſo ſchließe ich „aus dem, was ich von ihrer Geſchichte gehört „habe, daß ſie ein rechtſchaffnes, gutes Herz „haben muß. Daher iſt ſie bey dem ganzen „Handel eher zu bedauern als zu tadeln. Ich „bin ſicher, es giebt wenige Mädchen, die bey „ihren Umſtänden mit ſolcher Klugheit und „Herzhaftigkeit gehandelt hätten. Ich muß „Ihnen ſagen, Mylady, daß es etwas ſehr un„gewöhnliches für Perſonen von ihrem Alter „und Geſchlecht iſt, mitten unter dem Laſter „zu leben, und doch nicht davon angeſteckt zu „werden. Allein ſie war dazu von zu gutem „Herkommen, und zu wohl erzogen; dieſe bey„den Vortheile ſind unſtreitig ihr Schutz ge„weſen. Ich meines Orts habe eine ſo gute „Meynung von ihr gefaßt, daß mich darnach „verlangt, mit ihr bekannt zu werden. Ich „werde daher die erſte Gelegenheit ergreifen, „mir dieſes Vergnügen zu verſchaffen.“

„Wollen Sie wirklich mit ihr Geſellſchaft „halten, Lady Lucie?“ fragte Lady Hackit; „auch wenn ſie eine Bettlerin bleiben ſoll„te?“ — „Um deſto eher aus dieſem Grun„de, gab ich zur Antwort; weil ich es in dem „Falle vielleicht in meiner Gewalt habe, ihr „einige Dienſte zu leiſten. Wäre ſie aber reich „und glücklich, ſo würde ihr alle Welt zulaufen, „und ich würde ihr zu nichts nütze ſeyn“ —

„Sie ſind doch überaus großmüthig, ſagte La„dy Hackit, und warf die Naſe auf. Ich „meines Orts will mein Urtheil von der jungen „Frau verſchieben, bis ich höre, wie die Sache „in dem Hauſe der oſtindiſchen Geſellſchaft läuft, „wohin mein Sohn ſich begeben wird, wenn er „wieder nach London kömmt.“

Hier kam Sir Caſpar zu uns. Er ſchwatzte vieles von der Sache, und faſt in gleichem Tone als ſeine Gemahlin. Ich ſagte alles, was ich nur zum Vortheile des jungen Paars erſinnen konnte. Ich ſchmeichle mir auch wirklich, ihre harten Herzen vor meinem Abſchiede noch ein wenig beſänftigt zu haben.

Weiter weis ich nichts von dieſer Familie ſeit meiner Abreiſe von Lewis-Farm. Sobald ich mehrers von ihr erfahre, ſollen Sie alles vernehmen. Mein Abſchied von der Familie Lewis war zärtlich. Wie ſoll ich aber den Kummer der armen Suſanne beſchreiben, als ich von ihr Abſchied nahm? Ich ſtellte ihr vor, warum es nothwendig wäre, daß ſie noch länger an dieſem Orte bliebe, wie glücklich ſie ſich da befände, bey Freunden, die ſie mehr wie ein Kind als wie ein Geſinde hielten. Sie räumte die Wahrheit von allem ein, was ich ſagte. Sie wollte, ſprach ſie, lieber den Tod leiden, als den Lord Tatton wiederſehen; ſie ſähe vollkommen die Güte der Familie Lewis gegen ſie ein. Zugleich aber betheuerte

ſie,

ſie, ſie könnte nicht den Abſchied von ihrer lieben Herrſchaft überleben.

Ich tröſtete ſie mit dem Verſprechen, ſobald mein Bruder verheirathet wäre, ſollte ſie wieder zu mir kommen. Hier fragte ſie lebhaft, „wird denn auch der Lord ſein bald hei„rathen?“ — „Wünſchet ihr das, Suſan„ne?“ fragte ich, und ſah ſie mit einer ſchlauen Miene an. „Ja wohl,“ gab ſie zur Antwort; und die Wahrheit ſprach zuſehens aus ihren Augen; „denn ſo werde ich Sie bald wieder„ſehen.“ Mir war es ſehr lieb, zu bemerken, daß ihre Neigung für mich ſtärker bey ihr geworden war, als die Liebe zu meinem Bruder. Ich küßte das gute, getreue Geſchöpfe, ſteckte ihr zwanzig Guineen in die Hand, und ſagte ihr, ſie möchte ſich in ihre Stube einſchließen, und da recht ausweinen, damit ſie mich nicht wegfahren ſähe.

Ich verließ die Familie Lewis ungern. Es ſind ſehr liebenswürdige Leute. Bey der Ankunft zu London fand ich meine Aeltern und meinen Bruder wahrhaftig erfreut, mich wiederzuſehen. Ich habe ſo viel mit Herrn Hackits Geſchichte zu thun gehabt, daß ich noch nicht Zeit gefunden habe, ein Wort von meinen eignen Angelegenheiten zu reden. Mein Bruder iſt ſterblich in Lady Janen verliebt. Er befindet ſich faſt beſtändig beym Lord Plum-

ſtead. Wiewohl ſie noch auf dem Lande ungefähr zwanzig Meilen weit von London wohnen, beſucht er ſie doch; ſo ordentlich, als ob ſie unſre nächſten Nachbarn wären. Nach ihrer in kurzem bevorſtehenden Rückkunſt nach London ſollen, wie ich höre, alle Theile zuſammenkommen, da denn, wie ich mir vorſtelle, die Sache leicht zum Schluſſe gelangen wird, weil die Heirath ſich in aller Abſicht ſehr gut ſchickt, und beyde Familien lange Zeit gegenſeitige Hochachtung für einander getragen haben.

Lady Kelſo hat einen ſehr höflichen, freundſchaftlichen Brief an meine Mutter geſchrieben, darinne ſie ihr ſagt, ſie wäre überzeugt, ihres Sohns Leben beruhte auf ſeiner Vereinigung mit mir, und ſie angelegentlich erſucht, in unſern unſchuldigen Anſchlag zu willigen, den Lord Kelſo dahin zu bringen, daß er die Heirath nicht nur gutheißen, ſondern ſelbſt zuerſt vorſchlagen müßte. Sie ſetzt vieles hinzu, um meine Mutter von der Gewißheit des guten Erfolgs ihres Anſchlags zu überführen. Zum Schluſſe ſagt ſie, auf allen Fall müßte Lord Kelſo entweder bewogen werden, in unſre Heirath zu willigen, oder an dem Tode ſeines einzigen Kindes Schuld ſeyn.

Meine Mutter hat verſprochen, die Sache zu einer ſchicklichen Zeit meinem Vater zu eröffnen.

öffnen. Ich konnte ſie iedoch nicht eher dazu bringen, bis ſie fand, daß meine Glückſeligkeit faſt eben ſo ſehr, als Lord Malcoms ſeine, auf dem Erfolge des Anſchlags der Lady Kelſo beruhte. Sie könnte es nicht rechtſprechen, ſagte ſie, daß man ſich irgendeines Betrugs bey einer Gelegenheit bediente, die ihres Erachtens meiner Ehrliebe zu nahe träte. Sie ſähe nicht, zu was eine Verſtellung nöthig wäre, um ihrer Tochter einen Mann nach ihrer Wahl zu verſchaffen, er möchte auch ſeyn wer er wollte. „Doch, Lucie, fuhr ſie fort, da es ein„mal ſo ſeyn muß, will ich davon mit deinem „Vater reden. Ich fürchte iedoch ſehr, er „wird niemals in deinen Beſuch zu Hopten„hall unter einem erborgten Namen willigen.“ Ich verſicherte meine rechtſchaffne Mutter, ich würde ohne ihren Rath und Beyfall keinen einzigen Schritt in der Sache thun. Sie dankte mir dafür, und ſagte, ſie würde alles ihr Mögliche zu Beförderung meiner Glückſeligkeit beytragen.

Dieſen Morgen beſuchte mich mein Bruder, ſetzte ſich nieder, und ſagte, „meine liebe „Lucie, ich komme hier, um deine Befehle in „anſehung des armen Mädchens Suſannens „einzuholen. Du weißt, ich habe dich gebeten, „mich aufzufordern, ſobald ein Beytrag an „Gelde nöthig ſeyn ſollte. Deine Freygebig„keit, liebſte Schweſter, darf nicht Eingriffe

„in meine Gerechtigkeitsliebe thun. Ich verlange alſo, daß du mir ſagſt, wie viel Geld du „ihr zu Lewis-Farm gegeben haſt, (denn das „weis ich doch, daß du ſie nicht leer wirſt zurückgelaſſen haben) damit ich dir es mit „Danke wieder zuſtellen kann. Und da ich, „wie ich hoffe, heirathen werde, ſo iſt mein „Vorſatz, Suſannen jährlich funfzig Pfund „auf Lebenszeit auszuſetzen. Hältſt du das „nicht für genug, ſo will ich ſo viel dazu legen, „als du für gut befindeſt. Nun wollte ich aber, „Lucie, daß es das Anſehen gewönne, als ob „dieſer Gehalt von dir käme, damit nicht die „boshafte Welt den Bewegungsgrund meiner „Freygebigkeit muthmaßte. Ich will es daher „lieber dir zu ihrem Gebrauche übergeben. „Wird das nicht bäſſer gethan ſeyn, Schweſter?“

Ich warf meine Arme um ſeinen Hals, und küßte ſein ſchönes Geſichte, weil ich damals ſterblich in ſein Herz verliebt war. „Du „biſt ein liebenswürdiger, rechtſchaffner Mann, „rufte ich aus; daher ſollſt du das ganze Vergnügen, das ſich beym Wohlthun findet, allein „genießen. Ich habe Suſannen zwanzig Guineen hinterlaſſen. Die Summe, die du ihr „auszuſetzen gedenkſt, iſt hinlänglich. Eine „größre würde ſie nur aus ihrer Sphäre verſetzen, und folglich entweder lächerlich oder „elend machen.“ Er ſchien über den Beyfall

vergnügt

vergnügt zu ſeyn, den ich ſeinem Verfahren gegeben hatte, ſagte aber ſeufzend, „ach es „wird niemals in meiner Macht ſtehen, das „Unrecht zu vergüten, das ich dem armen Mäd„chen zugefügt habe.“

Wahrhaftig, Julie, wenn alle Mannsperſonen wie mein Bruder wären, ſie würden recht angenehme Geſchöpfe ſeyn. Allein ſo ſieht es gerade umgekehrt aus. Die meiſten der artigen Herren, die an öffentlichen Oertern herum ſchlendern, haben ſchlechte Köpfe, und gar keine Herzen. Sie finden iedoch Leute von gleichem Gelichter unter uns Frauensperſonen; und ſo werden immer von ihnen beyderſeits Thoren und Thörinnen in Menge fortgepflanzt. Gott behüte Sie, meine Freundin, und mich vor dem Umgange mit ſolchen Leuten! Mit dieſem frommen Gebete will ich meinen albernen Brief ſchließen.

Die Ihrige.
Lucie Scott.

N. S. Lady Jane Carr wird den morgenden Tag bey mir zubringen. Wie wird ſie ſich über die Glückſeligkeit ihrer geliebten Luiſe erfreuen! Und welches wahre Vergnügen werde ich dabey finden, ſie ihr zu melden!

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Vergangne Woche ſind Sir Franz Merton und Lady Ludlow bey uns geweſen. Beyde ſchienen mit Luiſen und ihrer ganzen Familie höchſt zufrieden zu ſeyn. Der erſte hat der Frau Boothby geſagt, er hätte eine ſo vortreffliche Beſchreibung von ihrer Tochter gehört, theils von den Nonnen, in deren Kloſter ſie ſo viele Jahre zugebracht hatte, theils von der Lady Plumſtead, nichts von den entzückten Lobſprüchen zu gedenken, die ſein Sohn ohn Unterlaß von den Eigenſchaften des Gemüths ſowohl als Leibes ſeiner Geliebten gemacht hätte, daß er ſchon vor ſeiner Abreiſe von Paris ihrer beyder Vereinigung beſchloſſen gehabt hätte. „Ich wollte aber gern, fuhr er „fort, Zeit gewinnen, weil Franz noch zu jung „war, und wenig oder nichts von der Welt „wußte. Das bewog mich noch mehr, ſeiner „Neigung günſtig zu ſeyn, daß ich wußte, daß „des Frauenzimmers Verwandten Proteſtanten „waren, und mir bange war, Lady Merton „möchte eine Perſon vom römiſchen Glauben „für ihren Sohn in Vorſchlag bringen. Dieſe „Betrachtungen nöthigten mich, die Sache nach „meiner Rückkunft nach England eilig zu be-

„treiben,

„treiben, weil ich fand, daß meine Frau mit „ihren Freunden Ränke ſpielte, meinem Soh„ne eine ſolche Heirath zu verſchaffen, die ihn, „nach ihrer Meynung, in der wahren Religion „feſt erhalten könnte. Dieſe Gründe, Herr „Boothby, werden mich, wie ich hoffe, ent„ſchuldigen, daß ich meinem Sohne behülflich „geweſen bin, Ihre Tochter wegzuſtehlen. Ich „verſpreche Ihnen, wir wollen Ihnen und Ih„rer Tochter allen Erſatz dafür leiſten, der nur „in unſrer Macht ſteht, und unſre äußerſten „Bemühungen anwenden, um ihr künftiges „Leben glücklich zu machen.“

Herr Boothby verſicherte Sir Franzen ſeiner völligen Genehmhaltung alles Vorgegangnen, und ſeiner Zufriedenheit darüber, daß ſeine Tochter in eine ſo rechtſchaffne Familie geheirathet hätte. Lady Ludlow betheuerte, ſie wollte lieber mit dem jungen Paare bis an das Ende der Welt gereiſt ſeyn, ehe ſie hätte geſchehen laſſen, daß dieſe Heirath abgebrochen worden wäre, und ihr Neffe dadurch vielleicht eine Papiſtin geheirathet hätte.

Herr Merton ſagte ſeiner Tante, das erſte, was er nach ſeiner Ankunft zu London zu thun gedächte, wäre dieſes, dem Erzbiſchoffe von Canterbury aufzuwarten, um ſich völlig in den Lehrſätzen des engliſchen Glaubens unterrichten zu laſſen. Darauf wollte er die Irrthümer, in denen er wäre erzogen worden, öffentlich abſchwören. Wir billigten allerſeits

ſein Vorhaben. Sein Vater und ſeine Tante vergoſſen bey der Gelegenheit Freudenthränen. Mir war es lieb, dieſen Entſchluß zu hören, weil verſchiedne Meynungen in Religionsſachen oft, wie ich mir habe ſagen laſſen, Zwieſpalt zwiſchen Eheleuten erregen. Außerdem, werthеſte Lucie, geſtehe ich Ihnen, daß ich wie Pope denke.

„Um Moden des Glaubens mögen Eife-
„rer fechten, die außer dem Gnadenſtande
„ſind! Deſſen Glaube kann nicht unrecht
„ſeyn, weſſen Leben recht iſt.“

Sir Franz will haben, Herr Merton und ſeine Liebſte ſollen künftiges Frühjahr nochmals eine Reiſe nach Paris thun. „Denn, ſpricht „er, mein Sohn kann noch immer ohn allen „Uebelſtand ſeine Erziehung ausbilden, wenn „er gleich ein Ehemann iſt. Die Franzoſen „lernen in iederley Alter reiten, fechten und „tanzen. Zudem ſo wird Lady Merton wäh„rend unſrer Abweſenheit Zeit bekommen, wie„der gut zu werden. Denn ich werde mit des „jungen Paars guter Erlaubniß die Reiſe mit„machen. Vielleicht thut dieſes ſchöne Frauen„zimmer ebendergleichen.“ (Wobey er mich anſah) „Es wird Luiſen an einer jungen Ge„ſellſchafterin ihres eignen Geſchlechts fehlen; „und ich leſe es in ihren Augen, daß Miß „Bolton die Freundin iſt, die ſie wählen „würde.“

„Wenn

„Wenn meine liebe Julie, ſagte Frau Mer-„ton, in Ihren Vorſchlag, mein Herr, willigt, „ſo werde ich die glücklichſte unter den Leben-„digen ſeyn.“ — „Sprechen Sie vielmehr, „Madam, verſetzte ich, wenn mein Vormund „darein willigt. Ich meines Orts kann Ihnen „blos verſichern, daß ich ſehr willig des Sir „Franz Erbieten eingehen werde, wofern es „des Herrn und der Frau Boothby Beyfall „findet.“

„Allerliebſtes Mädchen! rufte mein Vor-„mund aus. Wie gut ſind Sie doch! Es iſt „faſt unmöglich, Ihnen etwas abzuſchlagen“ — „Sie werden doch auch wahrhaftig nicht, ſagte „Sir Franz, den jungen Eheleuten die erſte „Gunſt verſagen, um die ſie Sie ſeit ihrer Hei-„rath bitten.“ Hier vereinigten ſich Herr und Frau Merton mit ihrem Vater, um den Herrn Boothby zu erſuchen, daß er ja ſagen möchte. Er that es zwar zuletzt, aber, wie ich merken konnte, ſehr ungern; und ich wußte, warum — Merken Sie wohl, meine Liebe, daß Lady Lud-low uns zur Aufſeherin dienen ſoll.

So ſoll ich denn — welches Glück! — ſoll ich meinen Heinrich wiederſehen! Und das noch dazu ohn alle Einſchränkung! Ja, Lucie, mein Herz ſagt mir, daß das geſchehen wird. Wenigſtens werde ich mit ihm auf ebendemſel-ben feſten Lande ſeyn; und ſelbſt in dieſem Ge-danken findet ſich einige Annehmlichkeit.

Luiſe und ihr Liebſter ſollen ſich, wie ich finde, einige kurze Zeit über hier aufhalten, bis daß Sir Franz ſeine Gemahlin dahin bringen kann, ſie zu ſehen, welches ſie bis itzt, wie es ſcheint, hartnäckig abſchlägt. Die Rechtsgelehrten ſind beſchäfftigt, die Eheſtiftung aufzuſetzen. Herr Boothby giebt ſeiner Tochter zehntauſend Pfund mit. Sir Franz ſchien erſtaunt, als er die Summe angeben hörte; er hatte ſich nicht eingebildet, daß ſie ſeinem Sohne halb ſo viel mitbringen würde. Inzwiſchen äußerte er doch keineswegs eine Freude darüber, ſondern ſagte nur, „es iſt des „jungen Frauenzimmers Sache, nicht die mei„nige. Denn hätte ſie noch zehnmal ſo viel „in meine Familie gebracht, ſo würde ich doch „jeden Heller davon auf ſie und ihre Kinder „ſchreiben laſſen. Ich halte Franzen für reich „genug in dem Beſitze einer ſo liebenswürdigen „Frau.“ Er hat Luiſen ein Leibgedinge von tauſend Pfund jährlich ausgeſetzt.

George Boothby ſoll, wie ich finde, nicht eher unter uns zum Vorſcheine kommen, bis Sir Franz fortgereiſt ſeyn wird. Denn er kann es, ſpricht er, nicht vergeſſen, daß ſeine unbeſonnene Hitze ihn beynah um ſein einziges Kind gebracht hätte. Der junge Merton dagegen äußert einige Ungeduld, mit ihm bekannt zu werden. Seine Luiſe hat ſie ihm gewiß nicht erweckt. Denn wo ich anders in ihrem Herzen leſen kann, liebt ſie ihren Bruder George

nicht.

nicht. Meinen Heinrich dagegen hat ſie allezeit recht ſehr lieb gehabt. Wirklich hat ſich auch George iederzeit gegen ſie vielmehr wie ein Tyrann aufgeführt, als wie ein Bruder.

Welches ſchöne Gemälde haben Sie mir von des Lord Tattons Herzen entworfen! Glückliche Lady Jane, die deſſen Beſitzerin iſt! Eine Rechtſchaffenheit wie die ſeinige iſt ein Grund, auf den ſie ſicher ihre künftige Glückſeligkeit bauen kann. Solchergeſtalt ſegeln alle meine Freunde mit günſtigem Winde nach dem Hafen des Eheſtands; ich allein bin von der glücklichen Geſellſchaft ausgeſchloſſen. Nun es mag ſeyn! So werde ich kaum eine Heldin unter Ihnen. Denn es hat keine gegeben, die nicht hätte unzählige Schwierigkeiten beſtreiten, und durch gewaltige Prüfungen gehen müſſen. Es thut mir indeſſen leid, daß das mein Loos iſt. Weil es denn aber das iſt, ſo habe ich beſchloſſen, es allen meinen ſchönen Vorgängerinnen an Standhaftigkeit und Treue gegen meinen Ritter gleich, wo nicht zuvor zu thun.

Luiſe hat an ihren Bruder Heinrich geſchrieben, ihm ihre Heirath zu melden; denn, wie ſie ſehr richtig anmerkt, ſie hat itzt niemanden um Erlaubniß zu fragen, als ihren Mann. Warum ſollte der aber ſie ihr verweigern? Die liebe Freundin hat ihren Bruder beſtellt, zu Paris zu ihr zu kommen, ohne ein Wort davon zu erwähnen, daß ich ſie dahin

begleiten

begleiten werde. Sie hat ihn iedoch gewarnt, ſeinem Vater nichts davon zu melden, daß ſie ihm geſchrieben hätte.

Ich fürchte aber nur, Herr Boothby und George werden mit einander zu rathe gehen, und alle unſre Abſichten vereiteln; wiewohl aus verſchiednen Urſachen; denn ich bin ſicher, George iſt in mich verliebt, oder ſtellt ſich doch ſo. Ich habe einen Brief von ihm unter dem Vorwande erhalten, ſich nach ſeiner Schweſter und ihrem Manne zu erkundigen. Seine Worte zwar ſagen nichts; für mich aber, die ich bereits die Sprache ſeiner Augen vernommen habe, faſſen ſie viel in ſich. Ich gab den Brief ſeinem Vater, und bat ihn, darauf zu antworten.

Herr Merton macht mich oft zu lachen, wenn wir Frauenzimmer alle bey der Arbeit ſind, indem er liſtiger weiſe eine Nadel ſtiehlt, und unſerm Beyſpiele mit einer Geſchicklichkeit folgt, die ieden, der nicht ſeine Geſchichte wüßte, in Erſtaunen ſetzen würde. Er ſpricht, dergleichen Arbeit wäre für ihn ein groſes Hülfsmittel. Denn auf dem Lande an einem Regentage wäre es unmöglich, den ganzen Tag zu leſen. Der Mangel an Beſchäfftigung machte, daß viele ſeines Geſchlechts ihrer ſelbſt überdrüſſig, und folglich allen, die um ſie wären, unleidlich würden. Mich deucht, er hat Recht. Denn ich habe oft die Mannsperſonen bedauert, wenn ich ſie aus Mangel an Beſchäff-

tigung

tigung ganze Tage lang gähnen und müßig ſitzen ſah. Ich wollte daher, daß die, welche nicht leſen wollen, angehalten würden, ſich ihre eignen Hemden und andre Sachen zu verfertigen.

Morgen reist Sir Franz von uns. Wir alle werden in kurzem nach London kommen; weil wir hoffen, Lady Merton ſoll ſich doch endlich ausſöhnen laſſen. Lady Ludlow wird ihren Bruder begleiten. Sie iſt eine verſtändige Frau von guter Erziehung und Gemüthsbeſchaffenheit, die viel von der Welt geſehen hat. Sie hat einen rechtſchaffnen Mann in ihren jungen Jahren verloren, und iſt ſeitdem klüglich Wittwe geblieben.

Sagen Sie mir doch, wie es mit Ihrem Anſchlage von ſtatten geht. Ich kann nicht umhin, bey dem Gedanken zu lachen, wie ungeſchickt Sie Sich anſtellen werden, wenn Sie auf den Namen Miß werden antworten ſollen, da Sie von Ihrer Geburt an eine Lady geweſen ſind. Freylich bilde ich mir ein, daß verſchiedne Leute Ihres Standes ſich noch ſchlechter darein ſchicken würden. Aber ich habe es oft gehört, wie Sie uns Mädchen in der Schule ausſchalten, wenn wir Ihnen, Ihren Gedanken nach, Ihren Titel nicht oft genug gaben. Nicht bäſſer ergieng es den Bedienten, weil ſie öfter Madam als Mylady ſagen. Ich meines Orts habe mir allezeit die Freyheit genommen, Sie meine liebe Lucie zu nennen; und da Sie doch vermuthlich Ihren Taufnamen nicht

nicht zugleich mit dem Familiennamen ablegen werden, ſo werde ich immer fortfahren mich zu unterſchreiben als

meiner lieben Lucie

verbundne und liebreiche Freundin.

Julie Bolton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

London.

Ich bin erfreut, wertheſte Julie, zu hören, daß Sie Ihre Freundin nach Paris begleiten werden, und wünſche eifrig, daß Sie dort Ihren Heinrich antreffen mögen.

Morgen werde ich nach Hopton-hall abreiſen. Natürlicher weiſe wird Sie dieſe plötzliche Reiſe in Verwunderung ſetzen. Aber ſehen Sie nur, wie es damit zugieng. Ich meldete Ihnen in meinem letztern, Lady Jane Carr würde einen Tag bey uns zubringen. Das that ſie in Begleitung der Lady Plumſtead. Die letzte ſagte unter dem Geſpräche, es wäre itzt eine ſchlimme Jahrszeit zum Reiſen; und doch ſollten ſie und ihre Tochter ſich zum Lord Kelſo begeben, um dort einige Wochen zuzubringen,

bringen, mittlerweile daß Lord Plumſtead wichtiger Geſchäffte halben nach der nordlichen Gegend von Schottland reiſen würde. Ich ſah meine Mutter an. Zu meinem unbeſchreiblichen Erſtaunen hörte ich ſie zur Lady Jane ſagen, „wenn Ihre Mama, meine Werthe, „nichts dawider einzuwenden hätte, ſollte es „Ihnen da wohl zuwider ſeyn, Lucien zur Ge„ſellſchaft mit ſich zu nehmen?“ Lady Jane äußerte, wie Sie ſicher ſeyn können, ihre Freude über dieſen Vorſchlag auf die lebhafteſte Art; und Lady Plumſtead ſchien gern zu hören, daß ihre Tochter ſo glücklich gemacht werden ſollte. Sie dankte daher meiner Mutter in den eifrigſten Ausdrücken, daß ſie ihnen eine ſolche Gunſt zu erzeigen gedächte.

Nachdem wir Thee getrunken hatten, ſchlug meine Mutter der Lady Plumſtead ein Spiel Piket vor, weßhalben ſie ſich in ein anders Zimmer begaben, und uns allein ließen. Ich bemerkte, daß meine Mutter mir beym Weggehen winkte, als wollte ſie ſagen, du kannſt nur deinen Anſchlag der Tochter entdecken, mittlerweile daß ich ihn der Mutter eröffne. Kaum waren ſie fortgegangen, ſo that ich es. Das unbeſonnene Mädchen ward ſehr luſtig über den Spas, wie ſie es nannte, ſagte aber, ihr wäre nicht wenig bange, ſie möchte mich aus Unachtſamkeit verrathen. Ich erwiederte, ſie würde unterwegs Zeit genug haben, ſich meinen Namen geläufig zu machen.

Mittlerweile hatten unſre Mütter ihr Spiel geendigt, und traten wieder in das Zimmer. Die meinige fieng an, „meine liebe Lucie, ich „habe der Lady Plumſtead deinen romanhaf„ten Anſchlag geſagt; ſie billigt ihn aus dem „nämlichen Grunde als ich — weil wir ſehen, „daß du auf alle Fälle entſchloſſen biſt, den „Lord Malcom zu heirathen. Ich habe deinen „Vater wegen der Sache ausgeforſcht, wie„wohl mit ſo vieler Behutſamkeit, daß er nicht „meinen Bewegungsgrund argwohnen konnte, „und finde, daß er keine tüchtigen Einwendun„gen wider die Heirath hat, aber nur der Fa„milie nicht gut iſt. Inzwiſchen getraute ich „mich nicht, ihm deinen Anſchlag zu entdecken; „denn ich wußte ſchon, er würde niemals dar„ein willigen. Das rathſamſte wird alſo ſeyn, „ihn um Erlaubniß zu bitten, daß du Lady „Janen nach Schottland begleiten darfſt, oh„ne ihm zu ſagen, wohin die Reiſe geht, und „wie lange du wegbleiben wirſt. Ich nehme „es auf mich, der Lady Kelſo von deinem Vor„haben und auch (ſagte ſie lächelnd) von dei„nem Namen Nachricht zu geben. Dein Va„ter, der Lady Janen bereits als ſein eignes „Kind betrachtet, wird ihr, wie ich ſicher weis, „nichts abſchlagen. Alſo muß ſie ihn darum „erſuchen.“

Ich darf Ihnen nicht erſt ſagen, daß Lady Jane den Vorſchlag willig eingieng. Beym Abendeſſen trug ſie ihre Bitte vor. Mein Vater,

Vater, der ihr überaus wohl will, faßte ſie in ſeine Arme, küßte ſie auf den Backen, und antwortete, „mein liebes Mädchen, wenn Lu„cie ihre Bitte mit der Ihrigen verbindet, ſo „kann ich eurer vereinigten Gewalt nicht wi„derſtehen, wiewohl ich nicht weis, (fuhr er „mit den liebreichſten Blicken fort) wie ich „es werde über das Herz bringen können, eine „von euch beyden von mir zu laſſen.“

Mein Bruder ſchien ſeinen Vater um die Liebkoſungen zu beneiden, die er von ſeiner Liebſte empfieng, und ſagte lachend, „Sie ge„hen itzt grauſam mit mir um, Lady Jane; „aber die Reihe wird ſchon an mich kommen; „alsdenn will ich mich abfinden.“ Sie reichte ihm gutartiger weiſe die Hand, und ſagte ſchlau: „ich liebe Sie in Ihrem Vater, Mylord“ — „Alſo haben Sie mich auch in ihm geküßt?“ fragte er. „Nicht eben ganz, erwiederte ſie; „aber doch ſo etwas dergleichen.“ Er faßte ſie um den Hals, indem ſie dieſe Worte ausſprach. Sie rufte mich um Hülfe; und ich eilte ihr geſchwind zum Beyſtande herbey.

Dem Lord Tatton will es nicht gefallen, daß er ſeine Liebſte wegreiſen laſſen ſoll. Da aber die Aufſetzung der Eheſtiftung beträchtliche Zeit hinnehmen wird, ſo wird unſre Reiſe die Heirath nicht aufhalten, welche vor ſich gehen ſoll, ſobald nur die Rechtsgelehrten ihr Geſchäffte vollbracht haben werden.

Das Herz klopft mir ganz vor Furcht, Julie, daß es mir mit dem alten ſchottländiſchen Lord nicht glücken möchte. Nun das wiſſen Sie, ich kann doch mehr nicht thun, als mein Bäßtes; das übrige aber bleibt dem Schickſale überlaſſen. Mein Name heißt Neville; denn ſo hieß meine Mutter. Ihre Briefe ſtecken Sie in einen Umſchlag, den Sie an Lady Longstown überſchreiben; ſo wird ſie Sorge tragen, mir ſie zuzuſchicken. Ich hoffe, meine Liebe, wir werden einander bald zu London antreffen. Bis dahin und ſtets hernach fahren Sie fort zu lieben

die Ihrige.

Lucie Scott.

N. S. Meine Empfehlungen und Glückwünſche an die liebenswürdige Luiſe und ihren rechtſchaffnen Gemahl! Imgleichen meine Glückwünſche bey dieſer erfreulichen Gelegenheit an Herrn und Frau Boothby! Hüten Sie Sich vor Georgen, meine Werthe! Ich fürchte mich vor ihm Ihretwegen. Von den Hackits habe ich zwar noch mehr gehört; itzt aber habe ich keine Zeit, es Ihnen zu ſchreiben. Alſo leben Sie wohl!

Miß

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Abtey Farnaby.

Alles Glück müſſe meine liebenswürdige Lady Lucie begleiten! Sie wollen gefallen; das iſt ſowohl Ihre Gabe, als Ihre Abſicht. Wie ſollte es Ihnen wohl da fehlſchlagen?

Sir Franz iſt fort, und George iſt angelangt. Die Zuſammenkunft zwiſchen Herrn Merton und ihm war auf einer Seite offenherzig und aufrichtig, auf der andern zurückhaltend und kaltſinnig. Ich ſah, daß Luiſe den Unterſchied mit Unwillen und Kummer bemerkte. Ihre Blicke bezeugten ihr Mißfallen über ihres Bruders Verhalten. Ich glaube, es gefällt ihm nicht, daß ſein Vater ſeiner Schweſter ſo vieles Geld mitgegeben hat. Denn wo ich mich nicht ſehr irre, ſo iſt der Geiz ſeine Hauptleidenſchaft. Ich danke Ihnen, meine Liebe, für die Warnung, die Sie mir ſeinetwegen geben. Ich glaube wirklich, er will verſuchen, mich anfangs durch gelinde Mittel zu gewinnen, und hernach, wo die nicht glücken ſollten, zu ſchlimmern ſchreiten. Aber ich will ſchon vor ſeinen Ränken auf meiner Hut ſtehen.

Neulich Morgens traf er mich im Garten an, ergriff meine widerſtrebende Hand, und ſagte, „liebenswürdige Julie, Sie ſehen ja

„wie die Göttin der Geſundheit aus. Aber „anſtatt, ſo wie dieſe, dieſes erſte Glück unter „Ihre Verehrer auszutheilen, entziehen Sie „es ihnen vielmehr“ — „Stifte ich wirklich „ſo vieles Unheil? gab ich zur Antwort. Wenn „das iſt, ſo geſchieht es ſicher wider meine Ab„ſicht. Aber wen hätte ich wohl der Geſund„heit beraubt?“ — „Können Sie noch fra„gen, verſetzte er, wenn Sie mich unter einer „Krankheit ſchmachten ſehen, an der Sie allein „Schuld ſind, und die ein einziges Lächeln aus „dieſem bezaubernden Munde ſogleich vertrei„ben würde?“

„Mein Gott! Herr Boothby, erwiederte „ich, Sie reden ja heute ordentlich die Helden„ſprache. Was hat wohl mein Lächeln mit „Ihrer Geſundheit zu thun?“ — „Mein Le„ben beruht darauf, Madam,“ ſagte er, und warf ſich mir zu Füſſen. „Sie ſetzen mich in „Erſtaunen, George, rufte ich aus. Wiſſen „Sie denn nicht, daß mein Wort und Herz „bereits Ihrem Bruder gegeben ſind, und daß, „wenn auch das nicht wäre, Ihr Vater nie„mals darein willigen würde, daß Sie mich „heiratheten?“

„Ich weis alles, was Sie mir ſagen kön„nen,“ gab er zur Antwort; „aber ich weis „auch, daß ich Sie bis zum Aberwitze liebe, „und ich kann nicht länger eine Leidenſchaft, „die mich zerrüttet, verbergen. Ich habe Sie, „Miß Bolton, von meiner Kindheit an ge-

„liebt.

„liebt. Da ich aber fand, daß Sie zuſehens „meinen Bruder mir vorzogen, ſuchte ich meine „Neigung zu überwinden. Allein ich weis am „bäßten, wie fruchtlos alle meine Bemühun„gen geweſen ſind, ein Herz zurückzunehmen, „das ſo lange in Ihrem Beſitze geweſen war. „Kurz, Madam, Heinrich iſt untreu. Das „kann ich Ihnen aufs ſchärfſte erweiſen, ſobald „es Ihnen gefällt, mir Gehör zu geben. Was „meinen Vater betrifft, der wird niemals im „Stande ſeyn, unſern vereinigten Bitten zu „widerſtehen. Verbinden Sie nur, mein En„gel, Ihr Anhalten mit dem meinigen, ſo bin „ich für den Erfolg Bürge.“

Ich ſtieß ihn mit Verachtung von mir, und ſagte, „gehn Sie, unwürdiger Sohn eines ſol„chen Vaters! Sie ſollen wiſſen, Herr Booth„by, daß ſein uneigennütziges Gemüthe nie„mals dahin gebracht werden wird, ſeinen Sohn „George als einen anſtändigen Ehemann für „die Julie Bolton zu betrachten. Was Sie „aber von Ihrem Bruder ſagen, mein Herr, „das iſt falſch, ſo falſch als Ihr eignes Herz.“ Hier verſicherte ich ihn, wo er ſich künftig ie„mals unterſtünde, mich mit ſeiner ungereim„ten Gunſtbewerbung zu verfolgen, ſo wollte ich mich alsbald gegen Herrn Boothby über ſeine Frechheit beſchweren. Mit dieſen Worten gieng ich von ihm.

Nun ſollte es mir aber ſehr leid thun, wertheſte Lucie, ſeinem Vater durch Entdeckung

der Anſprüche Georgens Verdruß zu machen. Ich könnte mir es ſelbſt nicht verzeihen, ihn meinetwegen mit ſeinem Sohne in Streit zu verwickeln, wofern ich das möglicher weiſe vermeiden könnte.

Ich bin heute ſehr niedergeſchlagen, meine Freundin. Ich fühle eine Laſt auf dem Herzen, die mir ungewöhnlich iſt. Mir iſt nur bange, ich möchte Sie damit anſtecken. Ich will daher nicht mehr von mir ſelbſt reden, ſondern meinen übrigen Brief mit der Geſchichte der ſchönen Nonne anfüllen, die uns Luiſe verwichnen Abend nach dem Eſſen erzählte. Erinnern Sie Sich einmal der jungen ſchwermüthigen Nonne, von der Miß Boothby oft Erwähnung gethan hat.

„Sie war das einzige Kind eines Kaufmanns, der für bemittelt gehalten ward. Ihre Aeltern ſtarben, als ſie nur fünf Jahre alt war, und hinterließen ſie unter der Vormundſchaft eines andern Kaufmanns, eines Freundes ihres verſtorbnen Vaters. Er brachte ſie in das Kloſter, worinne Frau Merton ſie kennen lernte. Dort blieb ſie zehn Jahre. Nach deren Verfluſſe kam ihr Vormund zu ihr, und ſagte, da ihr verſtorbner Vater ihr weniges oder kein Vermögen hinterlaſſen hätte, ſo käme er, ſie um Rath zu fragen, wie die kleine Geldſumme, die er von ihr in den Händen hätte, am dienlichſten anzubringen wäre, imgleichen was ſie ſelbſt anzufangen gedächte. Denn ſie wäre doch

doch nunmehr in ein Alter getreten, da ſie einen Anſchlag faſſen müßte, ſich ihren Unterhalt zu verdienen.

„Sie ward über die letztern Worte ſtutzig; weil ſie bisher ſich ſtets für eine reiche Erbin gehalten hatte. Das ſagte ſie ihm. Er gab zur Antwort, es thäte ihm leid, daß die falſchen Gerüchte von dem Zuſtande ihrer Angelegenheiten, die in der Gegend herum gegangen wären, ſie zu dieſem Irrthume verführt hätten. In der That aber befände ſichs ganz anders. Er hätte von ihres Vaters Verlaſſenſchaft blos ungefähr zweyhundert Pfund in ſeinen Händen; das übrige wäre auf ihre Erziehung, Koſt und Kleidung verwandt worden. So gering aber auch dieſe Summe wäre, reichte ſie doch hin, ihr in dem Kloſter, wo ſie nun bereits zehn Jahre gewohnt hätte, die Aufnahme als Nonne zu verſchaffen. Seiner Meynung nach könnte ſie keinen verſtändigern Schritt thun, als den, ſich einkleiden zu laſſen.

„Sie vergoß bittre Thränen, indem ſie ihn ſo reden hörte, weil ſie keinen Beruf zum Kloſterleben in ſich empfand, ſondern vielmehr ſeit einiger Zeit ihre Neigung auf einen Jüngling aus der Stadt geworfen hatte, welcher ein Bruder von einer der Koſtgängerinnen war, mit der ſie vertraute Freundſchaft errichtet hatte. Als der Kummer, der ſie beynah erſtickte, ſie zum Reden kommen ließ, ſagte ſie dem Kaufmanne, ſie verlangte Zeit, ſeinen

Vorſchlag zu überlegen, und gieng darauf vom Gitter weg.

„Als ſie in ihr Zimmer gekommen war, ward ſie beynah aberwitzig vor Erſtaunen, Betrübniß und fehlgeſchlagner Erwartung, wenn ſie an den Auftritt zurückdachte, der itzt zwiſchen ihrem Vormunde und ihr vorgefallen war. Sie hatte wohl einigen Argwohn, daß er ſie bevortheilt hätte. Wo war aber das Hülfsmittel? Sie kannte die Welt ſo wenig, und hatte nicht einen Freund, an den ſie ſich wenden konnte. Denn von den Nonnen wußte ſie gewiß, daß ſie eher dem Betruge beytreten, als ihr zu deſſen Entdeckung behülflich ſeyn würden; weil ſie allezeit froh waren, ihre Heerde zu vermehren, durch welche Mittel das auch geſchehen mochte.

„In dieſem traurigen Gemüthszuſtande bat das arme Mädchen ihres Liebhabers Schweſter, ſie möchte doch ihrem Bruder auftragen, in der Stadt, worinne ihr Vater gewohnt hätte und geſtorben wäre, alle mögliche Nachfragen nach ſeinen Umſtänden und der Meynung der Nachbarn von ſeinem hinterlaßnen Vermögen zu thun. Die Schweſter und der Bruder, die an der Sache großen Antheil nahmen, waren ſehr willig dazu.

„Nach einiger Zeit kam der junge Mann zu ſeiner Geliebten, und meldete ihr mit dem traurigſten Geſichte, nachdem er ſich alle mögliche Mühe in der Sache gegeben hätte, wäre alle

alle Nachricht, die er hätte erhalten können, dieſe, man hätte ihren Vater zur Zeit ſeines Abſterbens für reich für dieſelbe Stadt gehalten. Niemand aber wüßte ſo gut um ſeine Angelegenheiten, als ihr Vormund, und noch ein andrer, deſſen Namen man vergeſſen hatte, der aber bereits, wie man glaubte, verſtorben wäre. Der junge Mann beklagte auf das beweglichſte, daß es nicht in ſeiner Macht ſtünde, ſein Vermögen mit ihr zu theilen. Er wäre, ſagte er, ſo unglücklich, einen hartherzigen Geizhals zum Vater zu haben, der niemals in ſeine Heirath ſelbſt mit einem Aengel willigen würde, wofern er nicht Vermögen in ſeine Familie brächte.

„Beyde Verliebten beweinten ohn Unterlaß die Strenge ihres Schickſals. Die Nonnen ihrerſeits wandten iede Ueberredung und alle erſinnliche Kunſtgriffe an, ſie zu bewegen, daß ſie in ihren Orden träte. Wirklich war ihr keine andre Wahl übrig gelaſſen. Denn wohin ſollte ſie gehen? Und was ſollte ſie anfangen? Ohne Beſchützerin in der Welt, jung, ſchön und arm, wäre ſie natürlicher weiſe der Raub der Verläumdung und des Laſters geworden.

„Sie begonnte daher im Ernſte darauf zu denken, ſich einkleiden zu laſſen. Die unlenkbare Liebe widerſetzte ſich einige Zeit ihren äußerſten Bemühungen, es dahin zu bringen. Es mit einem male auf immer außer ihre Macht

zu ſetzen, mit dem Manne, nach dem ihr Herz ſchmachtete, vereinigt zu werden, das war eine Anſtrengung, die ihre Kräfte überſtieg. Die heftigen Kämpfe, die ſie in ihrem Gemüthe ausſtand, thaten in kurzem ihrer Geſundheit Abbruch. Sie ſah mit Vergnügen (wie ſie glaubte) ihre Auflöſung mit langſamen, aber ſichern, Schritten ſich nähern. Mittlerweile befiel ſie ein heftiges Fieber, mit Aberwitze begleitet, das alle Nonnen beunruhigte. Die Aerzte, die ihr zugegeben wurden, machten wenige Hoffnung zu ihrem Aufkommen.

„Einige Tage lang ſchwebte ſie in großer Gefahr. Doch die Krankheit nahm eine günſtige Wendung; und zuletzt ward das elende Geſchöpfe dem Leben und ihrem Unglücke wiedergegeben. Da ihre Krankheit ſie ſehr geſchwächt hatte, ſo hatte ihre Liebe zugleich mit ihren Kräften ſich vermindert. Sie ſchmeichelte ſich vergebens, ſie liebte mit geringrer Heftigkeit, als vor ihrer Krankheit. Dieſe Meynung munterte ſie auf, den Nonnen zu verſprechen, ſie wollte ihr Probejahr antreten, ſobald ſie nur wohl genug auf ſeyn würde, die Verrichtungen in der Kirche abzuwarten.

„Das that ſie denn. Mit einem von dem empfindlichſten Kummer beklemmten Herzen legte ſie den weißen Schleyer an; iedoch nicht, ohne die ſtärkſten Merkmaale eines unausſprechlichen Harms zu äußern. Dieſe ganze Zeit über war ihr Liebhaber nicht ruhiger, als ſie ſelbſt.

Da aber ſeine Schweſter fand, es wäre einmal unmöglich, ſie vereinigt zu ſehen, enthielt ſie ſich klüglich, gegen ihre Freundin von ihrem Bruder Erwähnung zu thun. Das arme Mädchen aber hatte nicht das Herz, nach demjenigen zu fragen, der nur allzuunglücklicher weiſe ihre Gedanken gröſtentheils einnahm.

„Solchergeſtalt verſtrich das Jahr, an deſſen Ende ſie dasjenige Gelübde ablegen ſollte, das ihr Herz abſchwor. Sie bat daher um eine längere Friſt, und führte an, ſie wäre noch nicht in einem Gemüthszuſtande, der ſie zu einem Gott wohlgefälligen Opfer machen könnte. Da ſie aber beſtändig um einen Beruf betete, ſo hoffte ſie demüthig von der göttlichen Güte, ihn in kurzem zu erhalten. Es ward ihr, wiewohl mit großer Schwierigkeit, längere Zeit zugeſtanden. Nach deren Verfluſſe ſagte man ihr, ſie müßte entweder ihr Gelübde ablegen, oder man würde ſie aus dem Kloſter ſtoßen. Bey dieſem ſchreckhaften Urtheile nahm ſie ihre ganze Standhaftigkeit zuſammen, und erklärte ſich für bereit, das Opfer zu vollbringen. Es geſchah mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Sie ward mehr todt als lebendig vor den Altar geführt, wo ſie öffentlich mit ihrer Zunge demjenigen entſagte, von dem ihr Herz voll war.

„Nach geendigter Feyerlichkeit brachten ſie ihre Schweſtern zu bette, weil ſie nicht länger im Stande war, das zweyfache Uebel eines gebrochnen Herzens und geſchwächten Körpers auszuhalten.

zuhalten. Tages darauf aber ſchöpfte ſie Herzhaftigkeit aus ihrer Verzweiflung, und fühlte darinne eine Art von Troſte, daß ſie ſich nun unwiderruflich zum Unglücke verurtheilt ſah. Der Würfel war einmal ausgeworfen, und die Ungewißheit hatte ein Ende. Sie beſchloß nunmehr, allen Pflichten ihres Standes mit der ſtrengſten Sorgfalt nachzukommen, in Hoffnung, die beſtändige Beſchäfftigung, und einiger Grad von Schwärmerey, wenn ſie anders fähig wäre, ihn zu erreichen, würde ſie zuletzt mit der Strenge ihres Schickſals ausſöhnen.

„In dieſem frommen Entſchluſſe blieb ſie einige Tage. Darauf ward ſie eines Vormittags in den Sprachſaal gerufen, und fand da einen alten Herrn, der zu ihr ſagte, „meine „liebe Mademoiſell, ich war ein vertrauter „Freund Ihres verſtorbnen Herrn Vaters, und „bin ſeit einigen Jahren wegen eines zu Touloue gehabten Rechtshandels von dieſer Ge„gend abweſend geweſen.“ Darauf bezeugte er ſeine Verwunderung, ſie im Ordenskleide zu ſehen, und ſprach, „mein liebes Kind, was „konnte Sie doch bewegen, eine Nonne zu „werden, da Sie ja Ihr gutes Auskommen „hatten?“ — „Ach mein Herr,“ verſetzte die unglückliche Perſonen, „Sie ſind, wie ich fin„de, in ebendem Irrthume, worinne ich gewe„ſen bin. Nein, ich habe kein Vermögen ge„habt; mein Vater hat mir keins verlaſſen; „und das allein hat mich bewogen, einer Welt

„zu

„zu entſagen, darinne ich nicht die Mittel hatte „mit Ehren zu leben.“ „Mein Gott! rufte „der alte Herr aus, wer mag Sie doch mit „ſolcher Unwahrheit berichtet haben? Ich ſelbſt „bin einer von den Zeugen bey Ihres Herrn „Vaters Teſtamente geweſen, und weis für „gewiß, daß er Ihnen bey ſeinem Abſterben „ſechstauſend Pfund hinterlaſſen hat, die ſeit „der Zeit noch müſſen zugenommen haben. „Dieſes Geld ſollte Ihnen im Alter von acht„zehn Jahren oder am Tage Ihrer Hochzeit „ausgezahlt werden. Stürben Sie aber vor „dieſer Zeit, ſo ſollte es Ihrem Vormunde „zufallen.“

„Mehr hörte ſie nicht, ſondern ſank ohnmächtig von ihrem Stule, und ward von einigen Nonnen zu bette gebracht, nach denen der alte Mann geklingelt hatte, als er ſie an der andern Seite des Gitters, wo er ihr nicht zu hülfe kommen konnte, niederfallen ſah. Ich überlaſſe es Ihnen, Sich vorzuſtellen, welches ihre Betrachtungen nach der Rückkehr ihrer Sinne waren. Wäre der Mann nur um einige Tage früher gekommen, ſo würde ſie eben ſo ſehr glücklich geweſen ſeyn, als ſie itzt elend war. Sie rufte die göttliche Rache auf das Haupt ihres unmenſchlichen Vormunds herab. Darauf beklagte und verwünſchte ſie ihre zu große Uebereilung, den Schleyer zu nehmen. Kurz, ſie war vor Liebe, Wut, Reue und Verzweiflung außer ſich.

„Dieſe

„Dieſe Leidenſchaften waren zu heftig, als daß ſie hätten fortdauern können. Sie fiel daher nach einiger Zeit in eine Art von blödſinniger Schwermuth, und man fand nichts vermögend, ſie daraus zu erwecken, bis daß eine junge Nonne, die ſich einige Monate vor ihr hatte einkleiden laſſen, durch unermüdete Beſtrebungen, ſie zu tröſten und ihre Noth zu erleichtern, ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Sie beſaß ein zärtliches Herz, und ward daher durch die mitleidigen Thränen gerührt, die ihre Freundin über ihr Unglück vergoß. Durch ihr ſanftes Bezeigen und ihre liebreiche Wartung erweicht, öffnete ſie zuletzt ihr Herz, um dem wohlthätigen Balſam der Freundſchaft Eingang zu verſtatten.

„Die Begebenheiten beyder jungen Perſonen waren einander gleich. Beyde verabſcheuten das Kloſter, und ſeufzten nach denjenigen Vergnügungen, die ſie, weil ſie ihnen völlig fremd waren, für auserleſen hielten. Sie malten ſich die Welt als einen Schauplatz ab, auf dem alle auftretende Perſonen glücklich wären, weil ſie Liebe und Freyheit genöſſen. Dieſe Gleichheit des Geſchmacks und der Urtheile erzeugte zwiſchen beyden eine gegenſeitige Freundſchaft, auf die eine wechſelsweiſe Vertraulichkeit folgte, in der ſie einige Erleichterung ihres Kummers fanden.

„Eines Tages ſagte ihr St. Agnes, ſo hieß die Freundin unſrer jungen Nonne, ſie hätte

hätte mit einem jungen Officiere, der lange ihr Liebhaber geweſen wäre, Abrede genommen, mit ihm davon zu gehen. Sie lud ihre Freundin ein, ihr Geſellſchaft zu leiſten. Sie wollte ſie, ſagte ſie, in ihres Liebhabers Hände übergeben. Sein Vater wäre kürzlich geſtorben, und hätte unermeßliches Geld verlaſſen. Der junge Mann würde ſie mit Entzücken aufnehmen, und ſogleich mit allen ſeinen Schätzen die Flucht nach Holland ergreifen, wo ſie nichts von der Verfolgung der Geiſtlichen zu fürchten haben würden. Das hätte ſie aus ſeinem eignen Munde gehört.

„Zu Anfange künftiger Woche, meine Liebe, fuhr ſie fort, wird alles zu unſrer Flucht „in Bereitſchaft ſeyn. Sie wiſſen, es ſoll die „alte Mauer des Kloſters niedergeriſſen werden. „Sie iſt bereits auf ſolche Art geſtützt, daß es „für Sie oder mich ein leichtes ſeyn würde, „ſie nach dem Garten zu einzuſtoßen; und eben „damit man das nicht thun ſoll, wollen ſie ſie „ausbäſſern. Wir wollen aber noch vorher unſern Abſchied nehmen. Es wird iedoch nöthig ſeyn, daß wir am erſten oder zweyten Tage nach dem Einreißen ein wenig heucheln, „weil wir beyde die jüngſten ſind; ſonſt möchte „man zu genau auf uns Achtung geben. Wir „wollen alſo niemals der Mauer zu nahe treten, noch einen Blick auf die Leute werfen, „welche zu Hunderten herein kommen werden, „um das Innere eines Kloſters zu beſehen.

„Vielmehr wollen wir uns ſtellen, als ſchau„derte uns vor der Unanſtändigkeit, daß ein „Kloſter auf ſo anſtößige Art der Welt blosge„ſtellt werden ſollte.“

„Den Tag nach dieſer Unterredung gab St. Agnes ihrer Freundin einen Brief von ihrem Liebhaber, welcher alles das bekräftigte, was ſie Tages vorher zu ſeinem Vortheile geſagt hatte. Dieſes machte unſre Heldin ſchlüſſig, ihrer Freundin zu folgen. Ihre Geiſter begonnten nunmehr ſich aufzuheitern, und ſie verbarg nur mit Mühe vor den ſcharfſichtigen Augen ihrer Schweſtern, der Nonnen, die Wirkung, welche die Ausſicht, ſie und ihr Kloſter auf immer zu verlaſſen, auf ihr frohes Gemüthe that.

„Die wichtige Zeit rückte nunmehr heran. Die Herzen der ſchönen Abenteurerinnen klopften vor Erwartung der Freyheit und Liebe. Am Morgen desjenigen Tages, den ſie zu ihrer Flucht durch den Garten beſtimmt hatten, ſobald es nur dunkel würde, und die Nonnen ſich nach ihren Zellen würden begeben haben, ſaß St. Agnes nebſt ihren Schweſtern in dem gemeinen Saale, und arbeitete. Auf einmal ſank ſie von ihrem Stule in einer Anwandlung, die, wie vermuthet wird, aus der zu heftigen Unruhe entſtanden war, die ihr Gemüthe ſeit einigen Tagen erlitten hatte. Sie ſchnürten ſie auf, ſprengten ihr Waſſer in das Geſichte, ſchickten nach einem Wundarzte, um ihr die

Ader

ader zu ſchlagen, und brauchten jedes erſinnliche Mittel, ſie zurechte zu bringen; aber vergebens; ihre Seele war entwichen, und ſie ließ von dem Augenblick an, da ſie niederfiel, kein Zeichen des Lebens mehr an ſich blicken.

„Ich will nicht zu beſchreiben verſuchen, was ihre Freundin empfand, indem ſie das Geſichte ihrer nun entſeelten St. Agnes anſah. Ihre Sinne verließen ſie bey dem Anblicke. Sie ward in ihre Zelle gebracht, wo zwo Nonnen, die ſie beſtändig bewachten, nicht genug an ihr halten konnten; ſo hoch war ihr Wahnſinn in wenig Stunden angewachſen.

„Ein Bogen Pappyr, der aus der St. Agnes Buſen beym Aufſchnüren gefallen war, eröffnete den ganzen Anſchlag der unglücklichen Perſonen. Es war ein Brief von dem Officiere, der alle vorläufige, zu ihrer Flucht gehörige, Umſtände enthielt. Nunmehr war weiter von dieſer Seite keine Gefahr, da eine der Frauenzimmer todt, die andre aber nicht bey Sinnen war. Die unglückliche Nonne blieb in dieſem Zuſtande beynah ſechs Jahre. Nach der Zeit erlangte ſie zwar ihre Sinne wieder, niemals aber ihre Geſundheit oder Munterkeit.“

Die Hand thut mir ſo weh vom Schreiben, daß ich kaum noch die Kraft habe, mich zu unterzeichnen als

Ihre
ergebenſte Freundin.
Julie Bolton.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Hopton = Hall.

Nach einer ſehr angenehmen Reiſe, während deren Lady Jane ſich in Nennung des Namens Neville ſo oft übte, bis ich ihn herzlich überdrüßig war, langten wir ſicher und wohlbehalten zu Hoptonhall an. Lord und Lady Kelſo empfiengen uns nebſt ihrem Sohne mit den größten Freudenbezeugungen. Sie können ſicher glauben, daß Lady Plumſtead und ihre Tochter vor mir den Vortritt hatten. Indem Höflichkeiten im Ueberfluſſe zwiſchen ihnen gewechſelt wurden, warf ich einen ſchlauen Blick auf den Lord Malcom, der mich dagegen ehrerbietig und freudig anſah.

Darauf ſtellte mich Lady Plumſtead als ein junges Frauenzimmer von Stande, Verdienſt und Vermögen vor, die nach Abſterben ihrer Aeltern, die ihre ſehr guten Freunde geweſen wären, unter ihren Schutz und ihre Aufſicht wäre gegeben worden. Lady Kelſo drückte mich an ihre Bruſt, ihr Gemahl ſagte mir verſchiedne Schmeicheleyen wegen meiner Geſtalt, und Lord Malcom bückte ſich ehrerbietig vor Miß Nevillen. Da mein Vater ein älterer Pair iſt, als Lord Plumſtead, ſo vergißt ſich Lady Jane oft, und ſtößt mich beym Eintritte in ein Zimmer

vor

vor ſich her. Da bin ich denn genöthigt, ſie zu kneipen, um ſie zu erinnern, daß ſie vornehmer iſt.

Ich bewundre die Lage dieſes Hauſes, Julie. Sie iſt unbeſchreiblich romanhaft und angenehm. Es giebt da ſo viele Hügel, Thäler, Wälder und Gewäſſer, die es zu einem irrdiſchen Paradieſe machen. Aber ſeine Bewohner gefallen mir auch nicht wenig. Lord Kelſo iſt ein vollkommen ausgebildeter Mann nach der Mode aus den alten Zeiten, und ſehr galant. Da er weis, daß Lady Jane am Rande des Eheſtandes ſteht, ſo hat er öfter ſeinen Spas mit mir. Sein Sohn ſieht nur ernſthaft und ſchüchtern auf mich; weil wir, wenn wir genöthigt ſind, eine Rolle zu ſpielen, ſie gemeiniglich übertreiben. Sein Bezeigen iſt daher gezwungen und kaltſinnig, aus Furcht, daß er einige Zärtlichkeit verrathen möchte.

Neulich nach Tiſche trat ich vor den Flügel. Da ich ihn aber zugeſchloſſen fand, gieng ich wieder davon. Lord Kelſo ſagte, „Auguſt, „wo haſt du die Gedanken? Gieb doch den „Schlüſſel heraus für die Muſe, die itzt ſpie„len will, und die, wie ich verſichert bin, zei„gen wird, daß ſie in der Muſik ſo vortrefflich „iſt, wie in allem andern, was ſie unter„nimmt.“ Lord Malcom lächelte über den Verweis, bat mich um Vergebung ſeiner Zerſtreuung, und ſagte, er hätte gar nicht auf mich geſehen; (wie wohl er, um es im Vor-

 beygehn

beygehn zu ſagen, auf nichts anders ſieht) darauf trat er auf mich zu, überreichte mir den Schlüſſel, und drückte mir die Hand. Lord Kelſo rufte aus, „willſt du ihn denn nicht „dem Frauenzimmer aufſchließen? Liebſter Him„mel! Die jungen Leute heute zu tage ſind „doch nicht halb ſo aufmerkſam und galant, als „zu meiner Zeit.“

Mit dieſen Worten ſchloß er den Flügel auf, ſetzte mir einen Stul, und erſuchte mich ſehr höflich, ich möchte auch dazu ſingen. Nun wiſſen Sie, meine Liebe, daß ich mir ein wenig auf meine Gabe zur Muſik einbilde. Ich fieng alſo gleich eine beliebte Arie aus einer der neueſten Opern zu ſpielen an. Der alte Lord, der, wie ich finde, ein großer Bewundrer der Muſik iſt, hörte mir mit einer vergnügten Aufmerkſamkeit zu. Als ich fertig war, rufte er aus, „Himmel! Es iſt ein Glück für mich, „daß ich nicht erſt fünfundzwanzig Jahre alt „bin; denn wäre ich das, ſo würden Sie mir „unſtreitig den Kopf verrücken, Miß Neville; „eine ſolche Sirene ſind Sie.“

Ich bückte mich zur Dankſagung. Er befahl ſeinem Sohne, mir mit der Flöte Geſellſchaft zu leiſten. Er holte ſie ſogleich, und, um nicht mehr als die Wahrheit zu ſagen, wir machten zuſammen eine ganz artige Muſik. Der alte Lord ſchien während derſelben in Entzückung zu ſeyn; als ſie geendigt war, ſagte er, es wäre zu viel für ein Frauenzimmer, ſo viele

viele Schönheit, Gemüthsgaben und Verdienſte zugleich beſitzen. Ein einziges von den drey Stücken würde hinreichend ſeyn, mir alle Mannsperſonen zu Sclaven zu machen. Lady Kelſo ſagte lachend zu ihm, er möchte doch mit ſeinen Schmeicheleyen aufhören, ſonſt würde ſie im Ernſte auf Miß Nevillen eiferſüchtig. Es wurden noch viele andre verbindliche Dinge von den beyden alten Damen zu meinem Lobe vorgebracht, die alle darauf abgezielt waren, des Lord Kelſo Meynung von mir höher zu ſtimmen. Ich wußte ihren Bewegungsgrund, und ward daher durch ihre Schmeicheley nicht beleidigt, die ich zu andrer Zeit für ſehr übel angebracht würde gehalten haben.

Wenn es das Wetter erlaubt, reiten Lord Malcom, Lady Jane und ich oft zuſammen aus. Da macht ſich denn der erſte für den Zwang bezahlt, unter den er iſt, ſeine Leidenſchaft vor ſeinem Vater zu verbergen. Bey ſolcher Gelegenheit drückt ſeine Zunge die Aufwallungen eines dankbaren Herzens aus, weil ich mich ſo willig zu Ausführung ſeines vermeßnen Anſchlags (wie er ihn nennt) verſtanden hätte; und ich ſage ihm lachend, ich hätte es blos mir ſelbſt zu Liebe gethan.

Lady Kelſo ſagte mir geſtern, als wir beyſammen allein waren, ſie wäre höchſt glücklich bey der Hoffnung mich bald ihre Tochter zu nennen. Sie küßte mich, und fuhr fort, „habe

„ich es Ihnen nicht geſagt, meine Liebe, daß
„Lord Kelſo niemals der Gewalt Ihrer Reizun-
„gen widerſtehen würde? Als wir geſtern zu
„Bette giengen, ſagte er, ie mehr ich von
„Miß Nevillen ſehe, deſto mehr bewundre ich
„ſie. Ich halte ſie wirklich in ieder Abſicht für
„die wünſchenswertheſte junge Frauensperſon,
„die ich iemals geſehen habe. Wäre ich ein
„junger Kerl von Vermögen, und ſie hätte
„nicht einen Groſchen, ſo wollte ich ſie doch
„allen übrigen ihres Geſchlechts vorziehen. Wie
„glücklich muß derſenige Mann ſeyn, der ihr
„Herz gewinnen kann! Vielleicht aber iſt ihre
„Neigung ſchon anderwärts verſchenkt. Wenn
„das iſt, ſo muß Auguſt um das Geheimniß
„wiſſen. Das iſt vielleicht die Urſache, war-
„um er fühllos gegen die Reizungen eines ſo
„liebenswürdigen Mädchens ſcheint. Denn ich
„kann mir es nicht als möglich vorſtellen, ſie
„mit Gleichgültigkeit anzuſehen. Wo er das
„kann, ſo bin ich ſicher, er hat kein Geblüte
„von mir in ſeinen Adern. Ich wollte, ihr
„Herz wäre frey geweſen, als ſie hieher kam.
„Denn ich denke, Lord Malcom und ſie wür-
„den zuſammen nicht nur ein ſehr liebenswür-
„diges ſondern auch ſehr glückliches Paar abge-
„geben haben.“ Ich antwortete lächelnd, (fuhr
„Lady Kelſo fort) das denke ich auch. Viel-
„leicht aber iſt Auguſt in Miß Nevillen ver-
„liebt, und will es nur nicht merken laſſen, ſo-
„lange er nicht verſichert iſt, ſeines Vaters

„Genehm-

„Genehmhaltung zu haben.“ „An der darf er „nicht zweifeln, gab er zur Antwort. Denn ich „habe meine Bewunderung des jungen Frauen„zimmers ſo ſehr als möglich geäußert, um ihn „aufzumuntern, ſich um ihre Gunſt zu bewer„ben; und wo ich nicht ſehr irre, ſo hat das „liebe Mädchen keine Abneigung vor ihm.“

„Da ſehen Sie, Lady Lucie, (fuhr ſie „fort) daß alles gerade ſo ausfällt, wie ich „vorhergeſehen habe, und daß Lord Kelſo die „Heirath ſeinem Sohne und der Lady Plum„ſtead als eine Sache vorſchlagen wird, die „ihm ſehr am Herzen liegt.“ Ich bat, man möchte nicht zu voreilig zu werke gehen, und ſagte zur Lady, ich wünſchte, Lord Kelſo möchte längere Zeit mit mir bekannt ſeyn, ehe ich mich zu erkennen gäbe, damit nicht ſeine gegenwärtige Willfährigkeit, mich zur Schwiegertochter anzunehmen, vielmehr eine Wirkung des Geſchmacks als der Urtheilskraft ſeyn möchte. Er könnte wohl bey Erfahrung meines Namens ſeine Meynung von mir ändern, wenn ſie nicht Zeit genug gehabt hätte, in ſeinem Gemüthe Wurzel zu ſchlagen. Die Lady erwiederte, in dieſem Stücke ſowohl als in jedem andern könnte ich befehlen. Sie wollte in der Sache nicht anders als nach meiner Anweiſung verfahren.

Lord Plumſtead gieng den Tag nach unſrer Ankunft von hier weg, und wir wiſſen nicht genau die Zeit, wenn er wiederkömmt. Lady

Plumſtead ſagt uns, meines Liebhabers Vater ſpräche oft mit ihr von einer Heirath zwiſchen mir und ſeinem Sohne, weil er ſie für meine Vormünderin hielte. Sie gäbe ihm zur Antwort, die Sache müßte großentheils auf den jungen Leuten beruhen; wenn die ſich genugſam würden herausgelaſſen haben, würde ſie anfangen, im Ernſte daran zu denken.

Jn dieſer Lage befinden ſich gegenwärtig meine Angelegenheiten. Jch will ſie darinne laſſen, um Jhnen zu melden, daß ich geſtern einen Brief von der jungen Frau Lewis erhalten habe, worinne ſie mir ſchreibt, als ihr Bruder wieder zu ſeiner Frau gekommen wäre, hätte ſie große Freude bezeugt, ihn zu ſehen, und ihm darauf geſagt, ſie hätte ihre Edelſteine durch folgende Liſt in Sicherheit gebracht. Sie hätte mit Fletchern den Entwurf gemacht, ſich von Herrn Hackit entführen zu laſſen, und er hätte dabey auf einige Tage aus der Stadt reiſen ſollen, damit es nicht ſchiene, als wüßte er um die Sache; und damit nicht alles als ein abgelegter Handel herauskäme, ſollte ſie nach ſeiner Abreiſe noch einige Tage warten, ehe ſie ſich auf den Weg nach Schottland machte. Sie hätte verſprochen, ſeinen Befehlen nachzukommen. Als er aber fort geweſen wäre, hätte ſie beſchloſſen, noch denſelben Tag davon zu gehen, damit nicht das Mädchen, das bey ihr war, von ihm Befehl haben möchte, ihre Geräthſchaften zu durchſuchen,

und

und ſie nur das mitnehmen zu laſſen, was Fletcher mitgenommen wiſſen wollte. Sie hätte alſo das Mädchen zu einer Verrichtung ausgeſchickt, die viele Zeit erfordert hätte, und wäre zu ihrem Liebhaber geeilt, der mit einer vierſpännigen Kutſche in Bereitſchaft geweſen wäre. Solchergeſtalt wäre Fletcher über ihre Flucht eben ſo ſehr im Ernſte erſtaunt geweſen, als er ſich angeſtellt hätte. Zu dieſem Verfahren aber hätte ſie ein Vorfall bewogen, der ſich zu York ereignet hätte. Eine Dame, die neben ihr ſaß, hätte ihr Geſchmeide bewundert. Sie hätte geſagt, es wäre überaus ſchön, und wäre, wie ſie fände, in Oſtindien eingefaßt. Sie könnte ſich darinne nicht irren, denn ſie hätte ſelbſt einiges, das auf gleiche Art eingefaßt wäre, und das ſie in Indien gekauft hätte. Der Straus, den ſie da trüge, ſähe faſt wie ein andrer, den ſie die Frau Homes zu Madraß hätte tragen ſehen, wo ihr Mann Statthalter war, und der ihr von einem Nabob wäre geſchenkt worden. Frau Hackit hätte ſich die Freyheit genommen, dieſe Perſon um ihren Namen zu fragen. Sie hätte geantwortet, er hieße Smith; und ſie wohnte zu London in der und der Straße. Frau Hackit hätte nicht für gut befunden, ſich ihr an einem öffentlichen Orte zu erkennen zu geben; alſo hätte ſie es dabey bewenden laſſen, ſich ihren Namen und ihre Wohnung ſorgfältig zu merken. Es

wäre

wäre nicht zu zweifeln, daß das Geſchmeide von der Frau Wilker und ihrer Diebsrotte ihrem Vater wäre geſtohlen worden; und ſie hätte von der Zeit an beſchloſſen, daſſelbe, wo möglich, zu behalten, bis das Frau Wilker (welche es für das ihrige ausgegeben hätte, das ſie ihr nur leihen wollte), ihr Recht auf daſſelbe nach den Geſetzen erweiſen könnte. Sie wüßte gewiß, es wäre auf mehr als zehntauſend Pfund geſchätzt worden; da das wäre, und es, wie ſie wirklich glaubte, ihr rechtmäßiges Eigenthum wäre, ſo dürften ſie und Herr Hackit nicht Hunger leiden. Sie hätte am Tage ihrer Flucht einen Brief an Fletchern geſchrieben, den ſie auf den Tiſch gelegt hätte. Darinne hätte ſie ihm ihr Geſpräche mit der gedachten Dame von Wort zu Wort gemeldet, und geſagt, ſie wäre entſchloſſen, das Geſchmeide ſolange zu behalten, bis er darthun könnte, daß ſie kein Recht darauf hätte; ſobald er das thäte, hätte ſie ihm ihr Ehrenwort gegeben, es ihm gerade ſo wieder zuzuſtellen, wie ſie es von der Frau Wilker empfangen hätte. – Herr Hackit hätte die Klugheit ſeiner Frau ſehr gelobt; und nun wären ſie zuſammen nach London gereiſt, um die Frau Smith ausfindig zu machen. Ich wünſche ihnen vom Herzen Glück bey ihren Nachforſchungen; denn ich bin überzeugt, daß Frau Wilker und ihr Bruder niederträchtige Leute ſind; eben ſo ſehr,

meine Julie, als davon, daß George Boothby ein gefährlicher Mann iſt.

Ich hoffe, Sie werden nunmehr in London ſeyn; alſo will ich meinen Brief dahin überſchreiben. Das Land ſcheint mir eben itzt erſt recht ſchön zu werden, da wir im Begriffe ſind, es zu verlaſſen. Indeſſen muß man doch auch die gute Jahrszeit zum Reiſen mitnehmen. Ich hoffe, Sie werden Sich nicht vor meiner Ankunft zu London auf den Weg nach Paris machen. Laſſen Sie mich doch die Zeit wiſſen, die Sie dazu angeſetzt haben.

Lord Malcom läßt Ihnen ſeinen ehrerbietigen Empfehl vermelden. Lady Jane ſchreibt ſelbſt; und alle danken Ihnen für die Geſchichte der Nonne. Sie bewog uns zum Weinen, und wir ſahen daraus, welches harte Schickſal ihr zugefallen war. Denken Sie daran, Julie, und hören Sie auf zu klagen.

Leben Sie wohl, meine Allerliebſte! Mich verlangt recht ſehr, Sie zu ſehen.

Die Ihrige.

Lucie Scott.

N. S. Frau Lewis ſchreibt mir, daß Suſanne ganz munter ausſieht, und wieder anfängt zuzunehmen.

Miß

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

London.

Wir ſind nunmehr eine Woche in der Stadt geweſen, liebſte Lucie, wo ich ſehr ernſtlich wünſche Ihre werthe Perſon zu ſehen. Die Komödie, die Sie ſpielen, (ich will nicht ſagen, das Gaukelſpiel) ſcheint ſich ihrem letzten Aufzuge, wo nicht gar Auftritte, zu nähern. Ich wünſche Ihnen aufrichtig glück zu Ihrem guten Erfolge. Die Sache litt aber auch gar keinen Zweifel, ſobald nur Lord Kelſo ſeine fünf Sinne gebrauchen wollte.

Geſtern wurden wir alle zum Sir Franz Merton zu Gaſte gebeten. Seine Gemahlin beehrte die Mahlzeit mit ihrer Gegenwart. Das junge Paar war ihrer katholiſchen Herrlichkeit Tages zuvor vorgeſtellt, und ſehr gnädig aufgenommen worden, ſo wie es auch geſtern der Braut Verwandten ergieng. Sie hat aber natürlicher weiſe etwas Zurückhaltendes in ihrer Anrede, ſo daß mir eiskalt dabey wird. Lady Ludlow ſah die Wirkung, die ſie auf mich that, und ſagte lächelnd, „es iſt ſehr „kalt, Miß Bolton; aber Ihnen zu Liebe will „ich das Feuer anſchüren.“

Lady Merton iſt noch immer ein ſchönes Frauenzimmer. Es findet ſich aber in ihrem

Geſichte eine Niedergeſchlagenheit, daß es unangenehm wird, ſie anzuſehen. Die Vereitelung aller ihrer Anſchläge und Bemühungen in Anſehung ihres Sohns iſt vermuthlich daran Urſache. Ich geſtehe es, ich konnte nicht umhin, Mitleiden mit ihr zu haben. Denn wenn ſie wirklich glaubt, daß außer ihrer Kirche keine Seligkeit ſtatt findet, ſo muß es ein ſchreckhafter Gedanke für ſie ſeyn, daß ihr Mann und einziger Sohn unwiderruflich zu immerwährendem Elende verurtheilt ſind. Welcher Schade, daß dieſe arme Frau nicht weniger Glauben aber mehr Liebe hat!

Luiſe und ihr lieber Gemahl wohnen nicht weit von uns; ſo daß wir beſtändig beyſammen ſind. Die Aeltern haben ganz richtig geurtheilt, daß die jungen Leute einige Zeit beyſammen allein wohnen müßten.

Neulich gab ich einen Beſuch bey einer weitläuftigen Verwandtin meiner Mutter, der Lady Clayton, wo ich eine ſtarke Geſellſchaft antraf. Als meine Muhme mich nannte, ſah mir ein junger Herr, der nicht weit von mir ſaß, ſteif in das Geſichte, und ſagte, „entſchul„digen Sie, Madam, wenn ich mir die Frey„heit nehme, Sie zu fragen, ob Sie nicht mit „der Lady Lucie Scott bekannt ſind?“ — „Ganz gewiß, mein Herr, gab ich zur Antwort; „ſie iſt meine vertrauteſte Freundin“ — „Und „wohnen Sie nicht bey Herrn Boothby, Ma„dam?“ fragte er weiter. Ich bejahte es.

Darauf

Darauf bat er mich um Verzeihung ſeiner Fragen, ſagte mir, ſein Name wäre Hackit, kehrte ſich zu einem Frauenzimmer, ſo ſchön als ich ſie iemals geſehen habe, ergriff ſie bey der Hand, ſtellte ſie mir vor, und ſagte, „das iſt „hier meine Frau, Miß Bolton, deren Ge„ſchichte Ihnen, wie ich ſicher weis, nicht un„bekannt ſeyn kann.“ Ich küßte ſie, und ſagte beyden bey der Gelegenheit einige Höflichkeiten.

Lady Clayton wußte, wie ich fand, völlig um ihre Angelegenheiten. Ich wagte es daher, Herrn Hackit zu fragen, was er mit dem nichtswürdigen Wilker und ihrem Bruder angefangen hätte? „Sie ſind davon gegangen, „erwiederte er, kein Menſch weis, wohin. „Wir haben iedoch einige wichtige Entdeckungen „gemacht, die wir Ihnen, Miß Bolton, wenn „Sie erlauben, daß ich und meine Frau mir „die Ehre geben darf, Sie zu beſuchen, zur „Fortſetzung ihrer Geſchichte, deren erſtern Theil „Sie vermuthlich von der Lady Lucie Stott „erfahren haben, mittheilen wollen.“ Ich antwortete, ja, ich wüßte ſie von ihr, und es ſollte mir ausnehmend lieb ſeyn, ſowohl ſie bey mir zu ſehen, als ihnen alle Dienſte zu leiſten, die nur in meiner Macht ſtünden. Ich wollte darinne eine Gevollmächtigte meiner Freundin abgeben, der ihr Bäßtes ſehr am Herzen läge, und die mich ſelbſt bereits nicht wenig zu ihrem Vortheile eingenommen hätte.

Frau

Frau Hackit ſprach denſelben Nachmittag von verſchiednen Materien, und allezeit mit Verſtande und Beſcheidenheit. Sie gefällt mir recht ſehr. Ihr Mann ſcheint nicht wenig in ſie verliebt zu ſeyn, und das iſt mir angenehm. Ich finde, ſie führen einen Rechtshandel mit Sir Caſparn wegen des großväterlichen Guts. Er ſagt mir, ſein Recht auf deſſen Beſitz von ſeiner Mündigkeit an wäre durch das Teſtament außer allen Streit geſetzt. Sie werden alſo trotz dem Sir Caſpar wenigſtens des Jahrs fünfhundert Pfund erhalten, nebſt noch einer Geldſumme, von welcher und der Frau Hackit Geſchmeide ſie mit Anſtande bis an des Vaters Tod leben können. Welche Barbarn ſind dieſe Aeltern, die auf ſolche Art ihren Kindern ihr Brod rauben können, blos um ſich ſelbſt zu bereichern! Der Geiz, wertheſte Lucie, iſt ein Laſter, das ich noch nie völlig habe begreifen können. Es iſt ſeltſam, deſſen Beſitz zu wünſchen, was wir doch nicht das Herz haben zu gebrauchen.

Herr Boothby ſagte mir neulich etwas, das mich ſehr in Erſtaunen ſetzte. Er hätte nach meiner dem Lord Malcom ertheilten abſchläglichen Antwort ſogleich mein Vermögen in der königlichen Kanzley niedergelegt. „Denn, „ſagte er, da ich ſah, Miß Bolton, daß Sie „entſchloſſen waren, einen falſchen Schritt zu „thun, ungeachtet meiner Bemühungen, ihn „zu verhüten, ſo habe ich Sie nunmehr unter

„die Aufſicht des Lord Oberkanzlers übergeben,
„von dem Sie Sich müſſen leiten laſſen, und
„der ganz gewiß, vermöge ſeines Amts, den-
„jenigen mit Gefängniß und andrer Strafe
„belegen wird, der ſich unterſtehen ſollte, Sie
„während Ihrer Minderjährigkeit ohne ſeine
„Genehmhaltung zu heirathen.“ Ich ſah ſehr ernſthaft aus, und antwortete, das wäre mir beynah gleich viel; denn ſchwerlich würde ich den Lord Oberkanzler abgeneigter vor meiner Glückſeligkeit finden, als er geweſen wäre.

Aber ja, Lucie, es iſt mir wohl leid, daß er das gethan hat. Denn ich hatte noch Hoffnung, ihn hierinne zu erweichen; und ich glaube wirklich, eben aus Furcht, daß es mir glükken möchte, hat er es außer ſeine Macht geſetzt, ſich überreden zu laſſen. Die genaue Redlichkeit dieſes rechtſchaffnen Mannes ſollte allen Vormündern zum Muſter dienen.

Ich muß nunmehr, wie es ſcheint, dem Lord Oberkanzler meine Aufwartung machen, und bey ihm um Erlaubniß anhalten, außer Landes zu gehen. Mein Gott! welche Plage iſt doch der Reichthum! Wie gern wollte ich mein groſſes Vermögen abtreten, um nur von Stund an Herr über mich ſelbſt und über zehntauſend Pfund zu werden! Und hernach — Aber ſtill! — Wie ſchwer wird es uns, den Entwurf unſers eignen Glücks zu machen! Vielleicht wären unſre Wünſche, wenn wir ſie erreichten, unſer Unglück. Ich werde daher

dem

dem Rathe des großen Philoſophen Antonins folgen, wenn er ſpricht, „übergieb dich willig „in die Hände des Schickſals, und laß es nach „ſeinem Gefallen mit dir verfahren!“

George Boothby hat eine Wohnung unter den Rechtsgelehrten im Temple bezogen. Seit unſrer Unterredung im Garten auf der Abtey Farnaby habe ich ihn ſelten geſehen; und von der Zeit an hat er mir mit einer entfernten Ehrerbietung begegnet. Ich befürchte nun keine Gewaltthätigkeit von ihm, da mein Vermögen in der Kanzley in Sicherheit gebracht iſt. Vielleicht weis er dieſen Umſtand noch nicht. Zuweilen aber bilde ich mir ein, er müſſe ihn nur zu gut wiſſen, und das ſey vermuthlich die Urſache ſeines kaltſinnigen Bezeigens gegen mich. Bey der erſten Gelegenheit, die ich finden kann, will ich gegen ihn von der Sache Erwähnung thun.

Lady Jane ſchreibt mir, Sie und Ihr Anbeter liebäugelten mit einander ſo unbarmherzig, daß es ſie Wunder nähme, daß noch nicht das ganze Haus Ihre gegenſeitige Neigung entdeckt hätte. Allein, ſpricht ſie, man müßte die Krankheit ſelbſt fühlen, um im Buche der Liebe ſo fertig zu leſen, wie ſie es könnte; ſonſt müßte lange der ganze Anſchlag bey Ihrer Zuſammenkunft mit Ihrem Liebhaber entdeckt worden ſeyn, wenn auch keines von beyden ein Wort geredet hätte. Sie verlangt ſehnlich, nach London zurückzukommen, und

erkundigt ſich viel nach Ihrem Bruder. Der letzte, das muß ich ſagen, iſt wirklich recht gut. Wir bekommen ihn faſt alle Tage zu ſehen. Wiewohl freylich, wie ich vermuthe, ſein vornehmſter Bewegungsgrund iſt, von ſeiner liebenswürdigen Lady Jane zu ſchwatzen; denn dieſer Materie wird er gar nicht müde.

Lord und Lady Longsdown befanden ſich geſtern wohl. Ich habe zwo Stunden mit ihnen in ihrem Hauſe zugebracht. Sie wünſchen ängſtlich Ihre Rückkunft.

Kommende Woche ſoll ich auf eine Maskerade bey der Frau Cornely gehen. Die Sache iſt mir verhaßt; ich muß aber dem Bitten meiner Freunde nachgeben. Lord Tatton wird mein Mittänzer ſeyn; das iſt noch ein anlockender Grund. Lady Ludlow, Sir Franz, Herr und Frau Merton ſind ebenfalls dabey. Luiſe iſt in Liebe und Eheſtand ſo vertieft, daß es mir gar ſehr an einer Geſellſchafterin mangelt. Eilen Sie alſo ja bald zurück, wertheſte Lucie, in die Arme

Ihrer

liebreichen und getreuen
Freundin.
Julie Bolton.

Lady

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

Hopton ⸗ hall.

Wir haben hier einen Ball gehabt, wertheſte Julie. Lord Malcom mußte, ihres Standes halben, mit Lady Janen tanzen. Da es der Miß Neville an einem Titel fehlte, machte ſich ein bäuriſcher Junker an ſie. Er drückte mir faſt die Finger ab, und ſchleppte mich mit ſolcher Heftigkeit herum, daß ich mich nur mit Mühe auf den Füſſen erhalten konnte. Bey iedem Worte betitelte er mich Miß. Ich glaubte, Lady Jane würde ſich über uns todt lachen.

Ihrem Mittänzer gefiel iedoch der Spas nicht halb ſo gut als ihr; denn er ſah zugleich ernſthaft und zornig über den Dorfiunker aus, der, wie ich fand, ein Mann von Vermögen und aus gutem Hauſe war. Das ſagte er mir ſelbſt, und beſchloß ſeine Rede damit, „nun, „Miß, wollen Sie mich haben?“ Ich antwortete, nein. „Das heißt ja kurz abgefertigt, „verſetzte er. Aber was haben Sie denn an „mir auszuſetzen?“ — „Nichts eben, ſo viel „ich weis, gab ich zur Antwort; die Sache „iſt nur, daß ich bereits anderwärts verſprochen „bin“ — „Ja ſo! ſchrie er, das iſt ein ander „Ding. Sie reden da ganz verſtändig. Ich

„dachte gleich, es müßte einen Hang haben; „oder ſonſt würden Sie wohl nicht ſo fertig „geweſen ſeyn, einen rechtſchaffnen jungen Kerl „mit zwölfhundert Pfund jährlich in der Taſche „fortzuweiſen. Ich meines Orts lobe mir die „Standhaftigkeit. Sie thun alſo ganz recht, „daß Sie bey Ihrer erſten Wahl bleiben. Ich „höre es iedoch nicht gern, daß Ihr Herz ſchon „verhaftet iſt. Denn ich wollte Sie genom„men haben, wenn Sie auch keines Groſchens „werth gehabt hätten. Ich thue gern meinen „Augen etwas zu gute.“ Ich dankte ihm für ſeine großmüthige Abſicht, und ermangelte folgenden Tages nicht, mich mit dem vortheilhaften Erbieten, das mir der Junker gethan hatte, zu berühmen.

Nachdem ich das zwiſchen meinem Liebhaber und mir vorgefallne Geſpräche erzählt hatte, ſah Lord Kelſo tiefſinnig aus; vermuthlich, weil er nicht gern hörte, daß meine Neigung bereits vorher eingenommen wäre. „Es wun„dert mich nicht im geringſten, Miß Neville, „ſagte er, daß eine Schönheit wie die Ihrige „ſolche Gewalt auf ieden hat, wer Sie nur „ſieht. Das höre ich aber nicht gern aus Ih„rem Munde, daß Ihr Herz verſchenkt iſt. „Ich ſchmeichelte mir vielmehr, Sie würden „es mit ſich nach Hopton-hall gebracht haben.“ Ich antwortete lächelnd, „Mylord haben ſich „gar nicht geirrt; denn ich habe es hier wirk„lich bey mir; ich mußte nur etwas ſagen,

„um

„um den albernen Mann los zu werden“ — „Es iſt mir herzlich lieb, ſagte er, zu finden, „daß es mit Ihrer Erklärung kein Ernſt ge„weſen iſt.“

Nach dem Eſſen ſollte Lady Jane eine Geſundheit ausbringen. Sie gab den Lord Tatton an; ich den Heinrich Boothby. Als die Reihe an den Lord Malcom kam, brachte er die Lady Lucie Scott aus. Ich verfärbte mich vor Verwunderung. Lord Kelſo gab Achtung darauf, und hoffte, wie ich glaube, die Bewegung, die ich bey Nennung des Frauenzimmers äuſerte, rührte von Eiferſucht her. Er fragte mich, ob ich Lady Lucien kennte? Meine Antworten bekräftigten ſeinen Argwohn. Denn als er weiter fragte, ob ſie denn in der That ſo ſchön und liebenswürdig wäre, als ſie das Gerüchte beſchriebe, antwortete ich kaltblütig, man könnte über den Geſchmack nicht urtheilen; meiner Meynung nach wäre ſie weder eins noch das andre. Lady Plumſtead, ihre Tochter und Lord Malcom widerſprachen mir alle eifrig, und ſchworen, ich könnte nicht ſo denken, wie ich da redete. Ich hatte während dieſes lächerlichen Streits genug zu thun, um mich bey Ernſte zu erhalten.

Als wir vom Tiſche aufgeſtanden waren, ergriff Lord Kelſo ſeinen Sohn beym Arme, und ſie giengen in den Parc ſpatzieren. Wir Frauenzimmer ſetzten uns zum Spiele nieder. Als die Herren zurückgekommen waren, be-

ſchwerte ich mich, daß ich des Spielens müde wäre. Lord Kelſo erbot ſich ſehr höflich, für mich einzutreten. Ich übergab ihm willig meinen Platz, und that mit dem Lord Malcom einen Spatziergang.

Hier erzählte er mir mit Entzücken, ſein Vater hätte ihm den Antrag gethan, ſich um meine Gunſt zu bewerben, weil ich, ſeiner Meynung nach, ſehr geſchickt wäre, einen jeden im Eheſtande glücklich zu machen. Lord Malcom verſprach ſeinem Vater einen fertigen Gehorſam gegen ſeinen Willen. Dieſer hätte ihm, vermuthlich um ihn aufzumuntern, geſagt, er müßte ſich ſehr irren, wenn nicht Miß Neville eine Neigung für ihn hegte; wenigſtens wüßte er ſicher, daß er ihr nicht gleichgültig wäre.

Darauf hatte er ſeinen Sohn gefragt, ob auch ſein Herz wirklich von meinen perſönlichen Reizungen und andern Vorzügen gerührt wäre. Lord Malcom hatte geantwortet, er hätte mich von dem erſten Augenblick an geliebt, da er mich zu geſichte bekommen hätte, und blos die Erklärung ſeiner Geſinnungen ſolange zurückgehalten, bis er völlig mit ſeines Vaters Meynung von des Frauenzimmers Gemüthsart, Vermögen, u. ſ. w. bekannt ſeyn würde. Denn es wäre ſein feſter Entſchluß, nicht zu heirathen, wofern er nicht ſeine Wahl genehm hielte.

„Du ſiehſt wohl, Auguſt, erwiederte er, „ich halte ſie nicht nur genehm, ſondern preiſe

„dir

„dir auch ſtark die Miß Neville zur Frau an. „Ich weis ſicher, es wird deine eigne Schuld „ſeyn, wo du nicht mit ihr glücklich biſt.“

„Wohlan denn, hatte der Sohn geantwor„tet, ich will noch heute des Tages dem Frau„enzimmer meinen Antrag thun. Aber erlau„ben Sie, daß ich Sie erinnere, daß meine „Leidenſchaften ſtark ſind. Wofern ſie ſich ein„mal auf einen Gegenſtand gerichtet haben, ſo „iſt es auf Lebenszeit. Ich ſchmeichle mir al„ſo, ich darf mich auf Ihre ſtandhafte Einwil„ligung in dieſe Heirath verlaſſen. Denn ſoll„te ſich eine nicht vorhergeſehene Einwendung „wider ſie hervorthun, ſo ſage ich Ihnen auf„richtig, man wird mich niemals dahin brin„gen, dem Beſitze eines ſo artigen Mädchens „zu entſagen, Ihre Gründe möchten auch ſeyn „welche ſie wollten.“

„O was das betrifft, hatte Lord Kelſo ge„antwortet, ſo kannſt du dich darauf verlaſſen, „daß ich meinen gefaßten Entſchluß, euch zu „verheirathen, nicht ändern werde. Ich bin „zu ſehr von des Frauenzimmers Verdienſten „überzeugt, als daß ich mich anders beſinnen „ſollte. Wäre auch ihr Vermögen nicht halb „ſo groß, als Lady Plumſtead zu vermuthen „ſcheint, ſo würde das bey mir keinen Unter„ſchied ausmachen; denn ich habe die Frau für „dich nöthig, und nicht das Geld.“

Wir nahmen darauf mit einander Abrede, Lord Malcom und ich, er ſollte ſeinem Vater

ſagen, ich hätte ſeinen Antrag auf die günſtig- ſte Art aufgenommen.

Als wir wieder in das Zimmer traten, ſah der alte Lord ſeinen Sohn und mich mit aus- ſpähenden Augen an. Wir ſchienen beyde auf- geräumt und mit einander zufrieden zu ſeyn. Ich nahm wahr, daß er das mit Vergnügen bemerkte. Tages darauf überfiel er den Lord Malcom, indem er mir die Hand küßte. Ich ward roth. „Meine liebe Miß Neville, ſagte „Lord Kelſo, ſchämen Sie Sich nicht, einen „rechtſchaffnen jungen Mann, der Sie anbetet, „glücklich zu machen. Zur Dankbarkeit wol- „len ſeine Mutter und ich das Geſchäffte un- „ſers Lebens daraus machen, Ihrer beyder Glück- „ſeligkeit zu befördern, wofern Sie die unſrige „dadurch bekräftigen wollen, daß Sie in unſre „Familie treten. In der That, mein liebes „junges Frauenzimmer, wir ſind ſo entzückt „über Ihre Geſellſchaft, daß wir uns nicht da- „zu entſchließen können, ſie zu verlieren.“

Ich ſagte dem Lord, ich hielte mich durch ſeine Wahl für ſehr geehrt, und würde meine äußerſten Bemühungen anwenden, mich der günſtigen Meynung, die er ſo gütig von mir gefaßt hätte, würdig zu machen.

„So willigen Sie denn alſo darein, Miß „Neville, erwiederte er, meine Tochter zu „werden? Sagen Sie mir das, meine Aller- „liebſte!“ Etwas verlegen antwortete ich, „ja, „Milord, wenn anders meine Freunde es gut- „heißen.“

„heißen.“ Er küßte mich darauf, übergab meine Hand ſeinem Sohne, und ſagte, „hier, „Auguſt, nimm ſie, und ſuche, wo du kannſt, „einen ſolchen Schatz zu verdienen.“

Alsdenn verließ er uns, um der Lady Plumſtead Einwilligung in unſre Heirath zu begehren, weil er glaubt, ich wäre ihr Mündel, und ſie hätte die Macht, mich wegzugeben. Sie wußte ſchon, wie ſie ſich zu verhalten hatte, und ſagte alſo dem Lord, ich hätte einige weitläuftige Verwandte, die dabey müßten zu rathe gezogen werden. Sie könnte iedoch für ihre bereitwillige Genehmhaltung der Heirath Bürge ſeyn.

Wenig Tage darauf, nachdem alles dieſes glücklicher weiſe zur Richtigkeit gebracht war, kam Lord Plumſtead an. Ich hatte noch immer verlangt, daß mein wahrer Name ſollte verſchwiegen bleiben, bis ich meines Vaters Einwilligung in die Heirath erhielte; und ich hatte deßhalben an meine Mutter geſchrieben. Nachdem die erſten Höflichkeiten gewechſelt waren, ſagte Lord Plumſtead zu mir, „meine „liebe Lady Lucie, ich bitte Sie um Verzeihung; ich habe hier einen Packt Briefe an „Sie, die ich ſchon vor einer Woche erhalten, „und Ihnen nicht zugeſchickt habe, weil ich „alle Tage vermuthete, ſelbſt zu kommen. Ich „kann Ihnen aber ſagen, daß Ihre Aeltern, „Lord und Lady Longsdown, imgleichen Ihr „Bruder Lord Tatton, ſich wohl befinden.“

Urtheilen Sie, wenn Sie können, von meiner Verlegenheit und des Lord Kelſo Erſtaunen bey Endigung dieſer Rede. Ich ſtand ſogleich auf, trat auf ihn zu, und ſprach, „vergeben Sie, Mylord, daß ich Sie auf ſolche „Art hintergangen habe. Ich kann keine an„dre Urſache zur Entſchuldigung anführen, als „die wahre. Die zärtliche Achtung, die Lord „Malcom und ich bereits lange für einander „gehegt haben, und die Furcht, daß Sie mich „nicht für Ihre Schwiegertochter annehmen „möchten, hat mich zu dieſer unſchuldigen Liſt „bewogen, um Ihre Einwilligung in unſre Hei„rath zu erhalten. Vergeben Sie alſo, wer„theſter Herr, der Lady Lucie Scott aus Liebe „für Ihren Günſtling, die Miß Neville.“

Er faßte mich in ſeine Arme, drückte mich an ſeine Bruſt, und ſagte mit Thränen in den Augen, „vergeben Sie mir, mein Aengel! „Sie haben gar nicht um Verzeihung zu bit„ten; ich muß es thun, weil ich Ihnen nicht „alle die Ehrerbietung bezeugt habe, die ihrem „Range gebührte. Ich glaubte vor einigen „Stunden, ich könnte Sie gar nicht lieber ge„winnen. Aber durch das, was ich itzt gehört „habe, wird noch meine Bewunderung Ihrer „Denkungsart erhöht. Welche herablaſſende „Güte war es von Ihnen, Sich ſo weit zu er„niedrigen, um den Eigenſinn eines alten „Manns zu ſchonen, und in Ihres Liebhabers „Familie den Frieden zu erhalten! Denn ich

„will

„will es nicht läugnen, Lady Lucie; hätte man „mir meine Einwilligung vorher abgefordert, „ehe ich Sie kannte, ſo würde ich ſie unſtrei„tig verweigert haben. Nun aber ſind meine „Vorurtheile alle verſchwunden, und überlaſſen „ihre Stelle den lebhafteſten Empfindungen der „Freundſchaft und Hochachtung gegen iedes von „meines lieben Mädchens Familie.“

Hier ſtand er von ſeinem Sitze auf, ergriff Lord Malcoms und meine Hand, legte ſie in einander, und ſagte, „alſo, meine lieben Kin„der, vereinige ich euch. Gott ſegne euch „beyde! Ihr ſeyd in der That eins des andern „würdig.“ Darauf küßte er uns mit einer Regung von Zärtlichkeit, die alle Anweſende rührte. Der Lady Kelſo Freude über dieſen Auftritt war unbeſchreiblich.

So bin ich denn nun wieder in meinen lange verlornen Rang eingeſetzt. Lord Kelſo hat an meinen Vater und Lady Kelſo an meine Mutter geſchrieben. Lord Malcom und ich haben ihrem Beyſpiele gefolgt; daß alſo, wie ich vermuthe, in wenig Monaten mein Roman, ſo wie alle die andern, mit der Heirath ſich endigen wird. Denn nach dieſer Zeit iſt eine Heldin nicht mehr der Rede werth. Der Geiſtliche verſetzt ihr den Gnadenſtoß; und weiter hört man nichts von ihr.

Lord Plumſtead lachte herzlich über den verworrnen Handel, wie er ihn mit Rechte nannte, ſchwor aber, er hätte es ganz vergeſ-

ſen,

ſen, daß ich Neville hieß. Wir verziehen ihm leicht, wegen des guten Erfolgs. In der That war es eine ſo glückliche Entwickelung der Komödie, als wir nur möglicher weiſe hätten erſinnen können.

Mich verlangt ſehr, Julie, von den Hackits zu hören. Gott gebe, daß die arme Frau wieder zu ihrem Vermögen kömmt! Vermelden Sie doch beyden meine freundlichſten Empfehlungen. Ihr Vormund hat ſich ſelbſt ähnlich gehandelt. Mir iſt das nicht leid, was er gethan hat. Denn dadurch wird allen Anſchlägen Georgens wider Sie mit Nachdrucke vorgebeugt werden. Anſchläge aber hat er gehabt, das weis ich ſicher. Alſo deucht mich, ie eher Sie ihm die Sache erzählen, deſto báſſer.

Leben Sie wohl, meine ſtets wertheſte Julie! Ich wünſche Ihnen mehr Vergnügen, als Sie Sich auf dem Balle zu verſprechen ſcheinen. Eine Maskérade iſt gut genug, einmal beſehen zu werden. Da aber iede einzelne Maske Witz haben ſollte, um ihren Character zu behaupten, zum Unglücke dagegen nur wenige von ihnen auch nur geſunden Verſtand haben, ſo wird, meines Erachtens, nach der erſten Viertheilſtunde der Auftritt alber, ja, gar tragiſch. Denn man kann ſich nicht enthalten, zu ſeufzen, wie Xerxes bey einer andern Gelegenheit that, als er ſeine Armee betrachtete; nicht eben darum, weil ſie alle in wenig Jahren ſterben müſſen, ſondern weil die Welt eine

ſolche Anzahl Narren hervorgebracht hat, und die klugen genöthigt ſind, mit ihnen Geſellſchaft zu machen.

Leben Sie nochmals wohl, wertheſte Freundin! Ich bin unausgeſetzt

die Ihrige.

Lucie Scott.

Frau Merton an Lady Lucie Scott.

London.

Wertheſte Madam,

Da mir die aufrichtige Freundſchaft nicht unbekannt iſt, die von Kindheit auf zwiſchen Ihnen und der Miß Bolton geherrſcht hat, ſo kann ich mir leicht vorſtellen, wie groß Ihre Aengſtlichkeit darüber ſeyn muß, daß Sie keine Briefe von Ihrer Julie erhalten. Ich habe daher lieber ſelbſt einen Boten übler Zeitung abgeben, als Sie länger in einer ſchmerzhaften Ungewißheit wegen Ihrer Freundin laſſen wollen.

Wo ſoll ich aber Muth hernehmen, Ihre ſanfte Bruſt durch den ſchreckhaften Vorfall zu verwunden, den ich zu berichten habe?

Sie haben unſtreitig von der Miß Bolton vernommen, daß wir allerſeits die Maskerade

bey der Frau Cornely beſuchen wollten. Das thaten wir denn. Lord Tatton ſollte Julien unter ſeiner Aufſicht haben. Das Gedränge war groß, ſo daß wir nur paarweiſe uns zuſammenhalten konnten, und oft von einander abkamen. Miß Bolton tanzte mit Ihrem Bruder. Ich ſah ihnen einige Zeit zu. Als ich aber des Stehens müde ward, gieng ich in ein anders Zimmer, um einen Sitz zu ſuchen, weil im Tanzſaale keiner ledig war.

Ich hatte nicht lange da geſeſſen, ſo kam Lord Tatton auf mich zu, und fragte mit einer verwundernden Miene, „Madam, wo iſt „denn Miß Bolton? Ich glaubte, ſie wäre „bey Ihnen. Ich habe ſie im Tanzſaale ge„laſſen, indem ich für ſie ein Glas Wein holte; „und da ich wiederkomme, kann ich ſie nicht „finden“ — „Mein Gott! rufte ich aus, ich „habe ſie ſeit einer halben Stunde nicht geſe„hen, da ſie noch mit Ihnen, Mylord, tanzte.“

Wir wurden ſogleich allerſeits einig, auf verſchiednen Wegen auszugehen, um ſie aufzuſuchen, weil wir vermutheten, daß ſie, ſo wie ich, eines Sitzes halben in ein anders Zimmer gegangen ſeyn würde. Wir durchſuchten jedoch alle Zimmer und alle Winkel des Hauſes vergebens. Ihr Bruder und Herr Merton fragten jeden Sänftenträger und Miethkutſcher aus, ob ſie nicht ein junges Frauenzimmer in der und der Kleidung ſich hätten weg begeben ſehen. Sie erhielten aber zur Antwort, es

giengen

giengen beſtändig ſo viele Leute aus und ein, daß ſie auf niemanden insbeſondre Achtung geben könnten. Ueber dieſe Nachricht ſehr erſchrocken, kamen ſie wieder zu uns.

Wir waren alle in Verlegenheit, uns vorzuſtellen, was aus ihr geworden wäre. Lady Ludlow ſagte, vielleicht wäre ſie müde geweſen, und hätte ſich unvermerkt nach hauſe geſchlichen, damit nicht Lord Tatton Höflichkeit halben für nöthig halten möchte, ſie zu begleiten. Dieſer Gedanke, ſo unwahrſcheinlich er war, bewog den Lord Tatton, in eine Sänfte zu ſteigen, und ſich ſogleich zu meinem Vater tragen zu laſſen, um ſich nach ihr zu erkundigen. Er kam aber in kurzem mit der Nachricht wieder, ſie wäre nicht zu hauſe.

Ich will nicht verſuchen, die Angſt zu beſchreiben, die dieſe Zeitung uns allen erweckte. Da wir fanden, daß ſie ganz gewiß nicht in dem Maskeradenhauſe war, beſchloſſen wir, alle von da weg und in meines Vaters Haus zu gehen. Das thaten wir, und weckten den guten alten Mann auf, um ihm zu ſagen, daß ſein Mündel nicht zu finden wäre. Er gerieth, wie Sie leicht vermuthen können, in die größte Beſtürzung und Betrübniß, als er unſern Bericht von der Sache vernahm.

Das war des Morgens um drey Uhr. Es wurden ſogleich Avertiſſements geſchrieben, und zu allen Zeitungsdruckern geſchickt, darinne große Belohnungen für diejenigen ausgeboten

wurden, die in dieſer geheimnißvollen Sache einiges Licht zu geben wüßten. Mein Vater, der arme Mann, deſſen Kummer ausnehmend groß iſt, wartete den nächſten Vormittag dem Lord Oberkanzler auf, welcher verſprach, iedes mögliche Mittel anzuwenden, um entweder das Frauenzimmer oder ihren Entführer ausfindig zu machen. Es iſt dem zu folge auf allen Straſſen, in allen Wirthshäuſern und Seehäfen angedeutet worden, bey hoher Strafe ſie und ihre Begleiter anzuhalten.

Wahrhaftig, Madam, wir befinden uns alle in einer Dunkelheit von Muthmaßungen, um zu errathen, was dem lieben Mädchen begegnet, mit wem und wohin ſie gegangen ſeyn mag. Wir wiſſen, daß ſie niemals eine Neigung für einen Mann gehegt hat, außer für meinen Bruder Heinrich; der aber iſt außer Landes. Wir wiſſen auch nicht, daß ſich ein Mann um ſie beworben hätte, ſeit dem Lord Malcom, welcher iedoch ein Mann von Ehre iſt, und bereits mit Ihnen, Mylady, in Verbindung ſteht. Kurz, wir ſind alle ihrenthalben unglücklich. Mein Vater und meine Mutter kommen über den Verluſt ihres Lieblings, wie ſie ſie nennen, faſt von Sinnen. Zum größten Unglücke iſt mein Bruder George, der bey der Sache hätte geſchäfftig ſeyn, und ſeine betrübten Aeltern tröſten können, bereits die vorige Woche nach Oxford gereist.

Leben Sie wohl, Madam! Sie ſollen ganz gewiß von mir Briefe bekommen, ſobald ich nur einige Nachricht von unſrer verlornen Freundin erfahre. Das Herz will mir ſpringen, indem ich dieſes ſchreibe. Wir ermüden den Himmel mit unſern Gebeten um ihre Sicherheit und Zurückgebung an ihre Angehörigen und Freunde. Ich bin unter vielen Entſchuldigungen, daß ich Ihnen Kummer verurſache,

wertheſte Lady Lucie,

Dero

gehorſamſte Dienerin.
Luiſe Merton.

Lady Lucie Scott an Herrn George Boothby, Eſquire.

Hopton-hall.

Mein Herr,

Der Antheil, den ich an der Wohlfahrt meiner Freundin Miß Bolton nehme, nöthigt mich, Ihnen meinen Argwohn wegen ihrer Entfernung von der Maskerade zu entdecken. Nur mit Mühe kann ich mich dahin bringen, Ihr väterliches Herz zu verwunden, und Ihnen zu ſagen, daß ich Ihren Sohn George Boothby für ihren Entführer halte. Ich

 weis,

weis, daß er ihr mehrmals verliebte Anträge gethan hat, und weis auch, daß allezeit ihre Antworten entſcheidend verneinungsweiſe ausgefallen ſind; ja, ſie hat gedroht, Ihnen ſeine Anträge zu entdecken, wofern ſie wiederholt würden.

Derjenige Mann, mein Herr, der ſo weit von ſeiner Pflichtmäßigkeit und Ehre abweichen kann, daß er eine junge Perſon, die unter Ihrer Vormundſchaft ſteht, zu einer geheimen Heirath mit ihm zu verführen ſucht, iſt, wie ich überzeugt bin, fähig, iedes gewaltſame Mittel zu Erreichung ſeines Endzwecks zu ergreifen. Vermuthlich wird er davon nichts wiſſen, daß ihr Vermögen in der Kanzley niedergelegt iſt, ſonſt würde er wohl nicht mit ihr durchgegangen ſeyn. Wenn er die Sache erfährt, wird er ſie zwar verlaſſen; aber wird er ſie auch Ihnen wieder zurückbringen? Nein, vielmehr wird er ſein äußerſtes anwenden, ſie vor Ihren Nachforſchungen zu verbergen, um ſeine Niederträchtigkeit deſto mehr zu verheimlichen. Entſchuldigen Sie, mein Herr, dieſen Ausdruck. Er muß freylich zu rauh in dem Ohre eines Vaters klingen. Allein ich bin überzeugt, daß er hier mit Rechte gebraucht wird; und meine Liebe für meine Freundin verſtattet mir nicht, meine Geſinnungen bey einer Gelegenheit zu verſtellen, wo ihre Ehre, ja, vielleicht ihr Leben in Gefahr iſt.

Ich

Ich bin mit der vollkommenſten Hochachtung und gröſten Ehrerbietung für Herrn Boothbys Tugenden

Deſſen

gehorſamſte Dienerin.
Lucie Scott.

Lady Lucie Scott an Frau Merton.

Hopton-hall.

Ich bin Ihnen, wertheſte Madam, für Ihre Gütigkeit, an mich zu ſchreiben, ſehr verbunden. Wirklich hatte mich meiner Julie langes Stillſchweigen ausnehmend bekümmert. Ach! ihr bloſer Name macht, daß mir das Blut ſtarrt, vor Furcht, daß ſie in dieſem Augenblicke die grauſamſten Beleidigungen von dem Ungeheuer erdulden möchte, das ſie verrathen hat. Ich zittre bey dem Gedanken, und mein Herz klopft krampfhaft bey meinen ſchrecklichen Beſorgniſſen. Wolle doch der Allmächtige das vollkommenſte Werk ſeiner Hände in Schutz nehmen! Er muß, er wird eine Unſchuld wie die ihrige erhalten. Mein Vertrauen ſteht auf denjenigen, der niemals die wahren Tugendhaften verlaſſen hat. Gleichwohl kann ich mich nicht ſo ſehr in ſeine Fügung ergeben, daß ich nicht wegen meiner Julie die heftigſte Unruhe ausſtehen ſollte. Ich

kann weder eſſen, noch trinken, noch ſchlafen, bis ich Nachricht von ihr erhalte.

Lord Kelſo und ſein Sohn haben Befehl an alle Poſthäuſer geſchickt, alle Reiſende auf der Straße nach Schottland aufzuhalten, bey denen man einige Aehnlichkeit mit der Beſchreibung finden würde, die ſie von der Perſon meiner unglücklichen Freundin und ihres unmenſchlichen Entführers gegeben haben.

Schreiben Sie doch ja an mich, wertheſte Madam. Es wird ein Werk chriſtlicher Liebe ſeyn. Meine Beſorgniſſe bringen mir den Tod. Meine Augen ſtrömen von Thränen, und mein Herz will vor Harme zerſpringen. Ich weis nicht, was ich ſchreiben ſoll. Nur ſo viel weis ich, daß ich unausgeſetzt bin

Dero

verbundenſte und gehorſamſte
Dienerin.

Lucie Scott.

Frau Merton an Lady Lucie Scott.

London.

Dem Briefe zu folge, den Mylady an meinen Vater geſchrieben hatten, fertigte er ſogleich einen Boten ab, um Georgen von Oxford zu holen. Der Bote kam mit der Nachricht

richt zurück, man hätte Georgen nicht dort geſehen, ſeitdem er von ſeinen Reiſen wieder nach England gekommen wäre. Urtheilen Sie von ſeiner fehlgeſchlagnen Erwartung und Betrübniß bey Vernehmung dieſer Zeitung! Er ſchlug die Hand an ſeine Bruſt, und ſagte mit einem tiefen Seufzer, „ja, Lady Lucie Scott „hat Recht. Mein Sohn iſt der Niederträch„tige, für den ſie ihn hält.“

Mein Vater hat in die Zeitungen einen Abriß von ſeinem Sohne ſetzen laſſen, und eine beträchtliche Belohnung für ieden ausgeboten, der ihn in Verhaft nehmen, und den Gerichten ausliefern würde; ſo groß iſt die heldenmüthige Tugend dieſes rechtſchaffnen Mannes. Desgleichen hat der Lord Oberkanzler einen langen Befehl in die Zeitungsblätter einrücken laſſen, worinne die Strafen angezeigt werden, die im Geſetze verordnet ſind, wofern iemand eine Erbin entführen würde, die unter der Vormundſchaft der Krone ſtünde.

Alles iedoch, was man bisher gethan hat, iſt fruchtlos geweſen. Wir hören keine Nachricht von unſrer lieben Julie, und fangen alſo an zu argwohnen, daß ſie George außer Landes geführt hat. Welcher Schade, daß ihre zärtliche Beſorgniß, ihres Vormunds Ruhe zu ſtören, ſie bewogen hat, meinem Vater die kühnen Zumuthungen ſeines Sohns zu verſchweigen! Das alles hätte können verhütet werden.

Mein Zuſtand iſt in der That bedauernswürdig. Ich bin bekümmert wegen meiner Freundin, wegen meiner Aeltern, und ſelbſt wegen meines unwürdigen Bruders. Dieſer unvorſichtige Schritt muß unvermeidlich ſein Unglück ſeyn. O Lady Lucie! Es würde Ihr ſanftes Herz verwunden, wo Sie meiner Aeltern ausnehmende Bekümmerniß bey dieſer ſchreckhaften Gelegenheit ſehen ſollten. Ich fürchte wahrhaftig, ſie wird ihnen beyden den Tod bringen.

Man hat ausgeſchickt, um in allen Seehäfen bey den Hauptleuten der Schiffe und Packetboote Erkundigungen einzuziehen. Gebe der Himmel, daß ſie uns Gnüge verſchaffen! Denn ich werde niemals von Ruhe wiſſen, bis ich von der Geſundheit und Sicherheit meiner Freundin zuverläſſige Nachricht erhalte. O ſie war ſo ausnehmend liebenswürdig! Doch ich würde nur Sie und mich kränken, wenn ich ihre Vollkommenheiten hererzählte. Ich will daher die Feder niederlegen. Meine Kräfte ſind ohnedieß ſo ſchwach, daß ich Ihnen kaum noch verſichern kann, daß ich aufrichtig ſey

Dero

gehorſamſte Dienerin.

Luiſe Merton.

Die

Die vorige an ebendieſelbe.

London.

Wertheſte Lady Lucie!

Es iſt von Brighthelmſtone Nachricht eingelaufen, daß vor ungefähr einer Woche zwey junge Leute beyderley Geſchlechts ſich bey ſpäter Nacht auf ein Fiſcherboot nach Frankreich eingeſchifft haben. Das Frauenzimmer hätte ſehr unbaß geſchienen, und großen Widerwillen geäußert, als ſie auf das Schiff gebracht werden ſollte. Sie hätten ſie mehr todt als lebendig hinein getragen. Nach der Beſchreibung, welche die Leute von allen beyden machen, bleibt kein Zweifel übrig, daß es Miß Bolton und George geweſen ſeyn müſſen.

Mein Vater ließ bey Vernehmung dieſer Nachricht geſchwind anſpannen, und fuhr nach Brighthelmſtone ab. Von da gedenkt er ſogleich nach Dieppe überzufahren, um ihnen nachzuſetzen. Er hat an Heinrichen geſchrieben, und ihm befohlen, einen Abriß von Julien und ſeinem Bruder dem Statthalter der Normandie einzureichen, damit er die Flüchtigen möchte anhalten laſſen, wo ſie nur aufgefunden werden.

Herr Merton iſt mit meinem Vater abgereist. Erſtlich darum, weil er das Franzöſiſche ſo gut als ein Einheimiſcher ſpricht; und

hernach, weil wir es nicht für rathſam hielten, den alten Mann allein reiſen zu laſſen, zumal zu einer Zeit, da er in der heftigſten Unruhe iſt.

Unſerm Geſandten zu Paris iſt auf Befehl des Königs Anweiſung zugeſchickt worden, die genaueſten Nachforſchungen nach den Reiſenden vornehmen zu laſſen. In der That, ſie können es gar nicht vermeiden, entdeckt zu werden.

Der unglückliche junge Mann! In welchen ſchrecklichen Zuſtand wird ſein Geiz ihn verſez- zen! Denn ich kenne meinen Bruder, Lady Lucie; und kann mich daher in ſeinem Bewe- gungsgrunde zu dieſer verzweifelten That nicht irren. Das Geld, nicht die Liebe, iſt ſein Abgott.

Es mag nun aber der Erfolg dieſes un- glücklichen Handels ſeyn, welcher es will, ſo muß er doch allezeit nicht wenig bekümmern

Dero

gehorſamſte Dienerin.
Luiſe Merton.

Lord Tatton an Lady Lucie Scott.

London.

Liebſte Schweſter,

Der Handel mit der Entführung deiner Freun- din Miß Bolton hat mir unbeſchreibli- che Unruhe ſowohl deinethalben als ihrentwe- gen verurſacht.

Da

Du weißt, bey welcher Gelegenheit ich mich auf der Maskerade von ihr getrennt hatte. Es währte geraume Zeit, ehe ich den Wein bekommen konnte, denn das Gedränge war zu groß. Als ich aber wieder in das Zimmer kam, konnte ich ſie nicht finden. Es iſt mir unbegreiflich, durch welche Mittel ſie von da hat weggelockt werden können; denn ich hatte ſie zwiſchen zwey Frauenzimmer geſetzt, und ſie hatte verſprochen, auf dem Platze ſo lange zu warten, bis ich wiederkäme.

Ich habe endlich die beyden Träger ausfindig gemacht, in deren Sänfte ſie ſich von der Maskerade wegbegeben hat. Sie iſt, wie ſie ſagen, freywillig hinein geſtiegen. Sie haben ſie über die Weſtminſterbrücke getragen, da denn ein Herr, der die Sänfte begleitet hatte, ſie herausgenommen, und mit Gewalt in eine Miethkutſche genöthigt hätte. Er hätte den Trägern fünf Gvineen gegeben, und ihnen befohlen, zu ſchweigen.

Ferner habe ich den Miethkutſcher vorgehabt, welcher ſpricht, er hätte den Herrn und das Frauenzimmer bis Newington geführt, wo ein Poſtwagen auf ſie gewartet hätte. Der Herr hätte ihm eine Gvinee gegeben, und darauf das Frauenzimmer in den Wagen geſetzt, die ihm vorgekommen wäre, als wäre ſie ohnmächtig.

Weiter habe ich auch mit dem Poſtknechte geredet. Der ſpricht, er hätte ſie bis Croydon geführt, wo ſie die Pferde umgewechſelt hätten,

nicht

nicht aber den Wagen; denn der wäre bis Brighthelmſtone gemiethet geweſen.

Du haſt bereits von der Frau Merton vernommen, daß man ſie an dieſem Orte geſehen hat; von da ſie nach Frankreich übergeſetzt haben. Die in der Zeitung ausgebotnen Belohnungen haben uns die bisher angeführten Nachrichten verſchafft. Herr Merton ſchreibt uns von der Küſte, die Wirthin im daſigen Gaſthofe hätte ausgeſagt, der Herr hätte ſich die wenigen Stunden über, die ſie in ihrem Hauſe zubrachten, gegen das Frauenzimmer höchſt ehrerbietig bezeigt; doch hätte er ſie durchaus nicht dahin bringen können, etwas zu eſſen oder zu trinken. Sie hätte bittre Thränen vergoſſen, und zu ihm geſagt, die äußerſten Bemühungen ſeiner Grauſamkeit ſollten ſie doch nicht abhalten, zu ſterben. Sie hätte mit der Wirthin zu reden verſucht; George aber (denn er war es unſtreitig) hätte ihr die Hand auf den Mund gehalten, und der Frau befohlen, aus dem Zimmer zu gehen.

Wie bekümmert bin ich, Lucie, wegen deiner lieben Freundin! Welches Ungeheuer muß George Boothby ſeyn, daß er einer Perſon von deinem liebenswürdigen Geſchlechte mit ſolcher Unfreundlichkeit begegnen konnte! Meine liebe Jane ſchwört, ſie will nicht eher die meinige werden, bis Julie ausfindig gemacht, und ihren Freunden wiedergegeben ſeyn würde. Sie wäre gut dafür, ſpricht ſie, du werdeſt

ihrem Beyſpiele folgen; damit nicht die Freude bey eurer Hochzeit durch den Gedanken verbittert würde, was itzt eure Freundin auszuſtehen hätte. Du ſiehſt alſo, Schweſter, ich bin auf zweyfache Art in dieſen verfänglichen Handel verwickelt.

Lady Jane ſagt mir, du wärſt bey ihrer Abreiſe von dem ganzen kelſoiſchen Geblüte angebetet worden. Mein Vater ſcheint mit deiner getroffnen Wahl eines Manns wohl zufrieden. Sowohl deines Liebhabers Brief an ihn als des Lord Kelſo ſeiner haben ihm ſehr gefallen. Meine Mutter ſpricht, es wäre hart, daß ſie deiner Geſellſchaft beraubt ſeyn ſollte, noch ehe du geheirathet hätteſt. Ich denke gerade wie ſie; denn niemals hat iemand ſeine Schweſter mit mehrerm Grunde und größrer Zärtlichkeit geliebt als

Dein

getreuer Freund und Bruder.
Eduard Tatton.

Frau Merton an Lady Lucie Scott.

London.

Wertheſte Lady Lucie!

Eben habe ich itzt einen Brief von meinem Manne aus Rouen erhalten, worinne er mir meldet, ſie hätten nach ihrer Landung zu

Dieppe

Dieppe meinen Bruder und Julien bis an jenen Ort ausgefragt. Zu Rouen ſelbſt aber hätten ſie durch die genaueſte Erkundigung mehr nicht heraus bringen können, als daß der Herr und das Frauenzimmer eines Morgens nach Bezahlung ihrer Rechnung zu fuſſe aus dem Wirthshauſe gegangen wären; wohin aber, das wüßten ſie nicht; denn es wäre ſie nichts angegangen. Es wäre bereits ſeit verſchiednen Tagen, daß ſie ihr Haus verlaſſen hätten.

Mein Vater war darauf mit meinem Manne auf das Feld ſpazieren gegangen, um zu berathſchlagen, was für Maaßregeln ſie ferner zu ergreifen hätten, um, wo möglich, von der Wirthin mehr herauszubringen; weil ſie argwohnten, ſie wüßte von der Sache mehr, als ſie ihnen ſagen wollte. Auf einmal rufte Herr Merton aus, „dort geht George!“ Mein Vater richtete ſeine Augen dahin, und ſah einen Mann langſam auf ſie zu kommen, der ſeine Augen ſtarr auf die Erde gerichtet hatte, und als ein Bootsmann gekleidet war. Aber ſeiner Verkleidung ungeachtet erkannte er ihn doch alsbald für ſeinen Sohn.

Der alte Mann lief auf ihn zu, faßte ihn bey der Kehle, und rufte in einem zornigen Tone aus, „Böſewicht! habe ich dich nun!“ George, deſſen Erſtaunen bey dieſer unerwarteten Begrüßung Sie Sich leicht denken können, wollte ſie überreden, ſie irrten ſich in der Perſon, und ſtellte ſich, als wüßte er gar nicht,

wer

wer ſie wären. Er fand aber in kurzem, daß ſichs mit ſeinem Vater nicht ſcherzen ließe, der ihn nebſt Herrn Merton nach dem Gaſthofe führte, oder vielmehr ſchleppte, in dem ſie ihre Bedienten nebſt ihren Sachen gelaſſen hatten.

Als ſie dort angelangt waren, fragte mein Vater Georgen mit einem erbitterten Geſichte, wo er die Miß Bolton gelaſſen hätte. Er ſtellte ſich ganz erſtaunt über die Frage, und antwortete, er wüßte von ihr gar nichts; denn er hätte ſie ſeit ſeiner Abreiſe aus England nicht zu ſehen bekommen. Darauf führte Herr Merton die Wirthin herein, welche ſagte, ſie könnte einen körperlichen Eyd darauf ſchwören, daß er der nämliche Herr wäre, der an dem und dem Tage in ihrem Hauſe Nachtlager gehalten hätte, in Begleitung eines jungen, ſehr ſchönen Frauenzimmers, bey der ſie die ganze Nacht hätte aufſitzen müſſen, und die ihr für ihre Mühe eine halbe Guinee gegeben hätte; er aber hätte, ungeachtet aller Bitten des Frauenzimmers, die ganze Zeit über nicht aus dem Zimmer gehen wollen.

Auf alles dieſes antwortete George, die Frau müßte entweder unſinnig oder betrunken ſeyn, und ſchwor, er hätte ſie in ſeinem Leben noch nicht geſehen. Mein Vater fieng nunmehr an, ihm die Schändlichkeit und Thorheit ſeines begangnen Verbrechens vorzuhalten, weil er doch dadurch weiter nichts erhielte, als daß er ein unſchuldiges Mädchen in Bedrängniß

ſetzte,

ſetzte, ſich aber und den Seinigen Schimpf und Schande zuzöge. Er blieb dabey, die Beſchuldigung zu läugnen, und ſchwor, er wäre niemals mit der Miß Bolton in Geſellſchaft geweſen, ſeitdem er ſie zu London geſprochen hätte. Mein Vater verlor darüber alle Geduld, daß er ſo mit ihm ſcherzen konnte, und ſagte mit einem entſchloßnen Tone, er würde vielleicht aufrichtiger ſeyn, wenn er vor dem Lord Oberkanzler erſcheinen müßte, und das ſollte ganz gewiß geſchehen, ſobald man ihn nur auf ein nach England abgehendes Schiff bringen könnte. Nachdem er dort angelangt wäre, würden die Geſetze ſeines Vaterlands Sorge tragen, ihn auf königliche Koſten nach London zu ſchaffen.

Dieſe ganze Zeit über blieb George in einem mürriſchen Stillſchweigen, und war auf keine Weiſe dahin zu bringen, die geringſte Nachricht von Julien zu geben. Mein Vater gieng alſo, nachdem er ſeinen Sohn der Aufſicht meines Manns und der Bedienten übergeben hatte, zu den obrigkeitlichen Perſonen der Stadt, meldete ihnen die ganze Sache, von der ſie ſchon einen Theil wußten, weil ihnen die Miniſter, zu folge des Anſuchens des engliſchen Geſandten, Anweiſung ertheilt hatten, alle durch ihre Stadt reiſende Fremde genau zu unterſuchen, und diejenigen anzuhalten, die der ihnen vom George Boothby zugeſchickten Beſchreibung ähnlich ſeyn würden. Ferner

ſollten

ſollten ſie das Frauenzimmer anhalten, und ihr mit gröſter Ehrerbietung begegnen. Ihren Liebhaber dagegen ſollten ſie, wo ſie ihn nur fänden, in genaue Verwahrung bringen.

Als das mein Vater hörte, bat er ſie, gehörige Leute abzuſchicken, um Georgen einzuziehen, und verſicherte ihnen auf ſeine Ehre, er wäre derjenige, den der Abgeſandte aufgeſucht wiſſen wollte. Der Richter willigte in ſein Begehren, und ſteckte Georgen in ein Gefängniß. Darauf gieng er zu ihm, und fragte ihn kraft ſeines Amts, wer er wäre? woher er käme? und was er in der Stadt zu ſchaffen hätte? Auf alle dieſe Fragen konnte er weder durch Zureden noch Drohen eine Antwort von dem Gefangnen herausbringen, und gieng alſo unverrichteter Sache von ihm.

Darauf haben mein Vater und Mann alle mögliche Erkundigung von dem Frauenzimmer einzuziehen geſucht; aber vergebens. Sie ſchreiben mir, ſie wollten ſogleich nach Paris abreiſen, um da einen Befehl auszuwirken, alle Klöſter in der Provinz Normandie zu durchſuchen; weil ſie es für wahrſcheinlich halten, daß ſie George in eins derſelben gebracht habe.

Dieſes, wertheſte Lady Lucie, iſt alles, was ich bis itzt weis. Der Himmel wolle uns bald günſtigere Zeitung ſchicken! So betet

Dero

betrübte und gehorſamſte Dienerin.

Luiſe Merton.

Die vorige an ebendieſelbe.

London.

Ich überſende Ihnen hier die Abſchrift eines Briefs, den wir geſtern durch einen Bootsmann erhalten haben. Unſtreitig wird er Ihnen ſo vieles Vergnügen machen, als er uns erweckt hat. Er iſt an meinen Vater gerichtet, und lautet ſo.

„Wertheſter Herr,

„Ihre arme, leidende Julie hat blos ſo viele Zeit, Ihnen zu ſagen, daß ſie noch lebt, und noch keinen Schaden an ihrer Ehre erlitten hat von — wie werde ich wohl im Stande ſeyn, einen Sohn von Ihnen mit demjenigen Namen zu nennen, den er verdient? — nachdem er mich liſtiger weiſe von der Maskerade weggelockt hatte. Seine fehlgeſchlagne Erwartung, ſeitdem ich ihm geſagt habe, daß mein Vermögen in der königlichen Kanzley liegt, iſt nicht zu beſchreiben. Sie würde ihn, ich weis es gewiß, dahin bringen, mich meinen Freunden wiederzugeben, wenn nicht die Furcht vor den Folgen, wofern er ſich ſelbſt entdecken ſollte, ihn abhielte.

„Gott weis, was aus mir werden wird. Er bleibt in einem ſolchen mürriſchen Stillſchweigen, daß ich ſeine Abſichten nicht errathen

kann,

kann, und läßt mich mit niemandem reden. Ich bin itzt in einer an der See gelegnen Stadt von Frankreich, deren Namen ich aber nicht weis. Ich ſchreibe dieſes, indem er hingegangen iſt, ſeine Rechnung zu bezahlen. Zwar weis ich nicht, ob es Ihnen iemals zu Händen kommen wird. Sollte es aber geſchehen, ſo beten Sie für mich, und ſtellen Nachſuchung an nach der

„unglücklichen

„Julie Bolton.“

Der Bootsmann ſpricht, ein ſchöner junger Menſch hätte ihm dieſen Brief nebſt einer Gvinee in die Hand geſteckt, und zugleich den Finger auf den Mund gelegt, als wollte er ſagen, rede nicht! Der ehrliche Mann hat ihn uns ſelbſt gebracht, anſtatt ihn auf die Poſt zu geben; ſonſt würden wir ihn viel zeitiger erhalten haben.

Wer mußte doch der ſchöne junge Menſch ſeyn, Lady Lucie? War es etwa unſre verlorne Freundin ſelbſt, die ſich verkleidet hatte? Mir ſcheint es ſo.

Es ſind zwo Poſten aus Frankreich angekommen, die uns aber keine Nachricht mitgebracht haben. Ich bin ſehr unruhig über dieſes Stillſchweigen. Meine arme Mutter iſt ganz von Betrübniß entkräftet. Ich thue alles, was ich kann, um ihre Lebensgeiſter zu unter-

ſtützen. Aber ach! es fehlt mir ſelbſt an einem Tröſter.

Leben Sie wohl, wertheſte Madam! Ich bin unausgeſetzt

die Ihrige.

Luiſe Merton.

Lord Tatton an Lady Lucie Scott.

London.

Ich war geſtern, liebſte Schweſter, in Herrn Boothbys Hauſe, da denn Briefe aus Frankreich einliefen. Ich habe verſprochen, dir von ihrem Innhalte, wiewohl er wenig oder nichts bedeutet, Bericht zu ertheilen. Denn Frau Merton ſowohl als ihre Mutter iſt in der That ſehr krank.

Herr Boothby ſchreibt, ſie hätten zwar bereits viele Klöſter durchſucht, aber bis daher vergebens, indem in keinem etwas von Julien wäre zu erfahren geweſen. Nach dieſer fruchtloſen Bemühung wären ſie nach Rouen zurückgekehrt, um Georgen einen abermaligen Beſuch zu geben.

Dieſer läßt ſich nicht im geringſten durch das Fürchterliche eines Gefängniſſes abſchrecken, ſondern verſchweigt hartnäckig, wo er die Miß Bolton gelaſſen hat, und ſchwört, er wollte lieber ſterben, als anzeigen, wo ſie wäre, damit

mit nicht ſein Bruder Heinrich ihr ganzes Vermögen bekäme, wie denn unſtreitig geſchehen würde, ſobald ſie nur mündig wäre, woſern er ſie iemals ausfindig machte. „Ich wollte eher, ſpricht er, die Tortur ausſtehen, als „meinen jüngern Bruder im Beſitze eines Vermögens wiſſen, das ich allezeit geſonnen geweſen bin zu meinem eignen zu machen. „Was das Mädchen betrifft, nach der frage ich „nicht das geringſte, wiewohl ſie ſchön ausſieht; „wenn ich nur ihr Geld bekomme.“ So ſagt er zu Herrn Merton, nicht aber zu ſeinem Vater. Gegen den führt er vielmehr ſeine Liebe für das Frauenzimmer zur Urſache an, warum er ſie weggeführt hat, und itzt nicht ausliefern will.

Ich hoffe iedoch, Julie ſoll trotz ſeiner Bosheit, ſie zu verbergen, noch ausfindig gemacht werden. Es geſchicht ſo fleiſige Nachſuchung nach ihr, daß ich glaube, man muß ſie am Ende entdecken.

Neulich ſprach ich Herrn Hackit. Er erzählte mir, er hätte ſeiner Frau Mutter ausfindig gemacht, welche folgende Nachricht hätte in die Zeitung einrücken laſſen, „wofern Miß „Jenny Homes ſich in England befindet, und „ſich bey dem Herrn N. im Temple melden „will, ſo wird ſie etwas erfahren, was ſehr zu „ihrem Vortheile gereicht.“

Er war ſogleich mit ſeiner Frau zu demſelben Rechtsgelehrten gegangen, der nach an-

geſtellter genauer Unterſuchung, ob ſie auch dieſelbe Perſon wäre, ihr geſagt hatte, er wollte noch dieſe Woche zu ihr kommen, und ſich weiter erklären. Das that er denn, und brachte mit ſich eine Frau von gutem Anſehen von ungefähr vierzig Jahren, die ſich für des verſtorbnen Herrn Homes Wittwe erklärte. Die Zuſammenkunft zwiſchen der Mutter und Tochter war ſehr beweglich. Sie hat ihr einige wichtige Nachrichten von ihres verſtorbnen Manns Angelegenheiten gegeben, ſo daß er durch ihre Vermittelung wieder eine große Geldſumme zu erlangen hofft. Doch, ſpricht er, wenn er auch keinen Schilling mit ſeiner Jenny bekommen ſollte, hätte er noch immer an ihr ſelbſt einen unermeßlichen Schatz. Es gefiel mir, Lucie, daß ich den jungen Mann von dem Werthe ſeiner Frau ſo günſtig urtheilen hörte. Er hat ſich in ſeinen Sitten ſehr gebäſſert, das kann ich dir ſagen.

Die alten Teufel zu Ivy-Caſtle werden nun wohl nachgeben, wenn ſie finden, daß das junge Paar ihres Beyſtands nicht bedarf. Ich hoffe aber, Hackit wird Herz genug haben, ſich nun auch ſeinerſeits kaltſinnig anzuſtellen. Dergleichen Aeltern verdienen gar nicht dieſe zärtliche Benennung. Aber ich glaube, Schweſter, du und ich ſind verzogne Kinder; alſo können wir von der Sache nicht gehörig urtheilen. Es mögen außerdem die Aeltern handeln wie ſie wollen, ſo iſt man ihnen noch immer

Pflichten

Pflichten ſchuldig. Die alten Hackits werden für ihre ſchlechte Erziehung genugſam durch ihre Kinder geſtraft. Ihre jüngſte Tochter Fanny hat einen gemeinen Gärtnergeſellen geheirathet. Mich wundert es gar nicht. Wie konnten ſie erwarten, daß aus ihrer tyranniſchen Einſperrung des Mädchens etwas Gutes kommen ſollte? Sie iſt, wie ich mir habe ſagen laſſen, dazu geſchaffen, die Rolle ihrer Frau Mutter zu ſpielen; daß alſo der Kerl, ihr nunmehriger Gemahl, nicht eben bey dem Handel gewinnt. Ich wünſchte, ich möchte eine Maus zu Ivy=Caſtle ſeyn, um nur zu ſehen, wie ſehr itzt Hoffahrt und Wut in der Lady Hackit Bruſt kochen. Ihr vornehmes Blut iſt durch eine Heirath in den Stand des niedrigſten Pöbels befleckt worden. Wie ſchändlich! Was für liebe Püppchen werden nicht ihre Enkel ſeyn! Ich bin willens, mich bey der Fanny erſten Kinde zu Gevattern zu bitten, damit ich nur ſeine Großmutter, ſo oft ich ſie anſichtig werde, fragen kann, was mein liebes Pathchen gutes macht?

Komm geſchwind nach London, Lucie. Oder ſonſt werden meine Jane und ich ohne dich zu einem Fleiſche werden. Sie hat mir aufgetragen, dich zu erinnern, du hätteſt verſprochen, eine ihrer Brautführerinnen zu ſeyn, wofern ſie zuerſt heirathen ſollte. Ich habe meine reichliche Plage gehabt, ihr die Einwilligung abzunöthigen, die Dinge endlich zum

Schluſſe zu bringen, und habe ſie zuletzt glücklicher weiſe überzeugt, daß der Verzug nur ein Dieb der Zeit iſt, und ihre Freundin Julie dadurch, daß ſie Jungfer bleibt, keine Verminderung ihres Kummers erhalten wird. Sie räumt mir ein, ich hätte Recht, und hat folglich darein gewilligt, mich in vierzehn Tagen zum glücklichſten Manne zu machen. Wir haben ein Haus in Berkeley-ſquare gemiethet, in welchem meine liebe Lucie mit Vergnügen aufnehmen wird

der Ihrige;

(zwar nicht ſo ſehr als Lady Janen ihrer, aber doch mehr als ſein eigner)

Eduard Tatton.

N. S. Meine Aeltern zählen die Stunden bis zu deiner Wiederkunft. Frau Boothby und Frau Merton ſind der zuträglichern Luft halben nach Richmond gereiſt. Der erſtern hatten es alle ihre Aerzte gerathen, ſich aus London wegzumachen. Die letztere wird, ſo oft ich ſie ſehe, gewiſſer maßen immer fetter. Sie ſoll ihre Freundin Lady Janen an dem wichtigen Tage zur Kirche begleiten.

Lady

Lady Lucie Scott an Lord Tatton.

Hopton-hall.

Es thut mir leid, lieber Eduard, daß ich nicht bey deiner Hochzeit ſeyn kann. Ein langſames Fieber hat gemacht, daß Lady Kelſo ſeit einiger Zeit das Zimmer hüten muß. Es würde Unmenſchlichkeit von mir ſeyn, ſie in ſolchem Zuſtande zu verlaſſen, für ſie aber Unmöglichkeit, bey ihrem übeln Aufbefinden nach London zu reiſen. Ich muß mich daher für itzt begnügen, zu wünſchen, daß du mit deiner ſchönen Liebſte ſo glücklich ſeyn magſt, als nur Jugend, Schönheit, Gutherzigkeit, Liebe und Reichthum euch machen können.

Das habe ich niemals geglaubt, daß die muntre Lady Jane im Stande ſeyn könnte, der Freundſchaft den Sieg über die Liebe einzuräumen. Aber wahrhaftig, wie du anmerkſt, kann ich auch nicht abſehen, was ihr lediges Leben der unglücklichen Julie helfen könnte.

Ach! dieſer Name iſt ein Dolchſtich in mein Herz. Keine Worte können meinen Kummer um den Verluſt meiner liebenswürdigen Freundin beſchreiben. Gott ſchenke ſie mir doch ja wieder! Denn bis dahin wird der Friede ein Fremdling für meine Bruſt ſeyn.

Mein Schäfer iſt ein Liebhaber von zu feinem Gefühle, als daß er mir vom Heirathen

vorreden könnte, ſolange mein Gemüthe durch eine Laſt von Aengſtlichkeit und Betrübniß niedergedrückt wird. Aber er iſt unermüdet in ſeiner Befliſſenheit, mich zu tröſten, und verſucht iedes Mittel, das er erfinden kann, diejenige Schwermuth zu zerſtreuen, die wegen des Unglücks meiner Freundin meine Geiſter abzehrt. Ihr hingegen ſeyd ein gedankenloſes Paar, du und deine Jane. Vielleicht aber ſeyd ihr deßwegen um ſo viel glücklicher. Die Vergnügungen des Lebens ſind ſüßer, wenn man ſie nicht gar zu genau abmißt und unterſucht. Wir vernünftige Geſchöpfe genießen das Leben nicht halb ſo ſehr, als ihr tollen und gedankenloſen. Alſo fahret nur immer fort, wie ihr es angefangen habt. Könnet ihr nur mit Unſchuld glücklich ſeyn, ſo verſchlägt es nichts, welchen Weg ihr dazu nehmet.

Vermuthlich werdet ihr mich fragen, ſeit wie lange ich denn ſo vernünftig geworden bin? Ich antworte, ſeitdem ich unglücklich geworden bin, das iſt, ſeitdem ich meine Julie verloren habe. Meine freundlichen Empfehlungen an Lady Janen! Ich bin mit vieler Liebe

die Deinige.

Lucie Scott.

N. S. Schreib mir doch mehr Neuigkeiten von den Hackits — Die artige Fanny! Sie wird mit ihrem Stolze und ihrer Bosheit

eine vortreffliche Frau eines armen Mannes abgeben. Was muß der Mann für ein Narr geweſen ſeyn, daß er eine Staatsdame heirathen konnte, die weder Verdienſt noch Geld hat! Denn vermuthlich werden ihr doch die alten Leute niemals einen Heller zukommen laſſen. Gehab dich wohl! Schreib mir, ſobald deine Hochzeit vorüber iſt. Ich bin überzeugt, daß Lady Jane und du für einander geſchaffen ſind; alſo weis ich auch gewiß, daß ihr glücklich ſeyn werdet. Hymen, Hymenäe! u. ſ. w.

Frau Merton an Lady Lucie Scott.

Richmond.

Ich bin ausnehmend erfreut, zu hören, daß Sie endlich in London angekommen ſind; weil ich Ihnen doch nun um ein gutes Theil näher bin, als ſeit einigen Monaten. Mich verlangt ſehr, Sie zu ſehen; aber meiner Mutter Krankheit hält mich beſtändig in ihrem Zimmer zurück. Der üble Erfolg meines Vaters und Mannes in Aufſuchung Juliens hat viel zu deren Vermehrung beygetragen. Zudem ſo iſt Georgens Aufführung für ſie eine Qvelle von Kummer, den, wie ich ſehr fürchte, die

die Zeit niemals zu heilen vermögend ſeyn wird Sie trug für unſre ſchöne Freundin eine mütterliche Liebe; und ein Kind durch die Niederträchtigkeit des andern zu verlieren, das ſind, wie ſie ſpricht, Unfälle, die einer Mutter ſehr nahe gehen.

Wir erwarten faſt iede Stunde unſre Männer in England. Denn ſie ſchreiben, vermöge eines ſonderbaren Unglücks könnten ſie nicht mehr von der leidenden Schöne erfahren, als wenn ſie niemals einen Fuß nach Frankreich geſetzt hätte. George aber will noch immer nichts von dem Orte ihres Aufenthalts wiſſen. Was muß er für ein Herz haben, daß er ſolchergeſtalt, blos um ſich zu retten, eine ganze Familie kränkt! Wir haben itzt, deucht mich, weiter nichts zu hoffen, als daß es etwa der Zufall in des lieben Mädchens Macht ſetzen könnte, uns ſelbſt von ihrem Zuſtande, und wie ſie daraus befreyt werden kann, Nachricht zu geben. Mein Vater iſt entſchloſſen, Georgen ſo lange im Gefängniſſe zu laſſen, bis er entdeckt, was er mit Julien angefangen hat.

Meine Mutter trägt mir auf, Ihnen zu ſagen, ſie hoffte, in kurzem das Vergnügen zu haben, Sie irgendeinmal zu Richmond zu ſehen. Es wird ihr, ſpricht ſie, zu groſser Zufriedenheit gereichen, ein wenig mit der begünſtigten Freundin ihres verlornen Kindes zu

ſprechen.

ſprechen. Meine ehrerbietigen Empfehlungen an Lord und Lady Tatton! Ich bin,

wertheſte Lady Lucie,

Dero

gehorſamſte Dienerin.
Luiſe Merton.

Lady Lucie Scott an Frau Merton.

London.

Wertheſte Madam,

Ich ſchreibe dieſe wenigen Zeilen, um Sie zu benachrichtigen, daß ich morgen um die Mittagsſtunde zu Richmond ſeyn werde. Meine freundſchaftlichen Empfehlungen an Frau Boothby! Ich wünſchte, iedes Verlangen ihres Herzens ſo leicht befriedigen zu können, als das, ſie zu beſuchen. Ich gedenke mich, wenn es ſich anders ſchicken will, zween Tage bey Ihnen aufzuhalten. Mein Bruder und meine Schweſter Tatton ſind nach Bath gereist; vermuthlich nur, um ſich da zu zeigen; denn beyde befinden ſich gottlob ganz wohl. Sir Franz Merton ſagte mir geſtern, er erwartete ſeinen Sohn mit dem erſten Packetboote, das aus Calais abgehen würde. Ich weis nicht, auf welche Art ich Ihnen zu ſeiner

Rückkunft

Rückkunft glückwünſchen ſoll, da er Ihre Freundin nicht mitbringt.

Leben Sie wohl, liebſte Madam! Ich ſehne mich ungeduldig nach morgen.

Die Ihrige.
Lucie Scott.

Lady Lucie Scott an Lady Jane Tatton.

London.

Ich befinde mich itzt, liebſte Jane, (denn ſo werde ich Sie allezeit nennen, wenn Sie mir es anders gütig erlauben wollen) zu Richmond bey den Boothbys und Mertons. Zwar kam ich nur auf zween Tage hieher; aber ich bin bereits eine Woche da geblieben. Lord Malcom iſt beſtändig bey mir; ſonſt würde mir, deucht mich, die Zeit lang geworden ſeyn.

Herr Boothby und ſein Schwiegerſohn ſind aus Frankreich zurückgekehrt. Der erſte iſt ſehr durch Betrübniß mitgenommen. Er giebt ſich jedoch ein heiters Anſehen, um die faſt ſinkenden Lebensgeiſter ſeiner liebenswürdigen Gattin zu unterſtützen. Der Kummer dieſes rechtſchaffnen Paars dringt mir durch das Herz.

Luiſe und ihr Mann ſind ſo erfreut, einander wiederzuhaben, daß ich wirklich glaube,

das Vergnügen habe gänzlich, wenigſtens auf einige Zeit, alle ihren Gram um die verlorne Julie verdrängt. Welches glückliche Paar! Wie ſterblich ſind ſie in einander verliebt! Wenn ich mit ihren oder mit Ihnen und meinem Bruder in Geſellſchaft komme, ſo bin ich halb und halb willens, gleich ohne weitere Umſtände zu heirathen. Allein meine Freundin iſt wahrſcheinlicher weiſe unglücklich. Dieſer Gedanke verbannt aus meinem Gemüthe alle angenehmen Begriffe, und führt es zu ſeiner gewohnten Schwermuth zurück.

Herr Merton ſagt mir, George Boothby wäre der hartnäckigſte Böſewicht, von dem er jemals gehört hätte. Er hätte gar keine Reue noch Mitleiden geäußert, ungeachtet ihm ſein Vater in einem Tone zuredete, der das härteſte Herz hätte ſchmelzen ſollen, und mit ſeinen Vorſtellungen und Bitten Thränen verband. Heinrich Boothby iſt, wie Sie ſicher glauben können, in Aufſuchung ſeiner verlornen Geliebten ſehr geſchäfftig. Er hat von ſeinem Vater Erlaubniß, in der Sache nach ſeiner Einſicht zu verfahren. Liebſter Himmel! Wie ſehr wünſche ich, daß er glücklich genug ſeyn mag, um ihr Befreyer zu werden! Welche freudige Zuſammenkunft würde das für ſie beyde ſeyn! O Liebe, leite doch ihre Schritte, führe iedes in des andern Arme! Ein ergetzender Gedanke! Ich will hoffen, er ſoll prophetiſch ſeyn.

Und nun, liebſte Schweſter, nachdem ich meine Freundin ſo gut angebracht habe, will ich Ihnen erzählen, daß ich den Tag vor meiner Reiſe hieher dem Herrn Hackit ſeiner Frau und ihrer Mutter einen Beſuch gegeben habe. Ich fand bey ihnen einen Aufſeher der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft, der, wie ſie mir ſagten, des verſtorbnen Herrn Homes vertrauter Freund geweſen war, und vieles von dieſes Herrn Gütern bey ſeinem Abſterben in ſeinen Händen gehabt hätte. Der ſagte mir, Herr Mac Allen (denn das war des Herrn Homes eigentlicher Name; als er aber nach Oſtindien gieng, hatte er ſeiner Mutter ihren angenommen; denn das Volk zu Madraß hatte aus lächerlichen Vorurtheilen keinen Irländer zu ſeinem Statthalter haben wollen; nun fürchtete er aber, das irländiſche Mac möchte ſein Vaterland verrathen, oder wenigſtens einen Verdacht erwecken, der zu unnöthigen Unterſuchungen führen könnte) hätte ihm vor ſeiner Einſchiffung nach England geſchrieben, er hätte einen Theil ſeiner Gelder in Frankreich und Holland untergebracht, weil er keinen nähern Weg wüßte, ſie nach Hauſe zu bekommen; einige ſeiner Güter wären an ihn und Herrn Wilker überſchrieben; er ſelbſt würde in ſeinem Schiffe an Geſchirre, Edelſteinen, Gelde und Waaren ungefähr zwanzig tauſend Pfund mitbringen. Darauf hätte er ihm einen umſtändlichen Bericht gegeben, wie groß ſein Ver-

mögen wäre, wie und wo er es angebracht hätte; und das zwar auf den Fall, wofern er auf ſeiner Ueberſchiffung nach England Todes verfahren ſollte. Wo das geſchähe, ſo verließe er ſich darauf, daß er und ſein Freund Wilker Vaters Stelle bey ſeinen Töchtern vertreten würden. Dabey aber hatte er vergeſſen, ihm zu melden, wo ſeine Töchter wären.

„Nun war ich damals (fuhr der Aufſeher „der oſtindiſchen Geſellſchaft fort) unglücklicher „weiſe nicht in der Stadt, als Herr Mac Al„len ankam. Bey meiner Rückkunft fand ich „einen Brief von ihm, den er in meinem Hau„ſe gelaſſen hatte. Ich gieng ſogleich hin, ihn „in Herrn Wilkers Hauſe aufzuſuchen. Aber „zu meinem unausſprechlichen Erſtaunen ſagte „er mir, mein Freund wäre zween Tage nach „ſeiner Ankunft zu London am Schlage geſtor„ben, und bereits vor einiger Zeit begraben. „Sobald ich mich von der Beſtürzung erholen „konnte, worein mich dieſe Zeitung verſetzt „hatte, fragte ich Wilkern, ob er denn wüßte, „wo Herrn Mac Allens Töchter wären?“

„Nicht ganz eigentlich, gab er zur Ant„wort. Mich deucht aber, irgendwo in Frank„reich. Sie ſind beyde Nonnen. Das Klo„ſter aber und der Ort iſt mir unbekannt. Ich „vermuthe, es war die Zeitung, die der Va„ter erhielt, daß ſeine Tochter ſich hätte ein„kleiden laſſen, die ſeinen Tod verurſachte. „Denn der arme Mann ſchien faſt von Sinnen

„zu kommen, als er einen Brief von einem „Freunde aus Frankreich mit der Nachricht las, „er hätte ſeine beyden Töchter einkleiden ſe„hen. Der arme Mann lebte nur noch wenige „Stunden nach Erhaltung dieſer Zeitung.“

„Aber ſagen Sie mir doch, mein Herr, un„terbrach ich ihn, hat denn Herr Mac Allien „kein Teſtament hinterlaſſen? Und wie hoch „mag ſich wohl die Summe an Gelde und Gü„tern belaufen, die Sie von ihm in den Hän„den haben?“

„Ach mein Herr, erwiederte Wilker, ich „erſtaunte ganz, als ich nach ſeinem Tode we„der Teſtament noch Brieffſchaften von irgend „einer Art fand, die mir den Zuſtand ſeiner „Angelegenheiten hätten entdecken können. Er „hatte ſo wenig Geld bey ſich, daß ich ſeine „Kleider verkaufen mußte, um die Koſten ſei„nes Leichbegängniſſes zu beſtreiten, welches „gar anſehnlich war. Von Gütern aber habe „ich zur Zeit ſeines Abſterbens nicht eines „Schillings werth von ihm in den Händen ge„habt, das kann ich Ihnen verſichern.“

„Geben Sie wohl Achtung, mein Herr, „antwortete ich in einem zornigen Tone, wie Sie „in dieſer geheimnißvollen Sache zu Werke ge„hen. Ich glaube, es in meiner Macht zu „haben, die Unwahrheit eines Theils von dem „zu erhärten, was Sie da ſagen. Sie kön„nen Sich darauf verlaſſen, daß die genaueſte „Unterſuchung Ihres Verhaltens in Anſehung

„des

„des plötzlichen Todes und eilfertigen Begräb„niſſes Herrn Mac Allens angeſtellt werden „wird, wie auch wegen der Güter, die Sie, „wie ich weis, von ihm im Beſitze gehabt ha„ben? Mit dieſen Worten gieng ich von ihm.“

„Er ſah, wie es mir ſchien, etwas beſtürzt „über meine Drohungen aus, und ich war ent„ſchloſſen, ſie zu Werke zu richten, als ich hörte, „er hätte ſich die Kehle abgeſchnitten. Er hätte „ſein ganzes Vermögen (das nach ſeinem Teſta„mente ſehr unbeträchtlich ſchien) einer alten „Hexe vermacht, die einige Jahre bey ihm das „doppelte Amt einer Haushälterin und Bey„ſchläferin verwaltet hatte. Sie heißt Wil„mot, und hat einen Bruder, der ſich Flet„cher nennt, von dem aber niemand weis, „durch welche Mittel er ſeinen Unterhalt hat. „Zwar hat man mir geſagt, er ſtünde in Ver„bindung mit einer nichtswürdigen, reichen „Weibsperſon, die ihn unterſtützte. Allein „das iſt vermuthlich nicht wahr, weil Sie, Ma„dam, (er ſah die Frau Hackit an) mir, deucht „mich, geſagt haben, er wäre mit der Frau Wil„ker, wie ſie ſich itzt nennt, davon ge„gangen.“

Hier hörte er mit Reden auf. Ich fragte die Frau Hackit, ob ſie einige Hoffnung hätte, wieder zu einem Theile von ihres verſtorbnen Herrn Vaters Vermögen zu kommen?

„Ich habe, gab ſie zur Antwort, der Red„lichkeit und Großmuth dieſes Herrn eine große

„Geldſumme zu danken, die mein Vater, zum
„Glücke für mich, ſeiner Sorge anvertraut hat-
„te. Herr Worth (denn ſo heißt der Herr,
„Lady Lucie, mit dem ſie itzt geſprochen haben)
„iſt nunmehr vollkommen überzeugt, daß ich
„die ächte Tochter ſeines verſtorbnen Freundes
„bin. Dem zu folge hat er (nach getroffner
„gehöriger Anſtalt, woſern ich ſo unglücklich
„ſeyn ſollte, meinen Mann zu verlieren) eine
„Summe von dreyſig tauſend Pfunden, die er
„in meines Vaters Namen in die Bank ge-
„ſetzt hatte, an Herrn Hackit übergeben.
„Dieſes Geld nebſt dem, das, wie wir entdeckt
„haben, bey einigen holländiſchen Kaufleuten
„ſteht, wird für mich ein beträchtliches Ver-
„mögen ausmachen. Daß ich mich ſolcherge-
„ſtalt unvermuthet reich finde, das würde mir
„wenig Vergnügen erregen, wenn nicht die
„Freude wäre, die ich fühle, indem ich den
„rechtſchaffenſten, bäßten Mann damit beſchen-
„ke. Er hat mich nicht zu einer Zeit verlaſſen
„wollen, da er mich für eine Bettlerin hielt,
„wiewohl ihn ſeine fühlloſen Aeltern dazu nö-
„thigen wollten. Ich ſelbſt habe ſeine Liebe
„und Redlichkeit aufs äußerſte geprüft, indem
„ich ihm bis zu ſeiner Rückkunft von Ivy-
„Caſtle den Umſtand verſchwieg, daß ich mein
„Geſchmeide in Sicherheit gebracht hatte.
„Urtheilen Sie alſo, Lady Lucie, wie große
„Freude ich darüber empfinden muß, den Mann
„zu belohnen, den ich mehr als mich ſelbſt liebe,
„und

„und dem ich iedes Glück des Lebens zu dan„ken habe.“

Hackit ſah aus, als hätte er Luſt, aufzuſtehen, und ſie zu küſſen. Er ließ es iedoch dabey bewenden, ihr mit einem Blicke und Lächeln zu danken, das ſeine Geſinnungen völlig eben ſo ſtark ausdrückte, als wenn er geredet hätte.

Ich fragte darauf die Frau Hackit, was ihre Schweſter machte.

Sie gab zur Antwort, „ſie befand ſich ganz „wohl, Madam, als ich zuletzt Briefe von ihr „erhielt. Aber ach! warum theilt ſie doch „nicht mein Vermögen mit mir! Dieſer Ge„danke wird mir beſtändig ſchmerzhaft ſeyn. „Ich habe ſie iedoch gezwungen, einen Gehalt „anzunehmen; kann ſie den nicht verthun, ſo „mag ſie ihn unter die Armen austheilen. „Meine Mutter droht ebenfalls, mich zu ver„laſſen, und ſich in das Kloſter zu meiner Schwe„ſter zu begeben. Sie ſehen wohl, Lady Lucie, „es giebt einmal keine dauerhafte Glückſelig„keit in der Welt.“

Ich fragte Herrn Hackit mit leiſer Stimme, was aus ſeiner Schweſter Fanny geworden wäre. Er ſagte mir, er hätte an ſie geſchrieben, und einen Bankzettel von zweyhundert Pfund eingeſchloſſen, damit ſie nicht in Noth geriethe, noch ehe etwas ordentlich für ſie ausgemacht werden könnte. Ich gab zur

Antwort, „das war edel von Ihnen gehandelt, „Herr Hackit, ſowohl wie ein Bruder als wie „ein Chriſt“ — „Ach Madam, erwiederte er, „was habe ich nicht alles meiner Jenny zu „danken! Sie iſt es, die mein Herz von den „ärgſten Laſtern entwöhnt, und an deren Stelle „ihre eignen Tugenden darein verpflanzt hat. „Ich hoffe, Lady Lucie, mich mit der Zeit „des Beſitzes eines ſolchen Aengels würdig zu „machen.“

Sie werden in kurzem, Lady Jane, dieſes glückliche Paar zu Bath ſehen, an welchen Ort ſie wegen ihrer Mutter reiſen, die mir in abnehmendem Geſundheitszuſtande zu ſeyn ſcheint. Mich verlangt, ihre Geſchichte zu wiſſen, warum ſie ihren Mann zu Madraß verlaſſen, wie ſie erfahren hat, daß ihre Tochter in England wäre, warum ſie ſeit ſo vielen Jahren niemals nach ihren Kindern gefragt hat, wiewohl ſie wußte, wo ſie waren, und wie es ihr ſeit ihrer Abreiſe aus Indien gegangen iſt? Sie, meine Liebe, können vielleicht alle dieſe Dinge von den Hackits erfahren. Wenn das iſt, ſo ſchreiben Sie mir ja jeden Umſtand. Ich ſollte vermuthen, die Frau wäre reich, wenn ich anders nach ihrem Aufzuge urtheilen darf, der in der Kleidung ſehr ſchimmernd war.

Leben Sie wohl, wertheſte Freundin und geliebteſte Schweſter! Küſſen Sie meinen Bru-

der

der in meinem Namen, und glauben, daß ich beſtändig ſey

die Ihrige.

Lucie Scott.

N. S. Ich hatte vergeſſen, Ihnen zu melden, daß Frau Lewis mit einem Knaben eingekommen iſt. Beyde befinden ſich wohl. Sie iſt, wie ich höre, ſehr gütig gegen ihre unvorſichtige Schweſter geweſen. Ihre Freundin, Frau Merton, wird ebenfalls runder an Geſtalt. Sie läßt ſich empfehlen. Morgen werde ich von hier wegreiſen. Leben Sie wohl!

Frau Merton an Lady Lucie Scott.

Richmond.

Es iſt lange, wertheſte Lucie, ſeit ich Ihnen geſchrieben habe. Denn was konnte ich wohl zu Ihrer Beluſtigung ſagen, da ich keine Nachricht von unſrer lange verlornen Freundin zu geben wußte?

Ich bin verwichnen Dienſtag aus Hampſhire zurück gekommen, wo ich einige Wochen beym Sir Franz und der Lady Merton auf ihrem Gute zugebracht habe.

Geſtern brachte uns die Poſt einen Brief von unſrer lieben Julie. Wir kannten alle die

 Hand.

Hand. Aber die Freude bey deſſen Anblicke hatte unſre Fähigkeiten ſo ſehr betäubt, daß niemand im Stande war, ihn zu erbrechen und zu leſen, als mein Mann.

Er enthielt nur wenige Zeilen, darinne ſie ſagt, ſie wäre vollkommen wohl, und überaus glücklich in der Geſellſchaft ihres Befreyers, ohne iedoch zu melden, wer der iſt. Sie ſpricht blos, ihr nächſter Brief würde gewiſſe vorläufige Bedingungen in ſich faſſen. Wenn die von ihren Vormündern unterzeichnet würden, wollte ſie ſogleich, mit ihrem irrenden Ritter an der Hand, in ihre Arme eilen. Mittlerweile bittet ſie ſie, ihrenthalben vollkommen ruhig zu ſeyn, und verſichert, ſie hätte genau denen Regeln der Klugheit gefolgt, und würde ihnen ſtets folgen, die ihr Beyſpiel ſowohl als ihre Lehren ihrem Gemüthe ſo feſt eingeprägt hätten. Sie befände ſich itzt in dem Hauſe einer Dame, deren Tugend, Frömmigkeit und Menſchenliebe ſie zu einer Ehre ihres Geſchlechts machten, die ihre Freundin ſowohl als Beſchützerin wäre. Darauf bittet ſie meinen Vater um Erlaubniß, einen Wechſel von fünfhundert Pfund auf ihn zu ſtellen.

Was uns aber alle in Verwunderung ſetzt, iſt dieſes, daß ſie von Ihnen, Lady Lucie, kein Wort erwähnt. Wir ſchließen daraus daß ſie ſelbſt an Sie muß geſchrieben haben Wenn das iſt, ſo ſeyn Sie ſo gütig, uns davon zu unter-

unterrichten; ſo werden Sie Sich unſre ganze Familie verbinden, inſonderheit aber

Dero

verbundenſte Freundin
und gehorſamſte Dienerin.
Luiſe Merton.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Rennes.

Ich weis nicht, wertheſte Freundin, ob Sie noch den Namen Scott führen oder nicht. Es iſt aber, als wenn mich ahndete, Sie hätten nicht heirathen wollen, ſolange Ihnen das Schickſal Ihrer Julie unbekannt war. Urtheile ich richtig, ſo trage ich Ihnen auf, alsbald Ihre Hand dem Lord Malcom zu reichen. Sagen Sie ihm, ich beföhle es ihm, Sie zu nehmen. Das iſt der ganze Erſatz, den ich dafür leiſten kann, daß ich ihn ſo lange ſeines Glücks beraubt habe. Im Ernſte, liebſte Lucie, es ſollte mich betrüben, wo ich Sie bey meiner Ankunft in England noch immer ledig fände.

Ich ſelbſt bin gegenwärtig glücklicher, als ich beſchreiben kann. Die haben niemals wahre Freude gekannt, welche nicht ihr Widerſpiel,

 den

den Kummer, empfunden haben. Jedes Vergnügen wird durch Gegenſatz erhöht. Wie angenehm iſt die Freyheit einem Unglücklichen, der nur eben aus ſeinem Gefängniſſe losgekommen iſt! Diejenigen hingegen, die niemals eingeſperrt worden ſind, genießen dieſes vornehmſte der Güter, ohne deſſen Werth zu empfinden — Doch ſtill mit Betrachtungen! — Denn ich vermuthe, Sie möchten gar zu gern hören, wie ich von der Maskerade weggelockt wurde.

Sie ſollen denn wiſſen, daß wenig Minuten darauf, nachdem mich Ihr Bruder verlaſſen hatte, um mir ein Glas Wein zu holen, (wie Ihnen bereits bekannt ſeyn wird; denn er muß es Ihnen geſagt haben) ebenderſelbe, wie ich glaubte, wiederkam, und zu mir ſagte, „meine liebe Miß Bolton, es iſt ein ſolches Gedränge, daß ich gar nicht an den Schenktiſch „kommen kann; und ich glaube, es wird wohl „gar nichts für uns übrig bleiben. Indem „ich aber itzt zurückkam, fand ich Herrn Merton und Sir Franzen, welche Luiſen an die „Luft führten. Sie ſah ganz blaß und ohnmächtig aus. Lady Ludlow ſagte, die Hitze „und das lange Stehen hätte ſie übermocht. „Sie trug mir auf, Ihnen zu melden, daß ſie „ſich nach hauſe begäben. Bringen Sie, Mylord, ſagte ſie zu mir, die Miß Bolton in „eine Sänfte, ſetzen Sie Sich in eine andre, „und ſorgen dafür, daß ſie ſicher in Herrn

„Booth=

„Boothbys Haus gebracht wird. Denn un„ſre Sänften ſind erſt um drey Uhr beſtellt; „folglich haben wir keine Bedienten hier. So „kommen Sie denn, reichen Sie mir die Hand; „ich will für Sie Sorge tragen. Wenn Sie „nicht zaudern, wollen wir eben ſo geſchwind „zu hauſe ſeyn, als jene. Wir wollen, wenn „es Ihnen beliebt, zur Hinterthüre hinaus ge„hen, um dem Gedränge auszuweichen.“

Es war mir leid, zu hören, daß meine Freundin ſich übel befände. Mich verlangte daher ängſtlich, zu ihr zu kommen. Ich gab ihm alſo die Hand. Er führte mich durch viele Gemächer dieſes unermeßlichen Hauſes, und wir giengen zu einer kleinen Thüre hinaus. Er ſetzte mich in die erſte Sänfte, die er da fand, und befahl den Trägern, ihm zu folgen, denn er wollte voran gehen. Ich zog die Vorhänge zu, damit man mich nicht angaffen möchte, welches nothwendig erfolgen mußte, da er in einer Maskeradenkleidung vor mir her gieng.

Der Weg kam mir nicht eben lang vor. Aber urtheilen Sie von meinem Erſtaunen, als man die Sänfte niederſetzte, daß ich mich nicht in unſrer Straße, ſondern an der andern Seite der Weſtminſterbrücke ſah. Als ich mich nach dem Lord Tatton umſah, fand ich bey der Sänfte einen Mann, der gar keine Maskeradenkleidung ſondern ordentliche Kleider trug. Ich ſah ihm in das Geſichte, denn es

war

war Mondſchein, und erkannte ſogleich die Züge des George Boothby. Ich ſchrie bey dem Anblicke vor Schrecken laut. Er zog mich ſanft aus der Sänfte, und ſuchte mich mit Beyſtande eines von den Trägern in eine Miethkutſche zu nöthigen. Zugleich verſtopfte er mir den Mund mit ſeinem Schnupftuche. Ich wehrte mich aus aller Macht, daß ſie mich nicht in die Kutſche bringen ſollten; aber vergebens. Sie brachten mich hinein, er ſetzte ſich zu mir, hielt mir noch immer mit der einen Hand ſein Schnupftuch vor den Mund, und hielt mir mit der andern die Hände.

In kurzem ward ich abermals aus dieſem Fuhrwerke genommen, und in einen Poſtwagen geſetzt. Nunmehr ſchien ich meinen gewiſſen Untergang vor mir zu ſehen, und fiel in Ohnmacht. Wie lange ich in dieſem Stande der Fühlloſigkeit geblieben bin, weis ich nicht. Als ich wieder zu mir kam, fand ich, daß wir ſo geſchwind fuhren, als nur vier Pferde laufen konnten.

Ich beſchloß nunmehr, gelaſſen mit dem Böſewichte zu reden, um, wo möglich, ſeine Anſchläge zu erfahren, wohin wir giengen, und was er ſich denn von meiner Entführung verſpräche. Ich fieng daher mit zitternder Stimme an, „ſagen Sie mir doch, Herr Boothby, „wie kam es, daß Sie mich auf der Straße „antrafen, und wo iſt Lord Tatton?“

„Meine

„Meine liebe Julie, antwortete der wilde „Menſch, ich bin es geweſen, der Sie aus dem „Tanzſaale führte, und nicht Lord Tatton. „Ich hatte den ganzen Abend auf die Gelegen„heit gelauert, daß er auf einen Augenblick „von Ihnen gehen ſollte; damit ich, weil ich „mich zu dem Ende gerade wie er gekleidet „hatte, durch eine unſchuldige Liſt meine Göt„tin in meine Arme bringen möchte. Es iſt „mir geglückt. Die Liebe war meine Führe„rin; und ſie verſagt ſelten ihren Beyſtand „einem von ihren Verehrern, zumal wenn ſie „ſo ſehr ihre Sclaven ſind, als ich.“

„Aber, fuhr ich fort, was ſoll denn dieſe „Gewaltthätigkeit, George? Sie wiſſen ja, „ich werde niemals die Ihrige ſeyn, und kann „es nicht werden, weil ich mich bereits an Ih„ren Bruder verſprochen habe.“

„Wir ſind beyde ein Fleiſch und Blut, „mein Aengel, erwiederte er; und wenn Sie „in meinen Armen ſind, mögen Sie mich, „wenn Sie wollen, für meinen Bruder halten. „Der Unterſchied liegt blos in dem Namen.“

Hier küßte er mich mit Gewalt. Ich ward abermals vor Schrecken und Unwillen ohnmächtig. Was noch vieles zu meiner Uebelkeit beytrug, war, daß er, ſobald der Tag anbrach, alle Vorhänge der Kutſche zuzog, ſo daß ich keine Luft hatte. Wenn wir aber ſtill hielten, um die Pferde zu wechſeln, und ich bey meinen Sinnen war, hielt er mir allezeit das

Schnupf-

Schnupftuch vor den Mund, damit ich nicht reden ſollte. Da ich ſolchergeſtalt durch Ermüdung und Verdruß von Kräften kam, ward ich in kurzem gegen alles andre fühllos, ausgenommen meinen Kummer.

Zuletzt fand ich, daß mich George aus dem Wagen hob. Ich war zu ſchwach, zu ſtehen, oder auch nur zu reden. Ich war die ganze Nacht ohne Schlaf geweſen, hatte den ganzen Tag nichts gegeſſen, und hatte viele Stunden lang die heftigſte Unruhe ausgeſtanden.

Er führte mich in ein Zimmer in einem Gaſthofe. Eine Frau von gutem Anſehen brachte mir flüchtiges Salz und Waſſer, und bat mich, es zu mir zu nehmen. Ich ſtieß es mit der Hand von mir; und ſank ohne Gefühl auf den Boden nieder. Herr Boothby bat mich auf den Knieen, etwas zu eſſen, oder ein Glas Wein zu trinken; ich ſchlug aber alles aus, und ſagte ihm ſtammelnd, der Tod ſtünde in meiner Gewalt, ſeine Tyranney könnte mich nicht dieſes letzten Hülfsmittels der Unglücklichen berauben.

Darauf bat er mich, zu bette zu gehen. Ich konnte nicht antworten; meine Stärke war gänzlich erſchöpft. Die Frau kleidete mich aus; ich war zu ſchwach, mich zu widerſetzen; wiewohl ich ſah, daß George in einem Winkel des Zimmers ſtand, und mir den Rücken zugekehrt hatte. Ich zog ein kleines Federmeſſer aus meinem Schubſacke, daß ich in der

Hand

Hand behielt, und mit mir zu bette nahm, mit dem feſten Entſchluſſe, es entweder wider ihn oder mich zu gebrauchen, wofern er ſo niederträchtig ſeyn ſollte, ſich meine Schwachheit zu nutze zu machen, um mich zu entehren. Ich winkte der Frau, ſie ſollte ſich neben meinem Bette niederſetzen. Er bemerkte es, und ſagte, „ſie ſoll die ganze Nacht nicht von Ihnen „kommen, Julie, wenn Sie mir nur verſpre„chen wollen, Sich zu faſſen, und zu ſchlafen.“ Ich antwortete nichts darauf. Er ſetzte ſich am Fuſſe des Bettes nieder. Ich befeſtigte mit einer großen Nadel den Rock der Frau an meinen Hemdärmel, damit ſie nicht, wenn mich der Schlaf überfiele, davon gehen ſollte. Aber vergebliche Vorſicht! Ich ſchloß niemals ein Auge zu.

Es ſchienen die Nacht über viele Leute in der Stube aus und ein zu gehen, und ich hörte Georgen leiſe mit ihnen reden. Ein Kerl ſchien mir ſein Bedienter zu ſeyn; denn er fragte ihn, „Thomas, habt ihr den Packt ge„bracht?“ Jener antwortete mit ja.

Ungefähr früh um ſechs Uhr, trat George vor mein Bette, und ſagte, „Sie müſſen auf„ſtehen, mein Aengel!“ Die Wirthin ſuchte mir ſogleich aufzuhelfen; ich aber ſetzte mich dawider, und ſagte, ich wollte da ſterben, wo ich wäre. Er ſagte, wofern ich mich nicht durch die Frau anziehen ließe, wollte er es ſelbſt thun, und fieng bereits an mich anzugreifen.

Hierauf

Hierauf willigte ich darein, daß mir die Frau die Kleider anlegen ſollte. Sie knüpfte einen Packt auf, worinne ein neues Frauenkleid nebſt leinenen Zeuge war, um es auf der Reiſe zu tragen. Das war eine nothwendige Vorſicht von ihm; denn ich hatte nichts an, als meine Maskeradenkleidung; er hatte ſie unterwegs ſorgfältig zu verbergen geſucht, indem er mich faſt über und über mit Schnupftüchern bedeckte. Zum Glücke führte ich keine Edelſteine bey mir, weil ich es für lächerlich gehalten hatte, ſie in einem ſolchen Gedränge zu tragen, als ich, dem Anſehen nach, auf der Maskerade finden würde.

Ich verſuchte verſchiedne male mit der Wirthin zu reden, fand aber im kurzem, daß ſie glaubte, ich wäre Georgens Frau, die mit einem andern Manne davon gelaufen wäre, er hätte mich aber erhaſcht, und führte mich nunmehr wider Willen in ein Kloſter. Denn ſie ſagte oft, ſie hoffte, die Zeit würde mich zu einer richtigen Empfindung meiner Pflicht bringen; manche Männer würden wohl ihre Weiber bey ſolcher Veranlaſſung gar umgebracht haben, anſtatt ſich gegen ſie ſo zärtlich zu bezeigen, als der Herr hier gegen mich. Ich hatte die Kräfte nicht, mit ihr einen Streit anzufangen; denn Kummer und Mangel an Nahrung hatten mich ganz erſchöpft.

Als ich angezogen war, ſetzten mich zween Männer in einen Tragſeſſel, trugen mich an

das

das Waſſer, und brachten mich da in eine Art von Fahrzeuge. Hier ſank ich vor meinem Tyrannen auf die Knice, und bat ihn mit den Augen und gefalteten Händen um Barmherzigkeit. Reden konnte ich nicht. Er richtete mich auf, faßte mich in ſeine Arme, und legte meinen Kopf auf ſeine Bruſt. Wider alles das konnte ich mich nicht ſetzen. Ich hatte nur noch ſo viel Leben, um zu ſehen, was vorgieng, ohne daß ich hätte reden oder mich rühren können.

Das Schiff fuhr ab, und ich ward todkrank. Wir waren in einer Art von Schiffskammer, ſehr klein, enge und von übelm Geruche. Boothby hielt mich mit unermüdeter Aufmerkſamkeit gefaßt. Ich glaubte wahrhaftig, Lucie, ich würde ſterben. Die Reizung zum Brechen war ſo heftig, und ich hatte nichts im Magen. Als ich in dieſem kläglichen Zuſtande war, trat der Herr des Schiffes, wofür ich ihn hielt, zu mir, und ſagte, „nunmehr, „junges Frauenzimmer, iſt Ihr Magen ruhig. „Folgen Sie meinem Rathe; eſſen Sie hier „einen Biſſen Brod, und trinken darauf ein „Glas Wein.“ Hier ſteckte er mir ein Stück Brod in die Hand. Werden Sie es wohl glauben, meine Liebe? Ich nahm es begierig von dem Manne an, und aß es im Augenblicke hinter. Er gab darauf nicht Achtung, und reichte mir ſogleich ein anders Stück Brod. Darauf trank ich ein Glas Wein, das er mir

 anbot.

anbot. Das alles geſchah aus bloſem Naturtriebe. Boothby hatte nicht von mir verlangt, das Brod zu nehmen; ſonſt glaube ich wirklich, ich würde es ausgeſchlagen haben. Ich wußte nicht eher, daß ich hungrig war, bis es mir zu geſichte kam. Kurz nach dieſer Erqvickung fiel ich auf des Böſewichts Bruſt in Schlaf, der, wie ich glaubte, einige Zeit gewährt hatte; denn beym Erwachen fand ich mich um ein großes bäſſer.

Mit wiederkehrender Stärke nahm auch mein Kummer zu. Ich vergoß bittre Thränen, und ſagte Georgen, er wäre unſinnig, daß er einen ſo übereilten Schritt gethan hätte. Denn wenn ich auch in die Heirath mit ihm willigen wollte, müßten wir doch beyde Hunger leiden, bis ich fünfundzwanzig Jahre alt wäre, und aus unſerm Vaterlande verbannt bleiben. Denn wo wir es wagten, dahin zurückzukommen, würde er gefangen geſetzt werden, weil er mit einer Erbin davon gegangen wäre.

„Davor laſſen Sie Sich, meine Werthe, „nicht bange ſeyn, gab er zur Antwort. Mein „Vater wird, wo nicht um meinetwillen, doch „Ihnen zu Liebe, uns keinen Mangel leiden „laſſen.“

„Ihr Vater, erwiederte ich, hat bey der „Sache nichts zu thun. Denn ich bin ein „Mündel der königlichen Kanzley geworden.“

Er

Er ward ſtutzig, und ſah beſtürzt aus. Doch erholte er ſich bald wieder, und ſprach, „der Einfall iſt nicht unrecht, Julie; aber bey „mir wird er Ihnen nichts helfen“ — Ich antwortete mit ſchwacher Stimme, „es iſt gleich„wohl ſehr wahr, Herr Boothby; und Sie „werden es zu Ihrem Verdruſſe ſo befinden.“

Darauf landeten wir in irgendeiner Gegend Frankreichs. Ich fragte nach dem Namen des Orts, fand aber, daß die Bootsleute ihre Anweiſung bekommen hatten; denn ſie antworteten alle, ſie wüßten ihn nicht.

Und hier, wertheſte Lucie, muß ich meine Erzählung bis auf die nächſte Poſt abbrechen, weil mich das Schreiben ſehr müde gemacht hat. Leben Sie wohl, liebſte Freundin! Setzen Sie auf Ihren Brief, daß er bey Madam des Touches zu Rennes in Bretagne abzugeben iſt. Eröffnen Sie aber dieſen Ort keinem Lebendigen. Das übrige von dem Briefe können Sie immer den Boothbys zeigen.

Die Ihrige.

Julie Bolton.

N. S. Schreiben Sie mir bald, und unterzeichnen Sich Malcom; oder ſonſt vergebe ich Ihnen nicht.

Lady Lucie Scott an Miß Julie Bolton.

London.

Julie! Meine liebſte Freundin! So kann ich denn wieder an Sie ſchreiben! Wie hüpft mein Herz vor Freude bey dem Gedanken, daß Sie geſund und glücklich ſind! Nein, ich will meinen Empfindungen um Ihren Verluſt kein Unrecht thun, indem ich ſie durch eine armſelige Beſchreibung deſſen verſtümmelte, was keine Sprache auszudrücken vermag, und was niemand ſich vorſtellen kann, als wer ein gleiches Unglück erfahren hat.

Doch Gott ſey Dank! Meine Freundin iſt ſicher, und mein Herz ruhig. Ich will daher, meine Werthe, Ihren Befehlen nachkommen, und dem Manne, den ich liebe, meine Hand in ſo wenig Tagen reichen, als nur die Aufſezzung der Eheſtiftung, der Einkauf der Kleider, u. ſ. w. erfordern wird. Ihr grauſames Abenteuer hatte, wie Sie ganz richtig vermuthen, allen meinen Entwürfen von Glückſeligkeit mit meinem Malcom Einhalt gethan. Denn ich wußte wohl, daß kein Zuſtand des Lebens für mich angenehm ſeyn könnte, ſolange ich wegen Ihres Schickſals ungewiß war.

Lord Malcom war eben geſtern zugegen, als ich Ihren Brief erhielt. Freude funkelte

in

in ſeinen Augen über die Nachricht von meiner Freundin Sicherheit. Er machte ſehr beſcheiden die Anmerkung, nun wären ja alle Hinderniſſe unſrer Vereinigung gehoben. Ich konnte nicht das Gegentheil ſagen. Er überredete mich alſo, künftigen Donnerstag zu dem glücklichen Tage, wie er ihn nennt, zu beſtimmen. O möchte er es doch für uns beyde ſeyn!

Nachdem ich die Zeit angeſezt hatte, eilte er hin, ſeine Freude dem Lord und der Lady Kelſo mitzutheilen. Sie kamen ſogleich in mein Zimmer, mir für die Glückſeligkeit zu danken, die ich ihrer ganzen Familie verſchaffte. Die rechtſchaffnen Leute! Mit welchem Vergnügen blickten ſie auf ihren Sohn und mich! Ich verſicherte ſie, die Verbindlichkeit, wenn es anders eine wäre, hätte man blos Ihnen zu danken. Lord Malcoms Dankbarkeit für den Eifer, mit dem Sie ſich ſeiner Sache annehmen, hat keine Schranken. Er iſt wirklich ein wahrer Freund von Ihnen und Ihrem liebenswürdigen Heinrich. Seit meiner Rückkunft von Hopton-hall habe ich meine Zeit zwiſchen meines Vaters und des Lord Kelſo Haus gleich vertheilt. Nach unſrer Heirath aber werden wir ein eignes Haus in Arlingtonſtreet beziehen, das ſchon lange zu unſrer Aufnahme bereit geſtanden hat.

Wohlan, meine Julie, ſo werde ich denn endlich nach meinem eignen Sinne heirathen. Sie wiſſen, was das bedeutet. Die Trauung

wird in der St. Georgenkirche vor ſich gehen; denn ich wollte nicht gern um eine abſonderliche Vergünſtigung anhalten. Sie wiſſen, meine Liebe, ich habe niemals gern etwas beſonders voraus haben wollen; ich bin immer der Meynung, daß das, was für einen Bauer ein Geſetze iſt, es auch für eine Herzogin ſeyn ſollte. Frau Merton wird bey meiner Hochzeit ſeyn; die kann Ihnen erzählen, wie ich mich verhalten werde.

Tatton und ſeine Jane ſind noch immer zu Bath. Sie ſind mit einander ſo glücklich als möglich, haben aber Ihrethalben vielen Kummer ausgeſtanden.

Ach meine liebenswürdige Freundin, wie viel haben Sie gelitten! Das Herz hat mir bey verſchiednen Stellen der beweglichen Erzählung geblutet, die Sie mir ſo gütig überſchickt haben. Setzen Sie ſie doch fort, meine Liebe. Mich verlangt zu wiſſen, wie Sie zu Ihrer Freyheit gekommen ſind. Ihr Befreyer, das ſagt mir mein Herz, iſt Ihr Heinrich geweſen. Das ſah ich gleich vorher. Seines Bruders Namen kann ich nicht mehr ausſprechen.

So laßt uns denn allen vergangnen Kummer vergeſſen, und eilen Sie, meine Werthe, nach England zu denjenigen Freunden zurück, welche ſehnlich verlangt, Sie zu umarmen. Haben Sie nichts von derjenigen Neugier, Julie, die allen Ständen des Volks ſo gemein

iſt,

iſt, welche, wenn ſie gleich zeitlebens mit einem umgegangen ſind, ihm dennoch, ſobald es eine Braut wird, ſo ſteif in das Geſichte ſehen, daß es aus der Faſſung kömmt; nicht anders als ob ſie vermutheten, die Ehe hätte einen Einfluß auf die Geſichtszüge? Das iſt eine Grille, die ich mir niemals habe erklären können.

Ich habe eine Abſchrift Ihres Briefs, nach gehöriger angewandter Behutſamkeit, nach Richmond geſchickt, wo ſich itzt die Boothbys aufhalten. Ihr um Ihretwillen ausgeſtandnes Leiden überſteigt alle Beſchreibung. Frau Merton iſt wohlauf und glücklich, da ſie nunmehr weis, daß Sie es ſind. Die Zeit ihrer Entbindung rückt heran.

Suſanne befindet ſich bey mir. Das Mädchen iſt vollkommen wieder zur Geſundheit und Vernunft hergeſtellt.

Ich habe Ihnen tauſend Dinge zu ſagen. Alſo kommen Sie doch ja, und hören ſie an. Leben Sie wohl, wertheſte Freundin! Ich bin nun zum letzten male

die Ihrige.

Lucie Scott.

N. S. Hier ſchließe ich einen Brief von Ihrem Vormunde ein, den er mir dieſen Morgen geſchickt hat. Sie ſehen daraus, daß er glaubt, ich wiſſe den Ort Ihres Aufenthalts,

 wiewohl

wiewohl er ihm unbekannt iſt. Meine ſchönſten Empfehlungen an Ihren Ritter!

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Scott.

Rennes.

Ich habe noch keinen Brief von meiner liebſten Lucie erhalten. Sobald er aber ankommt, hoffe ich, in der Unterſchrift Lucie Malcom zu leſen.

Ich hätte Ihnen viel zu ſagen. Aber ich weis ſchon, Sie werden ungeduldig nach dem Verfolge meiner Abenteuer ſeyn. Alſo will ich ihre Beſchreibung fortſetzen, wiewohl ich von tauſend andern Dingen reden könnte.

Wir blieben nicht lange in dem ſchmutzigen Wirthshauſe, darinne wir nach unſrer Landung eingekehrt waren; und ich bilde mir ein, wir hätten darinne nicht länger verweilt, als bis unſre Sachen an das Ufer wären geſchafft worden, wenn ich nicht ſo ſchlimm geweſen wäre, daß gar keine Möglichkeit war, mich fortzubringen. Boothby bat mich auf den Knieen, etwas zu eſſen, und verſprach bey allem, was heilig iſt, er wollte mich nicht mit Gewalt zur ſeinigen machen, wofern ich nur Nahrung zu mir nehmen wollte. Dieſe Verſicherung (wiewohl bey einem ſo böſen Manne wenig Sicherheit

heit zu hoffen war) belebte mich wieder ein wenig, und im Vertrauen darauf ließ ich mir gefallen, etwas Braten zu eſſen, und Thee zu trinken.

George kam nicht von mir, bezeugte ſich aber äußerſt ehrerbietig. Er fürchtete in der That, ich möchte ſterben; das würde aber alle ſeine Abſichten vereitelt haben. Da er ſah, daß ich mich ein wenig erqvickt hatte, ſchlug er vor, wir wollten uns in ein bäſſers Wirthshaus begeben. Das geſchah. Ich ward dahin in einer Maſchiene gebracht, die ſie einen Tragſeſſel nannten, die aber einem Schilderhauſe viel ähnlicher ſah.

Hier blieben wir drey bis vier Tage, während deren er ſehr unruhig und tiefſinnig ſchien. Den ganzen Tag über behielt er mich im Geſichte; und des Nachts verſchloß er mich in mein Zimmer.

Ich wagte es abermals, ihn zu fragen, was denn ſeine Abſichten wären, und ſtellte ihm das Ungereimte ſeines Verfahrens vor. Er hoffte, ſagte er, die Zeit und ſeine unermüdete Befliſſenheit, mir gefällig zu ſeyn, würde mich zuletzt bewegen, ihm freywillig meine Hand zu reichen. Mittlerweile aber dürften wir nicht länger in dieſer Stadt bleiben; denn es wären zu viele Engländer darinne, und wir könnten entdeckt werden.

Wir reisten daher folgenden Tages nach Rouen ab, wiewohl ich nicht ſehr im Stande

war, zu reiſen. Indem er hin gegangen war, ſeine Rechnung zu bezahlen, ward ich eine Feder habhaft, und ſchrieb einige Zeilen an meinen Vormund, ohne zu wiſſen, ob ich iemals im Stande ſeyn würde, ſie bis zu ihm zu bringen. Merken Sie wohl, Lucie, wenn ich gleich ſpreche, wir wären nach Rouen gereist, wußte ich doch damals nicht, weder wo ich war, noch wohin ich kam; dieſe Nachricht erfuhr ich erſt nachher.

Bey unſrer Ankunft daſelbſt traten wir in einem ſehr guten Gaſthofe, für einen franzöſiſchen, ab. Herr Boothby fragte nach den Zeitungen. Der Wirth gab zur Antwort, wenn es ihm beliebte, ſo könnte er ihm die engliſche Zeitung verſchaffen; ein gewiſſer Herr von ſeiner Bekanntſchaft ließe ſie zwey bis drey mal die Woche kommen. George bezeugte ſein Verlangen darnach; und kurz darauf brachte der Mann eine Hand voll Zeitungsblätter, die er auf den Tiſch legte.

Ich war zu ſehr in meinen Kummer vertieft, als daß ich ſie hätte leſen können. Alſo ſaß ich weinend in einem Lehnſtule. Indem ſtörte mich ein Ausruf von Georgen, „mein „Gott! iſt es möglich!“ Ich ſah ihn an, als wollte ich fragen, was giebt es? „Es iſt nur „zu wahr, fuhr er fort; Sie ſind ein Mündel, „das unter der Kanzley ſteht. Hier wird in „der Zeitung ſowohl in des Königs als meines „Vaters Namen eine Belohnung ausgeboten,

„wenn

„wenn man Ihren Entführer habhaft werden „könnte. Nunmehr iſt mein Leben in Gefahr. „Ach Julie, warum habe ichs Ihnen doch „nicht geglaubt, da Sie mir es zum erſten male „ſagten! Ich bin verloren, auf immer verlo„ren! Wir werden entdeckt werden, und man „wird mich aufhängen.“ Ich dachte bey mir ſelbſt, herzlich gern!

Er ſtand vom Stule auf, ſtampfte mit den Füſſen, und lief wie ein Unſinniger im Zimmer herum. Darauf trat er mit einem wütenden Geſichte auf mich zu, und ſprach, „aber das „will ich Ihnen ſagen, Madam, wo Sie mich „verrathen, ſo werde ich nicht allein leiden. „Sobald iemand verſucht, mich einzuziehen, „ſo ſtoße ich Ihnen dieſes Meſſer in die Bruſt. „Heinrich ſoll nimmermehr Ihr Vermögen und „das meinige dazu beſitzen.“

Ich war in zu elendem Zuſtande, als daß ich hätte den Tod fürchten ſollen. Ich antwortete alſo ohn alle Gemüthsbewegung, „thun „Sie, mein Herr, was Ihnen gefällt. Denn „Sie können mich doch nicht elender machen, „als ich itzt bin. Das geſtehe ich Ihnen aber, „ſo grauſam Sie mir auch begegnet haben, „werde ich doch niemals mit Willen einem „Sohne meines rechtſchaffnen Vormunds einen „ſchimpflichen Tod zuziehen.“

„Wenn das wahr iſt, was Sie da ſagen, „Madam, gab er zur Antwort, ſo laſſen Sie „uns aus dieſem Hauſe fliehen, wo wir nicht

„lange

„lange verborgen bleiben können. Denn unſre „Perſonen ſind in der verdammten Zeitung zu „genau beſchrieben, daß man uns nicht bemer„ken ſollte. Zudem iſt die ausgebotne Belohnung beträchtlich genug, daß ſie wohl die „Ehrlichkeit eines Heiligen verführen könnte. „Kommen Sie alſo! — Doch nein, warten „Sie — Mein Gott! der Kopf iſt mir ganz „wüſte — Ich muß ja zuvor die Rechnung „bezahlen.“

Er klingelte. „Thomas, ſagte er, das „Frauenzimmer und ich wollen ausgehen; be„zahlet in unſrer Abweſenheit dem Wirthe die „Rechnung, und höret“ — hier ſagte er ihm etwas ins Ohr. Darauf ergriff er mich beym Arme, und führte mich faſt um die ganze Stadt herum, bis ich beynah vor Müdigkeit ohnmächtig war. Er redete niemals ein Wort, bis wir an eine kleine Schenke in geringer Entfernung von der Stadt kamen. Hier, ſagte er, könnte ich ausruhen, und führte mich in die Hütte hinein. Zugleich ſagte er zu einer tauben alten Frau, (dem einzigen lebendigen Geſchöpfe, das ich im Hauſe anſichtig ward) ich wäre vom Gehen müde, und bäte um Erlaubniß, hier eine Stunde auszuruhen, bis daß er wiederkäme, mich abzuholen. Mir befahl er, hier zu bleiben, und ſtill zu ſchweigen, ſo lieb als mir mein Leben wäre. Darauf gieng er fort. Sein Verbot war unnöthig. Denn ich konnte kaum ſtehen, vielweniger davon laufen;

und

und hätte ich mich aus dem Athem geſchrieen, ſo hätte ich doch die alte Frau nicht dahin bringen können, ein Wort zu verſtehen.

Nach ungefähr zwo Stunden kam er wieder in Begleitung ſeines Bedienten Thomas, der einen ſtarken Packt unter dem Arme trug. Bemerken Sie wohl, daß ich nach Georgens Abſchiede von der alten Frau an einem Orte war eingeſchloſſen worden, den ſie eine Stube nannte, und ſie von der Zeit an bis auf Georgens Rückkunſt nicht zu ſehen bekommen hatte; wiewohl ſie nicht fürchten durfte, daß ich ihr etwas ſtehlen würde, denn ſie hatte im buchſtäblichen Verſtande nichts zu verlieren.

Herr Boothby nahm den Packt ſeinem Bedienten ab, warf ihn auf die Erde, und ſagte, „da, Madam, können Sie Sich Kleider aus„ſuchen; putzen Sie Sich heraus ſo gut Sie „können, aber ſobald als möglich.“ Ich machte den Packt auf, und fand darinne nichts als Mannskleider. Als ich mein Erſtaunen darüber äußerte, erwiederte George, „Sie haben „mir geſagt, Madam, Sie wünſchten meinen „Tod nicht. Daher werden Sie, wie ich hoffe, „nichts wider das einzige Mittel einwenden, „mir das Leben zu erhalten, und das iſt dieſes, „daß Sie Ihr Geſchlechte unter Mannskleidern „verbergen“ — „Ach George, rufte ich aus, „wozu bringen Sie mich! Was habe ich Ih„nen iemals zu leide gethan, daß Sie mich in „ſolche Bedrängniß verſetzen!“ — „Wir haben „hier

„hier keine Zeit, Thränen zu vergießen,“ antwortete er in einem mürriſchen Tone; „ſondern machen Sie fein geſchwind!“ Darauf gieng er aus der Stube, und befahl mir, mich anzuziehen.

O Lucie! Ich kann itzt darüber lachen; damals aber koſtete es mich viele Thränen. Wenn Sie nur ſollten die Schwierigkeit geſehen haben, die ich fand, ein weſentliches Stück meiner Kleidung anzulegen, ich glaube, Sie würden, ungeachtet meines entſetzlichen Zuſtandes, dabey gelächelt haben. Ich verſuchte ihrer zwey Paare, die mir nicht gerecht waren; und das dritte konnte ich nur mit vieler Mühe zuknöpfen. Rock und Weſte waren leicht angelegt; aber die Schuhe machten mir viele Plage; ſie waren für meinen Fuß zu hart. Darauf nahm ich mein Kopfzeug ab, ließ das Haar auf dem Rücken fliegen, und knüpfte es, ſo gut ich konnte, mit einem ſchwarzen Bande.

Ich war kaum mit meinem Anputze fertig, ſo trat George Boothby herein. Er ward ſtutzig, und rufte aus, „Sie ſind ja ein leibhafter Adonis, Julie!“ Darauf wollte er mich küſſen; ich aber ſtieß ihn zurück, und ſagte, „vergelten Sie meine Menſchenliebe mit „Frechheit?“ Er wandte ſich zornig von mir. Bald hernach ergriff er mich beym Arme, und ſagte, „es wird dunkel; nun wollen wir gehen, „und in der Stadt ſpeiſen.“

Ich darf nicht vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß George ſich eben ſowohl verwandelt hatte, als mich. Er ſtellte einen Bootsmann vor, trug eine Jacke, weite Schiffhoſen, eine ſchwarze runde Parucke, und einen Hut mit niedergelaßnem Rande. Dieſe Kleidung verſtellte ihn ſo ſehr, daß ich ihn kaum ſelbſt noch kannte.

Wir giengen bey dem Hafen vorbey. Indem er ſtehen blieb, um einem ziemlich lauten Geſpräche zwiſchen zween Engländern zuzuhören, ergriff ich die Gelegenheit, einem Matroſen von ehrlicher Miene, der mich eben angaffte, den kleinen Brief an meinen Vormund nebſt einer Guinee in die Hand zu ſtecken. Zugleich legte ich den Finger auf den Mund, um ihn zu bedeuten, er ſollte ſchweigen. Er ließ ſich das geſagt ſeyn, gieng ſogleich davon, und fieng an zu pfeifen.

Wir giengen darauf in ein Wirthshaus. Indem das Eſſen zugerichtet ward, ſagte Boothby zu mir, „die beyden Leute, Julie, „denen ich im Hafen zuhörte, erzählten einander, es wäre Befehl aus Verſailles gekommen, zwey Leute anzuhalten, die von Perſon „beſchrieben waren, wo ſie nur in des Königs „Gebiete zu finden wären. Zur Belohnung „ſollte derjenige tauſend Pfund erhalten, der „Nachricht zu geben wüßte, wo ſie wären, derjenige aber zweytauſend, der ſie in ſichre Verwahrung bringen würde. Es wäre befohlen, „dem Frauenzimmer alle mögliche Ehrerbietung

„zu erweiſen, ihren Entführer aber in einen „Kerker zu werfen; denn ſie wäre eine reiche „Erbin, die der Böſewicht von ihren Freunden „weggeſtohlen hätte.“ Ich konnte mich ſchwerlich enthalten zu lächeln, als dieſe Erzählung aus ſeinem eignen Munde kam; aber ich hatte nicht das Herz.

„Nun, Madam, fuhr er fort, Sie ſehen „alſo, mein Leben iſt verwirkt, wo Sie iemals „bey mir angetroffen werden. Ich will Sie „daher an einen ſichern Ort bringen, bis ich „mich mit meinen Freunden ausſöhnen kann; „und das will ich ſobald als möglich zu thun „ſuchen. Willigen Sie demnach darein, meine Allerliebſte, daß ich Sie in ein Kloſter bringen darf. Ich will Sie gewiß daraus erlöſen, ſobald ich es nur mir Sicherheit für mich „ſelbſt thun kann. Mittlerweile ſollen Sie beſtändig Nachricht von mir erhalten.“

Ich gieng ſehr willig dieſen Vorſchlag ein, weil ich glaubte, ich würde mich weit báſſer unter tugendhaften Frauenzimmern befinden, als wenn ich in der Gewalt eines böſen Mannes wäre, der mich in einem Zuſtande, der ſich für die Zärtlichkeit meines Geſchlechts ſehr übel ſchickte, wie eine Landſtreicherin in der Welt herum ſchleppte. Ich ſtieg daher mit meinem Peiniger in einen Poſtwagen, und war báſſer aufgeräumt, als ich ſeit langer Zeit geweſen war.

Wir reiſten Tag und Nacht, bis wir in eine artige Stadt kamen, welche Rennes hieß. Hier kehrten wir in einem erträglichen Gaſthofe ein. George ließ mich den ganzen Tag nicht aus den Augen, und verſchloß mich des Abends in meine Kammer, an deren Thüre er mir allezeit gute Nacht bot, ohne iemals zu verſuchen, nach mir hinein zu kommen.

Ich ſchlief dieſe Nacht ruhiger, als iemals ſeit meiner Abfahrt aus London geſchehen war. Ich ſchmeichelte mir, im Stande zu ſeyn, die Nonnen durch Beſtechung oder Liebkoſungen dahin zu bringen, daß ſie mich an meine Freunde nach England ſchreiben ließen. Mit frühem Morgen weckte mich Boothby, indem er meine Thüre aufſchloß, und rufte, „Karl, „ſteh auf!“ Das war der Name, den er mir gegeben hatte, indem er zu iedermann ſagte, ich wäre ſein Bruder.

Ich bat um ein weißes Hemde, und bekam es. Den Abend zuvor beym Auskleiden hatte ich gefunden, daß ich in der Eile bey meiner Umkleidung vergeſſen hatte, mein Hemde auszuziehen. Ich band es nunmehr mit meinem andern weiblichen Anzuge zuſammen, und gab es dem Thomas. Indem ich den Packt zuſammenmachte, ſah mir der Kerl, wie es mir ſchien, mit einem mitleidigen Auge zu. Ich hätte gern mit ihm geredet, getraute michs aber nicht; denn George ſtand in einem Winkel des Gemachs.

Nach dem Frühſtücke ſchlug George vor, wir wollten einige Meilen außerhalb der Stadt ausfahren. Ich hatte keinen andern Willen als den ſeinigen, weil ich wußte, mein Widerſtand würde doch zu nichts dienen; alſo fuhren wir ab. Als wir in ein Dorf gekommen waren, ſagte er dem Poſtkerl, er ſollte halten. Darauf führte er mich in eine Schenke, ſagte dem Poſtknechte, er ſollte trinken, und ſeine Pferde füttern, mittlerweile daß er einen Gang zu thun hätte. Alsdenn wandte er ſich gegen mich, und ſagte, „nunmehr, Julie, gehe ich „in ein Kloſter, das nicht weit von hier iſt, „um alles zu Ihrer Aufnahme zu verabreden. „Bleiben Sie mittlerweile hier.“ Mit dieſen Worten verſchloß er mich in die Stube, und gieng fort.

Er blieb, deucht mich, zwo Stunden aus. Nach ſeiner Rückkunft befahl er dem Thomas den Packt herein zu bringen. „Nunmehr, „Madam, ſagte er, legen Sie dieſe Kleider „wieder ab, und ziehen Ihre eignen an.“ Das that ich ſo geſchwind als möglich, und war herzlich froh, daß ich wieder einen Rock an den Leib bekam. Als ich fertig mit Ankleiden war, warf er mir ſeinen großen Mantel um die Schultern, der mich faſt über und über bedeckte, brachte mich in den Wagen, und zog ihn zu, damit niemand meine Verkleidung bemerken möchte.

Wir langten in kurzem im Kloſter an, wo man mich bereitwillig aufnahm. Als ich in das Innere des Hauſes trat, bat George, ich möchte in den Sprachſaal kommen, und ihm erlauben, noch mit mir zu reden. Ich willigte darein, wiewohl ich ſeiner Geſellſchaft herzlich müde war, weil ich nicht wußte, wie wichtig das, was er mir zu ſagen hatte, vielleicht für meine gegenwärtige oder künftige Ruhe ſeyn könnte, indem ich gänzlich in ſeiner Gewalt war.

Er ſetzte ſich an der andern Seite des Gitters nieder, welches zwiſchen uns war, und redete alſo. „Ich werde nunmehr, Miß Bolton, durch einen unſeligen Irrthum zu der „Nothwendigkeit getrieben, Sie ſo zu verbergen, daß kein Lebendiger erfahren kann, was „aus Ihnen geworden iſt, bis daß Sie dasjenige Alter erreichen werden, das Sie in den „Beſitz Ihres Vermögens ſetzt. Zu dieſer Zeit „verſpreche ich Ihnen bey allem, was heilig iſt, „Sie wieder in Freyheit zu ſetzen, unter der „Bedingung, daß Sie mir Ihre Hand vor dem „Altare reichen. Sollten Sie ſo unverſtändig „ſeyn, dieſe Bedingung auszuſchlagen, ſo ſchwöre ich Ihnen feyerlich, daß ich niemals den „Ort Ihrer Einſperrung Ihren Freunden entdecken werde; in welchem Falle Sie wahrſcheinlicher weiſe hier werden leben und ſterben müſſen.“

Ich brach in Thränen aus, als ich ihn dieſes ſchreckliche Urtheil ſprechen hörte, bat ihn um Mitleiden, rückte ihm ſeine Grauſamkeit vor, und drohte, mich zu rächen. Kurz, ich verſuchte iedes Mittel, ihn entweder zu erweichen oder in Furcht zu ſetzen; iedoch alles vergebens. Er antwortete, er hätte den Nonnen ſo gemeßne Befehle gegeben, daß man alle meine Handlungen beobachten, und mir nicht geſtatten würde, zu ſchreiben. Von meiner Rachgier hätte er nichts zu fürchten. Er bäte mich aber, zu bedenken, daß ich alles von ſeiner Liebe zu hoffen hätte, wofern ich mich ihrer würdig erwieſe. Hier ſtand er auf, und gieng eilig davon.

Ich betrachtete mich nun als eine Gefangne auf Lebenszeit. Ich weinte und raufte mir das Haar aus. Kurz, ich war vor Zorn und Verzweiflung außer mir. Zwo alte Nonnen ergriffen mich beym Arme, führten mich in eine Schlafkammer, und fiengen an mir Vorſtellungen zu thun; aber vergebens. Ich tobte bis ich müde war, und ſchalt aus allen Kräften auf die Strenge meines Schickſals und Grauſamkeit meines Verfolgers. Zuletzt erſchöpfte ich mich ſo ſehr, daß ich ohne Empfindung auf das Bette niederſank.

Eine der Layenſchweſtern ſaß bey mir die ganze Nacht auf. Sie redete oft zu mir, ich verſtand aber nicht, was ſie ſagte. Seitdem hat ſie mir erzählt, ich hätte gegen den Morgen

drey

drey krampfhafte Anwandlungen gehabt, die ſie alle ſehr beunruhigt hätten. Es ward ein Arzt geholt, der den Ausſpruch that, ich wäre vor Harm und Mangel an Nahrung in Lebensgefahr. Er befahl den Nonnen, mir ſtarke Fleiſchbrühe mit Gewalt in den Hals zu ſchütten, woſern ich ſie nicht gutwillig zu mir nehmen wollte, rieth aber, vielmehr meinen Kummer zu beſänftigen, und mich zu überreden, Nahrung zu genießen, als Gewalt zu gebrauchen.

Man bediente ſich demnach aller Kunſtgriffe und Bitten, mich zum Eſſen zu bewegen; aber ohne Erfolg. Ich ſchlug hartnäckig alle Nahrung aus, weil ich bey mir beſchloſſen hatte, Hungers zu ſterben. Sie machten mir darauf den Mund mit Gewalt auf, mich zum Hinterſchlucken zu nöthigen, und marterten mich dabey ſo ſehr, daß ich, um es nicht noch einmal auszuſtehen, verſprach, die Fleiſchbrühe zu trinken. Das that ich, und fand mich dadurch zu meinem nicht geringen Verdruſſe ſehr geſtärkt. Es iſt nicht ſo leicht, Lucie, zu ſterben, wenn man will, als ich mir es vorgeſtellt hatte.

Darauf ergriff eine ehrwürdige alte Nonne mit einer geheiligten Stimme und einem nach Frömmigkeit geſtimmten Tone meine Hand, und ſagte, „faſſen Sie Muth, mein Kind! „Das iſt die grauſame Art, auf welche der böſe „Feind alle diejenigen plagt, die ihm folgen.“ Ich ſah ſie ſtarr an, und begriff nicht, was ſie

haben wollte. „Doch Gott ſey Dank, fuhr ſie „fort, der Böſe darf nicht in dieſe heiligen „Mauern treten. Ich hoffe alſo zur hochge„lobten Jungfrau, daß Sie, mein Kind, in „kurzem auf die Wege der Tugend werden zu„rückgeleitet werden; und alle ihre Wege ſind „Friede.“

„Madam, gab ich zur Antwort, bin ich „denn eine ſo große Sünderin? Ich geſtehe, „daß ich mir nichts davon bewußt bin“ — „Nichts bewußt! erwiederte ſie. Sie werden „doch wahrhaftig nicht ſagen wollen, daß der „Ehebruch kein Laſter iſt, da ihn doch Gott „in ſeinem heiligen Geſetze verboten hat“ — „Ich verſtehe Sie gar nicht, ſprach ich. Es „müßte alſo möglich ſeyn, Ehebruch zu bege„hen, ohne iemals geheirathet zu haben; ſonſt „ſehe ich nicht, wie Ihre Beſchuldigung ſich „auf mich ſchickt“ — „Schon gut,“ verſetzte die alte Nonne, „ich mag nichts zur Verdamm„niß Ihrer ſchätzbaren Seele beytragen, indem „ich länger mit Ihnen redete, da ich wohl ſe„he, die Wahrheit iſt nicht in Ihnen.“ Mit dieſen Worten gieng ſie von mir.

Ich fand nunmehr, daß George Boothby mich in das Kloſter als ſeine Frau gebracht hatte. Dadurch erreichte er drey weſentliche Abſichten. Erſtlich, daß ſie mich nicht zur Nonne machen konnten, weil ich eine verheirathete Perſon war; zweytens, daß ſie ſich nicht getrauen würden, mich in andre Hände als

meines

meines vermeynten Ehemanns ſeine zu übergeben; drittens, daß ſie mich ihm nicht vorenthalten konnten, ſobald er mich zurück forderte.

Mehr kann ich für itzt nicht ſchreiben, meine Werthe. Mein Brief würde für die Poſt zu groß werden. Ich ſchreibe mit ebenderſelben an meinen Vormund. Seine Antwort muß meine Rückkunft nach England oder mein längeres Hierbleiben beſtimmen. Ich bin ängſtlich, mein Schickſal zu wiſſen; denn mich verlangt mit äußerſter Ungeduld, Sie allerſeits wieder zu ſehen; inſonderheit aber Sie, die Freundin meines Herzens. Morgen erwarte ich Briefe von Ihnen. Leben Sie wohl! Gott ſegne Sie und Ihren Malcom! So betet

Ihre

liebreich geſinnte Freundin.
Julie Bolton.

Die vorige an ebendieſelbe.

Rennes.

Die Winde, wertheſte Lucie, ſind vergangne Woche widrig geweſen. Daher ſind alle Felleiſen diesſeits liegen geblieben. Vermuthlich alſo werden Sie dieſen Brief zugleich mit demjenigen erhalten, den ich vor einigen Tagen ſchrieb, und nebſt einem andern an

Herrn Boothby abſchickte. Neues habe ich nichts zu berichten; alſo will ich in meiner langweiligen Geſchichte fortfahren.

Ich blieb einige Zeit bettlägerig. Die wenige Ausſicht, die ich hatte, aus dieſem Gefängniſſe zu kommen, ohne nur auf ſolche Bedingungen, die für mich ärger als das Uebel waren, trug vieles zu Hinderung meiner Herſtellung bey, oder war vielmehr die Urſache meiner Krankheit. Doch meine Jugend und ein Stral von Hoffnung, der ſich zuweilen, wiewohl ganz ſchwach, meiner Einbildungskraft zeigte, ſtellte mich zuletzt wieder her, wo nicht zur völligen Geſundheit, wenigſtens zu ſo vielen Kräften, das Zimmer zu verlaſſen, und im Hauſe herum zu gehen.

Ich fieng nunmehr an mich zu bemühen, durch das ſanfteſte und verbindlichſte Betragen die Freundſchaft aller meiner Geſellſchafterinnen zu gewinnen, in der Hoffnung, ich würde unter dem Haufen eine finden, die gutartig genug wäre, mir einen Brief auf die Poſt zu ſchaffen. Doch beſchloß ich, mich vorher zu vergewiſſern, daß man mir es nicht abſchlagen würde, ehe ich um die Gunſt bäte. Der Gedanke an Sie, meine Lucie, war für mich der ſchmerzhafteſte. Ich empfand den Mangel einer ſolchen Freundin ſo ſtark, daß ich jeden Augenblick in Thränen ausbrach, ſo oft ſich Ihr Bild meinem Sinne vorſtellte. Ich verſichre Ihnen, meine Werthe, der Gedanke an meinen

meinen geliebten Heinrich rührte mich nicht ſo ſehr.

Eines Tages, als ich in dem Zimmer war, wo die Koſtgängerinnen arbeiten und ſpielen, ſah ich ein junges Frauenzimmer mit einem Briefe in der Hand. Ich ſagte ganz ſorglos zu ihr, „wie ſchicken Sie denn Ihre Briefe „auf die Poſt? Nicht wahr, durch die Pförtne„rin?“ — „Nein, Madam, antwortete das „Mädchen; wir geben ſie allezeit der Aebtiſſin, „und ſie verfährt hernach damit nach ihrem „Gefallen. Finden ſie ihren Beyfall, ſo ſchickt „ſie ſie fort; wo nicht, ſo wirft ſie ſie in das „Feuer.“ Das war für mich eine üble Nachricht. Ich ſtellte mich iedoch, als wäre ich kaum aufmerkſam darauf, und redete von etwas anderm; wiewohl mir das Herz vor Grame ſpringen wollte, daß ich ſolchergeſtalt alle Zugänge zu meiner Befreyung verſchloſſen fand.

Es iſt ein Tag im Jahre, an welchem es den Koſtgängerinnen eines Kloſters erlaubt iſt, die Kleidung der Nonnen zu tragen, und ſogar ihre verſchiednen Verrichtungen, zum Exempel, einer Pförtnerin, Küſterin, u. ſ. w. zu verwalten. Damit nun unter den Mädchen keine Eiferſucht entſtehe, wählen ſie die älteſten unter ſich, welche um dieſe hohe Aemter looſen. Dieſer Tag, ſagte man mir, wäre nicht weit. Ich nahm nur geringen Antheil an der Freude, die alle meine Geſpielinnen bey dieſer Gelegenheit zu äußern ſchienen.

Seit meinem erſten Eintritte in das Kloſter hatte man mich ſo unabläſſig bewacht, daß ich des Tages keinen Augenblick zubrachte, ohne eine oder die andre Nonne um mich zu haben. Abends aber um ſieben Uhr, da ſie alle zu Bette giengen, ward ich beſtändig durch eine von ihnen in meine Zelle verſchloſſen. Wollte ich da nicht zu Bette gehen, ſo mochte ich mir im Finſtern die Zeit vertreiben ſo gut ich konnte. Denn ſie trauten mir kein Licht; damit nicht, wie ſie ſagten, die Verzweiflung mich verleiten möchte, das Haus anzuſtecken. Dieſer Umſtand bewog mich, die meiſten Nächte in meinen Kleidern zuzubringen.

Dieſer Abgang des Lichts wird Ihnen unſtreitig, meine Liebe, eine Sache von geringer Wichtigkeit ſcheinen. Mir aber verurſachte er eine wahre Betrübniß. Sie können Sich nicht die todte Stille vorſtellen, die in einem Kloſter herrſcht, nachdem iedermann ſich gelegt hat. Es iſt, als wäre die ganze Natur außer uns vernichtet. Sie findet ſich nur in Ordenshäuſern, bey denen die hohen und dichten Mauern, imgleichen die Entfernung, in der ſie gemeiniglich von allen Städten oder Dörfern gebaut ſind, vieles zu der fürchterlichen Stille beytragen, die ich hier gern beſchreiben wollte, aber unmöglich kann. Kein menſchliches Geſchöpfe, weder Thier noch Vogel ſind nahe genug, daß man ſie hören könnte. Daher wird die Stille ſo merklich, daß ſelbſt eines Menſchen Athem-

zug laut genug wird, um ihn ſtutzig zu machen.

Dieſer Umſtand, wie Sie leicht denken können, war eben nicht ſehr dienlich, meine Begriffe aufzuheitern. Ich weinte mich oft die Nacht über beynah blind. Dem ungeachtet ſtellte ich mich den ganzen Tag über heiter und ruhig an. Ich machte wider nichts Einwendung, was ſie mir aufgaben, und äußerte nicht das geringſte Mißvergnügen über irgendeinen oder irgendetwas in dem Hauſe. Ich ward inne, daß dieſes Verfahren machte, daß man weniger auf mich Achtung gab; und wiewohl ich keinen gefaßten Anſchlag von irgendeiner Art im Sinne hatte, war es mir doch lieb, mich mehr in Freyheit zu finden. Ich kam bey der Aebtiſſin und allen ihren Nonnen in Gunſt; und die Koſtgängerinnen beeiferten ſich um die Wette, mir gefällig zu ſeyn.

Ich hatte vergeſſen, Lucie, Ihnen zu ſagen, daß ich, als ich vor meinem Eintritte in das Kloſter wider meine eignen Kleider anzog, in meiner Taſche einen Beutel mit vierzig Louisdors fand, den vermuthlich Boothby hinein geſteckt hatte. Dieſes war ein Schatz, und ich bediente mich deſſen ſparſam, weil ich nicht wußte, wenn ich mehr bekommen würde, indem ich von meinem Peiniger noch kein Wort gehört hatte. Indeſſen machte ich den Nonnen kleine Geſchenke, und gab den Koſtgängerinnen kleine Gaſtgebote. Dadurch kam ich

bey ihnen geſchwinder in Gunſt, als wenn ſie noch ſo viele Verdienſte an meiner Perſon oder in meiner Aufführung wahrgenommen hätten.

Ich trieb ſogar meine Heucheley ſo weit, daß ich es gegen die Nonnen bedauerte, daß es nicht in meiner Macht ſtünde, in ihre Geſellſchaft zu treten. Wenn das wäre, ſagte ich, ſo wollte ich alsbald der Welt Abſchied geben, und mein übriges Leben unter ihnen zubringen. Dieſe Schmeicheley iſt für alle Nonnen unwiderſtehlich. Sie umarmten mich eine nach der andern, hoben die Augen auf, und ſagten, „wer weis, ob es nicht Gott gefällt, Ihren „Mann zu ſich zu nehmen; alsdenn werden „wir die glücklichſten Leute von der Welt bey „der Erwerbung einer ſo liebenswürdigen „Schweſter seyn.“

Dieſe kleinen Kunſtgriffe, die, wie ich hoffe, unſchuldig waren, weil ſie niemandem ſchadeten, und mir in meinem unglücklichen Zuſtande mehr Erleichterung verſchafften, gelangen mir ſo gut, daß man mich nicht länger bewachte, ſondern großes Vertrauen auf mich ſetzte. Ich bekam nunmehr ein Licht in meine Zelle, ich ward nicht mehr eingeſchloſſen, und es ward mir alle mögliche Freyheit innerhalb des Bezirks der Kloſtermauern gegönnt.

Nunmehr begonnte ich ernſtlich auf ein Mittel zu denken, aus dieſem Gefängniſſe zu entkommen, und bildete mir ein, wofern ich nur Erlaubniß erhielte, zuweilen in die Sprachſäle

ſäle zu gehen, ſo würde ich vielleicht Gelegenheit finden, daß man mir einen Brief nach England beſtellte. Zu dem Ende ſchrieb ich einen langen Brief an Sie, meine Werthe, und trug ihn beſtändig in der Taſche bey mir, damit ich bey ieder Gelegenheit bereit wäre, ihn fortzuſchicken. Mein Entwurf glückte mir in ſo weit, daß es mir erlaubt ward, iedes der jungen Frauenzimmer an das Gitter zu begleiten, wenn ihre Freunde ſie dahin rufen ließen. Allein bey ſolchen Gelegenheiten ſprach ich blos Franzoſen, Verwandte derjenigen Mädchen, die ich begleitete, und die alle, wie es mir ſchien, eher die Miene hatten, mich zu verrathen, als mir beyzuſtehen. Solchergeſtalt nutzte ſich der Brief an Sie in meiner Taſche ab.

Es brach nunmehr der große Tag an, an welchem wir allerſeits zwölf Stunden lang Nonnen ſeyn ſollten. Wir legten alſo die alten Röcke und Schleyer der Nonnen an, und wurden in die Kirche gerufen, um das Loos um die Plätze zu ziehen, die uns zufallen ſollten. Das Ungefähr wollte es, daß ich Küſterin ward. Dadurch ward ich dieſen Tag lang Herr über die Kirche, und hatte ſogar die Macht, in den äußern Theil derſelben zu gehen, deſſen Thüren auf das Feld giengen. Es ſind darinne zwey bis drey Gemächer zum Gebrauche des Prieſters, der im Kloſter Beichte hört und Meſſe lieſt, in welchen er die Kleider anlegt und auszieht. Es wurden ferner darinne alle Reich-

thümer

thümer des Altars und des Pfarrers koſtbare Meßgewande verwahrt.

Sie wiſſen, meine Liebe, oder haben gehört, daß die Kirchen bey den Nonnenklöſtern durch ein eiſernes Gitter abgetheilt werden, ſo daß der eine Theil den Nonnen gehört, und das Innere ausmacht, der äußere Theil aber iedermann offen ſteht, wer nur darinne Meſſe hören will. Ueber das Gitter an der Seite der Nonnen wird insgemein ein Vorhang niedergelaſſen, damit man ſie nicht ſehen ſoll.

Indem ich nun in meinen neuen Amtsverrichtungen herum wandere, fällt es mir ein, in die äußere Kirche zu gehen, um ein ſchönes Gemälde vom heiligen Sebaſtian zu beſehen, das über dem Altare hieng, und oft meine Aufmerkſamkeit auf ſich gelenkt hatte, weil es, wie es mir ſchien, ein genaues Ebenbild von mir ſelbſt war, indem man ihn über und über mit Pfeilen durchſchoſſen malt. Das that ich denn unbemerkt; wiewohl ich auch nichts darnach gefragt haben würde, wenn man mich geſehen hätte; denn es war einmal dieſen Tag mein Recht, in meinem eignen Bezirke freyen Eintritt und Ausgang zu haben.

Dem ungeachtet guckte ich um mich, ob auch iemand da wäre, ehe ich es wagte, dahin zu gehen. Darauf trat ich vor den Altar. Aber liebſter Himmel! wie ſoll ich Ihnen nur den kleinſten Begriff von meinem Erſtaunen beybringen! Ich höre gehen, drehe den Kopf herum,

und

und erblicke meinen Heinrich, meinen liebſten Heinrich, der eben zur Kirchthüre herein tritt: Hier ſties ich ein lautes Geſchrey aus, und ſank ohne Empfindung auf den Boden nieder.

Wie lange ich in dieſem Zuſtande geblieben bin, weis ich nicht. Als ich aber wieder zu mir kam, fand ich mich auf der einen Seite von Heinrichen, auf der andern von zwo bis drey Koſtgängerinnen unterſtützt. Die Nonnen hatten nicht das Herz, herzu zu treten, weil eine Mannsperſon bey uns war. Denn bemerken Sie wohl, obgleich die Küſterin die Macht hat, nach Gefallen in die äußere Kirche zu gehen, um den Altar aufzuputzen, die Leuchter aufzuſetzen, u. ſ. w. ſchickt ſie doch allezeit eine Koſtgängerin voran, um die Thüre abzuſchließen, die, nach der Kloſterſprache, in die Welt geht. Dieſe Vorſicht aber hatte ich verabſäumt, oder vielmehr für unnöthig gehalten

Ich richtete nunmehr die Augen auf Heinrichen, und ſagte zu ihm auf Engliſch, „Sie „ſehen, wo ich bin; itzt iſt es unmöglich, daß „ich mit Ihnen davon gehen könnte; wirken „Sie alſo einen obrigkeitlichen Befehl aus, mich „von hier wegzunehmen, ſo will ich Ihnen bis „an das Ende der Welt folgen, und das Verhängniß ſelbſt ſoll uns nicht mehr trennen.“ Er antwortete etwas, das ich nicht verſtehen konnte. Ich bat darauf, daß man mich in das Kloſter bringen möchte, welches ſogleich geſchah.

Meine Klugheit bey dieſer Gelegenheit wird Sie vielleicht in Verwunderung ſetzen, meine Lucie. Allein ich hatte während der Zeit, die ich im Kloſter zubrachte, mehr denken lernen, als vorher in meinem ganzen Leben. Ich wußte ſicher vermöge deſſen, was ich aus Georgens eignem Munde gehört hatte, ſobald ich von irgendeinem meiner Freunde ausfindig gemacht würde, ſo wäre ich frey. Denn es waren allen Aufſehern der Provinzen Frankreichs die gemeſſenſten Befehle gegeben, mich an meine Freunde auszuliefern, wo ſie mich nur anträfen.

Hätte ich aber damals verſuchen wollen, mit Heinrichen davon zu gehen, ſo würde das unmöglich geweſen ſeyn. Denn alle Nonnen ſtanden beyſammen an der Kirchthüre, und würden mich ihm gewiß, weil er allein war, abgenommen haben. Selbſt die fünf bis ſechs Mädchen, die mich hielten, würden ihm niemals geſtattet haben, mich davon zu führen. Auch meine Kleidung war eine Hinderniß meiner Flucht. Jeder gute Katholik, der mir unterwegs aufgeſtoßen wäre, würde mich angehalten, und wie ein verirrtes Schaaf zur Heerde zurückgeführt haben. Kurz, ich that recht, wiewohl, wie ich glaube, mehr durch Ungefähr als aus Ueberlegung; denn meine Geiſter waren damals zu ſehr beunruhigt, daß ich viel hätte denken ſollen; doch dachte ich ein wenig. Seit einiger Zeit war ich gewiſſer maßen zu den beſorglichſten Zuſtänden abgehärtet worden; folglich

folglich ließ ſich mein Gemüthe nicht ſo leicht aus der Faſſung bringen, als vermuthlich geſchehen ſeyn würde, wenn ich in der Schule des Ungemachs weniger unterrichtet geweſen wäre.

Als ich in das Kloſter kam, fragten alle auf einmal, was mich denn ſo ſehr erſchreckt hätte. Ich antwortete, ich hätte wollen das Bild anſehen, und hätte damals niemanden in der Kirche wahrgenommen. Auf einmal wäre ein Mann herein getreten, und hätte mich ergriffen. Ich wäre alſo vor Schrecken ohnmächtig geworden, weil ich nicht wußte, was er mit mir machen wollte, indem ich ganz allein war. Ferner wäre mir vor ihrem Unwillen bange geweſen, weil ich die Nachläſſigkeit begangen gehabt hätte, die äußere Thüre nicht abzuſchließen.

Sie fragten, ob ich denn den Mann kennte? Ich antwortete; nein; aber es hätte mir geſchienen, als ob er Engliſch redete. Daher hätte ich ihn in dieſer Sprache wegen ſeiner Unhöflichkeit ausgeſcholten. Sie lobten ſehr mein Verhalten, glaubten alles, was ich ſagte, und gaben mir ein Glas Wein, um mich zu ermuntern.

Eine Herzſtärkung war mir indeſſen damals ſehr unnöthig. Denn es gehörte die äußerſte Anſtrengung meines Verſtandes dazu, meine Freude über dieſen unerwarteten Vorfall in den Schranken der Mäßigung zu erhalten. Es gieng jedoch noch ſo ganz gut ab. Die Freyheit

dieſes Tages gab mir einiges Recht zu meiner Luſtigkeit; folglich ſagten ſie nichts zu ihrer Uebermaße, die ſich, trotz meiner Klugheit, in allen meinen Blicken und Handlungen äußerte. Da ich mir deſſen wohl bewußt war, ſtellte ich mich ermüdet, und begab mich zeitiger als meine Geſellſchafterinnen in meine Zelle, um, wenn ich allein wäre, dem Vergnügen, das mein Herz über den Anblick meines Heinrichs fühlte, völlig Raum zu laſſen. Welche Freude war es für mich, zu wiſſen, daß ich ſollte aus dieſer verhaßten Gefangenſchaft erlöst, und meinen Freunden und meiner Freyheit wiedergegeben werden! Daß ich noch alle dieſe unſchätzbaren Güter dem Manne, den ich liebte, ſollte zu danken haben, das war eine Freude, die faſt für mein Gehirne zu ſtark war. Ich verlor mich ganz in Entzücken, wenn ich bedachte, daß ich gewiß meinen Liebhaber bald wiederſehen, daß er nunmehr mein Führer, Beſchützer und Freund werden würde. Gütiger Gott! rufte ich aus; es iſt zu viel; ich kann es nicht aushalten. Zum Glücke kam mir eine Flut von Thränen zu hülfe; ſonſt glaube ich wirklich, ich wäre wahnſinnig geworden. Ich gieng zu bette, konnte aber nicht ſchlafen. Ich brachte einige Stunden damit zu, bey mir ſelbſt dem allmächtigen Beherrſcher aller Dinge Lob und Dank zu bringen, der ſich ſolchergeſtalt herabgelaſſen hatte, dem Kummer ſeines Geſchöpfs abzuhelfen.

Der

Der folgende Vormittag vergieng, ohne daß ich etwas von meinem Heinrich hörte. Ich wunderte mich darüber nicht; denn ich vermuthete, es würde Zeit dazu erfordert, die gehörigen obrigkeitlichen Befehle auszuwirken, um mich aus dem Kloſter zu nehmen. Dem ungeachtet war ich ſchwermüthig. Die Ungewißheit erregte mir Todesangſt. Kurz, ich war kaum recht bey mir ſelbſt bis auf den folgenden Tag, da mich des Morgens früh die Aebtiſſin zu ſich rufen ließ.

Als ich zu ihr hinein trat, ſagte ſie zu mir mit Thränen in den Augen, „es thut mir leid, „mein liebes junges Frauenzimmer, daß ich etwas zu Ihrer Einſperrung beygetragen habe. „Ich ward durch den niederträchtigen Mann in „Irrthum geſtürzt, der Sie als ſeine Frau hieher gebracht hat. Ich hoffe, meine Unwiſſenheit der Wahrheit wird mir zur Entſchuldigung gereichen. Es geſchieht ungern, meine „Liebe, daß ich Sie von mir laſſe. Doch freue „ich mich auch zugleich, daß Sie wieder zu Ihren Freunden kommen ſollen, deren Kummer „um Ihren Verluſt ich mir leicht nach dem vorſtellen kann, den ich ſelbſt bey dieſer Gelegenheit fühle.“

Hier vergoß ſie eine Thräne. Ich drückte ſie an meine Bruſt; und wenn es mir gleich nicht leid war, mich von ihr zu trennen, ſo fühlte ich doch eine zärtliche Dankbarkeit für ihre Theilnehmung an meinem Schickſale. Ich

dankte ihr mit Eifer für alle mir erwiesne Güte. Sie bat, ich möchte dann und wann an ſie ſchreiben, ſie von meiner Geſundheit und ſichern Ankunft in England zu unterrichten. Sie hoffte, ich würde ihr die Ehre meines Andenkens, und, wo möglich, einigen kleinen Antheil an meiner Freundſchaft gönnen. Ich verſprach alles, was ſie verlangte.

Hierauf führte ſie mich an das große Thor. Als das geöffnet ward, eilte ich ſogleich in die Arme meines Heinrichs, der daſelbſt nebſt zween andern Herren in Bereitſchaft ſtand, mich aufzunehmen. Sie hoben mich in eine Kutſche, und fuhren davon.

Hier will ich abbrechen. Den Verfolg ſollen Sie in meinem nächſten leſen. Bis dahin leben Sie wohl!

die Ihrige.
Julie Bolton.

Frau Merton an Lady Tatton.

Richmond.

Wertheſte Madam,

Die liebenswürdige Lady Malcom hat mir Befehl gegeben, Sie und den Lord Tatton zu unterrichten, daß ſie geſtern vormittags auf ihre Freyheit Verzicht gethan, und ihre

Hand dem Lord Malcom vor dem Altare gereicht hat; (das ſind ihre eignen Worte) das übrige, ſpricht ſie, gienge ſie nichts an; denn ſie hätte blos verſprochen, daß ich Ihnen und ihrem Herrn Bruder Nachricht geben ſollte, wenn die Sache vorüber wäre.

Ich darf Ihnen nicht erſt ſagen, daß unſre ſchöne Freundin wie die Göttin der Liebe ausſah, und ſich wie ein Aengel bezeigte. Sie, Madam, die Sie ſie kennen, werden an dieſen Wahrheiten nicht zweifeln. Die alten Leute von beyden Seiten äußerten das lebhafteſte Vergnügen über die Vereinigung ihrer Kinder. Des Bräutigams Verhalten war ein genaues Bild von Ihres Gemahls ſeinem bey der nämlichen Gelegenheit. Auch der Lady Lucie ihres hatte viele Aehnlichkeit mit dem Ihrigen; doch kam ſie mir etwas ernſthafter vor.

Nach der Trauung ſpeisten wir zu Richmond, giengen Nachmittags in den Gärten ſpatzieren, ſpielten in der Karte, ſpeisten zu Abende, und giengen zu bette. Niemand, der uns geſehen hätte, würde das für einen Hochzeittag gehalten haben; ohne nur, daß die Farbe des Vergnügens iedes Geſichte der Anweſenden beſeelte. Ihre Schweſter wollte nicht Braut genannt ſeyn; alſo war ſie den ganzen Tag Lady Lucie. Dieſen Morgen hat ſie mir erlaubt, ihr den Namen Malcom beyzulegen. Nachmittags werden wir dieſes liebenswürdige Paar verlaſſen. Sie werden einen oder zween

 Tage

Tage allein bleiben, darauf aber nach London kommen, und ſich zeigen.

Wir hoffen, in kurzem unſre lange verlorne Julie in England zu ſehen. Ich ſchließe hier einen Brief von ihr ein, den mein Vater vor wenig Tagen empfangen hat. Ich kann nicht ſo genau entſcheiden, wie ſeine Antwort lauten wird. Wenn ich aber anders ſein Herz kenne, ſo wird er ihre Rückkunft um jeden Preis erkaufen.

Kommen Sie alſo, wertheſte Madam, und nehmen an unſrer Glückſeligkeit Antheil! Lord und Lady Malcom ſind ungeduldig, Sie zu ſehen; und das iſt nicht weniger

Dero

liebreiche Freundin und gehorſamſte Dienerin.

Luiſe Merton.

Miß Bolton an George Boothby, Eſquire.

Rennes.

Wertheſter Herr!

Wo ſoll ich Worte finden, Ihnen gehörig für die Mühe und Unruhe zu danken, die ich, wiewohl gottlob ohne meinen Willen, Ihnen und den Ihrigen verurſacht habe? Wie ſeltſam

ſeltſam iſt mein Schickſal, daß ich ſolchergeſtalt beſtimmt bin, eine Urſache des Kummers für diejenigen zu werden, die ich doch mit kindlicher Neigung liebe, und deren Ruhe ich gern auf Koſten meiner eignen erkaufen wollte! Wertheſter Herr und wertheſte Frau Boothby! Lieben Sie mich darum nicht weniger, weil ich ſo unglücklich bin. Ich zittre vor Furcht, daß künftig mein Anblick, der Ihnen ehedem Vergnügen erweckte, für meine rechtſchaffnen Aeltern eine Qvelle von Betrübniß werden möchte.

Ihrem Sohne, mein Herr, bitte ich zu vergeben. Ich, die ich gewiß die am meiſten beleidigte Perſon bin, thue für ihn Fürbitte. Schenken Sie ihm ſeine Freyheit wieder, ich bitte Sie drum. Vielleicht wird es ſowohl ſeiner als Ihrer Sicherheit wegen der Klugheit gemäß ſeyn, ihn außerhalb England bleiben zu laſſen; aber gönnen Sie ihm wenigſtens in ſeiner Verbannung Freyheit und ein reichliches Auskommen. Ich kann es nicht vertragen, daß ich eine Urſache von Mißverſtändniſſe zwiſchen Ihnen und Georgen ſeyn ſollte. Ich kann wohl ſagen, er iſt nunmehr wahrhaftig bußfertig; denn er hat ſeinen leichtſinnigen Einfall theurer bezahlt, als er iemals willens war, und ſelbſt als ich ihn bezahlt habe; denn die unſchuldigen ſind niemals halb ſo übel daran, als die ſtrafbaren.

Sie wiſſen bereits, wertheſter Herr, daß ich meine Befreyung Ihrem Sohne Heinrich

zu danken habe. Die Vorſehung hätte es bey unſrer Geburt beſchloſſen, daß er durch das ganze Leben mein Beſchützer ſeyn ſollte. Er iſt gegenwärtig bey mir, und ich will mich nicht von ihm trennen. Erlauben Sie alſo, daß wir uns in England Ihnen zu füſſen werfen; oder ſonſt komme ich nie wieder dahin. Wenn mein Vater, wie Sie ſagen, mein Vermögen bis auf mein fünfundzwanzigſtes Jahr in Ihrer Macht gelaſſen hat, wofern ich ohne Ihre Bewilligung heirathete, ſo behalten Sie, mein Herr, das Geld, und geben mir nur Ihren Sohn. Ich will ſelbſt dem Oberkanzler aufwarten, und ihm meine Geſchichte erzählen. Sein Herz wird, wie ich überzeugt bin, nicht ſo fühllos gegen das Mitleid ſeyn, als das Ihrige ſtets in dem Stücke geweſen iſt.

Verſprechen Sie mir alſo, wertheſter Herr, daß Sie Heinrichen nicht von mir wegſchicken, noch Sich unſrer Vereinigung, wenn ich mündig ſeyn werde, widerſetzen wollen, ſo will ich mit Entzücken in Ihre und meiner geehrteſten Mutter der Frau Boothby Arme zurückkommen. Mein übriges Leben ſoll darauf gewandt werden, denjenigen Kummer zu ſtillen, den ich grauſamer weiſe genöthigt geweſen bin Ihnen beyden zuzuziehen. Laſſen Sie Sich durch meines Heinrichs Tugenden für die Fehler ſeines Bruders tröſten! Nehmen Sie ihn und mich unter Ihren väterlichen Schutz! Laſſen Sie den Anblick unſrer beyderſeitigen Glückſeligkeit eine

Quelle

Qvelle von Freude für Sie werden! So wollen wir Sie niemals verlaſſen, wir wollen bey Ihnen und unſrer Mutter leben, und durch unſre beſtändige Aufmerkſamkeit auf Ihrer beyder ſchätzbare Geſundheit, durch unſer ämſiges Beſtreben, alles Mögliche zu Ihrer Glückſeligkeit beyzutragen, diejenigen Tage verlängern, die uns ſtets ſo ſchätzbar als unſre eignen ſeyn werden.

So ſtellen Sie demnach, wertheſter Herr Vater, Ihr eignes Glück dadurch ſicher, daß Sie das unſrige bekräftigen. Bedenken Sie, daß wir dem ungeachtet ganz gewiß einander heirathen werden, ſollten Sie uns auch Ihre Einwilligung verſagen. Vermindern Sie alſo nicht unſre Freude dadurch, daß Sie uns Ihren Segen vorenthalten. Ich geſtehe Ihnen aufrichtig, daß ich durch Liebkoſungen und Zureden Ihren Sohn bewogen habe, ein wenig von der ſtrengen Pflicht gegen ſeine Aeltern abzuweichen, die er ſtets ſo heilig beobachtet hat. Aber ſtellen Sie Sich ſelbſt in ſeine Stelle, mein rechtſchaffner Vormund, und ſagen mir aufrichtig, ob Sie in ſeinem Alter mich ausgeſchlagen haben würden?

Unſer Schickſal, mein Herr, ſteht in Ihren Händen. Verſprechen Sie mir, meine Bitte zu bewilligen; ſo wollen wir ſo geſchwind bey Ihnen ſeyn, als uns nur Wind und Pferde dahin führen können. Aber denken Sie nicht daran, uns zu trennen. Heinrich hat geſchworen, daß keine Gewalt ihn von mir losreißen ſoll. Sie ſehen alſo, wir ſind beyde ziemlich ent-

ſchloſſen. Wäre Ihr Sohn in mein Vermögen verliebt, ſo würde er meiner unwürdig ſeyn. Allein das iſt nicht. Denn ich weis gewiß, ich würde ihm alsdenn nicht weniger lieb ſeyn, wenn ich arm wäre, als itzt, da ich reich bin. Ja, ich glaube wirklich, daß mein zu großer Reichthum ein Umſtand iſt, der ihm eher Unluſt als Vergnügen erweckt. Kurz, wertheſter Herr, Heinrich iſt das Ebenbild von Ihnen. Sollte er da nicht der Mann nach meiner Wahl ſeyn?

Ich habe Dero letzters geehrteſtes durch die Lady Malcom ſicher erhalten. Fahren Sie fort, wenn es Ihnen beliebt, Sich der nämlichen Gelegenheit zu bedienen. Denn durch mich ſollen Sie niemals erfahren, wo ich bin, bis daß Sie darein willigen, Ihren Sohn und mich glücklich zu machen.

Verſichern Sie Frau Boothby und meine wertheſte Luiſe meiner zärtlichſten Liebe. Ich wünſche der letztern eine glückliche Niederkunft. Sagen Sie ihr nur, die Schuld würde an Ihnen liegen, wenn ich nicht bey ihrem Kinde Gevatter wäre. Ich bin,

Wertheſter Herr,

Dero

ſtets ergebenſte und verbundenſte
Freundin und Tochter.
Julie Bolton.

Lady

Lady Tatton an Lady Malcom.

Bath.

Viel Glücks, liebſte Lucie, viel Glücks für Sie und Ihren frohen Gatten! Mein Mann iſt ganz Entzücken bey dieſer Gelegenheit. Er ſpricht, Sie hätten Sich ſo lange bedacht, daß ihm immer bange geweſen wäre, es möchte noch irgendein unverſehener Zufall Ihre Vereinigung hindern. Er iſt der langen Freywerberey nicht gut, meine Liebe; und das war eine von den Urſachen, warum ich ſo bald nachgab.

Wir werden, wie ich hoffe, in wenig Tagen in der Stadt ſeyn. Wie froh haben Sie uns doch durch den Bericht gemacht, den Sie uns von Ihrer liebenswürdigen Freundin Julie überſchrieben haben! Ihr Bruder ſchwört, er will Georgen niederſtoßen, ſobald er ihn in England antrifft. Ich ſpreche immer, Gott verhüte, daß er nicht dahin kömmt! Itzt iſt er noch ſicher genug, das iſt mein Troſt. Was muß er nicht für ein arger Böſewicht ſeyn, und wie viel hat das liebe Mädchen gelitten!

Ihr Brief an Herrn Boothby hat mir recht ſehr gefallen. Er iſt ſo muthig und entſchloſſen geſchrieben. Der alte Mann muß unſinnig ſeyn, wo er noch immer fortfährt, ſich dem zu widerſetzen, deſſen Hinderung doch nicht in ſeiner Macht ſteht.

Die

Die Hackits ſind noch nicht aus Bath abgereiſt. Der junge Mann ſagte mir neulich, er hätte bereits ſechzig tauſend Pfund von ſeiner Frau Vermögen wiederbekommen. So viel er abnehmen könnte, hätte der Böſewicht Wilker von Herrn Mac Allen zur Zeit ſeines Abſterbens wenigſtens zwanzigtauſend Pfund in den Händen gehabt. Dieſe hielte er für unwiederbringlich verloren; denn die Vögel wären ausgeflogen. Doch bekümmerte ihn das nicht ſehr, da er bereits zu viel Geld hätte, wenn er nicht etwa glauben wollte, ſeine Jenny könnte niemals genug haben. Was ihn ſelbſt beträfe, ſo würde er höchſt glücklich mit ihr in einer Hütte geweſen ſeyn.

Ich fragte ihn, ob er denn bey ſeinen Aeltern in Gnade ſtünde. Er antwortete, ſie ſtünden mit ihm auf einem höflichen Fuſſe, weiter aber nichts. Denn Sir Caſpar hätte ihm niemals in ſeinem Herzen den Rechtshandel vergeben, vermöge deſſen ihm das großväterliche Gut wäre zugeſprochen worden. Nunmehr zwar wäre es ihm leid, daß er ihn angefangen hätte. Allein er hätte das nicht können vorherſehen, was ſich zutragen würde, denn damals hätte er befürchtet, ohne daſſelbe Gut Hunger zu leiden, weil ſein Vater ihm nicht genug hätte verwilligen wollen, um ſich und ſeine Frau mit Anſtande zu erhalten.

Darauf fragte ich nach der Frau Mac Allen. Er gab zur Antwort, „ich glaube, Madam,

„ihre

„ihre Geſundheit nimmt ſehr ab. Das iſt mir „aber leid, weil es dem Anſehen nach meine „Jenny zu ſehr bekümmert. Außerdem, über„haupt genommen, bewundre ich ſie nicht eben „ſehr. Aber ſie iſt einmal meiner Jenny Mut„ter, und als ſolcher werde ich ihr ſtets alle „erſinnliche Ehrerbietung erweiſen.“

„Ach Herr Hackit, ſagte ich, wenn anders „meine Frage nicht zu unhöflich iſt, was hat „ſie wohl für eine Urſache gehabt, ſich von ih„rem Manne zu trennen?“ Er erwiederte, „ſie giebt die verſchiednen Meynungen in Reli„gionsſachen zur einzigen Urſache an. Aber „Frau Smith, die zu der Zeit zu Madraß „war, als die Trennung erfolgte, erzählt eine „andre Geſchichte; und das thun auch, wie ich „finde, die meiſten Leute, die damals an dem „Orte geweſen ſind.“

Ich fragte, ob es ihm nicht außerordentlich vorkäme, daß ſie während ſo vieler Jahre niemals ihre Kinder geſehen, noch an ſie geſchrieben hätte, da ſie doch gar wohl gewußt hätte, wo ſie waren? „Außerordentlich iſt es, ſagte er. „Aber noch außerordentlicher iſt, deucht mich, „dieſes, daß ſie in einer Bittſchrift bey der oſt„indiſchen Geſellſchaft um ihres Mannes Güter „angehalten hat, ohne von ihren Kindern Er„wähnung zu thun. Vielmehr hat ſie vorge„geben, ſie wäre ſeine einzige am Leben befind„liche Erbin. Das that ſie, wie ich finde, ſo„gleich nach Herrn Mac Allens Tode. Es iſt

„in

„in dem allem ein Geheimniß, das ſie, wie ich „glaube, beunruhigt, und vermuthlich entdeckt „werden wird, wenn ſie ihrem Ende nahe kömmt. „Sie ſpricht, ihr erſter Bewegungsgrund, das „Avertiſſement wegen ihrer Tochter in die Zei„tung ſetzen zu laſſen, wäre die Nachricht ge„weſen, die ſie darinne geleſen hätte, und die „ich ſelbſt darinne hatte einrücken laſſen, daß „an dem und dem Tage Herr Hackit, ein Sohn „des Sir Caſpar Hackit auf Ivy-Caſtle, u. „ſ. w. ſich mit der Miß Jenny Homes, einer „Tochter des verſtorbnen Patrick Homes, Eſ„qvire, der viele Jahre Gouverneur von Ma„draß in Oſtindien geweſen wäre, ehelich ver„bunden hätte. Aber bemerken Sie wohl, daß „ſie ſehr lange nach meiner Heirath dieſe Er„kundigung nach ihrer Tochter angeſtellt hat. „Kurz, ich will nichts mehr von ihr ſagen; „aber ich habe bey der Sache meine eignen Ge„danken für mich.“

Hier ſah er nach der Uhr; und da er fand, daß es Zeit zum Mittagseſſen war, nahm er ſeinen Abſchied. Das iſt ein verfänglicher Handel, Lucie. Doch die Zeit, die große Entdekkerin aller Geheimniſſe, wird, wie ich vermuthe, auch dieſes dereinſt aufklären.

Seit der Zeit, da ich das bisherige geſchrieben habe, hat ſich Lord Tatton, indem er aus dem Wagen ſpringt, den Knöchel verrenkt. Er muß nunmehr das Bette hüten. Dieſer häßliche Zufall wird uns hindern, ſo bald in der

Stadt

Stadt zu ſeyn, als wir gedachten. Ich erſchrak nicht wenig, als das geſchah, und mußte zur Ader laſſen. Doch habe ich, Gott ſey Dank, keine übeln Folgen davon gefunden.

Sagen Sie dem Lord Malcom, ich verlangte, er ſollte ſich meinen Eduard zum Muſter der Vollkommenheit als Ehemann nehmen. Doch nein, er mag nur den Eingebungen ſeines guten Herzens folgen, ſo wird er gerade einen ſo trefflichen Mann abgeben, als ſein Freund. Was die Ehefrauen betrifft, von denen getraue ich mich nicht zu reden, weil ich mir wohl bewußt bin, wie ſehr Sie mir es in dem Stücke zuvorthun werden. Alſo keine Vergleichungen, ich bitte Sie drum, wenn Sie anders lieb haben

Ihre

ergebenſte Freundin.
Jane Tatton.

Miß Julie Bolton an Lady Lucie Malcom.

Rennes.

O meine liebenswürdige Freundin! Möchten Sie doch ſo glücklich in der Ehe ſeyn, als Sie verdienen, oder, welches auf eins hinaus kömmt, als die Wünſche Ihrer Julie Sie machen wollten! Sagen Sie dem Lord Malcom, ich freute mich aufrichtig über Ihrer beyder Glück-

Glückſeligkeit. Bitten Sie ihn, mich mit einem Antheile an ſeiner Freundſchaft zu beehren. Ich will ſtets bemüht ſeyn, eine ſo ſchätzbare Gewogenheit zu verdienen, auf die ich ſowohl meines Heinrichs wegen als Ihrenthalben einiges Recht habe; indem er ſpricht, er wäre Ihrem Auguſt eben ſo ſehr ergeben, als ich meiner Lucie. Bitten Sie ihn, mir zu verzeihen; daß ich ſeine Verbindung mit Ihnen aufgehalten habe. Hätte ich das gewußt, ſo hätte ich noch mit einer Sorge mehr zu kämpfen gehabt. Wahrhaftig, meine Liebe, Sie trieben die Freundſchaft zu weit, daß Sie nicht Sich und Ihren Liebhaber glücklich machen wollten, darum weil ich unglücklich war. Aber ich bin einmal dazu geboren, eine Quelle von Kummer für diejenigen zu ſeyn, die mich lieben, und die ich liebe.

Lady Tatton ſchreibt ja recht aufgeräumt. Wie frohlockt mein Herz über die Glückſeligkeit meiner Freunde! Laſſen Sie nur meinen Vormund in mein Begehren willigen, ſo eile ich alsbald herbey, an ihrer Freude Theil zu nehmen, und ihnen die meinige mitzutheilen. Mich verlangt ungeduldig nach Briefen von ihm.

Gegenwärtig will ich den Verfolg meiner Abenteuer niederſchreiben. Ich hatte, deucht mich, in meinem letztern nur eben aus dem Kloſter Abſchied genommen, in Begleitung dreyer andern Herrn, welche waren der Intendant der Provinz, ein Rechtsgelehrter und mein Heinrich.

Kaum hatten wir uns in der Kutſche geſetzt, ſo rufte Heinrich aus, „o Miß Bolton, das „iſt eine zu groſe Uebermaſe von Freude, die „ſich kaum ertragen läßt! Und doch muß ich die „Entzückungen meines Herzens in gegenwärtigem „Augenblicke vor dieſen Leuten unterdrücken.“ Ich ſah ihn an, ohne reden zu können; aber meine Augen thaten es; und ich las in den ſeinigen, daß ſie ihre Sprache verſtanden.

Die beyden Herren wünſchten mir zu meiner Befreyung aus dem Kloſter glück, und verſicherten, ſie ſchätzten ſich beſonders glücklich, daß ſie Werkzeuge geweſen wären, um mich der Freyheit und meinen Freunden wiederzugeben.

Heinrich ſagte zu mir auf Franzöſiſch, denn es würde nicht gelaſſen haben, in Beyſeyn der beyden Herren eine unbekannte Sprache zu reden, „es war nicht Ihr Anblick, Miß Bolton, der „mir in der Kirche die Macht zu reden benahm, „ſondern die Ordenskleidung, in der ich Sie ſah. „Ich ward von Schrecken beklemmt, noch ehe „ich Zeit hatte, mich zu beſinnen, daß Sie noch „nicht lange genug im Kloſter geweſen waren, „um Ihr Probeſahr auszuhalten, und folglich „den ſchwarzen Schleyer, in dem ich Sie ſah, „anzulegen. Indem Sie in Ohnmacht waren, „hatte ich Muße, meine zerſtreuten Begriffe zu „ſammeln, und das Nachdenken vertrieb meine „Beſorgniß, als ob ich Sie unwiederbringlich „verloren hätte.“

„Waren Sie denn aber, fragte ich, gar nicht „darüber verwundert, daß Sie mich in dieſem „Kloſter antrafen?“ — „Nein, Madam, er„wiederte er; denn ich wußte ſchon, daß Sie „darinne waren“ — „Liebſter Himmel! rufte „ich aus, wie hatten Sie denn das erfahren?“

„Das will ich Ihnen, gab er zur Antwort, „zu andrer Zeit erzählen. Itzt wird es nöthig „ſeyn, Sie zu unterrichten, wohin Sie mit die„ſen Herren und mir fahren. Zuerſt wollen „wir Sie, wenn es Ihnen gefällt, dem Herzoge „von A., Guverneur dieſer Provinz, vorſtellen, „um darzuthun, daß Sie die nämliche Perſon „ſind, und uns ſeinen Schutz auf die künftige „Zeit, ſo lange Sie hier bleiben werden, aus„zubitten. Dieſe Schritte müſſen geſchehen, „um die Herren hier wegen deſſen zu rechtfer„tigen, daß ſie Sie mit Gewalt aus dem Klo„ſter geholt haben. Wenn das vorüber iſt, „will ich Sie, Madam, mit Ihrer Erlaubniß, „zu einer verehrungswürdigen Dame von meiner „Bekanntſchaft, einer Schweſter dieſes Herrn, „(er wies auf den Intendanten) bringen, die „bey Ihnen einer Mutter Stelle ſo lange ver„treten wird, als Sie für gut befinden werden, „in ihrem Hauſe zu bleiben.“

Ich hörte das alles mit an, ohne viele Aufmerkſamkeit darauf zu wenden. Meine ganze Seele war in das entzückende Vergnügen vertieft, meinen Heinrich anzuſehen, mir zu ſagen,

daß

daß ich nun in Freyheit wäre, und folglich in kurzem meine Lucie nebſt meinen andern ſchätzbaren Freunden wiederſehen würde.

Als wir nach Rennes gekommen waren, hielt die Kutſche vor einem großen Hotel. Ich ward dem Herzoge von A. vorgeſtellt, der mich mit der ungezwungnen Höflichkeit eines vornehmen Franzoſen aufnahm, verſchiedne Fragen an mich that, einige Blätter las, die ihm Heinrich übergab, und ſich darauf mit folgenden Worten an mich wandte; „eine Schönheit wie „die Ihrige, Miß Bolton, iſt beynah eine hinlängliche Entſchuldigung für iedes Verbrechen, „das man nur begehen könnte, um zu ihrem „Beſitze zu gelangen. Doch ich nehme herzli„chen Antheil an den Leiden, durch die Sie ge„gangen ſind, und freue mich unendlich mit „Ihnen über die Wiedererlangung Ihrer Frey„heit. Sie müſſen lange Zeit leben, um dieſe „und iedes andre Glück zu genießen! Befehlen „Sie mir, Mademoiſell, ohne alle Zurückhal„tung, Ihnen Dienſte zu leiſten, ſo weit ſich „nur meine Macht erſtreckt.“

Zum Danke für alle dieſe Höflichkeit ſagte ich ihm viele artige Dinge. Er ſtellte mich darauf ſeiner Gemahlin vor. Sie war eine ſchöne Dame, und nahm mich mit einer beweglichen Zärtlichkeit in ihrem Bezeigen auf, die mich rührte, und zu ihrem Vortheile einnahm. Darauf trat auch Heinrich in der Herzogin Zimmer. Ich nahm meinen Abſchied, nachdem

ich vorher hatte verſprechen müſſen, Tages darauf bey ihr zu ſpeiſen.

Die drey Herren und ich ſtiegen wieder in die Kutſche. Wir ſetzten unterwegs den Rechtsgelehrten ab, und hielten darauf vor einem ſchönen Hauſe ſtill. Das ſolite, wie ich fand, meine Wohnung ſeyn. Oben an der Treppe kam mir des Intendanten Schweſter, Madam des Touches, entgegen. Ihre Geſtalt war einnehmend, und ihr Bezeigen noch mehr. Sie drückte mich mit franzöſiſcher Lebhaftigkeit in ihre Arme, und ſagte, „meine Allerliebſte! „Was haben Sie nicht alles ausgeſtanden! „Mich kränkt es, ſo oft ich nur daran denke. „Doch gottlob, ich hoffe, nun iſt alles vorüber.“ Bald hernach ſetzten wir uns zu tiſche. Nach der Mahlzeit begaben ſich der Intendant und ſeine Schweſter bey ſeite, unter einiger Entſchuldigung, daß ſie uns allein ließen; wiewohl es offenbar war, daß ſie das mit Fleis thaten.

Sobald ſie ſich entfernt hatten, fiel Heinrich mir zu Füſſen, ergriff ehrerbietig eine meiner Hände, und ſagte, „O Miß Bolton, welches Glück iſt dieſes! Göttliche Julie! Wie „brünſtig betet Sie meine Seele an!“ Ich bückte mich, drückte meinen Backen an den ſeinigen, und ſchrie, „mein geliebteſter Heinrich, „mein Herz iſt zu voll; ich kann nicht reden.“ Mit dieſen Worten brach ich in Thränen aus.

Heinrich, deſſen Ehrerbietung gleich groß als ſeine Liebe iſt, machte ſich nicht etwa die

Unord-

Unordnung zu nutze, worein mich die Freude, ihn vor meinen Füſſen zu ſehen, verſetzt hatte. Er ſetzte ſich neben mich. Seine Augen drückten mehr als ſeine Worte ſeine Liebe aus. Sie waren voll von Thränen der Liebe; und ein allgemeines Zittern erſchütterte ſeinen Körper. Ich fieng an zu fürchten, der Auftritt möchte zu zärtlich werden. Alſo bat ich ihn, mich zu unterrichten, wie er denn erfahren hätte, daß ich in dem Kloſter wäre, aus dem er mich dieſen Morgen geholt hätte. Er hätte zwar gern die Erzählung verſchoben; ich beſtand aber darauf, ſie zu hören. Er antwortete alſo, „ich „muß Ihnen denn gehorchen, mein Aengel!

„Sie ſollen wiſſen, daß ich viele Briefe von meinem Vater aus England, Rouen und Paris erhalten hatte. In allen ermahnte er mich, die fleiſigſte Nachſuchung nach Ihnen zu thun, und ſchickte mir die gehörigen Vollmachten, Sie aus den Händen derer zu befreyen, die Sie Ihren Freunden und Ihrem Vaterlande vorenthielten. Sie können verſichert ſeyn, Julie, daß ich faſt vor Kummer von Sinnen kam, als ich nur Ihre Entführung erfuhr. Urtheilen Sie aber, wenn Sie können, von dem Entſetzen, das mich befiel, als ich fand, George Boothby wäre der Entführer.

„Ich darf Ihnen nicht erſt ſagen, meine Wertheſte, welche unermüdete Sorgfalt ich anwandte, den Ort Ihrer Einſperrung zu entdecken. Lange Zeit aber war alle meine Mühe vergeblich.

Zu Vermehrung meines Verdruſſes ſchrieb mir mein Vater nach ſeiner Rückkunft aus London, daß alle ſeine Erkundigungen nach Ihnen fruchtlos abgegangen wären. Ich begab mich alſo wieder nach hauſe, in der feſten Ueberzeugung, daß Ermüdung und Harm Ihnen das Leben genommen hätten, und daß Ihr Tod die Urſache von Georgens hartnäckigem Stillſchweigen wäre. Dieſe grauſame Vorſtellung ſetzte mich in einen Gemüthszuſtand, der an die Verzweiflung gränzte.

„Indem ich nun eines Tags allein ſaß, und über Ihren Bilde weinte, ſagte mir ein Bedienter, es verlangte mich ein Engländer zu ſprechen. Mein Herz hüpfte bey der Zeitung. Ich hoffte, möglicher weiſe etwas von meiner verlornen Julie hören zu können. Alſo ließ ich ihn herein kommen. Er kam, ſchloß die Thüre ab, trat auf mich zu, und ſagte, „kennen Sie mich nicht, mein Herr?“ Ich ſah dem Menſchen ſteif in das Geſichte, und beſann mich endlich auf den Thomas, der Georgens Bedienter auf ſeinen Reiſen geweſen war, und den ich oft bey ihm geſehen hatte.

„Sogleich ergriff ich ihn bey der Kehle, und ſchrie, „Böſewicht, wo iſt dein Herr? Und wo „iſt die beleidigte Unſchuld, Miß Bolton?“ — „Haben Sie Geduld, mein Herr, erwiederte er „kaltblütig, ſo will ich Ihnen alles ſagen, was „ich von beyden weis.“

„Er

„Er erzählte mir denn, wie Sie waren aus London weggeführt worden, und gab einen umſtändlichen Bericht von allem, was Ihnen begegnet war, bis daß Sie in das Kloſter geſperrt wurden. Nachdem Sie ſein Herr dort in Sicherheit gebracht hatte, wäre er nach Rennes zurückgekehrt, wäre daſelbſt dieſe Nacht geblieben, hätte ein paar ſchlechte Pferde erhandelt, und dem Thomas befohlen, eine Bootsmannsjacke für ſich ſelbſt zu kaufen. Das hätte er gethan. Darauf wären ſie auf ihre Pferde geſtiegen, und langſam auf der Straße fortgeritten.

„Mein Herr, fuhr der Kerl fort, war in die tiefſte Schwermuth verſunken, und ſchien nicht recht zu wiſſen, welchen Weg er nehmen ſollte, ob nach der Küſte oder nach Paris. Ich bemerkte, daß er oft ſeufzte. Endlich ſagte er zu mir, „Thomas, wenn ihr nur getreu ſeyd, „ſo habe ich nichts zu fürchten. Denn niemand „als ihr kann es erhärten, daß Miß Bolton „iemals in meiner Geſellſchaft geweſen iſt. Ich „habe es ihr ſchon gewehrt, Märchen zu erzählen; und wo ihr aus der Schule plaudert, „ihr Schurke, ſo ſoll es euch gewiß das Leben „koſten. Solltet ihr dagegen bey eurer Treue „gegen mich unverrückt bleiben, ſo ſchwöre ichs „euch zu, daß ich euer Glück machen will.“ Ich verſprach, ihm getreu zu ſeyn.

„Darauf trieb er ſein Pferd ſtärker an, und rufte aus, „nun, ſo geht es nach England!

„Wir werden unſtreitig entwedet zu Rouen „oder Dieppe Schiffe finden, die uns in wenig „Stunden dahin bringen werden.“ Die Pferde übereilten ſich iedoch nicht, und konnten zu nichts weiter gebracht werden, als einen gelinden Trab zu gehen; ſo daß geraume Zeit verſtrich, ehe wir zu Rouen ankamen.

„Dort kehrte mein Herr in einem kleinen Hauſe in der Vorſtadt ein, und wollte ſich Tages darauf nach Dieppe begeben. Da aber eins von den Pferden lahm war, konnte er denſelben Tag nicht fortkommen. Er wanderte alſo den ganzen Vormittag auf dem Felde herum, und wollte nicht in die Stadt gehen, wiewohl er ſich ſehr auf ſeine Verkleidung verließ, und oft ſagte, es ſollte ihn kein Menſch erkennen.

„Bey einem ſolchen ſchwermüthigen Spaziergange ſtieß ihm ſein Vater und Herr Merton auf. Sie wiſſen, mein Herr, das übrige. Ich putzte eben meine Pferde ab, als ein Kerl vom Lande, der an der Thüre trank, ſagte, „es iſt itzt ein großer Lärm in der Stadt; zween „Engländer haben einen dritten ertoppt, und „in das Gefängniß geſteckt, weil er mit einem „ſchönen jungen Mädchen, die ſehr reich iſt, „davon gegangen ſeyn ſoll.“ Länger hörte ich nicht zu, ſondern ſattelte mein Pferd, und fuhr fort zu pfeifen, als hätte ich gar nicht auf die Erzählung Achtung g geben. Alsdenn ſtieg ich auf das eine Pferd, und ließ das andre zurück, um die Rechnung zu bezahlen. Niemand gab

darauf

darauf Achtung, daß ich davon ritt, ſondern man bildete ſich vermuthlich ein, ich wollte einen Roßarzt holen, weil ich doch das lahme Pferd dort ließ.

„Nunmehr eilte ich, ſo geſchwind ich konnte, von einem Orte weg, wo ich, wie ich gewiß wußte, meines Herrn Schickſal hätte theilen müſſen, wenn man mich habhaft geworden wäre. Da ich von Ihrem Bruder erfahren hatte, wo Sie, mein Herr, wären, beſchloß ich ſogleich, dem beleidigten jungen Frauenzimmer, bey deren Bedrängniß ich ohne meinen Willen behülflich geweſen war, allen mir möglichen Erſatz zu thun. Schon vorher hatte ich oft gewünſcht, ſie von meinem Herrn zu erlöſen. Es that mir im Herzen weh, daß ich es ihr ſo übel gehen ſah. Allein ich wußte, er würde mich umbringen, wo er uns entdeckte; und ich ſah kein ſichers Mittel, mit ihr zu entkommen, zumal da wir kein Geld hatten, denn mein Herr hatte alles aus ihrer Taſche weggenommen. Sollte er es iedoch verſucht haben, das Frauenzimmer zu entehren, ſo würde ich mein Leben zu ihrer Vertheidigung gewagt haben. Doch ich muß es ihm, um ihm Gerechtigkeit zu erweiſen, nachrühmen, daß er ſich beſtändig mit großer Ehrerbietung gegen die Miß Bolton aufgeführt hat. Ich kann Ihnen auch das ſagen, mein Herr, und ich bitte, Sie wollen mir glauben, daß ich beſchloſſen hatte, meinem Herrn zu Dieppe zu entlaufen. Alsdenn wäre ich ge-

rades wegs zu Ihnen geeilt, und hätte Ihnen alles geſagt, was ich von dem grauſamen Handel wußte.“

„Der Kerl wiſchte ſich oft die Augen, indem er alle die Noth erzählte, die Sie, meine Julie, ausgeſtanden hatten. Dieſes Merkmaal ſeiner Fühlbarkeit, und die wichtige Nachricht, die er mir von Ihnen brachte, machten mich geneigter, ihn zu umarmen, als zu beſtrafen, wie er zu befürchten ſchien. Er war es, wertheſte Julie, der mich an Ihr Kloſter führte; und er befindet ſich itzt mit dem wenigen Geräthe, das ich mit mir genommen habe, im Gaſthofe.

„Ich habe nicht erſt ein anders Kleid mitgebracht. Denn Sie können leicht denken, daß das Ende ſeiner Erzählung der Anfang meiner Reiſe geweſen iſt, um Sie zu erlöſen. Auf den Flügeln der Liebe eilte ich herbey, um den Abgott meines Herzens in Freyheit zu verſetzen. Die Dame, bey der Sie itzt wohnen, hat einen Sohn, der zwey Jahre lang bey ebendemſelben Kaufmanne als ich geſtanden hat. Während dieſer Zeit haben wir zuſammen eine aufrichtige Freundſchaft errichtet; und er war es, der mich mit ſeiner würdigen Mutter bekannt gemacht hat.“

Ich dankte nun meinem Befreyer gehöriger maßen für alles das Glück, das er mir verſchafft, und für den Eifer, den er in meinem Dienſte bewieſen hatte. Ich fand, daß ihm Frau des

Touches

Touches ein Zimmer in ihrem Hauſe angebotenhatte; und das war mir lieb; weil mir die Dame völlig unbekannt war.

Ich will Ihnen nicht erſt, wertheſte Lucie, mit Beſchreibung der Leute, bey denen ich bin, noch meiner übrigen zahlreichen Bekannten, beſchwerlich fallen. Es ſey genug, zu ſagen, daß ich mich ſo glücklich befinde, als ich mich nur in einer ſolchen Entfernung von meinen geliebten Freunden befinden kann. Es ſteht nur bey ihnen, mich zurückzurufen. Wenden Sie doch, meine Werthe, Ihr Anſehen zu dem Ende bey Herrn Boothby an; und ſeyn Sie verſichert, daß ich unveränderlich bin

Ihre

liebreiche Freundin.
Julie Bolton.

George Boothby, Eſquire, an Miß Julie Bolton.

London.

Meine ſtets geliebteſte Pflegetochter,

Ich bin es, der ſich bey Ihnen wegen der Beleidigungen entſchuldigen ſollte, die Sie von einem Sohne von mir erlitten haben. Ach Julie, warum iſt er doch das! Doch ich ergebe mich in den Willen der Vorſehung, welche für gut befunden hat, mich in meinem Alter zu betrüben.

trüben. Wie ſollte ich nunmehr wider ihre Fügungen murren, da ſie nach ihrer Barmherzigkeit meiner an Kindes ſtatt angenommenen Julie Freyheit und Glückſeligkeit wiedergegeben hat? Und ſind nicht auch Heinrich und meine Luiſe ein Segen für ihre Aeltern? Ja, das ſind ſie. Heinrich hat nie in irgendeinem Falle ſeines Lebens unſerm Willen zuwider gehandelt, bis daß eine Zauberin, deren Gewalt ich als unwiderſtehlich kenne, ihn von ſeiner Pflicht verführte.

Meine lieben Kinder, was ſoll ich euch nun ſagen? Ich kann es nicht aushalten, mich eurer beyder auf einmal beraubt zu ſehen. So kommet denn zurück in die Arme eurer liebreichen Aeltern! Verlaſſet euch auf meine Zärtlichkeit gegen euch. Aber zwinget mich nicht, der Ehre zuwider zu handeln.

Ich kann nicht darein willigen, daß Sie Ihr Vermögen und Ihre Perſon Heinrichen übergeben. Das iſt zu viel. Er verdient ſolche Schätze nicht. Doch kann ich Ihnen ſagen, daß Sie völlig Herr über Ihr Vermögen im Alter von einundzwanzig Jahren ſind. Ich habe Sie um vier Jahre betrogen, wenn ich Ihnen ſagte, daß mir die Aufſicht über Ihr Geld bis auf Ihr fünfundzwanzigſtes Jahr anvertraut wäre. Ich gedachte Ihnen dadurch einen Dienſt zu thun, meine Werthe; und hoffe daher, Sie werden mir den Betrug vergeben.

Und nun laſſen Sie uns, Julie, die Sache in der Güte beylegen! Verſprechen Sie mir, geſchehen zu laſſen, daß Ihr ganzes Vermögen auf Sie und Ihre Kinder geſchrieben wird, ſo will ich nicht wider Ihre Heirath mit Heinrichen Einwendung machen; vorausgeſetzt iedoch, daß der Oberkanzler Ihre Verbindung gutheißt. Denn Sie können beyde verſichert ſeyn, daß ohne ſeine Einwilligung die meinige nicht zu erhalten iſt.

Ich habe, mein liebenswürdiges Kind, Ihren Befehlen in anſehung des Böſewichts gehorcht, der mit Ihnen ſo unmenſchlich umgegangen iſt. Er iſt zu ſeiner Verantwortung vor Gerichte geladen, und, da er ſich nicht geſtellt hat, außer Landes verwieſen worden. Ich habe ihm jährlich dreyhundert Pfund auf Lebenszeit ausgeſetzt, und ihm zugleich geſchrieben, wo er iemals ſo kühn ſeyn würde, ſeinen Fuß wieder auf engliſchen Boden zu ſetzen, ſo ſollte ein Strick ſeine Strafe ſeyn. Er hat alles Recht auf mein Vermögen ſowohl als meine Liebe verwirkt. Ich werde ihn niemals für meinen Sohn erkennen, ſondern mich vielmehr äußerſt bemühen, zu vergeſſen, daß ein ſolches Geſchöpfe als er im Daſeyn vorhanden iſt. Er ſoll auf freyen Fuß kommen, ſobald nur Sie und mein Sohn ſicher in England angelangt ſind; eher aber nicht, damit er nicht in Verſuchung geräth, noch mehr Unheil anzurichten.

So kommet denn, meine lieben Kinder, und beglückt die ſehnſuchtvollen Augen

Eurer

wahrhaftig liebreichen Aeltern.
George und Luiſe Boothby.

N. S. Meine Tochter Merton iſt ſehr zärtlich die Ihrige. Sie hat mich zum Groß-vater gemacht. Sir Franz iſt vor Freude nicht bey ſich ſelbſt, weil das Kind ein Knabe iſt. Kurz, meine Tochter iſt glücklich; und Gott ſey Dank, ſie verdient, es zu ſeyn. Merken Sie wohl, daß Sie noch Gevatter ſeyn ſollen. Wir erwarten euch beyde mit größter Ungeduld. Alſo, meine lieben Kinder, verzögert unſre Glückſeligkeit nicht!

Lady Tatton an Lady Malcom.

Bath.

Mein lieber Eduard, wertheſte Schweſter, iſt nun nicht länger lahm. Alſo werden wir, wie ich hoffe, zeitig genug in der Stadt ſeyn, um der liebenswürdigen Julie entgegen zu gehen. Ich bin Ihnen ſehr, meine Liebe, für die beſtändigen Berichte verbunden, die Sie mir von dieſes liebenswürdigen Mädchens Abenteuern ertheilt haben. Sie iſt eine völlige Heldin. Ihren Liebhaber habe ich zwar niemals geſehen.

Aber

Aber Lord Tatton ſpricht, er wäre einer der wohlgebildetſten Leute, mit einem Gemüthe, das des Aeußerlichen vollkommen würdig wäre. Ich zweifle nicht daran. Julie würde ihm nicht ſo unveränderlich ergeben geweſen ſeyn, wenn er nicht vorzügliches Verdienſt beſäße.

O Lucie! Ich habe Ihnen von der elenden Frau Mac Allen eine ſolche Geſchichte zu erzählen, daß ich wahrhaftig nicht weis, wo ich anfangen ſoll. Die Abſchilderung ſchlechter Gemüther iſt mir verhaßt. Sie läßt, wenn man damit fertig iſt, einen unangenehmen Eindruck auf die Lebensgeiſter nach ſich. Es war mir ſchon anſtößig, als ich nur die Geſchichte hörte; ſie zu erzählen, das wird es mir noch zehnmal mehr werden. Allein wie ſehr bin ich nicht in dem Stücke in Ihrer Schuld! Alſo mag ſie hiermit folgen.

Herr Hackit beſuchte mich geſtern bey dunkelm Abende, und fragte die Bedienten, ob ich allein wäre? Sie gaben zur Antwort, es wäre niemand bey mir, als mein Gemahl. Darauf führten ſie ihn in mein Ankleidezimmer. Er ſah, wie es mir vorkam, blaß und unruhig aus. Er trat auf mich zu, und ſagte, „ich habe Sie, „Lady Tatton, um eine große Gewogenheit zu „bitten“ — „Worinne beſteht ſie denn? frag„te ich. Wenn es nur etwas iſt, das in mei„nem Vermögen ſteht, ſo werde ich dazu ſehr „willig ſeyn.“ — „Es iſt dieſe, antwortete „er, daß Sie ſo gütig ſeyn möchten, zu meiner

„Frau

„Frau zu gehen. Ihre Mutter iſt nur eben „geſtorben; und ſie will von Sinnen kommen.“

Ich wollte eben aufſtehen, als Ihr Bruder mich wieder ſanft niederſetzte, und ſprach, „nein, „Jenny, ich kann nicht darein willigen, daß „Sie in Ihrem gegenwärtigen Zuſtande Sich „einem ſolchen Auftritte ausſetzen; er möchte zu „große Wirkung auf Ihre Lebensgeiſter thun.“

Nun wiſſen Sie, meine Liebe, ich habe keinen andern Willen, als den ſeinigen. Ich ſagte alſo zu Herrn Hackit, es thäte mir leid, daß mein gegenwärtiger Zuſtand mich abhielte, ſeiner Liebſte unverzüglich aufzuwarten. Wenn es ihm aber gefiele, ſo würde Lord Tatton (und zwar, wie ich gewiß wüßte, mit Vergnügen) ſie aus dem Trauerhauſe wegholen, und zu mir bringen. Hackit antwortete, er würde es als eine beſondre Gunſt anſehen, wenn der Lord ſo verbindlich ſeyn wollte. Lord Tatton nahm ſogleich ſeinen Hut und Degen, und ſie giengen mit einander fort.

Ungefähr nach einer Stunde kamen ſie wieder, und führten die Frau Hackit herein, welche faſt von ihren Thränen erſtickt ward. Ich ſuchte ſie aufzurichten, ſo viel ich konnte. Als man mir ſagte, ſie wäre die ganze Nacht in kein Bette gekommen, ſondern hätte bey ihrer Mutter aufgeſeſſen, ſo überredete ich ſie, Fleiſchbrühe zu trinken, und ſich auf einige Stunden niederzulegen. Ich blieb ſo lange im Zimmer bey ihr, bis daß ich fand, daß ihre

ihre Betrübniß dem Schlafe Raum gegeben hatte.

Darauf gieng ich zu den Mannsperſonen zurück. Herr Hackit bezeugte ſeine Erkenntlichkeit für meine Güte gegen ſeine Frau in den lebhafteſten Ausdrücken. „Die Art des Todes „meiner Schwiegermutter, ſagte er, hat meine „Jenny weit mehr gerührt, als ihr bloſer Ver„luſt gethan haben würde. Die Geſchichte ih„res Lebens hat die arme Frau bis auf den Tod „erſchreckt. Ich erinnere mich noch, daß My„lady Sich deßhalben eines Tages ſehr neu„gierig zeigten. Nunmehr ſteht es in meiner „Macht, dieſe Neugier zu befriedigen.“ Ich bat ihn ſehr ernſtlich darum. Er zog alſo einige Blätter Pappyr aus der Taſche, und fieng alſo an.

„Sie wiſſen beyderſeits, Mylady und Mylord, daß Frau Mac Allen ſeit einiger Zeit in abnehmendem Geſundheitszuſtande geweſen iſt. Es ward ihr das Waſſer zu Bath verordnet. Anſtatt aber, daß es ihr hätte zuträglich ſeyn ſollen, glaube ich wahrhaftig, daß es noch ihr Ende beſchleunigt hat. Vorgeſtern ward ſie plötzlich von dem heftigſten Schmerz in den Eingeweiden befallen. Sie ſchrie vor Angſt ſo laut, daß man ſie faſt von hier aus hätte hören können. Der Doctor gab ihr, wie ich glaube, Opium. Denn ſie war zu gewiſſen Zwiſchenzeiten ruhiger; alsdenn redte ſie irre und wie ein Betrunkner. Sie rufte oft aus, „nein,

„ich habe meinen Mann nicht umgebracht; „das hat Wilker gethan.“

„Solchergeſtalt fuhr ſie einige Zeit fort, bis daß ſie zuletzt gelaßner ward. Die Aerzte aber ſagten aus, der kalte Brand wäre unvermeidlich; alſo könnte ſie nicht lange leben. Ich befand fürs gut, ihr dieſen Ausſpruch zu melden; und fragte ſie zugleich, ob ſie mit einem Geiſtlichen zu ſprechen verlangte. Sie holte einen tiefen Seufzer, und ſprach, „ia, „mein Herr, wenn es Ihnen gefällt; denn „Gott weis, ich habe eine lange Rechnung abzuthun, und habe dazu nur wenige Zeit.“

„Ich ſchickte ſogleich nach dem D. Smith. Mylady kennen ihn; alſo darf ich Ihnen nicht erſt ſagen, daß er eine Ehre für ſeinen Orden iſt. Er kam ohne Verzug. Als er in der Frau Mac Allen Zimmer trat, ſagte ſie, „ich ver„lange, daß mich iedermann allein laſſe, bis „auf den Doctor und meinen Sohn Hackit.“ Das geſchah denn. Sie richtete ſich ein wenig auf ihrem Küſſen auf, und ſprach, „wenn „anders die Bekenntniß eines übel geführten „Lebens eine Art von Erſatze für daſſelbe ſeyn „kann, ſo bin ich bereit, ein aufrichtiges Ge„ſtändniß aller meiner Sünden abzulegen.“ Der Geiſtliche antwortete, er hoffte und glaubte, es würde, als eine Handlung der Reue, Gott angenehm ſeyn.

„Darauf bat ſie mich, ihr ein kleines Käſtchen zu langen, das auf dem Schreibtiſche ſtand,

zugleich

zugleich die Schlüſſel aus ihrem Schubſacke zu nehmen, und es aufzuſchließen. Das that ich. Es war voll von Schriften. Sie wies mit dem Finger, und ſagte, „der mit dem rothen Zwirn„bande geknüpfte Häft, der iſt es, den ich brau„che. Geben Sie ihn dem Herrn Doctor, mit „Bitte, ihn laut abzuleſen.“ Darauf las ihn D. Smith; und ich will ihn nunmehr Ihnen vorleſen.

„Ich bin die Tochter eines Kaufmanns zu Frankfurt in Deutſchland, der mich, ſo wie auch meine Mutter, herzlich liebte. Die letztere verlor ich, als ich funfzehn Jahre alt war; eine Zeit, da ich ihre mütterliche Fürſorge am meiſten nöthig gehabt hätte. Ungefähr ein Jahr vor ihrem Tode hatte mein Vater einen jungen Engländer, Namens Fletcher, in ſeine Handlung genommen. Er war ungefähr neunzehn Jahre alt, und von guter Geſtalt; ſein Gemüthe aber war verderbt; denn er war ein völliger Freygeiſt, ſowohl der Ausübung als den Grundſätzen nach. Sein Vater in England nährte ſich damit, daß er Stallungen für Pferde vermiethete.

„Solange noch meine Mutter lebte, hatte dieſer junge Kerl niemals meine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen. Nach ihrem Tode aber wurden wir beyde oft beyſammen allein gelaſſen, wenn mein Vater des Abends ausgieng, um ſich nach den Geſchäfften des Tags unter ſeinen Freunden ein wenig zu erholen. Da

ich ſolchergeſtalt ſeinen Angriffen ausgeſetzt war, machte ſich Fletcher meine Jugend und Schwachheit zu nutze, und entehrte mich. Wir ſetzten unſern laſterhaften Umgang beynah zwey Jahre lang fort, ohne iemals von meinem Vater in Verdacht gezogen zu werden. Der letztere ward um dieſe Zeit von einem Schlagfluſſe befallen, der ihn in wenig Tagen wegnahm. Ich war ſeine Erbin. Ein Oheim von mir brachte meines Vaters Angelegenheiten für mich in Richtigkeit. Als er damit fertig war, ſagte er mir, ich beſäße ungefähr ſechstauſend Pfund engliſchen Geldes, und müßte während meiner Minderjährigkeit unter ſeiner Vormundſchaft ſtehen.

„Nicht lange hernach kam Herr Mac Allen zu Frankfurt an. Auf welche Veranläſſung, das habe ich vergeſſen; mich deucht aber, er hatte einige Geſchäffte mit meinem Oheime abzuthun. Dieſer führte ihn zu mir, um mich zu ſehen. Er verlor ſein Herz auf den erſten Anblick, und trug ſich meinem Vormunde an. Der letzte erwähnte die Sache gegen mich als einen ſehr vortheilhaften Antrag, und ſagte, er erwartete von mir, daß ich ihn günſtig aufnehmen würde. Nun liebte ich zwar Fletchern; ich wußte aber, ich könnte nicht eher heirathen, bis ich einundzwanzig Jahre alt wäre. Wenn ſeine Jahre zu Ende ſeyn würden, gedachte er zurück nach England zu gehen, weil er keinen andern Unterhalt hatte, als von ſeinem Vater. Ich glaube, er würde mich damals

mals willig genommen haben, wenn er nur zugleich mein Vermögen hätte bekommen können. Wäre ich aber minderjährig geſtorben, ſo hätte er nicht einen Heller davon erhalten; und hätte ich bis zur Mündigkeit gelebt, ſo hatten wir in der Zwiſchenzeit nichts als Armuth und Noth zu gewarten.

„Ich zog Fletchern wegen des Verſchlags meines Oheims zu rathe. Er rieth mir, ihn ohn alles Bedenken anzunehmen. „Denn, „ſagte er, wir können ſicher Ihren Mann ſo „gut betrügen, als Ihren Vater. Zudem „müſſen Sie bedenken, daß Ihnen vielleicht „kein andrer Engländer wieder vorkommen wird. „Alsdenn aber läßt es ſich nicht an, als ob wir „zuſammenkommen könnten, wenigſtens auf einige Jahre, wo nicht auf immer.“ Dieſe Betrachtung bewog mich, meines Oheims Verlangen zu bewilligen.

„Herr Mac Allen fand mich demnach ſeinen Wünſchen ſehr günſtig, ſo daß wir nach gehöriger Zeit zuſammengegeben wurden. Nachdem wir einige Wochen zu Frankfurt zugebracht hatten, ſchlug mein Mann vor, wir wollten nach England abreiſen. Ich willigte ſehr gern darein; denn Fletcher war ſchon vierzehn Tage vorher dahin abgegangen, und mich verlangte, ihm nachzufolgen. Wir halten indeſſen, ſolange er noch nach meiner Heirath zu Frankfurt blieb, öftere Zuſammenkünfte gehabt.

 „Kurz,

„Kurz, Herr Mac Allen und ich kamen nach England. Ich gab meinem Liebhaber von unſrer Ankunft Nachricht. Er fand Mittel, mich zu London zu ſprechen; jedoch ſelten, und mit großer Schwierigkeit. Ich ward als eine Ausländerin ſehr bemerkt; und da ich gänzlich unbekannt in der Stadt war, fanden wir uns mehr eingeſchränkt, als wir zu Frankfurt geweſen waren.

„Ungefähr ein Jahr nach unſrer Ankunft in England meldete mir mein Mann, daß er zum Befehlshaber von Madraß in Oſtindien ernannt worden wäre. Ich zitterte bey dem Gedanken, von meinem Liebhaber getrennt zu werden. Um mich zu beruhigen, verſprach er mir, ſeine äußerſten Bemühungen anzuwenden, daß er zu einem Schreiber der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft an dem nämlichen Orte ernannt würde; wofern es ihm darinne glückte, wollte er mir ſobald als möglich nachkommen.

„Dieſe Ausſicht verſchaffte mir einigen Troſt. Ich war dem Herrn Mac Allen nicht günſtig. Er war viel älter als ich, und hatte ein ernſthaftes, zurückhaltendes Weſen, das mir zuwider war. Zwar war er zärtlich und gütig gegen mich bis zur Uebermaße; und ich konnte mich mit keinerley Grunde über ſein Bezeigen beſchweren. Allein ich wollte ihm vom Anfange an nicht wohl; und da ich mir der Beleidigungen bewußt war, die ich ihm täglich anthat, faßte ich zuletzt eine völlige Abneigung

neigung vor ihm. So wahr iſt es, daß wir denen niemals verzeihen, welchen wir Unrecht thun. Die heftige Neigung, die ich noch immer für Fletchern unterhielt, trug nicht wenig dazu bey, mir meinen Mann unangenehm zu machen.

„Endlich kam die verhaßte Stunde, die mich aus England losreißen ſollte, und ich ward auf ein nach Madraß abgehendes Schiff gebracht. Ich hatte den Tag vor meiner Abreiſe von meinem Liebhaber zärtlichen Abſchied genommen. Sein werthes Bild nahm meine ganzen Gedanken ein, bis daß eine große Uebelkeit ſowohl ſeinen als jeden andern Gedanken aus meinem Gemüthe verdrängte. Ich verſah mich alle Minuten des Todes. O warum kam er doch nicht! So wäre ich von dem Uebel befreyt worden, ein nothwendiges Werkzeug bey dem ſchrecklichſten Verbrechen abzugeben.

„Nach der Ankunft zu Madraß nahm mein Mann den Namen Homes an, weil er nicht wollte für einen Irländer gehalten, und den Einwohnern des Orts anſtößig werden, die, wie es ſcheint, eine beſondre Abneigung vor dieſer Nation hatten. Ungefähr zehn Monate nach meiner Ankunft in Indien fand ich mich ſchwanger, und kam darauf mit einem Mädchen ein. Das Jahr darauf bekam ich ein anders. Die Geburt dieſer Kinder erweckte meinem Manne großes Vergnügen, und machte ihn, wo möglich, noch zärtlicher gegen mich. Meinerſeits

ließ die Abneigung vor ihm in etwas nach. Meines Liebhabers Abweſenheit trug unſtreitig vieles zu dieſer Aenderung meiner Geſinnungen bey.

„Ich lebte nunmehr wo nicht glücklich doch zufrieden. Meine Kinder wurden, indem ſie heran wuchſen, wider meine Meynung und Einwilligung im proteſtantiſchen Glauben unterrichtet. Aber Herr Homes war nicht zu erbitten, daß wenigſtens eins von den Mädchen dem Glauben ihrer Mutter hätte folgen dürfen. Er unterwies ſie ſorgfältig im Katechismus, ließ ſie früh und abends beten, verbot mir bey Strafe ſeines Mißfallens, mit ihnen von der Religion zu reden, und drohte ſogar, ſich von mir zu ſcheiden, wo ich ſeinem Befehle nicht nachkäme. Dieſes Verfahren machte meinen Unwillen rege, und ſchwächte meine natürliche Neigung gegen meine Kinder.

„Als ſie iedoch ſechs Jahre alt waren, überredete ich ihn, ſie in ein Kloſter in Frankreich zu ihrer Erziehung zu ſchicken, weil ſie doch keine gute an dem Orte, wo wir waren, erhalten konnten. Zugleich verſicherte ich ihn, ich wollte mich gar nicht in die Sache mengen, ſondern es ihm überlaſſen, welche Anweiſung er wegen der Religion, in der ſie zu erziehen wären, zu geben für gut befinden würde. Nun war Herr Mac Allen der Meynung, es wäre eine nothwendige Vollkommenheit für iedes Frauenzimmer von Stande, zierlich Franzöſiſch zu ſprechen; dieſe trug vieles zu ſeiner Einwilli-

gung bey, ſeine Kinder nach Frankreich zu ſchik- ken. Zudem hatte er zwo Schweſtern, die im Kloſter waren erzogen worden, und doch noch immer ſtrenge Proteſtanten blieben. Ich glau- be alſo wirklich, er hielte die Gefahr für klei- ner, daß ſie in einem Nonnenkloſter verführt werden könnten, als wenn ſie bey mir wären.

„Er ſchrieb inzwiſchen den Nonnen gemeſ- nen Befehl, die Mädchen ſollten bey ihrem Glauben bleiben, und unter keinerley Vorwan- de genöthigt werden, dem Gottesdienſte der rö- miſchen Kirche beyzuwohnen. Ich wußte ſchon, daß dieſer Vertrag nichts bedeutete, und daß die Nonnen ihn weder beobachten könnten noch würden, ſo viel ſie auch verſprechen mochten. Daher ſah ich die Mädchen mit Freude nach Frankreich einſchiffen, und fühlte nicht die ge- ringſte Unluſt beym Abſchiede von ihnen.

„Bald nach dieſem Vorfalle erhielt ich Briefe von Fletchern mit der Nachricht, er hätte ſich zuletzt die Erlaubniß ausgewirkt, als ein freyer Kaufmann nach Indien zu kommen. Das Herz hüpfte mir vor Freude bey dieſer Zeitung. Er langte denn an. Wir machten in kurzem einen Entwurf zu unſern Zuſammen- künften. Herr Homes hatte, entweder aus guter von meinem Verhalten gefaßter Meynung, oder aus Sorgloſigkeit, (ich weis nicht recht, aus welcher von beyden Urſachen) ſich nicht ge- nau darum bekümmert, auf welche Art ich meine Zeit zubrächte. Da er ſolchergeſtalt ſicher

war, wurden wir weniger ſorgfältig, unſer Verſtändniß verborgen zu halten. Zuletzt ſchlug ich Fletchern vor, zu ſolchen Stunden zu mir in das Haus zu kommen, in denen ich wußte, daß Herr Homes Geſchäffte hatte. Das that er, und wir wurden, wie es mir vorkam, von niemandem in Verdacht gezogen. Aber an einem unglücklichen Abende, da ſich mein Liebhaber bey mir befand, überfiel uns mein Mann in einer Stellung, die gar nicht zweydeutig war. Er blickte uns beyde mit Verachtung und Unwillen an, und gieng wieder fort, ohne ein Wort zu ſagen. Tages darauf erhielt ich folgenden Brief von ihm.

„Madam,

„Da ich finde, daß Sie den Kerl, den ich „verwichne Nacht bey Ihnen antraf, ſowohl „Ihrem Manne als Ihrer Ehre vorziehen, ſo „bitte ich, daß Sie ihm und Ihrer Neigung „folgen, in welchen Theil der Welt Sie es „nur für gut befinden; nur aber verlaſſen Sie „dieſe Gegend unverzüglich; ſonſt werde ich „genöthigt ſeyn, die Geſetze zu hülfe zu rufen, „um Sie dazu zu zwingen.

„Ich ſchicke Ihnen durch den Ueberbringer „zehntauſend Pfund an Wechſeln auf England. „Sechs tauſend haben Sie mir eingebracht. „Ich glaube alſo, Sie werden die übrigen vier „tauſend als eine gute Zinſe für Ihr Geld betrachen.

„Ich

„Ich wünſche aufrichtig, daß Sie glücklich „leben mögen, muß aber ſagen, daß ich es nicht „eher vermuthen kann, als bis Sie wieder zur „Tugend und einem billigen Gefühle des wah„ren Unrechts zurückkehren, das Sie ange„than haben

„Ihrem

„Freunde und gehorſamen Diener.

„P. Homes.“

„Dieſer Brief, anſtatt in mir das Gewiſſen rege zu machen, verurſachte mir das entzückendſte Vergnügen. Ich theilte ſeinen Innhalt meinem Liebhaber mit, der über den Gedanken entzückt war, daß wir nun ſowohl reich als frey waren. Es lagen damals verſchiedne Schiffe im Hafen, die nach England abgehen wollten. Wir beſtiegen eins derſelben, das nach wenig Tagen abſegelte.

„Die Zeit über bis zu unſrer Abfahrt betrug ſich Herr Homes ſo, daß niemand das argwohnte, was zwiſchen uns vorgefallen war; wiewohl er nicht mit mir redete, noch auch mich ſah, ohne nur in Geſellſchaft. Als ich fort war, ſagte er zu iedermann, ich wäre hin gereist, meine Kinder zu beſuchen. Ich fand aber nachgehends, daß die nichtswürdige Weibsperſon, die mich meinem Manne verrathen hatte, nicht ermangelt hatte, das Abenteuer iedem, der es nur hören wollte, bekannt zu machen.

Sie

Sie hatte, wie es ſcheint, ſeit einiger Zeit meine Schritte und Handlungen belauert. Ich hatte ſie als ein Kind gekauft, und geſtehe, daß ich ſie zuweilen unbarmherzig geſchlagen hatte. Es hatte ſie alſo vermuthlich die Rachgier getrieben, (eine Leidenſchaft, der die ſchwarzen Indianer ſehr ergeben ſind) dieſe Entdeckung zu machen.

„Dem ſey wie ihm will, ſo kehrten Fletcher und ich nach England zurück. Unſre Herzen waren aufgebläht vor Freude, und unſre Taſchen voll von Wechſeln, die wir nach unſrer Ankunft daſelbſt ſogleich ausgezahlt bekamen. Ich hielt es iedoch der Klugheit für gemäß, meinen Namen zu verändern, und nahm daher den ſeinigen an. Wir durchreisten darauf Holland, Frankreich und einen Theil von Italien. Fletcher liebte Luſtigkeit und Aufwand; ſo daß mich ſeine Lebensart auf den Argwohn brachte, er müßte mein Capital angegriffen haben. Ich fragte ihn oft darum, bekam aber allezeit nein zur Antwort. Es war da kein Hülfsmittel, indem ich ſo thöricht geweſen war, mich gänzlich in ſeine Macht zu überliefern, und ihm alle mein Geld in Beſitz zu geben, ohn einige Sicherheit dafür erhalten zu haben, ſo daß er damit machen konnte, was er nur wollte.

„Solchergeſtalt lebten wir vier Jahre überfort. Eines Morgens, indem wir uns zu Livorno befanden, ſagte er mir mit einem trau-

rigen Blicke, er hätte in der Welt nicht mehr als fünf Pfund übrig. „Was! ſchrie ich, von „zehn tauſenden, die ich Ihnen gegeben ha„be“ — „Hören Sie nur an, Madam, er„wiederte er; geben Sie Sich nicht etwa eine „hohe Miene, ſonſt verlaſſe ich Sie auf immer.“ Dieſe Drohung brachte mich mit Nachdrucke zum Stillſchweigen. Ich liebte den Böſewicht, und mein ſchwaches Herz konnte es nicht ertragen, ihn zu verlieren.

„Was iſt da zu thun?“ fragte ich. „Es „iſt Ihnen nur ein Mittel übrig gelaſſen, gab „er zur Antwort; das iſt, daß Sie die Neigung „aufmuntern, die Herr Gemelli aus Florenz „für Sie zu hegen ſcheint. Er iſt reich, und „kann verhüten, daß Sie nicht Hunger leiden, „bis daß Sie einen bäſſern Weg finden. Sie „ſind noch immer ſchön genug, um Sich Ihr „Brod zu verdienen, wenigſtens einige Jahre „über; und wer weis, was indeſſen vorfallen „kann? Vielleicht ſterben Ihr Mann oder Ihre „Kinder. Kurz, wenn Ihnen das Glück wohl „will, können Sie noch einmal wieder reich „werden; und alsdenn befehlen Sie mir. Ich „kann nicht Hunger mit Ihnen leiden; aber „ich bin allezeit bereit, mit Ihnen zu leben.“

„Sowohl ſeine Unverſchämtheit als die fühlloſe Art, auf welche mir der niederträchtige Mann dieſen verhaßten Vorſchlag that, war mir aus der Maßen anſtößig. Ich verwarf ihn mit Zorn und Verachtung. Er antwortete,

ohn einige Bewegung zu äußern, „recht gut, „Madam; weil Sie denn meinen Anſchlag nicht „gutheißen, ſo hoffe ich, Sie werden ſelbſt ei„nen gefaßt haben, der mehr nach Ihrem Ge„ſchmacke iſt.“ Mit dieſen Worten gieng er aus.

„Es iſt unmöglich, eine Beſchreibung von den mancherley Leidenſchaften zu machen, welche mich damals erfüllten. Ich weinte, ſtampfte mit dem Fuſſe, raufte mir das Haar aus; und bezeigte mich wie eine Unſinnige. Fletcher kam dieſen Tag nicht zum Mittagseſſen. Ich wunderte mich darüber nicht, weil er mich ſo übel aufgeräumt verlaſſen hatte. Als aber die Nacht anbrach, und ich noch nichts von ihm hörte, fieng ich an unruhig zu werden, und ſchickte Bediente auf verſchiednen Wegen aus, um ihn aufzuſuchen. Nach einigen Stunden, die ich unter größter Aengſtlichkeit und Sorge zugebracht hatte, erhielt ich die Zeitung, das Ungeheuer hätte ſich dieſen Morgen auf ein nach England abgehendes Schiff begeben.

„Damit war mein Unglück auf das höchſte gebracht. Ich ward ſtarr vor Entſetzen über dieſe Treuloſigkeit, und fieng nun zum erſten male an zu argwohnen, daß das Laſter eben ſowohl ſeine Dornen als Roſen hätte. Ich bereute es, iedoch zu ſpäte, daß ich meinen Mann verrathen hatte. Ich war nun einmal in den Dienſt des Laſters gerathen, und hatte nicht Herz genug, ihn zu verlaſſen, wiewohl ich wußte, daß es mich auf meinen Untergang zu führte.

Nunmehr

Nunmehr gieng durchgängig die Rede in Livorno, mein Mann hätte mich von allem entblöst verlaſſen, und mir Koſtbarkeiten von beträchtlichem Werthe weggenommen, nebſt vielen andern eben ſo unwahren Umſtänden; welches alles iedoch die Wirkung that, daß ich der Gegenſtand des allgemeinen Mitleidens ward.

„Der erſte, der mir ſeine Dienſte anbot, war Herr Gemelli. Er war alt, häßlich, und verdiente in ieder Abſicht völligen Abſcheu. Aber er hatte Geld; und ich hatte keins. Jedermann bedauerte mich, und empfahl mich auf fromme Art der Sorge der Vorſehung. Gemelli war der einzige, der ſich dieſer Sorge ſelbſt unterziehen wollte. Ich war daher genöthigt, ſeine Vorſchläge anzunehmen, und begleitete ihn alſo in ſein Haus, ehe noch eine Woche vergangen war.

„Ich lebte nicht lange mit dieſem Manne, der eine teufliſche Gemüthsart hatte, ſondern verließ ihn für einen franzöſiſchen Marquis, der mich mit ſich nach Paris nahm. Dort ward ich zufallsweiſe mit einer Engländerin von rankſüchtigem Kopfe und böſem Herzen bekannt. Sie war damals Kammerfrau bey einer Dame von Stande. Mit dieſer Weibsperſon unterhielt ich Briefwechſel, nachdem ſie nach England zurückgereist war. Sie ſchrieb mir, ſie wäre aus ihrem Dienſte gegangen, und hielte mit Herr Wilkern Haus, von dem

ich

ich wußte, daß er meines Mannes Correſpondent in London war.

„Um mich nicht bey unbedeutenden Umſtänden zu verweilen, ſey es genug, anzuführen, daß der Marquis mich fortſchaffte, und ich durch verſchiedne Hände gieng, bis daß ich zuletzt an einen Holländer kam, der Vanderbec hieß. Er war in Geſchäfften nach Paris gekommen, und nahm mich mit ſich nach Holland, wo er mich den ganzen Tag auf ſeiner Schreibſtube gebrauchte, weil er fand, daß ich eine gute Hand ſchrieb, und ein wenig die Handlung verſtand. Ich hielt das für eine üble Begegnung, wir veruneinigten uns, der unhöfliche Kerl gab mir ohne weitere Umſtände zwanzig Guineen, und befahl mir, aus ſeinem Hauſe zu weichen.

„Es fehlte mir nun gänzlich an Freunden, und ich hatte keine Mittel, mir Unterhalt zu verſchaffen. Holland iſt ein Land, wo die Galanterie nicht eben in ſehr blühendem Stande iſt. Ich beſchloß daher, nach England zurückzugehen, in der Hoffnung, mich mit Herr Wilkern bekannt zu machen, und einiges Geld von ihm auf Credit meines Manns heraus zu locken. Zudem ſo liebte ich noch immer Fletchern, und wünſchte, ihn wiederzuſehen. Ich begab mich alſo nach London, wo ich jedes Elend ausſtand, das nur Mangel und Dürftigkeit von allen Arten verurſachen können. Denn Wilker hatte von meiner alten Bekannten,

die

die bey ihm lebte, meine Geſchichte gehört, und wollte mir nicht einen Schilling geben.

„Ich machte Fletchern ausfindig. Er war eben ſo arm als ich, und wäre mir daher gern aus dem Wege gegangen. Das war aber unmöglich, weil er derſelben Perſon Bruder war. Wir faßten alle drey zuſammen einen Anſchlag, Wilkern zu beſtehlen, als die Nachricht aus Indien einlief, Herr Homes hätte ſtarke Geldſummen nach England überſchickt, und machte ſich fertig, ſeinem Vermögen ſo geſchwind als möglich nachzufolgen. Frau Wilker (denn ſo nannte ſich Wilkers Magd, Frau oder Beyſchläferin, ich war zweifelhaft, welcher von dieſen Titeln ihr gebührte, vielleicht führte ſie alle drey nach der Reihe) gab ihrem Bruder davon Nachricht, und ſagte, Herr Wilker ſchiene ſehr geſchäfftig bey der Gelegenheit, ſie ſähe aber weder Geld noch Bankzettel; wir thäten ihrer Meynung nach klüger, wenn wir unſern Anſchlag ſo lange verſchöben, bis ſie erführe, wie man Herrn Homes Reichthümern beykommen könnte.

„Der alte Wilker würde um fünf Pfund ſeine Seele verkauft haben, ſo groß war ſein Geiz. Der unermeßliche Reichthum, den er in den Händen meines Mannes ſah, blendete ſeine Sinne, und machte ihn vermuthlich von der Zeit an ſchlüſſig, ſich zu deſſen Beſitzer zu machen. Dem ſey wie ihm will, ſo kam Herr Homes in England zeitiger an, als ihn Wilker

erwartete. Der letzte eröffnete ſeiner lieben und getreuen Wilmot ſeine Abſicht, ſeinen Gaſt zu vergeben, noch ehe er Zeit haben könnte, mit ſeinen Freunden zu ſprechen, damit er ſie nicht benachrichtigte, was für Güter er mit ſich gebracht hätte.

„Dieſer Anſchlag ward von der Wilmot ihrem Bruder, und von dieſem mir eröffnet. Als ich ihn hörte, ſchwor ich ihnen zu, wo ſie ſich nicht auf gewiſſe Bedingungen, die ich fordern würde, mit mir verglichen, ſo wollte ich meinen Mann vor ſeiner Gefahr warnen, und machen, daß ſie alle eingezogen würden. Das that ich, weil ich mich erinnerte, wie ich war zu Livorno verlaſſen worden. Durch dieſe meine unerwartete Erklärung beunruhigt, verſprachen ſie, ſich alles gefallen zu laſſen, was ich nur vorſchlagen würde. Darauf ließ ich mir von Fletchern ein eigenhändiges Verſprechen ausſtellen, daß er mich ſogleich nach Herrn Homes Tode heirathen, daß iedes von uns dreyen gleichen Theil von der Beute bekommen, und mein eigner Antheil gänzlich in meine Hände gegeben werden ſollte, ohne von meinem künftigen Manne abzuhängen. Nachdem ſolchergeſtalt alles gütlich verglichen war, beſchloſſen wir, uns Wilkern vom Halſe zu ſchaffen, ſobald er nur den Herrn Homes aus dem Wege geräumt haben würde.

„Tages

„Tages darauf ließ mir die Wilmot melden, der kürzlich aus Madraß angekommene Herr wäre plötzlich an einem Schlagfluſſe verſtorben. Er ward ſo heimlich als möglich begraben, und Wilker nahm nunmehr ruhigen Beſitz von ſeinen Gütern. Die Wilmot ſagte uns, ſein Gewiſſen ſetzte ihn zu manchen Zeiten ſchrecklich zu. Denn er weckte ſie oft des Nachts auf, und ſchriee, „dort ſteht er! man ſehe nur, „welches zornige Geſichte!“ Wir verabredeten zuſammen, ſie ſollte ſeine Aengſtlichkeit ſo ſehr als möglich vermehren, ſollte oft aus dem Schlafe auffahren, ſich ſtellen, als hörte ſie ein wunderliches Geräuſche, und ſähe Erſcheinungen, und ſollte ſich zuweilen einige Worte entfallen laſſen, welcheine abſcheuliche Sünde der Mord wäre. Das thaten wir in der Hoffnung, er ſollte entweder vor Harme ſterben, oder vielleicht Hand an ſich ſelbſt legen, und dadurch uns die Mühe erſparen.

„Die Wilmot führte dieſen Anſchlag ſo gut aus, daß Wilker faſt von Sinnen kam. Mittlerweile beſuchte ihn an einem Vormittage ein Freund des verſtorbnen Herrn Homes. Sie ſprachen lange zuſammen, und wurden ſehr laut. Nicht lange darauf, als er fortgegangen war, wollte die Wilmot Wilkern zum Eſſen rufen, fand ihn aber todt auf dem Boden liegen, indem er ſich den Hals bis an die Ohren durchſchnitten hatte. Bey dieſer Zeitung eilten Fletcher und ich mit Freude in das Haus,

 unter

unter dem Vorwande, die betrübte Wittwe zu tröſten, denn dafür erklärte ſie ſich nunmehr. Ihr Bruder redete mir zu, ihn ſogleich zu heirathen, vermuthlich aus Beſorgniß, ich möchte ihnen einen Streich ſpielen, indem ich mein Recht auf meines verſtorbnen Mannes Güter erwieſe, und ihnen ſolchergeſtalt das Nachſehen ließe, ſo wie er es vordem mit mir gemacht hatte. Allein ich hatte dieſe Abſicht nicht; doch wollte ich mich auch nicht mit dem Heirathen übereilen, ſondern verlangte zuvor, daß die Theilung richtig getroffen würde.

„Wir verabredeten, daß wir den Schatz, deſſen Herr Homes ſo grauſamer weiſe war beraubt worden, ſorgfältig und heimlich, zu kleinen Summen auf einmal, nach Holland übermachen wollten; und damit man uns nicht oft beyſammen ſähe, wohnten Fletcher und ich nicht weit von St. James, die Wilmot aber blieb in ihrem Hauſe, das in dem Kaufmannsviertheile lag. Fletcher gab mir eines Tages mein Geſchmeide, das Herr Homes mit ſich aus Indien gebracht hatte. Ich mußte ihm dafür eine Verſchreibung ausſtellen, weil es von meinem Theile der Beute abgezogen werden ſollte. Es war auf zehn tauſend Pfund geſchätzt worden; alſo bekannte ich durch einen Schein, dieſe Summe empfangen zu haben.

„Wir fiengen nunmehr an, alles, was wir an Werthe hatten, (mein Geſchmeide ausgenommen) mit Behutſamkeit außer Landes zu

ſchaffen,

ſchaffen, mit dem Vorſatze, wenn alles fortge- ſchafft wäre, England ſelbſt zu verlaſſen; da- mit nicht die Zeit und unverſehene Zufälle un- ſre Verbrechen entdecken, und uns in Strafe bringen möchten.

„Mittlerweile kam meine Tochter an. Die Nachricht davon erſchreckte mich. Ich wußte, daß ſie und ihre Schweſter rechtmäßige Erbinnen des Vermögens ihres Vaters waren, und da ich ſchon bey den Vorſtehern der oſtindiſchen Geſellſchaft eine Bittſchrift als die Wittwe und einzige noch lebende Erbin Herrn Mac Allens eingegeben hatte, ſo fürchtete ich mich davor, daß ſie für ſein Kind erkannt werden möchte. Ich gab daher der Frau Wilker und ihrem Bruder auf, der Miß Homes zu ſagen, daß ihr Vater bey ſeinem Abſterben nichts hinter- laſſen hätte. Vor allen Dingen ſchärfte ich ihnen ein, ſie abzuhalten, daß ſie ſich nicht an die oſtindiſche Geſellſchaft wenden möchte.

„Ich war iedoch entſchloſſen, dem Mädchen ſeinen Unterhalt zu verſchaffen, noch ehe ich aus England abreiste. Dem zu folge brachte ich es dahin, daß zween Männer von verſchiedent- lichem Range ihr Vorſchläge thaten, die in Ab- ſicht auf das Geld ſehr vortheilhaft waren. Sie aber lehnte beyde mit Verachtung ab. Ich ſah voraus, da bey ihr die Vorurtheile der Erziehung zu tief eingewurzelt waren, daß die Ueberwältigung ihrer Tugend, wenn ſie an- ders gar möglich wäre, wenigſtens mehr Zeit

wegnehmen würde, als ich entübrigen konnte. Alſo beſchloß ich, ihr zu einem Manne zu verhelfen.

„Ich legte daher mit Fletchern den Anſchlag ab, daß er mit ihr nach York reiſen ſollte, und verſprach, wofern er ihm glückte, wollte ich ihn heirathen, und alles Geld mit ihm theilen, was ich nur noch künftig als die Wittwe des Herrn Mac Allens erhalten könnte. Er getraute ſich nicht, mir etwas abzuſchlagen, damit ich nicht, wenn ich gereizt würde, als Zeuge wider ihn auftreten, und die ganze Beute an mich ziehen möchte. Ich verſprach, alle zu dieſer Reiſe erforderlichen Koſten zu tragen.

„Darauf lieh ich dem Mädchen durch die Frau Wilker mein Geſchmeide, daß ſie ſich darinne zeigen könnte. Ich zweifelte nicht, Fletcher würde um ſeines eignen Vortheils willen Sorge tragen, daß ich es richtig wiederbekäme. Allein ſie war ihm zu liſtig, und gieng mit dem Geſchmeide davon; wir aber durften es, wie er wohl wußte, nicht zurückfordern.

„Bey ſeiner Rückkunft nach London erzählte er mir die Umſtände der Sache, und zeigte mir einen Brief von der Jenny, der mit einem andern Namen, wie ſie es mit einander verabredet hatten, überſchrieben war, und darinne ſie ſich nach ihrem vorgeblichen Vater Herrn Homes erkundigte. Er beantwortete ihn als ein Schreiber derjenigen Perſon, an die er gerichtet war.

„Ver=

„Vermuthlich aus Verdruſſe, daß ihm ſolchergeſtalt zehntauſend Pfund entgangen waren, beſchloß er, das übrige in Sicherheit zu bringen. Daher gieng er nebſt ſeiner Schweſter davon, und ließ mich für mich ſelbſt zuſehen. Zum Glücke hatte ich noch über zweytauſend Pfund an Bankzetteln bey mir, die ſie wahrſcheinlicherweiſe in der Eile, ſich davon zu machen, vergeſſen hatten; ſonſt würden ſie ſie wohl nicht zurückgelaſſen haben.

„Ich ſah nunmehr auf meine bisherige Aufführung mit Abſcheue und Schrecken zurück, und ſchrieb es der Gerechtigkeit des Himmels zu, daß ich desjenigen Reichthums beraubt worden war, den ich durch den Tod meines Mannes und vielleicht durch den Untergang meines Kindes erlangt hatte; denn ich konnte nicht hoffen, daß ein Mann, der ſo ſchändlich war betrogen worden, als Herr Hackit, iemals einen guten Ehemann für die Jenny abgeben würde. Der Himmel hat iedoch, aus Mitleiden mit ihrer Unſchuld, das, was auf ihren Untergang abgezielt war, in Mittel verwandelt, ihr eine allem Anſehen nach dauerhafte Glückſeligkeit zu verſchaffen.

„Als ich von einer Frau von meiner Bekanntſchaft, in deren Hauſe Herr und Frau Hackit wohnten, erfuhr, daß ſie mit einander glücklich wären, ließ ich eine Nachricht in die Zeitung einrücken, durch die ich hoffte, mit meinen Kindern bekannt zu werden. Zugleich

beſchloß ich, alles zu thun, was bey mir ſtand, um ihnen Dienſte zu leiſten, zu einer kleinen Genugthuung für die Uebel, die ich ihnen zugezogen hatte. Ich bin ſo glücklich geweſen, ſowohl mein Kind zu erkennen, als auch ihr einiges Licht wegen des Zuſtands der Angelegenheiten ihres Vaters zu geben, deſſen meiſte Schriften ich in meinen Händen hatte, indem ich ſie der Frau Wilker abgenommen hatte, welcher bange war, daß man ſie bey ihr antreffen möchte.

„Allein das Andenken der Verſchuldung hat mich niedergeſchlagen, die Gewiſſensbiſſe zehren meine Geſundheit ab, und ich fühle, daß ich in kurzem mein Leben in die Hände desjenigen zurückgeben muß, der es mir unſtreitig zu bäſſern Abſichten verliehen hatte, als wozu ich es angewandt habe. Ich kann ſagen, daß keine Hölle in der Zukunft empfindlichere Schmerzen verurſachen kann, als die ich beſtändig in meinem Herzen ſeit meiner Abweichung von der Tugend gefühlt habe. Zugleich mit ihr entwich der Friede aus meiner Bruſt; und wenn ſchon die Abweſenheit meiner Sinne das Gewiſſen auf einige Zeit zum Stillſchweigen brachte, verwundete es mich doch, ſobald es redete, nur um ſo viel tiefer. Ich hoffe daher, daß meine ausgeſtandnen Leiden, und meine Bereuung der Gottloſigkeit meines Lebens vor dem Throne der Gnade Barmherzigkeit für mich erbitten werden.“

Hier

Hier endigte ſich die Erzählung. Nachdem ſie ſie hatte ableſen hören, vereinigte ſie ſich mit dem Geiſtlichen in brünſtigen Gebeten an den Himmel, ihr ihre abſcheulichen Verbrechen zu vergeben. Wenige Stunden darauf ſtarb ſie. Das war aber, wie ich fürchte, nur ein armſeliger Erſatz für ein ſolches Leben.

Hier haben Sie nun eine Geſchichte, meine Liebe. Ich habe mich daran bis auf den Tod müde geſchrieben. Alſo leben Sie wohl!

Die Ihrige.
Jane Tatton.

N. S. Frau Hackit iſt bäſſer. Ihr Mann ſagt mir, ſeine Schweſter Fanny wäre mit ihrem Eheliebſten handgemein geworden; alſo hätte ſie Herr Lewis aus einander gebracht. Der junge Hackit hat ihr hundert Pfund des Jahrs ausgeſetzt, und ſie bey einem Geiſtlichen in einer groſſen Entfernung von Ivy-Caſtle in die Koſt verdungen. Ihre Gemüthsart iſt, wie ich finde, unerträglich. Ihr Bruder hat darein gewilligt, daß ihr Mann die zweyhundert Pfund behalten ſoll, die er ihr zu andrer Zeit geſchickt hatte. Leben Sie wohl!

Lady Malcom an Lady Tatton.

London.

So! Sie ſind alſo aus Bath weggereiſt, ſind qveer durch das Land gezogen, und haben nicht einmal bey Ihren Freunden in London eingeſprochen! Doch ich darf Sie nicht ſchelten, da ich höre, daß Lady Plumſtead ſo gefährlich krank geweſen iſt.

Wie vielen Dank bin ich Ihnen nicht, liebſte Schweſter, für der Frau Mac Allen Geſchichte ſchuldig! Was für eine nichtswürdige, niederträchtige Frau! Doch mich deucht, ſie hat ihre Strafe in dieſer Welt empfangen; alſo hoffe ich, ſie wird in der nächſten Verzeihung erhalten; wiewohl ich, wenn ich an ihrer Stelle geweſen wäre, ſehr daran würde gezweifelt haben.

Julie und ihr Liebhaber ſind nun angekommen. Niemals iſt eine Freude derjenigen gleich geweſen, welche dieſe liebenswürdige Familie empfand, als ſie nach einer ſo grauſamen Trennung wieder zuſammenkam. Der alte Boothby vergißt die Strenge derjenigen Grundſätze, die er bisher ſo unveränderlich befolgt hat, wenn er Juliens und Heinrichs Liebe gegen einander anſieht. Ich meines Orts blicke auf die Verliebten mit unausſprechlicher Freude, bis daß mir die Augen weh thun; ſo froh bin ich, ſie glücklich zu ſehen.

Julie hat in Begleitung Heinrichs dem Oberkanzler aufgewartet. Was ſie zu ihm geſagt hat, weis ich nicht. Aber ich kenne ihre Beredtſamkeit; und hernach dieſe Materie — wie ſehr kann ſie begeiſtern! Sie wollte uns nicht ſagen, was vorgefallen war. Aber ſie ſah nach ihrer Rückkunft heiter aus; woraus wir ſchließen, daß ſie keine ganz abſchlägliche Antwort mag bekommen haben.

So weit hatte ich geſchrieben, liebſte Jenny, als ich von einem Schwindel im Kopfe befallen ward, auf den ein Fieber folgte, das, wie ich wirklich glaube, aus zu großer Freude, meine Freundin Julie wiederzuſehen, entſtanden war. Seit ſechs Wochen habe ich müſſen das Zimmer hüten. Lord Malcoms Betrübniß bey dieſem Vorfalle, wiewohl er ſie zu verbergen ſuchte, trug vieles zu Vermehrung meiner Krankheit bey. Ich konnte es nicht vertragen, ihn unglücklich zu ſehen. Doch Gottlob, ich bin nun wieder vollkommen wohl, und er iſt glücklich.

Ich vermuthe, Sie haben bereits gehört, daß George Boothby todt iſt. Vielleicht aber wiſſen Sie nicht die beſondern Umſtände, welches dieſe ſind.

Nachdem er ſeine Freyheit erhalten hatte, welches nach Juliens und ſeines Bruders Ankunft in England geſchah, begab er ſich in die ſüdliche Gegend Frankreichs zu Herſtellung ſeiner Geſundheit, die, wie es ſcheint, durch fehl-

geſchlagne

geſchlagne Erwartung und das Gefängniß ſehr heruntergekommen war. Er war von Natur, wie Sie wiſſen, nicht eben von der ſanfteſten Gemüthsart, und ſeine Verbrechen (ich will ſie nicht Unfälle nennen) hatten bey angeſtellter Betrachtung nicht eben dazu geholfen, ſie gelinder zu machen. Indem er alſo zu Bordeaux in ein Kaffeehaus gieng, hörte er einen franzöſiſchen Officier von den Engländern als von Leuten reden, die, wiewohl ſie iedes irdiſche Glück genöſſen, dennoch beſtändig mißvergnügt wären, und beſtändig Parteyen errichteten. George, der in einer Gemüthsfaſſung war, daß er ſich wohl mit ſeinem Schatten gezankt hätte, ſagte zu dem Officiere, die Engländer könnten alle die niedlichen Herren von ſeiner Nation, und ihn ſelbſt nicht weniger, eben ſo gut aus dem Felde ſchlagen, als auslachen. Frankreich hätte dieſe Wahrheit im letzten Kriege genugſam erfahren.

Nun war der Officier eben damals zu Rouen geweſen, als George dort eingezogen ward, und die Urſache davon ſo vieles Aufſehen in derſelben Stadt machte. Er hatte ihn ſogar im Gefängniſſe geſehen, und kannte ihn alſo. Er antwortete daher ſehr muthig, er machte zwar den Engländern überhaupt ihre Tapferkeit nicht ſtreitig; wenn aber ſeine Landsleute im letzten Kriege ſolche Niederträchtige vor ſich gehabt hätten, als er wäre, ſo würde der Sieg unſtreitig auf ihrer Seite geweſen ſeyn. Denn

von

von Böſewichtern wäre es ſchon bekannt, daß ſie kein Herz hätten.

George ward dadurch (wie es auch iedem andern ergangen ſeyn würde) in Feuer geſetzt. Er verlangte eine Erklärung der ſchimpflichen Ausdrücke. Zur Antwort darauf erzählte der Officier die Geſchichte von ihm und Julien der ganzen Geſellſchaft, welche einſtimmig der Meynung war, der Urheber einer ſo grauſamen und ungerechten That gegen ein junges Frauenzimmer von Stande und Vermögen, und ſeinen Vater, als deren Vormund, hätte den Galgen verdient.

George verließ das Kaffeehaus in einer ſolchen Gemüthsfaſſung, als Sie leicht denken können, und ſchickte den folgenden Morgen dem Officiere eine Ausforderung, der ſie auch annahm. Bey erfolgtem Gefechte blieb George auf dem Platze.

Sein Tod iſt mir eben nicht leid. Er hatte ihn verdient. Zudem hätte ich in beſtändiger Bangigkeit gelebt, er möchte entweder Julien oder ſeinem Bruder ein Unglück zufügen. Hierzu ſetze man die Betrachtung, daß dieſer Todesfall meiner Freundin zu beſondern Nutzen gereicht. Denn da nunmehr Heinrich ſeines Vaters einziger Erbe iſt, hat der Oberkanzler ſeine Einwilligung in die Heirath gegeben.

Herr Boothby verlangt, die Trauung ſoll wegen des Todes Georgens nicht verſchoben

werden.

werden. Denn, ſpricht er, er wäre kein Verwandter von ihm geweſen. Frau Boothby aber empfindet, daß er es geweſen iſt; und ihr zu Liebe wollen ſie die Hochzeit auf eine kurze Zeit ausſetzen. Alsdenn wird endlich dieſes verdienſtvolle und liebenswürdige Paar mit Beyſtimmung aller ihrer Freunde verbunden werden.

Juliens ſchönes Gut in der Grafſchaft Northampton wird zu dieſer Gelegenheit zurechte gemacht. Ihre Pachter, die ſeit ihres Vaters Tode niemanden von ihrer Familie geſehen haben, ſind, wie uns Herr Boothby ſagt, faſt ausgelaſſen vor Freude bey dem Gedanken, ihre junge Herrſchaft bald zu ſehen. Heinrich ſoll unter dem Namen eines Grafen von Wandsworth, welchen Titel Juliens Großvater geführt hat, zum Pair ernannt werden. Kurz, Freude und Prachtliebe ſind itzt die beſtändigen Materien unſers Geſprächs. Auguſt und ich haben verſprochen, das neue Paar auf ihr Landgut zu begleiten. Mein Gemahl ſcheint mir eine eben ſo eifrige Freundſchaft für den jungen Boothby zu haben, als ich für Julien hege. Alſo werden wir zu Bolton-park eine allerliebſte vierfache Geſellſchaft ausmachen.

Kommen Sie doch auch auf Ihrem Wege nach London dahin. Wir werden ſämmtlich froh ſeyn, Sie und Eduarden zu ſehen; das haben mir alle aufgetragen Ihnen zu ſchreiben.

Alſo

Alſo geſchwind kommen Sie zu Ihren Freunden und

Ihrer

liebreichen Schweſter.
Lucie Malcom.

Die jüngere Frau Boothby an Frau Merton.

Bolton-park.

Kommen Sie, liebſte Luiſe, kommen Sie nach Bolton-park, um das Glück derer zu ſehen, die Ihnen die nächſten und liebſten Freunde ſind. Bringen Sie Ihren Mann und Ihr liebes Kind mit. Ihre Aeltern, von denen wir uns niemals zu trennen beſchloſſen haben, verjüngen ſich vom neuen wegen der Glückſeligkeit ihrer Kinder. Lord und Lady Malcom ſcheinen über ihren gegenwärtigen Zuſtand erfreut. Dieſer Zuſtand müſſe Sie aufmuntern, auch durch Ihre Anweſenheit unſre Glückſeligkeit zu vermehren. Auf den Winter kommen wir alle mit Ihnen in die Stadt, weil wir meinem Vater verſprochen haben, in ſeinem Hauſe zu London zu wohnen; unter der Bedingung, daß er und meine Mutter das übrige Jahr bey uns auf dem Lande zubringen ſollen.

Wie dankbar, wertheſte Luiſe, iſt mein volles Herz gegen die Vorſehung, die es ſolcherge-

chergeſtalt in meine Macht geſetzt hat, meine Erkenntlichkeit gegen meine rechtſchaffnen Vormünder für die älterliche Liebe, mit der ſie mir in meiner Kindheit begegnet haben, durch meine zärtliche Sorgfalt für ihr Alter zu bezeugen! Es ſoll die Bemühung meiner künftigen Tage ſeyn, das übrige ihres ſchätzbaren Lebens glücklich zu machen. Mein Heinrich wird bey dieſer angenehmen Arbeit ſeine Beſtrebungen mit den meinigen verbinden.

Ich wiederhole meine Bitte, Luiſe, daß Sie, Herr Merton und mein Pathe uns dieſen Herbſt beſuchen. Ihr Bruder fordert, Ihr Vater befiehlt es, Lady Malcom bittet darum. Was kann ich mehr ſagen? Weiter nichts als daß ich mit äußerſter Ungeduld, Sie zu ſehen, bin

Ihre

aufrichtige Freundin und liebreiche Schweſter.

Julie Boothby.

Ende der Erzählung von Kloſterbegebenheiten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gellius, Johann G.

Erzählung von Klosterbegebenheiten

Leipzig 1772

P.o.angl. 619 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753768-2
VD18 1479179X-001